GESCHICHTE DER ENGLISCHEN LITERATUR

Johannes Scherr

Digitized by Google

464.19

Digitized by Google

Digitized by Google

Scherr's

Geſchichte der engliſchen Literatur.

Digitized by Google

Geschichte

der

Englischen Literatur.

Von

Johannes Scherr.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand
1874.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort zur zweiten, verbesserten und vermehrten Auflage.

Die Aufgabe, welche ich mir stellte, war diese: — innerhalb eines mäßig weit gespannten Rahmens ein geschichtliches Gemälde der Literatur von Großbritannien, die anglo-amerikanische inbegriffen, auszuführen. Das Wort „Gemälde" klingt freilich mir selber fast zu anspruchsvoll und ich würde dafür das Wort „Skizze" setzen, falls ich mir nicht sagen müßte, dasselbe könnte einen fatalen Beigeschmack von jener falschen Bescheidenheit haben, die ich verabscheue. Zudem habe ich es mir ja angelegen sein lassen, wirklich zu malen, d. h. Gruppen und Personen in die richtige historische Beleuchtung zu rücken, nach den Forderungen der Wahrheit Licht und Schatten zu vertheilen und überall die Farben des Lebens in Anwendung zu bringen.

Daß die Lösung meiner Aufgabe mir nicht ganz mißlungen sei, darf ich mir ja wohl gestehen, nachdem ich heute die letzte Hand an die nöthig gewordene neue Auflage gelegt habe. Mein Buch hat seinen Weg gefunden und seinen Zweck erreicht, den Zweck, deutschen Lesern und Leserinnen ein festgezeichnetes, warmkolorirtes und belebtes Bild vom Entwickelungsgang und Inhalt der reichen Literatur Englands vorzuführen[1]). Den meinem Buche zutheil gewordenen Erfolg

1) Es bedarf wohl kaum einer ausdrücklichen Erklärung, daß ich unter der „Literatur Englands" hier, wie durchweg in meinem Buche, nur die Nationalliteratur verstehe. Der Begriff derselben ist bei uns jedem Gebildeten so geläufig, daß ich mich nicht weiter darüber auszulassen brauche.

Digitized by Google

verdanke ich, wie mir scheint, wohl vorzugsweise meinem Grundsatze, man müsse so schreiben, daß man gelesen werden könne — ein Grundsatz, welcher bekanntlich in Deutschland keineswegs allgemein anerkannt ist.

Eine eigenthümliche Fügung hat gewollt, daß die Engländer, wie emsig sie auch das Feld ihrer Literarhistorie angebaut haben, dennoch keine umfassende und vollständige Geschichte ihrer Nationalliteratur besitzen. Seitdem Wartons großangelegte „History of English poetry“ (3 vols, 1775—81) schon beim 16. Jahrhundert stillstand und keinen Fortsetzer fand, ist ein ähnliches Unternehmen von keinem Engländer mehr versucht worden und hat man sich in England darauf beschränkt, das Ganze der Nationalliteratur zum Gegenstande kompendienhafter oder anthologisch-biographischer Arbeiten zu machen[2]). Von da ab, wo die englische Literarhistorik durch die deutsche eine mächtige Anregung empfing, ist für die Aufhellung einzelner Perioden und die Lösung einzelner Probleme der englischen Literargeschichte von Engländern höchst Dankenswerthes geleistet worden. Ich erinnere beispielsweise nur an Colliers epochemachende „History of English dramatic poetry“ (1831 fg.). Aber die Ganzheit ihrer Literatur von deren Anfängen bis zur Gegenwart herab einmal einer zusammenfassenden, auf die Höhe der Geschichtewissen-

2) Das beste solcher Kompendien hat Craik („Compendious history of the English literature and of the English language“, 2. edit. 1864) geliefert. Ein anthologisches Musterwerk ist bekanntlich die „Cyclopaedia of English literature.“ A history, critical and biographical, of British authors from the earliest to the present times, ed. by Robert Chambers. 2 vols, Kl. Fol. (zuerst 1843 erschienen, seither mehrmals neu aufgelegt). Es wird sich übrigens im Verlaufe meiner Darstellung häufig Gelegenheit bieten, literarhistorischer Arbeiten zu gedenken. Hier will ich nur noch anmerken, daß von Deutschen um die englische Literatur, als Ganzes genommen, sich verdient gemacht haben: Pfizer („Blätter zur Kunde der Literatur des Auslands“), Lehmann („Magazin für die Lit. d. Ausl.“), Boltz und Franz („Handbuch der engl. Lit.“), Nolte, Ideler und Asher („Handbuch der engl. Spr. u. Lit.“), Herrig und Vieboff („Archiv für das Studium neuerer Sprachen“), Herrig („Handbuch d. engl. Nationallit.“), Ebert („Jahrbuch für roman. u. engl. Literatur“), Gosche („Archiv der Literaturgeschichte“), Hettner („Literaturgeschichte des 18. Jahrh.“ Bd. 1), Buchner („Gesch d. engl. Poesie“), Gätschenberger („Gesch. d. engl. Literatur“).

Digitized by Google

schaft und der philosophischen Kritik unserer Zeit gehobenen Betrachtung zu unterziehen und dem großen Stoff in entsprechender Breite eine organisch-gegliederte Darstellung angedeihen zu lassen, das haben die Engländer einem Fremden anheimgegeben, dem Franzosen Taine [3]).

Da ich mein Buch, welches auch in dieser neuen Auflage im Wesentlichen dasselbe geblieben, was es in der ersten war, neun Jahre vor dem Erscheinen des Werkes von Taine veröffentlichte, so brauche ich meine vollständige Unabhängigkeit von demselben nicht zu konstatiren. Um so franker aber kann ich Taine, obzwar in vielem und wichtigem nicht mit ihm einverstanden, das Lob zollen, daß er als Literarhistoriker mehr geleistet hat, als bislang irgend einer seiner Landsleute leistete. Denn er ist ja der erste Franzose, der es verstand, in eine fremde Volksindividualität so sich hineinzufühlen und hineinzudenken, daß er aus ihrem eigenen Innern heraus ihr dichterisches Schaffen zu begreifen und zu beurtheilen vermochte.

Die Leser meiner Schriften erinnern sich vielleicht der Thatsache, daß ich für die Engländer keineswegs voreingenommen bin. Dessenungeachtet glaube ich fest, daß liebevolles Studium, sowie historische und ästhetische Gerechtigkeit diesem meinem Buche niemand wird absprechen können. Auch war die Neubearbeitung eine solche, daß ich es mit gutem Grund auf dem Titel als eine verbesserte und vermehrte Auflage bezeichnen durfte. Es ist viel neues darin. Möge es, so, wie es jetzt ist, seine alten Freunde sich erhalten und neue gewinnen.

Zürich, Frühjahr 1874.

J. Scherr.

3) „Histoire de la littérature anglaise" par H. Taine, 1863, 4 vols.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Land und Volk.

Im November 1801 hatte der große Fox im Louvre eine Unterredung mit Bonaparte. In dem Sale befand sich ein kunstvoll gearbeiteter Erdglobus. Einer der Anwesenden legte die Hand auf England und sagte, dasselbe nehme doch einen recht kleinen Raum auf der Weltkarte ein. Wohl, entgegnete Fox, auf dieser kleinen Insel werden die Engländer geboren und auf ihr wünschen sie alle zu sterben. Aber, fügte er hinzu, indem er seine Arme um beide Weltmeere und um beide Indien legte, während ihres Lebens breiten sie sich über diesen ganzen Globus aus und umfassen ihn mit ihrer Macht.

Diese Anekdote ist für den englischen Nationalcharakter sehr bezeichnend. Es liegt darin jener tiefe Sinn des Engländers für Heimat und Häuslichkeit und zugleich die weltweite Strebsamkeit, welche seiner Industrie und seinem Handel alle fünf Erdtheile zinsbar gemacht hat.

Eine kleine Welt für sich, entwickelte sich England in insularischer Abgeschlossenheit von innen heraus zur ersten Großmacht, welche mit ihren Kriegs- und Handelsflotten den Erdkreis umspannt, wie der berühmte Redner damals seine Arme um den Globus legte. Das Geheimniß dieser großartigen Entwickelung liegt hauptsächlich darin, daß das englische Staatswesen einerseits der Persönlichkeit zur gedeihlichen Entfaltung und Uebung ihrer Kräfte freien Raum schafft und andererseits die Individuen mittels einer festen gesellschaftlichen Gliederung zu einer starken nationalen Einheit zusammenfaßt. Den Werth hiervon vermögen wir Deutsche recht lebhaft zu fühlen, wir, bei denen eine tüchtige Persönlichkeit, wenn sie sich allen Hindernissen zum Trotz zu einem selbstständigen Charakter heraufgebildet hatte, bis in die neueste Zeit herein nur in seltenen Ausnahmefällen eine Beziehung zum Staate gewinnen konnte.

Jahrhunderte lang war Britannien für die Alten ein Gegenstand phantastischer Neugier und geheimen Grauens. Erst Cäsars Expedition nach dem Inselande jenseits des Kanals (60 v. Chr.) lüftete den Nebel-

Digitized by Google

schleier, hinter welchem geographische Unkenntniß so viel des Abenteuerlichen und Schrecklichen vermuthet hatte. Der große Feldherr, welcher eine Eroberung begann, die nachmals Agrikola vollendete (84 n. Chr.), belehrte seine Landsleute, daß die Bewohner der britischen Inseln zu jener Völkerfamilie gehörten, welche wir unter dem Namen der Kelten kennen und deren Loos es war, durch die Germanen überall dem Westen Europa's zugedrängt zu werden. Die Kultur der britischen Kelten haben wir uns so vorzustellen, wie Cäsar uns in seinen Kommentarien die der gallischen schildert. Zwischen den beiden Zweigen desselben Völkerstammes wob das Druidenthum ein zusammenhaltendes Band. Die Sprache der Briten war eine Mundart der keltischen, welche vormals im ganzen Westen unseres Erdtheils gesprochen wurde, gegenwärtig jedoch nur im schottischen Hochland und auf den schottischen Inseln, in Irland, auf der Insel Man und in Wales unter dem Namen des Gälischen, Erisischen, Mankschen und Wälschen geredet und verstanden wird, während es sich in der Bretagne und am biskayischen Meerbusen nur undeutlich und trümmerhaft zu erhalten vermochte.

Die Römer bewährten ihr Talent der Kolonisation auch an Britannien. Mittels Gränzwällen und Besatzungen die wilden nördlichen Stämme, die Pikten und Skoten, im Zaume haltend, legten sie Städte und Straßen an und gaben dem Lande die Physionomie einer römischen Provinz. Hierfür zeugt die Masse römischer Alterthümer, welche später über England hin zerstreut gefunden wurde, zeugen die zahlreichen Ueberbleibsel römischer Heerwege, Brücken, Wasserleitungen, Tempel und Gräber. Mochte es aber auch den Römern gelingen, auf der fernen Insel sich einheimisch zu machen, mochte der römische Poet sich berühmen, daß seine Verse in Britannien recitirt würden [1]), mochte sogar ein Chronist des 6. Jahrhunderts fabuliren, England sei zu einer vollständig römischen Insel gemacht worden [2]): dennoch zeigte sich bald, daß die Romanisirung dieses Bodens nur eine sehr oberflächliche gewesen war. Wenn im übrigen Westen Europa's, wo der römische Adler gehorstet, wenn in Frankreich, Spanien und Portugal die Sprache Roms für alle Folgezeit die Grundlage der Kultur blieb, so kam es in England ganz anders. Hier hatte das römische Wesen keine so tiefen Wurzeln geschlagen wie dort; hier ward die römische Sprache, soweit sie Volkssprache war, von der Sprache der germanischen Eroberer so völlig verdrängt, daß von jener nur sehr spärliche Nachklänge zurückblieben [3]).

1) „Dicitur et nostros cantare Britannia versus." Martialis.

2) „Ita, ut non Britannia, sed Romana insula diceretur." Gildas.

3) Aus dem heutigen Englisch lassen sich nur die Worte Chester, street und coln (z. B. in Lincoln) mit Sicherheit auf die Zeit der Römerherrschaft, nämlich auf die Wörter castrum, strata (via), colonia zurückführen. Behnisch: Gesch. d. engl. Sprache und Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Einführung der

Digitized by Google

Die germanische Eroberung Englands war keine plötzliche. Schon von Alters her hatten die Küsten Albions die deutschen Stämme, welche von der jütischen Halbinsel bis hinab zu den Marschen Hollands saßen und ihre Kraft in kühnen Seeraubzügen übten, zur Landung und Plünderung eingeladen. Früher mochten auch einzelne Scharen dieser Wikinger daselbst Niederlassungen gegründet haben. Man kannte in England die Energie ihres Willens und die eiserne Stärke ihrer Arme. Hieraus erklärt sich der Umstand, daß die Briten, nach dem zu Anfang des 5. Jahrhunderts stattgehabten Abzug der römischen Legionen vom Norden her durch die Pikten und Skoten, vom Westen her durch die Kymren und Kornen gedrängt, ihre deutschen Küstennachbarn zur Hilfe riefen. Die Art und Weise, wie diese ihr Kommen bewerkstelligten, ist trotz der mühevollen Forschungen, welche der Engländer Turner [4]) und der Deutsche Lappenberg [5]) hierüber anstellten, noch immer mehr von dem Dämmerlichte der Sage als von der Tageshelle der Geschichte umgeben. Was von dem Zuge des Hengest und Hors nach England jener angehört, was dieser, bleibe dahin gestellt; gewiß ist, daß die Deutschen kamen. Die sagenhafte Erzählung läßt die erwähnten Häuptlinge im Jahre 449 in Albion landen, die Geschichte weiß, daß die Einwanderungen der Jüten, Angeln und Sachsen bis zum Schlusse des 5. Jahrhunderts und darüber hinaus andauerten. Daß von den eingewanderten germanischen Stämmen der Stamm der Angeln der vortretende war, erhellt daraus, daß von ihm Britannien den Namen Anglia, Engla-Land, England erhielt. Später wurden die Sachsen vorherrschend, so daß die nach Kornwallis, Wales, Irland und Nordschottland von den Germanen zurückgedrängten Kelten ihre Besieger mit dem allgemeinen Namen Saſſanach (Sachsen) bezeichneten. Trotzdem jedoch empfing und behielt die Sprache aller germanischen Bewohner der Insel den Namen der englischen (Englise) und Jüten, Angeln und Sachsen ließen ihre Stammnamen in einem Volksnamen aufgehen, indem sie sich nach ihrem Lande Engländer (Englishmen) nannten.

Das vom Jahre 597 ab auf Veranlassung des Papstes Gregor unter den Angelsachsen eingeführte Christenthum wurde ein mächtiger Kitt der englischen Nationalität, indem es auf der Insel eine neue Kulturperiode begründete. Die räuberischen Einfälle der Dänen, mit welchen die angelsächsischen Fürsten vom 9. Jahrhundert an zu kämpfen hatten, beeinträchtigten die Entwickelung der Nation nicht sehr. Waren doch die Dänen ebenfalls ein germanischer Stamm, in Sinnesweise, Sitten und Sprache nicht allzu sehr verschieden von den früher in England eingewanderten Stämmen,

---

Buchdruckerkunst, 1853, S. 19. Der Verfasser vervollständigt die gegebene Notiz, indem er S. 45 nachweist, daß die angelsächsischen Kirchenschriftsteller der Volkssprache eine nicht unbeträchtliche Anzahl lateinischer Wörter zuführten.

4) The history of the Anglo-Saxons, Lond. 1799—1805.

5) Gesch. v. England, Hamb. 1834, Bd. I., S. 65 fg.

Digitized by Google

die auf dem Kontinent ihre Nachbarn gewesen. Allerdings zogen sich die Kämpfe der beiden teutonischen Sprossen auf englischem Boden durch sechs Generationen hin, aber nachdem die Dänen den christlichen Glauben der Angelsachsen angenommen, war eine Ausgleichung und Verschmelzung der beiderseitigen Interessen viel leichter anzubahnen als eine Verständigung mit einem dritten Sprößling der gemeinschaftlichen Stammmutter, welcher von der Normandie aus die begehrlichen Blicke des Eroberers nach der Küste Englands richtete.

Die Normannen hatten sich seit ihrer Niederlassung in dem gesegneten Thale der Seine aus skandinavischen Seeräubern und Berserkern zum geachtetsten Volke der Christenheit gemacht. Ohne an germanischer Kraft zu verlieren, sänftigten sie die germanische Waldursprünglichkeit durch Adoption romanischer Kultur, brachten die nordische Starrheit ihres ursprünglichen Wesens durch südliches Feuer in Fluß und trugen durch ihre abenteuerlichen Züge sowohl als durch ihr auf feineren Lebensgenuß gerichtetes Gebaren daheim wesentlich zur Ausbildung des Ritterlichen bei. Ihr Drang nach Bildung und Weltverkehr ließ sie ihre heimische Sprache aufgeben und einen Dialekt des weitverbreiteten Romanze annehmen, welchem sie mittels einer in Lyrik, Fabliau und Roman schöpferischen Poesie rasch die Würde einer Schriftsprache sicherten, deren Erzeugnisse auf die Entwickelung der europäischen Literatur im Mittelalter bekanntlich den bedeutendsten Einfluß geübt haben.

Die Eroberung Englands durch die Normannen war lange vorbereitet gewesen. Der Hof zu Rouen hatte die Künste der Diplomatie geübt, bevor er zum Schwerte griff. Als nach halbhundertjähriger Obmacht der Dänen in der Person Eduards des Bekenners die alte sächsische Dynastie wieder auf den englischen Thron kam, zeigte sich bald, daß der neue König nicht umsonst seine Erziehung am normannischen Hofe erhalten habe. Das Normannisch-Französische wurde Hofsprache im Palaste von Westminster, normännische Prälaten wurden mit englischen Bisthümern, normännische Ritter mit englischen Domänen belehnt: endlich vermachte Eduard dem Normannenherzog förmlich seinen Thron. Zwar suchte sich das in Selbstauflösung begriffene Angelsachsenthum nochmals energisch aufzuraffen, aber die Schlacht von Hastings gab dem letzten Sachsenkönig Harold den Tod und Wilhelm dem Eroberer die Krone von England (1066). Jetzt hob für Sachsen und Dänen eine Zeit furchtbarer Unterdrückung an. Jeder normännische Baron spielte von der ihm verliehenen Burg aus ungestraft den Tyrannen gegen ein Volk, dessen Rechte mit Füßen getreten, dessen Sitten und Sprache verhöhnt wurden. Bei alledem aber gereichte die normannische Invasion England schließlich dennoch zum Heil. Durch sie wurde ein gewaltiger Stral romanischer Helle und Glut in die angelsächsisch-dänische Düsterniß und Dumpfheit geleitet, und wenn wir der unter schrecklichen Leiden allmälig sich vollziehenden Verschmelzung der drei germanischen Stämme zur

Digitized by Google

englischen Nation gedenken, kommt uns unwillkürlich zu Sinne, daß die edle Damascenerklinge mit harten Schlägen aus verschiedenen Drahtstangen zusammengeschweißt und geschmiedet wird.

In der ersten Zeit nach der Eroberung hatte es den Anschein, als sollte die Romanisirung, welcher sich die Normandie unterzogen, auch auf England ausgedehnt werden. Anderthalb Jahrhunderte hindurch blieb das Germanenthum unterdrückt. Aber zu Anfang des 13. Jahrhunderts trat eine entschiedene Wendung ein. Unter König Johann ging die Normandie für die Könige von England verloren und jetzt begannen die stolzen Barone, welche das letztere Land bisher nur als einen Gegenstand der Ausbeutung angesehen hatten, dasselbe als ihre Heimat zu betrachten. Sie begannen sich als Engländer zu fühlen und eine kostbare Frucht dieses neuen Heimatgefühls war die Grundlage der englischen Verfassung und Freiheit, die „Magna Charta", welche die Nachkommen der Eroberer in Verbindung mit der sächsischen Freisassenschaft (Yeomanry) dem Könige Johann abzwangen. Das unterdrückte Germanenthum, welches jedoch schon früher, unter König Stephan, stark genug gewesen war, die Geltung des altnationalen Rechtes gegenüber der von seiten des normannischen Erzbischofs von Canterbury versuchten Einführung der römischen Jurisprudenz aufrecht zu erhalten, athmete kräftig auf. Häufige Wechselheiraten zwischen Sachsen und Normannen stumpften allmälig den Stachel bitterer Erinnerungen. Das germanische Princip der Gemeinfreiheit, nachhaltig gewahrt durch gewerbfleißige Städtebürgerschaften, bildete ein Gegengewicht gegen den Druck normannischer Feudalität. Die sächsische Sprache, bereichert und biegsam gemacht durch das Einströmen des Normannisch-Französischen in sie, begleitete in ihrer Weiterbildung die Verschmelzung der beiden Stämme zum englischen Volke Schritt für Schritt[6]). Sie wurde, besonders seitdem durch Gründung der beiden Universitäten Oxford und Cambridge[7]) die Erziehung einen national-englischen Charakter erhielt, die Sprache des Unterrichts, sie wurde die Sprache der Gerichtshöfe, des Parlaments und der Literatur. Laut einer Akte vom Jahre 1362 verordnete Eduard III., daß alle in den königlichen Gerichtshöfen geführten Processe in englischer Sprache verhandelt werden sollten. Das erste parlamentarische Aktenstück in englischer Sprache, eine Bittschrift der Krämer Londons, stammt aus dem Jahre 1388. Aus dem Jahre 1385 besitzen wir eine

6) Durch die Mischung und gegenseitige Durchdringung beider Idiome entstand allmälig jene Sprache, welche wir Englisch nennen und welche mit Ausnahme einiger Formen der Deklination des Nomens und Pronomens, der Konjugation des Verbs, der Komparation des Adjektivs und Adverbs nur noch Trümmer der alten angelsächsischen Grammatik zeigt, aber in ihrer einfachen Konstruktion der meist beugungslosen Wörter vorzüglich geschickt war, Fremdwörter aller Art ohne Schwierigkeit in sich aufzunehmen und sich zu assimiliren. Vgl. Behnsch, S. 165.

7) Die Gründung der bedeutendsten Kollegien an den beiden Universitäten geschah in dem Jahrhundert von 1250—1350.

Digitized by Google

Nachricht, welche besagt, daß die Knaben in den gelehrten Schulen bei dem Uebersetzen aus dem Latein sich nicht mehr der französischen, sondern der englischen Sprache bedienten. Die Regierung des vorhin genannten Königs gab der englischen Politik eine gegen Frankreich feindliche Richtung, emancipirte England dadurch vom französischen Einfluß und drückte seiner Entwickelung das insularisch-eigenthümliche Gepräge auf. Von jetzt an gab es eine englische Nation und Nationalität [8]).

Die politische und sociale Geschichte derselben weiter zu verfolgen, ist nicht an uns. Wir müssen uns darauf beschränken, das, was von dieser Geschichte mit der literarischen zusammenhängt, an passenden Stellen anzudeuten, und wollen hier nur noch einige charakteristische Züge englischen Sinnes und Seins uns vergegenwärtigen.

Die Natur hat für England viel gethan. Umgeben von der See, welche sein Klima mildert, seine Küsten schirmt und seinem Handel Wege in alle Welt aufthut, besitzt es einen gemäßigten Himmel, besitzt es einen Boden, dessen Fruchtbarkeit und nie ganz verschwindendes Grün zum Landleben einladet und dessen unterirdische Schätze der Industrie unerschöpfliche Hilfsmittel darbieten. Die Nähe des Meeres, schöne Seen, zahlreiche Flüsse, häufiger Wechsel zwischen Thal- und Hügelland statten seine Landschaften mit allem Reize der Anmuth und des Behagens aus, ohne daß die Romantik fehlte. Sie ist ihnen schon durch jene ununterbrochene Kette von Kathedralen, Abteien, Kastellen und Hallen gesichert, welche, theils noch in wohlerhaltener Stattlichkeit prangend, theils malerische Ruinen bildend, die Triumphe bezeugen, welche die germanische Architektur in diesem Lande gefeiert hat. Ein lebhafter Sinn für Ordnung, Reinlichkeit und häusliche Behaglichkeit, was alles der Engländer in dem Worte Comfort zusammenfaßt, herrscht in den Schlössern der Nobility und in den Manor-Houses der Gentry, wie in dem Hause des Farmers und in der Cottage, wo der Kaufmann seiner Sonntagsruhe genießt. Das Land gewann schon frühe ein wohnliches Ansehen: auf ihre Insel beschränkt, suchten sich die Bewohner derselben möglichst bequem und stattlich einzurichten. Das Wort vom lustigen Alt-England (merry-Old-England) ist ein sehr wahres. Das mittelalterliche Volksleben Englands trägt eine Färbung voll bunter Lustigkeit. Es liegt ein Hauch von Poesie auf demselben. Der Nimbus ritterlicher Courtoisie umgab nicht nur das Hofleben, sondern spielte auch fröhlich

8) Macaulay, welcher wie nicht bald ein anderer Historiker die Kunst verstand, dunkle Perioden der Geschichte durch kurze Schlaglichter blitzartig zu beleuchten, veranschaulicht im 1. Kap. seines berühmten Werkes den Uebergang des Normannenthums in das Engländerthum ganz gut, indem er sagt: In der Zeit Richards I. war die gewöhnliche Verwünschung eines normannischen Barons: „Mag ich zum Engländer werden!"; eine unwillige Weigerung kleidete er in die Frage: „Haltet ihr mich für einen Engländer?" Der Nachkomme von solch einem Edelmanne aber war hundert Jahre später stolz auf den englischen Namen.

Digitized by Google

in den Ernst solider Bürgersitte hinein und ließ sogar auf Ausschreitungen, wie z. B. auf die der Wilddieberei, einen vollen Stral der Romantik fallen. Das ganze Leben hatte einen gewissen feiertäglichen Anstrich in Folge zahlreicher Volksfeste, bei welchen sinnige Bräuche den lautesten Jubel einleiteten. Kunstgewandte Zigeuner, Minstrels, Fiedler und Tänzer durchzogen das Land. Freuten sich die ritterlichen Kreise der Turniere und der adeligen Vogelbeize, so ergötzte sich das Volk seinerseits an Bogenschießen, Stockkämpfen, Wettrennen, Hahnen- und Hundegefechten. Vortretend waren besonders zwei Festzeiten: im Winter die Weihnacht (Christmas) [9], im Frühling der erste Maitag, an welchem in Städten und Dörfern Maibäume (Maypoles) errichtet wurden, um welchen her die „Morentänzer" ihren Reigen führten und der geliebte Waldkönig Robin Hood mit seiner Mariana und seinen Gesellen, Bruder Tuck und Kleinhanns, der aus den schönsten Mädchen gewählten Maikönigin seine Huldigung darbrachte. In dieser heitern Weltanschauung des englischen Volkes fanden die finsteren Gestalten der nordischen Phantasie keinen Platz. Die unheimlichen Elbe und Duergar (Zwerge) der Sachsen verwandelten sich im Laufe der Zeit und unter dem Einflusse normannischer Feendichtung in anmuthige Elfen, deren Wirthschaft Shakspeare im Sommernachtstraum so wunderlieblich beschreibt und von deren Königin Mab er den Mercutio in Romeo und Julia eine wie aus Elfenfäden gewobene Schilderung entwerfen läßt. Das tückische Geschlecht der Schwarzelfen der germanisch-skandinavischen Mythologie erscheint im englischen Volksglauben zum dienstfertigen, gutmüthig neckischen Koboldevölkchen humanisirt, dessen Mitglieder unter den Namen Puck, Hobgoblin, Robin, Goodfellow bekannt und in Landwirthschaft und Haushalt dem Menschen willig zur Hand sind [10]. Die ganze Maschinerie des Uebernatürlichen und Geheimnißvollen hatte in der Phantasie des englischen Volkes einen stark komischen Beisatz und es ist bemerkenswerth, daß der grauenhafte Wahnwitz des Hexenglaubens in England erst dann recht arg zu grassiren begann, als ihn König Jakob I. mit blödsinniger Gelehrsamkeit plausibel machte. Noch in Shakspeare's Macbeth haben die drei Hexen mehr Aehnlichkeit mit den altgermanischen Völur als mit

9) Irving gibt in seinem „Sketch Book" einen höchst anmuthigen Bericht von englischen Weihnachtsbräuchen und Weihnachtsfreuden.

10) „Wie um den Milchkrug, ihm bereitet,
Der Kobold flink sich abarbeitet,
Wenn er das Korn in einer Nacht,
Was zehne nicht so zu stand gebracht,
Gedroschen hat mit eigner Hand;
Der Kobold-Diener nun am Rand
Des Herds behaglich sinket nieder
Und wärmet seine rauhen Glieder
Und aus der Thüre eilig springt,
Bevor der Hahn sein Frühlied singt." Milton.

Digitized by Google

den Unholdinnen, welche auf dem Blocksberg ihre schmutzigen Orgien feiern [11]). Weiter gegen Norden zu nahm der Volksaberglauben freilich eine mehr düstere Färbung an. Zwar der zutrauliche englische Hausgeist Dobbie kommt in Schottland ebenfalls vor, nur heißt er hier Braunchen (Brownie); daneben aber waren die nebelvollen schottischen Moore von Geistern keltischer Natur bevölkert, welche, boshaft, ränkesüchtig und schadenfroh, geradezu darauf ausgingen, den Leuten Tort und Schabernack anzuthun. So die Nixengeister Kelpie und Shelly-Coat und der braune Moormann. Wo, wie in den Hochlanden, das Keltenthum wenig oder gar nicht sächsisch-normannischen Einflüssen zugänglich war, gefiel sich die Volksphantasie im Glauben an unheimlich Dämonisches: man denke nur an das sogenannte zweite Gesicht (second sight). Ueberhaupt konnte das von Alt-England unzertrennliche Beiwort nicht auf Altschottland ausgedehnt werden. Herbes Klima und Armuth des Bodens gaben dem schottischen Volkscharakter etwas Ernstes, Nüchternes, eine berechnende Schlauheit und Grübelei, die dann wieder mit Ausbrüchen der furchtbarsten Leidenschaft und mit der Ekstase des wildesten Fanatismus wechselten.

England hatte das merkwürdige Glück, daß gerade die schwersten Prüfungen, denen 'es unterworfen wurde, vollständig zu seinem Heil ausschlugen. Selbst Bürgerkriege förderten sein Gedeihen. Während Deutschland an den Nachwehen des dreißigjährigen Krieges so lange und so schwer siechte, waren die Kriege der beiden Rosen und die Händel der Nation mit den Stuarts für England von den glücklichsten Folgen. Die Schlachten und Mördereien zwischen den Häusern York und Lankaster, welche zuletzt dem Hause Tudor den Thron verliehen, räumten so tüchtig unter dem Adel auf, daß er nicht mehr die Kraft besaß, den Vorschritt eines freien Bürgerthums zu hemmen, welches, repräsentirt durch das Haus der Gemeinen, von Eroberung zu Eroberung bis zu jener Stellung aufstieg, welche ihm bei der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten die entscheidende Stimme sichert. Zugleich verschwand in dem Tumult des Rosenkriegs fast unmerklich jener barbarische Mißbrauch, welcher auf dem Kontinent bis in's 19. Jahrhundert herein wie ein höllischer Alp auf der Bauerschaft lastete, die Leibeigenschaft, ohne daß eine gesetzliche Abschaffung derselben

---

11) „Im Macbeth kommen drei Hexen, die aber noch Weirdsisters heißen, also an die alte Bedeutung von Drut erinnern, auf einer Haide und in einer Höhle zusammen, um in ihrem Cauldron zu sieden. Sie sind weniger teuflische Zauberweiber als Schicksal verkündende weise Frauen oder Priesterinnen, die aus dem Kessel weissagen." Grimm, D. Mythologie, 2. A. S. 998. Der große Forscher scheint hierbei freilich zu wenig Gewicht zu legen auf die 3. Scene des 1. Aktes, welche die schlegel-tieck'sche Uebersetzung vollkommen berechtigt, weirdsisters mit „Unheilsschwestern" wiederzugeben. Ueber den englischen Volksaberglauben vgl. Th. Wright: Essays on the literature, popular superstitions and history of England in the middle age, Lond. 1846.

Digitized by Google

nöthig geworden wäre. Die Beseitigung der stuart'schen Dynastie, welche nach einander einen Thoren, einen Meineidigen, einen Wüstling und einen Tyrannen auf den Thron Englands gesetzt hatte, brachte, nachdem der große Cromwell die weltgeschichtliche Größe Britanniens begründet, die Befestigung jener Verfassung mit sich, die, wie zahlreich und groß auch ihre Mängel seien, dennoch als das Vorbild aller freien Staatseinrichtungen gepriesen werden muß, einer Verfassung, welche England zu einer Republik mit monarchischen Formen macht [12]), zu einem Staat, an dessen Spitze ein König oder eine Königin gleichsam nur als „das Emblem einer permanenten Exekutivgewalt" steht.

Aristokratisch freilich ist diese Republik, aristokratisch ist die Gliederung der englischen Gesellschaft überhaupt durch und durch. Es liegt ein tiefer Sinn in dem an und für sich geringfügigen Umstand, daß der Engländer das Fürwort der ersten Person (J) groß und das der zweiten (you) klein schreibt, während wir Deutsche es gerade umgekehrt machen. Jeder Engländer ist ein Aristokrat oder trachtet, einer zu werden. Und wenn wir gerecht sein wollen, so müssen wir sagen, daß die Achtung vor der Aristokratie und ihren Rechten in England theilweise auf guten Gründen beruht, auf ganz anderen als die Ansprüche des kontinentalen Adels, welcher stets nur darauf ausging, mit höhnischer Mißachtung der Volksrechte, in mühelofer Selbstsucht und Genußsucht das Fett des Lebens abzuschöpfen. Wie uns dieses in schmerzlichem Andenken steht, so mag sich seinerseits das englische Volk mit dankbarem Gefühl erinnern, daß vorweg seine Aristokratie es war, welche ihm die Magna Charta errang und daß weiterhin die Erringung der Erklärung des Rechts (Declaration of Right), welche den Schlußstein der Revolution von 1688 bildete, ohne die lebhafte Mitwirkung des Adels kaum möglich gewesen wäre. Derartige Erinnerungen wiegen um so schwerer, wenn sie noch von der Thatsache begleitet sind, daß die englische Aristokratie von Alters her zu verständig und groß dachte, als daß sie sich der Mitträgerschaft der Staatslasten zu entziehen gesucht hätte. Es gebührt ihr die Anerkennung, daß sie, wie sie über ihre eigenen Rechte eifersüchtig wachte, auch die Rechte des Bürgers und Bauers achtete und dafür einzustehen bereit war. Wenn man auf dem Festlande von einem patriarchalischen Verhältniß zwischen Adel und Volk redet, so beruht dies, höchst seltene Ausnahmen abgerechnet, auf gutmüthigem Irrthum oder auf absichtlicher Täuschung. In England existirte aber wirklich ein solches Verhältniß: der Landedelmann war in Wahrheit gewöhnlich eine Art Patriarch seiner Pächter. Die englische Aristokratie war in ihrer überwiegenden Mehrheit stets gesund genug, einzusehen, daß es etwas Edleres gäbe als „fruges consumere", was das festländische

12) „Une nation, où la république se cache sous la forme de la monarchie" — nannte bekanntlich schon Montesquieu die Engländer.

Digitized by Google

Patriciat zumeist als seine eigentliche Lebensaufgabe betrachtete [13]). Endlich, und das ist ein sehr wichtiger Punkt, war der englische Adel nicht, wie der kontinentale, eine Kaste, sondern vielmehr ein Amt, das nur auf einen Erben überging. Die jüngeren Söhne und Töchter treten in das Volk zurück, dessen Söhne und Töchter hinwiederum mittels Genie und Thatkraft, Liebenswürdigkeit oder Reichthum zur Peerschaft emporsteigen können. Die Erbin des stolzen Hauses Percy heiratet den Enkel eines Kutschers, Herzoge und Marquis erheben Handwerkstöchter und Tänzerinnen zu ihren Gemahlinnen, der Sohn eines Kohlenträgers nimmt als Präsident des Hauses der Lords Platz auf dem Wollsack. Diese beständigen Beziehungen der Nobility und Gentry zu dem Volke sind es, welchen die Männer der englischen Aristokratie ihre geistige Frische, die Frauen ihre körperliche Schönheit verdanken. Dieser unausgesetzte Austausch von Kraft und Geist, Rang und Reichthum bringt in die aristokratische Organisation der englischen Gesellschaft eine Mischung und Flüssigkeit der Klassen, welche eine kastenmäßige Verknöcherung derselben zur Unmöglichkeit machen. Es gibt in England nur einen gesellschaftlichen Begriff, welcher unter allen Wandelungen unwandelbar bleibt, den Begriff des Gentleman und ein Gentleman kann jeder Engländer sein oder werden.

England wird aristokratisch regiert, keine Frage. Aber es waltet in diesem Lande noch eine Macht, welche über den hochfliegendsten Aristokratismus weit hinaufreicht und demselben unzerreißbare Zügel anlegt: die Macht der öffentlichen Meinung. Repräsentirt durch eine Presse, vor deren Freiheit dem Polizeibewußtsein des Kontinents die Haut schauert, durchdringt, mit einem der größten neueren Minister Englands, mit Canning zu sprechen, spornt, zügelt und regiert in letzter Instanz die öffentliche Meinung das Ganze. Was diese Herrscherin, die gesunde Tochter einer freien Entwickelung des Staatslebens, zu leisten vermag, zeigt Englands geachtete Weltstellung, zeigen Englands Industrie und

---

13) Irving hat uns in seinem anmuthigen Skizzenbuche „Bracebridge-Hall“ in der Person des Squire das Musterbild eines altenglisch gesinnten Landgentleman gezeichnet. Bei Gelegenheit der Erwähnung von Lord Chesterfields Briefen spricht sich der Squire folgendermaßen über den Beruf des Adels seines Landes aus: „Ein englischer Mann von Familie soll nicht ein bloßer Vergnügungsmensch sein. Er hat kein Recht zu so selbstischer Nachsicht. Seine Muße, seine Bequemlichkeit, sein Reichthum sind Schulden gegen sein Vaterland, die er abzutragen immer bereit sein muß. Er sollte ein Mann in jeder Hinsicht sein; einfach, offen, höflich, klug, gebildet, unterrichtet; einer, der sich sehr wohl unter freien Leuten sehen lassen kann, der sich mit Staatsmännern messen und der sein Vaterland und dessen Rechte zu Hause und in der Fremde vertreten kann. In einem Lande wie England, wo dem Verstande eine so freie und unbegränzte Laufbahn eröffnet ist und wo Meinung und Beispiel ein so großes Gewicht beim Volke haben, müßte jeder Mann von Vermögen und Muße sich verpflichtet fühlen, auf irgendeine Art zur Wohlfahrt und zum Ruhme der Nation beizutragen.“

Digitized by Google

Handel, deren Größe und Ausdehnung zu bezeichnen nur das Eigenschaftswort kolossal hinreicht[14]).

Der Achtung und Bewunderung, welche England selbst seinen Feinden abzwingt, stellen sich indessen von seiten seiner Freunde einige sehr gegründete Bedenken gegenüber. Ein solches ist jedem Deutschen, welcher auf der Höhe der Bildung seines Landes steht, vor allen andern die englische Hochkirche, mag sie auch in England noch so sehr „gentlemanlike" sein. Die Hochkirche kann es ihrem innersten Wesen und ihrer äußeren Gestaltung nach nicht verleugnen, daß sie nicht das Produkt des Volkswillens, sondern das Geschöpf der launischen Willkür eines Tyrannen ist. Daher kommt es auch, daß sich das Volk von ihr abwendet und in buntem Sektenwesen sein religiöses Bedürfniß zu befriedigen sucht. In England willenlose Magd der Staatsgewalt, war die Hochkirche in Irland Räuberin und Tyrannin. Eine comfortable Seelenassekuranz für den geistigen Schlummer vornehmer Gedankenlosigkeit, hält sie es unter ihrer Würde, um den großen Haufen sich zu bekümmern. Man versetze sich in die prachtvollen Paläste der englischen Prälaten und gehe dann in eine der londoner Armenherbergen (lodging-houses), wo allnächtlich Gräuel vorfallen, welche auszusagen selbst einem Freudenmädchen die Scham verbietet, und man hat einen jener grellen socialen Kontraste vor sich, die für die Zukunft Englands zittern machen. Ebenso, wenn man aus den goldenen Sälen der Handelsfürsten und Industriebarone von London, Liverpool oder Manchester in den Schmutz der Fabriklerwohnungen hinuntersteigt oder aus den Schlössern und Parks des Adels in die ländlichen Armenhäuser (work-houses) kommt. Wie hier die materiellen Gegensätze auf die Spitze getrieben erscheinen, so anderwärts auch die der moralischen Welt. Der englische Gentleman erhält in der Regel eine liberale Erziehung. Es ist der Stolz der alten Sitze englischer Gelehrsamkeit, ihren Zöglingen eine tüchtige klassische Bildung zu geben und dieselben mit den Schriftstellern

14) Man kann sich von dem Umfang und dem rastlosen Vorschritt der englischen Produktion einen Begriff machen, wenn man beispielsweise beachtet, daß laut dem officiellen Handelsausweis der Gesammtwerth der in den ersten neun Monaten des Jahres 1853 aus den Häfen Großbritanniens ausgeführten Handelsartikel 66,987,729 Pfd. St. betrug, um 12,596,291 Pfd. St. mehr, als die Ausfuhr in den ersten neun Monaten d. J. 1852 betragen hatte. — Auch der englische Buchhandel ist kolossal. Welche Geschäfte er macht, kann man aus den Honoraren der Autoren ersehen. Sterne bekam für die letzte Ausgabe seiner Schriften 24,000 Pfd. St. (280,000 fl.). Das Honorar der Werke Byrons, wie sie einzeln erschienen, betrug, mit Einrechnung seiner durch Moore herausgegebenen Briefe und Tagebücher, 23,545 Pfd. (274,633 fl.); für Lara erhielt Byron 700 Pfd., für den 4. Canto von Childe Harold 2100 Pfd. Moore's Lalla Rooh wurde mit 3000 Pfd. honorirt. Southey, der von Haus aus nicht einen Schilling besaß, hinterließ 12,000 Pfd., Hannah More 30,000 Pfd. Scott konnte nach einem Bankerott, wobei er mit 117,000 Pfd. betheiligt war, mit guter Aussicht auf Erfolg sich daranmachen, diese riesige Schuld herunterzuschreiben, und hatte wirklich nach vier Jahren

Digitized by Google

des Alterthums gründlich bekannt zu machen. Ergibt sich aber nun nicht der seltsamste Gegensatz, wenn ein junger Mann, welcher so eben in Oxford oder Cambridge um seiner erschöpfenden Kenntniß der Komödien des Aristophanes oder der Satiren des Juvenal willen einen akademischen Preis davongetragen hat oder von Bischöfen und Professoren der Theologie gelobt worden ist, weil er die bedenklichsten Stellen in der Liebeskunst des Ovid oder im Satirikon des Petronius einläßlich zu kommentiren verstand, in die englische Gesellschaft eintritt, wo die Prüderie ein unerbittlich despotisches Scepter schwingt? Dieser Prüderie, von deren Ursprung wir später zu sprechen haben werden, verbinden sich drei andere konventionelle Begriffe, Delicacy, Fashion und Respectability, welche ein deutscher Autor treffend die schauerlichen Gränzpässe genannt hat, die man erklimmen müsse, um zur Höhe der englischen Sittlichkeit zu gelangen.

Der Kern dieser Sittlichkeit jedoch ist ungeachtet seiner abschreckenden oder lächerlichen Hülsen ein guter und gesunder. Es liegt in ihm die Bürgschaft der ferneren gedeihlichen Entwickelung einer Nation, welche den ausgebildetsten praktischen Sinn und Takt mit der unternehmendsten Thatkraft vereinigt, ohne der germanischen Innerlichkeit bar zu sein. Die, welche achselzuckend meinen, das englische Wesen fasse sich in dem grobmateriellen Wahlspruch: „Money is power!“ zusammen, mögen sich erinnern, daß von England die Losung: „Knowledge is power!“ ausgegangen. Der Materialismus hat in England das ideelle Streben keineswegs erdrückt, sondern er hat ihm nur eine solide Basis gegeben, eine Basis, wie sie das politische Unglück Deutschlands unseren Idealismus erst viel später gewinnen ließ. Alles zusammengehalten, wird jeder Unbefangene mit uns in den Ausruf Cowpers einstimmen: „England, mit allen deinen Fehlern lieb' ich dich“![15]) und mit diesem Worte wenden wir uns zur

---

schon die Summe von 70,000 Pfd. verdient. Selbst ein Schriftsteller zweiten oder gar dritten Ranges, Theodor Hook, erschrieb sich eine jährliche Rente von 3000 Pfd. Die glänzendsten Honorare, welche jemals auf Erden bezahlt wurden, bezog A. Tennyson. Bei den bettelhaften literarischen Zuständen in Deutschland muß es unseren Dichtern geradezu ungeheuerlich, märchenhaft und unglaublich vorkommen, wenn sie die Thatsache erfahren, daß Tennyson mitunter für jede Verszeile seiner Dichtungen 10 Pfd. St. erhielt. Sogar für das ganz schwache Gedicht „Sea-dreams“, 313 Verse = 3130 Pfd. Und Milton hatte i. J. 1667 für die erste Ausgabe seines „Paradise lost“ im Ganzen 5 Pfd. vom Verleger erhalten. Welch ein Abstand! — Kolossal ist ferner das Zeitungswesen in England. Die „Times“, das erste Journal der Welt, gegründet 1783, hat von 1837—1851 durchschnittlich täglich 38,000 Exemplare abgesetzt. Von Millionen Lesern auf dem ganzen Erdrunde durchflogen, liefert sie Tag für Tag so viel Lesestoff, als ein starker Oktavband umfaßt, und sie bezahlte schon 1851 dem Staat eine jährliche Steuer von mehr als einer Million Gulden, nämlich 700,000 fl. Stempelgebühr, 200,000 fl. Annoncensteuer und 160,000 fl. Papiersteuer.

15) „England with all thy faults I love thee still!“ Selbst Byron, welcher doch bei jeder Gelegenheit die Gebrechen seines Landes mit bittersten Sarkasmus

Digitized by Google

Betrachtung jener edlen Literatur, welche einer der größten englischen Schriftsteller das Glänzendste und Dauerndste von dem vielen nennt, was Großbritanniens Ruhm ist.

Zweites Kapitel.

Das britische Bardenthum und die angelsächsische Literatur.

Wenn Julius Cäsar da, wo er in seinen Denkwürdigkeiten über den gallischen Krieg von dem Stande der Druiden handelt (VI, 13—14), anmerkt, dieses Institut solle zuerst in Britannien aufgekommen und von da nach Gallien verpflanzt worden sein, und dann noch beifügt, daß die jungen Gallier, welchen an einem tieferen Eindringen in die druidische Weisheit gelegen war, nach Britannien gingen, um sich dort zu unterrichten: so ermuntert er damit zu dem Schlusse, daß die keltische Kultur jenseits des *Kanals* von älterem Datum war als diesseits[1]). Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß, wie in Gallien, so auch bei den keltischen Stämmen der britischen Inseln[2]) der Priesterorden der Druiden nicht nur den ersten Rang in der gesellschaftlichen Hierarchie eingenommen, sondern das ganze Leben recht eigentlich beherrscht habe, ganz so, wie die Priesterschaft das Leben der Bewohner Altägyptens regierte. Ueber die sogenannte Geheimlehre der Druiden haben wir nur Vermuthungen, da unsere ältesten Nachrichten darüber ganz offenbar christlich durchfärbt sind. In den Anschauungen und Lehren des Druidenthums spielt die Zahl drei eine große Rolle[3]). Manche derselben zeugen von einem eifrigen Studium der Natur

---

überschüttet, kann sich nicht enthalten, im Don Juan mit patriotischem Stolz England zu bezeichnen als —

„A country in all senses the most dear
To foreigner or native."

1) Inbetreff der ältesten Kulturzustände Englands verweise ich die Freunde kulturgeschichtlicher Studien auf: „The Celt, the Roman and the Saxon, a history of the early inhabitants of Britain", by Th. Wright, Lond. 1852, und auf „The Saxons in England" by J. M. Kemble, 1848.

2) Der Kymry in Wales, der Kornen in Kornwall, der Kumbern in Nordengland und Schottland, der Iren in Irland d. i. Westland, der Gaelen in Hochschottland. Das Wort gal bedeutet keltisch und don Berg, woraus Caledonia, keltisches Berglaud.

3) Davies (Celtic researches, p. 182) und nach ihm Lappenberg (I, 10) führen die druidische Triade an: „Die drei ersten Grundsätze der Weisheit sind Gehorsam gegen die Gesetze Gottes, Sorge für das Wohl der Menschen und Stärke in den Ereignissen des Lebens."

Digitized by Google

und ihrer Gesetze und von einem humanen Sinn, mit welchem dann freilich wieder die Menschenopfer des druidischen Kultus sehr kontrastiren. Die Druiden vermehrten ihren Einfluß mittels Handhabung der richterlichen Gewalt, pflanzten ihre Lehren, die nur mündlich überliefert wurden, durch eine zahlreiche Jüngerschaft fort und standen in enger Verbindung mit den Barden (Beirdd), welche die Lehrsätze druidischer Weisheit in Verse brachten, außerdem epische und lyrische Gedichte zum Klange der „Chrotta" sangen und gleich den gaelischen Sgealaichies (Geschichtenerzählern) der ausgebreitetsten Popularität sich erfreuten.

Die keltische Nationalität bewahrte unter all der Unterdrückung von seiten der Sachsen und Normannen mit außerordentlicher Zähigkeit ihre eigenthümlichen poetischen Anschauungen. Das ersische (irische), wälsche und gaelische Bardenthum überdauerte die Knechtung Irlands durch die Normannen, durch Cromwell und König Wilhelm, die Unterwerfung von Wales durch Eduard I., die Vernichtung der hochschottischen Klansverfassung durch die Regierung der hannoveranischen George, wenn auch es zuletzt zur Bierfiedelei und Bänkelsängerei herabsinken mußte. Nachdem die Bewohnerschaft von Kornwall und Wales sehr frühzeitig, wahrscheinlich von der Bretagne oder von Irland her, zum Christenthum hinübergeführt worden war, nahm ihre dichterische Phantasie einen neuen Aufschwung, indem sie altnationale Traditionen mit den Vorstellungen des neuen Glaubens verschmolz. Die bedeutendste Schöpfung dieser keltisch-christlichen Dichtung ist der Sagenkreis von König Arthur oder Artus, welcher zu Kaerleol (Karlisle) mit den Rittern seiner Tafelrunde Hof hielt. Auf's engste mit der Artussage verwoben ist der Mythus vom heiligen Gral. Beide zusammen nehmen in der mittelalterlichen Poesie bekanntlich einen sehr breiten Raum ein, aber die ihnen zu Grund liegenden Ideen in ihrer ganzen Fülle und Größe zu entwickeln war dem deutschen Dichter Wolfram von Eschenbach vorbehalten, wie dessen großer Rival, Gottfried von Straßburg, eine zweite berühmte keltische Sage, die von Tristan und Isolde, zu einer Dichtung von unvergänglicher Schönheit gestaltet und ein späterer deutscher Dichter, Immermann, der dritten großartigen Schöpfung keltischer Phantasie, der Mythe vom Zauberer Merlin, welchen der Teufel in Nachäffung Gottes mit einer Jungfrau zeugte, zu würdiger poetischer Einkleidung verholfen hat.

Nicht mit Unrecht hat man den britischen Barden eine ähnliche Stellung zugetheilt, wie sie die hebräischen Propheten innehatten. Gleich diesen waren sie die Träger und Stimmführer der öffentlichen Meinung. Sie begleiteten die Krieger in die Schlacht, feuerten die Kämpfenden durch Streitlieder an und sangen bei festlichen Gelagen die Thaten der Altvorderen. Ein nicht kleiner Theil des Muthes und der Beharrlichkeit, womit die britischen Stämme im Westen und Norden Englands so lange den Sachsen und Normannen widerstanden, muß den Aneiferungen der

Digitized by Google

Barden zugeschrieben werden. Lange lag auf ihren Gesängen der Staub der Vergessenheit, bis endlich die Herausgeber der „Myrvyrian Archaiology“ und andere Sammler und Erklärer [4]) sie unter demselben hervorgruben. Die ältesten bisher entdeckten Handschriften der britischen Bardenlieder gehen auf das zwölfte, elfte und zehnte Jahrhundert zurück, trotzdem aber darf gesagt werden, daß die ältesten dieser Gesänge bis in's sechste Jahrhundert hinaufreichen. Sofern dieselben aus Irland stammen, haben sie, wenigstens die älteren, vornehmlich die Verherrlichung des Helden Finn zum Gegenstande, welcher als der Mittelpunkt der altirischen Heroologie erscheint. Viele der Lieder, welche seine Thaten feiern, schreibt die Sage seinem Sohn Oisin (Ossian) zu, unter welchem Namen, wie wir später sehen werden, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein genialer Gelehrter gaelischer Abkunft für die keltische Dichtung die lebhafteste Theilnahme der gesammten gebildeten Welt erregte. Viele der echten altirischen Bardenlieder sind ohne Zweifel uralt. Schon das stark in denselben hervortretende mythische Element spricht dafür. Sie entwerfen romanzenartige Bilder von einer eigenthümlichen Welt. Zauberei und Zauberinnen spielen darin eine große Rolle und werden die letzteren anmuthig genug beschrieben [5]).

Unter den Kymren in Wales behielt das Institut der Barden allen Verfolgungen von seiten der Plantagenets zum Trotz bis auf die Tage der Königin Elisabeth herab seine politische und sociale Geltung. Arthur und Kadwallon sind hier die Nationalhelden, um welche sich die Bardendichtung mit Vorliebe bewegt. Wir enthalten uns billig der Aufzählung der barbarisch klingenden Namen von kymrischen und kumbrischen Barden,

4) The Myrvyrian Archaiology of Wales, collected by O. Jones, E. Williams and W. Owen, Lond. 1801—7. Specimens of the ancient Welsh poetry by E. Evans, Lond. 1764. Außerdem Miß Brooke: Reliques of Irish poetry, Walter: Historical memoirs of the Irish bards, Lady Guest: Mabinogion (Jugendunterhaltungen) und Hên Chwedlau (alte Geschichten), welche beiden Sammelwerke keltische Prosaromane enthalten. Weiter: The literature of the Kymry, being a critical essay on the history of the language and literature of Wales; by Th. Stephens, 1849 (deutsch von San-Marte (A. Schulz), 1864); besonders wichtig für unsern Gegenstand ist chapt. 2; endlich: Das alte Wales, von F. Walter, 1859, bes. Kap. 12 (die Barden). Ueber die Artus- und Merlin-Sagen vgl. die sorgfältigen Untersuchungen von San-Marte (Schulz): Die Arthursage 1842 und Die Sagen von Merlin 1853. Ueber das keltische Bardenthum in der Bretagne hat Th. de la Villemarqué sehr gute Aufschlüsse gegeben in der Einleitung zu seiner Sammlung altbretonischer Bardensänge und Volkslieder („Barzas Breiz“, deutsch von Keller und Seckendorf, später von Hartmann und Pfau). Diese Ueberbleibsel bretonisch-keltischer Dichtung sind, wenn ich recht erwäge, das Beste, was uns das Keltenthum von Poesie hinterlassen hat. Nichts, was uns von keltischer Bardendichtung auf den britischen Inseln — ich spreche selbstverständlich von der echten — überliefert worden, kann sich mit den Barzas Breiz messen.

5) In der berühmten Ballade von Finn's Jagd (Laoi na Seilge), welche Ellissen (Polygl. d. europ. Poesie I, 18 fg.) mit beigefügter Uebersetzung mittheilt,

Digitized by Google

deren es von Myrrdin Wyllt und Taliesin im 6. Jahrhundert an bis herab auf Dafydd ab Gwilym, welcher nach der Einbusse der nationalen Unabhängigkeit seines Stammes lebte, eine lange Reihe gibt. In ihrem Streben, die britische Nationalität gegenüber der sächsischen und normannischen mit einem schimmernden Nimbus zu umgeben, mischten diese Sänger und Geschichtenerzähler Gestalten und Ereignisse der Geschichte und der Phantasie so willkürlich, daß eine Sonderung derselben nicht mehr möglich ist. Solch ein Mischwerk sind die Triaden von Britannien (Trioedd ynys Prydain), so genannt von der schon berührten druidisch-bardischen Eigenthümlichkeit, Vorfälle, Begriffe, Personen und Maximen in Gruppen von drei'n zusammenzustellen, welche Eigenthümlichkeit auch die dreizeilige Strophe (mit Endreimen) in der kymrischen Poesie vorherrschen macht[6]). Der erste Band der Myrvyrian Archaiology enthält 584 Doppelkolumnen wälscher Gedichte, woraus man auf den Reichthum dieser in ihren Anfängen bis ins 5. Jahrhundert hinaufsteigenden Dichtung schließen kann. In ihren besten Erzeugnissen ist sie durchweg das, was wir heutzutage politische Lyrik nennen. Das Hochgefühl nationaler Erinnerungen wechselt in diesen Gedichten mit brennenden Klagen über den Untergang der Freiheit und Selbstständigkeit. Es ist eine Wehmuth und ein patriotischer Zorn in diesen Gesängen, welche beide an die Ausströmungen der hebräischen Psalmisten und Propheten erinnern. Erst in den späteren schlagen mehr subjektive Klänge vor und von außerordentlicher Innigkeit sind die Liebeslieder des schon genannten Dafydd ab Gwilym[7]). Gerade in dem Getöse der letzten verzweifelten Kämpfe der Briten gegen die Engländer erhob sich jedoch das Bardenlied noch einmal zur vollen Höhe seiner Kraft

---

und welche die Verzauberung des Helden in einen abgelebten Greis durch die Zauberin Milnachra und die schließliche Entzauberung des Verlockten erzählt, wird die Fee also geschildert:

„Chualaigh Finn, 'snior chian uadh, gul ar bhruach Locha Sheimh;
'San do bhi ann macaoimh mna ho fearr cail da ffacaidh se.
Do bhi agrunidh mar an rôs, agus abeol ar dhath na ccaor;
Do bhi acneis mar am blath, sa leaca bhân mar an aol.
Ar dhath an oir do bhi a folt, mar realt aeir a rosg do bhi;
Sa Phadruig da ffeiceadh a dreach do bhearfa do sheare don mhnaoi!"
Finn späht umher, da lockt ein Laut der Klage nach Loch Shiew ihn fort;
Er sieht ein blendend schönes Weib, das jammernd sitzt am Ufer dort,
Die Wangen frischen Rosen gleich, der Purpurbeer' ihr süßer Mund,
Der Hals wie Frühlingsblüthen weiß, der schnee'ge Busen glatt und rund,
Goldglanz ihr Haar, ihr Aug' ein Stern, der mild vom blauen Himmel blickt —
O Patrik, wenn du sie geseh'n, ihr Zauber hätt' auch dich umstrickt!

6) Den Inhalt der Triaden von Britannien bildet die sagenhafte Erzählung der britischen Geschichte von der ältesten Zeit bis zum Beginne des 7. Jahrhunderts.

7) Man sehe bei Ellissen (S. 52) das erotische Gedicht Davids, welches eine ganz merkwürdige Parallele zu der Morgenscene in Shakspeare's Romeo und Julia darbietet.

Digitized by Google

und mit erschütternden Klängen begleitete Gruffud ab yr Enad Coch den Untergang des nationalen Daseins seines Volkes [8]).

Die Angelsachsen brachten aus ihrer deutschen Heimat jene Freude an Gesang und Heldenkunde mit nach England, welche laut den unzweifelhaften Zeugnissen des Tacitus und anderer Alten von Uralters her in den germanischen Wäldern heimisch gewesen war. Der Sänger (Skóp) [9]) nahm bei ihnen eine ähnliche ehrenvolle Stellung ein, wie bei den Kelten der Barde, doch liegt kein Zeugniß vor, daß die sächsischen Rhapsoden gleich den keltischen Barden zu einer Sängerzunft sich zusammengeschlossen hätten. Die Liederkunst, vorwiegend epischen Charakters, war bei ihnen eine mehr freie, und wenn es Sänger von Beruf gab, so gab es dagegen auch solche, welche, gleich den altarabischen Dichtern, die Thaten, die sie besangen, erst mitthaten. Selbst Könige wußten beim festlichen Mahle und sonst Lieder zu singen und dazu die Harfe zu schlagen, wie der alte König im Beowulf und später König Alfred, welcher als Harfner das dänische Lager besuchte. Die Form der angelsächsischen Gedichte war natürlich eine sehr einfache. Feststehende Silbenmaße gab es nicht, Endreime kamen selten vor, dagegen wurde der mittels doppelter Hebung und Senkung der Stimme in zwei Hemistichen getheilte Vers durch den Stabreim (Alliteration) zusammengehalten und gerundet. Die Alliteration kam bei Aufbewahrung und Fortpflanzung der Gesänge dem Gedächtnisse zur Hilfe, welchem die Sorge hierfür lange Zeit allein überlassen war. Im beständigen Flusse solcher Ueberlieferung mußte sich die ursprüngliche Fassung der Gedichte nothwendig vielfach ändern, ohne daß man im Stande wäre, diese Wandelungen von Stufe zu Stufe genau zu verfolgen. Die meisten Aufzeichnungen

---

8) So in seinem Klaglied über den Tod Llywelyns, des letzten Fürsten von Wales, welcher 1282 bei Buellt den Heldentod starb. Eine Stelle daraus lautet (nach Ellissens Verdeutschung):

„Horch, hört ihr den rauschenden Regen, den wilden Orkan?
Und hört ihr das Krachen der Eichen in Sturmeswuth?
Und seht ihr das Land überströmt von der wogenden Flut?
Und seht ihr zerrüttet des Himmels unendlichen Plan?
Und seht ihr die Sonne entrückt ihrer luftigen Bahn?
Und seht ihr im wirren Gedräng der Gestirne Heer?
Verachtet ihr Gottes Geheiß in unseligem Wahn
Und sehet ihr furchtbar das Ende der Tage nicht nah'n?
Erhöre uns, Gott, warum nicht verschlingt uns das Meer?
Was bleiben wir länger in Angst erbebend zurück?
Kein Ort, wohin wir uns wenden in Elend und Noth,
Kein Ort, wo wir bergen das trostlos herbe Geschick,
Kein Ort, wo nicht sicher das finst're Verderben uns droht,
Kein Rath, kein Ausweg ist da als der rettende Tod!"

9) Vom Verbum skeapan, schaffen. Ueber den dichterischen Vortrag bei den germanischen Völkern und über die Stellung der Sänger vgl. W. Grimm: die deutsche Heldensage, S. 374 fg.

Digitized by Google

erfolgten erst im 10. Jahrhundert und dauerten bis ins zwölfte fort[10]).

Allerdings gab es in der angelsächsischen Periode der englischen Geschichte schon weit früher eine geschriebene Literatur, eine kirchlich-lateinische, welche mit der Einführung des Christenthums auf der Insel oder wenigstens unlange nachher begann. Nachdem das Latein im Alterthum so lange die herrschende Weltsprache gewesen, sollte es, als Organ der Kirche, im Mittelalter noch einmal die Kultursprache des westlichen Europa's werden. Keltische Mönche übten in England zuerst ihre ungefüge lateinische Feder in der Abfassung von Legenden, theologischen Abhandlungen und märchenvollen Chroniken, bis sie von ihren angelsächsischen Kollegen überflügelt wurden. Es waltete unter den Angelsachsen ein lebhafter Trieb, sich die neue christlich-kirchliche Bildung anzueignen und dieselbe auszubreiten. Nachdem schon 681 der letzte heidnisch-germanische Stamm in England, die Südsachsen, zum Christenthum war bekehrt worden, kamen Missionäre zu den Stammgenossen nach Deutschland herüber, um auch diese mit dem neuen Heil zu beglücken. So Wilbrod und nach ihm Winfrid oder Bonifacius. Auch die deutschen Klosterschulen, die ersten Pflanzstätten der christlich-mittelalterlichen Kultur im karolingischen Zeitalter, wurden nach dem Vorgang und Vorbilde derartiger Anstalten in England eingerichtet. Aus der Klosterschule zu York brachte der gelehrte Alkuin das Studium der alten Sprachen und der sogenannten sieben freien Künste an den Hof Karls des Großen. Alle kirchlichen Autoren der Insel traten jedoch weit zurück vor Beda (673—735), welchem die Bewunderung seiner Zeitgenossen den Beinamen des Ehrwürdigen (venerabilis) gab. Als einfacher Mönch in dem Kloster Wearmouth, welches der große Abt Ceolfrid zum Hauptsitz angelsächsischer Gelehrsamkeit gemacht, sein Leben verbringend, hatte sich Beda in allen damals zugänglichen Disciplinen Kenntnisse erworben, deren Umfang Erstaunen hervorrufen mußte. Ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller, hinterließ er theologische, grammatikalische und naturwissenschaftliche Werke; die dankbare Achtung der Nachwelt aber hat er sich insbesondere durch seine nach den besten damals vorhandenen mündlichen und schriftlichen Quellen gearbeitete Kirchengeschichte der Angelsachsen gesichert[11]).

Wir wissen nicht mit Gewißheit zu sagen, ob die angelsächsischen Eroberer aus ihrer deutschen Heimat alte Gesänge mit nach Britannien gebracht haben, wohl aber, daß sie ihre Stammsagen nicht an den Küsten der Nordsee zurückließen. Der Geist dieser Sagen hatte viel von dem der

---

10) Die berühmteste Sammlung solcher Aufzeichnungen ist der Codex Exoniensis, gedr. Lond. 1842.

11) Venerabilis Bedae Historia Ecclesiastica Gentis Anglorum, Lond. 1838.

Digitized by Google

skandinavischen, wie das die Nachbarschaft der norddeutschen und skandinavischen, aus einer Wurzel entsprossenen Stämme erklärlich macht. Auch in der neuen Heimat hielten die Skopas und Gleemen (Dichter und Harfner) die Beschäftigung mit den alten volksmäßigen Mythen und Sagen fest und so entstand wahrscheinlich schon im achten Jahrhundert, vielleicht sogar noch früher, das bedeutendste dichterische Denkmal der angelsächsischen Literatur, das mythisch-heldische Lied vom Beowulf, welches im 10. Jahrhundert aus dem Munde der Sänger aufgezeichnet wurde [12]). Das Beowulfslied, in der uns überlieferten Form um zweihundert Jahre den Gesängen der Edda und um dreihundert Jahre unserem Nibelungenlied an Alter vortretend, ist also das älteste Epos der germanischen Welt. Ehrwürdig hierdurch und wichtig vermöge der kulturgeschichtlichen Blicke, die es in das Leben

12) The Anglo-Saxon Poem of Beowulf, ed. by J. M. Kemble, Lond. 1833. Beowulf, das älteste deutsche Heldengedicht, nach seinem Inhalte und nach seinen historischen und mythologischen Beziehungen betrachtet von H. Leo, Halle 1839. Beowulf, mit ausführlichem Glossar herausgegeben von Heyne, 1863. Beowulf, stabreimend und mit Einleitung übersetzt von Ettmüller, 1840. Beowulf, neuhochdeutsch von Simrock, 1859. Beowulf, übers. von Heyne, 1863. Die Haupthandlung des Gedichts, in welche acht längere und kürzere Episoden eingeschoben sind, ist folgende. Hrothgar, der Dänenkönig, hat nach vielen glücklichen Kriegszügen zu Roeskelda (Rothschild) eine prächtige Halle erbaut, um darin mit seinen Mannen frohe Gelage zu feiern. Allein das muntere Getöse ist einem grausamen Ungethüm, welches, Grendel geheißen, in einem nahen Moore haust, nicht genehm. Grendel kommt Nachts in die Halle, wo die Edelinge nach dem „Bierdienst" schlummern, greift dreißig der Degen, schleppt sie in sein Wasserhaus und verzehrt sie. Da dieser Besuch sich wiederholt, flieht alles den gefährlichen Ort und die Halle steht zwölf Jahre lang öde. Die Märe hört Beowulf, ein Häuptling der Geaten (Gauten, Gothen in der schwedischen Landschaft Götaland) und schifft sich mit vierzehn Kämpen alsbald nach Dänemark ein, Grendeln zu bekämpfen. Hrothgar empfängt ihn freundlich und übergibt die verlassene Halle seiner Hut. Die Geaten nehmen Nachtruhe daselbst und vor Schlafengehen gelobt Beowulf, mit dem waffenlosen Grendel nur Faust gegen Faust zu kämpfen. Grendel, der die Beute gewittert, kommt, greift einen der Schläfer, zerreißt und verzehrt ihn. Dann faßt er auch Beowulf, aber dieser wehrt sich so mannhaft, daß er seinem Feind einen Arm aus dem Schultergelenk reißt, worauf der Verstümmelte sich davon macht. Als es Tag geworden, wird der Sieg Beowulfs gefeiert. Aber in der nächsten Nacht erscheint Grendels Mutter, eine furchtbare Riesin, den Unfall ihres Sohnes zu rächen, und der liebste Freund Hrothgars wird ihr Opfer. Nun entschließt sich Held Beowulf, die Riesin auf dem Grunde des Moores aufzusuchen und zu bestehen. Er stürzt sich in die Wellen und alsbald erscheint Grendels Mutter, faßt ihn und schleppt ihn nach ihrer Höhle. Allein das dichte Ringgefuge seiner Rüstung widersteht ihren tödtlichen Griffen, und während des Ringens mit ihr sieht Beowulf ein altes Steinschwert daliegen, welches er ergreift und womit er die Riesin tödtet. Im Umschauen gewahrt er auch Grendel todt auf seinem Lager liegen, worauf er ihm mit dem Steinschwert das Haupt vom Rumpfe schlägt. Mit dieser Trophäe in Hrothgars Burg zurückgekommen, schifft er reichbeschenkt und vielbelobt heim nach Gautland, auf dessen Königssitz er berufen wird, nachdem sein Vetter, der König Hygelak, und dessen Söhne umgekommen. Fünfzig Jahre herrscht er ruhm-

Digitized by Google

unserer Ahnen thun läßt, besitzt es in seiner rauhen Kraft auch poetischen Werth und widerspiegelt, in der Form des Stabreims gesungen und in lebendiger Fortbildung im Laufe der Jahrhunderte bis zu seiner Feststellung mittels der Schrift zu seinem jetzigen Umfang angewachsen, den heidnisch-mythischen Charakter germanischer Vorzeit in ungetrübter Reinheit [13]). Neben dem Beowulf verdient unter den Denkmalen der angelsächsischen Poesie weltlicher Richtung besonders der sogenannte „Traveller Song" oder Sängers Weitfahrt (Skopes widsith) Aufmerksamkeit. Der Sänger erzählt darin seine Fahrten durch die Lande der Menschen und preist die Fürsten, von welchen er Geschenke empfangen. Das, freilich nur in sehr verderbter und darum dunkler Form auf uns gekommene Gedicht ist gleichsam eine poetische Manifestation des germanischen Reisedrangs, welcher ja in England seine höchste Entwickelung finden sollte [14]).

---

voll und stirbt dann einen ruhmvollen Tod, indem er das Land von einem Schätze bewachenden, das Reich verwüstenden gräulichen Drachen befreit, der aber, bevor er selber die Todeswunde empfängt, seinen greisen Angreifer tödtlich verwundet. Die Leichenfeierlichkeiten Beowulfs, woraus wir als Sprach- und Stilprobe eine Stelle folgen lassen, beschließen das Gedicht.

„Him tha gegiredan Geata leode
ad on eorthan, unwaclicne,
helm-behongen, hilde-bordum,
beorhtum byrnum, swa he bena waes:
alegdon tha to-middes maerne peoden
haeleth hiofende, hlaford leofne;
ongunnon pa on beorge bael-fyra maest
wigend weccan: wu [du-r] ec astah
sweart of swic-thole, swogende [g] let
[wope] bewunden, wind-blond gelaeg
oth paet he tha ban-hus gebrocen haefd [e],
hat on hreothre; higum unrote
mod-ceare maendon mon-drythnes [cwealm]." V. 3143—56.

Da errichteten rasch die Recken Geatlands
Ihm zur Feuerburg einen festen Bau,
Mit Helmen umhangen und Heerschilden,
Mit blanken Brünnen, wie er gebeten hatte.
In die Mitte legten den erlauchten König
Die harmvollen Helden, den lieben Herrn.
An der Burg begannen der Brandfeuer größtes
Die Weigande zu wecken: da wand sich der Rauch
Schwarz von den Scheiten; das Sausen der Lohe
Verband sich dem Wehruf. Der Windzug hielt an,
Bis er das Beinhaus gebrochen hatte
Die Brust durchglühend. Mit Gramgedanken
Beklagten die Kühnen des Königs Tod. (Simrocks Beowulf.)

13) Christliche Einschiebsel sind leicht auszuscheiden, wie z. B. V. 90—114, wo ein höchst wunderlicher Mischmasch von jüdisch-, griechisch-, römisch- und germanisch-mythologischen Vorstellungen vorkommt.

14) Ausgabe von Ettmüller, Zürich 1839.

Digitized by Google

Der Eifer für die Geltendmachung des Christenthums rief unter der angelsächsischen Geistlichkeit schon frühzeitige Versuche hervor, auch in der Volkssprache zu dichten. Die deutsche Literatur zeigt bekanntlich dieselbe Erscheinung auf. Die Mönche beeilten sich, dem Volke seine Vorstellungen von heidnisch-nationalen Göttern und Helden durch Vorführung biblischer Geschichte und Mythologie in poetischem Gewande zu ersetzen. Während aber in Deutschland das berühmte altsächsische evangelische Epos Heliand und Otfrids oberdeutsche Evangelienharmonie erst im 9. Jahrhundert entstanden, hatte die angelsächsische Literatur schon zwei Jahrhunderte früher solche Dichtungen aufzuweisen. Die umfangreichste derselben ist die dichterische Bearbeitung mehrerer Geschichten des alten Testaments, welcher die Paraphrasirung des neutestamentlichen Mythus von der Bewältigung der Hölle durch Christus angehängt ist. Beide Gedichte werden dem 630 gestorbenen Mönch Caedmon zugeschrieben, hauptsächlich auf Grund einer Nachricht bei Beda, dessen Bekräftigung dieser Autorschaft freilich einen sehr legendarischen Anstrich hat. Viele Stellen in dieser Mönchspoesie, wie auch in des Cynewulf (?) Legenden von Andreas, von Helene und von Juliana, haben wahrhaft dichterischen Schwung und ihre Ausdrucksweise bezeugt das Festhalten an dem nationalen Stil, welcher auch den in stammverwandten Kreisen entsprungenen altsächsischen Heliand in so hohem Grade vor den gewöhnlichen Erzeugnissen kirchlicher Versefei jener Zeiten auszeichnet [15]).

Sagen wir noch, daß die angelsächsische Poesie nicht allein episch, sondern auch lyrisch (in Siegesliedern, Hymnen, Bearbeitungen der Psalmen) und didaktisch sich äußerte, und wenden wir uns sofort zur Prosa. Auch diese geht in ihrem Ursprunge auf das 7. Jahrhundert zurück, an dessen Anfang der König von Kent, Athelberht, neunundachtzig Paragraphen gesetzlicher Vorschriften bekannt machte. Berühmter war die Gesetzesammlung des großen Alfred in vierzig Abschnitten, in welcher der prosaische Stil schon eine weit größere Gelenkigkeit entfaltete. Auch Knut der Große, von der dänischen Dynastie, gab einen angelsächsischen Kodex, dessen humane Bestimmungen in einer Zeit barbarisch grausamer Rechtspflege höchst bemerkenswerth sind. Alfred der Große (848—901), welcher das Angelsachsenthum auf den Gipfel seiner Macht und Civilisation erhob, hat sich nicht nur als Gesetzgeber um die Ausbildung der angelsächsischen Prosa verdient gemacht. Vom lebendigsten Bildungstrieb beseelt, fand der Treffliche mitten im Geräusche der Waffen und unter den Sorgen der Staatshändel Muße und Stimmung, sich selbst und andere zu

15) Caedmons des Angelsachsen biblische Dichtungen, mit Glossar herausgegeben v. K. W. Bouterwek, 1849—51. Andreas und Elene, hrsg. v. J. Grimm, 1840. Vgl. auch: Grein, Bibliothek der angelsächsischen Poesie, und: Dichtungen der Angelsachsen, stabr. übers. 2. A. 1863.

Digitized by Google

bilden. Das Bedürfniß der Verbreitung nützlicher Bücher lebhaft empfindend, ging er daran, demselben abzuhelfen, indem er zu Uebersetzungen in die Muttersprache ermunterte und dabei selbst eine sehr thätige Hand anlegte. Er bediente sich bei seinen Uebertragungen aus dem Lateinischen, deren wichtigste die von Beda's Kirchengeschichte ist, des westsächsischen Dialekts, welcher sich über die übrigen angelsächsischen Mundarten zur Geltung einer nationalen Schriftsprache erhob. Das vorragendste Originalprodukt der angelsächsischen Historik ist die Sachsen-Chronik [16]), wahrscheinlich zur Zeit Alfreds begonnen, von wem ist ungewiß, und von Verschiedenen mit verschiedenem Geschicke bis zum Jahre 1154 herabgeführt, übrigens neben Beda Hauptquelle für die ältere Geschichte Englands. Die noch übrigen Denkmale angelsächsischer Prosa bestehen in Uebersetzungen einzelner Bücher der Bibel und in einer Uebersetzung des bekannten Romans vom Apollonius von Tyrus [17]).

Der Untergang der angelsächsischen Kultur war eine unausweichliche Folge der Vergewaltigung des Angelsachsenthums durch die Normannen. Diese machten ihr Französisch zur Staats-, Hof- und Gesellschaftssprache in England. Von ihrem politischen und kirchlichen Uebergewicht — die angelsächsische Geistlichkeit wurde durch normannische Prälaten von allen Bischofssitzen verdrängt — sank die Sprache des unterdrückten Stammes zu mundartlicher Verwilderung herab und verlor die literarische Geltung. An ihre Stelle trat, wie am Hof und in den Gerichtshöfen, so auch in der Poesie das Normann-Französische [18]). Die ältesten literarischen Aeußerungen desselben, soweit sie bisher bekannt geworden, fallen in die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts. Die Eroberer hatten, wie früher die Sachsen ihre Skopas, ihre Jongleurs, Trouvères und Menestriers (woraus in England Menestrels, Minstrels wurden, vom lat. Wort ministeriales) mit herübergebracht und einer derselben, Taillefer, hatte bei Hastings das Rolandslied

---

16) The Saxon Chronicle, ed. by J. Ingram, Lond. 1823.

17) Ausführlichere Berichterstattung über das angelsächsische Schrifttbum findet sich bei Warton (I, 53 fg.), bei Taine (I, 48 fg.), welchen übrigens seine ausgesprochene Vorliebe für die Normannen verhindert, den Angelsachsen gerecht zu werden, ferner bei Behnsch (S. 34 fg.) und Ettmüller (Handb. d. d. Literargesch. 120 fg.). Zu beachten ist auch das lehrreiche 12. Kapitel des 1. Buches von Kemble's Saxons in England.

18) Von der Wortform, Satzfügung und Orthographie dieser noch sehr im Schwanken begriffenen Sprache mag eine Stelle aus den von Wilhelm dem Eroberer in England erlassenen Gesetzen, der Paragraph vom Mord, eine Vorstellung geben. „De murdre. Ki freceis occist o les hommes del hundred nel prengent e amenent a la justise dedenz les oit jours pur mustrer pur qui il l'a fait, sin rendrunt le murdre XLVII marc." Zu Deutsch: Wer einen Franzosen (Normann) tödtet und die Männer der Hundertschaft ihn nicht greifen und vor Gericht führen innerhalb acht Tagen, um darzuthun, wer das (den Mord) verübt, so sollen sie den Mord mit 47 Mark büßen.

Digitized by Google

angestimmt und den ersten Schwertschlag auf die sächsische Schlachtlinie geführt. Das höfische Epos, wie dasselbe in der nordfranzösischen und deutschen Literatur des Mittelalters so abenteuerlich und langathmig den ersten Platz behauptete, fand auch in den normannischen Kreisen Englands Pfleger und um 1155 schrieb Meister Richard Wace aus Jersey sein aus 18,000 achtsilbigen Versen bestehendes Heldengedicht „Li Romans de Brut“ oder „Le Brut d'Angleterre“, von welchem etwas später ein angelsächsischer Geistlicher, Layamon, eine Uebertragung in die Volkssprache anfertigte, in der schon die allmälig sich vorbereitende Assimilirung des Normannischen und Angelsächsischen anklang. Seinen Stoff nahm Wace, welcher außerdem noch den Roman von Rollo, dem ersten Herzog der Normandie („Roman de Rou“), und anderes dichtete, aus der lateinisch geschriebenen, fabelvollen britannischen Chronik des Mönchs Geoffrey von Monmouth, der eine lange Reihe erdichteter Könige Britanniens bis zum Brutus, einem angeblichen Urenkel des trojanischen Aeneas, hinaufführte, eine Andeutung, wie man damals mit der Geschichte umging. Wace war unstreitig der vortretendste der normannischen Trouvères und seine Werke markiren recht augenscheinlich das Eingehen des Romantischen in das Kulturleben von Altengland.

Drittes Kapitel.

Die Anfänge der englischen Literatur. Gelehrtenwesen. Das Romantische. Die Minstrelsy. Chaucer und seine Zeitgenossen.

Der geschichtliche Proceß, welcher die Bildung der englischen Nationalität zum Resultat hatte, vollendete sich im Verlaufe des 13. und 14. Jahrhunderts und wir haben schon oben gesagt, daß die Bildung der englischen Sprache in diesem Proceß ein wirksames Motiv abgab. Die Besonderheit der britischen, angelsächsischen und normannischen Literatur hörte auf, sowie die Gährung der Völkermischung vorüber war, und man darf das Jahr 1300 als eine Gränzmarke bezeichnen, diesseits welcher die englische Literatur anhebt. In die Zeit von 1200—1300 fallen einzelne Nachklänge der angelsächsischen Poesie, wie z. B. die Reimsprüche Hendings, und gaben damals andererseits wandernde Minstrels auf den Burgen der Barone ihre normannisch-französischen Fabliaux zum besten, deren oft höchst

Digitized by Google

lüderlicher Inhalt heutzutage nicht nur Damenohren Entsetzen verursachen, sondern auch Männer erröthen machen würde. Am Ausgange des 13. Jahrhunderts stoßen wir auf die aus Geoffrey von Monmouth geschöpfte Reimchronik des Robert von Gloucester, die in langen Verszeilen abgefaßt ist und das durch die Normannen nach England gebrachte romanische Princip des Endreims bereits vollständig adoptirt hat, während Layamon in seiner Uebertragung des Wace noch an der germanischen Form des Stabreims festgehalten hatte [1]). Aehnliche Reimchroniken folgten und etwas später fanden die Schlachten König Eduards III. einen Besinger in Lawrence Minot, dessen Siegeslieder für die ersten selbstständigen Aeußerungen der englischen Dichtung gelten mögen, da sich diese bis dahin nur in Uebersetzungen und Nachahmungen versucht hatte [2]). In die Mitte des 14. Jahrhunderts fällt die Entstehung eines für die altenglische Literatur sehr wichtigen Werkes, der Gesichte des Pierce Ploughman („the visions of P. P.“) [3]), welche nach der gäng und gäben Annahme Robert oder William Longland geschrieben hat. Diese satirische Dichtung dokumentirt schon in ihrer Form eine bemerkenswerthe Reaktion des englischen Volksgeistes gegen das Romanische, indem sie den Endreim aufgibt und zur germanischen Alliteration zurückgreift. Sie dokumentirt aber auch dem Inhalte nach das Erwachen des oppositionellen Bewußtseins des Germanenthums gegen das Romanenthum, denn sie kehrt die Spitzen der Satire mit nachdrücklicher Vorliebe gegen das Verderbniß des Klerus und gegen die Absurditäten des römischen Aberglaubens. Es ist der erste, wenn auch noch vom Bleidruck einer schwerfälligen Allegorik gehemmte, Flügelschlag des englischen Humors, welcher uns aus Longlands Visionen entgegentönt, und diese sind mit den Nachahmungen, welche sie hervorriefen, die poetische Gewandung der reformistischen Ideen, wie sie in wissenschaftlicher und kirchlicher Beziehung das Kulturleben Englands im 14. Jahrhundert mannigfach bewegten.

---

1) Rob. of Gloucester's chronicle, ed. by Hearne, Oxf. 1724.

2) Minot's poems, ed. by Ritson, Lond. 1825. Ich setze zur Probe die Eingangsstrophe eines dieser Kriegslieder her:

„Edward owre comely cing,
In Braband has his woning
With many comely cnight;
And in that land, truely to tell,
Ordains he still for to dwell
To time he think to fight.“

3) Ed. by Th. Wright, Lond. 1842. Reichliche Auszüge bei Warton (new edit. Lond. 1824, II, 102—121). Ueber die Metrik des Gedichts s. Percy's Essay (Reliques, II, 270—292). Um die Auffindung und Veröffentlichung der alterthümlichen Literatur Englands von der normannischen Invasion bis ins 17. Jahrhundert herab hat sich die Early English Text Society unter der Leitung von F. J. Furnivall große Verdienste erworben. Bis 1873 hatte diese Gesellschaft bereits 74 Bände herausgegeben.

Digitized by Google

Wir hatten schon früher Gelegenheit, darauf hinzudeuten, daß in der insularischen Abgeschlossenheit Englands ein reger Wissenstrieb sich bethätigt habe, zu einer Zeit, wo im übrigen cisalpinischen Europa meist noch barbarische Unkenntniß herrschte. Ein bleicher Widerschein der humanen Bildung des Alterthums war über die Stürme der Völkerwanderung hinweg in die Zellen der angelsächsischen Klöster gefallen und das heilige Licht hatte dort liebevolle Bewahrer und Nährer gefunden. Nachdem sich der Tumult der normannischen Eroberung Englands gelegt, ermuthigte sich das wissenschaftliche Streben zu neuer Thätigkeit. Bischofssitze, Abteien und die neugegründeten Hochschulen Oxford und Cambridge wurden die Mittelpunkte einer gelehrten Betriebsamkeit, welche natürlich die zeitgemäße theologische Färbung trug. Denn die Theologie war die Wissenschaft jener Zeit und hatte als ihre dienstwillige Magd die scholastische Philosophie zur Seite. Der Gedankenhorizont dieser Gelehrsamkeit war freilich ein sehr beschränkter: rings umgab und überwölbte denselben die Gränzwand des kirchlichen Dogma's, dessen eifersüchtige Wachsamkeit kein Hinausgreifen des Wissens über die vom Glauben gesetzten Schranken dulden wollte. Es ist ein Mitleid erregender Anblick, zu sehen, wie begabte Männer, diese scholastischen Doctores seraphici, sublimes, profundi, subtiles, irrefragabiles, angelici, illuminati, ihr grübelndes Gehirn anstrengen, so schlechthin Unbegreifliches wie die Mysterien der christlichen Dogmatik begreiflich zu machen. Ein Meister in derartiger subtiler Verkehrtheit war jener berühmte John Duns, von seinem Vaterlande Skotus zubenannt, welcher von seinem Orden im Jahre 1304 nach Paris geschickt wurde, um bei einer feierlichen Disputation der dortigen Universität das Dogma von der unbefleckten Empfängniß Mariä zu vertheidigen. Indessen war das Netz, in welches die Scholastik die Geister verstrickte, in England nicht stark genug, jede Opposition niederzuhalten. Im Gegentheil erfuhr die päpstliche Gewalt, auf deren Unantastbarkeit denn doch das ganze kirchliche System beruhte, von hier aus schon frühe muthvolle Befehdung und zwar aus der Mitte des Klerus heraus. Ein Jahrhundert früher als Longland seine Satire schrieb, eiferte Robert Greathead, Bischof von Lincoln, ein in der griechischen, lateinischen, hebräischen und französischen Sprache wie in der Mathematik bewanderter Gelehrter, energisch gegen die Mißbräuche der päpstlichen Kurie und bezeichnete Innocenz IV. geradezu als den Antichrist. Ein Schüler des Duns, William Okkam, befehdete die weltlichen Anmaßungen des Papstes Johann XXII. in heftigster Weise und war ein Wegbahner des berühmten John Wicliffe (1324—1384), der ohne Widerrede zu den Reformatoren gezählt werden muß. Denn er griff das herrschende kirchliche System in seiner Wurzel an, indem er das Neue Testament ins Englische übersetzte und dadurch jedem, der lesen konnte, die Möglichkeit verschaffte, den Maßstab der evan-

Digitized by Google

gelischen Lehre an die Satzungen der Hierarchie zu legen[4]). Außerdem predigte er in der Volkssprache und seine Predigten waren nur eine lange Reihe von Anklagen gegen das Papstthum. Zwar wurde nach seinem Tode sein Leib auf päpstlichen Befehl wieder ausgegraben und als der eines Ketzers verbrannt, allein seine Uebersetzung der Evangelien und seine reformistischen Ideen wirkten daheim fort und bekanntlich hat auswärts der böhmische Reformator Huß die bedeutendsten Anregungen daraus gezogen. Wie neben der theologischen Opposition gegen die Tyrannei der Tradition auch jene tiefergreifende, welche auf den realen Wissenschaften fußte, in England ebenfalls frühzeitig Boden und Einfluß gewann, beweist die Förderung, welche die naturwissenschaftlichen Studien des großen Roger Bacon (1214—1292) erfuhren. Vornehme Gönner ermöglichten seine Versuche durch Schenkung von Summen, welche die Höhe von 6000 Pfund Silber oder nach jetzigem englischen Münzfuß von etwa 30,000 Pf. St. erreichten. Bacon, welcher nach Humboldts Ausdrucke die mönchisch verpönte Natur in ihre alten Rechte einsetzte und dessen Ruhm ein Namensvetter später verdunkeln sollte, war Franciskanermönch, beschäftigte sich aber nicht mit theologischen Haarspaltereien, sondern mit Mathematik, Physik, Astronomie und Mechanik. Er erfand und konstruirte verschiedene physikalische und astronomische Instrumente, faßte seine mathematischen und naturwissenschaftlichen Forschungen und Findungen in seinem lateinisch geschriebenen „Opus majus“ encyklopädisch zusammen und stand, wenn auch mit den alchemistischen und astrologischen Grillen seiner Zeit stark behaftet, dennoch so hoch über dieser, daß die Menge sein Wissen nur mittels eines Bündnisses mit dem Teufel sich zu erklären vermochte. Er lebte in der Volkssage als Erzzauberer fort und wurde, wie wir erfahren werden, später als solcher sogar auf das Theater gebracht. Kurze Zeit nach Bacon, welcher als der eigentliche Begründer der in England nachmals zu so wunderbaren Resultaten gelangten exakten Wissenschaften zu ehren ist, manifestirte der Ritter John de Mandeville durch Veröffentlichung seiner Reiseabenteuer („The voiage and travaile of Sir

4) Wicliffe's Uebersetzung des N. T. ist, abgesehen von ihrer reformistischen Bedeutung, auch darum von größter Wichtigkeit, weil eigentlich erst mit ihr die englische Prosa beginnt. Folgende Probe seines Stils enthält die ersten sieben Verse des 24. Kap. vom Evang. Lukas. „But in o day of the woke ful eerli thei camen to the grave, and broughten swete smelling spices that thei hadden arayed. And thei founden the stoon turnyd away fro the graue. And thei geden in and foundun not the bodi of de Lord Jhesus. And it was don, the while thei weren astonyed in tought of this thing, Jo twey men stodun bisidis hem in schynyng cloth. And whanne thei dredden and bowiden her semblaunt into erthe, thei seiden to hem, what seeken ye him that lyueth with deede men? He is not here: but he is risun: haue ye minde how he spak to you whanne he was yit in Golilee, and seide, for it behoueth mannes sone to be bitakun into the hondis of synful men: and to be crucifyed: and the thridde day to rise agen?“

Digitized by Google

J. M.“) die englische Reiselust, welche schon in jenem angelsächsischen Gedichte von des Sängers Fahrt angeklungen, lieferte aber zugleich durch seine ungeheuerliche Aufschneiderei einen sehr einflußreichen Beitrag zu den Fabeleien, welche im Mittelalter über fremde Länder und Völker im Umlaufe waren.

Nach diesem episodischen Blick auf die altenglische Gelehrsamkeit kehren wir wieder zur altenglischen Dichtung zurück.

Vier Völker, Briten, Sachsen, Dänen und Normannen, verbanden sich zur englischen Nation: aus vier Quellen der Phantasie entsprang der Strom der englischen Poesie, denn jeder der vier genannten Völkerstämme schwellte ihn mit seinen eigenthümlichen Anschauungen und Empfindungen. In die melancholische Phantastik des Keltenthums brachten Sachsen und Dänen das Ferment der germanisch-nordischen Kraft, zu dieser fügten die Normannen das Geschmeidige und Prächtige ihrer von der Sonne des Südens durchwärmten Vorstellungen. Die englische Poesie, bis dahin eine rassenhafte, wurde jetzt eine nationale. Ohne aufzuhören, eine solche zu sein, nahm sie aber zugleich das allgemeine Merkmal der mittelalterlichen Dichtung an, den romantischen Charakter.

Man hat über den Ursprung des romantischen Schönheitsideals, über die Entstehung der gesammten Maschinerie, welche wir mit dem Begriffe des Romantischen oder der romantischen Dichtung zu bezeichnen pflegen, weitläufige Untersuchungen angestellt und ist zu sehr widersprechenden Ergebnissen gelangt[5]). Einig jedoch ist man unseres Wissens darüber, daß das Wort romantisch identisch sei mit romanisch und daß es demnach von jenen Völkern stamme, welche nach ihrer Besitznahme der südlichen und westlichen Provinzen des weströmischen Reiches durch Vermischung mit der dortigen Bewohnerschaft aus Germanen zu Romanen geworden waren. Große Uneinigkeit dagegen herrscht über den Ursprung, wie über das Wesen des Romantischen. Was zuvörderst jenen angeht, so sind darüber mehrere Theorien aufgestellt worden. Die erste derselben geht dahin, daß Kolorit und Maschinerie der romantischen Dichtung bereits in der Poesie des klassischen Alterthums vorhanden gewesen und dann bloß nach den Sitten der späteren Zeit gemodelt worden seien. Den Hauptbeleg für diese Ansicht gäbe das Fortwirken klassischer Mythologie und Heroologie im Mittelalter ab und wäre der Hang zum Wunderbaren, welchen man als vortretendes Merkmal der romantischen Phantasie bezeichne, ganz einfach aus der Fabelwelt des Alterthums herübergenommen. Einer zweiten Hypothese

5) Dunlop hat in seiner „History of Fiction“ (Edinb. 1814, III, 8), chapt. 3, diese Ergebnisse zusammengestellt und ausführlich erörtert. Außerdem verweisen wir inbetreff des Ursprungs und der Begriffsbestimmung des Romantischen auf Hegels Aesthetik (II, 211 fg.), Vischers Aesthetik (II, 246 fg.), Fortlage's Gesch. d. Poesie (294 fg.), Gervinus' Gesch. d. deutschen Nationallitt. (3. A. I., 161 fg.), Rosenkranz's Gesch. d. Poesie (426 fg.).

Digitized by Google

zufolge wäre die Begründung der romantischen Dichtung bei den Arabern in Spanien zu suchen, welche die ganze Abenteuerlichkeit der orientalischen Phantasie mit nach Europa gebracht und die träge Einbildungskraft der Völker des Okcidents damit beflügelt hätten. Von Spanien aus hätten sich dann die romantischen Vorstellungen nach Südfrankreich und von da weiter verbreitet [6]). Eine dritte Ansicht will Armorika (die Bretagne) zur Heimat der Romantik machen. Im 6. Jahrhundert seien britische Auswanderer vor der sächsischen Tyrannei nach Armorika entwichen, hätten dort eine Kolonie gegründet und in dieser seien die mitgebrachten Stammsagen von König Artus und seiner Tafelrunde zu ihrer glänzenden und einflußreichen Gestaltung gediehen. Eine vierte Theorie endlich behauptet, der Ursprung des Romantischen sei lediglich bei den altnordischen Skalden zu suchen, deren Gesänge lange vor der Zeit, wo Spanier und Südfranzosen die Fabelei und Liederkunst der Araber adoptirten, mit Riesen und Zwergen, mit Drachen und Zauberern, mit Uebernatürlichem aller Art aufs reichlichste ausgestattet waren. Anderntheils seien auch die ritterliche Abenteuerlust und was damit zusammenhängt lange vor der Einführung des Feudalsystems und des Ritterstandes im Norden heimisch gewesen und folglich seien die romantischen Gebilde der Poesie sowohl als auch die socialen Bräuche und Gewohnheiten der romantischen Zeit durch die germanischen Stämme südwärts verbreitet worden, wobei vorab die Normannen bei ihren Niederlassungen in Frankreich und Italien thätig gewesen [7]). Dunlop seinerseits, ein Mann, der mit emsigster Bemühung die massenhaften Hervorbringungen der Ritterdichtung durchforscht hat, ist geneigt, einen großen Theil der romantischen Wunder auf Rechnung der Phantasie der Autoren zu schreiben.

Die historische Wahrheit ist, daß alle die angegebenen Momente zur Erzeugung des Romantischen zusammengewirkt haben, indem sie sich in der höheren Einheit des christlichen Geistes fanden. Daß dieser es war, welcher die mittelalterliche Poesie beseelte, hat einer der tiefsten Kenner der romantischen Literatur in schönen Worten ausgesprochen [8]). Die un-

---

6) Die nähere Begründung dieser Hypothese s. b. Warton, welcher seine Hist. of E. P. mit einer Dissertation of the origin of romantic fiction in Europe eröffnet.

7) Vgl. Percy's Essay on the ancient metrical romances „Reliques", III, VI), wo diese Ansicht durchgeführt ist.

8) „Wir in Deutschland sind seit der Zeit, wo eine großartige Kritik unter uns Wurzel faßte, überzeugt, daß die Poesie natürliches Erzeugniß und Bedürfniß eines jeden sich entwickelnden Theiles der Menschheit oder eines jeden Volkes ist, daß sie überall entstehen kann, aber nur da wirklich gedeiht und reift, wo zu den nothwendigen Bedingungen des Wachsthums jedes echten Volksproduktes auch ein Funke von oben hinzukommt, welcher, das Wilde und Rohe durchdringend, es vernichtet und so die gemeine Naturnachahmung als edle Kunstgestalt wiedergebiert. Millionen Märchen, Fabeln und Erzählungen sind gewiß bei Griechen, Römern und

Digitized by Google

geheure geistige Revolution, welche das Christenthum bewerkstelligte, hatte sich schon in der antiken Poesie mit prophetischen Vorklängen angekündigt, welche einem achtsamen Ohr nicht entgehen können. In den Tragödien des Euripides, welche das Gemüthsleben so stark betonen, zeigt sich schon ein Abfall von dem antiken Geiste. In der alexandrinischen Dichtung, wie sie uns insbesondere des Apollonios Argonautenfahrt vorführt, hat der orientalische Wunderdrang die hellenische Simplicität völlig überwuchert. Das Heldengedicht Vergils verdankte die Ueberschätzung, welche es im Mittelalter fand, zweifelsohne mit zum Theil seiner mehr romantischen als klassischen Färbung. Diese wurde intensiver, als die Welt dem neuen Glauben sich zuzuwenden begonnen hatte. Auch dann, wann die hellenische Muse der früheren byzantinischen Zeit noch mit heidnischen Stoffen sich beschäftigte, brachte sie bewußt oder unbewußt den Geist der neuen Weltanschauung in dieselben. Beweise sind des Nonnos Heldengedicht von den Thaten des Dionysos, welches mit orientalischer Mystik geschwängert ist, und des Musäos Dichtung von Hero und Leandros, die edelste Spätlingsblüthe der griechischen Poesie, zugleich aber auch eine echt und gerecht romantische Liebesgeschichte. Die griechischen Romane, unter welchen des Heliodoros Geschichte des Theagenes und der Chariklea den ersten Rang einnimmt, waren für das Romantische deßhalb von großer Bedeutung, weil in denselben das Weib als Gefährtin und Freundin des Mannes zuerst eine höhere Stellung einnimmt, als das Alterthum ihm eingeräumt hatte. Diese Emancipation der Frauen, wenn solcher Ausdruck gestattet ist, zeigt sich nun gegen das Mittelalter hin und in dessen Verlauf bis zu seinem Höhepunkte in beständigem Vorschritte begriffen. Zwar die Kirchen-

---

Orientalen gewesen, die sich mündlich fortgepflanzt haben und von denen uns keine Spur in Schriften zugekommen. Aber was war die Ursache, daß Erzählungen, sonst theils schnöde Leckerbissen für Müssiggänger und Wollüstlinge, theils von den Bessern wenig geachtet und gewürdigt, allmälig seit Zerstörung des weströmischen Kaiserthums an Ausdehnung, Gehalt und Einfluß wunderbar zunahmen? Es war der Geist des Christenthums. Er durchdrang in vorzüglichem Grade die Ritterromane, aber auch mehr oder weniger die übrigen in die Phantasie der Nationen lebendig eingreifenden Produktionen. Der Christ sah das Leben auf der Erde und was ihm hier die Wirklichkeit bietet, nur als einen Durchgangspunkt an; eine andere höhere Welt war seine Heimat, auf die er gewiesen war. Die Liebe sollte Grundtrieb seines Lebens sein und Leiden und Kämpfe sollten ihn läutern. Natürlich bot ihm also das unermeßliche Reich der Phantasie einen ergiebigen Boden, wo die Helden, mit potenzirter Menschenkraft ausgestattet und von den Ideen christlicher Tugend begeistert, übernatürliche Gefahren mit höherer Hilfe leicht besiegen konnten. Der sinnliche Geschlechtstrieb ward (in mehr oder minder echter Weise und Meinung) zur idealischen Liebe verklärt. So erweiterte sich die Legende, so entstand der Ritterroman. Jene suchten sich unmittelbar an die christliche Glaubenslehre zu knüpfen, dieser verarbeitete frei, was aus dem Geiste des neuen Glaubens in seine Sphäre gehörte." Vgl. Schmidt in den Wiener Jahrbüchern, Bd. 26, S. 21 ff. Dazu vgl. Liebrechts Vorrede zu seiner Verdeutschung des Werkes von Dunlop.

Digitized by Google

väter waren, in direktem Widerſpruche mit dem Geiſte der Religion, die ſie predigten, keineswegs geneigt, die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne anzuerkennen. Sie hielten das Weib für etwas Untergeordnetes, ja Verworfenes und ſprachen von ihm in Ausdrücken, welche zu ſkandalös ſind, als daß man ſie dermalen noch wiederholen dürfte. Allein das Geſchrei ihres finſtern Zelotiſmus verhallte wirkungslos in dem fröhlichen Geräuſche, welches der immer mächtiger werdende Mariakultus in der chriſtlichen Welt erregte. Dieſer Kultus hat zur Humaniſirung der modernen Geſellſchaft außerordentlich viel beigetragen. Er vornehmlich war es, welcher die ſtupide heilige Wuth ſänftigte, womit das chriſtliche Mönchthum damals, als es noch die wahnwitzige Ausgeburt einer trübſäligen Askeſe war, gegen Schönheit, Kunſt und Lebensgenuß eiferte. Man darf mit gutem Grunde ſagen, daß der Mariadienſt dem verzückten und verrückten Supranaturaliſmus, zu welchem das Chriſtenthum, während es mit dem Heidenthum auf Leben und Tod kämpfte, ſich emporgeſchraubt hatte, die Spitze abgebrochen habe. Maria, das irdiſche Weib und zugleich die Mutter des Sohnes Gottes, wurde in Wahrheit das, als was die Kirche ſie verehrte, die Mittlerin, die Vermittlerin des ungeheuren Zwieſpalts zwiſchen Geiſt und Natur, welchen das Chriſtenthum ſtatuirte. Sie war die Sonne, von welcher das romantiſche Liebesideal ausſtralte. Der Mariadienſt weckte und nährte den Frauendienſt, die Minne, welche der ſocialen Schöpfung der Romantik, dem Ritterthum, eine Seele gab. In der romantiſchen Minne verklärte ſich das Sinnliche zum Geiſtigen, ſtrebte das Irdiſche, im Ueberſinnlichen aufzugehen. Von ſolchem Gefühle geſtachelt, in welchem Gottesminne und Frauenminne oft ununterſcheidbar zuſammenfließen, zeigt das Ritterthum in ſeinen ideellſten Erſcheinungsformen, wie ſie ſich geſchichtlich in der Idee der geiſtlichen Ritterorden, poetiſch in dem myſtiſchen Gralsdienſte manifeſtiren, eine immerwährende Reizung, ein ruheloſes Unbefriedigtſein, ein nie geſtilltes Sehnen, und dieſe Reizung, dieſes Unbefriedigtſein, dieſes Sehnen machen ja eben das Weſen der Romantik aus[9]). Was des Ritterthums äußerliche Geſtaltung betrifft, ſo verdankt es dieſelbe den Kreuzzügen, ſofern man darunter jenen ganzen langen Kampf zwiſchen der chriſtlichen und mohammedaniſchen Welt verſteht. Hier berührten ſich Okcident und Orient, Süden und Norden; hier tauſchten ſie ihre Mythen, ihre Sagen, ihre Sitten und Erfahrungen aus; hier kräftigte ſich der ritterliche Geiſt und gewannen die ritterlichen Formen ihre Prachtentfaltung; hier that ſich die „mondbeglänzte Zauberwelt“ der romantiſchen Poeſie auf, deren magiſcher Stab die Literatur, die ganze Weltanſchauung des Mittelalters beherrſchte und die

9) Ich erlaube mir, inbetreff der Entſtehung und des Weſens der romantiſchen Weltanſchauung zu verweiſen auf meine „Allgemeine Geſchichte der Literatur“ 4. Aufl. I, 156 fg. („der Romaniſmus, die Romantik und das Ritterthum“).

Digitized by Google

in ihrer Zerspaltenheit zwischen Diesseits und Jenseits der imponirenden Einheit der antiken wenigstens die zwei bedeutenden Vorzüge entgegensetzen kann, das sie das Weib verherrlichte und die Natur beseelte[10]).

Die literarische Geschichte des Mittelalters beginnt mit den südfranzösischen Troubadours und den nordfranzösischen Trouvères. Jene bildeten zuerst die romantische Lyrik, diese die romantische Epik aus. Ihre Anregungen, ihre Formen verbreiteten sich nach Deutschland, Spanien, Italien, England. Im letzteren Lande wurden, wie schon berührt worden, die normannischen Menestriers zu englischen Minstrels, welche, wenn auch in einer untergeordneten Stellung, an den Platz der britischen Barden und der sächsischen Skopas traten. Anfangs ein Zubehör normannisch-baronlicher Haushalte, wurden sie allmälig auch Dichter und Sänger für das Volk und zogen als solche neben den aus Frankreich eingeführten Sagenstoffen auch die einheimischen Ueberlieferungen in den Kreis ihrer poetischen Thätigkeit; aber sie behandelten diese, wie jene, im romantischen Geiste. Aus der Thätigkeit der Minstrels, an welcher so zu sagen das ganze Volk aktiv theilnahm, weil diese fahrenden Sänger mit demselben in lebendigster gegenseitiger Beziehung standen, entsprang die „Minstrelsy", welches Wort wir aber durchaus nicht mit Minnegesang übersetzen möchten, wie oft geschieht, sondern mit Volksballadendichtung, weil sich für uns Deutsche mit dem Worte Minnegesang, womit wir die höfisch-ritterliche Lyrik der hohenstaufischen Zeit bezeichnen, ein Begriff verbindet, welcher auf die englische und schottische Minstrelsy gar nicht paßt[11]).

Die volksmäßige Balladen- und Romanzenpoesie blühte in England vom 14. bis ins 16. und 17. Jahrhundert hinein. Ja, man kann sagen, daß sie noch heutigen Tages nicht völlig abgestorben ist, vorausgesetzt, daß man den Winkelpoeten, deren Beschreibungen von Mordthaten und an-

---

10) Ueber die Beseelung der Natur durch die moderne (d. h. nicht antike) Poesie vgl. die herrliche Abhandlung, womit Humboldt den 2. Band seines Kosmos eröffnet (S. 3—75); ferner J. Grimms Vorrede zum Reinhart Fuchs.

11) Sammlungen: Reliques of ancient English poetry by Th. Percy (1765, 3 edit. 1775, 3 vols). Der erste Band wird eingeleitet durch des Herausgebers Essay on the ancient English minstrels. — Selection of ancient English metrical romances by Ritson (1802, 3 vols), eingeleitet durch eine Dissertation on Romance and Minstrelsy. — Collection of ballads relating to Robin Hood by Ritson (1795). — Engl. and scott. ballads, ed. by Child (1857). — Early ballads, ed. by Bell (1863). — The ballad book, ed. by Allingham (1864). — Remains of the early popular poetry of England, ed. by Hazlitt (1864). — The minstrelsy of the scottish border, ed. by W. Scott (1802—3, mit einer vortrefflichen Einleitung). — The scottish songs, ed. by Chambers (1829). — The ballads of Scotland, ed. by Aytoun (1858). — Altengl. und altschott. Dichtungen der percy'schen Sammlung übersetzt von Marées (1857). — Schottische Volkslieder der Vorzeit, übers. von Rosa Warrens (1861). Dazu die vielen Verdeutschungen altengl. und altschott. Lieder und Balladen in Herders Völkerstimmen, Talvj's Charakteristik der Volksliederdichtung und Wolffs Hausschatz der Volkspoesie.

Digitized by Google

deren draſtiſchen Tagesereigniſſen die Patterer und Longſongſeller der Elle nach („tree yards a penny!“) auf den Straßen von London verkaufen, die Ehre anthun will, ſie für Nachfolger der Minſtrels zu halten. Am volltönendſten klang die Minſtrelſy im 15. Jahrhundert. Percy gibt als unterſcheidende Merkmale zwiſchen den Minſtrelsballaden und den Volksliedern des 16. und 17. Jahrhunderts an, jene ſeien im nördlichen Dialekt gedichtet, inkorrekt und regellos in der Form, im Inhalte von einer gewiſſen romantiſchen Wildheit und von echt ritterlichem Geiſte, dieſe dagegen im ſüdlichen Dialekte und mit einer gewiſſen ordinären Regelrechtigkeit („subordinate correctness“) verfaßt, oft ins Pathetiſche fallend, mit moderner Phraſeologie moderne Sitten ſchildernd [12]). Die älteſten und älteren Minſtrelsballaden, von denen jedoch nur wenige in ihrer urſprünglichen Form auf uns gekommen ſind, führen uns Geſtalten und Ereigniſſe vor aus den Kämpfen der Angelſachſen und Dänen in England (Romanzen von Havelok, König Horn, Guy von Warwick u. a. m.), ferner aus den Jahrhunderte lang tobenden engliſch-ſchottiſchen Gränzkriegen (Balladen von der Chevijagd, von der Schlacht von Otterbourn u. a. m.), dann Abenteuer aus dem Artusſagenkreis, weiter die echtengliſch-nationalen Geſchichten von Robin Hood, dem berühmten Geächteten (out-law), und ſeinen Geſellen (prächtig deutſch nachgedichtet durch Anaſtaſius Grün, 1864), endlich bunte Bildungen einer in heimiſcher und fremder Erde wurzelnden Phantaſie, die vom König Eſtmer, von der ſchönen Roſamunde, von der Judentochter aus Mailand, vom nußbraunen Mädchen, vom Junker Waters und zahlloſen anderen Figuren zu erzählen weiß. Die populärſten von allen dieſen Romanzen waren und blieben die von Robin Hood, dem kühnen Bogenſchützen, Wilddieb und Wegelagerer, welchen das engliſche Volksbewußtſein gegenüber dem normanniſchen Feudalbewußtſein zu ſeinem Lieblingshelden erkoren hatte, wenig darauf achtend, ob ſich die Exiſtenz deſſelben, der unter König Heinrich II. gelebt haben ſoll, geſchichtlich feſtſtellen ließ oder nicht. Noch im 17. Jahrhundert konnte von ihm ein engliſcher Poet ſagen, daß ſeine Abenteuer in aller Mund lebten [13]), und ſelbſt jetzt noch iſt er dem engliſchen Landvolke der Inbegriff der Romantik. Die Balladen, welche von ihm handeln, ſind meiſt mit einer guten Doſis Humor verſetzt, welcher ſich überhaupt in der altengliſchen Volks-

12) Reliques, I, XXXVIII.

13) Talvj (a. a. O.) nach Drayton:

„Auf unſrer Inſel weit trifft Einen man wohl an,
Der nichts von Robin Hood und von Klein Hanns vernahm?
Bis zu der Zeiten End' wird's zu erzählen geben
Von Skarlock, Georg von Green und ihrem Waidmannsleben,
Vom luſt'gen Mönch, deß Mund Sermone oft entfloſſen
Zum Preis von Robin Hood und ſeinen Achtgenoſſen.“

Digitized by Google

dichtung sehr frisch und kräftig regt[14]) und, strotzend von sinnlicher Kraft, vor der Anfassung des Zotenhaften keineswegs zurückschrickt. Auch der satirische Witz fand sich in der englischen Minstrelsy frühzeitig ein und eines ihrer ältesten uns geretteten Bruchstücke ist ein scharfes Spottlied auf Richard von Deutschland, der mit Geld den Kaisertitel erstand[15]). Wenn wir die specifisch heldischen Stücke der englischen Minstrelsy abrechnen, so können wir Humor und Phantastik als das Charakteristische dieser volksmäßigen Dichtungen bezeichnen. Düsterer, energischer, leidenschaftlicher sind die schottischen. In den Balladen und Liedern, welche unter dem rauhen Himmel Kaledoniens entstanden, athmet eine wilde Kraft und bekämpfen sich zornige Affekte. Es ist viel von skandinavischer Schroffheit und Härte in ihnen. Der Volksglauben und seine dichterische Manifestation trägt, wie schon weiter oben gesagt wurde, hier ein ernsteres, unheimlicheres Kolorit als südwärts vom Tweed. Eine unbändige, bis zur Grausamkeit vorschreitende Rachelust nimmt einen breiten Raum ein. Der Humor bleibt auch hier nicht aus, aber er schüttelt seine Schellenkappe gleichsam nur verstohlen in diesem Gedränge finsterer Leidenschaften, wie es namentlich in den Freibeuterballaden (raid ballads) aus dem Gränzland (border) statthat. Auf diesem anarchischen Boden, wo fast jeder Zoll Erde mit Blut getränkt war, entfaltete sich die schottische Romantik zur ganzen Fülle ihres wilden Glanzes. Uebrigens geht doch der schottischen Minstrelsy Zartheit und Innigkeit keineswegs ab. Eine bewunderungswürdige Stärke der Empfindung gibt sich überall kund, wo die begeisterte Anhänglichkeit des Schotten an seine Heimat berührt wird, und mit der heroischen Kühnheit kontrastirt sehr schön die Tiefe und Glut einer Liebe, deren Magie über Tod und Grab hinaus dauert[16]). Die schottische Min-

14) Höchst munter in den allbekannten Balladen Queen Eleanor's confession (Percy, II, 155, Talvj 513), the boy and the mantle (Percy, III, 1. Wolff 228), the turnament of Tottenham (Percy II, 13), vielleicht noch kecker in einer Weihnachtsballade (Christmas Carol), wo die Edelmannskinder dem jungen Jesus vorwerfen, er sei:

„The meanest of them all
Was but a maiden's child, born in an oxstall."

15) Dieses Gedicht (Percy II, 3) ist auch darum merkwürdig, weil es das noch unvermittelte Nebeneinanderstehen der angelsächsischen und normannischen Sprachelemente aufzeigt. Die erste Strophe lautet:

„Sitteth alle stille ant herkneth to me!
The king of Alemaigne, bi mi leaute,
Thritti thousent pound askede he
For te make the pees in the countre,
Ant so he dude more.
Richard, thah thou be ever trichard,
Tritthen shalt thou never more."

16) Um ein Beispiel davon anzuführen, so gibt es meines Erachtens auf dem ganzen Gebiete der Weltliteratur kaum eine Aeußerung weiblicher Liebe und Treue,

Digitized by Google

strelsy, welche Scott mit Recht als ein sehr wirksames Kulturelement in der Barbarei des Mittelalters bezeichnet, behauptete ihr Ansehen länger als die englische. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, zu einer Zeit also, wo der englische Minstrel bereits zum pöbelhaften Bänkelsänger herabgesunken, ward in den Thälern Schottlands der wandernde Harfner und Liedersänger als Träger des göttlichen Funkens der Poesie verehrt und gepflegt. Im Ganzen genommen, ist der dichterische Werth der englisch-schottischen Minstrelsy ohne Frage ein sehr bedeutender. Ihr Einfluß auf die englische Literatur war höchst segensreich. Die Ueberlieferungen der Minstrelsy begleiteten die Entwickelung der Literatur Großbritanniens als ein starker Grundton, der durch alle vom nationalen Thema abirrenden Variationen immer wieder siegreich durchschlug und wesentlich mitgewirkt hat, dem englischen Schriftthum seine Frische und Gesundheit zu erhalten.

Zur selben Zeit, wo die Minstrelsy zu blühen anhob, in des 14. Jahrhunderts zweiter Hälfte, erstand auch der englischen Kunstpoesie ein Pfleger, welcher zwei Jahrhunderten den Stempel seines Stils aufdrückte und dessen Erscheinung eine so bedeutende war, daß ihm die Literaturgeschichte den Ehrennamen des Vaters der englischen Dichtkunst zuerkannte. Dennoch war Chaucer, denn nur e r kann damit gemeint sein, nicht ohne Vorgänger, wie wir gesehen haben, und als seinen unmittelbaren nennen wir jetzt seinen Zeitgenossen John Gower (st. 1408), der jenen sogar überlebte und in drei Sprachen unter dem Titel „Beichte des Liebenden (Confessio amantis)" ein sehr umfangreiches, 30,000 Verse langes, moralisch-allegorisches Poema schrieb, dessen erster Theil normannisch-französisch, dessen zweiter lateinisch, dessen dritter (allein auf uns gekommener) in englischen Versen verfaßt ist. Es beichtet darin ein Verliebter einem Priester der Venus, welcher dann mit seinem Beichtkind in einem unendlichen Zwiegespräch moralisirt. Eine derartige Dichterei mochte, auch abgesehen von der Ungefügheit der Sprache, wenig geeignet sein, den höheren Ständen der englischen Gesellschaft ihren Geschmack an den französischen Romances und Fabliaux zu verleiden. Erst mußte ein geschmeidigeres Talent, ein umfassenderer Geist, ein wirklicher Poet auftreten, bevor die Gebildeteren des Landes anerkennen konnten, daß es eine einheimische, eine englische Poesie gäbe. Diese Anerkennung erzwang Chaucer, welcher gerade

---

welche sich mit der in ihrer Einfachheit so hinreißend rührenden Ballade messen könnte, in welcher die Gränzerwitwe den Tod ihres von König Jakob V. über dem Thor seines Thurmes aufgeknüpften Gatten, des Freibeuters Kockburne von Henderland, beklagt (Scott's Minstr. of the border, II, 319, Talvj 570). Von der Energie, womit die schottische Minstrelsy die erschütterndsten Affekte in wenige Strophen zusammenzudrängen versteht, liefert namentlich die Ballade von der Kindesmörderin einen Beweis (Nithsdale and Gallaway Songs by Cromeck 1810, pag. 267, Talvj 571). — Ueber die Bibliographie der Minstrelsy vgl. Craik's Sketches of the hist. of Lit. I, 216—224.

Digitized by Google

zur rechten Zeit kam, d. h. zu einer Zeit, wo die politischen und kirchlichen Verhältnisse ihn befähigten, der Literatur seines Landes eine bestimmte Richtung, der Sprache ein festes Gepräge zu geben.

Geoffrey Chaucer wurde zu London geboren. Ob im Jahre 1338, ob 1340, ob 1345, ist noch immer nicht mit Gewißheit zu sagen. Seine zu Cambridge und Oxford empfangene Bildung vervollständigte er durch Reisen in den Niederlanden und in Frankreich. Von der Jurisprudenz ging er zum Hofdienst über, zunächst als Page dem Hofhalte Eduards III. zugetheilt. Nachdem aber der König von den Kenntnissen und Fertigkeiten Chaucers Kunde erlangt hatte, betraute er seinen Diener wiederholt mit diplomatischen Sendungen. So 1372 mit einer Gesandtschaft an den Herzog von Genua, bei welcher Gelegenheit er Oberitalien bereiste und auch die Bekanntschaft Petrarca's gemacht haben soll. Sein Glück bei Hofe blühte noch mehr auf, als der Herzog von Lancaster, John von Gaunt, mit welchem Chaucer durch seine Gattin, Philippa Picard, verschwägert war, nach Eduards Tod über dessen minderjährigen Enkel Richard II. die Vormundschaft übernahm. Aber die Gunst der Höfe ist wandelbar wie die des Volkes. Chaucer theilte die Mißgunst, in welche sein Gönner, John von Gaunt, bei seinem Mündel Richard fiel, als dieser die Regierung angetreten hatte. In die Parteiungen verwickelt, welche Richards II. Regiment so unruhig machten, mußte er aus dem Lande fliehen, ward bei seiner Zurückkunft in den Tower geworfen, erst auf reuiges Bezeigen hin wieder freigelassen und führte hierauf, auch von Gläubigern bedrängt, ein ziemlich ungemächliches Leben, bis am Abend seines Lebens, besonders in Folge der Thronbesteigung Heinrichs von Bolingbroke, des Sohnes seines Gönners, sein Glücksstern wieder stieg. Nachdem er den Rest seines Lebens in ruhiger Zurückgezogenheit verlebt hatte, starb er am 25. Oktober 1400 und mit Beisetzung seiner Ueberreste wurde jene Stelle im nordöstlichen Flügel der Westminster-Abtei zu London eingeweiht, welche seither unter dem allerdings nicht sehr poetischen Namen des Poetenwinkels („poets-corner") zu einem der Nationalheiligthümer Englands geworden ist.

Chaucer war ein durch Leben und Studium vielseitig gebildeter Mann, ein öffentlicher Charakter. Lebhaft betheiligt an den politischen und religiösen Händeln seiner Zeit — er neigte sich in letzterer Beziehung den antihierarchischen Ansichten Wicklisse's zu — kannte er Welt und Menschen genau. Seine Schriften legen davon überall Zeugniß ab. Er hat vielerlei geschrieben, darunter manches bloß übersetzt und in englischer Sprache bearbeitet, wie seine Erzählung von Troilus und Kressida, die er dem Boccaz entlehnte, und seinen Roman von der Rose, eine Uebertragung des im Mittelalter hochberühmten allegorisch-satirisch-lyrischen „Roman de la rose" von Gillaume de Lorris und Jean de Meung. Neben vielen kleineren Gedichten schrieb er außerdem die größeren „The book of the dutchess", „The house of fame", „Chaucer's dream", „The assambly

Digitized by Google

of fowls," „The flower and the leaf" [17]). Aber das bleibendste seiner Werke waren die „Canterbury tales". Diese Dichtung legte alle seine Vorzüge und Mängel dar und zwar so, daß jene überwiegen. Hier ist er nationaler Dichter, hier hat er seinen Geist und seine Form in einer Weise ausgeprägt, welche einen dauernden Einfluß behauptete, indem sie die chaotischen Sprachelemente ordnete, den poetischen Stil regelte [18]), den Ideenkreis der Engländer erweiterte und über die dunkeln Anfänge der englischen Literatur einen Glanz verbreitete, welcher spätere Generationen berechtigte, Chaucer „the morning star" zu nennen. Daß dieser „Morgenstern" seinen Geschmack an den großen italienischen Dichtern gebildet, ist ihm nicht zu verargen. Dante, Petrarca und Boccaccio hatten die italische Literatur geschaffen. Die edlen Formen derselben begannen die roheren der französischen Romantik zu verdunkeln und die europäische Poesie zu beherrschen. Wo hätte demnach Chaucer mustergiltigere Vorbilder finden können? Uebrigens hat er ihre Formen weder sklavisch nachgeahmt, noch unterlassen, in seine jenen nachgebildeten Gefässe einen wahrhaft nationalen Gehalt zu gießen. Unrichtig jedoch fasst man seine Beziehungen zu den Italienern dann, wann man dieselben, wie von seiten des englischen Nationalgefühls geschehen ist [19]), benützt, um Chaucer einem Dante gleichzustellen.

Bei Entwerfung des Planes zu den Canterbury-Erzählungen schwebte dem Dichter unstreitig die Einkleidung des Dekameron von Boccaccio vor. Allein der Engländer hat seinen Vorgänger sicherlich an Geschicklichkeit übertroffen. Die Motivirung seiner Geschichten ist eine sehr glückliche und ansprechende. Eine Gesellschaft von neunundzwanzig Personen beiderlei Geschlechts findet sich im Wirthshaus zum Tabard-Inn in der londoner Vorstadt Southwark zusammen, um gemeinschaftlich eine Wallfahrt nach Canterbury zum Grabe des heiligen Thomas a Becket zu unternehmen. Um die Länge des Weges zu kürzen, beschließt auf den Vorschlag des

---

17) Da mir die Raumverhältnisse meiner Arbeit schlechterdings nicht erlauben, auf diese Werke Chaucers näher einzutreten, so verweise ich darüber auf Warton's hist. of E. p. (II, 176 fg.).

18) Das Metrum, dessen sich Chaucer meistens bediente, war der fünffüßige Jambus, getheilt durch eine Cäsur und oft mit einer Nachschagssilbe versehen, welche weibliche Reime ermöglichte. Dieses Versmaß hat unter dem Namen des heroischen nachmals in der englischen Poesie eine sehr wichtige Rolle gespielt. Chaucers Behandlung der Sprache entging nicht ganz dem Vorwurf, daß er das französische Element derselben auf Kosten des sächsischen begünstigt habe.

19) Durch Mrs. Jameson in ihrem Buch „Romance of biography". Die Parallele ist freilich sehr hübsch. Die geistvolle Verfasserin vergleicht nämlich Dante's Genie einer gothischen Kathedrale, welche hehr und groß, dunkel und unregelmäßig dasteht, während Chaucer der weit sich erstreckende, malerische Palast der Alhambra sei, mit seinen hundert Gemächern, alle verschieden ausgeziert und reich mit orientalischer Pracht geschmückt.

Digitized by Google

luſtigen Wirthes die Geſellſchaft, daß jedes Mitglied auf dem Hinwege zwei Geſchichten erzählen ſolle, ebenſo zwei auf dem Rückwege; dem, welcher am beſten zu erzählen wüßte, ſollten die andern bei der Rückkehr ein gutes Mahl auftiſchen. Hätte Chaucer dieſen Plan vollſtändig ausgeführt, ſo müßten der Canterbury-Erzählungen hundert und zwanzig geworden ſein. So aber, wie das Werk auf uns gekommen, enthält es nur vierundzwanzig Geſchichten, von denen zwei in Proſa geſchrieben und einige unvollſtändig ſind. Als das Werthvollſte der Dichtung darf wohl die Einleitung („the prologue") bezeichnet werden. Mit ſcharfmarkirter Zeichnung und gutmüthig-ſatiriſchem Kolorit hat der alte Barde darin eine belehrende zugleich und höchſt ergötzliche Charakteriſtik der verſchiedenen Geſellſchaftsklaſſen und der Sittenzuſtände von Alt-England geliefert. Sein Pinſel iſt voll plaſtiſcher Kraft. Seine Figuren leben, ſie bewegen ſich vor unſern Augen, wir ſehen den frommen Reiterzug im Hofe des Tabards zum Abzuge ſich rüſten. Da iſt der ſtattliche Ritter, der weitum in der Chriſtenheit und in der Heiden Ländern auf Abenteuer ausgeritten, ihm zur Seite ſein Sohn, der junge Squire, ein zierlicher Reiter, Tänzer, Flötenſpieler und Reimer mit gelocktem Haar und reichgeſticktem Kleid. Hinter dieſem ſein Knappe, bewehrt mit dem mächtigen altengliſchen Bogen, einen Bündel langer Pfeile im Gurt. Da die Priorin, Madame Eglantine, halb Nonne, halb Weltdame, näſelnd und franzöſelnd, mit glänzender Buſennadel, auf welcher eine ſchalkhafte Liebesdeviſe eingegraben iſt, und mit dem Schwur by Seint Eloy! auf den friſchen rothen Lippen [20]). Da iſt

20) Die Schilderung der Nonne iſt unbedingt eine der gelungenſten von allen. Sie mag als Probe von Chaucers Stil hier ſtehen:

„Ther was alsò a Nonne, a Prioresse,
That of hire smiling was full simple and coy;
Hire gretest othe n'as but by Seint Eloy;
And she was cleped Madame Eglantine.
Ful wel she sang the service devine,
Entuned in hire nose ful swetely;
And Frenche she spak ful fayre and fetisly
After the scole of Stratford attè Bowe,
For French of Paris was to hire unknowe.
At metè was she wel ytaughte withalle;
She lette no morsel from her lippès fall,
Ne wette hire fingres in hire saucè depe.
Wel coude she carie a morsel, and wel kepe,
That no drope ne fell upon hire brest.
In curtesie was sette ful moche hire lest.
Hire over lippè wiped she so clene,
That in hire cuppè was no ferthing sene,
Of gresè, whan she dronken hadde hire draught.
Ful semèly after her mete she raught,
And sikerly she was of grete disport,

Digitized by Google

der feiste Mönch, seine weltliche Gesinnung keck durch den an seiner Kappe befestigten Liebesknoten zur Schau stellend, und im Gegensatz zu ihm der magere pedantische Student von Oxford auf halbverhungerter Mähre. Weiterhin der Gerichtsbote mit seinem sinnenbedeckten Schwefelgesichte, dem Schreck der Kinder; dann die flinke Wittwe von Bath, welche schon fünf Männer begraben hat, und neben ihr der Franciskaner mit dem listig blinzelnden Auge und der wispernden Zunge. Ferner der vierschrötige rothhaarige Müller, welcher auf seinem Dudelsack vor dem Zuge herbläst, der wohlhabende Kaufherr mit gabelförmigem Bart und flandrischem Kastorhut, feierlich abgemessen in seiner Rede, dann ein Arzt, ein Bauer, ein Koch, ein Schiffer und zuletzt ein Ablaßkrämer, der mit einem Fetzen vom Schleier der Jungfrau Maria, einem Stücke vom Segel Sankt Peters und anderen dergleichen heiligen Raritäten handelt und auf welchen Chaucer ein volles Streiflicht wickliffitischer Ironie fallen läßt. Gemischt, wie diese Pilgergesellschaft, sind auch die Geschichten, welche ihre Mitglieder einander erzählen. Die Skala der Erzählung steigt von der reizenden Märchenphantastik, vom Heroismus und Pathos bis zur derbzotigen Burleske hinab. Prüderie war damals und noch lange nachher — man denke nur an die kolossalen Kynismen, in welchen der große Rabelais schwelgt — ein unbekanntes Ding. Frisch von der Leber weg zu sprechen, auch da, wo es geschlechtliche Verhältnisse und andere Natürlichkeiten galt, lag im

---

And ful plesànt, and admirable of port,
And peined hire to contrefeten chere
Of court, and ben estatelich of manère,
And to ben holden digne of reverence.
But for to speken of hire conscience,
She was so charitable and so pitoùs,
She woldè wepe if that she saw a mous
Caughte in a trappe, if it were ded or bledde.
Of smalè houndès hadde she, that she fedde
With rosted flesh and milk and wastel bred.
But sore wept she if on of hem were ded,
Or if men smote it with a yerde smert,
And all was conscience and tendre herte.
Ful semely hire wimple ypinched was;
Hire nose tretis; hire eyen grey as glas;
Hire mouth ful smal, and therto soft and red;
But sikerly she hadde a fayre forehèd.
It was almost a spannè brode I trowe;
For hardily she was not undergrowe.
Ful fetise was hire cloke, as I was war.
Of smale coràll aboute hire arm she bar
A pair of bedès, gauded all with grene;
And theron heng a broche of gold ful shene,
On whiche was first ywritten a crouned A,
And after: Amor vincit omnia.“

Digitized by Google

Charakter einer Zeit, deren Menschen laut auflachen müßten, erführen sie, zu welchen minniglichen, sinniglichen, inniglichen, fühlsamlichen Traganthpuppen läppische Romantiker unserer Tage sie gemacht haben [21]). Chaucer dichtete im Geiste seiner Zeit, daher mitunter obscön, sehr obscön. Aber das hindert eine unbefangene Kritik nicht, auszusprechen, daß gerade seine schwankhaften Erzählungen, in welchen es an derben Ausschreitungen nicht fehlt, seine besten sind, echte Kinder des englischen Humors, strotzend von komischer Kraft. Von den Geschichten dieser Art verdienen den Preis „The millers tale", „The tale of the Nonnes Priest" und „January and May", von den Geschichten ernsthafter Gattung dagegen die Erzählungen des Ritters, des Squires und des oxforder Clerks, welche letztere die berühmte Griseldissage in England einbürgerte. An Stoff für beide Gattungen konnte es Chaucer nicht fehlen zu einer Zeit, wo die italische Novellistik und die französische Fabliaux-Dichtung bereits große Massen desselben aufgehäuft hatte. Die Anfänge der mittelalterlichen Novellen- und Schwankpoesie weisen bekanntlich auf den Orient zurück, auf das altindische Fabelbuch Hitopadesa und auf die ursprünglich ebenfalls morgenländische Geschichte von den sieben weisen Meistern. Hierzu kamen dann die aus spanisch-arabischen Quellen hergeleiteten didaktischen Anekdoten des Petrus Alfonsus, eines spanischen Juden, und die unter dem Titel „Gesta Romanorum" bekannte bunte Sammlung von alten Märchen, Sittenzügen, Legenden, Schwänken und geschichtlichen Erinnerungen [22]). Chaucer wußte gut zu wählen und die gewählten Materialien ihrer eigensten Natur gemäß zu behandeln. Er ist überall ein trefflicher Erzähler, aber am liebenswürdigsten ist er da, wo er sich als aufgeklärter und patriotischer Engländer gehen und seiner schalkhaften Bonhommie freies Spiel läßt [23]).

---

21) Warton macht, bei Gelegenheit seiner Entschuldigung der Obscönität Chaucers, welche er der Zeit des Dichters anrechnet, folgende triftige Bemerkung (II, 266): „We are apt to form romantic and exaggerated notions about the moral innocence of our ancestors. Ages of ignorance and simplicity are tought to be ages of purity. The direct contrary, I believe, is the case. Rude periods have that grossness of manners which is not les friendly to virtue than luxury itself. In the middle ages, not only the most flagrant violations of modesty were frequently practised and permitted, but the most infamous vices. Men are less ashamed as they are less polished. Great refinement multiplies criminal pleasures, but at the same time prevents the actual commission of many enormities: at least it preserves public decency, and suppresses public licentiousness."

22) Vgl. über die Quellen der mittelalterlichen Novellistik Dunlops (Hist. of fiction chapt. 7) und Ruths Gesch. d. ital. Poesie (II, 33 fg.)

23) Die Chaucers-Literatur ist in England und in Deutschland schon ziemlich reichhaltig geworden. Ich führe an: Godwin, Hist. of the life and age of G. Chaucer (1803). — Nicolas, Life of Ch. (Einleitung zu der schönen Ausgabe von Chaucers Werken in 6 Bänden, 1845). — Tyrwhitt, Essay on the language and versification of Ch. (Einleitung zu der vierbändigen Ausgabe der Canterbury-Tales von 1775). — Müller, Chaucers (Encykl. v. Ersch und Gruber, XVI, 216 fg.). — Fiedler, Chaucers Leben und Werke (1844). — Pauli, Gower und Chaucer

Digitized by Google

Wenn ein vorragender Geist neue Bahnen eröffnet hat, pflegen sich die Nachahmer auf dieselben zu stürzen, um sie breit zu treten. Diese banale Wahrheit bewährte sich auch nach Chaucers Auftreten. Er wurde von vielen nachgeahmt, von keinem erreicht, geschweige übertroffen. Zwischen seinen Dichtungen und denen der Zeit Elisabeths liegt eine lange Oede. Zwar die englischen Literatoren wissen dieselbe mit etwa siebzig Poeten zu bevölkern, aber wir dürfen die Namen derselben um so füglicher in dem Grabe der Vergessenheit schlummern lassen, als selbst die Poemata der besseren, eines John Lydgate (um 1430) und eines Stephan Hawes (um 1500), schlechterdings nicht geeignet sind, ein anderes als sprachgeschichtliches Interesse zu erregen. Wichtiger für unseren Zweck wäre es, hier den ersten Spuren des englischen Drama's nachzugehen, welche sich bis in die Zeit König Heinrichs II. zurückverfolgen lassen, allein wir unterlassen es, weil wir diesen Gegenstand im folgenden Abschnitt im Zusammenhang mit seiner späteren Entwicklung behandeln wollen. In Schottland, auf welches wir noch kurz bezugnehmen, wetteiferte, wie berührt worden, die Romantik der Minstrelsy mit der englischen. Der Gang der Sprachbildung war hier so ziemlich derselbe gewesen wie im Süden der Insel. Erst war das Normann-Französische auch in Schottland Hofsprache geworden, dann erfolgte die Reaktion der nationalen Sprachelemente und zwar in einem Grade, daß hier das Englische, welches im 13. Jahrhundert bereits in den schottischen Niederlanden eingebürgert war, während das Gaelische sich in die Hochlande zurückgezogen hatte, eine größere Anzahl germanischer Wörter beibehielt als in England. Einen bleibenden Unterschied zwischen dem englischen und schottischen Dialekte begründete ferner der Umstand, daß im letzteren die Konsonanten, besonders der Kehllaut ch mit mehr Härte, die Vokale mit mehr Breite als in jenem ausgesprochen wurden. Dessenungeachtet berechtigte nur die nationale Feindschaft gegen England die Schotten, ihre Sprache als eine eigene, als die schottische zu bezeichnen, was ihnen die Engländer damit vergalten, daß sie das Schottische achselzuckend als eine Mundart (broad Scotch) bezeichneten. Unter einem Volke, welches eine Volkspoesie besitzt, wie das schottische, mußte das Heroenzeitalter eines Wallace und Bruce, welche ihr Vaterland so glorreich gegen die Unternehmungen der Plantagenets vertheidigten, auch die Kunstpoesie wachrufen. Wir sehen daher von der Mitte des 14. Jahrhunderts an in Schottland eine Reihe von Dichtern auftreten, welche sich insbesondere die Verherrlichung der nationalen Unabhängigkeit zum Ziele setzten. An ihrer Spitze steht John Barbour (st. 1396), welcher in vierfüßigen Jamben ein Epos oder viel-

---

(Bilder a. A. E. 174 fg.). — Hertzberg, Chaucers Zeitalter, Leben und schriftstellerischer Charakter (Einleitung zu der trefflichen Verdeutschung der C. T. in der „Biblioth. ausländ. Klassiker", 1866). — Ten Brink, Chaucer, Studien zur Geschichte s. Entwickelung (1870).

Digitized by Google

mehr eine Heldenchronik schrieb, deren Mittelpunkt Robert Bruce ist und welche neben ihrem poetischen auch des historischen Werthes nicht mangelt. Der andere Nationalheld, Wallace, fand seinen dichterischen Chronisten in dem blinden Minstrel Henry, gewöhnlich „Blind Harry“ genannt, welcher um 1446 gestorben sein soll[24]). Neben solchen Reimchroniken kamen in Schottland, wie in England, frühzeitig Uebersetzungen und Bearbeitungen französischer Ritterromane in Umlauf. In England machten zur Zeit der ersten Heinriche und Eduarde die Originalromane von Arthur und seiner Tafelrunde eine Hauptunterhaltung der Vornehmen aus[25]). Bald drangen sie auch unter das Volk, denn schon unter Eduard IV. erschien eine Kompilation dieser Rittergeschichten in englischer Tracht. Dann ließ William Caxton, welcher wegen Einführung der Buchdruckerkunst in England[26]) eine so ehrenvolle Erwähnung in der Kulturgeschichte Englands verdient, eine ganze Reihenfolge von Ritterbüchern, deren Stoffe seine eifrig übersetzende Hand theils aus der mittelalterlichen theils aus der antiken Sagenwelt wählte, unter seiner Presse hervorgehen. In Schottland fand die Romanliteratur ebenfalls einen günstigen Boden und nicht minder die Verehrung und Nachahmung Chaucers, mit welchem wahrscheinlich König Jakob I. seine Landsleute zuerst bekannt machte. Jakob war Dichter und feierte seine Geliebte, die Lady Jane Beaufort, welche später Königin wurde, in einem in Chaucers Manier geschriebenen allegorischen Gedicht („Kings Quhair“ [cahier], kings book). Des Königs Leben selbst war ein Stück Romantik. In seinen Jünglingsjahren ein Gefangener am englischen Hofe, erblickte er, wie er in seinem Gedicht anmuthig erzählt, vom Fenster seines Thurmes zu Windsor aus die schöne Lady Jane, als sie mit anderen Damen im Garten lustwandelte. Ihr golden glänzendes Haar, welches ein Netz von Perlen fesselte, die zierliche Kette, welche ihren feinen Hals umgab, ihr schöner Busen, an welchem ein Medaillon von Rubinen Funken sprühte, ihr weißes aufgeschürztes Gewand, ihr edler Gang, kurz ihre ganze Erscheinung entzückt ihn, und nachdem sie verschwunden, bleibt er in sehnendem Sinnen an dem Fenster seines Kerkers stehen, bis „Phöbus Lebewohl gesagt an Blatt und Blüthe“[27]). Nachdem er seine Freiheit und

---

24) The Bruce and the Wallace, ed. by J. Jamieson (Edinb. 1820).

25) Vgl. Dunlop, chapt. 14.

26) Caxton stellte die erste englische Buchdruckerpresse 1477 in der Almonry unweit der Westminsterabtei auf. Als erstes Produkt ging aus derselben hervor: „The Game and Playe of the Chesse“, von Caxton aus dem Französischen übersetzt.

27) Eine Strophe aus dieser Schilderung mag einigermaßen zur Vergleichung des Altschottischen mit dem Altenglischen dienlich sein.

„Of hir array the form gif I sal write,
Toward hir goldin haire, and rich atyre,
In fretwise couchit with perlis quhite,
And grete balas lemyng as the fyre,

Digitized by Google

seinen Thron wieder erlangt hatte, machte er Lady Jane zu seiner Gemahlin und ihre Treue bewährte sich in der schrecklichen Katastrophe, welche dem Leben des Dichterkönigs 1437 einen so tragischen Schluß setzte. Als nämlich Jakob von seinen rebellischen Baronen mörderisch überfallen wurde, warf sich die Königin den Mördern entgegen, empfing mehrere Dolchstöße und mußte mit roher Gewalt aus den Armen ihres Gatten gerissen werden, bevor die Meuchler zu seiner Tödtung Raum gewannen. Der ausgezeichnetste von allen schottischen Betretern der Wege Chaucers war aber William Dunbar (st. um 1520), welcher in der komischen poetischen Erzählung, wie in der moralischen Allegorie nicht unglücklich mit seinem Vorbilde wetteiferte. Unter seinen allegorischen Dichtungen steht „The daunce" voran, eine Schilderung der sieben Todsünden, welche in der Hölle die Fastnacht begehen [28]).

Viertes Kapitel.

Das Zeitalter der Königin Elisabeth. Bacon. Der Roman und das Epos. Lily. Sidney. Spenser. Lyrik und Satire. Das Drama. Miracle-Plays und Moral-Plays. Enterludes. Heywood. Der Gorboduc. Theatralische Technik. Peele. Greene. Marlowe.

Mit Stolz und Freude blickt der Engländer auf die Regierungszeit Elisabeths zurück, in welcher einestheils Alt-England noch einmal allen Glanz seiner mittelalterlichen Romantik zusammenfaßte, andererseits die künftige Rolle von Neu-England in den erhöhten Beziehungen zum europäischen Kontinent und zur neuen Welt jenseits des Oceans sich ankündigte. Die „Königin Beß" ist noch jetzt in England so populär, daß eine kritisch-genaue Erörterung des Problems ihrer vielgerühmten Jungfrauschaft fast einer Blasphemie gleichgeachtet werden würde. Es läuft bei diesem stock-englischen Elisabethkult natürlich sehr viel Aberglauben und auch nicht wenig Heuchelei mit unter. Trotzdem war und ist, alles in allem genommen, die Volksthümlichkeit der Königin Beß in England sehr begreiflich. Die Tochter Heinrichs des Achten brachte, als väterliches Erbtheil, ein starkes absolutistisches Gelüste mit auf den Thron, aber auch

With mony an emerant and faire saphire,
And on hir hede a chaplet fresch of hewe,
Of plumys partit rede, and quhite, and blewe."

28) The Poems of W. D. ed. by D. Laing. 1834, 2 vols.

Digitized by Google

die Weisheit, wie sie in der Schule des Unglücks reift, und außerdem eine tiefe Kenntniß des Charakters der Nation, welche zu regieren sie berufen war. Der letzteren Eigenschaft namentlich ist es zuzuschreiben, daß die Monarchin ihre an und für sich sehr hochfahrenden Begriffe von königlicher Machtvollkommenheit weislich zügelte. Sie wußte, daß man dem englischen Volke nicht ungestraft so viel bieten dürfe, wie den Völkern jenseits des Kanals von ihren Beherrschern geboten wurde, seit dort jene Regierungskunst adoptirt war, deren Hauptelemente hispanisch-bigotter Despotismus und italisch-machiavellistischer Lug und Trug gewesen sind. Elisabeth wußte dem englischen Freiheitsgefühle gegenüber stets zur rechten Zeit einzulenken, wenn sie dasselbe in ihrer natürlichen Raschheit herausgefordert hatte. In allen wichtigen Fragen ging sie mit der Nation Hand in Hand und darum war ihre Regierung im Innern und nach außen eine glückliche, darum ist ihr Andenken bei der Nachwelt ein gesegnetes.

Eine große, eine wunderbare Zeit, diese anderthalbhundert Jahre von 1440—1600! Eine jener Perioden, aus deren Betrachtung die Anhänger der Lehre von der Perfektibilität des Menschengeschlechts Trost schöpfen. Denn damals trat eine jener weltgeschichtlichen Entwickelungsphasen ein, wo sich alles, was Edles im Menschen ist, gegen den herrschenden Wahn, gegen die herkömmliche Lüge und Unterdrückung empört, wo die besten Kräfte der Menschheit sich energisch anstrengen, um das ewige Sehnen nach Erkenntniß, Freiheit, Schönheit und Glück, welches uns eingeboren ist, der Befriedigung näher zu führen. Damals zog die wiedererweckte Literatur des Alterthums wie eine schimmernde Lichtwolke am Horizont einer mönchisch verengten und verfinsterten Welt herauf, damals versah Guttenbergs Erfindung den Gedanken mit nimmerrastenden Schwingen, damals fügte Kolons geniale Beharrlichkeit unserer Erde eine neue Hälfte hinzu, damals wirkten die deutschen Humanisten und trat der Protestantismus ins Leben, die neue Welt der freien Selbstbestimmung des Menschen eröffnend, damals blühte die moderne Kunst auf, denn Leonardo da Vinci, Buonarotti, Raphael, Titian, Correggio, Dürer, Palestrina bauten, malten und komponirten, damals hüllten Rabelais und Cervantes' große Ideen in das Gewand der Satire und des Humors, damals dachten und forschten Kopernikus, Kepler, Galilei, Bruno und Bacon, damals dichteten Ariosto, Tasso, Lope und Shakspeare.

An den Triumphen, welche zu jener Zeit im Sinne des Vorschritts der menschlichen Gesellschaft erfochten wurden, hatte England seinen reichen Antheil. Es gewann im 16. Jahrhundert wieder den Einfluß auf die europäischen Geschicke, wie es ihn unter den großen seiner Plantagenets behauptet hatte; aber jetzt war dieser Einfluß ein weit edlerer. Er fußte auf dem Widerstande, welchen das Princip germanischer Freiheit dem Princip romanischen Absolutismus, verkörpert in der spanischen Weltmacht, entgegensetzte. Mit der Dynastie Tudor hatte die königliche Autorität über den

Digitized by Google

baronlichen Feudalismus den Sieg davongetragen. Um sich zu behaupten, mußte sie sich auf das Bürgerthum stützen, welches vom Ende der Rosenkriege an langsam, oft unmerklich, aber dennoch rastlos zu jener Bedeutung im Staate gelangte, vermöge welcher es jetzt, vertreten durch das Unterhaus, die maßgebende und entscheidende Stimme hat. Die Einführung der Reformation in England ging allerdings zunächst nur aus der Laune eines despotischen Wüstlings hervor, aber Heinrich VIII. hätte nicht wagen können, sein Volk dem Papstthum abspenstig zu machen, falls der Abfall nicht schon von Wickliffe's Zeiten her in den Gemüthern vorbereitet gewesen wäre; und wenn der König und die, welche ihm bei seinem Reformwerk an die Hand gingen, dasselbe darauf beschränkt wissen wollten, daß der päpstliche Supremat auf die Krone übertragen, einige Ceremonien des katholischen Kultus abgeschafft, der Gottesdienst in der Landessprache gehalten, das Abendmahl in zweierlei Gestalt ausgetheilt, die Priesterehe nachgesehen, faule Mönche in den prächtigen Prälaturen durch nichtsnutzige Höflinge ersetzt würden, so übersahen sie in ihrem Calcul die unermeßliche Elasticität und Entwickelungsfähigkeit des Protestantismus, welcher freilich weder mit dem Lutherthum noch mit dem Anglikanerthum, weder mit dem Kalvinismus noch mit dem Zwinglianismus zu verwechseln ist oder, mit anderen Worten, dessen Wesen in keiner der protestantischen Kirchen einen völlig entsprechenden Ausdruck gefunden hat. Die Folgen der freien Forschung zeigten sich auch in England bald. Schon sammelte im Stillen der Puritanismus seine Streitkräfte, der Stunde harrend, welche ihn auf die Bühne der Weltgeschichte rufen würde. Noch war sie aber nicht gekommen und die verfolgungssüchtige Reaktion, welche die blutige Maria gegen den englischen Protestantismus versuchte, ließ einstweilen die ungeheure Mehrzahl der Nation in fester Einigkeit um den Thron Elisabeths sich scharen. Die Gefahren, welche damals England bedrohten, waren groß. Aber es bestand sie siegreich. Es erweiterte seine Herrschaft über Irland, befestigte seinen Einfluß in Schottland, machte sich Gebiete in Amerika dienstbar, deren Unermeßlichkeit unter dem Namen Virginien begriffen wurde, setzte sich in Westindien fest, unterstützte die Protestanten in Frankreich und in den Niederlanden und benahm durch seinen glorreichen Kampf gegen die Armada Philipps II. Europa den Schrecken vor der spanischen Macht. Es lag in der Natur dieses großen Sieges, daß er in das ganze öffentliche Leben Englands einen erhöhten Schwung brachte, alle Herzen mit Zuversicht schwellte und die Geister vorwärts trieb auf den Bahnen der Thätigkeit und des Ruhmes. Nach außen für die Gegenwart befriedigt und für die Zukunft zu stolzen Hoffnungen berechtigt, wandte das Nationalgefühl seine Spannkraft auch nach innen. Der Landbau gewann eine erhöhte Regsamkeit und es zeigte sich bald in erfreulichster Weise, daß ein so großer Theil von Grund und Boden nicht mehr in der todten Hand der Geistlichkeit lag. Der Handel, seiner in rascher Progression stets großartiger sich

Digitized by Google

gestaltenden Unternehmungen unter dem Schutze der Orlegschiffe sicher, die sich gegen Philipps meerbedeckende Flotte so herrlich bewährt hatten, gab der Manufaktur einen gewaltigen Impuls. Reichthum und Behagen am Genusse des Lebens kehrten in den englischen Städten ein und es wird uns durch Ausländer, welche damals in England lebten, ausdrücklich bezeugt, daß auch die niederen Volksklassen gut lebten und sich wohlbefanden. Um das Jahr 1600 zählte London bereits 300,000 Einwohner und war die Stadt angefüllt mit reichen Waarenlagern. Bei Hofe ging es hoch her mit Pracht und Festlichkeiten, die Großen wetteiferten mit ihrer Königin in Abhaltung von glänzenden Aufzügen, Maskeraden, Turnieren und anderen Schauspielen und Städtebürger und Bauersleute blieben in Anstellung von allerhand Ergötzlichkeiten nicht zurück, zu welchen der finstere Ernst des Puritanismus einen Kontrast bildete, welcher vorderhand nur als unerschöpflicher Stoff einer wirksamen Komik in Betracht kam. Freilich, zu mancherlei Ausstellungen hatten ernste Moralisten Gelegenheit genug. Das bei Hofe herrschende Sittengesetz war ein ziemlich laxes und verbreitete seine Wirkungen in weiten Kreisen. Eine vergötterte Königin, eitel auf ihre persönlichen Vorzüge und allem Hochgefühle der „Jungfrauschaft" zum Trotz selbst noch in alten Tagen ohne einen Galan zu leben nicht gewillt, gab den Ton einer Galanterie an, welcher nicht der feinste bleiben konnte zu einer Zeit, wo zarte Hofdamen ein derbes Stück Rostbeef und einen Krug Ale zum Frühstück nahmen und, wenn auch die lächelnden oder erröthenden Züge unter Masken verbergend, mit Befriedigung den Vorstellungen der muthwilligsten Komödien beiwohnten. Aber mochten auch strenge Eiferer über die „Herrschaft Asmodei, des geilen Gottes der Galanterie", Zeter rufen, mochte der Luxus vielfach in verschwenderische Ueppigkeit, die Lebenslust häufig in Völlerei ausarten, es gab in der „Elizabethan Era" ein etwas, welches dem ganzen Leben ein ideelles Gepräge aufdrückte und auch die dunkleren Partien des farbenbunten Gemäldes jener Zeit als nothwendig zu demselben gehörende oder wenigstens als nicht störende erscheinen ließ. Dieses etwas war ein ebenso allgemeiner als lebhafter Bildungsdrang. Die Königin, der alten Sprachen mächtig und in Musik und Poesie nicht ungeschickt, ging auch hier mit eifrig nachgeahmtem Beispiele voran. Sie achtete und ehrte die Gelehrten, wenn gleich sie gegen dieselben nicht sehr freigebig sich erwies; sie wußte ein bildendes Element selbst in die höfischen Festlichkeiten zu legen, indem sie dafür sorgte, daß bei denselben nicht nur die Traditionen des Ritterthums, sondern auch die neugewonnenen Anschauungen der klassischen Poesie und Mythologie ihren Ausdruck erhielten. Latein und griechisch zu verstehen, ward guter Ton, selbst unter den jungen Damen, und so eifrig trachtete auch das nichtgelehrte Publikum, sich mit dem Inhalt der klassischen Studien bekannt zu machen, daß Uebersetzungen antiker Autoren zu den begehrtesten Büchern gehörten. Lange vor dem Schlusse des 16. Jahrhunderts existirten

Digitized by Google

englische Uebersetzungen des Homer, Virgil, Horaz, Musäos, Ovid, Martial, Euripides, Seneka, Plutarch und die englischen Schriftsteller jener Zeit sind sogar in Werken, welche, wie die theatralischen, für ein großes und größtes Publikum berechnet waren, so freigebig mit klassischen Anspielungen, daß sie ein Verständniß derselben auch bei den Nichtgelehrten nothwendig voraussetzen mußten. Die Bekanntschaft mit der Kultur des Alterthums lag wie ein poetischer Schimmer auf dem englischen Gesellschaftsleben von damals. Sie gewann nicht so viel Einfluß, daß sie die nationale Weiterentwicklung der englischen Literatur hätte beeinträchtigen können; aber sie weckte die Lust an anmuthigen Formen, rückte die Gränzen der Welt der Phantasie um ein beträchtliches weiter hinaus und brachte in das wüste Gewirre theologischer Streitfragen die Idee einer Humanität, welche von diesen völlig unabhängig war.

Die theologischen Zänkereien, obgleich im Grunde um große Nichtse sich drehend, hatten indessen auch ihr gutes. Sie regten das Nachdenken an, bildeten die Kunst der Debatte aus, schärften und bereicherten den Witz ungemein. So stabil die englische Staatskirche blieb, hatte die reformistische Bewegung dennoch die Waffen der Kritik geschliffen und es fanden sich Männer, gewandt und kühn genug, derselben sich zu bedienen. In erster Linie steht hier Francis Bacon, geboren den 22. Januar 1561 zu London, 1613 zum Attorney-General, 1618 zum Großkanzler von England ernannt, bald darauf mit dem Titel eines Baron von Verulam, welchen er später mit dem eines Viscount von St. Albans vertauschte, zur Peerschaft erhoben, im Frühjahr 1621 auf Antrag des Unterhauses vor den Lords wegen Bestechlichkeit und Mißbrauch seines Amtes processirt, zu großer Geldbuße, Aemterentsetzung und Verbannung vom Hofe verurtheilt, in seiner Zurückgezogenheit und mitten unter wissenschaftlichen Beschäftigungen gestorben am 9. April 1626. Bacon ist eines der berühmtesten Beispiele von den Widersprüchen, welche in der Menschennatur platzfinden. Ein Geist voll Tiefe und Schärfe und eine Seele voll Gemeinheit, der große Philosoph und Schriftsteller und der kleine Mensch in einer und derselben Person vereinigt. Daß die Wissenschaft allein noch keinen Charakter bildet, Bacon hat es in abschreckender Weise bewiesen; denn außerhalb seines Studirzimmers war er ein undankbarer Freund, ein kriechender Höfling, ein pflichtvergessener Intrikant, ein bestechlicher und parteiischer Richter. Freilich, wenn große Verdienste jemals große Schwächen vergessen machen könnten, so müßte dies bei Bacon der Fall sein. Und doch scheint uns wieder selbst auf dem wissenschaftlichen Glanz, welcher von ihm ausgeht, ein starker Schatten der Unredlichkeit zu liegen. Oder soll man es von seiten Bacons, welcher seine Zeit so weit übersah, für aufrichtige Ueberzeugung und nicht vielmehr für eine feige Konzession an das Bestehende halten, wenn er die denkende Vernunft vom Gebiete des Glaubens ausgeschlossen wissen wollte? Wenn er den Satz aufstellte, daß, je unge-

Digitized by Google

reimter und unglaublicher ein religiöses Geheimniß sei, wir durch das Fürwahrhalten desselben Gott nur um so größere Ehre erwiesen? Wir wagen nicht, diese Frage zu entscheiden, aber soviel ist gewiß, daß bei dieser willkürlichen und bequemen Sonderung von Wissen und Glauben gerade die ernstesten Probleme, welche den menschlichen Geist beschäftigen, ungelöst bleiben müßten und eine harmonische Fortbildung der Menschheit überhaupt undenkbar wäre. Bacon war ein sehr fleißiger Arbeiter und es ist zu verwundern, wie er mitten im Drange seiner Amtsgeschäfte die Muße zur Abfassung seiner Werke fand. Er ist einer der ersten in der langen Reihe jener englischen Staatsmänner, welche bis auf den heutigen Tag herab die Besorgung der öffentlichen Geschäfte mit ihren literarischen Neigungen zu vereinigen wußten, eine Vereinigung, die wesentlich dazu beigetragen hat, der englischen Literatur einen so praktischen Charakter zu verleihen und sie in eine fruchtbare Wechselwirkung mit dem politischen und socialen Leben zu bringen[1]). Bacon hat seine Schriften theils in englischer, theils in lateinischer Sprache verfaßt. Seine kleineren Abhandlungen, die er unter dem in der englischen Literatur nachmals so oft vorkommenden Titel „Essays" sammelte, wirkten, abgesehen von ihrem reichen Gehalte, schon durch ihre edle und kräftige Form bildend auf den prosaischen Stil seines Landes. Seine wichtigsten philosophischen Werke veröffentlichte er in lateinischer Sprache, als in dem Verständigungsmittel der europäischen Gelehrtenwelt („Instauratio magna", geschieden in die zwei großen Abtheilungen „De augmentis scientiarum" und „Novum organum"). Als philosophischer Autor legt Bacon eine Kenntniß dar, welche sich so ziemlich und zwar in gründlicher Weise über sämmtliche Fächer der Wissenschaft von damals erstreckte. Aber er that noch mehr. Man hat die philosophische Methode, die bis auf ihn gäng und gäbe war, die scholastische, ganz gut mit einer Tretmühle verglichen, die sich polternd in einem unfruchtbaren Cirkel bewegte. Bacon nun öffnete eine Bahn, die vorwärts führte; er setzte an die Stelle der Scholastik eine Methode, welche der Entwickelung fähig war. Er that dies, indem er das Princip der wissenschaftlichen Empirie, der denkenden Naturforschung aufstellte und begründete. Er war nicht nur ein Gelehrter, sondern auch ein Engländer, d. h. ein praktischer

1) Wir wollen bei dieser Gelegenheit an einen Vorgänger Bacons in der Großkanzlerschaft von England erinnern, an Thomas More (Morus, 1480—1535), welcher lieber sein Haupt auf den Block legen als Heinrich VIII. den Supremateid leisten wollte. Ein edler Charakter und einer der bedeutendsten Humanisten seiner Zeit, ist er besonders durch seine Schrift: „De optimo reipublicae statu deque nova insula Utopia libellus vere aureus" (1517) literarisch berühmt geworden. Das Buch ist, wie Campanella's „Civitas solis", an Plato's Buch vom Staate sich lehnend, eine merkwürdige Antecipation der socialistischen Studien und Bestrebungen unserer eigenen Zeit. Ein Jahrhundert später wurden die kommunistischen Träumereien des Morus wieder aufgenommen durch James Harrington (1611—77), welcher die Utopie „Oceana" schrieb.

Digitized by Google

Menſch. Auf reale Ziele war ſein Philoſophiren gerichtet. Zur Erleichterung des Zuſtandes der menſchlichen Geſellſchaft beitragen — den menſchlichen Vortheilen dienen — das menſchliche Leben mit neuen Erfindungen und Gütern begaben — das Menſchengeſchlecht mit neuen Werken und Kräften unausgeſetzt bereichern — dieſe und ähnlichlautende Sätze betont er und kommt immer wieder auf ſie zurück[1]). Er wies nach, daß die bisherige Philoſophie ſich in eitle Wortklaubereien, in ein ganz unfruchtbares Nebeln und Schwebeln verloren habe, weil ſie ſich von den Wurzeln aller Erkenntniß, von Natur und Erfahrung, hochmüthig losgeriſſen habe. Zu dieſen Wurzeln müſſe man zurückkehren, ſofern die Philoſophie dem Menſchengeſchlechte Früchte bringen ſolle. Alle Wiſſenſchaft müſſe auf die Erforſchung der Natur und auf die Erfahrung baſirt werden. Das ſei die objektive Bedingung der wiſſenſchaftlichen Reform. Die ſubjektive beſtehe in einer völligen Reinigung des Sinnes und Geiſtes von allen traditionellen Vorurtheilen und allen abſtrakten Theorieen. Aus der Erfüllung dieſer beiden Bedingungen reſultire die richtige Methode der Naturwiſſenſchaft, die Methode der Induktion, die Methode der beobachtenden und experimentirenden Forſchung. Die Größe des Kontraſtes zwiſchen dieſem baconianiſchen Princip und den leeren Tifteleien der Scholaſtik liegt am Tage und die Wichtigkeit deſſelben rechtfertigt es, daß man Bacon an die Spitze der neueren Philoſophie geſtellt hat. Der mächtige Einfluß des von ihm gelehrten philoſophiſchen Realiſmus auf das Kulturleben Englands läßt ſich als ein dauernder bis zur Gegenwart herab verfolgen[2]). In dieſem Realiſmus wurzeln auch die Beſtrebungen jener Kritiker der religiöſen Anſchauungen, welche man unter dem Namen der engliſchen Freidenker oder Deiſten zu begreifen pflegt. Wir werden ſpäter auf dieſelben zu ſprechen kommen, ſagen jedoch ſchon hier, daß ihre Thätigkeit keineswegs erſt im 18. Jahrhundert beginnt. Noch zu Bacons Lebzeiten begann Edward Herbert, Graf von Cherbury (1581—1648) eine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit, welche man unbedenklich eine freidenkeriſche nennen kann, weil die zwei Hauptſchriften Herberts[3]) dem ſogenannten Poſitiviſmus in den Religionen, dem Offenbarungsglauben, und dem Träger deſſelben, dem Prieſterthum, die Waffen einer ſkeptiſchen Kritik entgegenkehrten.

---

1) So ſpricht er auch an der Stelle ſeines großen Werkes, wo er von der Geſetzgebung handelt, die wohlwollendſte Anſicht über das wahre Weſen derſelben aus, indem er ſagt: „der Zweck und das Ziel, den und das die Geſetze ins Auge faſſen und demgemäß ſie ihre Vorſchriften und Satzungen einrichten müſſen, ſind nichts anderes, als daß die Staatsbürger glücklich leben."

2) The works of F. Bacon, 10 vols. Lond. 1819. Voran ſteht The life of F. B. by Mallet. Das Beſte, was über Bacon geſchrieben worden, ſcheint uns ein Aufſatz von der Meiſterhand Macaulay's zu ſein (Critical and historical essays, edit. Tauchn. vol. III, p. 1).

3) De veritate, 1624. De religione gentilium, 1645.

Digitized by Google

Die Sterilität, welche nach Chaucer für lange in der englischen Poesie eintrat, hat Warton mittels eines schönen Gleichnisses charakterisirt. Er vergleicht den Erzähler der Canterbury-Geschichten mit einem heitern Frühlingstag, dessen warmer Sonnenstral Knospen und Blüthen hervorlockte, die aber vom rasch noch einmal zurückkehrenden Winterfroste vernichtet wurden [5]). Im Anschluß an dieses Bild können wir sagen, daß mit dem Zeitalter der Königin Elisabeth für die englische Dichtung ein Mai anbrach, welcher keine winterliche Reaktion erlebte und in dessen schöpferischer Atmosphäre alles froh nebeneinander grünte und blühte. Die Engländer nennen diese Zeit die goldene ihrer Literatur, und wenn auch viele Zweige derselben später zu einer weit höheren Entwickelung gediehen sind, so ist diese Bezeichnung wenigstens im Hinblick auf das Drama vollkommen passend.

Wir haben der Einführung der Buchdruckerei in England bereits Erwähnung gethan, müssen aber noch einmal mit einem Worte darauf zurückkommen, um nachzuholen, daß sie ein Haupthebel der jetzt vor sich gehenden literarischen Bewegung war. Sie war es, welche Sicherheit und Stetigkeit in den Bau der Sprache und in die Orthographie brachte, Eigenschaften, deren eine Literatur, sowie sie von der mündlichen Tradition in den schriftlichen Ausdruck übergeht, zu ihrer Fortbildung schlechterdings nicht mehr entbehren kann. Unter den frühesten Produkten der englischen Presse nannten wir Uebersetzungen von Ritterromanen. Die Beliebtheit derartiger Werke überdauerte das 16. Jahrhundert. Zur Zeit Elisabeths wurden die berühmten Romane vom Amadis [6]) und Palmerin übersetzt und schrieben Emanuel Ford und Henry Roberts englische Originalromane dieser Gattung. Schon aber bereitete sich eine Wandelung des Geschmackes vor, und während ein Theil des Publikums noch an den Abenteuern eines Amadis, Tristan, Lancelot und ähnlicher Helden der immer mehr aus dem Leben zurücktretenden Ritterwelt sein Ergötzen fand, belustigte sich ein anderer bereits an den Erfindungen der italischen Novellisten, deren Bekanntschaft Uebersetzungen vermittelten und die bald auch Nachahmungen hervorriefen, wie Paynters „Palace of Pleasure", Whetstone's „Heptameron" und Grimstone's „Admirable Histories". Bei ihrem Vorschritt aus dieser noch rohen

5) Warton, II, 361.

6) Dieses berühmteste aller Ritterbücher wurde höchst wahrscheinlich zuerst in portugiesischer Sprache geschrieben und zwar von Vasco de Lobeira, welcher 1325 oder 1403 gestorben sein soll. Die älteste noch jetzt vorliegende Form gab dem Buche der Spanier Garcia Ordoñez de Montalvo, der unter der Regierung Ferdinands und Isabella's lebte. Eine französische Uebersetzung (das 1. Buch des Romans enthaltend) erschien zu Paris 1540, eine italische zu Venedig 1618, eine deutsche zu Frankfurt a. M. 1583. Vgl. über die Amadisliteratur und den Ritterroman überhaupt Brinkmeier: Abriß e. Gesch. der span. Nationallit. S. 70 fg., Clarus: Darstellung d. span. Lit. im Mittelalter, I, 304 fg. und Dunlop, History of fiction, chapt. 5.

Digitized by Google

Nachahmung gerieth die englische Romandichtung auf einen wunderlichen Abweg. Die Mode machte nämlich die Romanschreiber geneigt, ihre Bücher in jenem für unser Ohr so barocken, ja geradezu lächerlichen Stile zu komponiren, wie er für lange Zeit am Hofe der Elisabeth zum guten Ton gehörte. Die Gelehrsamkeit der Königin spornte nämlich die Höflinge, in der Drechselung zierlich gelehrter Komplimente zu wetteifern. Man ging in den fremden Literaturen fischen, um poetische Gleichnisse, mythologische Bilder, harmlose oder anzügliche Wortspiele und witzige Antitheſen aufzutreiben. Damit wurde dann das Alltagsleben aufgestutzt und so entstand jene verschrobene, auf Stelzen gehende Sprachschnörkelei, jene witzhaschende Wortspielerei, welche selbst bei den besten Dichtern dieser Zeit in England allzu häufig mitunterlaufen und welche von den italischen Seicentisten unter dem Namen der Concettipoesie auf den Gipfel des Ungeschmacks geführt wurde. Aus solchem wunderlichen Teig von geschraubten Vorstellungen und gezierten Redensarten formte John Lily (1553—1600) seinen um das Jahr 1580 erschienenen Roman „Euphues", dessen Held ein junger Athener dieses Namens ist, welcher auf seinen Reisen auch England besucht[7]). Von der Hofmode getragen, wurde dieser Roman wiederum Tonangeber derselben. Hofherren und Hofdamen überkam eine wahre Wuth, in Euphuismen zu sprechen, und so konnte es nicht fehlen, daß Lily Nachahmer fand. Die namhaftesten derselben waren Lodge, Verfasser von „Rosalynd or Euphues' golden legacy" (1590), welcher Roman Shakspeare den Stoff zu seinem anmuthigen Lustspiel „Wie es euch gefällt" geliehen hat, und Greene, dessen „Pleasant history of Dorastus and Fawnia" dem großen Dramatiker wahrscheinlich die stoffliche Anregung zum „Wintermärchen" gab. Endlich theilte der euphuistische Roman das Schicksal seiner ritterlichen Vorgänger. Eine neue Gattung, der Schäferroman, verdrängte ihn aus der Gunst der Modeleute. Das Idyll, mit dem ihm innewohnenden elegischen Element gleichsam „aus der Sehnsucht nach einem verlorenen Ideal hervorgegangen", wandelte sich in seiner Abschwächung zur Prosa in den Hirtenroman um. Um das Jahr 400 der christlichen Zeitrechnung entstand ein griechisches Werk dieser Art, der Idyllroman Daphnis und Chloe, welcher einem gewissen Longos zugeschrieben wird und zuerst 1598 zu Florenz im Druck erschien. Schon früher war das Buch ins Latein übersetzt worden und hatte die Aufmerk-

---

7) Von der Manier Lily's kann es schon eine Vorstellung geben, wenn wir hören, daß er bei Gelegenheit des Erscheinens seines Helden am Hofe von Neapel von diesem sagt, derselbe sei „eher das Tabernakel der Venus als der Tempel der Vesta gewesen und habe mehr für einen Atheisten als für einen Athenienser gepaßt." Drayton, ein Zeitgenosse Lily's, hat diesen gut kritisirt, indem er ihn einen nannte, welcher immer —

„Von Steinen, Sternen, Fischen, Fliegen spricht,
Mit Worten spielt, mit müss'gen Bildern ficht."

Digitized by Google

samkeit der italischen Kenner des klassischen Alterthums auf sich gezogen. Indessen möchten die bukolischen Dichtungen Vergils in noch höherem Grade auf die moderne Schäferromantik eingewirkt haben, von deren frühem Erwachen die Pastorellas der provençalischen Troubadours zeugen. Der große Meister der Novellistik, Boccaccio, ließ aus seiner fruchtbaren Feder auch den Ameto hervorgehen, eine Eklogendichtung in Prosa, welche jedoch mit zahlreichen Versen durchwirkt war. Diese gemischte Form blieb von da an für den Schäferroman eine stehende, welcher bald eine sehr einflußreiche Stellung in der Literatur gewann, da er dem sentimentalen Idealismus entgegenkam und jener stillen Sehnsucht entsprach, welche den modernen Menschen aus dem künstlichen Gehäuse der Gesellschaft in die freie Natur hinausruft. Dem Schäferroman gesellte sich in Italien bald das Hirtendrama, jener besonders durch die Arkadia des Sannazaro, dieses durch Tasso's Aminta und Guarini's Pastor fido repräsentirt. Die berühmtesten Schäferromane haben jedoch Spanien und Frankreich hervorgebracht. Dort schrieb Montemayor seine 1560 erschienene Diana, welche von Gil Polo fortgesetzt wurde und die in seiner Galatea nachzuahmen der große Cervantes nicht unter seiner Würde fand; hier verfaßte d'Urfé seine Asträa, deren erster Band 1610 im Druck erschien und die, das Entzücken der vornehmen Lesewelt im 17. Jahrhundert, noch im folgenden die glühenden Jugendträume Jean Jacques Rousseau's mit den idyllischen Scenen und Gestalten einer idealischen Welt erfüllte. Montemayors Diana muß sehr bald nach ihrem Erscheinen auch in England bekannt geworden sein, denn sie war es, welche dem ritterlichen Hofmann Sir *Philip* Sidney, welcher 1586 an einer in der Schlacht bei Zütphen erhaltenen Wunde starb, zu einer ähnlichen Dichtung das Muster bot. Sein Schäferroman führt den Titel „Arkadia" oder, als vom Verfasser seiner Schwester der Gräfin Pembroke zugeeignet, „The countess of Pembroke's Arcadia". Es ist die durch seine Vorgänger bereits konventionell gewordene arkadische Welt, in welche Sir Philip seine Leser führte. Indessen trug er Sorge, das schäferliche Element mit einem sehr starken heroischen zu versetzen, welches alle die bunte Abenteuerlichkeit der Ritterromane wiederholte und dennoch, wenigstens für den späteren Geschmack, bei weitem nicht spannend genug war, Ernüchterung und Ermüdung auszuschließen. Das Hauptverdienst des Romans ist sein sprachlicher Ausdruck, der, wenn auch mitunter zu euphuistischen Stelzen greifend, im Ganzen das Geleise der Anmuth nicht verläßt.

Sidney, welcher für das Muster eines englischen Gentleman galt, wußte dichterisches Talent auch an anderen neidlos zu würdigen. Zu einer Zeit, wo es ein Publikum im jetzigen Sinne des Wortes noch nicht gab und wo demnach vornehme Gönnerschaft für das aufstrebende Talent ein Umstand war, welcher über Sein oder Nichtsein entschied, stand Sir Philip in der Vorderreihe der angesehenen Männer seines Landes, welche durch

Digitized by Google

Wohlwollen und Freigebigkeit die literarische Produktion ermuthigten. Unter seinen Klienten begegnet uns ein Mann, welchen man den Ariost Englands zu nennen gewohnt ist, Edmund Spenser, geboren 1510 (?) oder wahrscheinlicher ein paar Jahrzehnte später zu London, durch seinen Gönner in die diplomatische Laufbahn gebracht, dann mit einem Amt in Irland betraut, von hier durch die 1592 ausgebrochene Rebellion vertrieben und, nachdem er den Rest seiner Tage in Noth und Kummer verbracht, 1596 oder 1598 zu London gestorben und auf seinen Wunsch in der Westminster-Abtei neben Chaucer bestattet. Spenser übte sein Talent zuerst in der Eklogendichtung, die gerade im Schwange war. Er dichtete seinen Schäferkalender („Shepherds Calendar"), welcher aus zwölf Eklogen besteht und worin er unter dem Namen Rosalinde eine spröde Geliebte verherrlichte, welche durch die innige und edle Empfindung, die seine Verse athmeten, nicht zur Gegenliebe gestimmt werden konnte. Es lebte in Spenser ein germanischer Ernst und eine wahre, wenn auch milde Schwermuth, welche schon in seinem Schäferkalender, wie in seinen Sonetten, über das Gemachte der romanischen Form triumphirten und seinen Genius bald einen höheren Flug versuchen ließen. Er ging daran, den frühgefaßten Plan, England eine Epopöe zu geben, auszuführen, indem er seine Feenkönigin („the Fairy Queen") zu dichten begann, deren drei ersten Bücher 1590 erschienen. Der entzückte Beifall, welchen die ersten Proben des Gedichtes einem Kenner wie Philip Sidney abgewannen[8]), spornte Spenser zur Fortsetzung seines Werkes, welches allmälig zu zwölf Büchern anwuchs, deren jedes zwölf Gesänge enthielt. Nur sechs Bücher jedoch sind vollständig auf uns gekommen, indem die Handschrift der zweiten Hälfte des Gedichts bis auf zwei Gesänge noch bei Lebzeiten des Dichters durch die Nachlässigkeit eines Dieners verloren ging und nicht wieder ergänzt worden zu sein scheint. Die Feenkönigin ist in der neunzeiligen jambischen Strophe geschrieben, welche nach ihrem Erfinder die Spenserstanze (Spenserian stanza) heißt. Es darf angenommen werden, daß Spenser sich bewundernd im rasenden Roland des Ariosto umgesehen hatte, bevor er sein Werk unternahm, doch trägt dieses keineswegs die Fesseln einer unfreien Nachahmung. Der Ton des englischen Gedichts ist sogar von dem des italischen grundverschieden: dieses ist von einer heiteren, oft sarkastischen Ironie erfüllt, jenes von einem feierlich allegorischen Ernst. Die Grundlage von

8) Hierüber ist uns eine sehr hübsche Anekdote überliefert worden. Spenser theilte seinem Gönner Sidney Proben aus der Feenkönigin mit. Kaum hatte Sir Philip einige Stanzen gelesen, als er seinem Hausmeister befahl, dem jungen Dichter 50 Pfund auszubezahlen. Nachdem er weiter gelesen, befahl er die Summe zu verdoppeln, und als der Hausmeister zögerte, dieses freigebige Gebot zu erfüllen, rief ihm der Ritter zu, er solle 200 Pfund ausbezahlen und zwar auf der Stelle, denn ließe ihm der Diener Zeit, erst noch weiter zu lesen, so könnte er in Versuchung gerathen, für ein solches Gedicht sein ganzes Vermögen hinzugeben.

Digitized by Google

Spenſers epiſchem Bauwerke ſind die Sagen von König Arthur. Die Feenkönigin Gloriana, einerſeits die allegoriſche Perſonifikation des wahren Ruhms, andererſeits zugleich ſehr deutlich auf die Königin Eliſabeth bezogen, hält an einem alljährlich wiederkehrenden Feſt ihren feierlichen Hof. Bei dieſer Gelegenheit werden Klagen über zwölf die Menſchheit ſchädigende Uebel bei ihr angebracht und ſie ſendet zwölf Ritter aus, dieſelben abzuſtellen. Dieſe zwölf Palatine ſind die allegoriſchen Träger von zwölf Tugenden, der Gerechtigkeit, Keuſchheit, Mäßigkeit u. ſ. f. Die Abenteuer jedes von den zwölfen werden je in zwölf Sagen (legends) erzählt und dieſe machen zuſammen ein Buch aus. Ab und zu erſcheint König Arthur, um durch Großthaten alle andern zu verdunkeln. Er iſt die Perſonifikation des Inbegriffs aller Tugenden, des Edelmuths, und ihm ſollte zuletzt Gloriana zutheil werden. Das Ganze läuft alſo auf eine allegoriſche Hochzeit der ritterlichen Vollkommenheit mit dem wahren Ruhme hinaus. In den einzelnen Legenden entfaltet der Dichter einen bewunderungswürdigen Reichthum von Phantaſie und glücklicher Schilderungsgabe. An ſehr vielen Stellen erweiſt er ſich als einen rechten Dichter. Aber als Ganzes angeſehen, vorausgeſetzt, daß von der Feenkönigin in ihrer jetzigen Geſtalt als von einem ſolchen überhaupt geſprochen werden kann, iſt dieſe *romantiſche* Epopöe doch ſehr ermüdend. Eine gekünſtelte und erkältende Symbolik läßt es darin zu keinem vollen Leben kommen und überall hören wir das monotone Geräuſch der Prachtſchleppe, welche die Allegorie hinter ſich herzieht und an deren Saum die Langeweile ſich angeklammert hat[9]).

Was wir bis jetzt über die engliſche Poeſie in dieſer Periode beigebracht, kann zeigen, daß ſich gegenüber der nationalen Minſtrelſy beim Uebergange des Mittelalters in die neuere Zeit eine Kunſtdichtung auszubilden angefangen hatte, welche ihr Hauptaugenmerk auf die Einführung von ſüdlichen, namentlich italiſchen Kunſtformen in England richtete. Weſentlich abhängig von dieſem fremden Einfluſſe war wie die Novelliſtik auch die Lyrik, welche mit großem Eifer die italiſche Sonettform adoptirte, die Strenge derſelben jedoch modificirte. Einer der Lyriker, welche ſich am früheſten mit Gewandtheit in den neuen Formen zu bewegen wußten, war Henry Howard Graf von Surrey, welcher, eines der vielen Opfer der Tyrannei Heinrichs VIII., 1547 enthauptet wurde. Einer der „letzten Ritter", hatte Surrey durch Bildung, Benehmen und romantiſchen Sinn während ſeiner Reiſen in Italien ſelbſt am Mediceerhof zu Florenz Aufſehen erregt und im Süden eignete er ſich die Fähigkeit an, in der zarten Weiſe Petrarca's ſeine Geliebte, die „ſchön gelockte, blauäugige Geraldine" in „Songs" und „Sonnets" zu verherrlichen[10]). Nach dem von ihm ge-

9) Eine vollſtändige Verdeutſchung der Fairy Queen exiſtirt nicht. Von den 5 erſten Geſängen gab Schwetſchke eine metriſche Ueberſetzung.

10) Surrey verſuchte ſich auch in der metriſchen Uebertragung einiger Stellen der Aeneis, wobei er den fünffüßigen reimloſen Jambus anwandte, welcher nach-

Digitized by Google

gebenen Beispiele galt es bald für eine wesentliche Eigenschaft englischer Hofmänner, die Aeußerungen ihrer Galanterie in metrische Form bringen zu können, woraus freilich viel leerer Klingklang entsprang. Denn nur wenige wußten ihre Verse zu beseelen wie Surrey oder später Sir Walter Raleigh, der, gleich ausgezeichnet als Krieger, Seefahrer und Staatsmann, unter der Regierung Elisabeths seinem Lande große Dienste leistete und daneben anmuthige Lieder dichtete [11]). Auch in andern Gattungen der Poesie tauchten gelungene Versuche auf. Thomas Sackville Graf von Dorset unternahm es, im Rahmen der Allegorie eine Reihe von tragischen Gemälden aus der Geschichte Englands zu liefern, welche er Spiegel für Staatsbeamte („Mirrour for Magistrates") betitelte, aber nicht vollendete. Joseph Hall, Thomas Nash und John Donne schwangen mit vielem Geschicke die Geißel der Satire über ihren Zeitgenossen und Michael Drayton entwickelte nicht nur in Schäfergedichten, Oden und Sonetten ein schönes lyrisches Talent, sondern schrieb auch, mit Spenser rivalisirend, ein allegorisches Gedicht („Nymphidia or the court of the Fairies", deutsch nachgedichtet von Wilhelmine und Albrecht von Wickenburg) und gab in Alexandrinern eine poetische Topographie von England („Polyolbion"), welche namentlich dem Alterthumsforscher Genuß gewährt [12]).

Wir entnehmen aus Vorstehendem, daß sich im Roman, in der Epopöe, in der Lyrik und Satire eine schöpferische Thätigkeit regte, aber der eigentliche Glanzpunkt dieser literarischen Periode war das Aufblühen der dramatischen Poesie, wie solches von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an in England statthatte. Wir werden daher jetzt die Entwickelungsstufen der englischen Bühne und ihrer Literatur bis zum Auftreten Shakspeare's einer kurzen Betrachtung unterwerfen.

Wie das antike Drama, so ist auch das moderne ein Produkt des religiösen Kultus [13]). Seine Anfänge knüpfen sich an gottesdienstliche Hand-

---

mals unter dem Namen des „Blank-verse" in der englischen Poesie eine so vortretende Stellung gewann.

11) Raleigh, welcher auf nichtige Anklagen hin unter Jakob I. erst lange Jahre im Tower schmachten und zuletzt das Schaffot besteigen mußte (1618), hinterließ außer seinen Gedichten eine Weltgeschichte (History of world), eine für jene Zeit sehr verdienstliche Arbeit.

12) Es ließen sich hier noch viele Dichternamen anführen, aber hier, wie überall, übergehen wir die Dii minorum gentium, indem wir schon in der Einleitung Gesagtes dem Leser ins Gedächtniß zurückrufen, nämlich daß unsere Absicht durchweg weit mehr auf anschauliche historische Entwickelung unseres Gegenstandes als auf eine dürr katalogmäßige Vollständigkeit abzielt.

13) S. die meisterhafte Auseinandersetzung der Entstehung des modernen Drama's bei Schack (Gesch. d. dramat. Kunst und Literatur in Spanien), I, 15 ff., womit der 1. Abschnitt von Ulrici's Buch über Shakspeare zusammenzuhalten ist, sowie Band 1 und 2 von Colliers History of English dramatic poetry, aus welcher Graf Baudissin in seinem Werke über Ben Jonson und seine Schule (S. XIX ff.) eine chronologische Uebersicht der Geschichte der englischen Bühne bis zur Zeit Cromwells

Digitized by Google

lungen der christlichen Kirche, deren Väter sich allerdings aufs heftigste gegen das heidnische Schauspielwesen ausgelassen hatten. Wie man gestehen muß, mit Recht. Denn bekanntlich waren die beiden Hauptelemente des socialen Lebens der letzten Zeiten des römischen Weltreichs, Grausamkeit und Wollust, zugleich auch die Hauptmotive einer theatralischen Kunst geworden, welche nur noch einer entsittlichten Schaulust diente. Wenn auf den entweihten Brettern der Bühne die Barbarei vorkam, daß ein zur Rolle des rasenden Herkules gepreßter Verbrecher vor den Augen der Zuschauer lebendig verbrannt wurde, wenn ferner die Liebesscenen der Leda mit dem Schwan oder der Pasiphae mit dem Stier in zuchtlosester Natürlichkeit auf der Bühne dargestellt wurden, so müssen wir die wüthenden Ausfälle eines Tertullian, Chrysostomus und Laktantius wohl gerechtfertigt und die Verdammung der Histrionen und ihrer Werke seitens der Kirche sehr begreiflich finden. Allein die Schaulust des Volkes ließ sich eher verdammen als ausrotten. Der christliche Klerus erkannte das frühzeitig und beschloß klüglich, das, was er nicht vernichten konnte, zur Ehre Gottes auszubeuten. Wie so vieles andere, nahm er auch den theatralischen Apparat aus dem Heidenthum herüber. Wie er die heidnischen Saturnalien unter der Form von Narrenfesten und Eselsmessen in die Kirchen selbst versetzte, so schlug er auch in den Gotteshäusern die Schaubühne auf. Die dramatischen Elemente der kirchlichen Liturgie leiteten gleichsam von selber dazu. Sie traten schon im Gottesdienste der Urkirche deutlich hervor und zwar in den Wechselreden des Priesters, des Diakonus und der Gemeinde. Die Abendmahlsfeier entwickelte sich bald zu einem vollständigen liturgischen Drama, welches den Namen der Messe erhielt. Ein solches Drama ist sie noch jetzt, und wer, besonders in Italien, ein feierliches Hochamt celebriren sieht, wird diesem Kultusakt den opernhaften Charakter zuerkennen müssen. Im Vorschritte der Zeit nahm das theatralische Element innerhalb der Kirche an Umfang bedeutend zu, denn die Maxime, daß man durch das Medium der Sinne zu den Gemüthern sprechen müßte, ließ sich durch antitheatralische Koncilienbeschlüsse in der Theorie wohl bestreiten, in der Praxis aber nicht beseitigen. Das Volk wollte schauen und die Priester mußten zufrieden sein, dieses Wollen auf fromme Gegenstände zu richten. Zu diesem Zwecke setzten sie an die Stelle der profanen heidnischen Dramen christlich heilige. An den großen Kirchenfesten, besonders zur Weihnacht, am Epiphanienfest, am Palmsonntag und die Karwoche durch bis zum Ostersonntag, wurden in den Kirchen erst in einfacher, später in immer vielseitigerer Darstellung die Scenen, welche die Geburt und den Tod Christi begleiteten, dramatisch dargestellt, erst pantomimisch, dann dialogisirt.

---

ausgezogen hat — ferner Warton (III, 193), Beauchamps (Hist. du théâtre français. I), Bouterwek (V), Gräße (Allg. Literärgeschichte II, Abthl. 2), Devrient (Gesch. d. deutschen Schauspielkunst, I), Alt (Theater und Kirche, S. 298), Hase (Das geistliche Schauspiel).

Digitized by Google

Aus diesen Darstellungen entwickelte sich das kirchliche Schauspiel, das Mysterium, welcher Name Dramen, die sich mit den sogenannten Mysterien der Religion beschäftigten, ganz passend zukam. Die Kirchen vermochten den Zudrang der neugierigen Gläubigen bei solchen Gelegenheiten bald nicht mehr zu fassen. Man schlug also auf Kirchhöfen und anderen freien Plätzen die heilige Schaubühne auf, welche sich nach und nach mit scenischem Apparat, mit bunten Kostümen, Versenkungen, Flugmaschinen und Dekorationen ausstaffirte. Bald auch konnte die Geistlichkeit nicht mehr aller Rollen Herr werden: man nahm also die herumziehenden Spielleute und Possenreißer zur Aushilfe. Hieraus folgte, daß bei dem immer sich erweiternden Umfange der frommen Spiele, wie sie noch heutzutage im bairischen Dorfe Oberammergau alle zehn Jahre zur Osterzeit im mittelalterlichen Stile vor sich gehen, bald mehr Laien als Kleriker mitagirten, und dies war der erste Schritt zur Emancipation des Theaters von der Kirche. Der zweite geschah dadurch, daß in die Mysterien, welche zuerst in der Sprache der Kirche, also in lateinischer, agirt wurden, erst einige wenige, dann immer mehr Reden in der Volkssprache eingelegt und zuletzt die Stücke ganz in dieser verfertigt wurden. Die Stoffe dazu nahm man aus der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments und fügte später Heiligenlegenden und Märtyrergeschichten aller Art hinzu. Die Dramatisirung dieser Stoffe war natürlich eine sehr rohe. Sie bestand in einer planlosen Aneinanderreihung von Scenen, deren erste manchmal mit der Weltschöpfung anhob und deren letzte mit dem Weltuntergang schloß. Es kann daher nicht wundernehmen, daß so ein Mysterium zu seiner Darstellung oft eine ganze Woche erforderte. Die Mysterien blieben jedoch nicht lange die einzige Gattung des modernen Drama's. Es gesellten sich zu ihnen die sogenannten Moralitäten, deren Handelnde Personifikationen von Tugenden und Lastern waren und die auf Veranschaulichung irgend einer Wahrheit oder Lehre der Moral abzweckten. Während demnach das Mysterium ein biblisch-mythologisches oder legendarisches Gepräge trug, hatte die Moralität ein moralisch-allegorisches. Gemeinsam war ihnen noch lange der kirchliche Charakter und wurden sie geradezu als Erbauungsmittel, ja zuweilen ausdrücklich als Mittel der Sündenvergebung von der Geistlichkeit empfohlen [14]). So sehr hatte sich der anfängliche Widerwillen der Geistlichkeit gegen das Theater in seinen Gegensatz verwandelt. Allein die steigende Popularität der theatralischen Darstellungen vermochte einerseits Poeten von Beruf, sich mit der Textverfertigung, andererseits Gesellschaften von Laien, sich mit der Aufführung zu befassen, und so wurde das

14) Als unter Heinrich IV. von England zu Chester ein Mysterium von der Weltschöpfung und dem Weltende, welches eine volle Woche und darüber spielte, aufgeführt wurde, ward den Zuschauern, welche diesem ganzen dramatischen Cyklus anwohnen würden, ein tausendjähriger Ablaß zugesichert. Collier, II, 173.

Digitized by Google

Schauspiel den Händen des Klerus entwunden und gewöhnte sich allmälig daran, seinen geistlichen Charakter mit dem weltlichen zu vertauschen.

In England hießen die Mysterien Wunderspiele (Miracle-Plays)[15]. Deutliche Spuren von Aufführungen solcher Stücke gehen ins 12. Jahrhundert, in die Zeit Heinrichs I. zurück. Um 1110 oder noch etwas früher wurde auf Veranstaltung eines Franzosen, welcher an die Klosterschule von St. Albans berufen worden, in Dunstaple ein Mirakelspiel aus dem Leben der heiligen Katharina agirt[16]. Dies mag eine der frühesten Mirakelaktionen in England gewesen sein. Vom Jahre 1268 an wurden mit wenigen Unterbrechungen drei Jahrhunderte hindurch alljährlich an Pfingsten in der Stadt Chester Mirakelspiele dargestellt und zwar, wie es scheint, schon vom Anfang an außerhalb der Kirche, zuerst noch unter Mitwirkung der Geistlichkeit, bald aber ohne dieselbe von bürgerlichen Innungen (Trading-Companies). Etwas später schlossen sich den Chester-Plays Aufführungen von Mirakeln in der Wildkirk-Abtei und in der Stadt Coventry an. Die Handschriften der Texte, welche sich in den Trading-Companies erhielten, lassen mit Bestimmtheit vermuthen, daß die Wunderspiele zuerst in lateinischer und französischer Sprache gegeben wurden; zu Anfang des 14. Jahrhunderts wurde jedoch die englische Sprache wie in die gerichtlichen Verhandlungen so auch in die Mysterien eingeführt und zur gleichen Zeit erhielten diese, wie die uns überlieferten Chester-Spiele zeigen, ein immer zunehmendes weltliches und volksthümliches Kolorit. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts gesellten sich in England den Mirakelspielen die Moralitäten („Morals"), ein wichtiger Schritt vorwärts zur Entwickelung des Dramatischen im Drama, welches bis dahin mehr einen epischen Charakter gehabt hatte. Zwar bewegten sich die Morals im Kreise christlicher Allegorie, aber indem sie auf der Bühne Tugenden und Laster einander gegenüberstellten, setzten sie an die Stelle des bloßen Geschehens der Mysterien allmälig das Handeln und rückten so das Drama von dem dogmatischen Boden unmerk-

15) Zusammengesetzt aus dem lateinischen miraculum und dem angelsächsischen plegian (spielen). Sammlungen von Mirakelspielen sind: The Towneley-Mysteries, edit. by Hunter, 1836. The Chester Plays, edit. by Wright, 1843. Ludus Coventriae, ed. by Halliwell, 1841. English Miracle-Plays, ed. by Marriott, 1838. Statt des Ausdrucks Play kommt als Bezeichnung dieser Spiele häufig Pageant vor, vielleicht aus dem griechischen πῆγμα (Gerüst, Bühne) korrumpirt.

16) Collier, II, 3. Dieser Literarhistoriker geht übrigens von der Ansicht aus, daß die Anfänge des modernen Drama's durch Pilger aus dem Orient über Konstantinopel in das westliche Europa gebracht worden seien. Die neueren Forschungen deutscher und französischer Literatoren, deren Resultate wir oben im Texte zusammenfaßten, lassen jedoch keinen Zweifel übrig, daß unser Drama kirchlichen Ursprungs sei und sich in den Ländern Westeuropa's so ziemlich gleichzeitig aus dem katholischen Kultus herausgebildet habe. Im „Jahrbuch für romanische und englische Literatur" (V.) veröffentlichte Ebert in Anknüpfung an die Untersuchung der Towneley-Mysteries eine sehr belehrende Abhandlung über das englische Mysterienwesen.

Digitized by Google

lich auf sein eigentliches Feld, auf das der Sittlichkeit hinüber. Zugleich nahmen die weltlichen Zuflüsse des Schauspiels an Stärke zu. Die im Mittelalter in den Häusern der Fürsten und Großen frühzeitig einheimischen Mummereien nahmen dramatische Gestalt an, bildeten sich zu pantomimischen Spielen mit lebenden Bildern aus. Am französischen Hofe kamen das stumme Drama (le drame muet) und die sogenannten Entremets auf und wanderten unter den Namen der „Dumb-shows“ und „Enterludes“ nach England herüber, wo sie bald ein nothwendiges Zubehör höfischer Festlichkeiten ausmachten. Bald fanden sich Leute, welche aus diesen Darstellungen ein Geschäft machten, zu diesem Ende von einem Schlosse zum andern zogen und so stoßen wir schon unter Heinrich VI. auf wandernde Schauspieler. An dem zeitweisen Kommen und Gehen derselben ließen es sich die Fürsten bald nicht mehr genügen. Unter Eduard IV. hält des Königs Bruder, Richard von Gloceſter, bereits eine Bande von Schauspielern und unter dem Hofgesinde finden wir die sogenannten königlichen Kapellenknaben (garçons du capell, später gentlemen of the chapel), welche, mit einem Musikmeister an der Spitze, zunächst für den musikalischen Dienst in der Kapelle des Königs bestimmt waren, weiterhin aber auch zu sceniſchen Darstellungen verwendet wurden. Unter Heinrich VII. stoßen uns in königlicher Livree und Löhnung stehende „Players of enterludes“ auf. Zu dieser Zeit gelangten die Morals zur höchsten Ausbildung. Gewöhnlich waren sie auf vier Rollen berechnet. Der Teufel (the devil) und das Laster (the vice) waren die vortretendsten unter denselben [17]). Die Prunkliebe Heinrichs VIII. steigerte die Mannigfaltigkeit und die Pracht der sceniſchen Darstellungen ungemein. Während seiner bekannten Zusammenkunft mit Franz I. von Frankreich ließ der englische König die für den damaligen Geldwerth sehr bedeutende Summe von 3000 Pfd. für Maskenapparate und Kostüme aufgehen. Im Jahre 1546 hatte der König eine stehende Truppe von acht Schauspielern in seinen Diensten, die unter dem Master of the revels standen. In die Moral-Plays gingen jetzt immer mehr volksmäßige Scenen ein. So verfertigte John Skelton, Heinrichs VIII. Hofpoet [18]), eine Moralität, betitelt „Magnificence“, in welcher die Allegorie schon mehr in den Hintergrund trat, um volksmäßigen Späßen und Anspielungen auf Zeitereignisse Raum zu geben. In der um dieselbe Zeit entstandenen Moralität „Hycke-Scorner“ läuft die Allegorie nur nebenher, während die Haupthandlung die Zügellosigkeit der Hofsitten satirisch beleuchtet. Der Einfluß des Realismus der Reformationszeit macht sich entschieden fühlbar. John Heywood, welcher unter Heinrich

17) Die anschaulichste Schilderung von der Aufführung einer Moralität findet der Leser in Viktor Hugo's berühmtem Roman „Notre Dame de Paris“, chap. 1—4.

18) Poet laureate war der officielle Titel. Dieses Hofamt blieb ein stehendes und existirt noch jetzt. Irren wir nicht, so ist mit ihm ein jährlicher Gehalt von 400 Pfd. verbunden.

Digitized by Google

und der blutigen Maria lebte, schrieb eine Reihe von Enterludes, welche ihre Stoffe und ihre Behandlungsart aus dem Volksleben schöpften und der eigentlichen Komödie den Weg bahnten. Die allegorische Figur des Vice wurde auf der Bühne immer entschiedener durch die realistische Gestalt des Clown ersetzt, des derbkomischen Typus altenglischen Volkswitzes. Nicholas Udall betitelte seinen „Ralph Royster Doyster", in welchem die Liebesunfälle eines londoner Stutzers geschildert werden, bereits „a Comedie", die in Akte und Scenen eingetheilt ist und dreizehn Rollen enthält. Aehnlichen Inhalts, d. h. so drastisch-komischen, mit Prügelscenen reichlich gewürzten, sind die etwas später aufgeführten Komödien „Jack Juggler", deren Verfasser man nicht kennt, und „Gammer Gurtons needle" von dem nachmaligen Bischof John Still. In diesen Lustspielen rumort der nämliche Volkshumor, welcher in unseren deutschen Fastnachtsspielen aus dem 16. Jahrhundert Pritsche und Prügel schwingt. Vier Jahre vor der Aufführung von Frau Gurtons Nähnadel, im Jahre 1562, war die erste in englischer Sprache regelrecht verfaßte Tragödie zur Darstellung gekommen. Dieses Poem, „The tragedie of Gorboduc"[19]), wurde auf eine Art verfaßt, welche in der dramatischen Literatur Englands noch oft vorkommen sollte, nämlich von zwei Poeten gemeinschaftlich. Der schon oben erwähnte Thomas Sackville und Thomas Norton waren es, welche ihrem Lande ein regelmäßiges Trauerspiel zu geben unternahmen. Als Stoff wählten sie eine alte einheimische Sage, aber in der Behandlung desselben schien ihnen die Nachahmung des antiken Drama's den Vorzug zu verdienen vor der Benützung und Weiterbildung der nationalen Formen, wie sie die Miracles, Morals und Enterludes an die Hand gaben. Wäre die englische Tragik auf diesem Wege weiter vorgeschritten, so hätte sie unfehlbar ein so abstrakt gelehrtes, formell gekünsteltes, unnationales Drama geschaffen, wie die französische Klassik es besitzt. Zum Glücke hat sie ihr guter Genius vor dieser Verirrung bewahrt. Zwar gefiel der antikisirende Gorboduc den englischen Gelehrten so sehr, daß sie sich beeilten, ihn nachzuahmen[20]); allein der Volksinstinkt verlangte ein nationales Drama und es fanden sich große Dichter, welche die Richtigkeit dieses Instinktes begriffen und darnach verfuhren. Uebrigens darf nicht übersehen werden, daß der Gorboduc, wenngleich alles dramatischen Lebens bar, ein sehr großes Verdienst hat und zwar das, dem höheren Drama in England den wie für die dramatische Dichtung geschaffenen Blank-verse angeeignet zu haben, über zweihundert Jahre früher als das glorreiche Beispiel von

19) Zuerst gedruckt 1565, in der zweiten Ausgabe betitelt „The tragedie of Ferrex and Porrex".

20) Solche Nachahmungen sind „The tragedie of Tancred and Gismund", verfaßt von fünf Gentlemen der Rechtsschule des Inner-Temple und 1568 vor der Königin aufgeführt, ferner „The misfortunes of Arthur", verfaßt von Thomas Hughes.

Digitized by Google

Lessings Nathan diesen jambischen Vers, der so gut die Sprache der That zu reden versteht, dem deutschen Drama bleibend aneignete.

Während der Regierungen Eduard's VI. und der blutigen Maria litt das Schauspielwesen unter dem Drucke der religiösen Wirren. Das Regiment Elisabeths aber gab, unter Einwirkung der früher geschilderten Verhältnisse dieser Zeit, auch dem Drama einen neuen Aufschwung. Die Königin richtete eine stehende Hofbühne ein[21]) und einzelne Große hielten sich Schauspielerbanden. Die gelegentlichen dramatischen Darstellungen bei Hofe und in den Palästen der Vornehmen thaten aber der gesteigerten Vorliebe des Publikums für diese Belustigungen kein Genüge mehr. Das Volk wollte auch seine Theater haben und so traten an die Stelle der Schaugerüste, welche bis dahin zeitweilig in Kirchen und Kapellen, Gerichtssälen und Schulstuben, an den Straßenecken und in den Höfen der Wirthshäuser waren aufgeschlagen worden, wirkliche Schauspielhäuser. Die Komödianten von Mylord Leiceſter brachten einen Theil des aufgehobenen Schwarzbrüderklosters an sich und richteten es zum Blackfriarstheater ein (1576). Diesem ersten londoner Theater folgte die Entstehung von anderen so rasch, daß die Stadt während der Regierungen Elisabeths und Jakobs I. sechszehn bis siebzehn Schauspielhäuser erhielt, unter welchen außer den Blackfriars der Globus, die Fortuna, der Phönix und der rothe Ochs die bedeutendsten waren. Die Einrichtung dieser Theater, Scenerie, Maschinerie und Dekorationswesen, das alles war freilich noch sehr einfach, doch schritt man auch in diesen Aeußerlichkeiten vom Primitiven ziemlich rasch zum Komplicirteren vor. Zwar bewegliche Scenerie kam, wie Collier nachweist, erst nach der Restauration der Stuarts auf, doch wurde bei den Hofschauspielen und anderwärts schon unter Elisabeth in der Kostümirung der Schauspieler ein solcher Luxus getrieben, daß die Puritaner zeterten, man sähe in London zweihundert Komödianten in Seide und Sammet umherstolziren. Die Theater waren anfangs aus Holz erbaut und nicht einmal mit Fenstern versehen. In den einen fanden die Aufführungen bei Tage statt, in den andern Abends bei sehr mangelhafter Beleuchtung. Die Ausschmückung der Bühne bestand zuerst in einer einfachen Teppichbekleidung, welche alle Scenen hindurch stehen blieb. Den Ort der Handlung zeigte ein vorgestelltes Brett an, auf welchem der Name des Landes oder der Stadt geschrieben stand und welches man nach Bedarf durch ein anderes ersetzte. Für das Volk war das Parterre und die Galerie da, für die Vornehmen gab es Logen, welche mit der Bühne in unmittelbarer Verbindung standen, was die Herren benützten, um sich auf das Proscenium zu begeben. Ueberhaupt waren Schauspieler und Zuschauer in den altenglischen Theatern lange nicht so streng geschieden wie

21) Die jährlichen Gehalte der Mitglieder der Hofbühne und Hofkapelle formirten die Summe von 1230 Pfund.

Digitized by Google

in unsern jetzigen und erschien dort, mit Ulrici zu sprechen, alles vertraulicher, familiärer. Dichter und Schauspieler kamen schon durch den äußeren Anblick zu dem wohlthuenden Gefühle einer innigen Verbindung mit dem Volke, für dessen Ergötzung und Bildung sie zu wirken hatten — ein Gefühl, das unsere Dichter und Künstler wohl kaum noch kennen — während es nur von ihnen und ihren Talenten abhing, sich soweit in Respekt zu setzen, um ungebührliche Ueberschreitungen der nothwendigen Schranken zu verhüten. Das Ganze hatte demnach mehr das Ansehen eines heiteren, erfrischenden und erhebenden Spiels der Phantasie, das es nun einmal ist und sein soll, während es unter dem drückenden Gewichte unserer streng uniformen polizeilichen Etikette auf dieselbe Stufe mit einem steifen diplomatischen Gesellschaftscirkel herabsinkt [22]). Die Zunft der Schauspieler als solche war freilich eine scheelangesehene und wurde von frommen Friedensrichtern und Aldermen als eine gottlose verfolgt. Aber die Schauspielkunst hob sich mit der dramatischen Dichtung, welcher sie diente, auf eine außerordentliche Höhe und wir können uns die Schauspieler, welche den Werken Shakspeare's und seiner Zeitgenossen von der Bühne herab erst ihre volle Wirkung verschafften, nur als wirkliche Künstler vorstellen [23]). Die weiblichen Rollen wurden, wie bekannt, damals noch von Jünglingen gespielt und es währte in England noch lange, bis dies aufhörte. Das spanische Theater ging mit der Uebertragung von Frauenrollen an Frauen voran (um 1534). Frankreich folgte erst nahezu hundert Jahre später (um 1629). In Italien und in Deutschland brachte die Entwickelung der Oper die weiblichen Rollen an Frauen und Mädchen. Die erste Engländerin, Miß Coleman, betrat i. J. 1656 die Bühne.

Den Faden unseres literarischen Berichtes wieder aufnehmend, bemerken wir, daß die Verfasser des „Gorboduc" und seiner Nachahmungen bei ihrem Unternehmen, in England ein gelehrtes, antikisirendes Drama zu begründen, nicht allein standen. Es wurde der Versuch gemacht, dem derben Volkslustspiel eine feinere Hofkomödie gegenüberzustellen, in welcher einestheils die aus den Alten und aus den Italienern abstrahirte dramaturgische Theorie in Anwendung gebracht, anderntheils der ganze auf dem Wege mythologischer und archäologischer Studien gesammelte Vorrath von eleganten Schmeicheleien der Königin zu Füßen gelegt werden sollte. John

22) Ulrici's Shakspeare, I, 101. Ebendort (96 fg.) finden sich einläßlichere Bemerkungen über das Technische des altenglischen Schauspielwesens, wobei sich der Verfasser vielfach auf Colliers Einleitung zu dessen Ausgabe der Werke Shakspeare's und auf des nämlichen Autors „Annals of the Stage" bezieht. Baudissin hat seinem Buch über Ben Jonson die getreue Abbildung einer altenglischen Bühne beigegeben (Bd. I) und Tieck an vielen Stellen seiner Werke, namentlich auch im jungen Tischlermeister, sich bemüht, uns die Einrichtung dieser Bühne anschaulich zu machen.

23) Die Namen von Burbage, Alleyn, Tarleton, Wilson, Field und Unterwood sind uns als besonders berühmte überliefert worden.

Digitized by Google

Lily, welchen wir als Verfasser des wunderlichen Romans „Euphues“ kennen lernten, war ganz der Mann dazu, mit Verdunkelung seiner Vorgänger solche Hofkomödien zu schreiben, um so mehr, da ihn der Wunsch spornte, Master of the revels zu werden. Seine Stücke, unter welchen sich nur etwa das von Alexander und Kampaspe [24]) über die Mittelmäßigkeit erhebt, sind völlig in der Concettimanier der italischen Pastoraldichtung gehalten und können höchstens auf Wortwitz Anspruch machen. Allein trotzdem leisteten sie dem englischen Drama dadurch einen Dienst, daß sie in Prosa geschrieben waren. Es war von Wichtigkeit, daß neben den lyrischen Rhythmen der alten Miracles, Morals und Enterludes, sowie neben dem Blankvers des Gorboduc, auch die Prosa für den Gebrauch des Drama's herangebildet wurde. Aus diesen drei Elementen entsprang jene flüssige dramatische Diktion, welche dem Erhabenen wie dem Komischen gleich gerecht zu werden vermochte. Die Stücke Lily's und anderer Poeten des gelehrten Stils kamen, wenn auch nur versuchsweise, noch einem andern Bedürfniß entgegen, dem Bedürfniß, in die ungeheuerliche Maßlosigkeit der Volksbühne Regel und Maß gebracht zu sehen. Allerdings griff das vornehme Kunstkennerthum von damals fehl, wenn es glaubte, nur durch strikteste Nachahmung der antiken Muster könnte der englischen Bühne Heil widerfahren und die Poetik des Aristoteles mit ihren drei Einheiten von Zeit, Ort und Handlung, wie die italischen und französischen Tragöden sie verstanden wissen wollten, müßte auch für die englischen Dramatiker der höchste Kodex sein. Die feingebildeten Herren übersahen in ihrer Vorliebe für die Klassik, daß das englische Drama seiner innersten Natur zufolge nicht klassisch sein könnte, weil es romantisch war. Dieses romantische Drama über den Leisten der klassischen Dramaturgie spannen zu wollen war nicht minder thöricht, als wenn man den altenglischen Balladen die Poesie abgesprochen hätte, weil dieselben nicht nach Regeln komponirt waren, wie die homerische Epik sie an die Hand gibt. Aber rechthatten die klassisch Gebildeten, wenn sie dagegen eiferten, daß Abenteuerlichkeit, Unwahrscheinlichkeit und Regellosigkeit zur Regel gemacht würden, wenn sie verlangten, das Drama ihres Landes möge aus den Alten Maß und harmonische Begränzung lernen. Doch hier konnten nicht abstrakte Theorien helfen. Es mußte ein Dichter kommen, welcher mit der Einsicht in das wahre Wesen des Drama's geniale Schöpferkraft verband und dadurch befähigt war, die nationale Bühne aus der Sphäre des Naturalismus in die der Kunst zu erheben. Dieser Dichter kam in Shakspeare.

Er war nicht ohne Vorgänger auf seinem Wege. In den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts begegnet uns in England eine Gruppe von Dichtern, welche ihr Talent und ihre in der Beschäftigung mit der

24) „The most excellent comedie of Alexander, Campaspe and Diogenes“, 1584.

Digitized by Google

antiken und der italischen Literatur gewonnene Bildung der Volksbühne zuwandten. Durch sie kam in das, was bisher nur ein Gegenstand müßiger Schaulust und Unterhaltung gewesen war, die höhere künstlerische Idee, und indem sie das Schauspiel, ohne seinen nationalen, volksmäßigen Keimen die Entwickelung abzuschneiden, den Anforderungen eines gebildeteren Geschmackes näherbrachten, ermöglichten sie ihrem großen Nachfolger die Mission, das Drama zur edelsten Frucht des Kulturlebens jener Zeit zu gestalten. Die Dramatiker, welche als Shakspeare's nächste Vorgänger hier in Betracht gezogen werden müssen, sind Thomas Kyd, Thomas Lodge, George Peele, Robert Greene und Christopher Marlowe. Kyds Hauptwerk, „The Spanish tragedie", war, obgleich erst 1599 gedruckt, wahrscheinlich seit 1588 oder noch früher auf der Bühne. Es war ein Zugstück und hielt sich lange, was sich daraus erklärt, daß es, wenn auch voll Unwahrscheinlichkeiten in der Anlage und in der Steigerung der Affekte sich oft förmlich überwälzend, voll belebter Handlung und spannender Drastik ist. Lodge's Trauerspiel „The wounds of civil war" (gedr. 1594), dessen Helden Marius und Sulla sind, zeigt uns, daß diese Dramatiker sich kühn an die höchsten Probleme des historischen Drama's wagten, aber auch, wie frei sie mit der Geschichte umsprangen, um ihrem poetischen Zwecke zu genügen. Das Stück ist weit mehr ein episch-romantisches Gemälde als ein Drama. Dies läßt sich auch von Peele's historischen Stücken sagen, die ohne historischen Sinn unter betäubendem Waffengerassel Chroniken in Scene setzen. Das Urtheil des Paris („the arraygnment of Paris") von diesem Dichter ist nur merkwürdig, weil es die slavische Manier veranschaulicht, in welcher die Königin Beß in solchen Hofkomödien beweihräuchert wurde[25]); dagegen muß der Komödie „The old wifes tale" die Anerkennung werden, daß sie den Märchenton hübsch getroffen, und das Drama „King David and fair Bethsabe" verdient nicht nur das Lob fester Charakterzeichnung, sondern es duftet auch an vielen Stellen von echter Liebespoesie, was freilich eine spürende Kritik dem Einflusse von Shakspeare's Romeo und Julia zuschreiben will. Greene, ein vielseitig begabter Mensch, lebte, zwischen Ausschweifungen und kurzdauernden Zerknirschungen schwankend, das Wüstlingsleben vieler Literaten jener Zeit und starb, zwischen 1550—60 geboren, schon 1592. Er hat vielerlei geschrieben: wir sind ihm schon oben beim Roman begegnet und erwähnen hier noch seiner schönen Erzählung „Philomela". Erschöpft von Schwelgerei oder geldlos,

25) Das Stück knüpft an die bekannte Geschichte von Paris, den drei Göttinnen und dem Apfel an. Juno und Minerva legen gegen das Urtheil des Paris vor den versammelten Göttern Protest ein, worauf der ganze Proceß revidirt und die Entscheidung an Diana übertragen wird. Diese gibt sie dahin, der Schönheitsapfel gebühre weder der Juno, noch der Minerva, noch der Venus, sondern der weisen, mächtigen, schönen und jungfräulichen Nymphe Elisa (Königin Elisabeth), was die drei Göttinnen vollkommen in der Ordnung finden.

Digitized by Google

verfiel er in bußfertige Stimmungen und schrieb dann auch Andächtiges und Erbauliches, um hintennach wieder die muthwilligsten Pamphlets ausgehen zu lassen. Seinen Dramen fehlt weder die Wärme der Empfindung noch ein gewisser Schmelz der Sprache, aber sie sind zu nachlässig hingeworfen, zwischen den einzelnen Theilen vermißt man das zusammenhaltende Band, am Ganzen die besonnene Motivirung und Rundung. Am glücklichsten bewährte sich seine Manier, zu dichten, dann, wann er seine Stoffe aus der volksthümlichen Sagenwelt wählte. So that er in zwei Dramen, wo seine Vorzüge die Mängel entschieden überwiegen, in „The pleasant conceidet comedie of George-a-Greene, the pinner of Wakefield", in welcher der vielgeliebte Robin Hood eine Hauptrolle spielt, und in „The honourable historie of frier Bacon and frier Bongay", wo der alte Physiker Roger Bacon, welchen das Volk für einen Schwarzkünstler hielt, auf die Bühne gebracht ist[26]). Marlowe überflügelte die Genannten an Energie und Feuer des Talents. Er war eine wilde, vulkanische Natur, in genialer Ungebundenheit durch's Leben stürmend, zuletzt, und zwar noch in kraftstrotzendem Mannesalter, eines gewaltsamen Todes gestorben, indem er 1593 im Handgemenge mit einem Nebenbuhler fiel. Gervinus hat die treffende Bemerkung gemacht[27]), daß die Lebensführung und Dichtungsweise der Poetengruppe, welche wir hier im Auge haben, viele Aehnlichkeit darbiete mit dem Leben und Streben der Sturm- und Drangperiode unserer eigenen Literatur, und es ließe sich seine hingeworfene Aeußerung ohne Zwang weiter ausführen. Hier wie dort eine unbändige maßlose Strebsamkeit, ein titanisches Wollen, das die geistige Atmosphäre wie ein Gewitter aufwühlt, über dessen Wolkengewoge dort die Sonne Shakspeare's, hier die Göthe's stralend emporsteigt. Die kraftgenialische Aehnlichkeit erstreckt sich sogar auf die einzelnen Persönlichkeiten. Greene wiederholt sich gleichsam in unserem Lenz, Marlowe in unserem Klinger. Die Aehnlichkeit der beiden letzteren ist frappant. Was wir an den Tragödien und Romanen Klingers kennen, das chaotische Durcheinander der Leidenschaften, die Ueberstürzung der Affekte, die rohe, in's Kolossale strebende Zeichnung der Charaktere, die wilden Naturschreie, das aufgedonnerte Pathos der Sprache, das alles finden wir auch in Marlowe's Dramen. Die glühende Phantasie dieses Dichters liebte es, die gewaltigsten Triebe und Leidenschaften gegen einander in Bewegung zu setzen, damit sie sich in wüthendem Kampfe vernichteten. Die Gränzlinie der Schönheit hat er nie einzuhalten vermocht, seiner Tragik fehlt das versöhnende und erhebende Moment, und wie seine Charakterzeichnung meist ins Ungeheuerliche hinübergreift, so

26) Greene's dramatic works, publ. by Dyce, 1831, II. Der Flurschütz von Wakefield findet sich verdeutscht in Tiecks Altenglischem Theater (I), der Bruder Bacon in Tiecks Vorschule Shakspeare's (I). Vgl. W. Bernhardi, „Greene's Leben und Schriften", 1873.

27) Shakspeare, I, 123.

Digitized by Google

artet seine energische Diktion sehr oft in Schwulst und Bombast aus. Die Kühnheit seines Genies trieb ihn hauptsächlich zu Stoffen, aus welchen sich große Haupt- und Staatsaktionen gestalten ließen, oder zu solchen, die ein Schwelgen in dämonischen Affekten gestatteten. Zur ersteren Gattung gehören seine Trauerspiele „Tamburlaine the Great", womit der Dichter wahrscheinlich zuerst hervorgetreten ist[28]), ferner „The massacre at Paris" und „The troublesome raigne and lamentable death of Edward the Second", zur anderen „The famous tragedie of the Jew of Malta" und „The tragical history of the life and death of Doctor Faustus"[29]). Bei Erwähnung des letzteren Stückes könnten wir noch einmal auf die oben angedeutete Analogie zurückkommen, denn bekanntlich hatte man sich auch in dem Kreise unserer Stürmer und Dränger lange mit der Faustsage beschäftigt, bevor Göthe diesen Stoff zu seinem und der deutschen Literatur größtem Werke gestaltete. Klinger hat ebenfalls einen Faust geschrieben und sein Roman theilt mit dem marlowe'schen Drama die Eigenschaft, daß zwar die Grundidee der tiefsinnigen deutschen Sage richtig gefaßt, aber keineswegs mit der künstlerischen Meisterschaft dessen durchgeführt ist, welchen die europäische Literarhistorik mit dem Namen des Faustdichters par excellence zu bezeichnen pflegt. Wir dürfen annehmen, daß Marlowe seinen Stoff durch das alte deutsche Puppenspiel vom Doktor Faust kennen gelernt habe. Schon unter Richard III. kamen Banden von deutschen Sängern und Spielleuten nach London und so mögen auch Marionettenbuden aus Deutschland über den Kanal gebracht worden sein. In einer solchen Bude mag Marlowe den Faust agiren gesehen haben, denn daß er seinen Stoff dem ältesten Faustbuch entnommen, welches erst 1587 zu Frankfurt gedruckt wurde, ist ganz unwahrscheinlich. Marlowe's Faust, immerhin Beweis von der Kühnheit seines Strebens, ist auch ganz im Sinne des alten Puppenspiels gehalten. Wie in diesem, so ist auch in Marlowe's Stück der Grundgedanke, das Zugrundegehen eines außergewöhnlichen Menschen an titanischem Streben, anfangs betont, allein er verläuft hier, wie dort, völlig ins Sentimentale, Gemeine und Skurrile und dieser englische Faust macht es einem völlig klar, daß der realistische Engländer aus der wunderbaren Sage nicht das zu machen im stande war, was zwei Jahrhunderte später der spekulative Deutsche aus ihr machen sollte[30]).

---

28) Collier, III, 112.

29) Works, ed. by Robinson, Lond. 1826, III. Eduard der Zweite und der Jude von Malta finden sich verdeutscht in E. v. Bülows Altenglischer Schaubühne (1851). Marlowe's Faust haben Müller, Böttger und Bodenstedt verdeutscht. Mit Shakspeare's Vorläufern und Mitstrebern beschäftigen sich einläßlich Fr. Bodenstedt: „Shakspeare's Zeitgenossen und ihre „Werke" (3. Bde. 1858 fg.) und Mézières: „Prédécesseurs et contemporains de Shakspeare" (1863).

30) Um den Kontrast zwischen der spekulativen Unruhe, welche den göthe'schen

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Shakſpeare [1]).

Die Nation nach allen Seiten hin in voller Thätigkeit, an der Spitze des Staates eine kluge, thatkräftige und populäre Königin, deren Krone ein ſo eben im Intereſſe des germaniſchen Princips der Freiheit gegen den romaniſchen Abſolutiſmus erfochtener großer Sieg mit einem ſtralenden Nimbus umgab, der Unternehmungsgeiſt geweckt und auf große Ziele hingelenkt, die religiöſe Bewegung im Anglikanerthum zu einem Ruhepunkte gelangt, das Land durch Ackerbau und Gewerbefleiß blühend, der Handel die Schätze fremder Zonen in die Speicher von London ergießend, Hof, Adel und Bürgerthum zu frohem Lebensgenuſſe geneigt, der Volksglaube Wald und Haide mit heiteren Geſtalten bevölkernd, die romantiſche Zwangloſigkeit des ge-

Fauſt peinigt, und der realiſtiſchen Begierde, welche den marlowe'ſchen ſpornt, deutlich zu fühlen, halte man nur die Aeußerung von jenem:

„In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein
Des engen Erdenlebens fühlen" u. ſ. w.

zuſammen mit dem Monolog von dieſem:

„How am I glutted with conceit of this!
Shall I make Spirits fetch me what I please?
Resolve me of all ambiguities?
Perform what desperate enterprises I will?
I'll have them fly to India for gold,
Ransach the ocean for orient pearl,
And search all corners of the new-found world
For pleasant fruits and princely delicates.
I'll have them read me strange philosophy;
And tell the secrets of all foreign kings:
I'll have them wall all Germany with brass,
And with swift Rhine circle all Wittenberg:
I'll have them fill the public schools with skill,
Wherewith the students shall be bravely clad:
I'll levy soldiers with the coin they bring" — etc.

1) Die Shakſpeare's-Literatur füllt bekanntlich eine ganze Bibliothek und zwar keine kleine. Es iſt daher ſelbſtverſtändlich, daß die nachſtehenden Notizen gar keinen Anſpruch machen, den Katalog dieſer Bibliothek vollſtändig hierher zu ſetzen. Doch wird des Bedeutenderen in unſerem Verzeichniß wenig oder nichts vermißt werden.

Ausgaben der Werke des Dichters. Editio princeps: Mr. William Shakespeare's Comedies, Histories, Tragedies. Published according to the True Originall Copies. Lond. 1623. Fol. (Ueber die weiteren älteſten Ausgaben in Folio und Quarto ſ. die „Shakespeariana", catalogue of all the books etc. Lond. 1827). — Sh. Plays, ed. by Rowe (1709). Ed. by Pope (1714). Ed. by Warburton (1747). Ed. by Johnson and Steevens (1778). The plays and poems of Sh. ed. by Malone (1790). The works of W. Sh. with a life of the poet and an history of the early English stage, ed. by J. P. Collier, 8 vols. 8. (1842—44).

Digitized by Google

selligen Verkehrs durch das Abendroth der Ritterzeit verklärt und zugleich mit der Grazie der antiken Bildung sich schmückend, der wissenschaftliche Forschungseifer erwacht und sich anschickend, das scholastische Gängelband zu zerreißen, in der Poesie eine vielseitige Regsamkeit in neuen Formen sich bewegend, um die junge Bühne eine Schar strebsamer Talente wetteifernd bemüht, überall ein reges Wechselspiel der materiellen und ideellen Kräfte: — so waren die Verhältnisse Englands, als Shakspeare in die Hauptstadt kam, um seine Laufbahn zu beginnen.

The compl. works of Sh. with the author's life by Ch. Symmons (1837). The works of W. Sh. ed. by Halliwell (1853). The w. of Sh. ed. by Clark and Wright (1864). The w. of Sh. ed. by Dyce (1866). Shakspere's Werke, herausgegeb. und erklärt von Nicolaus Delius. Neue Ausg. 1868 fg.

Verdeutschungen. Shakspeare's theatralische Werke, übers. von Wieland (und Eschenburg, 1762—66). Neue, von Eschenburg besorgte Ausgabe (1775—82). Sh. dramat. Werke, übers. von W. Schlegel (1797 fg. vgl. M. Bernay's: „Zur Entstehungsgeschichte des schlegel'schen Sh." 1873). Später verband sich bekanntlich zur Weiterführung des Unternehmens Schlegel mit Tieck, welcher letztere aber die ihm zukommende Arbeit durch andere thun ließ. Die neueste Ausgabe führt den Titel: Sh. dramat. Werke nach der Uebersetzung von Schlegel und Tieck, sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen und Noten versehen, unter Redaktion von H. Ulrici herausgegeben durch die deutsche Shakspeare-Gesellschaft (1867 fg.). Sh. sämmtl. Werke, im Verein mit Mehreren übers. von Körner (1836). Sh. dramat. Werke, übers. von Keller und Rapp (1843—45). Sh. dr. W. übers. von Dingelstedt, Jordan, Seeger, Simrock und Viehoff (1865 fg.). Sh. dr. W. übers. von Bodenstedt, Delius, Freiligrath, Herwegh, Gildemeister, Heyse, Kurz und Wilbrandt (1867 fg.). Eine Gesammtverdeutschung der beschreibenden und der lyrischen Gedichte Shakspeare's gab E. Wagner (1840). „Venus and Adonis" übersetzte Freiligrath, die „Sonnets" verdeutschten nach einander Regis, Jordan, Bodenstedt, Gelbke, Gildemeister, Krauß.

Den ersten Versuch einer zusammenhängenden Lebensbeschreibung Shakspeare's unternahm Rowe in seiner Ausgabe der Werke des Dichters (1709). Von Engländern haben für Shakspeare's Biographie am meisten gethan früher Malone, später Collier und Halliwell. Des letztgenannten unermüdlichen Shakspeareforschers „Life of Sh." (1848) ist wohl das Gediegenste, was bislang über des Dichters Lebensgang ermittelt worden. Von Collier, dessen Aufstellungen vielfach angezweifelt, angegriffen und als irrthümlich erwiesen wurden, ging die Stiftung der Shakspeare-Society aus, deren Arbeiten für die Kenntniß Sh. und seiner Zeit so forderlich geworden sind. Würdig ist ihr die deutsche Shakspeare-Gesellschaft zur Seite getreten mit ihrem anfangs von Bodenstedt, dann von Elze redigirten höchst verdienstlichen „Jahrbuch" (1866 fg.). Ueberhaupt ist ja in Deutschland für Shakspeare mindestens so viel geschehen wie in seinem Vaterlande, vielleicht sogar mehr und mitunter auch wohl zuviel. Welche Verdienste sich zu einer Zeit, wo England keineswegs für seinen großen Dichter begeistert war, um dessen Würdigung unsere Lessing, Herder, Göthe und Schiller erworben haben, ist bekannt. Später begründeten den deutschen Shakspearekult fester A. W. Schlegel (mittels seiner epochemachenden Vorlesungen über dramat. Kunst und Literatur, Sämmtl. W. VI, 191 fg.), Tieck, Solger, Hegel, Rötscher, Rosenkranz, Vischer, Schmidt, Carriere u. v. a. Im Einzelnen will ich von Arbeiten zur Biographie und zur Kritik (beziehungsweise Apologie oder gar Apotheose) des Dichters noch nennen: Drake, Sh. and his times (1817). Hazlitt, Charakters of Sh. plays (1817). Mrs. Jameson,

Digitized by Google

William Shakſpeare [2]) wurde zu Stratford am Avon in Warwickſhire am 26. April 1564 getauft, alſo wahrſcheinlich nur einen oder zwei Tage zuvor geboren. Die Angabe des 23. Aprils als ſeines Geburtstages iſt eine nur muthmaßliche. Sein Vater John trieb nach einander mehrere bürgerliche Gewerbe und gelangte 1568 zur höchſten Magiſtratur der Stadt, zur Würde des Bailiff. Die Verhältniſſe des väterlichen Hauſes waren in den Knabenjahren des Dichters die einer wohlhabenden Bürgerfamilie jener Zeit, ſo daß es an den nöthigen Mitteln zur Erziehung des älteſten Sohnes nicht fehlte. Es befand ſich eine ſogenannte lateiniſche Freiſchule am Orte und in dieſer eignete ſich William ſein erſtes Wiſſen an. Sein Bildungsgang blieb jedoch kein unverkümmerter. Es ging rückwärts mit den Vermögensumſtänden ſeines Vaters und die Tradition erzählt, derſelbe habe ſeinen Sohn aus der Schule genommen, damit er ihm bei ſeinem damaligen Gewerbe, dem eines Metzgers, beiſtände. Eine andere Ueberlieferung berichtet, der junge Shakſpeare habe ſich genöthigt geſehen, das Lernen ſchon frühe mit dem Lehren zu vertauſchen und ſein Brot als Schulmeiſter zu erwerben. Eine dritte Sage meldet uns, daß die theatraliſchen Mummereien, welche Mylord Leiceſter im Jahre 1575 der Königin zu Ehren auf ſeinem Schloß Kenilworth veranſtaltete, zuerſt die Phantaſie des Knaben, welcher dieſe berühmten Feſtlichkeiten mitanzuſehen von dem nicht weit entfernten Stratford herübergekommen, mit dramatiſchen Bildern erfüllt hätten [3]). Thatſache bleibt, daß der Bildungsweg des Dichters kein regelmäßiger war und daß er die Störungen deſſelben mittels des Eifers eines Autodidakten beſeitigen mußte. Später hat ſich über den Grad ſeiner Gelehrſamkeit ein ziemlich müſſiger Streit erhoben. Heutzutage fragen wir gar nicht mehr, ob ſeine Kenntniß der lateiniſchen

---

Sh. female charakters (1833). Cornwall, Essay on the genius of Sh. (1846). Knight, Studies of Sh. (1849). Kenny, Life and genius of Sh. (1864). Neil, Sh. a critical biography (1864). Fullom, History of Sh. (1864). Cohn, Sh. in Germany (1865). Ulrici, Sh. dramatiſche Kunſt (2. Bde. 3. Aufl. 1868). Gervinus, Shakſpeare (4 Bde. 1849 fg., 4. Aufl. 1872), Kreyßig, Vorleſungen über Sh. und ſ. Werke, (3 Bde. 1859, 2. Aufl. 1874). Hebler, Aufſätze über Sh. (1865). Rümelin, Shakſpeareſtudien eines Realiſten (1866, 2. Aufl. 1873). Kurz, Zu Sh. Leben und Schaffen (1868). Tſchiſchwitz, Shakſpere-Forſchungen (1868). Ludwig, Shakſpeareſtudien (1872). Genée, Sh., ſein Leben und ſeine Werke (1872). Benedix, Shakſpeareomanie (1873). Noiré, Briefe eines Shakſpeareomanen (1874).

2) Dies iſt die jetzt ſo ziemlich allgemein angenommene Schreibart des Namens. Sie beſitzt die Autorität, daß ſich Shakſpeare ihrer bei Unterzeichnung ſeines Teſtaments bedient hat. In den amtlichen Akten des ſtratforder Archivs finden ſich folgende Schreibarten: Shackespere, Shackesper, Shacksper, Shakspere, Shakspar, Shakspare, Shakspeyr, Shakyspere, Shakspire, Shaxpeare, Shaxper, Shaxpear — zugleich ein Zeugniß von dem Schwanken der engliſchen Orthographie vor der Fixirung der Sprache durch den Bücherdruck.

3) Tieck hat dieſe Sage zu dem Prolog ſeiner Novelle „Dichterleben", welcher „das Feſt zu Kenilworth" überſchrieben iſt, ſchön benützt.

Digitized by Google

Sprache eine nur oberflächliche gewesen und ob er von der griechischen wenig oder gar nichts verstanden habe. Seine Werke liefern den Beweis, daß er, wenn nicht so gelehrt, so doch so gebildet war wie irgend einer seiner Zeitgenossen und daß er von den Alten, wenn auch nur mittels Uebersetzungen, das Beste sich angeeignet habe, ihren Geist. Weiterhin steht fest, daß der junge Shakspeare nichts vom Puritaner in sich hatte und kein Heiliger war. Die Versuche der englischen Prüderie, ihn zu einem solchen zu machen, mußten das Feld räumen vor unwiderlegbaren Zeugnissen, welche neuere Forscher über die Jugendgeschichte des Dichters beibrachten. Es bewahrheitete sich auch bei Shakspeare, daß Menschen von genialer Begabung, bevor sie den sittlichen Angelpunkt ihres Wesens gefunden, gerne die abgezirkelten Bahnen der herkömmlichen Sitte überspringen, auf welchen die Mittelmäßigkeit zahm dahintrabt. Unbestimmten Dranges und feuriger Leidenschaft voll, wußte sich der Jüngling in den kümmerlichen und alltäglichen Umgebungen, wie sie Vaterhaus und Heimat boten, nicht zurechtzufinden. In solchen Lagen begeht der geniale Mensch leicht Unbesonnenheiten, wie solche die Lebensklugheit des Philisters weder begeht noch verzeiht. Shakspeare scheint in lockere Gesellschaft gerathen zu sein und eine Weile den Wandel eines Wildfangs geführt zu haben. Eine frühzeitige Heirat, von dem noch nicht Neunzehnjährigen mit einem sieben bis acht Jahre älteren Mädchen geschlossen, trug auch nicht dazu bei, seine innere Stimmung zu erhöhen oder seine äußeren Verhältnisse zu bessern. Aber diese zu Ende Novembers oder zu Anfang Decembers 1582 eingegangene Ehe erklärt sich aus dem Umstande, daß der erste Sprössling derselben, eine Tochter, welcher später noch ein Sohn und eine Tochter folgten, schon im Mai 1583 getauft wurde. Aus der Kälte, womit Shakspeare in seinem Testamente seiner Frau gedachte, aus mehreren Stellen in seinen Dichtungen, endlich aus seiner langen Trennung von seiner Familie hat man nicht mit Unrecht geschlossen, daß des Dichters Ehe keineswegs eine glückliche war. Shakspeare's gelegentlich dargelegte genaue Kenntniß des englischen Rechts und Gerichtswesens gibt der alten Vermuthung Grund, daß er, seinen Haushalt zu versorgen, bei einem der stratforder Advokaten in Dienst getreten sei. Endlich aber vermochte er es in seinen heimischen Verhältnissen nicht mehr auszuhalten. Der schreiende Kontrast zwischen seinem inneren und äußeren Leben mag sich ihm immer heftiger aufgedrungen und ihn gestachelt haben, seine Fesseln zu brechen. Vielleicht gab auch wohl jener äußere Anstoß den Ausschlag, von welchem Rowe, der ja zuerst eine Biographie des Dichters schrieb (1709), nach stratforder Traditionen zu erzählen weiß. Wilddieberei war unter den lockeren Zeisigen der Provinz eine beliebte Unterhaltung. War doch auch der Volksheld Robin Hood ein Wilddieb gewesen. Shakspeare, wird erzählt, habe mit seinen Kameraden auf einem Boden gejagt, wo sie zu jagen durchaus nicht berechtigt waren, im Parke des Sir Thomas Lucy von Charlcote nämlich. Der Ritter hätte das übel

Digitized by Google

vermerkt und unseren unberechtigten Jagdliebhaber gerichtlich verfolgt. Dies hätte dann der Muse Shakspeare's Gelegenheit zu einer ersten Aeußerung gegeben, indem er sich an dem Edelmanne dadurch gerächt, daß er eine satirische Ballade ausgehen ließ, in welcher laut der durch mündliche Ueberlieferung erhaltenen Strophe dem Sir Thomas allerdings keine sehr schmeichelhaften Epitheta beigelegt wurden [4]). Man nimmt an, auch später habe sich der Dichter des Störers seiner Jagdlust erinnert und denselben in seinen Lustigen Weibern von Windsor in der Figur des Friedensrichters Schaal ergötzlich abkonterfeit. Sir Thomas übrigens habe den grobkörnigen Humor jener früheren Verspottung mit noch eifrigerer gerichtlicher Betreibung des ganzen Handels beantwortet und auf dies hin habe es Shakspeare für gerathen erachtet, Haus, Geschäft und Familie im Stiche zu lassen, um nach London zu gehen. Hier fand dann sein Genius, welcher in Stratford wohl verkümmert wäre, zu seinem Gedeihen den rechten Boden und die rechte Luft. Seine Flucht aus der Heimat fällt in sein 22. oder 23. Lebensjahr, also in das Jahr 1586 oder 1587.

Wahrscheinlich hatte Shakspeare schon in Stratford Verbindungen mit Leuten der Theaterwelt angeknüpft. Wenigstens gestattet der Umstand, daß londoner Komödiantentruppen auf ihren jährlichen Umzügen im Lande von 1569 — 87 nicht weniger als vierundzwanzigmal Darstellungen in der Vaterstadt des Dichters gegeben haben, diese Annahme. Vielleicht mußte sich Shakspeare in der ersten Zeit seines Aufenthalts in London wirklich so kümmerlich durchhelfen, wie einige Sagen wollen. Ausdrücklich ist hier das Wort „Sagen" gebraucht. Denn nachdem man in Folge der Veröffentlichungen Colliers inbetreff der Biographie des Dichters auf aktenfesten Grund und Boden gelangt zu sein glaubte, ist durch die scharfäugige Kritik eines Halliwell und Ingleby alles scheinbar Gewonnene wieder in Frage gestellt worden. Auf die bezügliche Kontroverse kann hier begreiflicher Weise nicht eingegangen werden: für unseren Zweck genügt es, den Leser aufmerksam zu machen, daß, was im Folgenden namentlich inbezug auf das Geschäftliche in Shakspeare's Leben gesagt ist, nur hypothetisch genommen werden darf. Im Jahre 1589 wird der Dichter als ein Mitglied der Schauspielertruppe des Lord-Kanzlers genannt und zwar als „Sharer", d. h. als Theilhaber am Theaterunternehmen, welches jedem derselben von jeder Vorstellung durchschnittlich 10 Pfund eingetragen haben soll [5]). Diese Truppe war vielleicht die beste von allen: Richard Burbage, der große Heldenspieler, stand an ihrer Spitze. Sie spielte in Blackfriars und im Courtain, auf welchen Bühnen Shakspeare's älteste Stücke aufge-

4) „A parliament member, a justice of peace,
At home a poor scarecrowe, at London an asse" etc.

5) Halliwell bestreitet auf Grund von ihm aufgefundener und auszüglich im „Athenaeum" (1872) mitgetheilter Aktenstücke des bestimmtesten die Theilhaberschaft Shakspeare's am Blackfriars- und am Globus-Theater.

Digitized by Google

führt wurden, und erbaute später auf eigene Rechnung den Globus, wo des Dichters reifste Werke über die Bretter gingen. Die Streitfrage, ob Shakspeare ein guter oder ein bloß mittelmäßiger Schauspieler gewesen, können wir füglich unberührt lassen. Jedenfalls war er ein angesehenes Mitglied seiner Gesellschaft und mit den guten Geschäften derselben besserten sich auch seine Vermögensverhältnisse. Im Jahre 1597 konnte er schon für wohlhabend gelten. Er unterstützte seinen Vater und kaufte ein hübsches Haus in Stratford. Ein Jahr später war er geneigt, seiner vaterstädtischen Gemeinde ein Darleihen zu gewähren. Von 1602—5 erwarb er mehrere Grundstücke in seiner Heimat, etwas später auch ein eigenes Haus in London. Collier hat, die Echtheit der von ihm vorgebrachten Dokumente vorausgesetzt, nachgewiesen, daß die Einnahme des Dichters eine ganze Reihe von Jahren hindurch jährlich an 400 Pfd. betragen habe, was damals jedenfalls soviel war wie jetzt 2000 Pfd. oder mehr [6]).

Aber auch im inneren Leben Shakspeare's bewerkstelligte sich allmälig eine große und heilsame Wandelung. Der Most jugendlicher Leidenschaften, welcher in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in der Hauptstadt noch wild gegährt und gebrauft hatte, klärte sich zu edlem Wein. Stets reicher und voller erschloß sich ihm das Verständniß des Lebens, tiefsittlicher Mannesernst trat an die Stelle der Jünglingsthorheiten, und während der Ruhm einen glänzenden Schimmer auf sein Haupt ergoß, blickte er, wie eines seiner Sonette so eindringlich bezeugt [7]), mit edler Schwermuth, aber ohne schwachherziges Reuegefühl, auf den trügerischen Zauber der Lust, welcher auch ihn gefangen gehalten hatte. Seine Persönlichkeit muß

6) In seiner Blüthezeit erhielt Shakspeare von 10 bis zu 25 Pfd. Honorar für ein neues Stück oder auch die Einnahme einer Vorstellung. — Ich hole hier gelegentlich die weiter oben unterlassene Bemerkung nach, daß es damals auch schon eine Theatercensur gab, womit der königliche Master of the revels beauftragt war. Er untersagte mancherlei, z. B. die Darstellung der Absetzungsscene vor dem Parlament in Richard II., im Hamlet die Anspielung auf das monströse Zechen der Dänen, weil, als das Stück in Scene gehen sollte, gerade der König von Dänemark in London anwesend war. Auch durfte sich, seit Jakob I. auf dem Throne saß, im Kaufmann von Venedig Portia in der Besprechung ihrer Freier nicht mehr über den „schottischen Herren" lustig machen.

7) Das 129. Es ist eines der gedankenreichsten.

„The expense of spirit in a waste of shame
Is lust in action; and till action, lust
Is perjur'd, murderous, bloody, full of blame,
Savage, extreme, rude, cruel, not to trust;
Enjoy'd no sooner but despised straight;
Past reason hunted; and no sooner had,
Past reason hated, as a swallow'd bait,
On purpose laid to make the taker mad:
Mad in pursuit, and in possession so;
Had, having, and in quest to have, extreme;

Digitized by Google

eine sehr liebenswürdige, die Achtung vor seinem Charakter eine sehr große gewesen sein. Seine Zeitgenossen redeten von ihm als von dem „milden", „edlen", „geliebten" Shakspeare. Männer von glänzender Lebensstellung und hoher Geburt strebten nach seiner Freundschaft: drei Lords aus den besten Häusern, die Earls Southampton, Pembroke und Montgomery, huldigten als Freunde dem Genius, dessen Träger, ein Schauspieler, nach den damaligen Begriffen auf einer der untersten Stufen der gesellschaftlichen Hierarchie stand.

Dem Henry Wriothesly, Earl von Southampton, sind die beiden Erstlinge shakspeare'scher Poesie zugeeignet: „Venus and Adonis", nach der bekannten Mythe vom Liebeswerben der Göttin um den spröden Jüngling, und Lukretia („the rape of Lucretia"), nach der im Livius enthaltenen Sage von der Gewaltthat des Prinzen Tarquin an der Gattin des Kollatinus. Das erstere dieser Gedichte erschien zwar erst 1593, das andere noch ein Jahr später im Drucke, aber als Erstlingswerke werden sie durch innere und äußere Merkmale bezeichnet. Venus und Adonis nennt der Dichter in der Dedikation noch ausdrücklich sein erstes Werk[8]). Beide Dichtungen, nicht sowohl epische, wie man gewöhnlich angibt, als vielmehr malende und beschreibende, mögen vielleicht noch in Stratford entworfen und dann später in London vor dem Druck überarbeitet worden sein. Es brennt in ihnen ein noch ungezügeltes Feuer jugendlicher Sinnlichkeit, die Handlung wird von breitspuriger Rhetorik ganz überwuchert und in der von den Italienern überkommenen Manier häuft sich Bild auf Bild, Antithese auf Antithese. Verehrer Shakspeare's haben auch in diesen verkünstelten und geradezu langweiligen Jugendarbeiten, womit der Dichter dem herrschenden italisirenden Geschmack seinen Tribut zollte, tiefe Grundideen und echtpoetische Stimmung finden wollen. Wir unsererseits vermögen das nicht und es steht unseres Erachtens manches, was von Shakspeare's Zeitgenossen in derselben Manier gedichtet wurde, z. B. Marlowe's fragmentarische Erzählung der Sage von Hero und Leander, höher als die Lukretia und Venus und Adonis. Aehnlichen Stils und Gehalts sind zwei kleinere Gedichte, der leidenschaftliche Pilger („the passionate pilgrim", 1599) und einer Liebenden Klage („A lover's complaint", 1609), welche, obgleich erst später gedruckt, wenig jünger oder gar älter als die beiden beschreibenden Dichtungen sein mögen. Anders verhält es sich mit den 154 „Sonnets" Shakspeare's, von welchen 1609 die erste vollständige Ausgabe erschien. Sie müssen aber zum Theil schon früher in dem Freundeskreise des Dichters bekannt gewesen sein, denn ein Zeitgenosse

---

A bliss in proof, and prov'd, a very woe;
Before, a joy propos'd; behind, a dream:
All this the world well knows; yet none knows well
To shun the heaven that leads men to this hell."

8) „The first heir of my invention."

Digitized by Google

erwähnt ihrer bereits 1598 und zwar höchst lobend [9]). Die ganze Sammlung entstand wahrscheinlich in der Zeit von 1592—1609, in einer Zeit also, wo in England eine nicht geringe Zahl von Sonettisten auftrat [10]), welche Shakspeare, wie man unbedenklich sagen darf, überflügelte. Seine Sonette sind in der freieren englischen Form geschrieben, d. h. mit Beiseitesetzung des strengen Reimgesetzes, welchem die italischen Gedichte dieser Art nachkommen. Die ersten 126 von Shakspeare's Sonetten sind an einen jungen Freund gerichtet, ein Denkmal zärtlicher Freundschaft [11]), andere malen die Seelenkämpfe, welche dem Dichter eine Leidenschaft für eine nicht schöne, aber unendlich reizende und liebenswürdige Frau, verursachte, wieder andere sprechen Maximen einer geläuterten Lebensweisheit aus: alle zusammen sind kostbare Widerspiegelungen eines reichen Gemüths- und Geisteslebens, gleichsam als ein poetisches Tagebuch anzusehen, in welchem der Dichter sich Rechenschaft gab von dem, was seine Zeit und ihn selbst bewegte.

Die Thätigkeit Shakspeare's als dramatischer Dichter mag kurze Zeit nach seiner Ankunft in der Hauptstadt, also um 1586 — 87 begonnen haben. Der Zustand des englischen Bühnenwesens war damals so, daß dem Anfänger durch Umarbeitung schon vorhandener Stücke oder durch Mitarbeit an neuen reichliche Gelegenheit zur Uebung geboten wurde. Man nahm es mit dem geistigen Eigenthumsrecht in Beziehung auf die Dramen nicht sehr genau und nur die Darstellung auf der Bühne, nicht der Druck, lag anfänglich in der Absicht der Dichter. Hinsichtlich der Veröffentlichung durch den Druck herrschte sogar eine Sorglosigkeit, die das meiste oder alles dem Zufall überließ. Da waren denn gegenseitige Aushilfe, Entlehnungen, Verschmelzungen, Erweiterungen und Ueber-

9) Meres in seiner Schrift „Palladis Tamia", wo es heißt: „Wie man glaubte, daß die Seele des Euphorbus im Pythagoras lebte, so lebt die süße witzige Seele Ovids in dem honigzungigen Shakspeare. Dies bezeugen seine Venus und Adonis, seine Lukretia, seine Zucker-Sonette unter seinen vertrauten Freunden."

10) Surrey, Wyat, Raleigh und Sidney waren die frühesten. Dann folgten Daniel, Constable, Spenser, Drayton und andere. Regis hat, um das Verdienst Shakspeare's auch in diesem Fache anschaulich zu machen, nach Dyce in seinem Shakspeare-Almanach (1836), S. 278—96, eine Galerie von englischen Sonetten mit beigefügter Uebersetzung aufgenommen.

11) Wer dieser von dem Dichter geliebte und verherrlichte Freund gewesen, hat zu vielen Erörterungen Veranlassung gegeben. James Boaden glaubte bewiesen zu haben, es könnte nur William Herbert, Earl of Pembroke gemeint sein. Gerald Massey aber, welcher der Untersuchung der shakspeare'schen Sonettefrage ein eigenes Buch widmete („Sh. Sonnets", 1866, 2. edit. 1872), bewies nicht weniger „evident", daß der Gegenstand von Shakspeare's Freundschaftssonetten der Earl of Southampton (Henry Wriothesly) gewesen sei. Massey hat großen Scharfsinn aufgeboten, die Sonette in eine logische Reihenfolge zu bringen. Auf Grund seiner Anordnung arbeitete F. Krauß seine Verdeutschung der „Southampton-Sonette" (1872) mit Einleitung und Anmerkungen, welche zur Aufhellung der ganzen Frage sehr dienlich sind.

Digitized by Google

arbeitungen an der Tagesordnung. Hieraus erklärt sich das Dunkel, welches trotz der sorgfältigsten Untersuchungen noch immer über einer Reihe von Dramen liegt, in welchen wohl einzelne Züge shakspeare'schen Geistes vorblitzen, deren Echtheit im Ganzen aber eine bestrittene ist. Solche Stücke nun, bei welchen die kritische Wage ganz entschieden nach der Seite der Verneinung, d. h. der Unechtheit sich neigt, sind: „Sir John Oldcastle", „Der lustige Teufel von Edmonton (the merry devil of E.)", „Die schöne Emma (the fair Em)", „Mucedorus", „Der londoner verlorene Sohn (the London prodigal)", „Die Puritanerin (the Puritan widow)", „King Stephan". Zweifelhafter, d. h. so, daß gewichtige Gründe wenigstens für eine Mitarbeiterschaft Shakspeare's sprechen, verhält es sich mit folgenden Stücken: „King Henry VI." (1. Theil), „Locrine", „Arden of Feversham", „King Edward III.", „The life and death of the Lord Cromwell", „Ein Trauerspiel in Yorkshire (a Yorkshire tragedy)", „Die Geburt des Merlin (the birth of Merlin [12])". Nimmt man an, und das darf man, daß Shakspeare, wenn nicht die ganze Hand, doch mehr als einen Finger bei Entstehung der zuletzt genannten Dramen mit im Spiele gehabt, so ergiebt sich, daß seine Fruchtbarkeit als Dramatiker schon frühzeitig sich ankündigte.

Die Entstehungszeit der einzelnen wirklich shakspeare'schen Stücke zu bestimmen, hat große Schwierigkeiten, welche bis jetzt noch nicht so völlig überwunden sind, daß eine gegen jeden Zweifel gesicherte Chronologie feststände. Malone, welcher zuerst einen gründlicheren Versuch in der Sache machte [13]), hat vielfach fehlgegriffen. Ebenso seine Nachfolger, wie dies nicht anders möglich war bei Werken, von denen vielleicht keins vom Verfasser selbst zum Drucke geordnet wurde und deren Erscheinung als (unvollständige) Gesammtausgabe nicht höher hinaufsteigt als bis zu der unkritischen Sammlung in Folio vom Jahre 1623. Als den Zeitpunkt, von welchem die originale Thätigkeit Shakspeare's als Dramatiker datirt, setzen die gewichtigsten Autoritäten das Jahr 1589. Einige seiner ältesten Stücke mögen aber noch weiter zurückreichen. Nach den bisherigen Ermittelungen läßt sich folgendes chronologisches Schema der Entstehung von Shakspeare's Dramen entwerfen, welches in vier Perioden zerfällt. Diese Perioden kann man als ziemlich feststehende betrachten, die Zahlenangaben bei den einzelnen Stücken aber großentheils nur als muthmaßliche [14]).

12) „The arraygnment of Paris", welches man diesen zweifelhaften Stücken sonst noch beizuzählen pflegte, ist jetzt mit Evidenz als ein Werk von Peele (s. o.) nachgewiesen. Inbetreff der Gründe für und wider die Echtheit all der angezweifelten Stücke muß ich den Leser auf die Untersuchungen der Engländer Dyce, Malone, Chalmers, Drake, Coleridge, Collier und der Deutschen Tieck, Ulrici, Gervinus, Delius u. a. verweisen.

13) In seiner Ausgabe von Sh. Plays and poems (1790), welcher ein Essay on the chronol. order of his plays beigegeben ist.

14) Vgl. Ulrici, 760 ff.

Digitized by Google

Erſte Periode, von 1587 bis 1591—92. Perikles (1587), Titus Andronikus (1587—88), König Heinrich VI. (in der erſten Geſtalt, 1589), die Irrungen (the comedy of errors, 1591).

Zweite Periode von 1591—92 bis 1597—98. Verlorene Liebesmühe (love's labour lost), die beiden Veroneſer (two gentlemen of Verona), Ende gut alles gut (all's well that ends well), dieſe drei Komödien von 1591—93. Romeo und Julia, zuerſt aufgeführt 1592. Heinrich VI., überarbeitet, und Richard III. 1593 — 94. Richard II. 1594—95. Heinrich IV. (1. Thl.) 1595. Heinrich IV. (2. Thl.) und die gezähmte Widerſpänſtige (taming of the shrew) 1596. Der Kaufmann von Venedig (merchant of Venice) 1597.

Dritte Periode, von 1597—1605. Der Sommernachtstraum (midsummernight's dream) 1597. Hamlet 1598 (in der erſten Geſtalt) [15]. Was ihr wollt (what you will or twelfth night) 1598. Viel Lärm um nichts (much ado about nothing) und Heinrich V. 1599. Wie es euch gefällt (as you like it) und die luſtigen Weiber von Windſor (merry wives of W.) 1600. Maß für Maß (measure for measure) 1604. König Lear 1605.

Vierte Periode, von 1605 bis 1613—14. Julius Cäſar 1606. Antonius und Kleopatra 1607. Koriolanus (1608). Troilus und Creſſida 1608 (in der letzten Umarbeitung) [16]. Macbeth und Cymbeline 1609—10. Der Sturm (tempest), das Wintermärchen (winters tale) und König Johann (1610—11). Othello 1612 (letzte Geſtaltung) [17]. Heinrich VIII. und Timon von Athen 1612—14.

Selten oder nie geſchieht es, daß der Genius ſchon bei ſeinem erſten Auftreten in ſeiner ganzen Kraft und Fülle ſich offenbart. Oft ſogar gehen einer ſolchen Offenbarung unzulängliche Verſuche, ſchwankende Nachahmungen, unſelbſtſtändige Anlehnungen an den herrſchenden Geſchmack voran. Die moderne Literarhiſtorie iſt voll von Beweiſen hierfür. Aus der Vita nuova des Dante konnte man nicht auf die göttliche Komödie ſchließen, aus der Galatea des Cervantes nicht auf den Don Quijote, aus

15) Die letzte Ueberarbeitung dieſer Tragödie fällt nach Collier in das Jahr 1603. Colliers Angaben in den Annals of the Stage weichen mehrfach von den obigen ab. So ſetzt er die beiden Theile von Heinrich IV. in d. J. 1597, den Sommernachtstraum in d. J. 1598. Da er aber nur die Zeit der Aufführung im Auge hat, ſo ſind dieſe Abweichungen nur ſcheinbare, denn die Dichtung mußte der Aufführung doch einige Zeit vorangehen.

16) In der erſten Geſtalt gedruckt 1609, jedoch wahrſcheinlich ſchon 1601 oder 1602 auf der Bühne erſchienen.

17) Nach einem von Collier entdeckten und veröffentlichten Manuſkripte (New particulars regard the works of Sh. 59) wäre Othello bereits 1602 durch die Truppe von Burbage vor der Königin auf der Villa von Mylord Ellesmere aufgeführt worden. Freilich wird Shakſpeare's Name dabei nicht genannt, aber es wurden ja auch Stücke von ihm bei ſeinen Lebzeiten von diebiſchen Buchdruckern ohne ſein Wiſſen und ſeinen Namen gedruckt.

Digitized by Google

dem Rinaldo Tasso's nicht auf das befreite Jerusalem. Lessing schrieb ziemlich gewöhnliche Lustspiele, bevor er seine Minna, seine Emilia, seinen Nathan schuf; Byron reimte seine mittelmäßigen Stunden der Muße, bevor er den Childe Harold dichtete. Zuweilen deutet ein großer Poet schon in seinem Erstling mit starken Zügen seine künftige Entwickelung zum voraus an. So Schiller in seinen Räubern: denn alle seine spätern Werke sind nur verschieden geformte Emanationen der einen großen Freiheitsidee, welche jener kraftgenialischen Tragödie zu Grunde liegt. Manchmal hinwieder läßt so ein erster Versuch die künftige Entwickelung des Dichters nicht im entferntesten ahnen. Oder wem wohl hätte Göthe's Lustspiel: „Die Mitschuldigen" die Ahnung rege machen können, daß dessen Verfasser bestimmt sei, den Götz und Egmont, den Werther und Meister, den Faust und die Iphigenie, die Braut von Korinth und Hermann und Dorothea zu schaffen? Aehnlich ist das Verhältniß der früheren und frühesten Werke Shakspeare's zu seinen späteren. Es bedurfte einiger Zeit, bis sein Genius seines Wesens und seiner Bestimmung sich bewußt ward. In seinen zwei beschreibenden Gedichten hatte er sich, wie so viele seiner Zeitgenossen, unselbstständig in dem Geleise der italischen Concettisten bewegt, in seinen dramatischen Erstlingen schloß er sich der Manier seiner Vorgänger an. Als er damit hervortrat, zogen vor allem Greene's an märchenhaften Erfindungen und pomphaften Scenen reiche Behandlungen alter Sagen und Marlowe's tragische Schauergemälde das Theaterpublikum an, und dieser Liebhaberei sich fügend schrieb Shakspeare in der Art von jenem seinen Perikles, wozu er den Stoff dem alten Roman Apollonius von Tyrus entnahm [18]), und in der Art von diesem seinen Titus Andronikus. Er mußte so zu sagen dem Publikum erst zeigen, daß er seine Vorgänger und Mitstrebenden in ihrer eigenen Manier zu übertreffen vermöge, bevor er demselben die shakspeare'sche genehm machen konnte. Seinen Stil hat der Dichter erst in Romeo und Julia gefunden und mit diesem Trauerspiel, das unserem Lessing zufolge „die Liebe selbst gedichtet", trat er seine Herrschaft über die englische Bühne an.

Shakspeare zu preisen, ist ein überflüssig Ding, wenigstens in den Ländern germanischer Zunge. Bei irgendeinem Gebildeten oder nach Bildung Strebenden die Unkenntniß der Werke des großen Dichters, dessen Schöpfungen „die ganze Welt und Menschheit wie in einem Spiegel zeigen" — eine solche Unkenntniß voraussetzen, hieße einen groben Verstoß begehen. Wir haben also nach dem bis jetzt gegebenen Bericht über seine Person und seine Dichtungen hier nur auf die Hauptgesichtspunkte hinzuweisen,

18) Bezugs der Fundgruben, aus welchen Shakspeare seine Stoffe schöpfte, ist zu verweisen auf Colliers „Shakspeare's Library" und auf das von Echtermeyer, Henschel und Simrock herausgegebene Buch: „Quellen des Sh. in Novellen, Märchen und Sagen" (1831).

Digitized by Google

welche uns bei Betrachtung seiner Dramen entgegentreten. Dies gethan, werden wir die oben abgebrochene biographische Skizze zu Ende führen.

Voltaire's und seiner Nachbeter seichte Auffassung Shakspeare's als eines wilden Naturgenies, welches ganz und gar nicht wußte, was es wollte und that, spukt jetzt höchstens noch da und dort in den Köpfen abgestandener Mitglieder französischer und italischer Akademieen. Eine tiefer gehende Kritik hat unschwer nachgewiesen, daß der Mann, über welchen die schaffende Natur das Füllhorn dichterischer Begabung ausschüttete, zugleich ein klarer Denker und einsichtiger Künstler war. Nur so vermochte er die große Aufgabe zu lösen, welche ihm in der weltgeschichtlichen Entwickelung der Menschheit gestellt war, und zwar zu lösen im Verhältnisse zu seiner eigenen Zeit, wie in dem zur Zukunft. Diese Aufgabe läßt sich dahin formuliren: Es galt auf der Gränzscheide des Mittelalters und der Neuzeit das Romantische, das phantastisch-idealistische Element, welches, wie früher gezeigt worden, mit dem und durch das Christenthum zu einem gewaltigen Agens der modernen Geschichte geworden, mit dem vernünftig-realistischen Princip, welches die Reformationszeit aufstellte und an dessen Geltendmachung seither die Gesellschaft unausgesetzt gearbeitet hat, in eine Harmonie zu bringen, welche vorerst nur im Gebiete der Poesie möglich war. Die Herstellung dieser Harmonie, die Verschmelzung des romantischen Geistes mit dem modernen, des Idealismus mit dem Realismus, war eine nach der Seite des Mittelalters hin abschließende, nach der Seite der Neuzeit hin prophetische That. Shakspeare vollbrachte sie und die Gunst der Umstände kam ihm hierbei zu statten, sofern die Popularität, deren die aufblühende Bühne seines Landes genoß, seinem Genie den richtigen Weg zeigte. Um nämlich als Dichter der Welt zu werden, was er ihr ward, mußte er sich einer Kunstform bedienen, welche dem Wesen der neuen Zeit vollkommen entsprach. Diese Kunstform konnte keine andere sein als das Drama, denn wie dem Alterthum das Epos, dem Mittelalter die Lyrik entsprach, so entspricht der Neuzeit das Drama, die Poesie der Handlung, der freien That, eine Poesie, die nicht minder den klaren historischen Sinn, welcher aus umfassender Welt- und Menschenkenntniß hervorgeht, als eine großartige ideale Weltanschauung zur Voraussetzung hat. Diese Eigenschaften besaß Shakspeare in hohem, in höchstem Maße. Er besaß aber auch die klarste Einsicht in die Mittel, durch deren Anwendung jene Eigenschaften fruchtbar gemacht werden konnten. Niemand hat von dem Drama einen höheren Begriff gehabt, niemand hat denselben in bedeutsamere Worte gefaßt, als er. Das Drama ist oder soll sein der dichterische Reflex der Weltgeschichte. Das ist der Sinn jener berühmten Stelle im Hamlet[19]). Handeln ist das

19) Hamlet zu den Schauspielern: „Paßt die Gebärde dem Wort, das Wort der Gebärde an, wobei ihr sonderlich darauf achten müßt, niemals die Bescheidenheit der Natur zu überschreiten. Denn alles, was so übertrieben wird, ist dem Vorhaben des Schauspiels entgegen, dessen Zweck sowohl anfangs als jetzt war und

Digitized by Google

Wesen des Drama's. Das Handeln aber setzt die freie Selbstbestimmung des Menschen voraus. Shakspeare's Menschen sind frei, sie bestimmen sich selbst, ihre Handlungen sind Akte ihres Willens. Insofern kann man Shakspeare allerdings den Dichter des Protestantismus nennen, denn die Idee, ich sage nicht die kirchliche Form, desselben geht auf die freie Selbstbestimmung. Diese jedoch ist nur der eine Faktor des weltgeschichtlichen Processes. Dem freien Willen des Menschen gegenüber steht jenes Geheimnißvolle, Ewige, welches Verhängniß, Schicksal, Gott, sittliche Nothwendigkeit zu nennen die Menschen übereingekommen sind. An dieser Schranke bricht sich die menschliche Selbstbestimmung, sie geht an ihr zu Grunde, falls sie nicht zugleich Selbstbeschränkung ist. Die Leidenschaft geräth in Konflikt mit der sittlichen Nothwendigkeit, die Natur mit dem Geist, und dieser Konflikt reißt nicht nur das Niedrige, Gemeine, Schlechte ins Verderben, sondern auch das Große, Edle, Gute, sobald es dem ewigen Sittengesetze widerspricht. Das ist Shakspeare's tragische Weltanschauung oder vielmehr die tragische Seite seiner Weltanschauung. Die komische Seite derselben beruht auf der Auffassung des Menschenlebens als einer Komödie, als einer Falstaffiade, in welcher nicht die menschliche Freiheit, sondern die menschliche Willkür im Anrennen gegen selbstgesetzte oder unwesentliche und nichtige Schranken ein buntes, eitles, thörichtes Spiel treibt, in dessen Verlauf sie haltlos in sich zusammenbricht, um aus ihrer Vernichtung das Rechte und Gute hervorgehen zu lassen. Zwischen beiden Seiten schlägt Shakspeare's Humor, jene wunderbare Mischung von olympischer Heiterkeit und tiefem Ernst, die vermittelnde Brücke. Aus diesem Humor, der in seiner Eigenschaft als erhabener die Gestalten Hamlets, Talbots, des Narren im Lear, des Bastards im König John, Mercutio's, des Prinzen Heinz schuf und als komischer der Welt die ewig einzige Figur Falstaffs schenkte, resultirt das Ineinanderspielen des ernsten und des komischen Elements in Shakspeare's Dramen, jenes Spiel mit Kontrasten, welches im Sommernachtstraum der aus Mondschein und Blumenduft gewobenen Elfenwirthschaft die hausbackene und pausbäckige Handwerkerkomik der Squenz, Zettel und Kompagnie gesellt. Dieses Spiel ist aber nicht etwa ein willkürliches, sondern es ist ein nothwendiges: denn Shakspeare's Dramen sind realistisch wie die Geschichte, welche dem erhabenen Trauer-

ist, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten: der Tugend ihre eigenen Züge, der Schmach ihr eigenes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen." Akt III, Sc. 2. Es kommt mir natürlich nicht entfernt in den Sinn, durch das im Text Gesagte und noch zu Sagende andeuten zu wollen, Shakspeare habe sich erst eine vollständige Theorie des Drama's zurechtgelegt und dann nach diesem Schema gedichtet. Der Takt des Genies trifft a priori das, was der analysirende Verstand a posteriori findet, und bekanntlich wollte Shakspeare nur durch seine Kunstwerke wirken, sich jeder Hindeutung auf Idee und Plan derselben als echter Dichterkünstler enthaltend.

Digitized by Google

spiel des Unterganges eines Volkes die gemeine Posse einer Boudoirintrike beimischt und den Hannswurst dem Helden auf die Ferſen treten läßt; sie sind wahr wie das Leben, welches vom Erhabenen bis zum Lächerlichen nur Einen Schritt zu machen hat, in die Herzenslaute der Begeisterung das Gekicher des Skepticismus und in das in allen Himmeln schwärmende Geflüster der Liebe den Kynismus der Zote hineinschallen läßt. Herrschte nun in unseres Dichters dramatischen Kompositionen dieses zufällige Nebeneinander, so müßte ihnen aller Kunstwerth abgesprochen werden. Die Sache stellt sich aber anders. Shakspeare's Dramen sind lebendige Organismen, wurzelnd in der Wirklichkeit, aber hineinwachsend in die Aetherregion des Ideals, jedes beseelt von einer Grundidee, deren Ausstralungen in alle einzelnen Theile reichen, wie das Herz des Menschen das Blut durch die entferntesten Venen seines Körpers treibt. Solche leitende Ideen, von denen die ganze Handlung bedingt wird, sind im Hamlet das Verhältniß des Gedankens zur That, im Kaufmann von Venedig das Verhältniß der Rechtssatzungen zur Idee des Rechts, in Romeo und Julia der Konflikt zwischen der idealen Berechtigung der Liebe und der realen gegebener Verhältnisse, im Othello das wahre Wesen der Ehe, im Lear die Idee der Familie, im Macbeth die dämonische Macht des Bösen in der Erscheinungsform des Ehrgeizes. Die Motive der shakspeare'schen Dramen sind jedoch nicht etwa in der Form der Reflektion dargelegt, sondern sie sind dramatisirt, d. h. sie leben und wirken in den handelnden Personen. Hierbei bewährt der Dichter eine Seelenkunde von außerordentlichem Umfang und ebenso großer Tiefe als Klarheit. Die sanftesten Gefühle wie die wüthendsten Leidenschaften, die gewöhnlichsten wie die abnormsten Seelenzustände hat sein Blick bis in ihre innerste Faser durchschaut und bloßgelegt, so daß man ihn treffend den „Herzenskündiger“ [20]) und den „Master of the human heart“ [21]) nannte. Seine Meisterschaft als Charakteristiker, seine Kunst der Individualisirung steht fest. Die Fülle der von ihm geschaffenen Charaktere ist erstaunlich und auf diese Figuren paßt das selbstbewußt-stolze Wort, welches Göthe von seinen Frauengestalten gesprochen hat [22]). Endlich entspricht auch Shakspeare's Sprache vollkommen der Genialität seiner Komposition,

20) A. W. Schlegel.
21) Symmons.
22) „Es sind nicht Schatten, die der Wahn erzeugte —
Ich weiß es: sie sind ewig, denn sie sind.“

Mrs. Jameson hat in ihren „Female characters of Sh.“ in treffender Weise darauf aufmerksam gemacht, wie unendlich reich an Nüancirungen bei Shakspeare die Liebe der Frau auftritt. „Die Liebe, die so keusch und edel in Portia, so ätherisch zart und furchtlos in Miranda, so süß vertrauend in Perdita, so tändelnd zärtlich in Rosalinde, so beständig in Imogen, so hingebend in Desdemona, so glühend in Helena, so sanft in Viola erscheint, ist jedes und alles das in Julia. Alle weiblichen Gestalten Shakspeare's, weil sie eben wahrhafte Weiber sind, lieben entweder oder haben geliebt oder sind der Liebe fähig; aber Julia ist die Liebe selbst.“

Digitized by Google

der Wahrheit seiner Charakteristik, dem echtdramatischen Gang seiner Stücke. Sie ist durch und durch dramatisch, d. h. fähig, jedem Gefühl und Gedanken seinen entsprechenden Ausdruck zu geben. Sie schmiegt sich der Handlung an, wie die Haut der Muskulatur des menschlichen Körpers: sie umgaukelt graziös die launigen Sprünge des Humoristen, wirft die abgerissenen Gedanken des Grüblers stoßweise heraus und tost bei Ausbrüchen der Affekte wie ein über seine Ufer getretener Bergstrom einher. Spricht der Haß, so tönt sie rauh, herb, bitter, sarkastisch; spricht die Liebe, so ist einem bei ihren Schmeicheltönen, als hörte man den duftsüßen Odem der Mainacht gehen.

Shakspeare's Dramen zerfallen, abgesehen von der Chronologie ihrer Entstehung, in drei große Gruppen: 1) in die eigentlichen Tragödien (Titus Andronikus, Romeo und Julia, Othello, Lear, Macbeth, Hamlet, Timon); 2) in die Komödien (Was ihr wollt, Wie es euch gefällt, die Irrungen, der Sommernachtstraum, der Sturm, Liebes-Leid und Lust, die beiden Veroneser, Ende gut alles gut, Wintermärchen, viel Lärmen um nichts, Zähmung der Widerspänstigen, Kaufmann von Venedig, Maß für Maß, die lustigen Weiber von Windsor, Cymbeline, Troilus und Kressida); 3) in die historischen Stücke (Koriolan, Julius Cäsar, Antonius und Kleopatra, König Johann, Richard II., Heinrich IV., Heinrich V., Heinrich VI., Richard III., Heinrich VIII.). Einer Mittelgattung zwischen Historie, Tragödie und Komödie gehört der Perikles an, welcher in seiner ganzen Haltung an die alten Dumb-shows (s. o.) erinnert. Einige der Komödien, wie der Kaufmann von Venedig, Maß für Maß, der Sturm, Cymbeline, wollen nicht recht in den hergebrachten Begriff des Lustspiels passen. Die Aktion nimmt darin eine tragische Wendung, bis sich am Ende die befürchtete Katastrophe in Heiterkeit auflöst. Uebrigens durchpulst die Komödien Shakspeare's nicht minder als seine Tragödien eine sittliche Idee, welcher bei diesen das tragische Moment der Versöhnung, bei jenen die lachende Thräne des Humors entquillt. Ueber die Vorzüge der einzelnen Werke vor einander ist viel gestritten worden. Dürfen wir ein subjektives Urtheil aussprechen, so scheint uns der Dichter die Krone der Tragik im Macbeth, die der Komik im Sommernachtstraum erreicht zu haben. Von den Historien gehören die drei ersten der römischen Geschichte an, welche Shakspeare mit wunderbarer Durchdringung ihres Geistes neubelebt hat. Diese drei Dichtungen könnten die Bibel der Politiker sein, wie man Shakspeare's Werke überhaupt eine weltliche Bibel genannt hat, aus welcher selbst ein Anachoret die Weltbegebenheiten kennen und werthen lernen müßte. Wie in den römischen Historien, so verschmilzt sich auch in den englischen ein scharfer historischer Sinn und ein nicht gemeiner politischer Verstand mit großer Kraft der Charakteristik. Auf diese Dramen, welche den Gang und Geist der englischen Geschichte von der Zeit der Kreuzzüge bis zur Reformation reproduciren und zusammen ein grandioses dramatisches Epos bilden, mögen die Engländer als auf einen Nationalschatz stolz sein, obzwar nur die blinde

Digitized by Google

Bewunderung leugnen kann, daß denn doch die shakspeare'schen „Historien" — und zwar die römischen wie die englischen — keine dramatischen Kunstwerke sind, sondern Zwitterdinge von dramatisirten oder vielmehr nur dialogisirten Novellen.

Als der Höhepunkt von Shakspeare's Wirksamkeit und Ruhm unter seinen Zeitgenossen lassen sich die Jahre von 1595 bis 1605 bezeichnen. Schon 1598 nannte ihn Meres „den trefflichsten der englischen Dichter, sowohl im tragischen als im komischen Gebiete." Um jene Zeit hat er, beglückt durch die Liebe seiner Freunde, gehoben durch den Beifall seines Volkes, in der Vollkraft seines Genius blühend, äußerer Sorgen ledig, zu innerer Klarheit gereift, durch die Worte, welche er dem sterbenden Gaunt in Richard II. in den Mund legte, dem eigenen Hochgefühl und dem seiner Nation einen triumphirenden Ausdruck verliehen. Aber die Herrlichkeit des Zeitalters Elisabeths ging mit der Königin zu Grabe und ein Mann wie Shakspeare mußte im Innersten berührt und gekränkt werden durch die Symptome eines raschen Sinkens des Staates, welche unter ihrem Nachfolger alsbald eintraten. Die öffentliche Stimmung begann eine düstere Färbung anzunehmen und schon erhob der kunstfeindliche Puritanismus von ferne drohend seine Hand gegen das Theater, in dessen Räumen überdies eine neue dramatische Schule, unterstützt von bedeutenden Talenten, Principien geltend machte, welche gegen Shakspeare's dramatischen Stil versteckt oder offen reagirten. Des Dichters Kraft erlahmte nicht, denn bekanntlich schuf er gerade zu dieser Zeit mehrere seiner berühmtesten Werke, Cäsar und Koriolan, Macbeth und den Sturm. Aber seine Stimmung und sein Stil wurden ernster, strenger, herber und damals mag er in sein poetisches Tagebuch jenes Sonett eingezeichnet haben, welches mit ebenso wahren als gramschweren Zügen den Zustand der englischen Gesellschaft unter Jakob I. schildert[23]). Der offenbare Verfall alles Großen und Schönen, dessen Zeuge er sein mußte, scheint ihm auch den Aufenthalt in der Hauptstadt verleidet zu haben. Im Jahre 1613 oder im folgenden zog

---

23) „Tir'd with all these, for restful death I cry: —
As, to behold desert a beggar born,
And needy nothing trimm'd in jollity,
And purest faith unhappily forsworn,
And gilded honour shamefully misplac'd,
And maiden virtue rudely strumpeted,
And right perfection wrongfully disgrac'd,
And strength by limping sway disabled,
And art made tongue-ty'd by authority,
And folly (doctor-like) controlling skill,
And simple truth miscall'd simplicity,
And captive Good attending captain Ill:
Tir'd with all these, from these would I begone,
Save that, to die, I leave my love alone." Sonnet 66.

Digitized by Google

er sich auf seine Besitzung New-Place in Stratford zurück und lebte hier in ruhiger Muße, erheitert durch den Umgang mit seiner älteren Tochter Susanne, welche sein Liebling gewesen zu sein scheint. Sie war mit einem angesehenen Arzt verheiratet, während die jüngere, Judith, die Gattin eines stratforder Weinhändlers wurde. Der Sohn des Dichters war noch im Knabenalter gestorben [24]). Weder Geschichte noch Tradition weiß uns aus den letzten Lebensjahren Shakspeare's merkwürdiges zu erzählen. Nur scheint es, die Flamme des Geistes habe seinen Körper früher aufgezehrt, als es sonst bei kräftig organisirten Männern der Fall zu sein pflegt. Denn der Dichter starb schon am 23. April 1616. Angenommen, der 23. April wäre auch sein Geburtstag, so hätte ein und derselbe Monatstag Shakspeare der Welt gegeben und entrissen. Er wurde in der Hauptkirche seiner Vaterstadt beigesetzt und ein einfacher Stein mit ebenso einfacher Inschrift bezeichnete anfangs seine Ruhestätte, bis ihm sieben Jahre später, wahrscheinlich auf Kosten seines Schwiegersohnes Hall, ein Denkmal errichtet wurde, dessen lateinische und englische Inschriften dem Wanderer andeuteten, welch' ein Mann hier begraben sei. Erst nachdem mehr als hundert Jahre verflossen waren, begann England, nachdem es seinen größten Dichter gänzlich vergessen oder falsch beurtheilt und verkannt hatte, zu erkennen, welche Bedeutung Shakspeare's Poesie innewohnte [25]). Damals, 1741, wurde dem Dichter in der Westminster-Abtei ein nationales Monument errichtet. Lebensgroß, in ganzer Figur lehnt er, den Arm auf ein Buch stützend, an einem Säulensturz, auf welchem jene Worte eingegraben sind, womit er am Abend seines Lebens wehmuthsvoll ernst die Ahnung von der Vergänglichkeit alles Irdischen ausgesprochen hatte [26]). Sein Geist aber ist geblieben und wird dauern, so lange der Erdball in seinen Fugen bleibt. Wollten wir uns eine dem Ideal sich nähernde zukünftige Gesellschaft vorstellen, so müßte es eine sein, wo jeder befähigt wäre, Shakspeare's Werke zu verstehen, um nach Maßgabe seiner Kräfte die Wirkung davon zu empfangen. Freilich, das ist ein chiliastischer Traum; aber das Shakspeare's Mission noch lange nicht zu Ende, wird jeder zugeben, dessen Seele von dem Hauche seiner Poesie berührt worden ist.

Im Vorstehenden ist, denken wir, die hohe, dauernde, in gewissem Sinne einzige Stellung Shakspeare's in der Weltliteratur angegeben und

---

24) Mit Shakspeare's kinderloser Enkelin Elisabeth starb 1670 sein Geschlecht aus.

25) Wir werden in dem Abschnitte, wo wir von dem Wiedererwachen des nationalen Geistes in der englischen Literatur im 18. Jahrhundert handeln, auf das shakspeare'sche Drama zurückkommen.

26) „The cloud-capp'd towers, the georgous palaces,
The solemn temples, the great globe itself,
Yes, all which it interit, shall dissolve;
And, like this insubstantial pageant faded,
Leave not a rack behind." Tempest, IV, 1.

Digitized by Google

die unvergängliche Bedeutung eines Genius, zu welchem ein Göthe hinaufblicken zu müssen bescheiden, überbescheiden bekannt hat, von ganzem Herzen anerkannt. Nun aber ist es Pflicht, auch auf die Flecken der Sonne hinzuweisen, um so mehr, da bei uns in Deutschland eine einseitige Bewunderung des großen Dichters schließlich zur abgeschmackten Vergötzung desselben, zu einer sehr ungerechter Weise auf Kosten unserer eigenen größten Genien, auf Kosten unseres Lessing, Göthe und Schiller geübten Shakspeareomanie ausgeschlagen ist. Die Herren von der romantischen Schule haben, erfüllt von dem Neid ihrer Impotenz — welchen Neid sie im geheimen gegen Göthe hegten und gegen Lessing und Schiller offen ausließen — diesen Shakspearewahnsinn zuerst gehegt und gepflegt. Namentlich Tieck kultivirte die idolatrische Verehrung des Briten. Die ganze Gravität gelehrter Methode brachte sodann Gervinus in die Shakspeareomanie und endlich wurde diese von dem Konvulsionenpoeten Otto Ludwig zu einer Tollheit hinaufgespannt, daß man ihr von rechtwegen ein Zwangshemd hätte anlegen sollen. Wollte man den richtigen Shakspearenarren glauben, so müßte man annehmen, daß es eigentlich außer ihrem Götzen gar nie einen rechten Dichter gegeben habe. Ihnen zufolge wären die augenfälligen Mängel Shakspeare's eigentlich glänzende Vorzüge, die freilich von profanen Augen nicht wahrgenommen werden könnten, seine Mißgriffe enthüllten sich, näher angesehen, als Meistergriffe, selbst seine offenkundigsten Nachlässigkeiten und Schlotterigkeiten bezeugten immer noch eine unvergleichliche Künstlerweisheit; er sei eben ein für allemal der Haupt- und Universaldichter, unbestritten der größte Genius für alle Zeiten. Selbstverständlich wurde solcher Unsinn, mit der Miene tiefster Weisheit vorgetragen, von einer nicht kleinen Anzahl von Menschen mit Andacht angehört und gläubig nachgebetet[27]). Der Rückschlag konnte nicht ausbleiben und Rümelin hat das Verdienst, mittels seiner „Shakspearestudien eines Realisten" für eine gesundere historische und ästhetische Beurtheilung und Werthung des großen britischen Dichters die Bahn gebrochen zu haben.

---

27) Die Verständigen und Wissenden konnten sich diesem Unverstande gegenüber auf die treffenden Worte berufen, welche Ben Jonson in dem edlen Nachruf gesprochen hat, den er dem hingegangenen Shakspeare widmete („Commendatory verses", der Folioausgabe von Sh. Stücken 1623 vorgesetzt): —

. . . . . „But these ways
Were not the pats I meant unto thy praise;
For silliest ignorance on these would light,
Which, when it sounds at best, but echoes right,
Or blind affection, which doth ne'er advance
The truth, but gropes and urges all by chance;
Or crafty malice might pretend this praise
And think to ruin, where it seemed to raise.
But thou art proof against them and, indeed,
Above the ill fortune of them or the need."

Digitized by Google

Namentlich gebührt diesem feinsinnigen Kritiker auch die Anerkennung, die von den Shakspearenarren argverkannten Rechte unserer eigenen Dichtergrößen nachdrücklich wiederum zur Geltung gebracht zu haben. Benedix sodann hat freilich die Shakspeareomanie in seinem gegen dieselbe gerichteten Buche mit viel zu großer Einseitigkeit und Leidenschaftlichkeit befehdet, als daß er nicht häufig weit über das Ziel hinausgeschossen hätte. Aber manchen seiner Ausstellungen und Vorwürfen können doch nur Shakspeareomanen die Berechtigung absprechen. Versuchen wir nun, die zwischen der Ueberschätzung und der Unterschätzung des Dichters mitteninne liegende Wahrheit zu finden und in wenigen Sätzen bündig anzudeuten.

Allerdings ist Shakspeare ein Dichter für alle Zeiten, aber nur insofern jeder große Dichter das ist. Warum er ein Privilegium vor einem Homer, Aeschylos, Aristophanes, Dante, Cervantes, Molière, Göthe, Byron besitzen sollte, ist nicht abzusehen. Er war ein Engländer der elisabeth'schen Zeit, ein Stockengländer jeder Zoll, d. h. mit allen den Beschränktheiten, Vorurtheilen und Aberglauben seiner Zeit und seiner Landsleute behaftet. Wie wenig sich dieses „Universalgenie" über die stockenglische Bornirtheit von damals zu erheben vermochte, beweis't beispielsweise die Rohheit und Gemeinheit, womit Shakspeare in Heinrich VI. das Mädchen von Orleans mißhandelte. Er schrieb seine Stücke für das englische Publikum von damals. Wollte er Erfolg haben — und das wollte er doch — so mußte er auf die Anschauungen, Stimmungen, Leidenschaften, Thorheiten, Sitten und Unsitten seines Publikums Rücksicht nehmen. Niemand wird leugnen wollen, daß er das in vollem Maße gethan. Hieraus aber, sowie aus dem weiteren Umstande, daß er auch die ganze Technik der englischen Bühne und das gesammte Theaterwesen, wie es war, unausgesetzt berücksichtigen mußte, folgt mit logischer Nothwendigkeit, daß uns schlechterdings die shakspeare'sche Dramatik nicht mehr das sein kann, was sie seinen Zeitgenossen gewesen ist, bei weitem nicht mehr. Den nicht zu beseitigenden Beweis für diesen Satz erbringt ja schon das ewige Herumschneidern und Zurechtflicken an den shakspeare'schen Dramen, um sie für das heutige Publikum nur überhaupt darstellbar zu machen. Begreiflich! Denn schon die Ausdrucksweise der Personen Shakspeare erträgt die jetzige Bühne nicht mehr. Was man zu des Dichters Zeit ganz unbefangen den Damen ins Gesicht sagte, selbst zarten Hoffräulein, selbst einer „jungfräulichen" Königin, das wird heutzutage ein auch nur halbwegs anständiger Mann selbst einer Stallmagd gegenüber bei sich behalten. Abgesehen aber auch von dieser der Zeit auf Rechnung zu schreibenden Zotenfreiheit, unterliegt die Sprache Shakspeare's für jeden, der überhaupt hören will, dem begründeten Tadel, einerseits gar nicht selten in einen Schwulst sich zu verlieren, der mitunter bis zur Sinnlosigkeit geht, andererseits, dem modischen Hofton, wie ihn Lily („Euphues") aufgebracht hatte, d. h. der Verkünstelung, Geschraubtheit, Antithesenspielerei und Wortwitzhascherei Einräumungen zu machen,

Digitized by Google

welche zur tiefsten Geschmacklosigkeit herabsinken und durchaus ungenießbar sind. Gerade das macht, die Shakspearenarren mögen sagen, was sie wollen, viele Lustspiele des Dichters so unlustig, so frostig. Ueberhaupt dürfte für uns moderne Menschen, wie unvergänglich auch immer unsere Freude am Sir John Falstaff und wie herzlich unser Lachen über die Handwerkerkomik im Sommernachtstraum sein mag und wirklich ist, als Komöde Molière höher stehen denn Shakspeare. Bei dem französischen Dichter merkt man eben schon den Vorschritt der Kultur. Und wie wird man diesen Vorschritt erst inne, wenn man die Schöpfungen des Briten mit denen Lessings, Göthe's und Schillers zusammenstellt! Kein Zweifel, an Ursprünglichkeit der Phantasie, an elementarer Schöpferkraft und dämonischmächtiger Leidenschaft hat Shakspeare alle drei übertroffen. Aber Göthe, der Lyriker, Epiker und Dramatiker, geht an Umfang und Vielseitigkeit des Genius dem Briten weit vor, Lessing übertrifft ihn an Strenge und Folgerichtigkeit der Komposition, Schiller an geläutertem Kunstgefühl. Alle drei haben den ungeheuren Vortheil der Bildung *ihrer* Zeit vor Shakspeare voraus. Werke wie Göthe's Faust, Werther, Iphigenie und Dorothea, wie Lessings Nathan, wie Schillers Gedankenlyrika und Wallenstein konnten zur Zeit der Königin Beß gar nicht geschaffen werden. Was folgt daraus? Dieses, daß wir Shakspeare's Größe und Bedeutung mit dem Maßstabe *seiner* Zeit messen, daß wir sein Können, Wollen und Vollbringen im Lichte des Kulturzustandes von damals betrachten müssen, eine Messungsart, eine Betrachtungsweise, auf welche uns schon der alte Ben Jonson hingewiesen hat, wenn er Shakspeare die Seele seiner Zeit („soul of the age") nannte. Thun wir so, dann werden wir dem Dichter gerecht werden, welcher, noch in der Uebergangsperiode zwischen Mittelalter und Neuzeit stehend, dennoch so groß zu sein vermochte, wie er wirklich war. Die zweifelsohne mitunter mangelhafte Form seiner Werke gehört seinem Land und seiner Zeit an, der Geist seiner Poesie ist und bleibt das Besitzthum der Menschheit, unter deren Lehrern und Sehern er allzeit in der Vorderlinie stehen wird, auf daß erfüllt werde Jonsons prophetisches Freundeswort: „Nicht nur für die Gegenwart war er da, sondern auch für alle Zukunft" [28]).

Sechstes Kapitel.

Ben Jonson und seine Schule.

Das nationale Drama Englands feierte durch Shakspeare noch seine glänzendsten Triumphe, als ihm zur Seite eine andere Richtung aufstand.

28) „He was not of an age, but for all time!"

Digitized by Google

Shakspeare hatte eine Volksbühne im besten Sinne des Wortes geschaffen, von welcher jene früheren, durch den Gorboduc und die lily'schen Hofkomödien vertretenen Bestrebungen, ein gelehrtes Schauspiel zu begründen, für einige Zeit in den Hintergrund gedrängt worden waren. Die Königin Beß hatte trotz ihrer gelehrten Bildung natürlichen Geschmack genug besessen, den nationalen Humor Falstaffs den hölzern mythologischen Bildungen höfischer Dramatiker vorzuziehen. Nun aber saß ein gelehrter Pedant auf dem Throne und dieser Umstand war dem Aufkommen eines gelehrten Theaters wenigstens eher förderlich als hinderlich. Auch andere Einflüsse waren der neuen Richtung günstig. Der romantische Geist des Mittelalters verschwand immer mehr und machte dem der Neuzeit Platz, dessen Wesen die nüchterne Verständigkeit ist. Der Verstand begann den Maßstab seiner Kritik an alle romantischen Illusionen zu legen, in welchen sich bis dahin die Gesellschaft noch gefallen hatte. Kein Wunder also, daß vom lustigen Alt-England bald nicht mehr gar viel übrig blieb. Der graue Schleier puritanischen Trübsinns legte sich über das Reich. Das Volk fing an, von den öffentlichen Vergnügungsplätzen in die religiösen Konventikel sich zurückzuziehen, weil der Geist der Reformation, dem mit der äußerlichen Beseitigung des Papstthums kein Genüge geschehen war, in den Massen nun erst recht zu wühlen und zu bohren begann. Diese puritanische Stimmung, welche namentlich unter der Bürgerschaft von London um sich gegriffen hatte, wandte sich mit allerlei Vexationen gegen das Theater[1]), erwirkte Edikte zur Verschärfung der Bühnencensur und brachte das Theaterwesen allmälig in den Geruch eines gottlosen Zeitvertreibs vornehmer Müssiggänger. Dies hatte zur Folge, daß die Dramatiker sich vom volksmäßigen Boden, wo ja ihrer Thätigkeit nicht mehr die entsprechende Aufmerksamkeit und Ermunterung zutheil wurde, entfernten und in jenen Regionen der Gesellschaft Zuhörer und Belohnungen suchten, wohin einerseits die spießbürgerlichen Eingriffe nicht reichten, wo aber andererseits, um zu gefallen, die Annahme gelehrterer Formen nothwendig war. Hieraus ergab sich, daß in dem Verhältniß, in welchem die Volksbühne sank, die Hofbühne stieg und in dem Maße, in welchem der Glanz des nationalen Drama's erbleichte, der des sogenannten Kunstdrama's zunahm.

Die Gränzlinie zwischen der nationalen dramatischen Schule, welche

1) Schon kündigte sich das nachmalige Verfahren des Puritanismus gegen die Bühne in einzelnen verfrühten Versuchen an. 1606 erschien die geschärfte Verordnung, welche die Nennung des Namens Gottes, Christi und des heiligen Geistes auf der Bühne untersagte. 1617 widersetzten sich Lord-Mayor und Aldermen von London der Errichtung eines zweiten Theaters im Bezirke von Blackfriars und am Fastendienstag dieses Jahres versuchten die londoner Lehrlinge das Phönix-Theater zu demoliren. 1619 machten Lord-Mayor und Aldermen den Versuch, das Blackfriars-Theater einzuziehen, was nur durch die Dazwischenkunft des Königs verhindert wurde.

Digitized by Google

man die shakspeare'sche oder auch, in dankbarer Erinnerung an ihre Wegbahner, die greene-marlowe'sche nennt, und der gelehrten, die von ihrem Anführer den Namen der jonson'schen trägt, läßt sich jedoch nur in Beziehung auf die beiden Chorführer mit Bestimmtheit ziehen. Denn von beiden Richtungen griffen die Anhänger derselben gelegentlich nach der entgegengesetzten Seite hinüber, so zwar, daß man von einigen dieser Poeten nicht mit Gewißheit sagen kann, zu welcher der beiden Schulen sie eigentlich gehörten. Außerdem haben die meisten Mitglieder der beiden poetischen Lager einen Zug mit einander gemein, ihre außerordentliche Fruchtbarkeit, welche das Repertoir der altenglischen Bühne mit einem Reichthum von Stücken ausstattete, dem nur der Reichthum des spanischen gleichkommt.

Das Sinken des volksmäßigen dramatischen Stils war, wie schon angedeutet worden, kein plötzliches. Noch hielt eine Gruppe von Schauspieldichtern an demselben fest, in Anlehnung entweder an Greene's und Marlowe's Manier oder auch die Art und Weise Shakespeare's mit mehr oder weniger Geschick kopirend. So Shakspeare's ältere Zeitgenossen Anthony Munday [2]), Henry Chettle [3]), Thomas Heywood [4]), Thomas Dekker [5]), George Chapman [6]) und andere. Jüngere Zeitgenossen des großen Dichters wie Thomas Middleton [7]), William Rowley [8]), John Marston [9]) und John Webster [10]) verriethen schon deutlich ein Hinüberschwanken von der älteren Richtung zu der neueren.

Der Chorag dieser neuen Schule war Ben (jamin) Jonson, geboren 1573 zu London, nach einer bunten Laufbahn als Handwerker, Soldat, Schauspieler und Privatgelehrter von König Jakob 1616 mit einem Gehalte von 400 Mark zum „Poet laureate" ernannt, gestorben 1637 in dürftigen Umständen, wie es scheint [11]). Er war mit einem eminenten

---

2) Verf. von The downfall of Robert, Earl of Huntington und The death of Robert.

3) Verf. v. The tragedy of Hoffman, ein kriminalgeschichtliches Schauertrauerspiel.

4) Verf. v. The four prentises of London — A woman killed with kindness und vielen Dutzenden anderer Stücke. Heywood rühmt sich, daß er etwa 220 Dramen allein oder mit anderen gemeinschaftlich geschrieben habe.

5) Verf. v. Old Fortunatus — Patient Grissil — The wonder of a kingdom — The honest whore.

6) The duke of Byron — Bussy d'Ambois — All fools.

7) The mayor of Quinborough — Women beware women — A mad world.

8) A new wonder — Match a midnight — The changeling.

9) Antonio and Mellida — The malcontent — The Parasitaster.

10) Appius and Virginia — The dutchess of Malfi — The white devil — The devils law-case. Ueber Webster wie über Shakspeare's als Dramatiker thätige Zeitgenossen überhaupt vgl. Bodenstedts weiter oben erwähntes Buch.

11) Ich finde bei Hume (History of England, chapter 63) die Notiz, daß Ben Jonson, alt, arm und krank, König Karl I. um Unterstützung anging. Der König

Digitized by Google

Verſtande begabt, wurde aber, in einſeitiger Ausbildung deſſelben, ein Verſtandesmenſch jeder Zoll. Dabei ein Autodidakt, welcher ſein für jene Zeit allerdings ungewöhnliches Wiſſen ſich ſelber zu verdanken hatte und deßhalb nach Art der Autodidakten ſtolz auf ſeine Gelehrſamkeit, weil er wußte, wie ſauer es ihm geworden, ſie zu erwerben. Fügt man zu dieſem Gelehrtenbewußtſein noch den Mangel an ſchöpferiſcher Phantaſie, wie er Ben Jonſon eigen war, ſo wird man ſich leicht erklären können, daß ſein Begriff von der Aufgabe der dramatiſchen Poeſie ein ebenſo nüchtern verſtändiger war, wie ſeine Auffaſſung des Lebens und der Geſchichte. Ohne recht zu fühlen, was ihm an Phantaſie, Gemüth und Bildnerkraft abging, ſuchte er dieſe Eigenſchaften durch eine Regelrechtigkeit zu erſetzen, deren großes Wort die ariſtoteliſchen Einheiten waren. In das Reich der Ideale reichte ſein klar pragmatiſcher Blick nicht: die Region, in welcher er heimiſch, war die Wirklichkeit, die proſaiſche Wirklichkeit. Die Wahrheit in Geſtalt der Schönheit war ihm fremd; ſie mußte ein Werktagsgewand tragen, um von ihm begriffen zu werden. Wo er mit plumper Bemühung verſuchte, ihr ein ſchöneres, feierträglicheres Kleid umzuhängen, erſtarrte ſie alsbald zu leblos kalter Allegorie, wie in ſeinen kleineren ſingſpielartigen Stücken („Masques“). Sein einſeitiger Realiſmus erwies ſich durchaus unzulänglich, hiſtoriſche Stoffe dramatiſch zu geſtalten oder tragiſche Entwürfe durchzuführen. Sein „Sejanus“ (1603) und ſein „Katilina“ (1611) beweiſen dies, denn ſie ſind nur dialogiſirte Pragmatik, verſetzt mit platter Moral, ohne dramatiſche Aktion und tragiſche Knotenſchürzung. Aber wo Jonſon ſich mitten hinein in die gemeine Wirklichkeit und doch zu derſelben in Gegenſatz ſtellt, wo er mit ſtarker Fauſt aus dem Knäuel der ſocialen Thorheiten und Laſter ſeiner Zeitgenoſſen einen Stoff zu komiſcher Behandlung herausgreift, wo er mit einem Worte Satiriker iſt, da iſt er an ſeinem Platze, da iſt er groß. Es iſt nicht die hohe Komik, es iſt auch nicht der Humor Shakſpeare's, der in Jonſons Komödien umgeht. Zwar nannte ſich dieſer ſelber gern „the humorous poet“, aber er war nur ein ſatiriſcher. Seine Kunſt beſtand darin, die grellen Streiflichter des Hohns und Tadels auf die Gebrechen ſeiner Zeit fallen zu laſſen, mit einer Geſchicklichkeit und Energie, welche ſeinem polemiſchen Talente zu großer Ehre gereichen. Damit aber begnügte er ſich nicht, ſondern ging darauf aus, nicht nur die Ueberlieferungen und Illuſionen des Mittelalters zu zerſtören, ſondern auch überhaupt an die Stelle der Phantaſie den Verſtand als Grundmotiv der Dichtkunſt zu ſetzen und dieſe auf eine trockene Regel-

---

ſchickte ihm eine Kleinigkeit, worauf der Poet äußerte: „Meine Wohnung iſt ſehr klein, aber ich ſehe, daß die Seele des Monarchen ebenſo klein iſt.“ Er wurde in der Weſtminſter-Abtei begraben, verdankte aber nur einem Zufall eine Grabſchrift. Einer ſeiner Freunde kam nämlich dazu, als der Maurer die Steinplatte wieder über dem Grabe befeſtigte, und gab dem Arbeiter 18 Pence, daß derſelbe auf den Stein die Worte „O rare Ben Jonson!“ eingrabe, was denn auch geſchah.

Digitized by Google

mäßigkeit zurückzuführen. Er hatte Erfolg, weil seine Bemühungen nur einen Theil des allgemeinen Zersetzungsprocesses der romantischen Weltanschauung durch die skeptisch-kritischen Elemente der modernen ausmachten. Das Stück, womit Jonson zuerst Aufsehen erregte, war die 1598 aufgeführte Komödie: „Jeder nach seiner Laune (every man in his humour)", welche, wenn auch noch nicht in offener Polemik gegen den nationalen Stil des Drama's sich ergehend, doch schon den Gegensatz dazu herauskehrte, sofern sie der Festhaltung der drei Einheiten (Zeit, Ort, Handlung) nachtrachtete. Das Jahr darauf erschien eine zweite Komödie, „Every man out of his humour", und 1600 eine dritte, „Cynthia's revels". In den darauf folgenden Stücken Jonsons — das nächste war „The poetaster" (1601), gegen welchen Dekker seinen „Satiromastix" ausgehen ließ — trat einerseits die Opposition gegen die Volksbühne im besonderen, andererseits die satirische Tendenz im allgemeinen schon schärfer und bissiger hervor. Seine nach Anlage und Ausführung besten Lustspiele sind, neben dem ersten derselben, „Volpone or the fox" (1605) und „The Alchemist" (1610). Es fehlt ihnen bei allem Streben nach regelrechter Organisation die künstlerische Idee und Form, aber ihre Sittenschilderung ist erschreckend wahr und ihre Satire schlagend [12]). Eigen war das Verhältniß Ben Jonsons zu Shakspeare. Denn während die persönlichen Beziehungen der beiden durchaus freundschaftlich sich anließen und blieben, während der Genius Shakspeare's seinem Nebenbuhler einen solchen Respekt einflößte, daß dieser, wie oben erwähnt worden, die erste Folioausgabe der shakspeare'schen Werke 1623 mit einer Vorrede in Versen einleitete, worin dem großen Verstorbenen das höchste Lob gezollt wurde [13]), betrachtete er den Schöpfer des Macbeth doch wieder mit dem achselzuckenden Gefühle der Ueberlegenheit, womit der Gelehrte den Naturalisten ansieht [14]).

---

12) The works of B. J. ed. by Whalley, 1756, VII; dann ed. by Gifford (mit kritischen Exkursen, Erklärungen und Biographie), 1816, IX. In Baudissins „Ben Jonson und seine Schule" (1836, 2 Bde.) finden sich Jonsons Alchemist und der dumme Teufel übersetzt, ferner der spanische Pfarrer und der ältere Bruder von Fletcher, der Herzog von Mailand, neue Weise, alte Schulden zu bezahlen, und die Bürgerfrau als Dame von Massinger, endlich die unselige Mitgift von Massinger und Field. Den Volpone Jonsons hat Tieck verdeutscht.

13) Im „Münchener Dichterbuch" (1863), S. 157 fg. steht eine schöne Verdeutschung dieses Nachrufs durch Bodenstedt.

14) Als Jonson 1616 eine Ausgabe seiner Werke veranstaltete, setzte er seinem Erstlingslustspiel einen Prolog vor, von welchem Baudissin (I, 438) eine Uebersetzung gibt. Dieser im Todesjahre Shakspeare's geschriebene Prolog ist ein schlechtverhehlter Angriff auf den großen Dichter. Er zeigt aber recht deutlich, wie Jonson die einseitige Verstandesrichtung auf Kosten wahrer Poesie im Drama zur Geltung bringen wollte, und ist zugleich eine Probe des feineren polemischen Tons von damals. Wir lassen ihn daher theilweise hier folgen.

„Oft zeugt die Armuth Dichter; manchen schuf sie,
Dem nicht Natur und Kunst hernach Beruf lieh.

Digitized by Google

Zur Schule Ben Jonsons zählt man Francis Beaumont (1586 bis 1615 oder 1616), John Fletcher (1576—1625), Philipp Massinger (1584—1639), John Ford (gest. um 1650) und Nathanael Field. Damit ist jedoch keineswegs gemeint, daß die Genannten Jonson unbedingt als ihren Meister anerkannt hätten, sondern nur, daß sie im Allgemeinen den dramaturgischen Grundsätzen von jenem huldigten. Mehrere, namentlich die drei zuerst Aufgeführten, übertrafen an poetischer Begabung Ben Jonson ganz unzweifelhaft, aber alle fehlten darin, daß sie an die Stelle künstlerischer Harmonie, wie sie Shakspeare angestrebt hatte, ein maßloses Haschen nach Effekt setzten, alles auf die Spitze trieben und dadurch statt Schönes oft nur Verzerrtes schufen. Beaumont und Fletcher werden gewöhnlich zusammen genannt, weil sie ihre Dramen gemeinschaftlich schrieben, eine zu jener Zeit auch bei anderen nicht selten vorkommende Eigenthümlichkeit, die sich bekanntlich in unseren Tagen in Paris als förmliche Dramenfabrikation wiederholte. Sie fingen 1607 gemeinschaftlich zu arbeiten an und nach Beaumonts Tod schrieb Fletcher binnen zehn Jahren noch 25 Stücke. Zu ihren besten Trauerspielen mögen „The maids tragedy“ und „The tragedy of Valentinian“, zu ihren gelungensten Lustspielen „The knight of the burning pestle“, „The wild-goose chase“ und „The passionate madman“ gerechnet werden. Fletcher überflügelte insbesondere als Komöde seinen Mitarbeiter: sein Lustspiel „The Spanish curate“ könnte man ein Meisterstück nennen, wenn die Moral desselben nicht gar so zudringlich aufträte. Das Moralisiren Fletchers und der übrigen Poeten dieser Gruppe wird um so widerwärtiger, mit je größerer

---

Doch unsrer hat die Bühne nie verwöhnt,
Aus Noth dem Ungeschmack des Tags gefröhnt
Oder für solchen Preis nach Gunst getrachtet,
Um den er selber sich mit Recht verachtet.
Er ließ niemals ein Kind, in Windeln eben,
Zum Mann erwachsen und bis sechzig leben
Im selben Bart und Kleid; — drei rost'ge Schwerter
Und ein halb Dutzend ellenlange Wörter
Abthun Yorks und Lancasters ew'gen Jammer,
Noch Wunden heilen in der Anziehkammer.
Er ladet heut zu einem Stück euch ein,
Das er so schrieb, wie andre sollten sein.
Da ist kein Chor, euch über's Meer zu raffen,
Kein niederknarr'nder Thron ergötzt die Laffen,
Kein sprühn'der Schwärmer jagt in Furcht die Schönen,
Noch hört ihr mit geschobner Kugeln Dröhnen
Den Donner äffen, keine Trommel rollt
Und sagt euch, daß ihr Sturm erwarten sollt.
Wir bringen That und Wort, wie sie sich zeigen,
Und Charaktere, die dem Lustspiel eigen,
Wenn's unsre Zeit darstellen will in Bildern
Und nicht Verbrechen, sondern Thorheit schildern.“

Digitized by Google

Absichtlichkeit sie sich in den bedenklichsten Situationen gefallen und in einer Obscönität des Ausdruckes ergehen, welcher gegenüber man die sittliche Strenge Shakspeare's, auch in seinen muthwilligsten Aeußerungen, erst recht begreift. Massinger theilt mit Beaumont und Fletcher ihre Ueberstiegenheiten, aber auch ihre Vorzüge, namentlich die einer in Tragik und Komik gleich gewandten und eindringlichen Sprache. Unter seinen Trauerspielen hebt sich „The duke of Milan" als bedeutend hervor, seine Komödie „The City madam" ist voll satirischer Kraft und in einer anderen, „New way to pay old debets", ist der Charakter des Wucherers Sir Giles Overreach meisterhaft durchgeführt. Das treffliche Trauerspiel „The fatal dowry" dichtete Massinger in Gemeinschaft mit Field. Ford kommt Massingern nicht gleich. Seine Tragik häuft haarsträubende Scheußlichkeiten: für sein bestes Werk gilt die historische Tragödie „Perkin Warbeck", welches sich bis heute auf dem Repertoir erhalten hat [15]).

Siebentes Kapitel.

Absolutismus und Puritanismus. Hobbes. Milton. Butler. Waller. Cowley. Denham.

Als ein „lahmes Regiment" hatte Shakspeare die Regierung Jakobs I. treffend bezeichnet [1]). Aber wenn unter derselben das englische Königthum erlahmte, so war schon ein anderer Faktor bereit, eine Kraft zu entwickeln, größer als die, welche jenes in seinen glänzendsten Tagen besessen hatte. Das Volk trat an die Stelle der Könige, um die nationale Entwickelung fortzuführen, als diese von jenen aufgegeben war und sogar gehemmt werden wollte.

Die Herrschaft der Fürsten aus dem Hause Tudor bot das eigenthümliche Schauspiel, daß sich das englische Volk, trotzdem daß es von Alters

15) The works of Beaumont and Fletcher, ed. by Theobald, Seward and Sympson, 1750, X; ed. by Dyce, 1841, XIII. The dramatic works of Massinger and Ford, with an introduction by Coleridge, 1839. Eine Verdeutschung der Dramen Fords hat Wiener 1849 begonnen. Von mehreren Stücken Beaumont's und Fletchers lieferte Kannegießer Uebersetzungen (Berl. 1808, 2 Bde.). Vgl. Noten 10 und 12.

1) „Limping sway".

Digitized by Google

her freie Institutionen besessen hatte und denselben schon aus langer Gewohnheit zugethan war, einen offenen oder nur schlecht verhüllten Absolutismus gefallen ließ, sofern derselbe mit Kraft geübt wurde. Es rührte dies davon her, daß in den Kriegen der beiden Rosen die Stärke desjenigen Elementes, welches bis dahin hauptsächlich dem Königthum Schranken gesetzt, die Stärke des Adels, gebrochen worden war und das Bürgerthum noch keineswegs Macht genug besaß, die baronliche Opposition zu ersetzen. So erklärt es sich, daß Heinrich VIII., einer der abscheulichsten Tyrannen, die je der Erdboden getragen hat, jenen Absolutismus üben konnte, welcher nicht weniger als 72,000 Menschen auf's Schaffot schickte und das Eigenthum des dritten Theils der Grundbesitzer konfiscirte. Nach der Regierung dieses Monarchen und seiner völlig ebenbürtigen Tochter Maria konnte man sich das Regiment seiner Bastardtochter Elisabeth schon gefallen lassen; denn wenn auch gleichfalls absolutistisch, bediente es sich doch milderer Formen und umgab, wie wir gesehen, Thron und Nation mit dem Schimmer des Ruhms und dem Behagen eines allgemeinen Gedeihens. Mit viel größerer Raschheit nun, als sonst auf der Bühne der Geschichte Veränderungen der Scene vor sich zu gehen pflegen, änderte sich nach der Throngelangung der Dynastie Stuart die Sachlage. In der Person Jakobs I. bestieg ein Fürst den Thron von England, welcher gleichsam eigens dazu bestimmt war, am Vorabend des großen Kampfes zwischen Absolutismus und Freiheit den Nimbus der Krone zu zerstören und das Königthum schon in seiner äußeren Erscheinung in den Augen der Nation verächtlich zu machen. Kein Mensch hätte diese Aufgabe besser lösen können als Jakob, dieses Zwitterding von unnatürlichem Lüstling, Schulfuchs und Hannswurst [2]). Die Saat, welche er gesäet, schoß unter seinem Sohne Karl I. in Halme und Aehren. Während dieser König, blind für die Zeichen der Zeit, darauf bedacht war, den Absolutismus, wie er die unglücklichen Völker des Kontinents niederbeugte und entwürdigte, auch in Großbritannien nicht nur in der Weise der Tudors faktisch fortzusetzen, sondern auch de jure zu begründen, erhob sich unter seinen Augen das germanische Princip der Gemeinfreiheit zu unerhörter Energie.

Es ist nicht an uns, den großen Kampf zu erzählen, welcher vorerst damit endigte, daß Karl I. im Hofraume seines eigenen Palastes den Kopf auf den Block legen mußte [3]). Wir sagen nur, daß in diesem Kampfe, welchen die Engländer die große Rebellion nennen, den aber die Geschichte als eine glorreiche Revolution in ihre Annalen eingetragen hat, die Politik

2) „It was no light thing that, on the very eve of the decisive struggle between our Kings and their Parliaments, royalty should be exhibited to the world stammering, slobbering, shedding unmanly tears, trembling at a drawn sword, and taking in the style alternately of a buffoon and of a pedagogue.“ Macaulay (Hist. of England, Edit. Tauchn. I, 73).

3) Am 30. Januar 1649.

Digitized by Google

eine durchaus religiöse Färbung trug. Die Reformation Heinrichs VIII., Eduards VI. und Elisabeths hatten dem Hofe, dem Adel und der höheren Geistlichkeit genügt: für das Volk dagegen bewerkstelligte sich die Reformation erst im Puritanismus, welcher, des Parlaments als eines Werkzeugs sich bedienend, gegen den kirchlichen und staatlichen Absolutismus einen Krieg auf Leben und Tod begann und siegreich durchführte. Die Wage schwankte, bis Cromwell seine Musketirkompagnien und Dragonerschwadronen mit den puritanischen Nachkommen der sächsischen Yeomanry füllte, welche die Leiden ihrer Vorfahren an den royalistischen Kavalieren, den Sprößlingen des normannischen Feudaladels, vollauf rächten. Der Puritanismus ist die thatkräftigste Erscheinungsform, zu welcher der Protestantismus bis jetzt es gebracht hat, und so ist auch der Lord Protektor, Oliver Cromwell, des englischen Puritanismus Haupt, die gewaltigste Gestalt, welche bis jetzt aus dem Schoße des Germanenthums hervorgegangen. Daß er der eigentliche Begründer von Großbritanniens welthistorischer Größe gewesen, wagt heutzutage selbst der verstockteste Tory nicht mehr in Abrede zu stellen und das unbefangene Urtheil der Geschichte nennt den Mann, an welchem die elenden Schranzen, welche den Hof Karls II. bildeten, nur die bübische Rache der Leichenschändung zu nehmen wußten, den größten Fürsten, der jemals England regierte [4]). Aber Cromwell, dessen Thätigkeit nach außen und im Innern unausgesetzt von dringenden Arbeiten in Anspruch genommen war, hatte nicht Zeit, die Parteien zu versöhnen und der Republik eine solidere Grundlage zu verschaffen, als einestheils finstere Schwärmerei, anderntheils das Säbelregiment abgaben. So mußte denn kurz nach seinem Tode ein Gebäude zusammenstürzen, welches nur sein außerordentliches Talent als Feldherr und Herrscher aufrecht erhalten hatte. Denn die Militärherrschaft und der raffinirt sittenrichterliche Eifer des Puritanismus verletzten gleichermaßen die Gefühle der Majorität des englischen Volkes, welches in der Rückkehr zum Königthum zugleich eine Wiederaufnahme der Traditionen des lustigen Alt-Englands erblickte.

Man muß Karl I. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er unter den Bedrängnissen, welche seine Regierung begleiteten, den Sinn für die ideelle Seite des Lebens nicht verlor. Er hatte sich Mühe gegeben, seinen Geschmack zu bilden, und besaß ein gutes Urtheil in Sachen der Kunst. Vandyk, der große Maler, Inigo Jones, der geniale Architekt, Laws, der treffliche Tonkünstler, fanden bei Hofe Beschäftigung und Gunst. Es fehlte auch nicht an einem großen Gelehrten, der die Sache des Königs zu der

4) „Cromwell was no more; and those who had fled before him were forced to content themselves with the miserable satisfaction of digging up, hanging, quatering, and burning the remains of the greatest prince that has ever ruled England.“ Macaulay (l. c. I, 153).

Digitized by Google

ſeinigen machte und das, was der König thatſächlich anſtrebte, die Begründung des Abſolutiſmus, wiſſenſchaftlich verſuchte. Thomas Hobbes (1588—1679), welcher in ſeinen Unterſuchungen über die Natur des Menſchen („On human nature", 1650) in Sachen der Religion dem Skepticiſmus huldigte, leitete in ſeinen Büchern „De cive" (1642) und „Leviathan" (1651) die Berechtigung des monarchiſchen Staatsprincips von phyſikaliſch-aſtronomiſchen Urſachen her. Wie die Sonne, der in der Mitte des Weltalls ſtehende Lichtkörper, das Bewegende, Regelnde, Herrſchende im Univerſum ſei, ſo müſſe, behauptete er, in der Mitte der menſchlichen Geſellſchaft das unbeſchränkte Königthum thronen, die Bedingungen ſeiner Thätigkeit und Wirkſamkeit nur in ſich ſelbſt tragend und nie von außen empfangend. Folgerichtig lehrte dann Hobbes noch, daß, wie alles andere, auch die Form der Gottesverehrung ein Ausfluß der Königsgewalt ſei, daß es dem Könige zuſtehe, ſchlechthin zu beſtimmen, was das Volk zu glauben oder nicht zu glauben habe.

Allein es war nicht die Zeit und England war nicht der Boden, wo eine derartige ſtaatsrechtliche Theorie gedeihen konnte. Das Schaffot zu Whitehall war die Antwort, welche der Puritaniſmus auf die hobbes'ſchen Behauptungen gab. Er richtete und tödtete die monarchiſche Sonne des Staatsphiloſophen und ſchickte ſich alles Ernſtes an, alle Erinnerungen an das verhaſſte Königthum auszutilgen. Zu dieſen Erinnerungen rechnete er leider auch Kunſt, Poeſie und Lebensgenuß, welche er mit einem Fanatiſmus bekriegte, den man hätte lächerlich finden müſſen, wenn er nicht furchtbar geweſen wäre. Aus den barbariſchen, Haß und Verfolgung ſchnaubenden Wuthausbrüchen des alten Teſtaments ihre Inſpirationen ſchöpfend, mühten ſich die Puritaner ab, aus dem engliſchen Volk eine Gemeinde von Heiligen in ihrem Sinne zu machen, eine Gemeinde, deren bleiern monotone Langeweile die Menſchen zuletzt hätte zur Verzweiflung oder zum Blödſinn bringen müſſen. Das iſt die ſehr dunkle Kehrſeite der großen Erſcheinung des Puritaniſmus. Aus Liebe zur Freiheit wurden ſeine Bekenner in kurzer Zeit zu unerträglichen Tyrannen. Ihre Sittenzucht hob die perſönliche Freiheit geradezu auf. Ihre altteſtamentliche Begeiſterung drohte eine neue Barbarei herbeizuführen. Sie wütheten gegen die Werke der Kunſt [5]), wie ſie es einem Kinde als Verbrechen anrechneten, wenn daſſelbe am Krankenbette ſeiner Mutter ein Gebet aus dem Gebetbuche der anglikaniſchen Kirche las. Alles, was das Leben ſchön und heiter macht, alle Erholungen und Vergnügungen unterſtellten ſie einer bornirten

5) „Nymphs and Graces, the work of Jonian chisels, were delivered over to Puritan stone-masons to be made decent." Macaulay (l. c. I, 158). Dies erinnert an das Verfahren des Mummius mit den griechiſchen Bildwerken nach der Eroberung von Korinth. Die Barbarei des Römers war aber wenigſtens keine bewußte, ſondern nur eine naive.

Digitized by Google

Verfolgung. Scharfe Verbote ergingen gegen das Wetten, diese alte Nationalliebhaberei der Engländer, ebenso gegen die Bärenhatzen, welche damals außerordentlich populär waren. Alle Maibäume in England mußten umgehauen werden: kaum daß Kegelspiel und Pferderennen geduldet wurden. Tänze und Maskeraden mußten als Hauptlockmittel des Satans aufhören. Poeten und Verfasser von Romanen wurden, wenn nicht geradezu verfolgt, doch mit Mißtrauen angesehen. Aber die vollste Energie ihres Hasses kehrten die Puritaner gegen das Theater und man muß sagen, daß sie hierzu Grund hatten, weil es seit lange eine Hauptaufgabe der Komödiendichter gewesen war, die Heiligen des Herrn dem öffentlichen Gelächter preiszugeben. Dazu war noch ein Umstand gekommen, der in den Augen sämmtlicher londoner Spießbürger, vorweg aber in denen der puritanisch gesinnten, für ein ungeheures Skandal galt. Im Jahre 1629 war nämlich eine französische Schauspielertruppe in London erschienen, bei deren Vorstellungen die Frauenrollen zum erstenmal auf englischem Boden von Frauen gespielt wurden. Gegen diese entsetzliche Neuerung und gegen das Schauspielwesen überhaupt hatte Prynne seinen „Histriomastix" (1633) ins Feld gestellt, einen fürchterlichen Wälzer von 1006 Quartseiten, dessen Titel allein eine solche füllt[6]). Der Eiferer wurde von der Sternkammer in eine grausame Strafe verurtheilt, weil er in seinem Buche auch den Hof nicht geschont hatte[7]). Für dieses alles nahmen nun die Puritaner ihre Rache, als sie zur Herrschaft gelangt waren. Am 2. September 1642 setzten sie im Parlamente den Beschluß durch, daß sämmtliche dramatische Vorstellungen untersagt werden sollten. Doch scheint dies Verbot noch einige Jahre hindurch, bis die „Independenten" völlig die Oberhand gewannen, umgangen worden zu sein. Aber 1648 erließ das Parlament eine Ordonnanz, welche die Schauspieler als Landstreicher und Schelmen („rogues") charakterisirte, die Schließung und Schleißung sämmtlicher Theater anordnete und jeden Komödianten, der aufzutreten wagen würde, mit dem Staupbesen, jeden Zuschauer aber mit einer Geldstrafe bedrohte.

Diese bedauerlichen Wirkungen des Puritanismus konnten nur so lange vorhalten, als das Princip, dessen Emanationen sie waren, im Vollbesitze der Macht sich befand. Sobald die Staatsgewalt nicht mehr eine puritanische war, mußten Maßnahmen verschwinden, die in ihrer Bornirtheit und Ueberspannung nur mittels eiserner Gewalt hatten aufrecht er-

6) S. diesen kuriosen Titel in deutscher Uebersetzung bei Gräße (III, 390).

7) Uebrigens zeterte auch ein Theil der hochkirchlichen Geistlichkeit gegen das Theater. Collier berichtet in seinen „Annals of the Stage", daß der berüchtigte Erzbischof Laud 1631 den Komödianten Wilson in den Block legen und ihm einen Eselskopf aufsetzen ließ, weil derselbe an einem Sonntage im Hause des Bischofs von Lincoln, welcher deßhalb eine Geldstrafe erhielt, die Rolle des Zettel im Sommernachtstraum gespielt hatte.

Digitized by Google

halten werden können. Anders dagegen verhielt es sich mit den tiefer gehenden moralischen Einflüssen des religiösen Fanatismus. Diese konnten durch die royalistische Reaktion zwar momentan wieder in den Hintergrund gedrängt, keineswegs aber je wieder gänzlich beseitigt werden. Vielmehr wurden sie von der germanischen Zähigkeit so festgehalten, daß sie bis auf den heutigen Tag im englischen Nationalcharakter höchst wirksam erscheinen. Als solche bleibende Ergebnisse der puritanischen Lebensauffassung stehen in erster Linie die religiöse Befangenheit und Verknöcherung, welche es zwischen dem intellektuellen und materiellen Vorschritte Englands bis jetzt zu keiner Harmonie hat kommen lassen und den Aufschwung des Gedankens noch immer mittels des Bleidrucks der orthodoxen Satzung — das Wort orthodox im weitesten Sinne genommen — niederzuhalten sich bemüht; sowie jene kalte und unerbittliche Prüderie der Sitte, welche dem Leben der englischen Gesellschaft in weit höherem Grade den gleißenden Schimmer der Heuchelei als die einfache Kraft echter Sittlichkeit verleiht. Wenn aber diese Heuchelei, wie die übrigen Schattenseiten des Puritanismus, demselben auch schon zur Zeit seines höchsten Glanzes erkennbar anhafteten, so blieb immerhin noch Licht genug, um jene zu überstralen, und wenn die puritanische Periode England seinen größten Mann der That gab, Cromwell, so besaß sie auch die Zeugungskraft, diesem einen Milton zur Seite zu stellen, welcher des Puritanerthums edelster geistiger Typus, sein ruhmreichster Bannerträger im Reiche der Intelligenz sein sollte und wirklich war.

John Milton wurde am 9. December 1608 zu London geboren und erhielt die sorgfältige Erziehung eines englischen Gentleman jener Zeit. Als Student zu Cambridge erwarb er sich akademische Würden, indem er 1628 den Grad eines Baccalaureus (bachelor) und vier Jahre später den eines Magisters (master of arts) erhielt. Sein Bewandertsein in den alten Sprachen, sowie in der italischen, und die Gewandtheit, womit er die ersten Eingebungen seiner Muse in lateinischen Versen ausprägte, erregten frühzeitig die Aufmerksamkeit seiner Umgebung. Anfangs Willens, die Ordination der Hochkirche zu nehmen, ließ ihn seine auf eifrig gepflegten theologischen Studien beruhende Abneigung gegen das orthodoxe Anglikanerthum davon absehen. Es war in dem jungen Mann ein starkes oppositionelles Element, welches nur der Zeitigung bedurfte, um große Bedeutung zu erlangen. Nachdem er die Universität verlassen, verbrachte er mehrere Jahre auf dem Landgute seines Vaters in Buckinghamshire. Angeregt von den Reizen ländlicher Stille, begann er hier englisch zu dichten und schrieb das wohllautvolle Maskenspiel „Comus" (1634) und die zarte Elegie „Lycidas", welche der Schmerz über den Tod eines Freundes hervorgerufen hatte. Es war schon damals englische Sitte, daß der Gentleman zur Vollendung seiner Bildung eine Reise auf dem Festlande machte, und diese trat 1637 auch Milton an. Er ging über Paris, wo

Digitized by Google

er den großen Staatsrechtslehrer Grotius kennen lernte, nach Italien, dessen Sprache und Literatur er schon daheim sich angeeignet hatte und wo er in den Kreisen bedeutender Männer, wie z. B. in dem eines Galilei, Zutritt und Achtung gewann. Ein geistliches Drama vom Sündenfall der ersten Menschen soll ihm hier die erste Idee zu dem Gedichte gegeben haben, welches jetzt eine der höchstgehaltenen Zierden der Literatur seines Vaterlandes ist. Die Nachricht vom Ausbruche der Händel zwischen Krone und Parlament vermochte ihn, seiner Absicht, von Italien nach Griechenland hinüberzugehen, zu entsagen und nach England zurückzukehren. Er nahm seinen Aufenthalt in London und that sich, mit Feuereifer die Sache der religiösen und bürgerlichen Freiheit ergreifend, bald als publicistischer Kämpfer hervor. Die republikanische Fraktion, vermöge ihrer Energie aus einem kleinen Häuflein rasch zur staatsbeherrschenden Partei anwachsend, wurde auf ihn aufmerksam und zeichnete ihn aus. Seine persönlichen Verhältnisse blieben jedoch bescheidene; seine häuslichen waren unglückliche, wie die Dante's und Shakspeare's. Er verheiratete sich 1643 mit der Tochter eines Landedelmanns, allein seine Gattin und ihre Familie, welche dem strengsten Monarchismus zugethan waren, bereiteten ihm viel Herzeleid, was er mit Nachsicht und Wohlwollen vergalt. Nach der Hinrichtung des Königs wurde er von Cromwell zu einem der Sekretäre des Staatsraths ernannt und hatte insbesondere die Schreibung der lateinischen Depeschen zu besorgen.

Milton eröffnete seine publicistisch-reformistische Thätigkeit mit fünf Traktaten (concerning the church government), welche 1641 erschienen und gegen die Hochkirche gerichtet waren, die ihrerseits die festeste Stütze des politischen Absolutismus abgab. Drei Jahre später schleuderte er gegen die Partei der Presbyterianer, welche, zur Macht gelangt, einen harten Preßzwang ausübten, seine „Areopagitica, a speech for the liberty of unlicensed printing" — eine Schrift, in welcher zum erstenmal und mit siegreicher Beweiskraft die freie Presse als das Fundament aller politischen und religiösen Freiheit gewürdigt und verfochten wurde. Als die Presbyterianer nach Demüthigung des Throns eine sehr deutliche Neigung zur Reaktion an den Tag legten, wandte sich Milton gegen sie mit seiner Schrift über die Stellung der Könige und Obrigkeiten, welche, schon vor der Hinrichtung des Königs verfaßt, mit einigen Zusätzen kurz nach derselben erschien[8]). Die Royalisten setzten nach dieser Katastrophe ein

8) „Die Schrift athmet einen gewaltigen Geist; der Hauch einer stürmischen Freiheit braust mächtig durch die Blätter; man fühlt bei jedem Schritte die fieberhaft erregte Zeit einer Thronumwälzung. Aber bei aller Leidenschaft zeigt Milton auch hier eine hochherzige Gesinnung und einen edlen, von aller Gemeinheit und Rohheit freien Geist. Mit klarem Verstand, wie man bei einem so phantasiereichen Schriftsteller kaum erwarten sollte, durchdringt er die politischen Fragen und zerreißt mit starker Hand die Hüllen der Sophistik, der Heuchelei, des Egoismus. Lauter

Digitized by Google

Pamphlet in Umlauf mit dem Titel das königliche Bildniß (Ikon basilike), welches, angeblich von dem hingerichteten König selbst verfaßt, eine Rechtfertigung seines Lebens und Thuns enthalten sollte. Gegen dieses Machwerk schrieb Milton im Auftrage der Regierung seinen „Ikonoklastes (Bildnißzerschlager)", welcher leistete, was der Titel versprach. Auf dem Höhepunkt seiner Publicistik jedoch erscheint Milton als Verfasser der berühmten „Defensio pro populo Anglicano", womit er 1651 des französischen Philologen und Rhetors Saumaise von den Stuarts mit Geld erkaufte „Defensio regia pro Carolo Primo" beantwortete. Die ganze Entrüstung einer tugendhaften Republikanerseele bricht in dieser energischen Streitschrift gegen die elende Sophistik des Servilismus los[9]). Später ließ er der „Defensio" eine zweite und dritte folgen. Aber die übermäßigen Anstrengungen im Dienste seines Landes und sein unausgesetztes Studiren griffen seine Sehnerven so heftig an, daß er erblindete, was ihn jedoch nicht abhielt, seine Pflichten als Beamter und Publicist auch ferner zu erfüllen. Mit vollkommen gerechtfertigtem Selbstgefühle konnte er hin-

---

und aufrichtig, wie jeder echte Enthusiast, ist er ein Todfeind aller Verstellung und alles Scheins und geht ohne Rücksichten und Nebengedanken geradezu auf den Kern los. „Würden die Menschen, sagt er in der Einleitung zu dieser Schrift, mehr von der Vernunft geleitet als von blinden Leidenschaften und Gewohnheiten, so würden sie leicht einsehen, wie schlimm es ist, einen Tyrannen zu hegen und zu schützen; allein da sie in ihrem Innern Sklaven sind, so wünschen sie auch den Staat nach derselben schmachvollen Art regiert zu sehen. Denn wahrlich, niemand kann die Freiheit von Herzen lieben als gute Menschen. Die andern lieben nicht die Freiheit, sondern die Zuchtlosigkeit, die nie mehr Raum und Nachsicht hat als unter Tyrannen. Daher kommt es, daß Tyrannen selten von schlechten Menschen verletzt werden oder ihnen mißtrauen, da letztere alle von Natur servil sind. Diejenigen dagegen, in welchen Tugend und wahrer Werth hervorleuchtet, werden von ihnen ernstlich gefürchtet als ihre rechtmäßigen Herren und Gebieter; auf ihnen ruht ihr ganzer Haß und Argwohn." Weber: John Miltons prosaische Schriften, ein literarisches und publicistisches Charakterbild (Raumers hist. Taschenbuch, 3. Jahrg. 1852—53, S. 395) — die einläßlichste Würdigung von Miltons Wirksamkeit als Publicist, die mir bekannt ist. Zu vergl. Taine, Hist. d. l. littérat. anglaise (1863), II, 341—52.

9) Die Gentze des 17. Jahrhunderts waren gerade wie die des neunzehnten. Saumaise, welchen Milton den Höfen als „Meineideverwalter" empfahl, brachte in seiner Schutzschrift für das Königthum die jämmerlichsten Sophistereien zu Markte. Bekanntlich ist das 8. Kapitel im 1. Buch Samuels eine der Hauptbibelstellen, womit die Monarchisten damals zu argumentiren pflegten. Saumaise jedoch fühlte das Mißliche einer Autorität, welche sich weit mehr gegen als für das Königthum anwenden ließ, denn Jahve wird ja durch das Verlangen Israels nach einem König höchlich erzürnt und läßt den Samuel dem Volke das Thörichte seines Wunsches in sehr expressiven Ausdrücken zu Gemüthe führen. Aber der Sophist wußte sich zu helfen, indem er frischweg behauptete, Jahve habe sich über das Verlangen der Israeliten nur erzürnt gestellt, um den Samuel, dessen Söhne dem Volke Besorgniß einflößten, nicht zu kränken. Der alte Judengott als Diplomat, ist das nicht allerliebst?

Digitized by Google

sichtlich seiner Erblindung in einem seiner Sonette sagen, der Blick sei ihm entschwunden, weil er, der Freiheit edlen Kampf kämpfend, jenen zu sehr angestrengt habe. Er stand von diesem Kampf auch dann noch nicht ab, als die Wiedereinsetzung der Stuarts nach Cromwells Tod schon entschieden war. Wenige Monate vor der Restauration ließ er noch eine treffliche Flugschrift ausgehen („Ready and easy way to establish a free commonwealth), in welcher die Frage: Republik oder Monarchie? erörtert wurde und an deren Schlusse der Verfasser mit edler Resignation sagte, daß seine Stimme für jetzt ungehört verhallen, aber vielleicht ein Nachhall derselben die Zukunft erreichen werde [10]). Die Restauration nahm ihm sein Amt und dekretirte seine Verhaftung. Sobald indessen das Parlament zusammentrat, verfügte das Unterhaus, obgleich in seiner überwiegenden Mehrheit aus Servilen zusammengesetzt, in einer Anwandelung von Scham die Freilassung Miltons. Später versuchte der Hof, das Genie und die Tugend des Republikaners zu bestechen, indem er ihm sein früheres Amt wieder anbot; aber Milton schlug es aus.

Seine Laufbahn als Publicist und Staatsmann war geschlossen: die des Dichters begann jetzt erst recht. Das Licht der Poesie war es, welches die Nacht seiner Augen erhellte und die Bitterkeit seines Herzens über öffentliches und persönliches Mißgeschick milderte. Zwar auch mitten unter den Aufregungen seiner Theilnahme an den Staatshändeln hatte Milton Muße und Stimmung gefunden, sein Dichtertalent zu üben und sprechen zu lassen. Schon 1645 hatte er unter dem Titel „Jugenddichtungen (juvenile poems)" eine Sammlung von lyrischen Gedichten veröffentlicht, in welcher auch jene berühmte Schilderung der Gesichtspunkte stand, unter welchen der Fröhliche und der Schwermüthige das Leben aufzufassen pflegt („L'allegro and il penseroso"). Außerdem sind von Miltons lyrischen Leistungen besonders die Sonette zu rühmen. Der Dichter machte von dieser Form ungefähr den nämlichen Gebrauch wie Shakspeare. Seine Sonette sind eine Reihe von Bekenntnissen, mit tiefem Ernst und edler Einfachheit entworfene Dokumente einer würdevollen Lebensführung. Aber um sich zu seiner vollen Größe zu entfalten, bedurfte Miltons poetischer Stil eines großen Gegenstandes. Erst im Verlorenen Paradies tritt dieser Stil in seiner Erhabenheit und Energie, seiner seelenvollen Zärtlichkeit und keuschen Grazie vor uns hin. Hier erinnert, wie ein englischer Kri-

10) „Ich habe — so lautet der Schluß dieser merkwürdigen Schrift — das gefährliche Wagestück unternommen, meine Meinung zur rechten Zeit auszusprechen und meine Mitbürger zu warnen. Ich weiß wohl, daß die Sprache der guten alten Sache nur noch als eine Stimme in der Wüste gilt, daß ich nur zu Bäumen und Steinen spreche und gleich dem Propheten bloß die Erde als Zuhörer habe. Aber mag auch diese Schrift der letzte Hauch der sterbenden Freiheit sein, vielleicht wird Gott einst aus diesen Steinen und dieser Erde Männer auferwecken, welche die Freiheit wiederbeleben und der Rückkehr nach Aegyptenland Einhalt thun."

Digitized by Google

tiker treffend bemerkt hat, Miltons Diktion an die Wunder der Alpenscenerie, in deren rauheste und riesenhafteste Erhebungen feenhaft schöne Thäler eingelagert sind und wo unter Lawinentrümmern Blumen voll Duft und Farbenglanz hervorblühen.

„Das verlorene Paradies (Paradise lost)" ist, obgleich erst unter der Restauration vollendet, durchaus eine Frucht des Puritanismus, des Puritanismus in seiner höchsten und reinsten Stimmung. Wie Dante nach dem Falle seiner Partei die Grundsätze, die Liebe und den Haß, die Begeisterung und den Zorn des florentinischen Ghibellinenthums mit in die Verbannung nahm und daraus ein ewiges Gedicht formte, so hegte und pflegte Milton nach der Wiedereinsetzung der Stuarts in seiner Einsamkeit und Verlassenheit die großen Erinnerungen der glorreichen Revolution. Aus diesen Erinnerungen quoll ihm die Anregung zu einer Dichtung, in welcher der große Kampf zwischen dem Licht und der Finsterniß, welchen er als Staatsmann mitgefochten hatte, gleichsam noch einmal gekämpft werden sollte. Hier konnte der Dichter die Glut seiner Seele noch einmal ausströmen, hier konnte er seine religiösen und politischen Ideen in poetischen Gestalten verkörpern, denen die Grundanlagen der englischen Nationalität eine unvergängliche Dauer versprachen, obzwar die Zeit, in welcher sie entstanden, ihnen nur eine sehr laue Aufnahme verhieß. Sein Stoff war der erhabenste, zu welchem sich die Phantasie jener Zeit zu erheben vermochte: der biblische Mythenkreis von Satans Kampf gegen Gott, von der Hölle Empörung gegen den Himmel, von dem Sündenfalle des ersten Menschenpaares. Der Dichter war anfangs geneigt, diesen seinen Stoff dramatisch zu behandeln, in der Art und Weise wie die spanischen Dramatiker in ihren „Autos sacramentales" die Mysterien der christlichen Mythologie zu behandeln pflegten. Bald jedoch schien ihm die epische Gewandung seines Gegenstandes die passendere und vom Jahre 1655 an begann er den dramatischen Entwurf des Gedichtes episch umzuformen, wobei er sich des reimlosen Jambus bediente, welchen die Eigenthümlichkeit der englischen Sprache weit weniger monoton erscheinen läßt, als ein so langathmiges Gedicht in diesem Metrum in der deutschen sein müßte. Im Jahre 1665 war das Werk vollendet, allein die königliche Censur legte der Veröffentlichung Schwierigkeiten in den Weg [11]), welche nur langsam beseitigt werden konnten. Endlich erschien das verlorene Paradies 1667 in zehn Büchern [12]). Der noch vorhandene Kontrakt des Dichters mit dem Verleger zeigt, welchen geringen Erfolg sich der letztere von dem Werke

11) Im allgemeinen, weil die republikanischen Grundsätze des Dichters an vielen Stellen deutlich durchblickten; im besonderen, weil man in der Schilderung der Hölle und ihrer Großen eine Abspiegelung der Hofzustände unter Karl II. erkennen wollte.

12) In der zweiten Auflage (1674) in zwölf Büchern.

Digitized by Google

verſprach [13]). In der That war anfangs die Aufnahme deſſelben eine ſehr kalte, wenigſtens in den tonangebenden Klaſſen, obwohl die anerkannteſte literariſche Autorität der Reſtaurationszeit, Dryden, den Ausſpruch that, daß der Dichter des verlorenen Paradieſes über alle Autoren der Gegenwart weit hinwegrage [14]). In den bürgerlichen Kreiſen ſcheint jedoch das Gedicht dankbarere Leſer gefunden zu haben als in den vornehmen, denn 1695 wurde ſchon die ſechſte Auflage nöthig. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts ſtand der Ruhm des verlorenen Paradieſes als einer klaſſiſchen Nationaldichtung in England bereits feſt und wurde insbeſondere durch Addiſons feinſinnige Beurtheilung im „Spektator" auch auf das Feſtland verbreitet, wo Milton namentlich in Deutſchland zur Zeit der Wiedergeburt unſerer Nationalliteratur in dem bodmer-klopſtock'ſchen Kreiſe begeiſterte Bewunderer fand.

Miltons verlorenes Paradies gehört zu den Werken, deren Titel in jedermanns Munde ſind und die in der ganzen gebildeten Welt eines traditionellen Anſehens genießen. Trotzdem und ungeachtet deſſen, daß in Deutſchland viele Ueberſetzungen des Gedichts erſchienen [15]), dürfte es kaum gewagt ſein, anzunehmen, daß dieſſeits des Kanals nicht ſehr viele mit dem Inhalte deſſelben vertraut ſeien. Wir ſkizziren deßhalb den Gang von Miltons Epos und zwar nach der Zeitfolge der dargeſtellten Begebenheiten, welche von der Aufeinanderfolge der einzelnen Geſänge etwas abweicht. Dabei werden wir Veranlaſſung nehmen, in den Anmerkungen auf vortretende Einzelnheiten des Werkes aufmerkſam zu machen.

Der Dichter manifeſtirt gleich zu Anfang ſeine weſentlich religiöſe Stimmung und Geſinnung. Denn nicht die profane Muſe ruft er um Beiſtand an, ſondern die Muſe der heiligen Geſchichte [16]). Die Erzählung

---

13) Der Buchhändler Simmons bezahlte dem Dichter für das Manuſkript 5 Pfund. Wären 1300 Exemplare abgeſetzt, ſollte Milton abermals 5 Pfund erhalten und ebenſoviel für die zweite und jede weitere Auflage. Uebrigens waren die Honorare der engliſchen Autoren damals überhaupt noch ſehr geringfügig. Poeten und Publiciſten, welche dem Hofe genehm waren, wurden durch Aemter oder Penſionen ſchadlos gehalten. Erſt Pope wußte die Schriftſtellerei als ſolche zu einer reichen Einkommensquelle zu machen und von da ab ſteigerten ſich dann die Honorare in England bis zu der früher gelegentlich von uns berührten Höhe.

14) „This man cuts us all."

15) Von Bodmer 1732, von Zachariä 1762, von Bürde 1793, von Prieß 1813, von Roſenzweig 1832, von Kottenkamp 1841, von Böttger 1846, von Schuhmann 1856, von Eitner 1867.

16) . . . „Sing heav'nly Muse, that on the secret top
Of Oreb, or of Sinai, didst inspire
That shepherd, who first taught the chosen seed
In the beginning, how the heav'ns and earth
Rose out of Chaos. Or if Sion hill
Delight thee more, and Siloa's brook that flowd
Fast by the oracle of God; I thence

Digitized by Google

der vormenschlichen Ereignisse der jüdischen Mythologie wird dem Erzengel Raphael in den Mund gelegt, welcher sie Adam mittheilt. Dieser Mittheilung zufolge berief Gott eines Tages seine Heerscharen zusammen, ihnen anzusagen, daß er sich so eben seinen einzigen Sohn gezeugt, welchen sie zu seiner Rechten sitzen sähen und welchem sie sofort Huldigung leisten sollten. Dies geschah und ein herrliches Fest beschloß den Tag. Aber einer der Himmelsfürsten, der mächtigsten einer, empörte sich wider den Gedanken, daß er einem jüngeren sein Knie beugen sollte, und in der Nacht brach er mit seinen Vasallen, einem Drittel des ganzen Engelheeres, plötzlich auf und zog von dannen. Dieser trotzige Wegzug Satans war der Beginn seiner Rebellion gegen den höchsten Himmelsherrn, welcher sofort Veranstaltungen trifft zur Abwehr der Empörer, die ihrerseits nicht zögern, den Angriff zu beginnen. Michael und Gabriel werden an die Spitze der himmlischen Schlachtreihen gestellt und der Kampf beginnt, nachdem Satan umsonst versucht hat, die ihm Gegenüberstehenden durch Lockung und Spott auf seine Seite zu ziehen. Beiderseits wird mit größter Tapferkeit gefochten und zwar abwechselnd auf festem Grund und in den Lüften. Satan und Michael, welcher letztere je mit einem Streiche seines Flammenschwertes ganze Geschwader niedermäht, treffen im Zweikampfe zusammen und jener wird von diesem heftig in die Hüfte gehauen, daß ihn seine Getreuen hinter das Treffen bringen müssen. Die Nacht beendigt die Schlacht, nicht aber den Kampf. Denn am andern Morgen erscheint das Höllenheer abermals auf dem Plan, ausgerüstet mit einer neuen furchtbaren Erfindung, mit Artillerie. Satan hatte den Seinigen den Gebrauch des Pulvers mitgetheilt und während der Nacht waren eilends Kanonen und Kugeln gegossen worden. Dieses neue höllische Kriegsmittel that schreckliche Wirkung und schien das Treffen zu Gunsten der Sataniker entscheiden zu wollen [17]). Doch die niedergeschmetterten Himmelskrieger erhoben sich zu neuer Energie und unter dem Tosen eines Kampfes, der die Wölbung des Firmaments zu sprengen drohte, sank die zweite Nacht herab. Als der Morgen wieder tagte, sprach der Ewige zu seinem Sohne: Zwei Tage des Streites schwanden ohne Entscheidung, der dritte nun ist dein. Da hub sich der Sohn, der designirte Heiland der Welt, selber zum Streite und bestieg den Wagen des Allmächtigen. Die Schildernng seiner Ausfahrt zur Schlacht gehört mit zu dem Prachtvollsten, was die Phantasie je ersonnen [18]). Vor diesem Streiter vermag Satans Heer nicht standzuhalten.

Invoke thy aid to my advent'rous song,
That with no middle flight intends to soar
Above th'Aonian mount" . . . .

17) Die Darstellung der Anwendung der Geschütze und ihrer Wirkung, Book VI, 571—599, ist außerordentlich anschaulich.

18) . . . . „Forth rush'd with whirlwind sound
The chariot of paternal Deity,

Digitized by Google

Die Rebellen entſagen bald aller Gegenwehr, der Wall des Himmels öffnet ſich, nach innen rollend, eine ungeheure Tiefe thut ſich auf, in welche Satan und die Seinigen hinabgeſtürzt werden, und neun Tage lang fallen ſie, bis ſie endlich auf dem Boden der Hölle anlangen. Das Herz Gottes empfand jedoch Trauer über die theilweiſe Entvölkerung ſeines Himmels und zum Erſatz für die abgefallenen Engel beſchloß er eine neue Welt mit neuen Geſchöpfen zu ſchaffen. Hierauf beginnt die Schöpfungsgeſchichte, eine glanzvolle Paraphraſe der moſaiſchen Geneſis. Soweit Raphael. Adam ſeinerſeits nun theilt dem Erzengel ſeine Empfindungen und Erlebniſſe ſeit ſeiner erſten Daſeinsſtunde mit. Die Erzählung von ſeiner Hochzeitsfeier mit Eva iſt eine der zarteſten und lieblichſten Stellen des Gedichtes [19]). Zugleich beweiſt Milton bei Zeichnung dieſer und ähnlicher

Flashing thik flames, wheel within wheel undrawn,
Itself instinct with Spirit, but convoy'd
By four Cherubic shapes: four faces each
Had wondrous; as with stars their bodies all
And wings were set with eyes, with eyes the wheels
Of beryl, and careering fires between;
Over their heads a crystal firmament,
Whereon a sapphire throne, inlaid with pure
Amber, and colours of the show'ry arch.
He in celestial panoply all arm'd
Of radiant Urim, work divinely wrought,
Ascended. At his right hand victory
Sat eagle-wing'd; beside him hung his bow
And quiver with three-bolted thunder stored;
And from about him fierce effusion roll'd
Of smoke and bick'ring flame and sparkles dire:
Attended with ten thousand thousand Saints,
He onward came; far of his coming shone;
And twenty thousand (I their number heard)
Chariots of God, half on each hand were seen.
He on the wings of Cherub rode sublime
On the crystalline sky, in sapphire throned,
Illustrious far and wide, but by his own
First seen; them unexpected joy surprised,
When the great ensign of Messiah blazed
Aloft, by Angels borne, his signe in Heaven;
Under whose conduct Michael soon reduced
His army, circumfused on either wing,
Under their Head emboly'd all in one.
Before him pow'r divine his way prepared:
At his command th' uprooted hills retired
Each to his place; they heard his voice, and went
Obsequious; Heav'n his wonted face renew'd,
And with fresh flow'rets hill and valley smiled."

19) . . . . „To the nuptial bower
I led her, blushing like the morn. All Heav'n,
And happy constellations on that hour
Shed their selectest influence! The earth

Digitized by Google

Situationen [20]), daß ſeine geſunde Frömmigkeit von der krankhaften Prüderie der ſpäteren Frommen ſeines Landes himmelweit entfernt war. Inzwiſchen hatte ſich Satan von der neuntägigen Betäubung, welche ſeinem Sturze gefolgt war, wieder erholt. Der Ort, wo er ſich befindet, die Hölle, deren grauenvolle, ſichtbares Dunkel ausſtrömende Oede im erhabenſten Stile beſchrieben wird [21]), zeigt ihm die ganze Tiefe ſeines Falles. Aber ſein rebelliſcher Stolz wird zu einer unerſchöpflichen Quelle der Energie für den Höllenkönig, deſſen Geſtalt bezeugt, daß kein, aber auch gar kein Dichter dem des verlorenen Paradieſes in der Schöpfung übernatürlicher Weſen gleichkommt, insbeſondere in der Schöpfung böſer Geiſter [22]). Sein Satan

---

Gave sign of gratulation, and each hill!
Joyous the birds; fresh gales and gentle airs
Whisper'd it to the woods, and from their wings
Flung rose, flung odours from the spicy shrub,
Disporting, till the amorous bird of night
Sung spousal, and bid haste the ev'ning star
On his hill-top, to light the bridal lamp."

20) Book IV. 738—747; ebendaſelbſt V. 492—502.

21) Book I, 56 fg.

22) „The spirits of Milton are unlike those of almost all other writers. His fiends, in particular, are wonderful creations. They are not metaphysical abstractions. They are not wicked men. They are not ugly beasts. They have no horns, no tails, none of the fee-faw-fum of Tasso and Klopstock." (Dieſe Zuſammenſtellung des Dichters des Meſſias mit dem des befreiten Jeruſalem iſt abzuweiſen.) „They have just enough in common with human nature to be intelligible to human beings. Their characters are, like their forms, marked by a certain dim ressemblance to those of men, but exaggerated to gigantic dimensions, and veiled in mysterious gloom." Macaulay: Milton (Essays, I, 24). Dieſem Urtheil wird jeder beipflichten, welcher folgende Schilderung Satans lieſt (P. l. book I, 193—210):

„With head uplift above the wave, and eyes
That sparkling blazed, his other parts besides
Prone on the flood, extended long and large,
Lay floating many a rood, in bulk as huge
As whom the fables name of montrous size;
Titanian, or Earth-born, that warr'd on Jove,
Briareos, or Typhon, whom the den
By ancient Tarsus held, or that sea-beast
Leviathan, which God of all his works
Created hugest that swim the ocean stream;
Him haply slumb'ring on the Norway foam
The pilot of some island, oft, as seamen tell,
With fixed anchor in his scaly rind
Moors by his side under the lee, while night
Invests the sea, and wished morn delays:
So stretch'd out huge in length the Arch-Fiend lay
Chain'd on the burning lake" . . . . .

Hierzu vgl. die Darſtellung Satans im Fluge, book II, 629—643; ferner book IV, 985—990.

Digitized by Google

ist ohne Frage diejenige seiner Figuren, welche das lebhafteste Interesse in Anspruch nimmt, ein Bild voll Majestät, vor welchem das Schrecken einhergeht und dem wir um seines großartig angelegten und durchgeführten Charakters willen unsere Theilnahme zuwenden müssen. Er weiß den Muth, welcher ihn zu fernerem Kampfe gegen Gott und dessen Reich stachelt, auch seinen Gefährten einzuhauchen. Als passendster Ort, den Streit weiter zu fechten, wird die neugeschaffene Erde ausersehen, und während die übrigen bösen Geister sich durch die Räume der Hölle zerstreuen, um allerlei Geschäfte und Spiele (worunter auch philosophische Disputationen vorkommen) zu treiben, macht sich Satan auf, den neugewählten Kampfplatz auszukundschaften. Er gelangt an die Pforten der Hölle, welche mit dreifachen Flügelthüren von Erz, Stahl und Diamant verschlossen sind, und findet hier zwei grauenhafte Wächter, den Tod und dessen Tochter, die Sünde, zwei gespenstige Bildungen, die des Dichters Meisterschaft in derartigen Schöpfungen abermals aufzeigen [23]). Die Sünde bewegt ihren Vater, das Thor aufzuschließen, und Satan tritt hinaus in den chaotischen Raum, in der grauen Tiefe Dunkel, welches der Mutterleib der Natur und vielleicht ihr Grab. Die Dämonen dieses vorweltlichen, zustandlosen Raumes weisen ihm den Weg, auf welchem nach dem Sündenfalle der Menschen Sünde und Tod den Spuren des Höllenfürsten folgen. Dieser betritt endlich die so eben dem Chaos entrungene Schöpfung, geleitet von dem blendenden Lichtstrom, welcher von dem Palaste Gottes ausstralt [24]). Der Glanz des Firmaments mit seinen Myriaden Sternen macht ihn einen Augenblick vor Staunen stillestehen, doch bald setzt er seine Wanderung fort und zwar zunächst in die Sonne. Hier stößt er auf den Erzengel Uriel, und um nicht erkannt zu werden, nimmt er die Gestalt eines jugendlichen Engels an, gibt vor, er durchwandere das Universum, um die Schöpferherrlichkeit Gottes anbetend zu bewundern, und bittet jenen, ihm den Weg nach der neugeschaffenen Erde zu zeigen. Uriel thut es und Satan gelangt zur Erde und an die Umwallung des Paradieses, welche er überspringt und so die Schönheit Edens erblickt, vom Dichter mit dem höchsten Reichthum und Schmelz der Farben gemalt [25]). Ein von ihm belauschtes Gespräch Adams und Eva's verräth ihm, daß dem Paare unter Androhung des Todes verboten ist, die Früchte des Baumes der Erkenntniß zu essen, was Satan zu einem Monologe Veranlassung gibt, worin die Frage aufgeworfen wird, ob denn Wissen Sünde sein könne und ob das Glück der neugeschaffenen Menschen auf der Dummheit beruhe. Er beschließt, dieses Glück zu stören. Unterdessen aber ist dem Uriel der wandernde Engel verdächtig vorgekommen: er schwingt sich zur Erde und bringt die Engelschar, deren Obhut das

23) Book II. 648 fg.

24) Der blinde Dichter benützte diese Gelegenheit, eine rührende Apostrophe an das Licht zu richten (book III, 1 fg.).

25) Book IV, 205—355.

Digitized by Google

Paradies anvertraut ist, in Alarm. Die Aufgestörten durchsuchen Eden nach dem Feind und finden ihn endlich, wie er, in Gestalt einer Kröte, der schlafenden Eva böse Träume ins Ohr flüstert. Da ihn aber Ituriel mit seinem Speere berührt, sieht er sich gezwungen, seine wahre Gestalt anzunehmen, vor welcher die Engel entsetzt zurückfahren. Gabriel kommt herbei und schon will sich zwischen den Engeln und dem Höllenkönig, der eine imponirende Haltung angenommen hat, ein mörderischer Kampf erheben, als der Allmächtige die goldene Wage, worin er jegliches Erschaffene wiegt, am Himmel aufhängt. Satan sieht, daß seine Wagschale emporgeschnellt wird, und flieht mit Murren, seinen Anschlag auf die Menscheneltern verschiebend. Inzwischen haben die von dem Bösen eingegebenen Träume in Eva gewirkt: sie ist lüstern nach den Früchten vom Baume der Erkenntniß. Gott zwar sieht vermöge seiner Allwissenheit das Unheil, welches die Menschen bedroht, voraus, aber er läßt es zu, damit der Mensch seine Freiheit bewähren könne. Freilich, der Sündenfall der Menschen provocire die göttliche Gerechtigkeit, welche schlechterdings ein Opfer haben müsse. Gott der Sohn bietet sich sofort an, dieses Opfer zu werden, worauf ihm die himmlischen Scharen lobsingen, weil er nicht nur durch Geburt, sondern auch durch Verdienst der rechte Erbe Gottes sei. Hierauf sagt der Allmächtige den jüngsten Tag voraus: wann die Zahl der Verdammten voll wäre, sollte die Hölle für immer zugesperrt werden. Auch würde dann die Welt in Feuer verbrennen, um aus ihrer Asche eine neue Erde und einen neuen Himmel hervorgehen zu lassen, der Seligen Wohnsitz [26]). Die Menschen sollen jedoch nicht ungewarnt der Versuchung anheimfallen und deßhalb sendet der Allmächtige den Raphael nach Eden hernieder, damit derselbe Adam und Eva alles das mittheile, was wir in unserer Skizze vorangestellt haben [27]). Aber diese Warnung schlägt nicht an. Satan, welcher nicht aus dem Paradiese gewichen war, nimmt das Werk der Versuchung wieder auf und bringt in Schlangengestalt mittels Schmeichelei Eva dahin von den Früchten des Baumes der Erkenntniß zu kosten. Triumphirend theilt sie dem Gatten ihre Entdeckung mit und er läßt sich „durch Frauenreiz und Zärtlichkeit" verführen, die verbotene Speise ebenfalls zu kosten. Eine zauberische Wirkung tritt ein: das Paar glüht von einer bisher nie-

26) Die dogmatische Unterhaltung zwischen Gott und seinem Sohne füllt den größeren Theil des 3. Buches aus. Dergleichen theologische Grübeleien, die auch sonst häufig in dem Gedichte vorkommen, stören den poetischen Eindruck desselben gewaltig. Nicht weniger störend ist für unseren Geschmack die Herbeiziehung griechisch-mythologischer Bilder, womit Milton sein jüdisch-christlich-mythologisches Gemälde ausstaffirt (z. B. book IV, 705 fg. und anderwärts). Beide Schwächen sind freilich als wesentlich zur Stimmung der Zeit gehörend, in welcher das Gedicht entstand, zu entschuldigen.

27) Wir holen nach, daß in der Erwiderung Adams auf die Mittheilungen des Erzengels das Verhältniß des Mannes zum Weibe mit größter psychologischer Feinheit und Tiefe dargelegt ist (book VIII, 521—549 und 595—613).

Digitized by Google

gekannten Luſt, welche der Dichter mit brennenden Farben ſchildert [28]). Aber wie ſie aus dem Schlummer erwachen, welcher ſie nach dem Taumel des Genuſſes befangen, erfaßt ſie das Gefühl der Scham. Sie wiſſen nun, was gut und böſe iſt, und dieſe Erkenntniß bricht zunächſt in gegenſeitigen Vorwürfen aus. Die Strafe naht raſchen Schrittes. Die Engel fliehen aus Eden, Gott der Sohn erſcheint und ſpricht den Schuldigen das Urtheil. Sünde und Tod verlaſſen die Hölle und machen die Erde zu ihrem Tummelplatz. Eva gelingt es jedoch, mit dem zürnenden Gatten ihren Frieden zu ſchließen, nachdem ſie Adam in rührendſter Weiſe um Verzeihung angefleht hat [29]). Der Erzengel Michael treibt das Paar aus dem Paradieſe und zeigt ihm in einer großartigen Viſion die Folgen des Sündenfalles, welcher durch den Opfertod des Sohnes Gottes in ferner Zukunft geſühnt werden ſoll. Getröſtet durch die Ausſicht, daß ſie gewürdigt ſei, den Samen des Erlöſers zu erſchaffen, der das Verlorene dereinſt wieder gewinne, weiß Eva auch den Gatten zu tröſten und Hand in Hand wenden ſie dem Paradieſe langſam den Rücken.

Dieſe erhabene Dichtung hatte die Luſt Miltons, zu ſchaffen, noch nicht erſchöpft, wohl aber ſeine poetiſche Kraft. Er unternahm es, als Gegenſtück zu dem verlorenen Paradies ein wiedergewonnenes („Paradise *regained*“) zu dichten, welches in 4 Büchern und im nämlichen Versmaße wie *jenes* im Jahre 1671 gedruckt wurde. Den Inhalt bildet die Verſuchung Jeſu durch den Satan in der Wüſte und die bekannte Bereitelung

28) „As with new wine intoxicated both,
They swim in mirth, and fancy that they feel
Divinity within them breeding wings
Wherewith to scorn the earth: but that false fruit
Far other operation first display'd;
Carnal desire inflaming: he on Eve
Began to cast lascivious eyes; she him
As wantonly repaid. In lust they burn . . . .
. . . . And forbore not glance or toy
Of amorous intent: well understood
Of Eve, whose eye darted contagious fire.
Here hand he seized, and to a shady bank,
Thick overhead with verdant roof imbower'd,
He led her, nothing loth. Flow'rs were the couch,
Pansies, and violets, and asphodel,
And hyacinth, earth's freshest softest lap.
There they their fill of love and love's disport
Took largely, of their mutual guilt the seal,
The solace of their sin, till dewy sleep
Oppress'd them, wearied with their amorous play.“

29) Die Anregung zu dieſer Scene voll ſchwungvollen Pathos (book X, 909 fg.) ſoll Milton aus einer ähnlichen Situation in ſeinem eigenen Leben geſchöpft haben. Denn als ihn ſeine erſte Frau kurz nach der Verheiratung um ſeiner politiſchen Grundſätze willen verließ und er ſich darüber erzürnt von ihr ſcheiden laſſen wollte, brachte ſie ihn durch ihr reuiges Bezeigen, durch Bitten und Thränen davon ab.

Digitized by Google

dieſes hölliſchen Unterfangens. Aber es iſt eine mühſälige Arbeit, ſich durch dieſe in breitſpuriger Rhetorik einhergehende theologiſche Diſputation — denn eine ſolche und nur eine ſolche iſt das wiedergewonnene Paradies — durchzuleſen. Ebenſo unerquicklich iſt, einzelner Aufſchwünge der Diktion ungeachtet, im ganzen das in antiker Form geſchriebene, mit Chören ausgeſtattete Trauerſpiel „Samson Agonistes“ (1671), welches ſpäter von Händel, dem großen in England nationaliſirten deutſchen Tonkünſtler, in der Form eines Oratoriums in Muſik geſetzt wurde. Einige gelehrte Arbeiten des gealterten Dichters ſind von keiner nationalliterariſchen Bedeutung. Am Abend ſeines Lebens, als das offenkundige Streben des Hofes nach deſpotiſcher Gewalt die Partei der Whigs zu neuer oppoſitioneller Thätigkeit aneiferte, trat Milton noch einmal als Publiciſt hervor, erlebte aber den abermaligen Sieg ſeiner Partei lange nicht mehr, indem er am 10. November 1674 zu London ſtarb. Die Führer der Oppoſition und die Bürgerſchaft der Hauptſtadt bereiteten ihm ein feierliches Leichenbegängniß, welches zugleich als Demonſtration gegen den Hof diente. Ein Denkmal im Poetenwinkel der Weſtminſter-Abtei hat er erſt im Jahre 1737 erhalten. Ein ſchöneres ſetzte dem großen Dichter, deſſen ſtaatmänniſchen Verdienſten das Hochtorythum noch jetzt keine Gerechtigkeit widerfahren läßt, Macaulay in ſeinem Eſſay, welcher Miltons Namen an der Stirne trägt und in welchem namentlich das Verhalten deſſelben als Politiker meiſterhaft beleuchtet wird [30]).

Milton alſo war der Dichter des Puritanismus in deſſen erhabener Erſcheinungsform. Aber dieſes große Produkt des Proteſtantismus bot in ſeinen religiöſen und ſocialen Aeußerungen zu viele komiſche Seiten dar, um nicht den Spott herauszufordern. Man mußte ſehr ernſt geſtimmt und zum Hinwegſehen über Aeußerlichkeiten organiſirt ſein, wenn man die

30) „His public conduct, heißt es hier (Essays, I, 29) unter anderem, was such as was tobe exspected from a man of a spirit so high and of an intellect so powerful. He lived at one of the most memorable eras in the history of mankind, at the very crisis of the great conflict between Oromasdes and Arimanes, liberty and despotism, reason and prejudice. That great battle was fought for no single generation, for no single land. The destinies of the human race were staked on the same cast with the freedom of the English people. Then were first proclaimed those mighty principles which have since worked their way into the depths of the American forests, which have roused Greece from the slavery and degradation of two thousand years, and which, from one end of Europe to the other, have kindled an unquenchable fire in the hearts of the oppressed, and loosed the knees of the oppressors with an unwonted fear. Of those principles, then struggling for their infant existence, Milton was the most devoted and eloquent literary champion. — Die beſte Ausgabe des „Paradise lost“ lieferte Th. Newton, 1749, nachher vielmal neu aufgelegt. Geſammtausgaben der poetiſchen Werke Miltons gibt es eine ganze Reihe. Prose works, ed. by Symmons, 1806. The life of J. M. by W. Hailey, 1798. Eine gute Monographie iſt: „Milton, Studien zur Geſchichte des engliſchen Geiſtes“, von G. Liebert, 1860.

Digitized by Google

Mehrzahl der „Rundköpfe“, dieſe näſelnden, ſtutzohrigen Heiligen mit ihren abſonderlichen Thurmhüten, ihrer triſten Kleidung, ihrem trübſäligen oder fanatiſchen Mienenſpiel, ihren altteſtamentlichen Redensarten, ihren oft aus einem ganzen Bibelverſe beſtehenden Namen, ihrem monſtröſen Gepredige und ihrer blindwüthenden Feindſeligkeit gegen geſellige Ergötzlichkeiten nicht höchſt lächerlich finden wollte. Die Satire lag hier zu nahe, als daß ſie nicht zur Hand genommen worden wäre. Samuel Butler, geboren 1612 zu Strenſham in Worceſterſhire, ergriff die ſatiriſche Geißel und handhabte ſie gewandt und eindringlich. Sein Gedicht, welches, die Kehrſeite des Puritanismus aufzeigend, gleich Miltons Paradies erſt unter der Reſtauration geſchrieben und veröffentlicht wurde, wurzelt wie dieſes im Boden der Rebellion und Republik. Von ſeiner Hauptperſon den Titel „Hudibras“ führend, iſt es in der Form einer komiſchen Epopöe und in einem Metrum verfaßt, welches unſeren deutſchen Knittelreimen entſpricht. Der erſte Theil des Werkes erſchien 1663, der zweite 1664, der dritte 1678, jeder drei Canti enthaltend [31]). Mit dem neunten Geſang brach die Satire ab, ohne ihren Plan, wenn von einem ſolchen überhaupt die Rede ſein kann, zu Ende zu führen. Das Gedicht iſt alſo ein fragmentariſches und vielleicht hat die undankbare Kargheit ſeiner Partei dem Dichter die Fortführung deſſelben verleidet. Denn es wurde zwar der Hudibras von den Royaliſten und Hochkirchlern mit Entzücken aufgenommen, aber dieſes Entzücken linderte die Armuth des Dichters nicht, und wenn König Karl II. Stellen aus dem Gedichte zu recitiren liebte, ſo begnügte er ſich doch damit, dem Verfaſſer ein für allemal das nach engliſchen Begriffen armſälige Almoſen von 300 Pfund hinzuwerfen. Butler ſtarb 1680 in bedrängten Umſtänden. Vierzig Jahre ſpäter ließ ihm ein Verehrer ſeiner Komik im Dichterwinkel zu Weſtminſter einen Denkſtein errichten. Bei Entwerfung ſeines ſatiriſchen Epos ſchwebte dem Dichter offenbar der Don Quijote vor, aber er wußte ſich weder zu der tiefſinnigen Idee noch zu der künſtleriſchen Ausführung ſeines Muſters zu erheben. Hudibras, ein presbyterianiſcher Squire, durchzieht mit ſeinem independentiſchen Knappen Ralph in heiligem Eifer das Land, um Prälatenthum und andere Uebel auszurotten. Beide Figuren ſind ganz gemeine, feige, heuchleriſche, ſchmarotzende Schufte und hat der Dichter auf ſie alle die Schwächen, Thorheiten und Laſter gehäuft, welche die Kavaliere den Rundköpfen ſchuldgaben. Natürlich wird Sir Hudibras überall tüchtig abgeführt und abgeſchmiert. Es regnet da ordentlich Prügel und — Zoten und ganz gräuliche Beſcheerungen von letzterer Sorte kommen namentlich in den Liebesgeſprächen des Ritters mit der Wittwe Trulla vor, welche ihn zuletzt ebenfalls mit

31) Hudibras by S. B., ed. by Grey, 1774, 3 vol. Hudibras, with the life of the author by Nash, 1793, III. Deutſch von Soltau 1787, von Gruber 1811, von Eiſelein 1846.

Digitized by Google

einem Buckel voll Schlägen abfahren läßt. Wir können dem Hiſtoriker Hume durchaus nicht beiſtimmen, wenn er den Hudibras als ein Werk unnachahmlichen Witzes preiſt [32]); aber wir anerkennen, daß das Gedicht, vom Parteiſtandpunkte betrachtet, eine ganz vortreffliche Satire iſt. Gleich zu Anfang wird mit wenigen ſcharfen Zügen ein anſchauliches Bild der Zeit entworfen, wo man wie toll um „Dame Religion“ ſich ſchlug [33]). Ferner iſt die Charakteriſtik des Helden und ſeines Schildknappen ſatiriſch wohlgerathen und manche ihrer burleſken und groteſken Abenteuer wirken erſchütternd auf die Lachmuſkeln. Allein das Ganze ermüdet doch ſehr, iſt an vielen Stellen der reichlich eingeſtreuten theologiſchen Gelehrſamkeit und der zahlloſen lokalen und perſonalen Anſpielungen wegen nur mit einem guten Kommentar in der Hand [34]) zu verſtehen und daher heutzutage kaum noch recht genießbar.

Neben Milton und Butler können ſämmtliche Poeten aus der Zeit des großen Bürgerkrieges nur auf den dritten und vierten Rang Anſpruch machen. Edmund Waller (1605—87), in ſeiner Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten ein charakterloſer Manteldreher, that ſich im Parlamente durch Rednergaben hervor, war aber als Poet eben auch nur Rhetoriker. Seine Liebeslieder an verſchiedene Schönheiten, unter denen die von ihm unter dem Namen Sacharissa beſungene Dorothea Sidney die erſte Stelle einnahm, ſind in einem eleganten, aber nicht ſelten zur läppiſchen Tändelei herabſinkenden Stile geſchrieben. Ein größeres erzählendes Gedicht, „The battle of the Summer Islands“, wozu ihn eine Reiſe nach den Bermuda-Inſeln angeregt hatte, gewann durch die anmuthige Leichtigkeit des Versbaues Beifall. Für ſein Meiſterwerk gilt die Ode „Upon the death of the Lord Protector“. Die Dinte dieſes Lobgedichts war ſo zu ſagen kaum trocken, als Waller ſchon den rückkehrenden zweiten Karl lob-

---

32) Hist. of England, chapt. 72, am Schluſſe.

33) „When civil dudgeon first grew high,
And men fell out they knew not why;
When hard words, jealousies, and fears,
Set folks together by the ears,
And made them fight, like mad or drunk,
For Dame Religion, as for punk;
Whose honesty they all durst swear for,
Thought not a man of them knew wherefore;
When Gospel-trumpeter, surrounded
With long-ear'd rout, to battle sounded;
And pulpit, drum ecclesiastic,
Was beat with fist instead of a stick;
Then did Sir Knight abandon dwelling,
And out he rode a colonelling.“

34) Mit einem ſolchen iſt die eiſelein'ſche Verdeutſchung des Hudibras ausgeſtattet.

Digitized by Google

psalmirend anfang [35]). Mehr Stärke und Gedankenreichthum hat Abraham Cowley (1618—67) in seinen zahlreichen Oden und Elegien entwickelt, und wenn sein epischer Versuch „Davideis“ kaum über eine Schulübung in dieser Gattung sich erhebt, so hat er dagegen den national-englischen Balladenton („The chronicle“) sehr glücklich getroffen. Endlich sei hier noch des Sir John Denham (1615—68) gedacht, weil derselbe mittels seines berühmtesten Gedichts („Cooper's Hill“, 1643) die poetische, in moralisirendem Lehrtone gehaltene Landschaftsmalerei in seinem Vaterlande einführte, ein Genre, das nachmals daselbst ungemeine Popularität gewonnen und bis auf den heutigen Tag behauptet hat.

Achtes Kapitel.

Die Restauration. Die Gesellschaft und die Literatur. Das Theater. Dryden. Tragik: Otway. Die Komödie: Wycherley, Congreve, Vanbrugh, Farquhar. Die Satire: Rochester. Der Roman: Boyle, Harrington, Aphra Behn, Mistreß Heywood, Miß Manley, Bunyan. Oratorische, publicistische und geschichtliche Prosa: Taylor, Barrow, Burnet, Tillotson, Sidney, Whitelocke, Clarendon, Temple.

Die Physiognomie der englischen Gesellschaft nach Wiederherstellung der Stuarts (1660), verglichen mit der, welche sie unter dem puritanischen Regiment theilweise ernstlich sich angeeignet, theilweise erheuchelt hatte, müßte den höchsten Grad von Befremden erregen, wüßten wir uns diese außerordentliche Veränderung nicht dadurch zu erklären, daß Einseitigkeit stets wieder Einseitigkeit zeugt. Die Sittengeschichte Frankreichs bietet eine auffallende Parallele zu der Umwandelung der Sitten, welche nach der Thronbesteigung Karls II. in England zu Tage trat. In seinen alten Tagen hatte Ludwig XIV. dem Einfluß einer frömmelnden Maitresse soweit nachgegeben, daß er Versailles zu einem Kloster machte: kaum jedoch waren die Augen des Königs geschlossen, als sich die vornehme Gesellschaft, welche noch so eben Altäre und Beichtstühle umdrängt hatte, mit wahrer Wuth in die schamlosen Orgien der Regentschaft stürzte. Aehnliches geschah bei

35) Der König machte übrigens gegen Waller die Bemerkung, das ihm gewidmete Gedicht stände an poetischem Werthe dem auf Cromwell weit nach, worauf der Dichter die niederträchtig schmeichlerische Antwort gegeben haben soll: „Poets, Sir, succeed better in fiction than in truth.“

Digitized by Google

Wiedererrichtung der Monarchie in England: gleichartige Ursachen rufen aller nationalen Unterschiede ungeachtet überall gleichartige Wirkungen hervor. Der englische Historiker Alison weiß sich in seiner Vergleichung der englischen Revolutionen mit der französischen sehr damit, daß dort die germanische Mäßigung obenauf geblieben sei, während hier die romanische Maßlosigkeit triumphirte, und in der That, er hat recht. Ebenso da, wo er beim Uebergange der französischen Republik in das Kaiserthum ausruft: „Wenn die Freiheit in Frankreich unter den Thränen des Jammers und bei dem Lichte des Brandes erstand, so erstarb sie unter der sklavischen Demuth und Speichelleckerei der Eunuchen des Orients.“ Aber es hätte ihm hierbei wohl der 29. Mai 1660 einfallen dürfen, wo ganz England einem trägen Wollüstling bei seinem Einzuge in London als einem Messias zujubelte; denn fürwahr, dieser Tag ist einer von jenen in der Weltgeschichte so zahllosen Tagen, welche uns zu der Ueberzeugung bringen könnten, das gemeinschaftliche Erbtheil der Völker sei die Niederträchtigkeit.

Die Folgen der bejubelten stuart'schen Restauration zeigten sich bald, namentlich aber dann, als der bedachtsame Clarendon von der Leitung der Geschäfte entfernt und der Staat jenem Ministerium überlassen wurde, welches die Geschichte mit dem Namen der Cabal gebrandmarkt hat[1]). Die Nationalehre, welche der große Protektor angesichts Europa's so ruhmvoll vertreten hatte, wurde von Karl II. und seinem Bruder und Nachfolger Jakob II., einem bornirten Fanatiker, nicht allein leichtsinnig preisgegeben, sondern geradezu schmachvoll an Ludwig XIV. verkauft. England, das von Cromwell zur Schutzmacht der protestantischen Welt war erhoben worden, sank zum Vasallen Frankreichs herab. Im Innern verschlechterte sich der öffentliche Geist unsäglich. Die stuart'sche Politik ging, in Anlehnung an die Doktrin des Sir Robert Filmer, welche das unantastbare Recht der königlichen Despotie und den sklavenhaft leidenden Gehorsam des Volkes predigte[2]), darauf aus, die religiöse und politische Freiheit Englands vollständig zu unterdrücken, und schickte als die edelsten Märtyrer derselben William Russel und Algernon Sidney aufs Schaffot. Ihrerseits bebte auch die Volkspartei, die der Whigs, zur Erreichung ihrer Zwecke vor den schlechtesten Mitteln nicht zurück und hat sich namentlich durch Benützung des von dem Schurken Oates erfundenen papistischen Komplottes geschändet. Ungeheure öffentliche Unglücksfälle, wie die Pest, welche 1665 ein Hunderttausend der Bewohnerschaft Londons wegraffte, die schreckliche Feuersbrunst, welche 1666 zwei Drittel der Häuser der Hauptstadt verzehrte, die grausame Verfolgung, welche Jakob II. nach dem mißlungenen Aufstande des

1) Das Wort ist bekanntlich zusammengesetzt aus den Anfangsbuchstaben der Namen der Minister Clifford, Ashley, Buckingham, Arlington, Lauderdale.

2) In seinen Büchern „Necessity of the absolute power of all kings“ (1648), „The anarchy“ (1648), „Patriarcha“ (1650).

Digitized by Google

Herzogs von Monmouth, eines Bastards Karls II., über die Volkspartei verhängte (1685) und die, unter dem Namen der „blutigen Assisen“ bekannt, den Namen des Oberrichters Jeffreys zum Fluch Englands machte — vermehrten die furchtbare Verwilderung der Sitten, zu welcher die Ausschweifung des Hofes das Signal gegeben. Karl II. hatte aus seiner Verbannung die ganze Lüderlichkeit des französischen Hofes, von welcher die Briefe der geistvollen und braven Herzogin von Orleans, Schwägerin Ludwigs XIV., ein so abschreckendes Bild entworfen haben, mit nach Whitehall gebracht und in dem Palaste seines unglücklichen Vaters die frechste Maitressenwirthschaft eingerichtet. Das allerhöchste Beispiel that seine Wirkung, und wenn der Hof, die aristokratischen Stadtviertel und die Juristen-Kollegien von London die Haupttummelplätze einer in England bis dahin unerhörten Zügellosigkeit der Sitten waren, so verbreitete sich die Ansteckung doch auch in die Häuser des Bürgerstandes und in die Edelhöfe der Landgentry. Die englische Sittengeschichte von damals bietet ganz abnorme Beispiele von Ausschweifung, von Gemeinheit der Gesinnung und von einer bis ins Unglaubliche gehenden Rohheit und Schamlosigkeit der Umgangssprache [3]). Fast die ganze gebildete Gesellschaft warf die Maske der Frommheit, welche ihr von den kriegerischen Heiligen der Republik aufgezwungen worden war, mit wildem Jubel ab und berauschte sich in Lastern. Selbst fein und edel organisirte Geister wollten oder konnten sich diesem Rausche nicht ganz entziehen, was wir nicht unerklärlich finden, wenn wir bedenken, wie lange ihre Ohren durch das unerträgliche theologische Gezänke der Prälatisten, Presbyterianer, Puritaner, Independenten, Millennarier, Quäker, Anabaptisten, Leveler, Muggletonianer, Browniſten und anderer Sektirer gelangweilt und gemartert worden waren. Unsittlich war die Gesellschaft, unsittlich die Literatur, namentlich die schöne, welche ja stets und überall nur die Abspiegelung des Geistes und der Stimmung von jener ist.

In Wahrheit, wir halten die sittliche Entrüstung, womit in unseren Tagen ernstgestimmte, aber keineswegs zelotische Stimmführer der englischen

---

3) Als Belege zu diesem Satze nur drei Thatsachen. Wilmot Earl von Rochester, einer der Kumpane Karl's II., war nicht nur der frechste Wüstling, sondern auch dem Trunke so ergeben, daß er gestand, fünf Jahre hindurch fast ununterbrochen berauscht gewesen zu sein. Churchill, nachmals als Herzog von Marlborough weltbekannt, legte den Grund zu seinem kolossalen Vermögen durch das Schürzenstipendium, welches er von der Herzogin von Cleveland, einer der Maitressen Karls II., bezog. Dieses mannstolle Weib, welches seine Zärtlichkeit „an Herzöge und Seiltänzer gleichermaßen“ verschwendete, hatte die Augen auf den jungen Wycherley geworfen, welcher durch seine hübsche Gestalt und seine Erstlingskomödie die Aufmerksamkeit der feinen Welt erregte. Die Herzogin erklärte ihm ihre Inklination auf folgende Weise. Als das Gedränge der Modeherren und Modedamen im Cirkus am stärksten war und sie in demselben den von ihr Begehrten bemerkte, streckte sie ihren Kopf zum Fenster ihrer Kutsche heraus und rief ihm zu: „Sir, Ihr seid ein Lump, ein Schuft, ein Hurensohn!“ Und Wycherley verstand diese Erklärung.

Digitized by Google

Kritik über die Literatur der stuart'schen Restaurationsperiode sich ausgelassen, für vollkommen gerechtfertigt. Einer derselben betont es mit Recht, daß die Indecenz dieser Literatur, wenn auch meistens so, daß sie nicht weniger durch die Gesetze des guten Geschmackes als durch die der Sittlichkeit verdammt wird, noch lange kein so arger Fehler sei, als ihr durch und durch inhumaner Geist. Diese Literatur führe uns in eine Welt, in welcher die Weiber sehr ausschweifenden, frechen und fühllosen Männern gleichen und in welcher die Männer zu schlecht für irgend einen andern Ort als das Pandämonium oder die Norfolkinsel, in eine Welt, wo uns Stirnen von Bronze, Herzen gleich dem unteren Mühlstein und vom Feuer der Hölle entflammte Zungen umgeben[4]). Am weitesten jedoch wurde die antipuritanische Reaktion von den Autoren getrieben, welche für die Bühne schrieben. Das Schauspiel, voraus das komische, bot Dramatikern und Schauspielern Gelegenheit, ihren lange verhaltenen Grimm und Rachedurst gegen das puritanische Wesen auszutoben. Sie waren zu schwer gereizt worden, um jetzt ihrerseits noch irgend eine Schranke einzuhalten, und traten zugleich mit den puritanischen Edikten, unter welchen sie so sehr gelitten hatten, auch das Sittengesetz hohnlachend unter die Füße. Weit entfernt, diese Ausschreitung zu mißbilligen, munterte die feine Gesellschaft vielmehr dazu auf. Der Besuch der Theater stand unter den Geschäften der modischen Welt obenan: sie waren die Lieblingsstätten zuchtloser Liebesintriken. Die Bühne hatte sich mit neuen Reizmitteln bereichert, mit Wundern der Maschinerie, mit prächtigen Dekorationen und Kostümen und, was mehr als das alles war, mit Schauspielerinnen, welche jetzt die früher von Knaben gespielten Frauenrollen innehatten. Nichts vielleicht ist für das raffinirte Sittenverderbniß jener Zeit, dessen eigentliche Tempel die Schauspielhäuser waren, charakteristischer als der Umstand, daß die Dramatiker ihre gröbsten Zoten schönen und beliebten Aktricen in den Mund legten. Ganz besonders aber kitzelte es die Verderbtheit der Zuschauer, wenn sie annehmen konnten, die Lippen, welche diese Schamlosigkeiten aussprachen, seien noch jungfräuliche.

Unsittlichkeit also war der hervorstechendste Charakterzug der Restaurationsliteratur, wobei wir noch einmal andeuten, daß jenes Wort nicht nur in Bezug auf die Darstellung der geschlechtlichen Verhältnisse, sondern im weitesten Sinne zu verstehen ist. Eine zweite Eigenthümlichkeit der literarischen Produktion jener Tage war der Geist der Negation, der Skepsis und Kritik, welcher sie beseelte. Die Töne des Spottes mußte der Poet anschlagen, wenn er sicher sein wollte, Aufmerksamkeit zu erregen. Die gesammte dichterische Thätigkeit war in weit höherem Grade ein Produkt des Verstandes als der Phantasie und des Gemüthes. Daher die auffallende Leerheit dieser Periode von guter rein lyrischer Poesie. Wo die Lyrik auf-

4) Macaulay: Comic dramatists of the restoration (Essays, IV, 148).

Digitized by Google

tritt, da erscheint sie den beflitterten Hirtenstab einer arkadischen Schäferprinzessin in der Hand, häufiger aber noch als eine schamlose Kokette, „frechen Auges und gelösten Gürtels“. Satire in jeder Form war die ästhetische Lieblingskost des Tages; doch wurde sie am liebsten als dramatisches Ragout verspeist und so kam es, daß jeder Poet, ob dazu berufen oder nicht, dergleichen zu bereiten sich beeiferte. Die Einführung der französischen Hofsitten gab der schönen Literatur der Restaurationszeit ihren Inhalt: die Regeln der französischen Kunstkritik, welche zugleich mit den Perücken aus Paris herübergekommen, begannen ihre Form zu bestimmen. Guter Geschmack, d. h. boileau'sche Korrektheit, war die Losung dieser Kritik, welche, da es noch keine literarische Journalistik gab, ihren Thron in den londoner Kaffeehäusern aufschlug. Diese der Türkei entlehnten Versammlungsorte, deren erster noch unter der Republik war errichtet worden, vertraten in den letzten vier Decennien des 17. Jahrhunderts in London bekanntlich die Stelle der Presse und übten auf die Gestaltung der öffentlichen Meinung den bedeutendsten Einfluß aus. Jeder Stand und Beruf, jede religiöse und politische Parteischattirung hatten ihre besonderen Kaffeehäuser. Wills Kaffeehaus, zwischen Coventgarden und der Cowstraße gelegen, war der anerkannte Mittelpunkt des literarischen Lebens. Von seinem an den wärmsten Platz des Kaminwinkels gerückten Stuhl aus führte hier Dryden sein kritisches Skepter, vor welchem sich seine Zeitgenossen beugten.

John Dryden war 1631 zu Oldwinkle in Northamptonshire geboren und hatte auf der Westminsterschule zu London und auf der Universität Cambridge seine Studien gemacht. Er führte das Leben eines Literaten jener Zeit, hatte bald vollauf, bald Sorgen und Schulden, durfte an den Gelagen Karls II. theilnehmen, mußte aber in alten Tagen übermäßig sich anstrengen, um sich mittels seiner Feder vor Dürftigkeit zu bewahren, und starb 1700. Sein Grab in der Westminsterabtei befindet sich zwischen dem Chaucers und Cowleys [5]). Der Charakter Drydens war der Wallers, d. h. die Charakterlosigkeit; allein sein Talent stand weit höher als das des Genannten. Er trat zuerst mit seinen „Heroic stanzas“ (1658) hervor,

---

5) Zu Drydens liebenswürdigen Eigenschaften gehörte seine Bereitwilligkeit, jüngere Talente anzuerkennen und zu fördern. Als Congreve 1694 seine Komödie „The double dealer“ aufführen ließ und dieses geistreiche Stück anfänglich vom Publikum lau aufgenommen wurde, richtete Dryden, um den Dichter zu trösten, ein sehr schönes Gedicht an denselben, dessen Schlußzeilen tieferührend sind:

„Already am I worn with cares and age,
And just abandoning the ungrateful stage;
But you, whom every Muse and Grace adorn,
Whom I foresee to better fortune born,
Be kind to my remains; and, oh, defend
Against jour judgment your departed friend.
Let not the insulting foe my fame pursue,
But guard those laurels which descend to you.“

Digitized by Google

einer Apotheose Cromwells. Dieser folgte zwei Jahre später die „Astraea redux“, ein Jubelgedicht auf die Rückführung der Stuarts. Zur Belohnung hierfür und andere literarische Dienste wurde er später zum Hofpoeten und Hofhistoriographen ernannt, welche Stellen ihm die Revolution von 1688 wieder nahm. Inzwischen zwang sich Dryden, obgleich seine Gaben keine dramatischen waren, für die Bühne zu arbeiten, weil diese Arbeit die belohnendste war. Er schrieb von 1661—1694 achtundzwanzig Dramen, Trauerspiele, Lustspiele, Tragikomödien und Opern [6]), von welchen nicht viel zu sagen ist, wenn nicht das, daß ihr Verfasser seinem Mangel an der Kraft, zu erfinden und zu gestalten, durch ein sehr einfaches Mittel abzuhelfen suchte, indem er mit merkwürdiger Ungenirtheit bei einheimischen Dichtern (z. B. bei Shakspeare) und bei fremden dramatische Anleihen aufnahm. Dieser Fehler wurde zum unverzeihlichen, weil Dryden, gleich den meisten seiner Zeitgenossen, sich nicht entblödete, die entlehnten Personen und Gestalten, mochten es auch die trefflichsten und reinsten sein, in den Schmutz der Sittenlosigkeit seiner Zeit herabzuziehen. Die Schriftstellerei für das Theater war jedoch nur eine Seite von Drydens Thätigkeit, der mit außerordentlicher Leichtigkeit schrieb. Im Jahre 1667 erschien sein historisches Gedicht „Annus mirabilis“ und unlange darauf sein berühmter in Form des Dialogs geschriebener „Essay on dramatic poesy“, welcher ihn zum Range des ersten Geschmacksrichters unter seinen Zeitgenossen erhob. Noch größeres und weiter verbreitetes Aufsehen erregte seine Satire „Absalon and Ahitophel“ (1681), mit welchen zwei Namen eigentlich der Herzog von Monmouth und dessen Rathgeber Lord Shaftesbury, der ränkevolle Führer der Whigpartei, gemeint waren. Das Erscheinen dieser durchschlagenden Satire war ein wahrhaft politisches Ereigniß, welches sehr viel dazu beitrug, den sinkenden Muth der Volkspartei noch mehr niederzudrücken und den steigenden des Toryismus anzueifern. Nach Jakobs II. Thronbesteigung trat Dryden, dem Fanatismus des Königs zu schmeicheln, zum Katholicismus über und veröffentlichte die satirische Fabel „The hind and the panther“, in welcher die römische Kirche als eine milchweiße Hirschkuh und der Protestantismus als ein jene verfolgender Panther dargestellt wurde, eine sonderbare Erfindung, deren Abgeschmacktheit einer züchtigenden Parodie nicht entging [7]). Gegen den Abend seines Lebens hin beschäftigte

6) Die Anfänge der englischen Oper sind besonders in den Ben Jonson'schen Masques zu suchen. Eine sehr lebhafte Weiterbildung fanden sie durch William Davenant, dessen Oper „Britannia triumphans“ 1637 aufgeführt wurde und der nach der Restauration als Hofpoet und Theaterdirektor der Oper eifrig Vorschub leistete. Davenant war es, der sich große Mühe gab, die Theatermechanik zu vervollkommnen. Die Einführung beweglicher Dekorationen auf der englischen Bühne rührt von ihm her.

7) Durch Prior und Montagu, welche gegen Hirschkuh und Panther ihre witzige Fabel „The country mouse and the city mouse“ ausgehen ließen.

Digitized by Google

ſich Dryden vorwiegend mit Ueberſetzungen und Bearbeitungen antiker Dichter, deren Werke er engliſch zu gewanden verſtand, wie vor ihm keiner ſeiner Landsleute. So gab er 1693 ſeinen Perſius und Juvenal, 1697 ſeinen Virgil und beſchloß dann ſeine dichteriſche Laufbahn höchſt würdig mit ſeinen nach Homer, Ovid, Boccaccio und Chaucer gearbeiteten „Fables ancient and modern“, unter welchen ſich mehrere der gelungenſten Gemälde ſeines kräftigen und eleganten Pinſels finden. Auch die berühmte, ſpäter von Händel in Muſik geſetzte Kantate „Alexander's feast or the power of music“, welche von allen Werken Drydens in Deutſchland am bekannteſten geworden [8]), enthält dieſe Sammlung. Zwiſchen die erwähnten poetiſchen Arbeiten hinein — und nur die wichtigeren ſind erwähnt worden — fallen eine Menge proſaiſcher, Biographieen, kritiſche Abhandlungen, Ueberſetzungen, Vorreden, Briefe. In alledem ſteckt viel Geiſt und Scharfſinn und es iſt zu verwundern, wie Dryden, wenn ſchon von der Geſchmackslehre der franzöſiſchen „Klaſſik“ befangen, als Kritiker meiſtens mit richtigem Takt zwiſchen echtem Gold und Flitter zu unterſcheiden weiß [9]). Als Poet ſteht er an der Spitze einer neuen Schule, welche man im Gegenſatze zu der Reihe der großen produktiven Dichter, die mit Milton einſtweilen geſchloſſen worden, die kritiſche nennen könnte. Die Inſpiration zu ihren Werken kam aus dem Kopfe, ihre Poeſie war Verſtandesdichtung, ihre Weltanſchauung eine vorherrſchend ſkeptiſche. Didaktik, Satire, die komiſche Epopöe und auf der Bühne das komiſche Konverſationsſtück, das ſind die Gattungen, welche von der Reſtauration an bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts mit größter Vorliebe angebaut wurden, während die höhere Lyrik, Epik und Tragik nur wenige gelungene Verſuche aufzuweiſen hatten. Dryden ſelbſt eröffnete dieſe kritiſch-verſtändige Richtung, welche, wie ſchon erwähnt worden, von der äſthetiſchen Theorie der franzöſiſchen Klaſſik in hohem Grade beeinflußt wurde, mit großem Glanze. Sein poetiſcher und proſaiſcher

8) Sie iſt überſetzt von Ramler, von Koſegarten, von Waiblinger, von Ploennies, von Gervinus.

9) Als Probe der damaligen äſthetiſchen Kritik in England und zugleich von Drydens Proſa ſtehe ſein Urtheil über Shakſpeare hier (aus dem Essay on dramatic poesy): „He (Shakspeare) was the man, who of all modern, and perhaps ancient poets, had the largest and most comprehensive soul. All the images of nature were still present to him, and he drew them not laboriously, but luckily. When he describes anything, you more than see it-you feel it too. Those wo accuse him to have wanted learning, give him the greater commendation. He was naturally learned; he needed not the spectacles of books to read nature; he looked inwards, and found her there. I cannot say he is everywhere alike; were he so, I should do him injury to compare him with the greatest of mankind. He is many times flat, insipid; his comic wit degenerating into clenches, his serious swelling into bombast. But he is always great when some great occasion is presented to him; no man can say he ever had a fit subject for his wit, and did not then raise himself as high above the rest of poets,

Quantum lenta solent inter viburna cupressi.“

Digitized by Google

Stil hat der Weiterbildung der englischen Sprache unzweifelhaft nicht geringe Dinge geleistet. Als Prosaiker ist er klar und bestimmt, während in seiner poetischen Diktion neben der Eleganz etwas Energisches und Prächtiges waltet. Ein großer Poet, d. h. ein Schöpfer, ist er nicht gewesen, wohl aber ein scharfsinniger Didaktiker, ein feiner zugleich und nachdrücklicher Satiriker und außerdem ein Kritiker von Empfänglichkeit und Geschmack [10]).

Die Achtung vor dem altnationalen dramatischen Stil war freilich in England noch nicht ganz erloschen und wir sehen zu dieser Zeit einige Tragiker gegen die herrschende Manier in Opposition treten. So Thomas Otway (1651—1685), Nathan Lee (st. 1692) und Nicholas Rowe (st. 1718), welche an den Traditionen der Nationalbühne festhielten. Allein Lee und Rowe bewiesen als Nachahmer Shakspeare's weit mehr guten Willen als ausreichendes Talent und Otway ging zu frühe in Ausschweifung und Noth unter, als daß ihm vergönnt gewesen wäre, sein Genie zu zeitigen. Daß er solches wirklich besaß, bezeugt sein gerettetes Venedig („Venice preserved", 1685), eine Tragödie, deren Stoff die berühmte Verschwörung gegen Venedig vom Jahre 1618 ist und welche nicht nur alle übrigen dieser Periode hinter sich läßt, sondern für immer zu den klassischen Trauerspielen der englischen Literatur gerechnet werden muß. Die Stimmung der Zeit war jedoch solcher edlen Tragik nicht günstig: das Theaterpublikum wandte seine ganze Gunst der von Frivolität, Witz, Bosheit, Satire und Unzucht übersprudelnden Mode-Komödie zu. Die Lustspieldichter George Villiers, Herzog von Buckingham, der in seiner Schauspielprobe („The Rehearsal") Drydens dramatische Impotenz geißelte, Thomas Shadwell, George Etherege, Charles Sedley und die Lustspieldichterinnen Aphra Behn und Susanne Centlivre, das waren die Leute, welche mit ihren Stücken den Zeitgeschmack trafen und die Theater füllten. Indessen galten die Genannten nur für Komöden zweiten Ranges. Den ersten behaupteten William Wycherley (1640—1715), William Congreve (1670—1728), George Farquhar (1678—1707) und John Vanbrugh (1666—1726). In der Unsittlichkeit tritt Wycherley, unter dessen Komödien „The country wife" (1675) und „The plain-dealer" (1677) die witzigsten sind, den drei andern weit vor. Farquhars Stücke („The recruiting officer", „Love and a bottle" u. a.) ergötzen durch ihre Frische und ungezwungene Heiterkeit. Vanbrughs Lustspiele, namentlich „The false friend" und „The provoked wife", bieten einen äußerst treuen Spiegel der Umgangssprache jener Zeit. Congreve aber überragt an Begabung und Erfolg die Genannten hoch. Seine Komödien funkeln von Witz und Beredsamkeit und ihre Diktion zieht

10) Vollständ. Ausg. von Drydens Werken: The complete works of J. D., with notes historical and critical and a life of the author by W. Scott, Lond. 1808, vol. 18.

Digitized by Google

durch eine gewisse künstlerische Ruhe außerordentlich an. Als er seinen Lustspielen der alte Junggeselle („the old batchelour" 1693), der Zweiächsler („the double-dealer" 1694) und Liebe um Liebe („love for love" 1695) noch das Trauerspiel die trauernde Braut („the afflicted bride" 1697) beigesellt hatte, wurde er von seinen Zeitgenossen als der erste Komöde und Tragiker der Epoche anerkannt[11]). Der „Geist Belials", mit einem frommen Engländer zu reden, welcher die Lustspieldichter inspirirte, lieh auch den Satirikern seine Eingebungen. Wie es in den Kreisen der Wycherley, Sedley, Dorset und Rochester im Leben zuging[12]), so auch in ihren Satiren. Am weitesten brachte es in der Mißachtung aller Scham und Zucht der Trunkenbold Rochester (st. 1680), dessen allerdings von vielem Geiste zeugenden satirischen Auslassungen großentheils so von Schmutz starren, daß man sie so zu sagen nur mit einer Feuerzange anrühren kann[13]). Auch der Roman nahm allmälig diese unsittliche und satirische Richtung. Unmittelbar nach der Restauration hatte er sich theils in der Zuckerwasserromantik, wie sie die Französin Madeleine Scudery zum Entzücken der europäischen Modewelt angerührt hatte, theils in politischen Utopien umhergetrieben. In der ersteren Manier schrieb Roger Boyle, Graf von Orrery, seine „Parthenissa" (1664), während Sir James Harrington (st. 1677) seine politisch-republikanischen Phantasien in dem allegorischen Roman „Oceana" niederlegte, dessen Inhalt vielfach die modernen demokratisch-socialistischen Träumereien und Schwindeltheorien antecipirt[14]). Gegen das Ende der Regierung Karls II. erschienen die unsittlich-erotischen Romane der Komödienschreiberin Aphra Behn, von welcher ein Zeitgenosse sagte, sie hätte den praktischen Theil der Liebe besser verstanden als den theoretischen. Eine würdige Nachtreterin fand diese Dame in Mistreß Heywood und etwas später machte Miß Mary Manley das berühmte Blaustrumpf-Trifolium voll, indem sie die Lüderlichkeit ihres Romans „The new Atalantis" (1709) mit politischer Satire verquickte, deren beißende Schärfe den Whigs ein sehr unangenehmes Jucken verursachte. Aber nicht allein die Sittenlosigkeit und die politische Träumerei oder Intrike bediente sich der Form des Romans, welche an Beliebtheit mit der dramatischen wetteiferte, sondern auch die fromme Gläubigkeit, welche in sehr vielen Ge-

11) The dramatic works of Wycherley, Congreve, Vanbrugh and Farquhar, with biographical and critical notices, by Leigh Hunt, 1840.

12) Wie, mag die eine Thatsache verrathen, daß Sedley einst bei hellem Tage mit einigen seiner Gesellen auf dem Balkon eines schlechten Hauses splitternackt in obscöner Stellung zu erscheinen wagte.

13) Schon der Name Rochester beleidigt ein schamhaftes Ohr, bemerkt Hume (chapt. 73).

14) Harrington wollte, wie er sich ausdrückt, ein „Government establised upon an equal agrarian arising into the superstruction of three orders, the senate debating and proposing, the people resolving and the magistracy executing by an equal rotation through the suffrage of the people given by the ballot."

Digitized by Google

müthern durch die Frivolität der Reſtaurationszeit nicht geſchwächt, ſondern eher verſtärkt wurde. Ein edler Märtyrer ſeiner religiöſen Ueberzeugung, der Keſſeler John Bunyan (1628—1688), welcher nach Wiederherſtellung des Königthums zwölf Jahre im Gefängniſſe gehalten wurde, ſchrieb dort ſeinen religiös-allegoriſchen Roman „Des Pilgers Wallfahrt (the pilgrims progress", 1678), der beſonders unter dem Landvolk eine unermeßliche Popularität gewann, neben der Bibel das verbreitetſte Buch in England und Schottland wurde und zum Theil noch heutzutage, namentlich in den Bergen Schottlands, die Luſt bäuerlicher Winterabende ausmacht. Nicht ohne Grund: denn wenn auch Bunyan ſehr oft in den myſtiſchen Bombaſt verfällt, welcher der Rede- und Predigtweiſe des Puritanismus anhaftete, ſo muß doch zugeſtanden werden, daß ſein Werk eine der wenigen Allegorien iſt, die ein allgemein menſchliches Intereſſe erregen und nicht nur die Phantaſie und den Verſtand anſprechen, ſondern auch das Herz [15]).

Die Proſa der engliſchen Sprache fand in dieſer Zeit vielfache Förderung. Was Dryden für ſie that, iſt ſchon berührt worden. Der dramatiſche Dialog, die Romandichtung, die kritiſchen Unterſuchungen ſchmeidigten und glätteten ſie und bereicherten ſie mit neuen Wendungen, wobei ihre Reinheit freilich auch durch Einſchleppung fremder Ausdrücke, insbeſondere franzöſiſcher, beeinträchtigt wurde. Konnten ſich doch ſelbſt Literaten erſten Ranges wie Dryden nicht des Gebrauches anſtößiger Galliciſmen enthalten. Große Sorgfalt wurde auf die Ausbildung der oratoriſchen Proſa verwandt. Berühmte Theologen und Kanzelredner, unter denen Jeremy Taylor (ſt. 1667), Iſaak Barrow (ſt. 1677), Thomas Burnet (ſt. 1715) und am hellſten John Tillotſon (ſt. 1694) glänzten, vereinigten mit klaſſiſcher Gelehrſamkeit eine Beredſamkeit, welcher zu lauſchen die ernſteren ihrer Zeitgenoſſen nicht müde werden konnten und die ſogar den frivolen Kreiſen, in welchen Rocheſter und Wycherley den Ton angaben, Aufmerkſamkeit abzwang. Politiſche Publiciſtik, wenn auch noch in der ſchwer-

15) Der Verfaſſer von Pilgers Wallfahrt hat auch eine „Autobiography" hinterlaſſen, welche kulturgeſchichtlich und pſychologiſch gleich merkwürdig iſt. In dieſem Buche kann man wie nirgendwo anders die Geneſis und das Weſen des Puritanismus ſtudiren. Es iſt ein Werk, welches, ſeines ſpecifiſch-engliſchen Beigeſchmackes ungeachtet, für das 17. Jahrhundert das bedeutet, was die Confessiones des Auguſtinus für das 5. und die Confessions Rouſſeau's für das 18. bedeuten. In dieſen drei Büchern ſchlägt voll und ganz das Herz ihrer Entſtehungszeit. Bemerkenswerth iſt, daß die zweifelsohne ſehr kräftige Flamme von Bunyans Phantaſie ſo zu ſagen am Höllenfeuer ſich entzündet hat, inſofern nämlich die unauslöſchlichen Eindrücke, welche ſeine kindliche Einbildungskraft durch die Vorſtellungen von einer Hölle und ihren Qualen, von den Teufeln und dem Weltgerichte empfangen hatte, zuerſt ſeinen erwachenden Geiſt erfüllten und anregten. Er ſagt von dieſen Eindrücken in ſeiner Selbſtbiographie: „Also I sould, at these years, be greatly troubled with the thoughts of the fearful torments of hell-fire, still fearing that it would be my lot to be found at last among those devils and hellish fiends, who are there bound down with the chains and bonds of darkness unto the judgement of the great day."

Digitized by Google

fälligen Form von Quartanten und Folianten erscheinend, wurde für die englische Gesellschaft immer mehr und mehr ein Lebensbedürfniß. Erörterer der Politik des Tages oder staatsrechtlicher Principien waren jeder Zeit gewiß, ein Publikum zu finden. Die von Filmer aufgestellte Theorie der Sklavenhaftigkeit, deren wir bereits Erwähnung gethan, blieb nicht ohne tüchtige Entgegnungen. Algernon Sidney, welcher, 1683 hingerichtet, noch angesichts von Block und Beil in einem feurigen Gebete Gott pries, daß ihm vergönnt sei, für die alte gute Sache der Freiheit zu sterben, trat, ein nicht unebenbürtiger Nachfolger Miltons, mit seinen „Discourses concerning government" gegen jene servile Theorie in die Schranken. Endlich hob jetzt, wo der realistische Geist der neuen Zeit, gegenüber den romantischen Illusionen des Mittelalters, zu immer klarerem Bewußtsein kam, in England auch die wahre Geschichtschreibung an. Der nüchterne Whitelocke und der hochgesinnte Ludlow beleuchteten den großen Bürgerkrieg durch ihre „Memorials" und der als Historiker unparteiische Edward Hyde, Earl von Clarendon, behandelte in seiner klassischen „History of the rebellion" (1641) den nämlichen Gegenstand. Der schon genannte Bischof Burnet, welcher in die Geschichte seiner Zeit vielfach handelnd eingriff, verfaßte eine Geschichte der englischen Reformation und höchst ausgezeichnete Denkwürdigkeiten über die Regierung der beiden letzten Stuarts („History of his own time", 1724—34). Nicht minder schätzenswerth sind die Memoirs, Briefe und Depeschen des berühmten Diplomaten William Temple (st. 1699 — Works, 1819, 4 vols), welcher die Pausen seiner staatsmännischen Laufbahn mit wissenschaftlichen und literarischen Studien ausfüllte. Sein „Essay upon ancient and modern learning" und ein anderer „upon poetry" [16]) stellen ihn zu den besseren der älteren englischen Essayisten.

16) In welchem Milton keiner Erwähnung gewürdigt ist, ein Beweis, zu welchen Dummheiten und Ungerechtigkeiten damals der Parteigeist selbst die Gebildetsten verleitete.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Das Zeitalter König Wilhelms, der Königin Anna und der beiden ersten George. Allgemeiner Charakter der Literatur dieser Periode.

Philosophie (des Realismus): Locke. Freidenkerschaft: Toland und andere. Vornehme Geistreichigkeit: Shaftesbury und Bolingbroke. Naturwissenschaft: Newton. Historik: Hume, Robertson, Mitford, Fergusson, Gibbon, Roscoe. Memoirenplauderei: Walpole. Dichtkunst: Pope, Gay, Prior, Young. Essayismus: Steele und Addison. John-Bullismus: Swift und Johnson. Weltmännisch-didaktische und polemisch-politische Epistolographie: Chesterfield und Junius. Romandichtung. Der idealistische und der realistische Familienroman: Richardson, Fielding, Miß Burney. Der humoristische Roman: Smollet und Sterne. Der idyllische Roman: Goldsmith. Der Tendenzroman: Godwin, Miß Edgeworth. Der Schauerroman: Walpole, Mistreß Radcliffe, Lewis.

Unsere Betrachtung hat hier einen Zeitraum von etwa sechzig bis siebzig Jahren zu durchmessen, welcher in Beziehung auf englische Staatsgeschichte allerdings in mehrere Perioden zerfällt und inbetreff der Sittengeschichte mancherlei Schattirungen aufzeigt. Dennoch berechtigt uns unsere Aufgabe, denselben als ein Ganzes zu fassen, weil der Charakter der englischen Literatur die Regierungen Wilhelms, Anna's und der beiden ersten Könige aus dem Hause Hannover hindurch im Wesentlichen sich gleich geblieben ist. Wir sagen im wesentlichen, denn an stärkeren oder schwächeren Nüancen konnte es natürlich nicht fehlen. Es war diese Periode in mancher Hinsicht eine der glänzendsten der englischen Literaturhistorie. In wissenschaftlicher Richtung grub sie neue Quellen der Erkenntniß auf und überströmte Europa mit dem aus vorurtheilsfreier Forschung gewonnenen Licht. Die Poesie betreffend, war sie, im ganzen genommen, nur die Fortsetzung und Vollendung der von Dryden und seinen Zeitgenossen eröffneten Bahn. Die Hauptmerkmale der englischen Dichtung blieben bis nach der Mitte des 18. Jahrhunderts der französirende Esprit und die Hingabe an die französischen Kunstgesetze, deren stets wiederholte Forderung Korrektheit! lautete. In Erfüllung dieser Forderung waren freilich die englischen Poeten keineswegs sklavische Nachahmer der französischen Klassik: in ihren Werken spielten Phantasie und Gemüth stets eine weit größere Rolle als in denen der pariser Akademiker, immerhin jedoch nur eine Nebenrolle, während der Verstand, der skeptische, kritische Verstand die Hauptrolle zu behaupten wußte. Demzufolge blieben auch jetzt noch, während die höchsten Gattungen

Digitized by Google

der Poesie fast leer ausgingen, Didaktik, Satire, komisches Heldengedicht und moralisirende Naturbeschreibung die Lieblingsgebiete dichterischer Thätigkeit. Der Witz war förmlich als König der Literatur proklamirt: er mußte die Stelle des Enthusiasmus und der schöpferischen Gestaltungskraft vertreten, so gut es gehen wollte. Schon hier jedoch muß gesagt werden, daß die poetische Literatur Englands in dieser Periode wenigstens nach einer Seite hin eine wesentliche Erweiterung erfuhr und zwar durch den mächtigen Aufschwung der Romandichtung, die von einer Reihe großer Talente in ihren verschiedenen Auszweigungen zu einer Blüthe gebracht wurde, welche die Bewunderung und Nachahmung Europa's hervorrief.

Der legitimistische Rausch der Restauration überdauerte nur die ersten Jahre der Regierung Karls II. Die Erfahrung, daß die Stuarts in ihrem Exil zwar viel vergessen, aber nichts gelernt hätten, führte eine Ernüchterung herbei, welcher sich nur solche erwehren konnten, die entweder aus geistiger Bornirtheit oder Trägheit oder aus Selbstsucht blindlings auf die Lehren Filmers schwuren. Der Kampf zwischen der Volkspartei und der Hofpartei, den Whigs und Tories, führte, schon unter dem leichtsinnigen Karl begonnen, zu der Katastrophe von 1688, welche dem grausamen Pfäfflinge Jakob II. den Thron von Großbritannien kostete. Der Schwiegersohn dieses thörichten und herzlosen Mannes, Wilhelm von Oranien, landete, auf der Flagge seines Admiralschiffes den Wahlspruch: „Ich werde behaupten die protestantische Religion und die Freiheiten Englands!" mit einer schlagfertigen Armee in der Torbai und wenige Wochen nachher saß er, von den Whigs mit Sehnsucht gerufen, von den Tories nicht bekämpft, mit seiner Gemahlin Mary, nachdem er durch Unterzeichnung der berühmten „Erklärung des Rechts (declaration of right)" die konstitutionellen Freiheiten der Nation anerkannt hatte, auf dem durch Jakobs feige Flucht erledigten Throne. Von jetzt an lief die englische Konstitution, welche unter den Stuarts die Feuerprobe bestanden hatte, nie mehr eine ernstliche Gefahr. König Wilhelm war der Träger des germanischen Princips der Freiheit gegenüber dem durch Ludwig XIV. repräsentirten Princip romanisch-absolutistischer Willkürherrschaft. In der Schule herber Erfahrungen früh gereift, hatte er schon als Jüngling den glorreichen Verzweiflungskampf geleitet, welchen die Vereinigten Provinzen der niederländischen Republik gegen des französischen Königs despotische Eroberungslust fochten, und er blieb sein Lebenlang der nieschlummernde Wächter gegen die anmaßlichen Ausschreitungen der französischen Politik. Seine Regierung erhob England wieder aus der untergeordneten Rolle, welche es die Stuarts hatten spielen lassen, zu einer Achtung gebietenden und leitenden Stellung im europäischen Staatensystem. Unter seiner Nachfolgerin Anna, der jüngeren Tochter Jakobs II., kam die vollständige Vereinigung Schottlands mit England zu Stande, wurde die protestantische Thronfolge des Hauses Braunschweig-Hannover festgestellt und mittels der Theilnahme Englands am spanischen Successionskrieg der

Digitized by Google

Hochmuth Frankreichs gedemüthigt. Die Siege Marlboroughs auf dem Festlande gaben dem öffentlichen Leben Englands einen Aufschwung, welcher nicht minder befruchtend wirkte, als es unter Elisabeth der Sieg über die spanische Macht gethan hatte. Ein schwacher Versuch der jakobitischen Partei, das Ableben Anna's zur Rückberufung der Stuarts zu benutzen, ward im Keime erstickt und die späteren jakobitischen Rebellionen wurden gegen die hannover'sche Dynastie mit blutiger Strenge niedergeschlagen.

In Folge des Sieges, welchen die protestantischen und whiggistischen Principien durch die Revolution von 1688 davongetragen hatten, trat eine bemerkungswerthe Veränderung in den Sitten ein. Hauptsächlich freilich nur in den Mittelklassen, welche die natürliche Reaktion gegen die übertriebene Strenge der Rundköpfe mitdurchgemacht hatten, von der Zügellosigkeit der Restauration jedoch bald wieder zu den Traditionen des Puritanismus in seinen milderen Formen zurückgeschreckt worden waren und jetzt sich freuten, daß Religiosität und bürgerliche Ehrbarkeit wenigstens nicht mehr, wie in den Tagen Karls II. und seiner Wüstlinge, bloß als Gegenstände des Spottes in Betracht kamen. Der Hof Wilhelms und Mary's seinerseits gab keine Aufmunterung zur Sittenlosigkeit, wie der stuart'sche es gethan. Die Königin war streng fromm und ehrbar. Der kalte schweigsame König war nicht ohne Privatlaster, aber er hütete sich wohl, sie zu zeigen und dadurch Aergerniß zu geben. Man konnte an diesem Hofe nicht, wie am vorigen, sein Glück machen durch Erfindung neuer Vergnügungen und Lüste. Demnach griff in der Gesellschaft ein anständigerer Ton Platz und dadurch wurde eine Opposition ermuthigt, welche sich gegen die Unsittlichkeit der Literatur, namentlich der dramatischen, erhob und hier kurz erwähnt werden muß. Im Jahre 1698 gab ein Geistlicher der englischen Kirche, Jeremy Collier, sein Buch „Kurzer Blick auf die Unsittlichkeit und Gottlosigkeit der englischen Bühne“ [1]) heraus, welches ungemeines Aufsehen erregte und, durch weitere Streitschriften aus der Feder seines Verfassers unterstützt, eine sehr bedeutende und nachhaltige Wirkung übte. Collier sprach nur aus, was die ungeheure Mehrzahl der Nation längst gefühlt hatte, nämlich den Abscheu gegen den zuchtlosen und entsittlichenden Mißbrauch der Bühne, eines Instituts, welches zu ganz entgegengesetzten Zwecken dienlich sein könnte und sollte. Der Beifall, welchen er fand und welchen Congreve's matte Gegenwehr nicht schwächen konnte, war um so größer, als Collier das Uebel, das er bekämpfte, keineswegs in der Weise eines predigenden Zeloten angriff, sondern den zügellosen Spöttern mit ihren eigenen, mit den von ihm meisterlich gehandhabten Waffen des Spottes zu Leibe ging. Sein Verdienst um die Reinigung der englischen Bühne und der Literatur muß als ein um so größeres anerkannt werden, als er, obgleich ein Hochkirchler und Jakobit, im Namen des gesunden Menschenverstandes, des guten Ge-

1) „A short view of the immorality and profaneness of the English stage.“

Digitized by Google

schmackes und der Sittlichkeit seinen schärfsten Tadel mitunter gerade gegen solche Produkte der Restaurationspoesie richtete, welche von der Torypartei mit Jubel begrüßt worden waren.

Während der Regierung der Königin Anna hielt schon das Geschlecht der ersten Person im Staate in den Umgangsformen und in der Ausdrucksweise eine gewisse Decenz aufrecht, welcher sich auch die Literatur anbequemte. Freilich, diese Decenz war vielfach nur eine von der Heuchelei vorgesteckte Maske und Mistreß Jameson durfte mit Recht sagen [2]), die englische Muse dieser Zeit sei eine vornehme Prüde gewesen, im Reifrock und in Schuhen mit hohen Absätzen, hinter ihrem Fächer hervor verstohlen liebäugelnd, oder auch sei sie als eine Schäferin des Ballets erschienen, mit künstlichen Blumen und sentimentalen Gemeinplätzen aufgeputzt. Unter den beiden ersten Georgen kam wieder ein schlechterer Ton in der englischen Gesellschaft auf. Beide Fürsten waren ohne Geist und Bildung und schon die garstigen Familienzwiste und Zänkereien, welche in der neuen Dynastie im Schwange waren und lange blieben, konnten nicht dazu beitragen, Anstand zu lehren. Dazu kam, daß der allmächtige Minister dieser beiden Könige, Sir Robert Walpole, mittels eines Systems der Korruption regierte, welches, wie die Parlamentsmitglieder, so zuletzt alles käuflich machte und vom verderblichsten Einfluß auf die Sitten sein mußte. Während daher in den unteren Schichten der Nation ein brutal roher Ton einriß, der sich in grobzotigen Auslassungen gegen Georg I. und dessen monströse Maitressen [3]) gefiel, ging es in den vornehmen Kreisen kaum feiner her. Die bekannte Anekdote von der Lady Dorchester kann hiervon ein Zeugniß ablegen [4]) und eine sehr einlässliche Kritik der plumpen Sittenlosigkeit der Leute von Welt unter dem ersten und zweiten Georg liefern die Briefe der geistvollen und excentrischen Lady Mary Wortley Montagu (1690—1762), welche, eine „Löwin" jener Zeit, durch ihre Reiseabenteuer in der Türkei und die Beschreibung derselben berühmt geworden ist und in das literarische Treiben jener Tage vielfach verflochten war [5]). Tonangebend in der

2) „Romance of biography", 112.

3) Die „Kletterstange" (Herzogin von Kendal) und der „Elephant" (Gräfin von Darlington).

4) Als Lady Dorchester, die weiland Maitresse Jakobs II., eines Tages mit der Herzogin von Portsmouth, Maitresse Karls II., und mit Lady Orkney, Maitresse König Wilhelms, im Audienzzimmer Georgs I. zusammentraf, rief sie aus: „Guter Gott, wer hätte gedacht, daß wir drei Huren einander hier treffen sollten!"

5) The letters and other works of the right honourable Lady Mary Wortley Montagu, 1803, 5 vols. In einem ihrer Briefe aus den letzten Regierungsjahren Georgs I. bemerkt Lady Mary: „Ich bedaure den Verfall des Ehestandes, welcher von unseren jungen Mädchen gegenwärtig so sehr verspottet wird, wie dies sonst von seiten der jungen Herren gebräuchlich war. Beide Geschlechter haben die Unbequemlichkeiten desselben erkannt und die Benennung Wüstling schmückt jetzt nicht weniger eine junge Frau als einen jungen Mann von Stande. Es erregt gar keinen Anstoß, zu sagen: Miß So und So, das Hoffräulein, hat ihre Entbindung glücklich

Digitized by Google

damaligen Gesellschaft war Lady Sarah, Gemahlin des Herzogs von Marlborough, ein Weib von großer Schönheit und Energie, aber mit der Sprache eines Fuhrmanns, eine Drachin, welche ihrem Manne, ihren Kindern, der Königin Anna und aller Welt das Leben redlich sauer machte[6]). Auch an vollständig „emancipirten" Damen war damals in England kein Mangel und eine ganze Schar galanter Frauen wie die Ladies Townshend, Oxford, Vane, Petersham sorgten emsigst dafür, daß es der Skandalchronik nie an Stoff gebrach. Der Satire gab demnach die korrumpirte höhere Gesellschaft vollauf zu thun, in welche, wie des Kontrastes halber, auch der von Wesley und Whitefield gestiftete Methodismus Eingang fand, eine Sektirerei, welche das Verdienst in Anspruch nehmen kann, der gänzlich verwahrlosten Bildung der unteren Volksklassen sich mit aufopfernder Hingebung angenommen zu haben. Freilich vermochten die spärlichen Bekehrungen, welche der Methodismus in den vornehmeren Kreisen zuwegebrachte, der Trink- und Spielwuth und anderen modischen Lastern nur geringen Abbruch zu thun.

Wissenschaft und Literatur erfuhren in diesem ganzen Zeitraume vom Hofe wenig oder keine Förderung. König Wilhelm nahm an dem englischen Geistesleben gar keinen Antheil: sein Herz war stets in Holland und er betrachtete sein großbritannisches Königthum nur als eine schwere Pflicht, welcher er allerdings ehrenvollst genügte. Königin Anna war sehr borrnirten Geistes und beschäftigte sich viel lieber mit höfischem Klatsch als mit der Literatur. Georg I. war ein hannover'scher Krautjunker, der nichts liebte als „Punsch und fette Weiber". Georgs II. Verhältniß zur Literatur war ebenfalls das der Gleichgiltigkeit und von Georgs III. absonderlichen literarischen Ansichten hat Miß Burney in ihrem Tagebuch Ergötzliches erzählt[7]). Die Literatur bedurfte übrigens des Hofes gar nicht mehr. Sie war, unterstützt von der höchst einflußreichen Zeitschriftstellerei eines Steele, Addison und Johnson, eine Macht im Staate geworden, die gar wohl auf

---

überstanden." Im nämlichen Briefe sagt die satirische Lady, sie hätte erfahren, daß auf dem Jagdschlosse von Sir Robert (Walpole) unlängst für das nächste Parlament eine Bill berathen worden sei, derzufolge das Wörtchen nicht aus den zehn Geboten gestrichen und in's Glaubensbekenntniß versetzt werden sollte.

6) Bischof Burnet gab einst in der Zerstreuung eine treffende Charakteristik dieser berühmten Dame. Er war nach dem Sturze des Herzogs, ihres Gemahls, bei ihr zu Tische. Die Herzogin beklagte das Schicksal ihres Gemahls. Burnet verglich es mit dem Belisars. „Wie konnte doch, rief Lady Sarah aus, ein so großer Feldherr verlassen werden?" „O, Mylady, versetzte der Bischof, wissen Sie denn nicht, was für einen höllischen Drachen er zur Frau hatte?"

7) Miß Burney sah 1785 den König bei einer Bekannten in Windsor. Nachdem sich Se. Majestät über verschiedene Autoren ausgelassen und Voltaire ein Ungeheuer genannt hatte, geruhte sie folgendes Muster von Kritik von sich zu geben. „Hat es jemals solches Zeug gegeben wie ein großer Theil von Shakspeare? Man darf es nur nicht sagen. Aber was denken Sie? Was? Ist es nicht trauriges Zeug? Was? Was?"

Digitized by Google

eigenen Füßen stehen konnte. Ihre Repräsentation in der Gesellschaft, wenn dieser Ausdruck der richtige ist, hatte eine andere Form angenommen. Denn das litterarische Kaffeehaus war nicht mehr, wie zur Zeit Drydens, der vorherrschende Mittelpunkt schöngeistiger Konversation. Es hatte gefährliche Nebenbuhler bekommen in den Cirkeln, welche in Nachahmung der pariser „Bureaux d'Esprit" einer Madame du Deffand und einer Mademoiselle de l'Espinasse gefeierte Blaustrümpfe wie Lady Montagu, Mistreß Vesey, Mistreß Thrale, Mistreß Boscawen und Mistreß Chapone um sich versammelten. In diesen Cirkeln wurde die aus Frankreich herübergeholte Kunst des geistreichen Plauderns gepflegt und wurden die literarischen Losungen des Tages gegeben [8]).

England hat zu der wissenschaftlichen Befreiungsliteratur, welche vom 17. Jahrhundert an als ein naturgemäßes Produkt aus der vorschreitenden Kultur Europa's hervorging, einen sehr erheblichen Beitrag geliefert. Der Franzose Descartes (Kartesius), der wahre Vater der neueren Philosophie, hatte endlich ganz rückhaltslos mit der bisherigen Methode des Philosophirens gebrochen und das menschliche Erkenntnißvermögen, mit Beiseitelassung aller theologischen und philosophischen Voraussetzungen, auf seine Quellen zurückgeführt. Das von ihm aufgebaute System, ein kühner Protest gegen alles dem menschlichen Gedanken von außen her als Wahrheit Vorgespiegelte, beruht auf dem von seinem Urheber zuerst geltend gemachten Princip des Selbstbewußtseins, bewegt sich in dem Gegensatze von Geist und Materie, Sein und Denken, und stellt die Aufhebung dieses Gegensatzes als Aufgabe der Philosophie hin. Die Lösung dieser Aufgabe unternahm dann Baruch Spinoza mittels seines großartigen pantheistischen Systems, welches alles partielle und einzelne als endliches in der Unendlichkeit der göttlichen Substanz verschwinden läßt. Allein die Vermittelung des Dualismus von ideellem und materiellem gelang auch ihm nicht völlig und der von Kartesius gepflanzte Stamm der neueren Philosophie zweigte sich jetzt in zwei große Aeste aus, in den des einseitigen Idealismus und in den des einseitigen Realismus (Sensualismus, Materialismus, Empirismus). Die idealistische Richtung fand in Deutschland ihre weitere Entwickelung zunächst durch Leibnitz, die realistische, welche im 18. Jahrhundert in Frankreich zum extremen Materialismus fortgeführt werden sollte, wurde am Ausgange des siebzehnten in England zuerst wissenschaftlich begründet. Der Mann nun, durch welchen dieses geschah und das philosophische Denken Englands in die noch jetzt nicht aufgegebene Bahn der Empirie hineingelenkt wurde [9]), war John Locke, 1632 zu Pensford

8) Näheres über die englischen Blaustrümpfegesellschaften von damals findet sich in den Memoiren des Baronets W. Wraxall, deutsche Uebersetzung (Weimar 1816) S. 76 fg.

9) Dieser Satz bedarf einer Einschränkung, insofern der Bischof Georg Berkeley (st. 1753) der locke'schen Philosophie eine gegenüberstellte, welche, die Realität

Digitized by Google

unweit Briſtol geboren, zu Oxford und auf Reiſen gebildet, an den Parteikämpfen ſeiner Zeit ziemlich betheiligt, geſtorben 1704 zu Oates in Eſſex. Er ſchulte ſein Denken an Karteſius und veröffentlichte die Reſultate der ſelbſtſtändigen Thätigkeit deſſelben in ſeinem berühmten „Essay concerning human understanding in four books“, wovon die erſte Ausgabe 1689 erſchien [10]). Locke war ein vorzugsweiſe engliſcher, d. h. realiſtiſch-praktiſcher Denker und deſſhalb iſt auch der Inhalt ſeines Philoſophirens bei den gebildeten Klaſſen ſeiner Landsleute im Verlaufe der Zeit zu Fleiſch und Blut geworden. Seine Philoſophie iſt eigentlich nur Erkenntnißtheorie und läßt ſich auf den negativen Satz zurückführen, daß es keine angeborenen Ideen gebe, und auf den jenen ergänzenden poſitiven, daß alle unſere Erkenntniß die Erfahrung zur Quelle habe. Wie ſcharf ein ſolcher Realiſmus dem Supranaturaliſmus und deſſen Konſequenzen entgegenſteht, ergibt ſich von ſelbſt. Locke hat auch in verſchiedenen weiteren Schriften, namentlich in ſeinen drei berühmten Briefen über die Toleranz, die praktiſchen Schlußfolgerungen der in ſeinem Hauptwerke aufgeſtellten Prämiſſen gezogen und nicht wenig dazu beigetragen, daß die Toleranz in Glaubensſachen jetzt einer der Wahlſprüche der Zeit wurde. Auf's engſte verbunden mit der Forderung ſolcher Duldſamkeit erſchien ſofort in England das vorurtheilsfreie forſchen in religiöſen Dingen. Die Philoſophie des geſunden Menſchenverſtandes, wozu Locke das Fundament gelegt, begann hier jene Arbeit, welche nachmals von den franzöſiſchen Encyklopädiſten und von den deutſchen Aufklärern vollendet wurde.

Auf dem Boden der locke'ſchen Erfahrungsphiloſophie ſtehend und zurückweiſend auf den Zeitgenoſſen Bacons, jenen Herbert von Cherbury, welcher, wie wir ſahen, ſchon zur Zeit Jakobs I. den Mauerbrecher des Verſtandes gegen die Burg des Aberglaubens hatte ſpielen laſſen, erſchien eine Reihe von mehr oder minder begabten Bekämpfern der kirchlichen Orthodoxie, welche letztere durch die neue philoſophiſche Methode der ſcholaſtiſch-philoſophiſchen Draperie, mit der ſie ſich das Mittelalter hindurch aufgeputzt hatte, ohne Umſtände entkleidet wurde. Man nannte dieſe Männer „Freidenker (Free-thinkers)“ oder auch „Deiſten (Deists)“, letzteres, was man wohl auch mit Atheiſten vertauſchte, deſſhalb, weil die weiter gehenden Freidenker nicht allein das Dogma von einem dreieinigen, ſondern überhaupt das von einem perſönlichen, nach menſchlichen Vorſtellungen menſchlich geſtalteten Gotte verwarfen. Charles Blount (ſt. 1693), John Toland (ſt. 1722), Anthony Collins (ſt. 1729), Thomas Woolſton (1731), Peter

---

der objektiven ſinnlichen Welt gänzlich leugnend, auf den extremſten ſubjektiven Idealiſmus hinausläuft. Weiter unten werden wir zu erwähnen haben, daß in ſpäterer Zeit einige Engländer darauf ausgingen, das ſpekulative Denken der deutſchen Philoſophen ſich anzueignen, und daß namentlich die deutſche Naturphiloſophie da und dort in England Eingang fand.

10) Deutſch von Tennemann 1795—98. Works of J. L. 1714. 3 vols.

Digitized by Google

Annet (ſt. 1768), Matthews Tindal (ſt. 1733), Thomas Chubb (ſt. 1747), Thomas Morgan (1743) und der Schotte David Hume (1711—1776), von welchem wir noch als Geſchichtſchreiber zu reden haben werden, ſind die Namen, an welchen der Ruf der Freidenkerſchaft vornehmlich haftet. Ihre Schriften ſind von ſehr verſchiedenem Werth und mögen Tolands „Chriſtenthum ohne Geheimniß“ [11]) und Hume's „Eſſays“ [12]) als die bedeutendſten Arbeiten zu bezeichnen ſein, welche aus dieſen Kreiſen hervorgingen. Im Ganzen genommen bezweckte die Kritik, welche die Freidenker an der jüdiſchen und chriſtlichen Religion und ihren Urkunden übten, eine Vermittelung zwiſchen Glauben und Wiſſen, Dogma und Vernunft. Ihre Bemühungen, eine Antecipation unſeres deutſchen Rationalismus, riefen natürlich die Geiſtlichkeit in die Waffen und die meiſten der Freidenker hatten harte Verfolgungen auszuſtehen. Welche aber auch die Schwächen ihrer Polemik geweſen ſein mögen, ſo viel iſt ſicher, daß dieſe eine tüchtige Breſche in der Mauer des Offenbarungsglaubens geöffnet hat. Ihre Anſichten gewannen vermöge der gemeinfaſslichen Form, in welcher ſie vorgetragen wurden, in den Mittelklaſſen Proſelyten, während ſie in den vornehmen Kreiſen propagirt wurden durch zwei Männer der Ariſtokratie, die Lords Anthony Aſhley Cooper Earl von Shaftesbury (1671—1713) und Henry St. John Viſcount Bolingbroke (1672—1751). Shaftesbury, nicht zu verwechſeln mit dem berühmten Parteiführer während der Reſtaurationszeit, war ein geiſtvoller Beobachter und Schilderer von Menſchen und Sitten; nur iſt der Stil ſeiner Briefe und Eſſays, worin er insbeſondere auf Empfehlung einer verſtändigen Moral ausgeht, mitunter zu geziert [13]). Bolingbroke, welcher in den Staatshändeln ſeiner Zeit eine große, aber ſehr anrüchige Rolle geſpielt hat, kann für den vorragendſten Vertreter der weltmänniſchen Bildung von damals gelten. Scharfſinn, gewandte Reflexion und zungenfertiger Witz waren die Eigenſchaften, welche ihn als Staatsmann und Geſellſchafter wie als Schriftſteller auszeichneten. In ſeiner unfreiwilligen Zurückgezogenheit von den Geſchäften wurde er, der Todfeind Walpole's, politiſcher Pamphletiſt und popularphiloſophiſcher Autor. Locke's und Bayle's Schriften waren es, welche ſeinen Skepticiſmus ſchulten, und er ſchlug zuerſt jenen Ton eines vornehmen, leicht und graziös an den wichtigſten Problemen umhertaſtenden Spottes an, welchen hernach Voltaire, der von Bolingbroke ſehr viel gelernt hat, zur höchſten Meiſter-

11) Christianity not mysterious or a treatise showing there is nothing in the gospel contrary to reason or above it and that no christian doctrine can be propery called a mysterie. 1696.

12) Essays moral and philosophical 1740. Essays on human understanding 1741. Essay on miracles 1750. Natural history of religion 1755. Philosophical works 1826.

13) Hauptwerk: Characteristics of men, manners, opinions, times. 1773, 3 vols.

Digitized by Google

schaft brachte. Sein Hauptwerk sind die Briefe über das Studium und den Nutzen der Geschichte [14]), höchst verdienstlich, weil sie, die Resultate der bis dahin angestellten wissenschaftlichen Forschungen zusammenfassend, mit Beiseitesetzung des Respekts vor dem Vermoderten oder Mumisirten die Fackel der Kritik in die romantische Finsterniß konventioneller Ueberlieferungen trugen [15]). Die Befruchtung der strengeren Wissenschaft durch die Principien der empiristischen Philosophie bezeugen die großen Findungen Isaak Newtons (1642—1727), welcher für die Naturwissenschaft seiner Zeit das war, was Humboldt für die der unsrigen [16]). Wie dieser, hat auch der große Entdecker des Gesetzes der Gravitation nach Maßgabe des damaligen Standes der Naturwissenschaften auf alle Gebiete derselben seine geniale Thätigkeit ausgedehnt und in Wahrheit den dunkeln Schleier von den Gesetzen der Natur hinweggezogen, wie ihm ein Zeitgenosse in zwei inhaltsvollen Zeilen nachrühmte [17]); denn ein tiefer Analytiker und Neubegründer der Optik, hat er „den verborgenen Zusammenhang des Weltalls aufgedeckt und die mannigfaltigen Objekte und Wirkungen, die wir am Himmel wahrnehmen, als Theile eines großen Ganzen, als Folgen eines einzigen allgemeinen Gesetzes mit einander verbunden."

Der Zweifel ist der Vater der Forschung, die Kritik der Tradition ist die Mutter der Geschichtschreibung. Die englische Historik gelangte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf dem durch Locke's Realismus und Bolingbroke's und Hume's Skepticismus gebahnten Wege der kritisch-prag-

14) Letters on the study and use of history. — The works of B. 1754, 5 vols.

15) Noack gibt in dem Vorwort zu seinem Buche „Die englischen Deisten" (1853) folgende gedrängte Charakteristik dieser Aufklärer. „Toland entkleidete das Christenthum seiner Geheimnisse, welche bloße Erziehungs- und Bildungsmittel der Vernunft gewesen. Collins verschaffte den Deisten den Namen Freidenker und widerlegte die gewöhnlichen Weissagungs- und Wunderbeweise für die übernatürliche Offenbarung. Shaftesbury faßte den ewig-wahren Kern der christlichen Offenbarung als die Sittlichkeit, mit welcher die Glückseligkeit ewig und nothwendig verbunden sei. In der Bestreitung der Wunder und Weissagungen schlossen sich Woolston und Annet an Collins an. Tindal, der große Apostel des Deismus, erklärte das Christenthum für so alt als die Schöpfung und als identisch mit der in der Erfüllung der Pflichten gegen Gott und Menschen bestehenden natürlichen Religion der Vernunft. Chubb suchte dies insbesondere als die ausdrückliche Lehre Christi nachzuweisen, während Morgan die deistische Grundansicht auf die Kritik des alten Testaments anwandte und Bolingbroke dieselbe zum Gemeingut der Gebildeten machte. Mit dem Skepticismus Hume's schließt die deistische Entwicklung Englands, indem er den Beweis der Göttlichkeit einer Offenbarung aus den Wundern für unmöglich erklärte und den Glauben selbst als ein wider die Vernunft streitendes Wunder faßte." — Um noch ein Wort von Bolingbroke insbesondere zu sagen, so kann von seiner aufklärerischen Manier schon sein berühmtes Witzwort über theologische Zänkereien eine Vorstellung geben, das Witzwort: „Die Priester sind wie die Ammen Jupiters; sie machen ein großes Geschrei, um die Stimme ihres Gottes zu übertäuben."

16) J. N. Opera quae exstant omnia. 1779—85. V.

17) „Nature and nature's laws lay hid in night;
God said: „Let Newton be!" and all was light." Pope.

Digitized by Google

matiſchen Methode zu außerordentlichem Glanze. Hume ſelbſt trug ſeinen Kriticiſmus vom Felde der Theologie auf das hiſtoriſche hinüber und ſchrieb ſeine Geſchichte des Hauſes Stuart (1754), deren ungeheurer Erfolg ihn ermunterte, Englands Geſchichte unter den Tudors, den Plantagenets, unter den Normannen, Sachſen und Briten zu ſchreiben. So entſtand allmälig ſein großes Nationalwerk, welches die Geſchichte Großbritanniens von den Urzeiten bis zum Jahr 1688 herabführt [18]). Es iſt noch jetzt die Luſt der Engländer und verdient es zu ſein, weil es, auf tüchtigen Quellenſtudien ruhend, mit kräftiger Bewältigung des Stoffes denſelben klar entwickelt, mit geſunder Verſtändigkeit die Lehren der Geſchichte zur Anſchauung bringt, Perſonen und Zuſtände im Ganzen unparteiiſch würdigt [19]) und die Erzählung in einem äußerſt feſſelnden Stile führt. Einen Nebenbuhler um die Gunſt der Geſchichtefreunde fand Hume in ſeinem Landsmanne William Robertſon (1721—93), welcher die Geſchichte Schottlands in einer klaſſiſchen Weiſe erzählte und ſeine Thätigkeit als Hiſtoriker auch auf die Zeit Kaiſer Karls V. und auf die Geſchichte Amerika's ausdehnte [20]). Unter den engliſchen Hiſtorikern dieſer Zeit, welche ſich mit dem Alterthum beſchäftigten, ſtehen beſonders William Mitford, der Geſchichtſchreiber Griechenlands [21]), und Adam Ferguſon, der Geſchichtſchreiber der römiſchen Republik [22]), in einem Anſehen, das freilich verdunkelt wird durch Edward Gibbon, welcher durch ſeine weltberühmte „Geſchichte des Verfalls und Untergangs des römiſchen Weltreichs“ [23]) nicht allein die engliſche, ſondern die Hiſtorik des 18. Jahrhunderts überhaupt auf ihren Höhepunkt brachte. Gibbon war geboren zu Putney in der Grafſchaft Surrey am 27. April 1737 und ſtarb am 16. Januar 1794 zu London [24]). Auf einer Reiſe nach Rom im Jahre 1764 faßte der Siebenundzwanzigjährige, wie er in ſeiner Selbſtbiographie erzählt [25]), den Entſchluß, ſein großes Werk zu unternehmen.

---

18) History of Great-Britain. 1763. IV, 4. Deutſch, 1767, VI, 4.

19) Beeinträchtigung erfährt Hume's Ruhm der Unparteilichkeit beſonders durch ſeine Darſtellung des großen Kampfes zwiſchen Krone und Volk unter Karl I. Hier macht ihn ſein faſt jakobitiſch gefärbter Monarchiſmus ungerecht gegen die Anhänger der Republik.

20) History of Scotland during the reigns of the queen Mary and of king James VI. 1759. History of Charles V. 1769. Hist. of America, 1777. Außer Hume und Robertſon beſchäftigten ſich mit und unmittelbar nach ihnen mit der engliſchen, ſchottiſchen und iriſchen Geſchichte: Smollet, John Dalrymple, David Dalrymple, Henry, Macpherſon, Stuart, Pinkerton, Laing.

21) The history of Greece, 1784—97, III. Deutſch, 1802—8.

22) Hist. of the progress and termination of the Roman Republic. 1783, III. Deutſch, 1794 fg.

23) Hist. of the decline and fall of the Roman empire. 1776—88, VI, 4. Deutſch von Sporſchil, 1843.

24) Seine Miscellaneous works (1796) enthalten auch ſeine Memoirs.

25) „Es war am 15. Oktober, als, während ich ſinnend unter den Ruinen des Kapitols ſaß und die Barfüßermönche im Tempel des Jupiter die Veſper ſangen,

Digitized by Google

Der erste Band desselben erschien 1776, der zweite und dritte 1781, die letzten 1788. Die englische Scheinheiligkeit wirft Gibbon Ungläubigkeit und Polemik gegen das Christenthum vor, und in der That, er ist kein Orthodoxer [26]). Aber selbst die Frömmelei wird es nicht wagen, ihm Schärfe des Urtheils, Vielseitigkeit der Forschung, Feinheit der Kombination, Glanz und Frische des Stils abzusprechen. Sein Werk gehört unbedingt zu den größten Triumphen der historischen Kunst. Als Biograph bewährte sich William Roscoe (1753—1831) in seinen Geschichten der Medici [27]) und unter den Memoirenschreibern Englands von damals ist Horace Walpole (1716—97) auszuzeichnen. Er betrachtet in seinen Denkwürdigkeiten aus der Zeit Georgs II. und Georgs III., wie in den Briefen an seinen Freund Mann, welche ein pikantes Gemälde der damaligen englischen Gesellschaft entwerfen, die Geschichte vom Standpunkte eines geistreichen Plauderers, der er wirklich war. Was sich von diesem Standpunkt aus für die Geschichtschreibung leisten ließ, hat er geleistet [28]).

Ueber den Charakter der Dichtkunst dieser Periode haben wir uns schon am Eingange des Kapitels ausgesprochen. Sie war durchschnittlich eine Poesie von Gelehrten für Gelehrte. Vom Geiste der Zeit durchdrungen, erwies sie sich verständig, skeptisch, kritisch und, in ihrem innersten Wesen prosaisch, suchte sie durch die Form zu ersetzen, was ihr an echtdichterischem Gehalt abging. Sie war daher korrekt im gallicisirenden Sinne, nach Eleganz strebend, abgeschliffen. Mythologische Bilder waren ihr Lieblingsputz, Anspielungen auf die Geschichte und Literatur des Alterthums ihr unausgesetzt gebrauchtes Auskunftsmittel. Die von innen heraus treibende Kraft ging ihr ab. Ihrer Pfleger waren sehr viele, aber wir werden uns hüten, die Namen von allen herzuzählen.

Der eigentliche Dichter der Epoche war Alexander Pope, geboren am 21. Mai 1688 zu London. Ein schwächlicher Knabe, ward er schon frühe gewohnt, sein Vergnügen in der Beschäftigung mit Büchern zu suchen, und seine unansehnliche und verwachsene Gestalt, welche seiner beträchtlichen Eitelkeit viel Kummer verursachte, ließ ihn später die Laufbahn eines Literaten allen übrigen vorziehen. Er erhielt als Katholik seine Bildung in dem katholischen Seminar zu Twyford und durch Privatlehrer. Frühe begann er Verse zu machen und schrieb als Zwölfjähriger seine „Ode on

zuerst der Gedanke, die Geschichte des Verfalls und Sturzes der Stadt zu schreiben, meine Seele durchzuckte."

26) Ueber das Verhältniß Gibbons zum Christenthum vgl. die Kapitel 15, 16, 21 und 47 seines Werkes.

27) The life of Lorenzo de Medici, 1795. (Deutsch v. Sprengel, 1797.) The life of Leo X. 1803. (Deutsch v. Henke, 1806.)

28) Memoirs, 1822. Letters to Sir Horace Mann, 1832. Die Verdeutschung der Memoiren bildet die 4. Abtblg. der Bibliothek ausgewählter Memoiren des 18. und 19. Jahrhunderts von Pipitz und Fink. Das Anziehendste aus dem Briefwechsel ist in der Einleitung zu dieser Uebersetzung zusammengestellt.

Digitized by Google

the solitude". Italiſche und franzöſiſche Poeten und von engliſchen Spenſer, Waller und Dryden waren die Muſter, an welchen er ſeinen Stil bildete. Sechszehn Jahre alt dichtete er ſeine „Idyllen (Pastorals)", welche den Ton vornehm eleganter Schäferei ganz gut trafen und demnach ihrem Verfaſſer den Zutritt in die exkluſiven Kreiſe verſchafften, deren Beifall ihm ſo ſehr am Herzen lag [29]). Ein Lehrgedicht über die Kritik („Essay on criticism", 1709) erhöhte ſeinen Ruf. Zwei Jahre ſpäter gab er die ſchöne Elegie „On an infortunate Lady", nach unſerem Gefühle das gefühlvollſte von allen ſeinen Gedichten, veranlaßt durch den Selbſtmord eines betrogenen Mädchens [30]). Viel weniger hoch ſteht ſeine gerühmte „Ode on St. Cecilia's day", welche mit der dryden'ſchen wetteifern ſollte, und ein allegoriſches Gedicht aus dieſer Zeit, „The temple of fame", erinnert nicht zu ſeinem Vortheil an ſeine Vorbilder Petrarka, Chaucer und Spenſer. In glänzendſter Weiſe wurde Pope kurz darauf dem Geſchmacke ſeiner Zeitgenoſſen gerecht durch ſeine komiſche Epopöe „Der Lockenraub (the rape of the lock", 1711), wozu eine etwas zu weit getriebene Galanterie die Veranlaſſung gab: ein Lord Petre ſchnitt in Geſellſchaft der ſchönen Miß Arabella Fermor unverſehens eine ihrer vielbewunderten Locken vom Kopfe. Daraus formte Pope ſein Gedicht, welchem deſſen entzückte Leſer nachrühmten, die Satire trage darin den Gürtel der Venus, eine Phraſe, welche für den Geſchmack jener Zeit ungemein bezeichnend iſt. Der Lockenraub erſchien zuerſt in bloß zwei Geſängen, wurde dann aber von dem Dichter zu fünf ausgeſponnen. Es iſt wirklich ein niedliches Produkt, mit der ſauberſten pope'ſchen Eleganz gearbeitet und verdienſtvoll auch darum, weil der Dichter damit bewies, daß die Muſe ſcherzen könne, ohne in Zweideutigkeiten oder Zoten zu verfallen.

---

29) „Ich lebe in der großen Welt, wie ſelbſt der Neid geſteht" — dieſer Vers war der ſtolzeſte Ausdruck, zu welchem ſich Pope's Dichterbewußtſein erheben konnte.

30) Gewiß ſind folgende Zeilen aus dieſer Elegie edel und gefühlt:

„What can atone — oh, ever-injur'd shade! —
Thy fate unpity'd, and the rites unpaid?
No friend's complaint, no kind domestic tear,
Pleas'd thy pale ghost, or grac'd thy mournful bier.
By foreign hands thy dying eyes were clos'd,
By foreign hands thy decent limbs compos'd;
By foreign hands thy humble grave adorn'd,
By strangers honour'd and by strangers mourn'd!
What though no weeping Loves thy ashes grace,
Nor polish'd marble emulate thy face?
What thoug no sacred earth allow thee room,
Nor hallow'd dirge be mutter'd o'er thy tomb?
Yet shall thy grave with rising flow'rs be drest,
And the green turf lie lightly on thy breast:
There shall the morn her earliest tears bestow,
There the first roses of the year shall blow;
While angels with their silver wings o'ershade
The ground, now sacred by thy relics made."

Digitized by Google

Pope überhaupt war es, der nach den Zügellosigkeiten der Restaurationspoesie wieder einen anständigen Ton in der Literatur geltend machte, und wahrlich schon hierzu gehörte ein nicht gewöhnliches Talent. Nachdem der Dichter die poetische Naturmalerei seines Landes durch seinen „Windsor-Wald (Windsor-Forest", 1713) bereichert, in welchem die Episode Lodona durch ihre Zartheit erfreut, und den wunderschönen Originalbriefen Heloise's an Abälard seine Elegie „Eloisa to Abelard" nachgedichtet hatte, machte er sich an seine Uebersetzung des Homer. Die Ilias erschien 1715—20, die Odyssee folgte 1725. Diese gereimte Uebersetzung, welche ihrem Verfertiger ein Vermögen einbrachte, steht in England noch jetzt in ziemlich großem Ansehen. Uns, die wir wissen, daß es eine wirkliche, d. h. Geist und Form des Originals gleich treu wiedergebende Uebersetzung Homers erst dann gab, als unser Kernmann Voß mit der Odyssee hervorgetreten (1781) war, uns kommt dieser pope'sche Homer, in welchem, mit Schlosser zu sprechen, „der alte griechische Patriarch als vornehmer Engländer und zwar nach der neuen französischen Mode geputzt" erscheint[31]), trotz seiner Gereimtheit freilich sehr ungereimt vor. Die abgeschmackte „Verschönerung der Natur", welche in der Kunstkritik und Dichtung der dryden-pope'schen Zeit eine so zudringliche Rolle spielte, macht sich denn doch gar zu läppisch und lächerlich, wenn sie auf den größten aller Naturdichter angewandt wird. Die Ausgabe der Werke Shakspeare's, welche Pope zugleich mit seiner Uebertragung der homerischen Gesänge unternahm, darf ebenfalls als ein mißlungenes Unterfangen bezeichnet werden. Die Region, in welcher Homer und Shakspeare walteten, konnte nicht die Pope's sein. Sein Gebaren bot auch anderwärts Blößen genug, so daß es ihm nicht an Gegnern und Angreifern fehlte. Aber er war unter keinen Umständen gesonnen, seinem literarischen Principat etwas zu vergeben, und so führte er gegen alle, welche dasselbe anzutasten wagten, einen großen Schlag, indem er 1729 seine Satire „Die Dunciade (the Dunciade)" veröffentlichte. Die Frucht von Pope's Freundschaft mit Lord Bolingbroke, das berühmte Lehrgedicht über die Natur und Bestimmung des Menschen („Essay on man"), erschien 1732—34 in vier Episteln. Der erste dieser Briefe, in welchen Pope noch einmal den vollen Glanz seiner Verskunst leuchten ließ, handelt von der Natur und Lage des Menschen in Hinsicht auf das Weltall, der zweite zieht den Menschen als Individuum in Betracht, der dritte beschäftigt sich mit dem Menschen als Mitglied der Gesellschaft, der vierte endlich entwickelt die Ansprüche des Menschen auf Glückseligkeit und bestimmt das Wesen der letzteren. Das alles wird hier in mildem, einschmeichelndem Ton, einerseits im Sinne des deistischen Rationalismus, andererseits mit Berücksichtigung der in der „großen Welt" gäng und gäben Ansichten über Natur und Bestimmung des Menschen besprochen. Pope brachte in seinem Gedichte die weltmännische

31) Gesch. d. achtzehnten Jahrh. 3. Aufl. I, 482.

Digitized by Google

Philosophie, welche sein Freund Bolingbroke in Prosa anempfahl, in Verse, eine sehr aufgeklärte, schön redende, viel von Gott und Tugend sprechende Philosophie, nichtsdestoweniger aber eine Philosophie des Egoismus, gegen welche der deutsche Tacitus mit gutem Grund sein strenges Verdikt abgegeben hat[32]). Nicht von dieser Seite her, wohl aber von der orthodoxen erfuhr

---

32) „Es wird hier (in dem Essay on man) der Grundsatz, zu dem sich später ein Holbach und Helvetius bekannten, nicht schroff ausgesprochen, sondern er wird in schönen Versen verhüllt. Der Satz nämlich, daß nicht Gott und die Menschheit, wie der Christ sich ausdrückt, oder der Staat und der Ruhm bei der Nachwelt, wie die besseren unter den Alten lehrten, Ende und Ziel jedes Menschenlebens sein soll, welches wahrhaft menschlich genannt zu werden verdient, sondern daß sich alles, was wir denken und fühlen, nur auf unsere Behaglichkeit und Persönlichkeit bezieht. Um uns selbst, als dem Ende und Ziel, werden hier in zierlichen Versen Gott und die Welt, unsere Pflichten gegen unsern Nächsten und alle Gefühle, welche die Religion, die Poesie, die Philosophie in gebildeten Seelen wecken, in einem Kreise vereinigt: Aufopferung und Selbstbetrachtung werden den Thorheiten beigezählt." Schlosser, a. a. O. I, 487.

Der Egoismus ist für Pope geradezu der Hebel, welcher die Maschinerie des Menschenlebens in Bewegung setzt, und er hat dies in seinem Gedichte (Epist. 3, V. 269—82) mit dürren Worten ausgesprochen:

„Selbstsucht treibt uns auf gut- und falschen Wegen
Der Wollust, Macht und Ruhmbegier entgegen.
Doch wird sie auch zum Grund, der alle wende
Zu Ordnung und Gesetzen hier am Ende.
Denn hegst den Wunsch du, welchen alle hegen,
Was hilft ein Wille, welchem all' entgegen?
Wie hält er fest, was ihm, er schlaf', er wache,
Jetzt nimmt ein Starker und dann stiehlt der Schwache?
Die Sicherheit schränkt Freiheit ein: von allen
Wird das bewacht, was jedem mag gefallen.
Selbst Kön'ge lernten ehren Recht und Güte,
Da Tugend so aus Nothwehr auferblühte:
Selbstliebe mied den frühern Pfad und fand,
Daß eignes im gemeinen Wohl bestand."

Pope hat auch in Prosa philosophirt. Wir setzen einige seiner Maximen her, weil dieselben für die Denkweise jener Zeit sehr charakteristisch sind.

„Die Menschen sind in dem Grade dankbar, in welchem sie rachsüchtig sind. — Der Charakter, welcher gewöhnlich für angenehm im Umgange gilt, ist aus Höflichkeit und Falschheit zusammengesetzt. — An manchen Leuten lobt man eine leichtsinnige Art von Gutmüthigkeit, welche ebenso sehr Tugend ist als die Trunkenheit. — Nie hab' ich in meinem Leben einen Menschen gekannt, der fremdes Mißgeschick nicht recht wie ein Christ hätte ertragen können. — Parteigeist ist eine Raserei vieler zum Vortheile von einigen wenigen. — Leute, welche im Alter tugendhaft werden, bringen Gott bloß ein Opfer von des Teufels Nachlaß. — Wenn zwei Personen einander auf's artigste die Wahl einer Sache freistellen, so bekommt jeder von ihnen gewöhnlich das, was ihm am wenigsten zusagt. — Viele Menschen wären fähig, etwas Weises zu thun, noch mehrere, etwas Schlaues, aber sehr wenige, etwas Edles. — Weiber benutzen Liebhaber wie Karten; sie spielen eine Zeitlang mit ihnen, und wenn sie alles durch sie gewonnen, was sich gewinnen ließ, werfen sie sie weg und fordern neue. — Ein Mann, der ein schönes Weib bewundert, hat doch nicht mehr Grund, sie

Digitized by Google

das Lehrgedicht in England Anfechtungen. Zur Abwehr derselben dichtete Pope sein bekanntes „Universal prayer", welches jedoch die Rechtgläubigen nur als „ein Gebet der Deisten" gelten lassen wollten, und weiterhin seine „Moral essays" in vier poetischen Episteln, die im Grunde das Thema des Versuchs über den Menschen nur variiren. Uebrigens vermochten die Angriffe seiner Gegner den Dichter aus der Gunst derjenigen Kreise, auf deren Beifall es ihm allein ankam, nicht zu verdrängen. Er starb im Vollgenusse seines Ruhmes am 30. Mai 1744 sechsundfünfzig Jahre alt, und wurde zu Twickenham, seinem ländlichen Lieblingsaufenthalte, bestattet [33]).

Die Poesie im engeren Sinne war den dichtenden Zeitgenossen Pope's, wie diesem selbst, durchaus eine Sache der gesellschaftlichen Konvenienz. Nach einem freien und kranken Brustton, nach einer originalen Richtung suchen wir in diesem ganzen Zeitraume vergebens. An formalen Talenten, die konventionelle Dichtung zu pflegen, war freilich kein Mangel. Die Didaktiker Philips und Blair, die Lyriker Parnell, Collins und Penrose, die Elegiker Tickell und Shenstone, der beißende Satiriker Churchill und noch viele andere sicherten sich durch ihre Werke seitens ihrer Landsleute die Anerkennung als Dichter zweiten Ranges. John Gay (st. 1732) that sich in der Fabel, im Idyll („The sepherds week"), wie im beschreibenden Gedichte („The rural sports") hervor und schrieb die berühmte Bettleroper („The beggar's opera", 1727). Matthew Prior (1664—1721), in seinem ernsten Lehrgedichte Salomo unerträglich breit, war in dem scherzhaften Alma, welches die Frage nach dem Sitz der Seele behandelt, glücklicher und entwickelte in seinen vier poetischen Erzählungen („The ladle", „Protogenes and Apelles", „Paulo Purganti", „Hans Carvel") viel Witz, aber auch da und dort eine sehr derbe Reminiscenz aus der Restaurationsliederlichkeit. Einen starken Gegensatz zu Priors muthwilliger Heiterkeit bildet der Ernst und die Schwermuth von Edward Young (1681—1765), welcher durch die Bemühungen der Schule Klopstocks seiner Zeit auch in Deutschland sehr bekannt und beliebt war. Seine Satiren, die er anfangs einzeln erscheinen ließ und dann unter dem Titel „Love of fame" (1728) vereinigte, verschafften ihm großes Ansehen; aber der Schwerpunkt seines Werthes beruht auf seinem moralisirenden Gedicht „The complaint or night-toughts" [34]), welches er in einem Anfall wilder Melancholie geschrieben hat. Diese poetischen Betrachtungen, 1741 erschienen, bezeichnen unstreitig einen großen Wendepunkt in der Denkweise der englischen Gesellschaft. Sie setzen sich der herrschenden Modephilosophie eines Bolingbroke und Pope diametral

sich zur Frau zu wünschen, als derjenige, der die hesperische Frucht bewunderte, Grund gehabt haben würde, zu wünschen, daß er der Drache sei, der sie bewachte."

33) Works, ed. by Warburton, 1751, 9 vols., by Warton 1797, by Bowles 1806. A. Pope's poetische Werke, deutsch v. Böttger und Oelckers, Lpzg. 1842, 4 Bde.

34) Nachtgedanken, metrisch übersetzt von Benzel-Sternau, 1825.

Digitized by Google

entgegen. In ihnen schlägt der germanische Ernst des englischen Gedankens zum erstenmal wieder energisch durch den Firniß, womit die französirende Kultur ihn bedeckt hatte. Auch die Sprache des Gedichtes ist germanisch: mit lyrischer Erhabenheit ergeht sie sich in schwermuthsvollen Klagen über die Vergänglichkeit alles Irdischen.

Wir bemerkten oben, die Literatur sei in England zu dieser Zeit bereits eine Macht gewesen. Eine Macht hat Organe zu ihren Kundgebungen nöthig. Die englische Literatur schuf sich solche Organe in den berühmten Wochenschriften des 18. Jahrhunderts, an deren Stelle nachmals die verschiedenen Reviews traten. Jene literarisch-kritischen Wochenschriften übten die Kunst des Schilderns an den mannigfaltigsten Gegenständen und haben sich um die Bildung Englands hochverdient gemacht, wenn auch sie bei ihrem Streben, die Kreise der Bildung zu erweitern, unendlich weit mehr in die Breite als in die Tiefe gingen und über die herrschenden literarischen Moden von damals in keiner Weise sich erhoben. Ihre Begriffe von Poesie, Kunst und Philosophie waren im Ganzen durchaus die boileau-pope-bolingbroke'schen. Richard Steele (1675—1729), unter seinen Freunden der kleine Dick („little Dicky") geheißen, der vielgewandte und vielumgetriebene Pamphletist, ein Abenteurer in Politik und Literatur, faßte zuerst den Gedanken einer Zeitschrift nach einem neuen Plane. Den Inhalt derselben sollten Neuigkeiten vom Auslande, Theaterberichte, die Summe der Unterhaltung in den literarischen Kaffeehäusern, Sittenzüge und Tagesanekdoten ausmachen und sollte diese Zeitschrift an den Tagen erscheinen, wo die Post aus London in die verschiedenen Grafschaften abging. Steele setzte den Plan ins Werk und gründete 1709 den „Tatler" (Plauderer). Bald nahm er Addisons Hilfe in Anspruch und mit diesem gemeinschaftlich ließ er 1711 an die Stelle des Tatlers den „Spectator" (Zuschauer) treten, welcher die beliebteste Zeitung dieser Art war und blieb und es bis zu einem Absatze von 20,000 Exemplaren brachte. Joseph Addison (1672—1719) hatte sich schon als Mitglied des Magdalenenkollegiums zu Oxford durch seine Gewandtheit und Zierlichkeit im lateinischen Versbau, was noch jetzt in England in Ansehen steht, dann durch die Beschreibung seiner Reise nach Italien bekannt gemacht. Sein Gedicht auf die Schlacht bei Blenheim (1704) hatte sein Glück begründet. Die Tories waren in Verlegenheit, in ihren Reihen einen Poeten aufzutreiben, welcher im stande wäre, der öffentlichen Meinung über dieses große Ereigniß einen würdigen Ausdruck zu leihen, und so wandte man sich an Addison, welcher sich zu den Whigs hielt und später durch diese zu hohen Ehrenstellen befördert wurde. Sein Schlachtgedicht war allerdings nur „eine gereimte Zeitung", wie der Spott seiner Gegner richtig bemerkte, aber gerade die Phantasielosigkeit desselben verschaffte ihm eine Menge Bewunderer und dem Verfasser von seiten des Ministeriums ein glänzendes Honorar, nämlich eine Sinekure mit 200 Pfd. jährlich. Addisons Poesie überhaupt ist rhetorische Prosa in Versen, was

Digitized by Google

am flagranteſten ſein Trauerſpiel „Kato“ beweiſt. Dieſes rhetoriſche Stück wurde 1713 im Drurylanetheater aufgeführt, wobei Kato eine Perücke für fünfzig Guineen trug und eine Herzogin an einem Galatage den prachtvollen Reifrock hätte tragen können, welchen Marcia anhatte. Eine deklamatoriſche Schulübung, wurde das Trauerſpiel dennoch mit Beifall überſchüttet: ſo ſtand es zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit der dramatiſchen Dichtung in einem Lande, welches den Shakſpeare geboren hatte. Aber als Proſaiker verdiente Addiſon in Wahrheit die Liebe ſeiner Zeitgenoſſen. Er hat als ſolcher merkwürdiger Weiſe ſogar hier und da eine Ahnung von wahrer Poeſie. So, wenn er den Leſern des Spektators begreiflich zu machen ſuchte, in den altnationalen Balladen finde ſich ebenſo echtpoetiſches Gold als im Homer. Addiſon hat als Eſſayiſt alle vorhergehenden in Schatten geſtellt. Seine Proſa iſt leicht und klar fließend, ungezwungen und anmuthig. Sein Witz iſt gutmüthig ſchelmiſch, weit mehr kitzelnd als ſtechend und ſchlagend: es iſt, wie Macaulay ſagt, weder der Witz eines Hanswurſts noch der eines Kynikers, ſondern vielmehr der eines Gentleman. Es war viel Humanität in Addiſon und er hatte nicht nur für das Lächerliche, ſondern auch für das Edle in der Menſchennatur ein ſcharfes und geübtes Auge. Seine Aufſätze im Spektator und anderen Zeitſchriften waren es, welche dieſen eine ſo außerordentliche Popularität gewannen. Der Plan zu dem erſtgenannten Journal, welches noch jetzt neuaufgelegt wird, war ein ſehr glücklicher. Der „Spektator“, ein eifriger Beobachter von Menſchen und Gegenſtänden, ferner ein Tempelſtudent, ein Geiſtlicher, ein Soldat ein Kaufmann, ein alter Landbaronet und ein alter Stadtwüſtling, bilden zuſammen einen Klub, in welchem die verſchiedenartigſten Dinge verhandelt werden. Die Schilderung der Klubmitglieder ſelbſt iſt höchſt anziehend: ſie iſt der erſte glückliche Griff, welchen die engliſche Novelliſtik in das wirkliche Leben that. Außer dem Spektator gründeten Steele und Addiſon mitſammen noch den „Guardian“ und ſchrieb jener den „Engliſhman“, dieſer den „Freeholder“, aber weder der literariſche Guardian, noch die beiden letztgenannten politiſchen Journale vermochten den Spektator zu erſetzen und gingen daher bald wieder ein [35]).

Gegenüber der franzöſirenden Urbanität des addiſon'ſchen Witzes repräſentirten zwei derbengliſche Geſtalten, die von Jonathan Swift (1667—1745) und von Samuel Johnſon (1709—84), in ihren Zeitſchriften den einheimiſchen, den john-bulliſtiſchen Witz und Humor [36]).

35) Works of J. Addison, ed. by Hurd, 1811, 6 vols. Schloſſer (a. a. O. I, 501 fg.) beurtheilt Addiſon zu herbe, hingegen Macaulay (Essays, V, 68—161) zu panegyriſch. Sein Eſſay über Addiſon iſt einer ſeiner ſtiliſtiſch ſchönſten, aber offenbar hat ihm whiggiſtiſche Pietät dabei die Feder geführt. Addiſon, bemerken wir noch, war der erſte Literat von Beruf, der es in England bis zum Staatsſekretariat brachte (1717).

36) Der Begriff John-Bulliſmus kam durch den ſatiriſchen Roman „John Bull-

Digitized by Google

Swift sowohl als Johnson waren ebenso verbissene Tories wie Steele und Addison standhafte Whigs. Den Zeitschriften der letzteren stellte Swift seinen „Examiner“ entgegen: Johnsons „Rambler“ (Umherstreifer) erschien 1750—52 und genießt gleich dem Spektator in England klassisches Ansehen. Swift hat man mit einer Rosenknospe verglichen, deren Zweige und Blätter durch ungünstige äußere Einwirkungen in lauter Stacheln verwandelt worden seien. Das Gleichniß mag recht hübsch sein, aber von der Rosennatur vermögen wir in Swift mit dem besten Willen nichts zu finden, in seinen Schriften nicht und noch viel weniger in seinem Leben, welches sich in Verbitterung und Selbstsucht [37]) verzehrte und zuletzt im Wahnsinn endigte. Dagegen war Swift ohne Frage ein tüchtiger Dorn, ein Dorn im Fleische des religiösen, politischen und literarischen Pedantismus und Schlendrians, ein Dorn, der seine Spitze merkwürdiger Weise auch höchst energisch gegen das verknöcherte Institut der Hochkirche kehrte, obgleich ihm, dem Dechanten von St. Patrick, die Interessen desselben hätten am Herzen liegen sollen und auch wirklich am Herzen lagen, wie seine Vertheidigung der hochkirchlichen Dogmen gegen die Deisten beweist. Widerspruch war überhaupt der Name von Swifts Wesen, wie die schonungslose Satire der eigentliche Tummelplatz seines Talents. Wo er die Saite gemüthlichen Ernstes anschlagen wollte, wurde er pomphaft und gespreizt. So in seiner poetischen Erzählung „Cadenus and Vanessa“, in welcher unter der dünnen Hülle einer schlecht erfonnenen Fabel die eine seiner zwei eigenen berühmten Liebesgeschichten behandelt ist. Auf dem Boden des wirklichen und zwar des specifisch-englischen Lebens, nicht aber in der Region des Ideals gedieh seine Schriftstellerei. Man halte seine ernsthaften poetischen Erzählungen mit seiner satirischen „Die Beichte der Thiere“ (the beasts confession, 1732) zusammen und man wird diesen Satz vollkommen bestätigt finden. Er ging als Pamphletist, als theologischer und politischer Satiriker auf populäre Wirkung aus und bequemte sich der Anschauungsweise des Volkes. Diese mußte, wenn Swifts Schriften einen Schluß gestatten, damals noch eine sehr plumpe und rohe sein. Denn Swifts Satire gefällt sich häufig im Platten und Gemeinen, ja sogar im Unflätigen. Seine witzigste satirische Auslassung ist das „Märchen von der Tonne“ (a tale of a tube, 1704), worin das Priesterthum der sogenannten drei christlichen Konfessionen unter der Firma der drei allegorischen Personen Peter (Papst), Martin (Luther) und Jack (Kalvin) aufs bitterste angegriffen und verhöhnt wird. Swift

auf, welchen John Arbuthnot, einer von Swifts Freunden, verfaßte und in welchem im Sinne der Aufklärung den Resten des Mittelalters der Krieg gemacht und die komischen oder verwerflichen Seiten des englischen Nationalcharakters durchgehechelt wurden.

37) Die nirgends schroffer und gehässiger hervortrat als gerade da, wo sie am wenigsten am Platze war, nämlich in seinem Verhältniß zu den beiden Frauen (Stella und Vanessa), die ihm ihr Leben weihten.

Digitized by Google

geht soweit, daß er die Kanzel geradezu mit dem Gauklergerüste der Marktschreier und mit dem Galgen in Parallele bringt. Die „Bücherschlacht“ [38]), welche dem Märchen angehängt ist, persiflirt die philologische und ästhetische Pedanterei jener Zeit sehr ergötzlich. Der europäische Ruf Swifts beruht übrigens auf seinem satirischen Reiseroman „Gullivers Reisen [39]), in welchen der Verfasser das damalige Staats- und Gesellschaftsleben von England und Frankreich in riesenhaften, mit den ungeheuerlichen Kynismen eines Rabelais und Fischart ausstaffirten Zerrbildern vorführt. Die eigentliche satirische Quintessenz des in alle Sprachen übersetzten und sogar zu Kinderschriften umgearbeiteten Buches ist heutzutage nur noch solchen Lesern zugänglich, welche die Personen und Zustände der englischen Gesellschaft von damals im Einzelnsten kennen [40]). Was Johnson angeht, so spielte er, seit sein Rambler und sein berühmtes Wörterbuch der englischen Sprache [41]) erschienen waren, ganz die Rolle, welcher seiner Zeit Dryden innegehabt hatte. Er präsidirte dem literarischen Cirkel der Mistreß Thrale und handhabte sein kritisches Skepter mit göttlicher Grobheit. Er war so recht der Geschmacksrichter des common sense, in der allerprosaischsten Bedeutung des Wortes. Kein Wunder daher, daß seine Ausgabe der Werke Shakspeare's (1765) eine nicht gelungenere war als die Pope's. Seine vielgepriesenen Satiren „London“ (1749) und „The vanity of human whises“ (1749), wie sein didaktischer Roman „History of Rasselas“, sind recht verständige, gut geschriebene Sachen, nur fehlt ihnen ein Kleines — die Poesie. Siebzig Jahre alt, unternahm er noch ein bedeutendes Werk, die „Lebensbeschreibungen der größten Dichter Englands“, ursprünglich zur Ausstattung einer nicht ohne Parteilichkeit zusammengestellten Anthologie aus ihren Schriften bestimmt [42]).

---

38) Account of a battle between the ancient and modern books in St. James library.

39) Lemuel Gulliver's travels into several remote nations of the world, 1727.

40) Works, with a life of the author and notes, publ. by W. Scott, 1815, 19 vols. Swifts humorist. Werke, deutsch v. Kottenkamp, Stuttgart 1837. Zur Würdigung Swifts vgl. „Das Swiftbüchlein“ v. Regis, 1847, sowie Gosche's Aufsatz „Jonathan Swift“ (Jahrb. f. Literaturgesch. 1865, S. 188) und das Kapitel „Swift“ in Hettners „Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts“, Bd. I.

41) Dictionary of the English language: in which the words are deduced from their originals, and illustrated in their different significations by examples of the best writters, to which are prefixed a history of the language and a English grammar, 1755, 2 vols. fol.

42) The lives of the most eminent English poets, 1790. Johnsons eigenes Leben wurde von seinem Freunde Boswell in zwei starken Quartbänden geschrieben (1791), ein Werk so abgöttischer Bewunderung, daß man der auch sonst häufig vorkommenden biographischen Bewunderungskrankheit in England den Namen der „Lues Boswelliana“ geschöpft hat. Im übrigen ist Boswells Buch eine außerordentlich reiche Fundgrube der mannigfaltigsten Nachrichten zur inneren Geschichte der englischen Gesellschaft von damals.

Digitized by Google

Die vornehme Gesellschaft Englands unter den beiden ersten Georgen war jedoch weit mehr dem Raffinement der Gesellschaftsphilosophie gleichgestellter und gleichgestimmter Kreise in Frankreich zugethan als der grobkörnigen Lebensauffassung eines Swift und Johnson. Auch unter den Leuten „von Welt" waren zwar, wie wir zu bemerken Gelegenheit hatten, echt john-bullistische Manieren und Redewendungen damals keine Seltenheit, allein im Allgemeinen liebten sie es doch, den angeborenen John-Bullismus unter der Politur des pariser Bonton verschwinden zu lassen, und sich als solche zu zeigen, welche, wie die Moral, so auch die Sprache eines Voltaire, Bolingbroke und Pope zu der ihrigen gemacht hatten. Ein merkwürdiges Dokument dieser weltmännischen Philosophie, wenn man sie so nennen darf, sind die Briefe, welche der bekannte Staatsmann Philip Dormer Stanhope Earl von Chesterfield (1694—1773) an seinen Sohn Philip Stanhope schrieb, in der Absicht, denselben zu einem vollkommenen Hof-, Staats- und Weltmann zu erziehen. Diese Anweisung, in der vornehmen Welt sein Glück zu machen, ist ganz in dem aristokratisch-liberalen Geiste gehalten, welcher unter den Privilegirten diesseits und jenseits des Kanals umging, bis der Liberalismus in der französischen Revolution mit seinen Forderungen ernstmachte. Die Moral der chesterfield'schen Pädagogik läuft übrigens darauf hinaus, daß man, um in der Welt vorwärts zu kommen, so ziemlich alles thun dürfe, aber mit der gehörigen Manier[43]). Bevor diese Briefe ins Publikum kamen, hatte ein Epistolograph ganz anderen Schlages die öffentliche Aufmerksamkeit im höchsten Grade beschäftigt. Im „Public Advertiser" erschien 1769—73 eine Reihe von Briefen, welche mit Swifts polemischer Bitterkeit die genaueste Vertrautheit mit den Staatsangelegenheiten und die schärfste Kenntniß der leitenden Personen verbanden. Sie waren mit dem Namen Junius unterzeichnet und das undurchdringliche Geheimniß, in welches sich der Autor zu hüllen wußte, erhöhte ihre Wirkung. Junius unterwarf die ganze Staatsverwaltung einer so einschneidenden Kritik, wie sie bis dahin selbst in England unerhört war und seither kaum irgendwo wieder vorgekommen ist. Den Meisterschlag führte der Unbekannte in seinem vom 19. December 1769 datirten Brief an Georg III. Selten, wenn überhaupt jemals wieder, ist einem Könige so die Wahrheit gesagt worden[44]).

43) Letters, 1776, 4 vols. Chesterfield war es, der, den krautjunkerlichen Adelstolz zu verspotten, an der Spitze der Reihe seiner Ahnenportraits zwei Bilder aufhing, welche die Unterschriften trugen: Adam von Stanhope und Eva von Stanhope.

44) Vollstdg. Ausg. Letters of Junius, 1812. Deutsch v. Ruge, 1848. Das Geheimniß der Autorschaft, welches so viel zu rathen gab, scheint jetzt gelöst. Macaulay behauptet in seinem Essay über Warren Hastings mit Bestimmtheit, daß Junius niemand gewesen sein könne als Philip Francis. Er stellt (S. 153 fg.) die Beweise für seine Behauptung zusammen und dieselben berechtigen ihn unseres Erachtens allerdings, zu sagen, „sie seien hinreichend, um in einem Civil-, ja in einem Kriminal-

Digitized by Google

Noch bleibt uns zum Schlusse des Abschnittes übrig, ein breites Feld der literarischen Produktion dieser Zeit zu überblicken, das der Romandichtung. Wir sahen bei früheren Gelegenheiten, daß zur Zeit der Königin Elisabeth der mittelalterliche Ritterroman in den modern-arkadischen überging, welcher seinerseits wieder in der Restaurationsperiode dem galant-abenteuerlichen, dem allegorischen und satirischen weichen mußte. Unter allen diesen Wandelungen war Nachahmung fremder Muster der stehende Charakter des englischen Romans geblieben; denn auch der Reiseroman, wie er durch Daniel Defoe (1663—1731), dessen in aller Welt berühmt gewordener „Robinson Crusoe" 1719 erschien, in ernsthafter und durch Swift in satirischer Richtung eingeführt worden war, wies auf auswärtige Vorbilder zurück, namentlich auf die griechischen Romane dieser Gattung. Jetzt aber änderte sich die Sache in dem Grade, daß die englische Literatur mit Romanen hervortrat, welche für den Kontinent mustergebend wurden. Die Anfänge dieser originalen Novellistik sind unzweifelhaft, wie schon bemerkt worden, im Spektator zu suchen. Dreißig Jahre später, als in dieser Zeitschrift die Wirklichkeit des nationalen Lebens den Stoff zu novellistischer Schilderei zu leihen angefangen hatte, wurde durch Samuel Richardson (1689—1761), welcher sich vom Buchdrucker zum Schriftsteller heraufbildete, der englische Familienroman begründet. Richardson begann mit seiner „Pamela", welcher die „Clarissa" und der „Grandison" folgten [45]). Er machte den Briefstil im Roman beliebt und fand überhaupt ein sehr dankbares Publikum. Von didaktischen Gesichtspunkten ausgehend, stellte er, wenn auch auf dem Boden der socialen Zustände des damaligen Englands fußend, die Menschen dar, wie sie sein sollten. Er ist Idealist und rückt seine Figuren, seien es Träger des Guten oder des Bösen, aus der Sphäre des Seins in die des Seinsollens, aber nicht Seinkönnens hinüber. Seine

---

processe ein Verdikt zu tragen". Byron läßt bekanntlich in seiner hochgenialen „Vision of judgment" den Junius als einen Zeugen gegen Georg den Dritten auftreten und deutet das Geheimniß, welches die Autorschaft des großen Pamphletisten umgab, sehr geistvoll an, indem er die Erscheinung desselben so beschreibt:

„The shadow came — a tall, thin, greyhair'd figure,
That look'd as it had been a shade on earth;
Quick in its motions, with an air of vigour,
But nought to mark its breeding or its birth:
Now it wax'd little, then again grew bigger,
With now an air of gloom or savage mirth;
But as you gazed upon its features, they
Changed every instant — to what, none could say."

45) History of Pamela, 1740, 4 vols. Clarissa Harlowe, 1748, 8 vols. Sir Charles Grandison, 1753, 7 vols. Die didaktische Breite von Richardsons Stil kündigt sich schon auf den Titelblättern seiner Romane an. Das des berühmtesten lautet: Clarissa or the history of a young Lady: comprehending the most important concerns of private life, and particularly shewing the distresses that may attend the misconduct both of parents and children in relation to marriage.

Digitized by Google

Redseligkeit geht ins Fabelhafte, aber seine Komposition ist monoton. In der Pamela siegt die idealische Tugend der Heldin nicht nur über die Verführungskünste des ihr nachstellenden Wüstlings, sondern thut auch an diesem ein Bekehrungswunder. In der Klarissa wird dieselbe Fabel nur zu einem negativen Schlusse gebracht, indem die Tugendheldin der Brutalität des Lovelave endlich unterliegt. Im Grandison soll das Ideal eines vollkommenen Gentleman dargestellt werden, aber dieses Ideal erscheint nur, wie ein guter Witz bemerkte, als „ein fehlerfreies Ungeheuer", das zudem in seiner Situation zwischen zwei gleich schönen, gleich tugendhaften, gleich vornehmen, ihm gleich sehr zugeneigten Schwestern so ziemlich an den zwischen zwei Heubündeln wählerisch grübelnden Esel Buridans erinnert. Eine willkommene Ergänzung zu Richardson, dessen Ueberschätzung bei den Zeitgenossen soweit ging, daß Rousseau ihn mit Homer gleichstellte [46]), bildete Henry Fielding (1707—54), der mit dem Roman „Joseph Andrews" debütirte (1740) und mit seinem „Jonathan Wild", dessen Held der berüchtigte, 1725 zu London gehenkte Diebshehler und Diebsfänger dieses Namens ist, dem altgewohnten Geschmacke seiner Landsleute an Gauner- und Freibeutergeschichten eine Huldigung darbrachte, seine nationalliterarische Bedeutung jedoch seinem Roman „Tom Jones or history of a foundling" [47]) zu verdanken hat. Man pflegt dieses vortreffliche Buch gewöhnlich in die Klasse der komischen Romane einzureihen, aber, wie mir scheint, mit Unrecht, denn der Tom Jones ist nicht minder ein ernster als ein komischer Roman. Er ist der erste realistisch-nationale Familienroman der englischen Literatur. Sein Verfasser nimmt die Menschen, wie sie sind. Weit entfernt von der süßlichen Tugendpedanterei seines Vorgängers, der überall nur unmögliche Vollkommenheiten oder schwärzeste Verderbtheit sah, reproducirt er Charaktere und Situationen des wirklichen Lebens mit festen, markigen Zügen. Die Anlage seines Plans und dessen Durchführung ist gleich meisterhaft. Charakteristik und Handlung heben und tragen sich gegenseitig, und was vielleicht dem Werke dadurch abgeht, daß es die ideelle Seite der Menschennatur zu wenig berücksichtigt, das wird reichlich ersetzt durch den tiefen Einblick, welchen es in die Sittengeschichte jener Zeit aufthut. Zarter und weiblicher, wie es ihrem Geschlechte zukam, ließ Francisca Burney, später Madame d'Arblay (1752—1840) in ihren Romanen „Evelina", „Cecilia" und „Kamilla" den Realismus walten; aber auch sie schilderte wirkliche Menschen und Leidenschaften und ihr Auftreten kann als ein in der Geschichte der englischen Schriftstellerinnen epochemachendes bezeichnet werden, weil ihre Erzählungen die ersten von weiblicher Hand

46) Nicht minder enthusiastisch äußerte sich Diderot, indem er wunderlicher Weise meinte, Richardson sei so viel werth wie Moses, Sophokles und Euripides. Eine merkwürdige Zusammenstellung! Uebrigens hat noch d'Israeli Richardson den Shakspeare der Prosa genannt.

47) Erschien 1750. Deutsch v. Bode, 1786, 6 Bde.

Digitized by Google

entworfenen waren, die mit der Darstellung realer Sitten sich befaßten. Erst nach Miß Burney's Vorgange wagten es anständige Damen, mit dieser bis dahin verrufenen Gattung der Poesie sich zu beschäftigen.

Der Nebenbuhler Fieldings in der Gunst des Publikums, Tobias Smollet (1720—71), entfaltete in seinen Romanen, unter denen „Roderick Random", „Peregrine Pickle" und „Humphrey Clinker" die vorragendsten sind [48]), den Humor des John-Bullismus mit seiner derbauftretenden Drastik. Diese geht zuweilen sehr weit. Wenn man die kynischen Possen liest, welche im Peregrine Pickle dem Kommodore Trunnion und seiner Ehehälfte gespielt werden, oder im Humphrey Clinker den Doktor seine Philosophie des Gestankes entwickeln hört, so muß man fast annehmen, die englische Lesewelt habe um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ganz andere Nerven gehabt als heutzutage. Wie sich die englische Prüderie gebaren mag gegenüber der nächtlichen Wirthshausscene zwischen Pickle, seiner Geliebten, dem Maler, dem Esel, dem Juden und dem Freudenmädchen im ersteren Roman oder im letzteren gegenüber dem Schabernack, welcher dem Helden in der Hochzeitnacht mit der Katze angethan wird, vermögen wir uns nicht recht vorzustellen. Wir wissen nur, daß diese groteske Komik die Lachmuskeln jedes gesunden Menschen mit souveräner Macht in Bewegung setzt. Im übrigen besitzt Smollet nicht nur komische, sondern auch pathetische Kraft, welche letztere sich in Darstellung des Erschütternden und Schrecklichen zur Genüge erprobt hat. Als der originellste und durchgearbeitetste seiner Romane muß der Humphrey Clinker anerkannt werden: er gibt die künstlerische Durchführung des bekannten moralischen Axioms, daß das Glück des Menschen nicht sowohl aus äußeren Verhältnissen als vielmehr aus der Beschaffenheit seines Gemüthes entspringe.

Wie überall, berühren sich auch in der Literatur die Extreme. Neben Smollet, welcher den Realismus des Humors bis zur Gränze des Möglichen trieb, steht der Vertreter des humoristischen Idealismus, Lawrence Sterne (1713—68), der in noch höherem Grade subjektiv verfährt als jener objektiv. Sterne ist der Humorist par excellence. Das Stoffliche tritt bei ihm ganz zurück vor der Reflexion, welche, aus einem von Liebe überströmenden Gemüthe hervorquellend, in einem und demselben Augenblicke lächelt und weint und, die Thräne des Schmerzes im Auge, mit lachendem Munde das Thema: Vive la bagatelle! durch unendliche Variationen hindurchführt. Sein berühmter Roman „Tristram Shandy" (1759 fg.) ist eigentlich gar kein Roman, sofern der dünne Faden der Erzählung nur benützt wird, um unzählige humoristische Perlen daranzureihen, unter welchen jener oft ganz verschwindet. Man hat das Buch ganz passend mit einer Schraube ohne

48) Roderick Random 1748, Peregine Pickle 1751, Ferdinand Fathom 1753, Launcelot Greaves 1760, Humphrey Clinker 1771. Die besseren dieser Romane wurden mehrfach verdeutscht, zuletzt von Ortlepp, Stuttg. 1846.

Digitized by Google

Ende verglichen und hat dasselbe keinen anderen Plan als die Planlosigkeit, die vom hundertsten ins tausendste geräth und sich darin gefällt, das Wichtigste possenhaft und das Geringfügigste wichtig zu behandeln. Die Handlung im Tristram Shandy ist ganz dürftig, aber Sterne's Laune unerschöpflich, und wenn man glaubt, jetzt habe er sich mit seinen ewigen Abschweifungen auf einer Sandbank festgefahren, macht er mittels der Triebkraft des Witzes sein Fahrzeug plötzlich wieder flott. Mit der Decenz nimmt auch er es nicht sehr genau. Aber wenn die Erzeugungs- und Geburtsgeschichte seines Helden, mit der er sich so viel zu schaffen macht, daß er in den acht Bänden seines Buches eigentlich gar nicht über dieselbe hinauskommt, indecent ist, so liegt auch namentlich in der ersteren die köstlichste Persiflage auf die nur allzu häufige Verlederung der Ehe [49]). Ein Jahr vor Sterne's Tode erschien seine berühmte „Sentimental journey through France and Italy", das Wanderbuch eines Humoristen, der in ganz anderer Manier reiste oder wenigstens in ganz anderer Manier über sein Reisen sprach als sonstige Leute. Dieses Buch wurde dann die Bibel der empfindsamen Welt Europa's und insbesondere in Deutschland mit Entzücken aufgenommen, wo es zur Stiftung des Lorenzo-Dosen-Ordens Veranlassung gab. Hervorgegangen aus der sentimentalen Stimmung, welche damals die gebildeten Kreise durchdrang, war es jenseits des Kanals das, was diesseits Göthe's Werther, das bedeutendste Dokument einer socialen Kränklichkeit nämlich, die in ihrem Ueberdruß und in ihrer Thatlosigkeit mit allerlei Gefühlsschwärmerei experimentirte [50]). Zu den großen englischen Romandichtern des 18. Jahrhunderts — von den zweiten im Range sehen wir ab [51]) — stellt sich noch als völlig ebenbürtiger Oliver Goldsmith (1728—74), eines der vielseitigsten Talente dieser Zeit, denn neben seiner Thätigkeit als Dichter hat er sich auch als populärer Historiker an der englischen, griechischen und römischen Geschichte nicht ohne Glück versucht und mit größerem noch als Kritiker, wie seine gesammelten „Essays" (1775) beweisen. Sein Vers und seine Prosa sind als klassisch anerkannt. Seine Schauspiele sind jetzt verschollen, aber geblieben sind und bleiben werden seine didaktische Reiseepistel „The traveller" und sein zartes elegisches Gemälde „The deserted village".

---

49) Das Verhältniß des Humors zum Kodex des Anstandes hat Sterne in seiner bekannten Antwort an eine Dame, welche ihm gesagt, sie würde den Tristram Shandy nicht lesen, weil sie gehört, daß Unanständigkeiten darin vorkämen, vortrefflich angegeben. „Lesen Sie das Buch immerhin, sagte der Humorist: es ist wie Ihr kleiner Junge da, der sich auf dem Teppich umherkollert; er zeigt mitunter Dinge, die man gewöhnlich verbirgt, aber er thut das in aller Unschuld."

50) Die meisten Schriften Sterne's hat der emsige Bode bald nach ihrem Erscheinen verdeutscht. Empfindsame Reisen, 1768, 2 Bde. Tristram Shandy, 1776, 9 Bde. Empfindsame Reise, deutsch von Eitner, 1868. Tristram Sh., deutsch von Gelbcke, 1869.

51) Mit Ehren behaupten den zweiten Rang Richard Cumberland, Charles Johnstone und Henry Mackenzie.

Digitized by Google

Mit dem zweiten dieser Gedichte, welches den Gegensatz einer raffinirten Civilisation zum stillen Frieden eines naturgemäßeren ländlichen Daseins behandelt, trat Goldsmith schon entschieden aus der konventionellen Dichterei seiner Zeit heraus und griff in die folgende Periode der englischen Literatur hinüber. Auch sein berühmter Idyllroman „The vicar of Wakefield" (1766), vielfach in alle Sprachen übersetzt und eines der gelesensten Bücher der Welt, ist ein offener Bruch mit der pope'schen Verstandespoesie. Man hört aus diesem Buche den Ruf des rousseau'schen Naturevangeliums heraus, wenn auch in kirchlich-gläubiger und sentimental abgeschwächter Form[52]).

Endlich müssen wir noch an zwei Richtungen der damaligen Romandichtung Englands erinnern, welche spätere Entwickelungen dieses Zweiges der Literatur vorwegnahmen. Schon im vorigen Jahrhundert neigte der englische Roman einerseits zu der social-reformistischen Tendenz, anderer seits zur Wiederaufnahme mittelalterlicher Romantik hin, welchen beiden Neigungen er sich in unseren Tagen so eifrig hingegeben hat. William Godwin (1756—1836) verband in seinem Roman „The adventures of Caleb Williams" (1794) treueste Sittenmalerei und tiefste Herzenskenntniß mit der Absicht, der englischen Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten und insbesondere die Mängel der Rechtspflege seines Landes in ein helles Licht zu rücken. Die Schilderung der Gewissensangst des vornehmen Mörders Falkland, an dessen statt sein unschuldiger Sekretär Caleb Williams mit dem Schaffote bedroht ist, gehört mit zu dem Energischsten, was je geschrieben worden. Im übrigen lebt in diesem Romane ganz die gegen das Bestehende revolutionär ankämpfende Tendenz des Revolutionszeitalters. Milder zwar und mit vorschlagend religiös-moralischem Anstriche tritt diese Tendenz in den zahlreichen, auch in Deutschland vielgelesenen Novellen der Miß Mary Edgeworth (geb. 1771) auf, aber vorhanden ist sie ebenfalls. Was die Wiederaufnahme des Romantischen betrifft, so führte sie zunächst nur zu verfehlten Versuchen. Der große Wendepunkt der Weltgeschichte von der Revolution zur Restauration mußte erst eintreten, bevor die Poesie wirklich wieder einheimisch sich fühlen konnte in der „mondbeglänzten Zaubernacht." Vorderhand ging man von der schiefen Ansicht aus, das Romantische sei das Grausenhafte. Von dieser Ansicht geleitet, schrieb Horace Walpole, dessen wir schon oben gedacht, seinen Roman „The castle of Otranto" (1764). Ein Dilettant, der er war, hatte er sich auch mit mittelalterlich-antiquarischen Studien beschäftigt und so kam er auf den Einfall, einen „gothischen" Roman zu verfassen. Aber dieser Schauerroman ist eigentlich mehr komisch als schaurig. Man sieht ihm überall die Dilettantenarbeit an. Ein unermeßlicher Helm, in welchem der Held des Romans eingesperrt ist, eine

52) John Forsters „Life and time of Oliver Goldsmith" (1854) ist eine der besten literarischen Biographieen der englischen Literatur.

Digitized by Google

Statue, aus deren Nase Blut tropft, ein Schwert, das nur die Kraft von hundert Männern aufheben kann, diese und andere dergleichen Sachen sind viel mehr geeignet, ein skeptisches Lächeln als ein Frösteln des Grauens hervorzurufen. Weit besser verstand Mistreß Anna Radcliffe (1764—1823) mit der Maschinerie der Schauerromantik zu handiren. Sie spekulirte mit sehr praktischem Takt auf die Erschütterung der gröbsten Empfindungen des Gemüthes und ihre Romane [53]) hatten daher für einige Zeit ein ungeheures Publikum. In dem Schauerroman „The monk" (1795) von dem hochbegabten Matthew Gregory Lewis (1773—1818) ist die Radclifferei zur krampfhaften Gräuelsucht geworden und es treiben in diesem Buche, welches mit unseres Hoffmanns Teufelselixiren die auffallendste Aehnlichkeit hat, Wollust und Grausamkeit ein dämonisch wildes Spiel [54]). Charles Robert Maturin (1782—1824) suchte dann in seinem Roman „The family of Montorio" Lewis noch zu überlewisiren und so sehen wir die Romantik bei ihrem ersten Wiederauftreten in England sogleich auf einen bedauerlichen Abweg gerathen.

Zehntes Kapitel.

Neues Leben. Die Vorboten: Thomson, Glover, Gray, Chatterton, Cowper. Macphersons Ossian. Percy's Reliques. Theatralische Wiederbelebung Shakspeare's: Garrick, Kemble, Mrs. Siddons. Das Theater: Lillo, Foote, Sheridan. Die Glanzperiode parlamentarischer Beredsamkeit: Pitt, Burke, Sheridan, Fox, Pitt der Jüngere, Grattan. Die schottische Volkspoesie: Burns und seine Nachfolger. Uebergänge und Vermittelungen: Crabbe, Montgomery, Rogers, Campbell.

In den großen Kämpfen zwischen der alten und neuen Zeit, welche das achtzehnte Jahrhundert erfüllten, eroberte England Schritt für Schritt für lange seine Stellung als erste Großmacht des Erdkreises. Der spanische und der

53) Die drei beliebtesten derselben waren „The romance of the forest" (1791), „The mysteries of Udolpho" (1794) und „The Italian" (1797).

54) Von Lewis' Mönch gab Oertel eine Uebersetzung, 1797. Es scheint mir sehr wahrscheinlich, daß Callot-Hoffmann daraus die Inspiration zu seinen „Elixiren des Teufels" (1816) schöpfte. Byron spricht in seinem Tagebuche von 1813 dem „Mönch" folgendes Verdammungsurtheil: „Diese Schilderungen sollten von Tiberius zu Kaprea geschrieben sein; sie sind gezwungen, es sind die in Liebestränke eingeweichten Ideen eines vernutzten Wollüstlings. Es ist mir unbegreiflich, wie sie von einem Manne, der nur zwanzig Jahre alt war, geschrieben werden konnten. Sie sind voll Unnatur, alles ist saurer Rahm von Kanthariden."

Digitized by Google

österreichische Successionskrieg, beide hatten die großen absoluten Monarchieen des Festlandes, Oesterreich und Frankreich, in eben dem Grade geschwächt, als sie dem konstitutionellen Inselreiche jenes Ansehen verliehen, das fortan ein Jahrhundert lang auf den Gang der europäischen Politik einen Entscheidung gebenden Einfluß übte. Der Absolutismus bot freilich alles auf, diesen Einfluß zu vernichten. Im siebenjährigen Kriege ging der Romanismus, die bittere Erinnerung an die Händel der Dynastieen Habsburg und Bourbon hinunterwürgend, mit dem moskowitischen Byzantinerthum eine Koalition ein, welche den offenkundigen Zweck hatte, das protestantisch-germanische Princip, auf dem Kontinent durch das aufstrebende Preußen repräsentirt, aus dem festländischen Staatsleben zu verdrängen und dadurch der Politik Englands ihren Anhaltspunkt zu rauben. Friedrichs des Großen Genie und Englands Gold machten diesen Plan zunichte. Mit der einen Hand streute Pitt, der „große Commoner", dessen Verwaltung der britischen Macht einen so glorreichen Aufschwung gab, Armeen schaffende Guineensaat in die preußischen Lager, mit der andern säete er Flotten über die Meere aus, Frankreich und Spanien demüthigend und die Herrschaft der Flagge seines Landes an die entferntesten Küsten des Erdballs tragend. Hierbei bewährte das konstitutionelle System, dessen Doktrin der Franzose Montesquieu auf dem Festlande verkündigte [1]), in England seine Macht. Denn England gedieh trotz seiner Könige. Weder Georg II. noch der Dritte dieses Namens waren befähigt oder willens, der Thatkraft Englands einen solchen Impuls zu verleihen, und als zu Anfang der Regierung des letztgenannten Monarchen das Königthum aus seiner konstitutionellen Rolle des Geschehenlassens heraustrat, zeigte sich alsbald eine bedenkliche Wendung in der englischen Politik. Der Friedensschluß von Paris (1763), zuwegegebracht durch das Günstlingsministerium Bute, war nicht nur ein Bruch mit dem pitt'schen System, sondern auch der Wendepunkt zu jener Politik, welche, von den Ministerien Grenville und North zunächst gegen den Unabhängigkeitsdrang der Kolonien von Nordamerika, dann von dem jüngeren Pitt gegen die französische Revolution gekehrt, zuletzt unter dem Ministerium Castlereagh den Kulminationspunkt der Reaktion erreichen sollte.

Zur Zeit jedoch, von welcher wir hier zu sprechen haben, war im Leben Englands von einem romantischen Quietismus, wie er nach der ungeheuren Aufregung der Revolutionskriege in Europa obenauf kam, überall noch keine Rede. Mochte sich auch Georg III. zur Sache der Freiheit und Humanität in der That so verhalten, wie der Dichter ihn darstellt [2]), die

1) „Esprit des lois", 1748.

2) „He ever warr'd with freedom and the free:
Nations as men, home subjects, foreign foes;
So that they utter'd the word Liberty!
Found George the Third their first opponent."
Byron: Vision of Judgment, St. 45.

Digitized by Google

öffentliche Meinung des Landes ließ noch keinen Abfall vom Geiste des Jahrhunderts verspüren. Sie machte die Entwickelungsphasen desselben vielmehr redlich mit. Rousseau, welcher der höhnisch-skeptischen Lehre des Egoismus, wie Voltaire und dessen Anhang sie verkündigt hatten, sein mit glühender Freiheitsbegeisterung gepredigtes Naturevangelium gegenüberstellte [3]), gewann auch in England zahlreiche Proselyten. Auch hier begann der Krieg gegen das Gemachte und Gekünstelte im Leben und in der Literatur, welchen zur selben Zeit in Deutschland die Stürmer und Dränger erhoben. Und wie in letzterem Lande aus der wilden Gährung aller Bildungselemente die klassisch-schöne Dichtung Göthe's und Schillers emporstieg, so bahnte sich in England inmitten der lärmenden Parteikämpfe, welche den Streit des Mutterlandes mit seinen nordamerikanischen Kolonien begleiteten, eine große literarische Reform an. Die englische Aristokratie freilich, sowohl die Feudal- als die Geldaristokratie, wurde aus ihrem Behagen an den Auslassungen der liberalen Geistreichigkeit, wie es ein Bolingbroke unter ihr in Schwang gebracht hatte, durch die Unabhängigkeitserklärung der Nordamerikaner unsanft aufgeschreckt und fiel alsbald in Masse von den freieren Principien ab. Allein selbst in ihren Reihen bewahrte der reformistische Drang der Zeit eine Anzahl standhafter Träger, welche sich auch durch die Schrecken der französischen Revolution nicht an der Idee derselben irremachen ließen. Für die Literatur hatte diese Idee, d. h. die Idee der Freiheit und Natur, schon so befruchtend gewirkt, daß die Dürre der drydenpope'schen Verstandespoesie der Nation allmälig immer stärker zum Bewußtsein kam. Ein neuer Frühling, in welchem bald alles froh nebeneinander aufsprossen und blühen sollte, begann mit frischem Grün und wilden Blumen die steifgezirkelten Gartenbeete der pope'schen Muse zu überwuchern. Lang verschüttet gewesene Quellen echter Poesie wurden wieder aufgegraben, um die junge Saat zu tränken, und ein nationaler Herzschlag belebte wieder die englische Literatur, welche, gleich der des übrigen Europa's, der französischen Mode so lange gehuldigt hatte.

Es fehlte nicht an Vorboten dieses neuen Lebens. Schon frühzeitig im 18. Jahrhundert hatten sich in der englischen Literatur vereinzelte Richtungen bemerkbar gemacht, welche dem konventionellen Stile derselben Opposition machten. Man könnte ohne Zwang alle die großen Romandichter von Richardson an, ferner Young und Goldsmith in die Reihen dieser Opposition stellen. Hier sodann nennen wir James Thomson (1700 bis 1748), Richard Glover (1712—85), Thomas Gray (1716—71), Thomas Chatterton (1752—70) und William Cowper (1731—1800). Thomson versuchte sich nicht ohne Glück im beschreibend-didaktischen Gedicht [4]) und in der Allegorie in Spensers Manier [5]), mit weniger Erfolg in der

3) „La nouvelle Heloïse" 1759, „Contrat social" und „Emile" 1762.
4) „Upon liberty".
5) „The castle of indolence."

Digitized by Google

Tragödie [6]). Seine beste Leistung blieb jedoch die, womit er zuerst hervorgetreten war, das in reimlosen Jamben geschriebene Gedicht „The Seasons“ [7]). Die poetische Naturbeschreibung machte damit in England einen bedeutenden Vorschritt zur Naturwahrheit, ganz ähnlich wie in Deutschland Kleists Frühling im Gegensatze zu der Perücken-Idyllik der Pegnitzschäfer einen naturwahreren Ton anschlug. Der mythologische Zopf baumelt zwar Thomson noch im Nacken, doch schaut er nicht zudringlich vor. Den Kreis der Jahreszeiten durchschreitend, weiß diese Landschaftsdichtung die wechselseitigen Beziehungen des Lebens der Natur und des Menschen anmuthig darzulegen. Die eigentliche Naturschilderung erreicht ihre Höhepunkte da, wo der Dichter als echter Nordländer die Wandelungen beschreibt, welche beim Uebergange des Herbstes in den Winter und des Winters in den Frühling in der Luft und auf der Erde stattfinden [8]). Glover wird von seinen Landsleuten insbesondere als Verfasser des epischen Gedichts „Leonidas“ [9]) hochgehalten, welches den nicht unglücklichen Versuch machte, ein

---

6) Der lächerliche Vorfall, welcher ihm ein Fiasko zuzog, ist bekannt. Thomson brachte 1730 sein Trauerspiel Sophonisbe auf die Bühne. Als nun das Stück bis zu dem Verse: „Oh, Sophonisba! Sophonisba, oh!“ vorgerückt war, schrie ein Spaßvogel im Parterre plötzlich: „Oh, Jemmy Thomson! Jemmy Thomson, oh!“ und ein allgemeines, unauslöschliches Gelächter zeigte dem Dichter die Schwäche seiner Tragik.

7) Erschien 1726. Th. Jahreszeiten, metrisch verdeutscht v. Schmitthenner, 1822.

8) Vgl. Book I (Spring) die Stelle:

„The North-east spends his rage; he now shut up
Within his iron cave, th' effusive south
Warms the wide air;“ u. s. f.

Dann Book IV (Winter) die Stelle:

„When from the pallid sky the sun descends,
With many a spot, that o'er his glaring orb
Uncertain wanders, stain'd; red fiery streaks
Begin to flush around“ — u. s. f.

Inbetreff der oft vorgebrachten Vergleichung von Thomsons Jahreszeiten mit dem gleichnamigen Gedicht Kalidasa's äußert Humboldt: „Nach dem Urtheil tiefer Kenner der indischen Dichtkunst individualisirt zwar Kalidasa's ähnliches indisches Gedicht, Rituſanbara, das weit über anderthalbtausend Jahre (?) älter ist, die kräftigere Tropennatur mit größerer Lebendigkeit; es entbehrt aber der Anmuth, welche in Thomson aus der den höheren Breiten eigenen vielfacheren Scheidung der Jahreszeiten, aus den Uebergängen des obstreichen Herbstes zum Winter und des Winters zum wiederbelebenden Frühling, aus der Schilderung des arbeitsamen oder heiteren Treibens der Menschen in jedem Theile des Jahres entspringt.“ Kosmos, II, 64. Thomson ist auch der Dichter des berühmten Nationallieds Rule Britannia! welches ursprünglich den Schlußchor seines mit Mallet, dem Dichter der schönen Balladen „William and Margaret“ und „Edwin and Emma“, gemeinschaftlich verfassten Maskenspiels Alfred bildete. Der Name dieses edlen Gesanges rührt her von dem stolzen Refrain:

„Rule Britannia, Britannia rule the waves,
Britons never shall be slaves!“

9) Erschien 1737. Deutsch von Ebert, 1778.

Digitized by Google

großes Ereigniß der Geſchichte, den Kampf bei den Thermopylen, mit Beiſeitelaſſung der Maſchinerie des Wunderbaren epiſch zu geſtalten, und vermöge ſeiner männlich ernſten Haltung einen wohlthuenden Kontraſt zu der glatten Nippespoeſie jener Tage bildete. Das nämliche gilt von Glovers ſchöner Ballade „Admiral Hosier's ghost", einer echtnationalen Aeußerung [10]). Die Gedichte Gray's deſſen Briefe über Italien in ſo reizend natürlichem Stile geſchrieben ſind, machen nur einen ſchmalen Band aus, aber dieſer wiegt ſchwer. Seine Oden ſind von edlem Schwung und ſeine weltberühmte „Elegy written in a country church-yard" [11]) war eines der herrlichſten Zeugniſſe, daß die pſeudoklaſſiſch-galliſche Reifrockmuſe im Begriffe ſtehe, ihren Rückzug aus England anzutreten. Die ſchöne Elegie Gray's verbindet mit der flitterloſen, durchaus realiſtiſchen Auffaſſung ihres Gegenſtandes die tiefſte Innigkeit des Gefühls und die Anregung, welche von dieſem Gedichte ausging, läßt ſich in ihren Wirkungen bis zur Poeſie der Seeſchule herab verfolgen. Der Name Chattertons ruft eine der trübſten Erinnerungen der engliſchen Literaturgeſchichte wach. „Der Wunderknabe", wie ihn Wordsworth nannte, vergiftete ſich aus Hunger, nachdem er den herzloſen Horace Walpole vergebens angegangen hatte, ſeinen Genius vor der bitterſten Noth des Lebens zu retten [12]). Chatterton ſchrieb ſeine Gedichte in alterthümlicher Sprache und veröffentlichte ſie unter dem Namen Rowley, eines angeblichen alten Dichtermönchs. Um anzudeuten, der unglückliche Jüngling ſei im Heroiſchen wie im Sanften und Zärtlichen gleich ſtark geweſen, bemerkt ein engliſcher Kritiker, Chatterton habe einen Amboß zu jeder Arbeit gehabt und ebenſo leicht eine Nadel geſpitzt als einen Koloß geformt. Uns will ſcheinen, Chattertons Vorzüge zeigten ſich da am glänzendſten, wo er ſeine Kraft walten läßt. Seine Schilderung der Schlacht von Haſtings iſt wildprächtig und ſeine Ballade „Dethe of Sir Charles Bawdin" darf ſich kühnlich zu den kräftigſten Heldenweiſen der altengliſchen und altſchottiſchen Balladendichtung ſtellen. Cowper endlich hat ſehr viel dazu beigetragen, wahres Gefühl und naturgemäßen Stil in die Poeſie ſeines Landes zurückzuführen. Er that dies in der ihm eigenen geräuſchloſen Weiſe und hatte nur um ſo mehr Erfolg. Kränklichkeit und vereitelte

---

10) Deutſch von Pfitzer (?) in d. Blättern z. Kunde d. Lit. d. Ausl. 1838, Nr. 89.

11) Die Dorfkirchhof-Elegie wurde zu wiederholten malen verdeutſcht, auch von Louiſe von Ploennies (Britania, S. 97).

12) Walpole, der mit Sinekuren gemäſtete Dilettant, ſchrieb in Beziehung auf Chattertons an ihn ergangenes Unterſtützungsgeſuch an einen Bekannten die Worte: „Singvögel dürfen nicht zu gut gefüttert werden." Uebrigens dürfen wir Deutſche den Engländern die Schmach von Chattertons Tod nicht zu ſehr vorrücken: bedenken wir, daß Schiller ſich zu Tod arbeiten mußte und zwar zu einer Zeit, als er ſchon der erklärte Liebling der Nation war. Ueber den „Wunderknaben" ſ. Chattertons Leben und Werke von H. Püttmann, 2 Bde. 1838. Ein ſchönes Denkmal iſt Coleridge's (Poet. works, 83) „Monody of the death of Chatterton."

Digitized by Google

Hoffnungen stimmten seine Seele religiös und religiöse Innigkeit, die aber gegen das Pfaffenthum scharf aufzutreten versteht, ist das bezeichnende Merkmal seiner Dichtung. Von Kopfhängerei ist dabei keine Rede: Cowper liebt den Scherz und sein warmer Patriotismus weiß nichts von pietistischem Servilismus. Er gab zuerst einen Band Gedichte (1782), dessen Abtheilungstitel den Inhalt andeuten [13]. Zwei Jahre später erschien sein Hauptwerk, „Die Aufgabe (the task) [14]". Die Fülle von Anschauungen und Gedanken, welche Cowper in dieser Dichtung niederlegte, ist bewunderungswürdig: es ist so zu sagen ein universelles Werk, denn der Dichter faßt darin in seiner bequem schweifenden, aber nie monotonen Weise alle Erscheinungen des Natur- und Gesellschaftslebens zusammen und die Farben, womit er die Licht- und Schattenseite der Dinge malt, sind nicht minder glänzend als treu [15]. Wie liebenswürdig er zu scherzen wußte, beweist seine Ballade „The diverting history of John Gilpin" [16]. Diese höchst ergötzliche Geschichte von den Reiterabenteuern eines ehrsamen londoner Krämers ist in England mit Recht im Munde von Alt und Jung und sie trägt in sich jene souveräne Heiterkeit, welche selbst die gefurchtesten Stirnen zu glätten vermag.

Wenn es nicht fehlen konnte, daß schon durch die Dichtungen eines Thomson und Gray, eines Chatterton und Cowper die Herrschaft des französischen Geschmackes in England erschüttert wurde, so kamen auch von anderer Seite Anregungen, welche, wenn auch nur mittelbar, zum Sturze desselben beitrugen. Die nationale Romantik, seit beinahe anderthalbhundert Jahren aus den literarischen Kaffeehäusern und schöngeistigen Salons Londons in die Haiden Westmorelands, in die Gebirge Schottlands und die

13) Table talk — Progress of error — Truth — Expostulation — Hope — Charity — Conversation — Retirement.

14) Der seltsame Titel erklärt sich daraus, daß eine Freundin den Dichter um ein Gedicht in Blankversen anging und ihm als Thema desselben das Sopha angab. Cowper löste diese Aufgabe, indem er eines der besten Lehrgedichte schrieb, die überhaupt vorhanden sind. Southey, dem ich sonst nicht in vielem beitreten möchte, scheint mir das beste und bündigste Urtheil über Cowpers Lehrgedicht gefällt zu haben: — „The Task was at once descriptive, moral and satirical. The descriptive parts every-where bore evidence of a thougtful mind and a gentle spirit, as well as of an observant eye; and the moral sentiment which pervaded them gave a charm in which descriptive poetry is often found wanting. The best didactic poems, when compared with The Task are like formal gardens in comparison with woodland scenery."

15) Zu den berühmtesten Stellen der Aufgabe gehört die Vergleichung von Land und Stadt, womit der erste Gesang schließt:

„God made the country, and man made the town" — u. s. f.

Ferner im zweiten Gesang die Anrede an England, welche mit den schon früher von uns angeführten Worten anhebt:

„England with all thy faults I love thee still!"

16) Eine gute Uebersetzung hat H. Bauer gegeben in d. Blätt. z. Kunde d. Lit. d. Ausl. 1840, Nr. 80.

Digitized by Google

Wälder Irlands zurückgedrängt, hatte in ihrem Exile neue Lebenskraft gesammelt. Jetzt, wo das Gefühl der Unbefriedigung durch die beflitterte und geschminkte Verstandesdichtung der pope'schen Aera immer lauter sich kundgab, trat sie wieder hervor. So sehr aber mißtraute noch die romantische Muse der Zeitstimmung, daß sie zunächst nur unter einer Maske ihre Erscheinung zu machen wagte. Mit anderen Worten: ein literarischer Betrug der ungewöhnlichsten Art lenkte zuerst wieder die allgemeine Aufmerksamkeit den Schätzen der altnationalen Poesie zu. Ein schottischer Gelehrter, James Macpherson (1737—96), veröffentlichte von 1760 an Bruchstücke episch-elegischer Gedichte, welche er für Uebersetzungen aus dem Gälischen ausgab, für Ueberbleibsel der Gesänge Ossians, der, ein Sohn Fingals, zu Anfang des 4. Jahrhunderts in den Hochlanden Schottlands gelebt habe. Die Sache erregte großes Aufsehen und hatte eine gelehrte Fehde zur Folge, in der eine Unzahl von Schriften für und wider zu Tage gefördert wurde. Der Streit ist jetzt dahin entschieden, daß der macpherson'sche Ossian allerdings ein unechter war, sofern sein Urheber die Züge altgälischer Volkspoesie (vgl. o. Kap. 2), die er benützte, so willkürlich umformte, daß sie gar nicht wieder zu erkennen waren [17]). Als man von der Täuschung überzeugt wurde, begann die außerordentliche Bewunderung, welche die Gesänge Ossians in England und Deutschland [18]), ja selbst in Frankreich und Italien hervorgerufen hatten, rasch zu sinken. So lange der Nimbus des Alterthums diese Dichtungen umgeben hatte, war ihnen eine ganz ausschweifende Verehrung zutheil geworden; sowie aber ein simpler schottischer Gelehrter statt eines mythischen Dichterprinzen als Verfasser derselben dastand, regte sich die schonungsloseste Kritik. Ihr zum Trotz muß aber gesagt werden, daß der macpherson'sche Ossian von einer entschieden poetischen Inspiration zeugt. Von epischer Plastik zwar ist nichts darin, alles verschwimmt ins Nebelhafte, Gestalten und Ereignisse huschen schattenhaft an uns vorüber und die Erzählung verliert sich in sentimentale Naturschilderung. Aber diese ist voll süß melancholischen Reizes, die sanfte Klage um den Untergang eines Heldenzeitalters, das uns nur in unbestimmten Umrissen gezeigt wird, stimmt unsere Seele zum Mitgefühl und unser Ohr trinkt mit Lust die

17) Eine klare Darlegung des Streites über Ossian gibt die Schrift: „Die Unechtheit der Lieder Ossians", von Talvj, Lpzg. 1840. Verdeutscht wurde der Macpherson'sche Ossian zu wiederholten Malen, zuletzt von A. Böttger, 1847.

18) Ossian hat in Deutschland ohne Frage einen namhaften Beitrag zur Werther-Stimmung geliefert. Göthe's Roman berührt die Begeisterung seiner Zeitgenossen für Ossian an mehreren Stellen. „Ossian, schreibt Werther, hat in meinem Herzen den Homer verdrängt. Welch eine Welt, in die der Herrliche mich führt; zu wandern über die Haide, umsaust vom Sturmwinde, der in dampfenden Nebeln die Geister der Väter im dämmernden Lichte des Mondes hinführt; zu hören vom Gebirge her, im Gebrülle des Waldstroms, halb verwehtes Aechzen der Geister aus ihren Höhlen, und die Wehklagen des zu Tode sich jammernden Mädchens, um die vier moosbedeckten, grasbewachsenen Steine des Edelgefallenen, ihres Geliebten!"

Digitized by Google

wie weiche Flötentöne hinfließenden Rhythmen [19]). Reiner und nachhaltiger als die Wirkung von Macphersons Ossian war die, welche der Bischof Thomas Percy mit seinen 1765 herausgegebenen „Reliques of ancient English poetry“ hervorbrachte. Eine Frucht liebevollen und verständigen Sammlerfleißes, machten diese Ueberbleibsel der alten Minstrelsy jedem Empfänglichen klar, daß das wahre Wesen der Poesie nicht in dem Formalismus nüchterner Reflexion, sondern in dem Walten der Leidenschaft bestehe. Hier war endlich wieder wahre, ungefälschte Natur, naives Gefühl, energische Handlung, hier die poetische Abspiegelung eines nationalen Heroenzeitalters, dessen Traditionen mit der Anschauungs- und Empfindungsweise des britischen Volks aufs innigste verwachsen waren. Daher wirkte denn auch die Bekanntmachung der alten Minstrellieder in England und Schottland viel intensiver und rascher, als bei uns in Deutschland die Wiederaufgrabung unserer alt- und mittelhochdeutschen Literatur wirken konnte. Der Polizeistaat hatte ja bei uns zu gründlich dafür gesorgt, das Volk von seinen nationalen Erinnerungen loszureißen, als daß die Schätze unserer alten Dichtung zunächst einen anderen als philologischen und antiquarischen Werth hätten haben können. Bei der naturwüchsigen Entwickelung des englischen Staatslebens dagegen mußte die Wiederbekanntmachung mittelalterlicher Poesie in den Herzen der Engländer und Schotten Saiten anschlagen, die nicht gerissen waren. Sie gaben auch sofort einen guten Klang, der bald leiser, bald voller die ganze neuere und neueste Entfaltung der englischen Dichtung als Grundton begleitet hat.

In diese Zeit, wo das Gefühl der Nothwendigkeit einer literarischen Reform sich immer lebhafter geltend machte und die Umkehr vom pseudoklassisch-gallischen zum national-romantischen Stil von verschiedenen Seiten her gefordert und gefördert wurde, fällt auch die sehr bedeutsame theatralische Wiederbelebung der Werke Shakspeare's. Die Ausgabe derselben, welche Lewis Theobald 1733 besorgt hatte und die, wenigstens nach dem Maßstabe jener Zeit, eine tüchtige war, bahnte dem alten Meister wieder den Weg zu einer Bühne, von welcher die hohlen Deklamationen der französelnden Schule ihn verdrängt hatten. Ein genialer Mime, David Garrick (1716—79), führte dem englischen Publikum eine Reihe von shakspeare'schen Charakteren vor, in einer Weise, welche es empfinden ließ, welch ein Unterschied statthabe zwischen diesen ewigen Gebilden der Poesie und den nach französischer Schablone zugeschnittenen Dramen. Allerdings ging Garrick, der Emancipator des Schauspielerstandes in England, dessen Ueberreste von der Blüthe der englischen Peerschaft zu ihrer am Fuße der Statue Shak-

19) Der rhythmische Schmelz der Sprache, über welchen Macpherson gebietet, ist ein Triumph des englischen Idioms. Voll Wohllaut sind insbesondere „The songs of Selma“, welche Göthe im Werther so wunderschön nachbildete. „Star of descending night! fair is thy light in the west! thou liftest thy unshorn head from thy cloud: thy steps are stadely on thy hill“ — u. s. f.

Digitized by Google

speare's in der Westminsterabtei bereiteten Ruhestätte begleitet wurden, mit den Stücken Shakspeare's sehr willkürlich um, schnitt weg, zog zusammen und änderte nach eigenem Gutdünken; aber er hatte, wenn er nicht ganz mit seinem Unternehmen scheitern wollte, den verbildeten Geschmack seiner Zeitgenossen zu berücksichtigen, und worauf es hauptsächlich ankam, die Theilnahme für Shakspeare's Genius zu wecken, das erreichte er wirklich. Es war jedoch einer späteren Zeit, es war namentlich der deutschen Aesthetik vorbehalten, den Engländern zu zeigen, was sie eigentlich an Shakspeare besäßen, was die ganze gebildete Welt an ihm besitze. Einstweilen noch blieb, obgleich das öffentliche Interesse für den gleichsam von den Todten auferstandenen Dichter so rasch zunahm, daß durch Garricks Veranstaltung im September 1769 zu Stratford am Avon mit Enthusiasmus ein Shakspeare-Jubiläum gefeiert ward, der Gesichtspunkt, von welchem aus der große Meister angesehen und beurtheilt wurde, der der sogenannten Korrektheit, wie solchen das Zeitalter der Königin Anna festgestellt hatte. Was schon der alte Ben Jonson ausgesprochen hatte, daß nämlich Shakspeare zwar der Naturdichter par excellence, aber in künstlerischer Hinsicht ein Stümper sei, das wiederholte jetzt noch Samuel Johnson, die anerkannteste kritische Autorität des Jahrhunderts. Man glaubte ihm und der Einfluß des durch Garricks Spiel wiedererweckten Meisters auf das englische Theater von damals war ein nur geringer, wenn überhaupt einer. Erst gegen das Ende des Jahrhunderts zu änderte sich das, als die deutsche Literatur und mit ihr auch die deutsche Kritik in England Boden zu gewinnen anfing, als der große Nachfolger Garricks, John Philip Kemble, an der Spitze des Drurylane-Theaters stehend, die Meisterwerke des Blüthenalters der Nationalbühne in Scene gehen machte und seine Schwester, Mistreß Siddons, die größte Schauspielerin, welche England im tragischen Fache gehabt, ihre majestätische Schönheit und ihr klassisches Spiel in den Rollen shakspeare'scher Heldinnen glänzen ließ. Einstweilen noch begnügte sich das Theaterpublikum mit Dramen von sehr zweifelhaftem Werthe. Der londoner Goldschmied George Lillo (st. 1739) hatte das Rührdrama, das sogenannte bürgerliche Trauerspiel, welches nachmals Diderot in Frankreich und Iffland in Deutschland einführten, in England aufgebracht [20]) und derartige Weinerlichkeiten erhielten sich neben über den Kanal herübergeholten Melodramen und Vaudevilles lange die modische Beliebtheit. Dann kamen die satirischen Possen in die Mode, welche Garricks Nebenbuhler, der Schauspieler Samuel Foote (st. 1777), nicht ohne Geschick aus dem Alltagsleben der londoner Gesellschaft zu formen verstand. Manche von Foote's Witzen erinnern durch ihre Ungenirtheit an das Zeitalter der Königin Elisabeth und verrathen, daß die Lust an schmutzigen Späßen unter den Modeherren noch

20) Lillo's Rührdrama „George Barnwell" wurde zuerst 1731 aufgeführt und machte Furore.

Digitized by Google

nicht erloschen war, obgleich die solide Hausväterlichkeit Georgs III. einen anständigeren Ton in die höheren Kreise einzuführen begonnen hatte. Höheren Stil brachte Richard Brinsley Sheridan aus Dublin (1751—1816) in das komische Drama zurück. Er ist als Lustspieldichter gleichsam ein wiederauferstandener Congreve, aber ein von dem Schmutze der Restauration gereinigter, einem geläuterteren Geschmack huldigender und die Motive und Sitten einer späteren Gesellschaft darlegender Congreve. An Witz und Humor, Schärfe der Beobachtung und komischer Kraft steht Sheridan seinem Vorgänger jedenfalls gleich. Er brachte zuerst die Komödie „The rivals“ (1775) auf die Bühne, dann unter steigendem Beifall die Posse „St. Patrick's day“, die komische Oper „The Dueña“ [21]), im Jahre 1777 das Lustspiel „Die Lästerschule (the school for scandal)“, bald darauf die Farce „The critic“. Diese, die Lästerschule und die schöne „Monody to the memory of Garrick“ (1779) sind seine besten dichterischen Leistungen. Die Lästerschule wird nie ihres Ranges als klassische Komödie verlustig gehen und noch die spätesten Generationen Englands werden sich an Lady Teazle und Lady Sneerwell belustigen.

Der Name Sheridan erinnert aber auch an die glänzendste Periode der parlamentarischen Beredsamkeit von Großbritannien, dessen Verfassung der edelsten menschlichen Fähigkeit, der Macht der Rede, die das Echo der Seele ist, ein so weites Feld der Wirksamkeit sicherte und sichert. Die politische Beredsamkeit Englands hatte zuerst im Langen Parlament ihre Schule gemacht und von da war Uebung der Redegabe eine unerlässliche Sache für die Männer des öffentlichen Lebens. Dabei zeigte sich schon frühe ein charakteristischer Unterschied in der englischen Staatsberedsamkeit: im Hause der Lords herrschte die feierliche und kühle Redeweise vor, im Unterhaus dagegen durchlief die Debatte die ganze Skala von dem grobkörnigsten, mit persönlichen Invektiven gespickten Sarkasmus an bis hinauf zum oratorischen Pomp und Pathos. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren insbesondere Robert Walpole und sein Gegner William Pulteney als gute Debattirer bekannt gewesen. Eine künstlerische Behandlung der parlamentarischen Rede kam jedoch erst etwas später auf und wurde zur Meisterschaft gebracht durch den älteren Pitt, Burke, den jüngeren Pitt, Fox und Sheridan. William Pitt, nachmals zum Earl von Chatam erhoben, aber unter dem Ehrennamen des großen Commoners in der Geschichte seines Landes und der Menschheit unsterblich, wurde 1708 zu London geboren und hauchte auf seinem Landsitze zu Hayes 1778 mit den zu seinem Freunde Camden gesprochenen Worten: „Dear Camden, save my country!“ seine große Seele aus. Er zuerst beherrschte die öffentliche Meinung, das Parlament und den widerwilligen Hof mittels der Macht des Wortes und drang zwei Königen seine Politik der Freiheit und des Ruhmes auf.

21) Sie wurde nicht weniger als fünfundsiebzigmal nach einander gegeben.

Digitized by Google

Stets auf der Seite der Unterdrückten kämpfend verschönte er den Abend seines Lebens durch seinen standhaften Widerstand gegen die Maßnahmen jener kurzsichtigen Politik, welche die Unabhängigkeitserklärung der Kolonien von Nordamerika herbeiführte. Er war es, welcher im Januar 1766 bei der großen Debatte hinsichtlich der über die Nordamerikaner durch das Kabinett Grenville verhängten und von dem Kabinette Rockingham aufrecht erhaltenen Besteuerung ausrief, er freue sich zu hören, daß Amerika zum Widerstand gegen diese ungerechte Zumuthung entschlossen sei. Bei dieser Gelegenheit, sowie bei seiner neun Jahre später in derselbe Sache im Oberhause gehaltenen Rede loderte noch einmal die volle Flamme seines Genies auf[22]). Edmund Burke (1730—97), der feurige und hochbegabte Irländer, pflückte seine ersten Lorbeern als Redner ebenfalls auf dem Felde der nordamerikanischen Angelegenheit. Auf Veranlassung der berüchtigten Theeakte des Kabinetts North hielt er am 19. April 1774 im Unterhause seinen „Speech on American taxation", welche ihn in die Vorderreihe der großen Parlamentsredner stellte. Eine zweite Hauptrede, gehalten am 1. December 1783, war gegen die Ostindia-Bill von Fox gerichtet, dessen Parteigänger Burke bis dahin gewesen. Am wirksamsten erwies sich seine oratorische Thätigkeit in dem berühmten Processe, welcher gegen den großen Generalgouverneur von Ostindien, Warren Hastings, 1786 vor den Lords geführt wurde. Burke stand an der Spitze der Parlamentsmitglieder, welche das Unterhaus mit der Führung der Anklage beauftragt hatte, die auf Erpressung, Unterdrückung der Fürsten und Völker Ostindiens und Schändung des englischen Namens durch Ungerechtigkeit und Grausamkeit lautete. Niemals hat die alte Halle des Wilhelm Rufus zu Westminster, der Schauplatz so vieler großer Staatsaktionen, ein größeres Schauspiel gesehen, als dieser Proceß darbot, und niemals seit den Tagen, wo Demosthenes gegen die Verräther der Freiheit Athens und Cicero gegen Verres gedonnert, hatte sich die Gewalt der Rede glänzender geoffenbart[23]). Unlange darauf wurde Burke seiner eigenen Vergangenheit, seiner Partei und der guten Sache abtrünnig und begann mit einer am 9. Februar 1790 gehaltenen Rede jene Kreuzzugspredigt gegen die französische Revolution, die er als Redner und Schriftsteller[24]), mit den Gunstbezeugungen der Krone überschüttet,

22) Der amerikanische Historiker Bancroft (Gesch. d. amerikan. Revol. II, 325) gebraucht folgendes schöne Bild von Pitts Beredsamkeit. „So leidenschaftlich sein Wesen auch war, so lag doch Wahrheit in seinen Argumenten, die auf geschickte Weise an einander gereiht waren, so daß seine Rede einer Ankerkette bei einem Gewitter glich, längs deren der Blitz sein Feuer hinströmen läßt, ohne die eisernen Glieder zu schwächen."

23) Burke's Reden in dieser Sache erschienen gesammelt unter dem Titel: „Charges against Hastings", 1786.

24) „Reflexions on the revolution in France", 1790. (Deutsch v. Gentz, 1794.) Nie vielleicht wurde ein glänzenderes publicistisches Talent zu einer schnöderen Sophisterei mißbraucht, als es in diesen „Betrachtungen" geschah. Seine fanatischen,

Digitized by Google

mit der ganzen Leidenschaftlichkeit eines Apostaten fortführte. Im Hastings'schen Processe war Sheridan an Burke's Seite gestanden. Die Anklagerede, welche der Dichter der Lästerschule im Juni 1787 vor dem Oberhaus inbetreff der Einkerkerung und Beraubung der Begums (Prinzessinnen) von Aude gegen den gewesenen Generalgouverneur vorbrachte, ist uns — da es damals noch keine Stenographie gab — nur sehr mangelhaft überliefert worden. Aber den Zeugnissen der Zeitgenossen zufolge muß sie das Schönste gewesen sein, was dieser reiche Geist überhaupt hervorgebracht hat. Uebereinstimmend wird erzählt, daß der Eindruck, welchen diese Rede machte, ohne seines Gleichen gewesen. Als Sheridan geendigt hatte, erscholl die Halle von ungestümen Beifallsrufen und war die Aufregung so groß, daß die Debatte vertagt werden mußte. Die Bewegung breitete sich über die ganze Stadt aus, ein Buchhändler bot 1000 Pfund für die Rede, wenn Sheridan sie für den Druck zu Papiere bringen wollte, und lange Jahre nachher noch sprachen die Zuhörer mit Entzücken davon. Von Sheridans *politischen* Reden dürfte die berühmteste die sein, welche er nach dem *Friedensschlusse* von Amiens am 8. December 1802 im Unterhause betreffs der Absichten Bonaparte's gegen England hielt. Sie ist in der witzigen Manier das, was in der pathetischen die Begumrede [25]). Charles Fox (1749—1806),

---

bis zum Wahnsinne gehenden Anstrengungen, die er als Publicist und Parlamentsredner machte, um England in den Krieg mit dem revolutionären Frankreich zu hetzen, hat Buckle in seiner „History of civilisation in England" (chapt. 7) also gekennzeichnet: „Er, der nicht weniger aus Menschlichkeit als aus politischer Klugheit mit der größten Anstrengung den amerikanischen Krieg zu verhüten gesucht *hatte*, wandte die letzten paar Jahre seines Lebens dazu an, einen neuen Krieg zu entzünden, gegen welchen der amerikanische ein leichtes und unbedeutendes Zwischenspiel war. In seinem früheren Geisteszustande wäre er der erste gewesen, der willig anerkannt hätte, daß die Meinungen, die in einem Lande vorherrschen, die unvermeidlichen Ergebnisse von Verhältnissen sind, in die das Land gebracht wurde. Jetzt aber wollte er diese Meinungen mit Gewalt ändern. Vom Anfange der französischen Revolution an bestand er darauf, Frankreich zur Aenderung seiner Principien zu zwingen. Als wenn ein Krieg, auch in der mildesten Form, nicht schon hinlänglich gehässig wäre, suchte er dem Kriege gegen Frankreich auch noch den Charakter eines Kreuzzugs zu geben. Er erklärte laut, es wäre mehr ein religiöser als ein weltlicher Krieg und müsse ebensowohl zur Rache als zur Vertheidigung geführt werden."

25) Sheridan starb arm, denn er war von je ein schlechter Haushalter gewesen. Die englische Aristokratie bewies bei seinem Tode ihre Achtung vor parlamentarischer und schriftstellerischer Größe. Als Sheridans Reste am 14. Juli 1816 in der Westminsterabtei beigesetzt wurden, hielten ein Herzog, zwei Earls, zwei Lords und ein Bischof die Enden des Leichentuches. In Lord Byrons „Diary" (17. Dec. 1813) lesen wir: „Lord Holland told me a curious piece of sentimentality in Sheridan. The other night we were all delivering our respective and various opinions upon him and other h o m m e s m a r q u a n s, and mine was this: — Whatever Sheridan has done or chosen to has been par excellence always the b e s t of its kind. He has written the best comedy (School for scandal), the best drama (the Dueña), the best farce (the Critic) and the best adress (Monody on Garrick), and, delivered the very best oration (the famous Begum speech) ever conceived or heard in this

Digitized by Google

schon in seinem neunzehnten Jahr ins Unterhaus gewählt, wurde bald den parlamentarischen Koryphäen jener Zeit beigezählt, nachdem er sich in der amerikanischen Sache seine Sporen verdient hatte. In seiner Jugend ein sorgloser Zecher und Verschwender, blieb er sein Lebenlang ein Mann, der sich um Geld und andere materielle Vortheile wenig kümmerte, immer mit Schulden beladen, oft um eine Guinee in Verlegenheit und mit Wucherern und Auspfändungskommissären gleich gut bekannt war, bei alledem aber ein so anmuthiger Gesellschafter, daß sein früherer Freund und späterer Gegner Burke mit Wahrheit sagen konnte: „Fox war geboren, um geliebt zu werden." In der That, seine Freunde vergötterten ihn und Herzoginnen warben bei der berühmten Westminsterwahl von 1784 mit Küssen bei Fleischern und Bierbrauern um Stimmen für ihren Freund Fox. Er verdiente solche Anhänglichkeit, denn wie in seiner persönlichen Liebenswürdigkeit, so ist er auch in seinen hochsinnigen Grundsätzen sich stets selber treu geblieben. Er war, was bei Beurtheilung seiner staatsmännischen Laufbahn als ein sehr wichtiges Moment ins Auge gefaßt werden muß, weit mehr Kosmopolit als Engländer. Daher kam es, daß er gegenüber dem in der Revolution wiedergeborenen Frankreich eine Politik des Friedens und der Freundschaft eingehalten und überhaupt die Sache der Freiheit, wo immer sie der Unterstützung begehrte oder bedurfte, unterstützt wissen wollte. So sehr er aber für den Vorschritt der Menschheit begeistert war, ging seine Beredsamkeit, im Gegensatze zu der Burke's, weit mehr darauf aus, den Verstand zu überzeugen als die Phantasie zu bestechen. Es war keine Deklamation in seinen Reden, aber viel Logik, und zwar eine Logik, deren Beweisführungen sich in die Sprache des Herzens kleideten. Seine letzte große „That in Worten" war die kurz vor seinem Hingange gehaltene Rede, wodurch er das Unterhaus bewog, sich für Abschaffung des Sklavenhandels auszusprechen [26]). Der große Gegner von Fox, William Pitt (1759—1806), eines berühmten Vaters berühmter Sohn, trat 1781 in das Unterhaus und hielt seine Jungfernrede („maiden speech") zu Gunsten eines von Burke eingebrachten Antrags auf Ersparnisse im königlichen Hofhalt. Bei seinem zweiten Auftreten überschüttete ihn Fox mit Lob und prophezeite Wilberforce, der edle Kämpfer für die Aufhebung der Sklaverei, daß der junge Mann früher oder

country. — Somebody told Sheridan this the next day, and, on hearing it, he burst into tears. Poor Brinsley! if they were tears of pleasure, I would rather have said these few, but most sincere, words, than have written the Iliad, or made his own celebrated philippic. — Der edle Sinn, welcher aus diesen Zeilen spricht, gab Byron auch das wunderschöne Gedicht ein: „Monody on the death of Sheridan" (Works, 473).

26) „The speeches of the Right Honourable Charles James Fox", 1815, 6 vols. Fox' leider nicht vollendetes Geschichtswerk „History of the reign of James the second" erschien nach seinem Tode, 1808. (Deutsch v. Soltau, 1810.) Fox' Wittwe erhielt dafür das größte Honorar, welches bis dahin in England von einem Buchhändler war bezahlt worden, 4500 Pfund.

Digitized by Google

ſpäter die erſte Stelle im Lande einnehmen werde. Die Prophezeiung ging frühzeitig in Erfüllung, denn Pitt war noch nicht fünfundzwanzig Jahre alt, als er erſter Lord der Schatzkammer und Leiter des Unterhauſes wurde. Dieſe größte ſtaatsmänniſche Stellung in England behauptete er mit einer Unterbrechung von wenigen Jahren bis zu dem Tage, an welchem er den großen Todten in der Weſtminſter-Abtei beigeſellt wurde. Seine Politik war eine ſpecifiſch engliſche: vom Standpunkte eines engliſch-patriotiſchen Oligarchen aus lenkte er, allen Anſtrengungen der Whigpartei zum Trotz, den Staat im widerrevolutionären Sinne und bewaffnete die Koalitionen des monarchiſchen Europa's gegen die franzöſiſche Republik. Schlagfertige Geiſtesgegenwart, Klarheit und Leichtigkeit des Ausdrucks zeichneten ihn als Redner aus[27]). Mit dem jüngeren Pitt und Fox[28]), mit Sheridan und ſeinem Landsmanne Henry Grattan (1750—1820), welcher letztere, wenn auch von großer oratoriſcher Begabung, doch kaum zu den Genannten ſich ſtellen darf, gingen die zwei großen Generationen von Staatsmännern und Parlamentsrednern zu Grabe, welche in den Tagen Friedrichs des Großen und Napoleons die Geſchicke Großbritanniens gelenkt haben. Wohl mag die Seele des engliſchen Geſchichtſchreibers von Stolz ſchwellen, wenn er die Geſchichte ſeines Landes in jener Zeit erzählt. Genie und Thatkraft eiferten ſich in der Arena des Parlaments gegenſeitig zum Dienſte des Vaterlandes an, die höchſten Ideen der Menſchheit kamen hier zur Verhandlung, die Intereſſen der Nation wurden angeſichts dieſer debattirt, und während der Kontinent, aus einer Sklaverei in die andere fallend, der zügelloſen Herrſchbegierde eines deſpotiſchen Emporkömmlings ſich fügte, war es England, welches ſeinen Dreizack als eine Standarte nationaler Selbſtſtändigkeit aufrecht erhielt, ſich ſelbſt zum Vortheil und Ruhm, anderen zum Beiſpiel.

Die Rückwirkung dieſer glorreichen Kraftentfaltung auf die Literatur blieb nicht aus. Große Ereigniſſe erheben den Menſchen und lehren ihn die Sprache, welche ſeine Seele in ihrem höchſten Aufſchwung ſpricht, die Poeſie. Der republikaniſche Aufſchwung des italiſchen Bürgerthums im Mittelalter zeugte einen Dante, unſere große deutſche Kaiſerzeit einen Wolfram von Eſchenbach und Gottfried von Straßburg, das Zeitalter der Eliſabeth gab England ſeinen Shakſpeare, auf den ſiebenjährigen Krieg folgten Leſſing, Göthe und Schiller, die Revolution erzog Béranger, Frankreichs nationalſten Dichter, und in dem Kampfe, welchen Britannien dagegen erhob, ſtanden Burns und Byron auf.

Nicht da, wo Pope mit ſeinen glatten Verſen und Mylord Bolingbroke

---

27) „The speeches of the r. h. William Pitt", 1808, 3 vols.

28) S. über dieſe beiden die ſchöne poetiſche Parallele in W. Scotts Marmion:
„Oh, think, how to his latest day,
When death just hovering, claimed his prey" — u. ſ. w.

Digitized by Google

mit seinem skeptischen Witz vornehm-fashionable Cirkel ergötzt, nicht da, wo im Kreise seiner unterwürfigen Verehrer und Verehrerinnen der Doktor Johnson kritische Orakel gegeben hatte, erhob sich der erste wahrhaft originale Ton, welcher eine neue Phase der Poesie Großbritanniens ankündigte. Vom Ufer des Doon, aus einer Lehmhütte Schottlands stieg die Haidelerche auf, welche ihn anstimmte. Mögen das Privilegium und der Reichthum alle Genüsse des Lebens für sich monopolisiren, nie werden sie im stande sein, den Armen und Niedriggeborenen das edle Vorrecht zu entreißen, daß in ihren Seelen der göttliche Hauch doch am liebsten waltet.

Die Schotten waren den Traditionen der mittelalterlichen Romantik inniger zugethan geblieben als die Engländer, unter welchen der moderne Industrialismus mit seiner materialistischen Tendenz früher sowohl als umfassender denn bei ihren nördlichen Nachbarn zur ersten Lebensmacht sich erhoben hatte. Das schottische Landvolk insbesondere hing mit Pietät an der heroischen Geschichte seiner Väter, wie sie in den alten Volksweisen und Minstrelliedern niedergelegt war. Von einer Generation auf die andere wurden diese Lieder vererbt und zwar nicht als ein todter Schatz. Wie ein goldener Faden spinnt sich die Poesie durch das oft so ärmliche und mühsälige Leben des schottischen Bauers aus alter Zeit bis auf unsere Tage herab. Der Kalvinismus, in Schottland als Presbyterianismus zum strikteſten System ausgebildet, hatte zwar, in seiner lebensfeindlichen Negation der Schönheit, zelotisch gegen die idealen Aeußerungen des Volkslebens, gegen Musik, Tanz und Gesang, sich vernehmen lassen; aber wenn auch die Natur oft genug vom Theologismus verdreht und mißhandelt wird, ausrotten läßt sie sich doch nur da, wo sie überhaupt keiner Lebensregung mehr fähig ist. Das schottische Volk fuhr seinen Prädikanten zum Trotze fort, zu tanzen, zu singen, zu lieben und zu dichten. Während die Volksdichtung in ihren unmittelbaren Aeußerungen in neuerer Zeit bei den übrigen civilisirten Völkern nur noch ein kümmerliches Dasein fristet [29]), hat sie sich in Schottland außerordentlich frisch und produktiv erhalten und, ohne aufzuhören naiv zu sein, wesentlich veredelt. Vorherrschend in dieser Volksdichtung war seit dem 17. Jahrhundert das Liebeslied und das politische Lied und trieb letzteres noch im 18. Jahrhundert auf Veranlassung der stuart'schen Insurrektionen gegen das Haus Braunschweig-Hannover sehr kräftige Blüthen [30]). Burns, welcher der volksmäßigen Liederpoesie seines Landes ein neues Leben einhauchte und durch seine Dichtungen so mächtig auf die Verjüngung der englischen Literatur eingewirkt hat, war nicht ohne unmittelbare Vorgänger. Es spannt sich von Allan Ramsay

29) In Deutschland z. B. können bekanntlich die neueren Volkslieder mit denen des 15., 16. und 17. Jahrhunderts nicht die entfernteste Vergleichung aushalten.

30) Vgl. Fiedlers Gesch. d. volksth. schottischen Liederdichtung, I, 43—52 und 83—109.

Digitized by Google

an, welcher ein Jahr vor Burns' Geburt ſtarb, bis zu ihm eine Reihe von ſchottiſchen Poeten herab, die alle mit mehr oder weniger Glück in den nationalen Liederweiſen ſich verſuchten. Der gelungenſte Verſuch dieſer Art iſt jedoch unzweifelhaft die ſchöne Ballade vom „Auld Robin Gray“ [31]), welche Lady Ann Lindſay (1750—1825), ſpäter Lady Barnard, im Jahre 1771 dichtete.

Robert Burns wurde am 25. Januar 1759 im Kirchſpiel Alloway in einer am Ufer des Doon gelegenen baufälligen Lehmhütte geboren. Das aus inniger Religioſität, Armuth und guter Laune gemiſchte Familienleben in der väterlichen Behauſung hat Burns in ſeinem Gedicht „The cotters saturday night“ anziehend geſchildert. Es zeugt von dem Bildungseifer des ſchottiſchen Landvolkes, daß der arme Pächter ſich redlichſt bemühte, ſeinen Kindern den Unterricht zutheil werden zu laſſen, wie ihn damals wandernde Schulmeiſter in Schottland ertheilten. Der junge Robert erlernte die engliſche Schriftſprache und außerdem etwas Franzöſiſch und Geometrie. Ein Verſuch, Flachshechler zu werden, mißlang und Burns wurde Bauer, wie ſeine Väter geweſen. Das hinderte ihn aber nicht, an ſeiner Fortbildung zu arbeiten. Er ſtiftete, einundzwanzigjährig, im Dorfe Tarbolton einen Klub, welcher den Zweck hatte, den jungen Bauernburſchen Gelegenheit zu geben, „ſich nach der Arbeit zu erholen, Geſelligkeit und Freundſchaft zu befördern und ſich auszubilden“; denn, wie es am Eingange der von Burns entworfenen Statuten hieß, „der große Zweck der menſchlichen Geſellſchaft iſt, weiſer und beſſer zu werden, und ſollte daher dieſes das erſte Streben jedes Mannes in jedem Stande ſein.“ Dieſe Worte enthalten ſchon eine Aeußerung jenes hochſinnigen Menſchenbewußtſeins, welchem nachmals Burns in ſo vielen ſeiner Lieder Ausdruck gegeben, beſonders in dem herrlichen „Is there, fore honest poverty“ — deſſen Schlußſtrophe die Bruderſchaft der Menſchen in der Zukunft prophezeit [32]). In der letzten Zeit ſeines Aufenthalts in Tarbolton lernte Burns Mary Campbell kennen, welche auf dem Schloſſe Colesfield als Milchmädchen diente. Das iſt die Hochlands-Marie (Highland Mary), welcher Burns, liebend und wiedergeliebt, die Unſterblichkeit geſichert hat wie Dante ſeiner Beatrice, Petrarka ſeiner Laura, Göthe ſeinem Gretchen. „Eines Tages, erzählt Burns, nachdem wir unſere Liebe gegenſeitig ſchon ziemlich lange erprobt, trafen wir uns auf Verabredung am Ufer des Ayr, um uns Lebewohl zu ſagen, bevor Mary nach

31) Deutſch v. Ploennies (Britannia, 143).

32) „Than let us pray that come it may —
As come it will for a' that —
That sense and worth, o'er a' the earth,
May bear the gree, and a' that;
For a' that, and a' that,
It's comin' yet for a' that,
That man to man, the world o'er
Shall brothers be for a' that!“

Digitized by Google

den westlichen Hochlanden hinüberschiffte, wo sie alles zu unserer bevorstehenden Heirat in Ordnung bringen wollte [33]). Zu Ende des folgenden Herbstes kam sie zurück, war aber kaum gelandet, als sie von einem bösartigen Fieber ergriffen wurde, welches mein theures Mädchen ins Grab brachte, bevor ich auch nur die Nachricht von ihrem Kranksein erhielt" [34]). Nach seines Vaters Tod übernahm Burns gemeinschaftlich mit seinem Bruder Gilbert die Pachtung Mossgiel bei Mauchline. Hier verband er sich mit

33) Currie, in seinem „Life of Burns", erzählt einen tiefpoetischen Zug aus dieser Abschiedsscene. „Die Liebenden standen am Ufer eines kleinen Baches, Robert hüben, Mary drüben, wuschen ihre Hände im klaren Wasser und, eine Bibel zwischen sich haltend, sprachen sie über den Blättern derselben das Gelübde der Treue aus und schieden, um sich nie wiederzusehen."

34) Jahre nachher, an dem Tage, an welchem er einst die Botschaft vom Tode Mary's empfangen hatte, schrieb er zu ihrem Andenken das schönste seiner Lieder: „To Mary in heaven." Die Erinnerung an den großen Verlust trieb ihn Abends, als es dunkelte, aus dem Hause und, auf einen Bund Stroh hingestreckt, hing er unverwandten Auges lange an einem glänzenden Stern. Seine Frau weckte ihn endlich aus seiner schmerzlichen Träumerei und bat ihn, hereinzukommen. Er that es, forderte sein Schreibzeug und schrieb rasch das Gedicht nieder.

„Thou ling'ring star, with lessning ray,
That lov'st to greet the early morn,
Again thou usher'st in the day
My Mary from my soul was torn.
O Mary! dear departed shade!
Where is thy place of blissful rest?
Seest thou thy lover lowly laid?
Hear'st thou the groans that rend his breast?

That sacred hour can I forget?
Can I forget the hallowed grove,
Where by the winding Ayr we met,
To live one day of parting love?
Eternity will not efface
Those records dear of transports past;
Thy image at our last embrace;
Ah, little thought w'et was our last!

Ayr, gurgling, kiss'd his pebbled shore,
O'erhung with wild woods, thick'ning green;
The fragrant birch, and hawthorn hoar,
Twin'd am'rous, round the raptur'd scene;
The flow'rs sprang wanton to be prest,
The birds sang love on every spray —
Till too, too soon, the glowing west,
Proclaim'd the speed of winged day.

Still o'er these scenes my mem'ry wakes,
And fondly broods with miser care!
Time but th' impression stronger makes,
As streams their channels deeper wear.
My Mary" — u. s. f. wie in der ersten Strophe.

Digitized by Google

Hannchen Armour in altschottisch-patriarchalischer Weise, nach welcher die gegenseitige Bekräftigung ihrer Verlobung von seiten der Brautleute zur Eingehung einer Ehe genügte, und wie die Hochlands-Mary hat er auch seine Frau in seinen Liedern verewigt. Die Herausgabe seiner ersten Gedichtesammlung (1786) verschaffte ihm Ruf und brachte ihn mit der vornehmen und mit der literarischen Welt Edinburgs in Verbindung. Er war einen Winter über der „Löwe" der dortigen Kreise, benahm sich aber verständig und war klug genug, wieder zu seinem Pfluge zurückzukehren. Mit dem Ertrage seines dichterischen Erstlings trat er eine größere Pachtung in Nithsdale an, aber der arme Burns war nicht dazu gemacht, in der Welt vorwärts zu kommen. Er war viel zu sehr Poet, um ein guter Bauer zu sein, und bald mußte ihn beim Tode der Blumen, welche er mit der Pflugschar zerriß, die düstere Ahnung überkommen, daß er selber in kurzer Zeit in die Furche des Grabes sinken würde, entwurzelt von der Pflugschar des Unglücks [35]). Am Schlusse des Jahres 1791 gab Burns seine Pachtung auf, um nicht gänzlich zu verarmen, und zog nach Dumfries, wo ihm seine Freunde einen kleinen Posten bei der Accise ausgemittelt hatten. Seine Hoffnung, im öffentlichen Dienste zu steigen, schlug jedoch fehl. Einestheils war er zu sehr Schotte, um seine Abneigung gegen die Dynastie Hannover zu verbergen, anderntheils zu sehr freigesinnter Mensch, um seine Sympathie mit den revolutionären Ideen, welche von Frankreich ausgingen, zu verheimlichen. Sein Freimuth zog ihm natürlich statt Beförderung nur Unannehmlichkeiten zu. Seine Gesundheit fing zu wanken an: Armuth, Sorgen, die Furcht vor dem Schuldgefängniß verschlimmerten das Uebel und schon am 21. Juli 1796 erlag der Dichter demselben im Alter von 37 Jahren und 6 Monaten [36]). Burns war ein Volksdichter in höchster Potenz. In umfassenderen Kompositionen hat sich sein Genius nur hie und da versucht, doch lieferte er ein Meisterstück von poetischer Erzählung, den „Tam O'Shanter", von welchem Walter Scott sagte, daß, Shakspeare ausgenommen, kein Dichter jemals eine solche Gewalt, durch raschesten Uebergänge vom Furchtbaren zum Lächerlichen die verschiedenartigsten Gefühle zu erregen, geoffenbart habe wie Burns hier [37]). Aber er war vorzugs-

35) S. das schöne Gedicht „Stanzas to a mountain daisy" (Works of B. Edit. Tauchn. 89).

36) Er wurde mit kriegerischen Ehren bestattet und die Nation that wenigstens an dem Todten ihre Schuldigkeit, indem sie seine arm hinterlassene Familie versorgte. Achtundvierzig Jahre nach seinem Tode (1844) versammelten sich Tausende am Ufer des Doon, wo dem Dichter ein Denkmal errichtet worden war, um sein Andenken zu feiern. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Graf von Eglintoun in einem Toast auf Burns: „Bei seinem Namen schlägt jedes schottische Herz hoch. Er ist ein Haushaltswort im Palast wie in der Hütte geworden."

37) Im Tam O'Shanter gebrauchte Burns das berühmte Bild von der Vergänglichkeit menschlicher Freuden:

„But pleasures are like poppies spread,
You seize the flow'r, its bloom is shed!

Digitized by Google

weise Lyriker: er war als solcher der Poet, der auf den britischen Inseln, nach langer Herrschaft einer mittels der Reflexion und des konventionellen Geschmacks gemachten Poesie, als der Erste wieder in die eigene Brust griff und nicht Anempfundenes, sondern Selbstgefühltes in seinen Liedern aussprach. Daher haben sie, eng an die alten Volksweisen sich anschließend, etwas so Frisches und Herziges, in ihrer Einfachheit etwas so Edles und Großes. „Eine Tugend wie von grünen Feldern und Berglüften, sagt Carlyle von Burns, lebt in seiner Dichtung: Thränen liegen in ihm, aber auch verzehrendes Feuer, wie ein Blitz, versteckt in den Tropfen der Sommerwolke.“ Seine Lehrmeister waren nur die Natur und das Leben, aber außerordentlich ist es, wie er die sinnliche Begreiflichkeit, den Realismus seiner Poesie mit der Verklärung des Ideals zu verbinden weiß. Und in Wahrheit, er hat, wie man an ihm gerühmt, in seinem Herzen einen Ton für jede Note menschlichen Gefühls. Nur sehr wenige Dichter haben, wie Burns, die ganze Fülle des Daseins in ihre Lieder zu gießen gewußt. In der Brust dieses schottischen Bauers waltete die Freiheit, der eigentliche Lebensnerv der modernen Bildung, und lehrte ihn das Leben überschauen und in seiner Totalität begreifen. Das Feuer seiner Seele verzehrte ihn frühzeitig, aber was davon übrigblieb und in die Welt ausging, war hinreichend, der Literatur seines Landes neue Lebenswärme einzuhauchen und ferne Völker zu erquicken [38]). Er blieb, wie er nicht ohne Vorgänger ge-

---

Or like the snowfall in the river,
A moment white — then melts for ever;
Or like the borealis race,
That flit ere you can point their place;
Or like the rainbow's lovely form,
Evanishing amid the storm.“

Man gestatte mir den bescheidenen Versuch einer Verdeutschung, die freilich von der bündigen Kraft des Originals nur eine annähernde Vorstellung geben kann und will: —

Und aber die Lust sie gleicht dem Mohn;
Berührt kaum, fällt die Blume schon!
Dem Schnee auch, der ins Wasser dort
Weißschimmernd sinkt, doch schmilzt sofort;
Dem Schein des Nordlichts auch sie gleicht,
Das, eh' du's recht geseh'n, erbleicht;
Oder des Regenbogens Pracht,
Hinweggefegt von Sturmesmacht.

38) Die erste vollständige Ausgabe von Burns' Werken lieferte Currie, sein Biograph (Lond. 1800, 4 Bde.). Seither sind unzählige Ausgaben erschienen. Ins Deutsche wurden die Gedichte Burns' mehr oder weniger vollständig übertragen durch Gerhard, Kaufmann, Heintze, Fiedler, Freiligrath, Bartsch und andere. Einer der frühesten Bewunderer des Dichters in Deutschland war bekanntlich Göthe (vgl. „Schriften zur Literatur“, S. 260). Das Bedeutendste, was über Burns geschrieben worden, ist Carlyle's Essay, veranlaßt durch Lockharts „Life of B.“, 1828, und zuerst im Decemberheft des „Edinburgh Review“ genannten Jahres veröffentlicht, später wieder abgedruckt in Carlyle's „Critical and miscellaneous essays“. Eigenthümlich

Digitized by Google

weſen, auch nicht ohne Nachfolger und es ließen ſich die Namen von mehr als hundert Dichtern anführen, die ſeit Burns' Tod das ſchottiſche Lied gepflegt haben. Die vorragendſten gehörten, mit Ausnahme der Lady Joanna Baillie (ſt. 1851), welche ſich nicht nur im Liede, ſondern auch in der Tragödie und zwar mit ſolchem Glück verſuchte, daß Byron von ihr ſagte, ſie ſei die einzige Frau, welche es verſtanden, ein Trauerſpiel zu dichten — durchweg den unteren Ständen an. So der Weber Robert Tannahill (1774—1810) und der Sheriffſchreiber William Motherwell (1797 bis 1835), beide als Liederdichter nur von Burns übertroffen [39]), ſo Allan Cunningham (1784—1842), der ſich vom Maurergeſellen zum angeſehenen Literaten heraufbildete, ferner der viel zu früh weggeraffte Tagelöhnerſohn Robert Nicoll (1814—37), welcher die herrlichen Lieder „Thoughts of Heaven" und „We are brethren a'" gedichtet hat, und endlich James Hogg (1772—1835), genannt der Ettrick-Schäfer, denn die Schäferei war ſein Stand und am Ettrickforſt lag die Hütte, wo er geboren worden. Er kommt als Liederſänger Burns und Motherwell nicht nahe, allein er iſt ganz vortrefflich im Märchen und in der Ballade. Seine beſten Dichtungen dieſer Art hat er unter dem Geſammttitel „The queen's wake" (1813) zuſammengeſtellt und mit einem hübſch erdachten und ausgeführten Rahmen umgeben. Die Glanzpunkte der Sammlung bilden das zarte Feenmärchen „Kilmeny" [40]) und die prächtige Ballade „The witch of Fife" [41]), eine der phantaſiereichſten Schöpfungen, welche je aus den Haiden und Bergen Schottlands hervorgegangen iſt. Der Königin Wache [42]) brachte dem Ettrickſchäfer wohlverdienten Ruhm, und wenn auch keines ſeiner ſpäteren Werke jenem gleichkommt, finden ſich doch in den meiſten echtpoetiſche Züge genug. So namentlich in der Feengeſchichte „The pilgrims of the sun" (1815), in welcher die Stellen, wo die wilde Irrfahrt eines Kometen beſchrieben wird, eines Milton würdig ſind.

In Zeiten, wo in der Literatur eines Volkes eine neue Bewegung anhebt, ſieht man ſtets Poeten auftreten, welche eine vermittelnde Stellung einnehmen, indem ſie die Forderungen des neuen Geiſtes mit den formalen

---

iſt folgende Aeußerung Byrons (Tageb. vom 13. Decbr. 1813). „Lord Holland hat mir eine Menge von Burns' Briefen geliehen, die nicht bekannt gemacht ſind und nie bekannt gemacht werden. Sie ſind voller Flüche und obſcöner Gedichte. Welch ein Geiſt voller Widerſprüche! Zärtlichkeit, Rauhheit, Zartgefühl, Empfindung, Sinnlichkeit, Hochherzigkeit und Niedrigkeit, Schmutz und Göttlichkeit — alles zuſammengemengt zu einem Ballen von begeiſtertem Koth!"

39) S. über Tannahill und Motherwell Fiedler a. a. O. II, 77—89 und 144—131.

40) Deutſch von Fiedler, II, 56—71.

41) Deutſch von Arendtsſchildt (Völkerſtimmen, 133—44).

42) Hogg läßt am Weihnachtsabend am Hofe der Königin Maria Stuart wettſingende Minſtrels ſeine Märchen und Balladen vortragen; daher der Titel des Werkes.

Digitized by Google

Angewöhnungen des konventionellen Geschmackes in Uebereinstimmung zu bringen trachten. Das Verdienst solcher Vermittler ist oft ein größeres, als man später, wann die Bewegung gesiegt hat, anzuerkennen geneigt ist. Der Mensch hängt auch bei Befriedigung seiner ästhetischen Bedürfnisse an seinen Gewohnheiten, und wenn es in Deutschland der Schule Klopstocks nicht sehr schwer fallen konnte, die totale Nullität unserer französelnden Poeterei aufzuzeigen, so war es dagegen in England, wo der Gallicismus viel bedeutendere Werke hervorgebracht hatte als bei uns, keineswegs so leicht, dem Publikum darzuthun, welch ein Abstand sei zwischen Reflexion in Versen und wirklicher Poesie. Der Engländer ist vermöge der Zähigkeit seines germanischen Naturells für plötzliche Uebergänge nicht gestimmt: er will vorbereitet sein und empfängt das Neue gern in gewohnten Formen. Im Schotten dagegen ist noch der keltische Drang nach Wechsel und Neuerung thätig und dieser hat nicht weniger als der Nationalstolz zu der raschen und enthusiastischen Anerkennung Burns' in seinem Heimatlande beigetragen. In England vollzog sich die poetische Verjüngung der Literatur langsamer und methodischer. Der realistische und nationale Geist, aus welchem die Romantik der englischen Literatur wiedergeboren wurde, ging zwar schon zu Johnsons Zeit in die Poesie ein, aber seine Geltendmachung erforderte eine verständige Rücksichtsnahme auf die zeitweilig noch herrschenden Vorstellungen von der Aufgabe der Dichtkunst. Diese Rücksicht beobachteten unter anderen die vier Poeten, welche wir hier als Vermittler des Ueberganges von der Verstandesdichtung des achtzehnten Jahrhunderts zu der Romantik des neunzehnten anführen: George Crabbe (1754—1832), James Montgomery (geb. 1771), Samuel Rogers (st. 1832) und Thomas Campbell (1777 bis 1843).

Crabbe, der Schützling Burke's, war durch Vermittelung seines Gönners in eine sorgenfreie Stellung als Landgeistlicher gebracht worden, die ihm reichliche Gelegenheit gab, seiner Neigung, das Leben und Treiben der Landleute zu beobachten, nachzuhängen. Er brachte seine Beobachtungen zu Papier und formte sie nach und nach zu Gedichten. So erschienen von ihm „Das Dorf (the village)“ [43]) im Jahre 1783, ferner „Das Kirchspiel-Register (the parish-register)“ 1807, „Der Burgflecken (the borough)“ 1810, später die „Tales in verse“ und zuletzt die „Tales of the hall“ (1819), in welchen zwei lang getrennt gewesene und dann wieder vereinigte Brüder ihre Erlebnisse einander mittheilen. Crabbe ist der Poet der Wirklichkeit wie kaum irgend ein anderer und zwar der Wirklichkeit des alltäglichen Lebens. Die niederländische Genremalerei ist seine Stärke und jener englische Kritiker, welcher ihn den Hogarth der Dichtung nannte, hat sehr unrecht. Denn Crabbe ist keineswegs ein Karikaturist. Es ist ihm Ernst, furchtbarer Ernst mit seiner treuen Abschilderung des Lebens: ein

43) Metrisch übers. im Morgenblatt f. 1842, November.

Digitized by Google

rückſichtsloſer Anatom, weiſt er mit ſeinem Skalpell auf den von ihm zergliederten geſellſchaftlichen Körper und demonſtrirt ohne Spott, mit kalter Ruhe die furchtbaren Schäden deſſelben [44]). Den idealen Schimmer, womit Burns ſeine Schilderungen des Volkslebens zu überhauchen verſtand, würde man bei Crabbe vergebens ſuchen: er iſt ſeinem Vorſatze, nur die Realität abzuſpiegeln, welchen er in den Eingangsverſen zu ſeinem Dorf ausgeſprochen [45]), ſein Lebenlang treu geblieben. Seine Gemälde bringen daher faſt durchweg einen düſteren, ja ſchrecklichen Eindruck hervor, aber ſie haben in ihrer ungeſchminkten Wahrheit bedeutend dazu mitgewirkt, die konventionelle arkadiſche Lüge aus der engliſchen Literatur zu verbannen. Montgomery [46]), in einem herrnhutiſchen Seminar erzogen, hielt in ſeinen Dichtungen, nachdem ihm die lautgeäußerte Theilnahme an der franzöſiſchen Revolution in ſeinen Jünglingsjahren eine zweimalige Haft eingetragen hatte, einen weſentlich religiöſen Ton. Sein revolutionärer Enthuſiaſmus erkaltete bald und ſchon 1806 ſchilderte er in ſeinem Gedichte „The wanderer of Switzerland“ die Schattenſeiten der großen Bewegung. Das *beſchreibende* Element, welches in der engliſchen Dichtkunſt ſo lange dominirt hatte, jetzt aber allmälig dem von dem großen Reformer der Kunſtphiloſophie, von Leſſing geltend gemachten Princip wich, daß Bewegung und Handlung das Weſen der Poeſie ausmache — das beſchreibende Element ſpielt auch in Montgomery's übrigen Werken [47]) die Hauptrolle, doch weiß er es mit einer Lebhaftigkeit der Phantaſie und einer Wärme des Gefühls zu verbinden, die einen ganz anders anmuthen als ſo viele der kalt reflektirenden poetiſchen Beſchreibungen des vorigen Jahrhunderts. Von ſeinen kleineren Gedichten iſt „The common lot“ das mit Recht berühmteſte [48]). Durch Rogers und Campbell erhielt die didaktiſch-ſchildernde Dichtung in England ihren glänzendſten Abſchluß. Des erſteren Lehrgedicht die „Freuden der Erinnerung (the pleasures of memory“, 1792) und des letzteren Lehrgedicht die „Freuden der Hoffnung (the pleasures of hope“, 1803) ſtehen bei

---

44) „Crabbe! poetical anatomist of woe!“ Sharon Turner.

45) „The village life, and every care that reigns
O'er youthful peasants and declining swains;
What labour yields, and what, that labour past,
Age in its hour of languor finds at last;
What form the real picture of the poor,
Demand a song — the muse can give no more.“

46) Nicht zu verwechſeln mit dem etwas ſpäter aufgetretenen Robert Montgomery, welcher die fürchterlich langweiligen religiöſen Epopöen Satan (1830) und Messiah (1831) ſchrieb.

47) „The West Indies“ — „The Pelican Island“ — „Greenland“ — „The world before the flood.“ Im letzteren Gedicht findet ſich die ſchöne Stelle von der Allmacht der Poeſie:

„There is a living spirit in the lyre,
A breath of music, and a soul of fire“ — u. ſ. f.

48) Deutſch von Ploennies (Britannia, 239).

Digitized by Google

ihren Landsleuten in wohlverdientem Anſehen [49]). Beide Werke vereinigen mit dem Glanze korrekter Diktion den kräftigen und phantaſievollen Ausdruck der neuen Dichterſchule, beide umſchreiben einen weiten Gedankenkreis und ſind außerordentlich reich an prächtigen und tiefergreifenden Stellen [50]).

---

49) Selbſt Byron zollt in ſeiner herben Satire „English hards and Scotch reviewers“ Rogers und Campbell Anerkennung. Jenem gibt er das Epitheton melodious, dieſem ruft er zu:

„Come forth, oh Campbell! give thy talents scope;
Who dares aspire if thou must cease to hope?“

50) Beide Dichtungen verfolgen keinen ſtreng methodiſchen Gang. Ihre Verfaſſer überlaſſen ſich ohne Pedanterei den Eingebungen ihrer Einbildungskraft und dadurch kommt bei allem Streben nach Eleganz etwas Bewegliches und Ungezwungenes in die Reihenfolge von Gemälden, welche ſie vor uns entrollen. Das Lehrhafte wird von dem Maleriſchen weit in den Hintergrund gedrängt. Der glänzenden Züge ſind zu viele, um hier einzeln genannt zu werden, aber wir können uns, ſtatt eine ſolche Aufzählung zu geben, nicht enthalten, hier zur Charakteriſtik dieſer Lehrdichtung aus dem erſten Geſange der Freuden der Hoffnung das Weſentliche der berühmten Stelle über den Untergang Polens auszuheben, welche dem greiſen Koſciuſko Thränen entlockte und ſicherlich zu den Kleinodien der engliſchen Poeſie gehört.

„Oh! sacred Truth! thy triumph ceased a while,
And Hope, thy sister, ceased with thee to smile,
When leagued Oppression pour'd to Northern wars
Her whisker'd pandoors and her fierce hussars,
Waved her dread standard to the breeze of morn,
Peal'd her loud drum, and twang'd her trumpet horn;
Tumultuous horror brooded o'er her wan,
Presaging wrath to Poland — and to man!

Warsaw's last champion from her height survey'd,
Wide o'er the fields, a waste of ruin laid, —
O! Heaven! he cried, my bleeding country save! —
Is there no hand on high to shield the brave?
Yet, though destruction sweep these lovely plains,
Rise, fellow-men! our country yet remains!
By that dread name, we wave the sword on high!
And swear for her to live! with her to die!

He said, and on the rampart-heights array'd
His trusty warriors, few, but undismay'd;
Firm-paced and slow, a horred front they form,
Still as the breeze, but dreadful as the storm;
Low murmuring sounds along their banners fly,
Revenge, or death, — the watch — word and reply;
Then peal'd the notes, omnipotent to charm,
And the loud tocsin toll'd their last alarm! —

In vain, alas! in vain, ye gallant few!
From rank to rank your volley'd thunder flew: —
Oh, bloodiest picture in the book of Time,
Sarmatia fell, unwept without a crime;
Found not a generous friend, a pitying foe,
Strength in her arms, nor mercy in her woe!

Digitized by Google

Rogers blieb auch in seinen späteren Dichtungen vorwiegend didaktischer Schilderer; so in seinem Lehrgedicht „The human life“ (1819), in welchem namentlich das Glück der Ehe und das häusliche Zusammenleben von Eltern und Kindern mit einer Innigkeit geschildert sind, wie sie nur der Poesie germanischer Nationen innewohnt; so ferner in seinem Reisegedicht „Italy“ (1822), welchem schon die schöne Stelle über Lord Byron [51]) Werth verleiht. Mittels seiner zartmelancholischen poetischen Erzählung „Jacqueline“ (1814) hatte sich Rogers mit der neueren Richtung in nähere Beziehung zu setzen versucht, was ihm aber weniger gelang als Campbell, der mit Glück von der Didaktik zur romantischen Rhapsodie überging, wie seine Balladen „Lochiel and the wizard“ und „O'Connor's child“ und seine poetische Erzählung „Gertrude of Wyoming“ (1809) hinlänglich beweisen. Das letztgenannte Gedicht behandelt in drei Gesängen einen tragischen Stoff aus der Geschichte der nordamerikanischen Kolonien und hat in ruhig schöner Weise die Romantik des Urwalds mit seinen rothen Kriegern der europäischen Literatur angeeignet, mehr denn ein Jahrzehnt früher als Cooper seine Indianer-Romane schrieb. Unter Campbells lyrischen Gedichten erregen vor allen Bewunderung die zwei edlen Kriegsgesänge „Hohenlinden“

Dropp'd from her nerveless grasp the shattered spear,
Closed her bright eye, and curb'd her high career; —
Hope for a season, bade the world farewell,
And Freedom shriek'd — as Kosciusko fell!

The sun went down, nor ceased the carnage there,
Tumultuous murder shook the midnight air —
On Prague's proud arch the fires of ruin glow,
His blood-dyed waters murmuring far below;
The storm prevails, the rampart yields a way,
Bursts the wide cry of horror and dismay!
Hark! as the smouldering piles with thunder fall,
A thousand shrieks for hopeless mercy call!
Earth shook — red meteors flash'd along the sky,
And conscious Nature shudder'd at the cry!

Oh! righteous Heaven! ere Freedom found a grave
Why slept the sword, omnipotent to save?
Where was thine arm, O Vengeance! where thy rod
That smote the foes of Zion and of God;
That crush'd proud Ammon, when his iron ear
Was yoked in wrath, and thunder'd from afar?
Where was the storm that slumber'd till the host
Of blood-stain'd Pharach left their trembling coast;
Then bade the deep in wild commotion flow,
And heaved an ocean on their march below?“

51) . . . . . „Much had passed
Since last we parted; and those five years,
Much had they told!“ u. s. w.

Digitized by Google

und „The battle of the Baltic“, sowie die düster prächtige Phantasie „The last man“. Am volksthümlichsten jedoch von allen ist sein Seemannslied „Ye mariners of England“ geworden.

Elftes Kapitel.

Scott und Moore.

Es ist nicht minder verletzend für den Stolz der Civilisation als wahr, daß die Gesellschaft in ihrem materiellen und geistigen Vorschritte zugleich auch in der Feigheit und Charakterlosigkeit vorschreitet. Die steigende Kultur bringt ein Anbequemungssystem mit sich, welches der Verwirklichung großer Ideen tausend und aber tausend Hindernisse in den Weg wirft. Alles an alles zu setzen, für das Größte das Größte zu wagen, zu solcher Energie scheint es die moderne Menschheit nur selten noch bringen zu können. Ideen, wie das Alterthum sie realisirte, ist man in unseren Tagen kaum noch zu fassen, geschweige auszuführen kühn genug. Das Römerthum brachte seine Mission, die alte Welt der ewigen Stadt zu unterwerfen, in Erfüllung, das Germanenthum hinwieder ließ nicht ab, bis es seiner Bestimmung, die römische Welt zu zertrümmern, vollständig genügt hatte — zwei ungeheure Erscheinungen, welchen die neuere Geschichte keine ähnlichen an die Seite zu setzen hat. Denn der große Kampf des Mittelalters, der des Papstthums mit dem Kaiserthum, kam zu keiner Entscheidung, welche an Wichtigkeit der Resultate mit jenen verglichen werden könnte, und was die Kreuzzüge angeht, so stehen ihre positiven Folgen zu dem riesenhaften Gedanken, dem sie entsprangen, in einem großen Mißverhältniß. Später sehen wir die Thatkraft der Gesellschaft immer mehr sinken. Schicksalsmächtige Ideen tauchen auf, aber ihre Ausführung erlahmt in kläglicher Halbheit. Die Reformation scheitert gerade in ihren besten Tendenzen, die Versuche des aufgeklärten Despotismus, das Königthum auf die Zeitbedürfnisse zu basiren, zerfallen in sich selber, und die Revolution findet in der europäischen Menschheit nicht mehr die Kraft vor, welche zur Realisirung ihrer Idee ausgereicht hätte. Jeder Vorschritt aber, der sein Ziel nicht zu erreichen vermag, schlägt fast mit Nothwendigkeit in sein Gegentheil um. Die zerschellten und gebrochenen Wogen einer gescheiterten Bewegung strömen zurück und es bedarf der Zeit und der Sammlung, bis sie sich wieder stark genug fühlen, einen neuen Anlauf nach vorwärts zu unternehmen.

Der Geist der Revolution vollbrachte in und durch Napoleon einen großen Abfall von sich selber. Eine Bewegung, die in ihrer Idee und in

Digitized by Google

den Anfängen der thatsächlichen Gestaltung derselben eine gemeinsame Sache der Menschheit zu werden versprochen hatte, zog sich den eben berührten Ursachen zufolge in den engen Kreis des specifischen Franzosenthums zurück, um dann aus diesem in völlig veränderter Gestalt, in der Gestalt der alten barbarischen Eroberungsgier, wieder hervorzubrechen. Je übermächtiger nun und übermüthiger in den napoleonischen Kriegen — vom ersten italischen Feldzug des großen Schlachtenmeisters an — die französische Nationalität, ihres kurzen Anfluges von Kosmopolitismus entkleidet, in Europa auftrat, um so mehr mußte sie auch das Nationalgefühl der Völker verletzen und gegen sich aufstacheln. Demgemäß nahm jetzt die europäische Kultur, welche im 18. Jahrhundert auf ihren Höhepunkten einen wesentlich rationalistisch-humanistischen Charakter gezeigt, eine Wendung zur nationalen Stimmung. Dem nivellirenden Despotismus des letzten großen Eroberers gegenüber erhob überall die nationale Besonderheit trotzig ihr Haupt, und nachdem die Idee der Revolution keine allgemeine Geltung zu gewinnen vermocht hatte, gingen die Völker Europa's mit mehr oder weniger Geschick und Glück, aber überall mit Eifer daran, als Grundlage ihrer weiteren geschichtlichen Entwickelung die Idee der Nationalität auszubilden. Hierbei geschah es ganz naturgemäß, daß die einzelnen Nationen sich vor allen Dingen wieder einmal gründlich auf sich selbst besannen, daß sie, um sich in der Gegenwart zu orientiren und ihre Hoffnungen für die Zukunft festzustellen, ihre Vergangenheit nach allen Seiten hin erforschten, und aus diesen auf die Vorzeit gerichteten Bemühungen, welche für die Alterthumswissenschaft und für die Geschichtschreibung eine ganz neue Phase herbeiführten, ergab sich das ästhetische Wohlgefallen der europäischen Gesellschaft an dem wieder hervorgesuchten Schönheitsideal des Mittelalters, an der Romantik.

Die Ausprägung dieses nationalen, romantisch-restaurativen Geistes in der Literatur ließ nicht lange auf sich warten. Für die zu Ende gehende weltgeschichtliche Epoche war Göthe der letzte große Dichter, Schiller der letzte große Prophet des Humanismus gewesen. Der letztere hatte sogar wiederholte Versuche gemacht, das neu auftauchende romantisch-nationale Princip mit dem humanistisch-kosmopolitischen zu verbinden [1]). Nun stand in Deutschland die romantische Schule auf, deren zwei Hauptrichtungen, die mittelalterlich-nationale und die naturphilosophische, auch in der englischen Literatur sich geltend machten, jene durch Walter Scott und seine Schleppträger, diese in der Seeschule. Zwar wollen wir, obgleich wir die offenkundige Einwirkung der deutschen Literatur auf die englische in dieser Zeit [2]) nicht gering anschlagen, nicht behaupten, die große Wendung der

1) Besonders in der Jungfrau von Orleans und im Tell.

2) Schon 1786 wurde Göthe's Werther durch Reynolds in London auf das Theater gebracht, was freilich ein Mißgriff war. 1792 erschienen Schillers Räuber in englischer Uebersetzung, 1793 Göthe's Iphigenie, 1794 Lessings Emilia Galotti,

Digitized by Google

englischen Poesie sei geradezu durch das Beispiel der deutschen herbeigeführt worden: allein wir bringen doch in Erinnerung, daß mehrere Führer der neuen literarischen Bewegung auf den britischen Inseln unzweifelhaft von Deutschland her bedeutende Anregungen empfangen haben. Im Ganzen jedoch erklärt sich das vielfache Zusammenstimmen der deutschen und englischen Literatur des 19. Jahrhunderts aus einem tieferen Motiv, als die zufällige oder absichtliche Kenntnißnahme dieses oder jenes englischen Schriftstellers von der deutschen Dichtung eins ist und sein kann. Wir meinen den germanischen Kern beider Nationalitäten, welcher durch die Reizung von seiten der französischen Anmaßungen jenseits wie diesseits des Kanals zu neuen Lebensäußerungen vermocht wurde. Die Neu-Romantik hat es auch nur in Deutschland, England und Skandinavien zu bedeutenden Schöpfungen gebracht, während sie sich in Spanien und Portugal nie, in Italien nur ausnahmsweise über das Niveau der Nachahmung erhob und in Frankreich sofort mit ganz fremdartigen und theilweise unreinen Elementen sich vermischte. Ganz natürlich, denn aus der Verbindung des germanischen Geistes mit dem christlichen war das romantische Schönheitsideal entsprungen, und wenn wir es in der neuen Literatur Polens, in den Dichtungen eines Mickiewicz, Garczynski und Krasinski nicht selten wirklich großartig auftreten sehen, so findet dieser Umstand seine Erklärung darin, daß diese slavischen Poeten vermöge der außerordentlichen Aneignungsfähigkeit ihrer Rasse den germanischen Geist der deutschen und englischen Romantik in sich aufgenommen und höchst glücklich mit ihren eigenen nationalen Erinnerungen verschmolzen haben.

Ein Schotte hatte der steifen und „korrekten" Reflexionsdichtung Englands zuerst wieder eine originale und nationale Lyrik entgegengesetzt. Ein anderer Schotte war es, der eine nationale romantische Epik schuf und durch seine Dichtungen in Versen und Prosa das Historisch-Romantische eine Zeit lang zum Haupthebel der weltliterarischen Bewegung machte.

Walter Scott wurde am 15. August 1771 zu Edinburg geboren. Ein kränklicher, am rechten Fuße gelähmter Knabe, galt er unter seinen Schulgefährten so ziemlich für den unbegabtesten. Tieferblickende freilich, wie Burns und einer seiner Lehrer, der bekannte Kanzelredner und Kritiker Hugh Blair, prophezeiten dem geringgeschätzten Schüler eine glänzendere Zukunft als irgendeinem seiner Kameraden. Alte Volkslieder und Ritterromane, sowie die mittelalterliche Geschichte seines Heimatlandes waren die Lieblingslektüre des Jünglings, welcher als äußeren Lebensberuf die Juris-

---

1795 Fiesko und Kabale und Liebe, 1796 Don Carlos, 1798 Stella und Clavigo. Von Göthe's Faust existiren jetzt zwanzig oder mehr englische Uebersetzungen und Schiller gehört zu den Lieblingsdichtern der Gebildeten in England. Wir werden noch mehrfach der durch große Talente vermittelten Theilnahme Englands an deutscher Literatur zu gedenken haben.

Digitized by Google

prudenz ergriff. Mit einundzwanzig Jahren wurde er Anwalt bei dem obersten Gerichtshof zu Edinburg, bekleidete später mehrere Magistraturen und lebte mit Vorliebe auf dem von ihm erworbenen und im gothischen Stile verschönerten Landsitz Abbotsford, unweit der Hauptstadt Schottlands malerisch am Ufer des Tweed gelegen. Scott's Leben bietet keine überraschenden Uebergänge, keine romantischen Züge. Er war eine solide Natur, ein sorgsamer Hausvater, ein altenglisch oder vielmehr altschottisch gesinnter Gentleman, ein gastfreier, jagdliebender Laird, ein wohlwollender Nachbar und treuer Freund. Das Unglück, welches den schon ergrauenden Dichter durch den von uns bei einer früheren Gelegenheit erwähnten kolossalen Bankerott seines Verlegers traf, suchte er mittels standhafter Thätigkeit zu mildern und, fruchtbar wie nur Lope und Kalderon, starb er so zu sagen mit der Feder in der Hand, am 21. September 1832 zu Abbotsford, welches durch eine nationale Subskription seiner Familie gesichert blieb [3]). Sein Genie, das sich schon in seinen Knabenjahren dadurch verrathen hatte, daß er seinen Mitschülern Märchen und Ritterabenteuer von eigener Erfindung erzählte, blieb schweigsam bis zu den Mannesjahren, als mißtraute es sich selbst, und bevor es selbstthätig auftrat, gab es sich mit Eifer formalen Uebungen hin. Die deutsche Dichtung hatte Scotts Aufmerksamkeit erregt. In Bürgers Balladen und in Göthe's Götz fand er ein der eigenen Dichternatur verwandtes Element. Er übersetzte das Drama, womit Göthe seine Herrschaft über die deutsche Literatur so glänzend eröffnet hatte, er bildete die Lenore, den wilden Jäger und den Erlkönig nach. Als er so gleichsam seine Schule gemacht hatte, verschritt er zur Originaldichtung und schuf seine ersten Balladen (1801), unter denen „Glenfillas" und „The fire-king" schon als meisterliche vorragten. Hierauf veröffentlichte er in den Jahren 1802—3 „The Minstrelsy of the Scottish Border" in drei Bänden [4]) und dieses Werk, eine Frucht der Wanderungen des Dichters durch das schottische Gränzland, die alte Lieblingsheimat der nationalen Balladenpoesie, trug, aus dem Munde des Volkes gesammelt und mit echtromantischem Geist ergänzt und überarbeitet, den Ruf von Scotts Namen über alle drei britischen Königreiche hin. Es erneuerte und vervollständigte die Wirkung von Percy's „Reliques", es leistete der englischen Literatur ganz denselben Dienst, welchen der deutschen des Knaben Wunderhorn, durch Arnim und Brentano bekanntgemacht, zu Anfang des 19. Jahrhunderts

3) Memoirs of the life of Sir Walter Scott, ed. by Lockhart, 1837, 7 vols. The domestic manners and private life of S. W. Sc., by J. Hogg, 1835. Abbotsford and Newstead Abbey, by W. Irving, 1835. Walter Scott, im Lebensbild, von F. Eberty, 2 Bde. 1860. Sir Walter Scott, von K. Elze, 2 Bde. 1864. Vollst. Ausg. d. Werke W. Scotts: Complete works, including all his poetical works, novels, miscellaneous prose works, life and correspondence, notes, additions, corrections and various readings. 1839 fg. 52 vols.

4) Deutsch von W. Alexis, E. v. Hohenhausen und W. v. Lüdemann, 1826.

Digitized by Google

erwies. Im Jahre 1805 gab Scott sein „Lay of the last minstrel“ [5]), welches mit solchem Beifall aufgenommen wurde, daß binnen zehn Jahren fünfzehn Auflagen davon erschienen. Es ist eine das romantische Fehdeleben an der englisch-schottischen Gränze schildernde Epopöe, aus Balladen zusammengesetzt, die einem alten Minstrel, von welchem angenommen wird, daß er der letzte seines Standes gewesen, in den Mund gelegt sind. Scott konnte das wagen, weil er es in der That verstand, die alte Minstrelpoesie wieder aus ihrem Grabe hervorzuzaubern, und wie er im Liede des letzten Minstrels die Romantik der Sage wieder belebte, so that er im „Marmion“ (1808), welche poetische Erzählung sich um die blutige Schlacht dreht, die 1513 zwischen Heinrich VIII. von England und Jakob IV. von Schottland bei Flodden geschlagen wurde, mit der Romantik der Geschichte. Seinen größten Triumph auf dem Felde der romantischen Epopöe feierte der Dichter, als er 1810 mit seiner „Jungfrau vom See (the Lady of the lake)“ [6]) hervortrat. Dieses herrliche Gedicht in sechs Gesängen, welches der „Harfe des Nordens“, deren Geist der Dichter in den Eingangsstanzen anruft [7]), so voll und warm entströmte, eroberte der Poesie das schottische Hochland mit seinen wildpittoresken Scenerien, eine Eroberung, welche Scott später noch oft so prächtig auszubeuten verstand. Schon im Fräulein vom See ließ er jenen mächtigen Zauber seiner Landschaftsmalerei wirken, welcher alle Gebildeten der civilisirten Welt in den Bergen und auf den Haiden seines Heimatlandes heimisch gemacht hat. Die beiden folgenden epischen Gedichte „Rockeby“ (1813), auf englischem Boden zur Zeit der Bürgerkriege spielend [8]), und „The Lord of the isles“ (1814), worin Abenteuer zu Land und zur See wechseln, gehen von der Balladenepik schon mehr zum Roman in Versen über. Die beiden späteren erzählenden Dichtungen, „The bridal of Triermain“ und „Harold the dauntless“, kamen den früheren an Kraft und Schönheit lange nicht mehr gleich und wurden vom Publikum um so lauer aufgenommen, als inzwischen der größte Meister der poetischen Erzählung, Byron, seine glühenden Schöpfungen dieser Art zu veröffent-

---

5) Deutsch v. W. Alexis, 1824.

6) Deutsch v. W. Alexis, 1822, von A. Neidhardt, W. Scotts poetische Werke, 1854, Bd. 1, von Viehoff, 1865.

7) „Harp of the North! that mouldering long hast hung
On the witch-elm that shades Saint Fillan's spring,
And the down the fitful breeze thy numbers flung,
Till envious ivy did around thee cling,
Muffling with verdant ringlet every string,
O Minstrel Harp, still must thine accents sleep?
Mid rustling leaves and fountains murmuring,
Still must thy sweeter sounds their silence keep,
Nor bid a warrior smile, nor teach a maid to weep?“

8) Deutsch von Storck, 1822. Von dem Original waren binnen kurzer Zeit 13,000 Exemplare abgesetzt. So unterstützt das englische Publikum seine Literatur.

Digitized by Google

lichen angefangen hatte. Scott mochte fühlen, daß er auf diesem Felde keine Lorbern mehr ernten würde, und wandte sich daher einem anderen zu, dem des historischen Romans, auf welchem ihm eine Popularität zutheil werden sollte, wie sie so rasch, so vollständig und so umfassend zugleich keinem anderen Autor alter oder neuer Zeit geworden. Scott ist ohne Frage für den eigentlichen Begründer des historischen Romans anzusehen. Es gab zwar vor ihm Versuche in dieser Gattung, aber es waren eben nur Versuche und zwar mißlungene geblieben. Scott war der erste, welcher die Poesie der Geschichte in ihrer ganzen Macht und Größe aufzeigte und das poetische Bedürfniß mit dem pragmatischen Sinne der neuen Zeit auf's glücklichste vermittelte. Ueber den ästhetischen Werth der Gattung des historischen Romans hat man viel gestritten, aber die gebildete Gesellschaft des Erdkreises hat über diese Frage ein für allemal entschieden. Scotts Romane besitzen in unvergleichlichem Grade — abgesehen von ihrer anerkannten historischen Treue der Sittenschilderung [9]), ihrer vollendeten Kunst der Charakteristik, ihrer sittlichen Hoheit — die Eigenschaft, auf alle Bildungsstufen gleich anziehend und befriedigend zu wirken, so daß sie, während sich die Aristokratie Europa's daran entzückte, mit gleichem Entzücken auch in der Blockhütte der amerikanischen Hinterwälder und im deutschen Bauernhause gelesen wurden [10]). Scott hatte seinen ersten Roman bereits 1805 geschrieben oder wenigstens zu schreiben angefangen, aber erst 1814 erschien derselbe anonym unter dem Titel „Waverley or 'tis sixty years since", nicht ein tastender Versuch, sondern mit Meisterhand aus dem historischen Stoff der jakobitischen Insurrektion von 1745 zu einem Kunstwerke seiner Gattung geformt. Damit war für den Roman eine neue Aera angebrochen und in ununterbrochener Reihe folgten sich jetzt die Waverley-Novellen, die ihrem Verfasser den Namen des großen Unbekannten eintrugen. Bereits 1815 erschien „Guy Mannering", 1816 „The antiquary" und die erste Serie der „Erzählungen meines Wirths (tales of my landlord)," 1818 „Rob Roy" und „The heart of Midlothian", 1819 „The bride of Lammermoor", 1821 „Kenilworth", 1822 „Quentin Durward", 1825 „The tales of the crusaders", 1826 „Ivanhoe" und „Woodstock", 1828 „The fair maid of Perth". Der ganze Cyklus, 74 Bände umfassend, wurde 1831 mit „Count Robert of Paris" und „The castle dangerous" abgeschlossen. Von den späteren Romanen kommt nur das schöne Mädchen von Perth, und auch dieser nur in einzelnen Charakteren und Situationen, den früheren gleich. Unter den eigentlich ritterlichen streiten Ivanhoe, Quentin Durward

9) Diese Treue hat selbst einen so ernsten und unbestechlichen Geschichteforscher wie Schlosser veranlaßt, die scott'schen Romane unter die Quellen der englischen und schottischen Geschichte einzureihen.

10) Es ist eine der frühesten Erinnerungen meiner Knabenjahre, daß ich in den „Kunkelstuben" meiner dörflichen Heimat von den jungen Leuten abwechselnd Scotts Kreuzfahrer und Quentin Durward vorlesen hörte.

Digitized by Google

und Kenilworth um den Vorrang. Einen höchst anziehenden Cyklus von Gemälden der Hof- und Volkszustände vor der Revolution, unter Cromwell und während der Restauration bilden Nigels Schicksale, Woodstock, Peveril und die Schwärmer. Hinsichtlich des Humors übertrifft der Alterthümler alle übrigen, hinsichtlich der Charakterzeichnung stehen Guy Mannering, Robin der Rothe und Waverley voran und der mächtigste Hauch von Poesie weht in der Braut von Lammermoor und im Herz von Midlothian. Bis zum 23. Februar 1827 hatte Scott seine Anonymität als Verfasser der Waverley-Novellen bewahrt, obschon das Geheimniß von seinen Freunden und Verehrern längst durchschaut war [11]). Damals veranlaßten ihn äußere Umstände, sich bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle zu Edinburg als den Autor jener Dichtungen zu bekennen und er schloß seine darauf bezügliche Rede mit den bescheidenen Worten: „Der Zauber ist jetzt gelöst und der Zauberstab begraben. Mögen mir meine Zuhörer noch erlauben, mit (Shakspeare's) Prospero zu sagen: Euer Odem war es, der meine Segel schwellte." Eine so erstaunliche Thätigkeit, wie wir sie angedeutet haben, genügte aber Scotts Arbeitskraft noch nicht. Er machte sich um ältere Schriftsteller wie Dryden und Swift durch gute Ausgaben ihrer Werke literarisch verdient, er schrieb, seine Enkel in die Geschichte ihres Landes einzuführen, seine „Tales of a grandfather", bearbeitete für das berühmte encyklopädische Werk Lardners Cyklopädie die Geschichte Schottlands, verfaßte für Murray's Familienbibliothek seine „Letters on demonology", veröffentlichte antiquarische Forschungen über Schottland und Irland und bereicherte die englische Literarhistorik mit seinen trefflichen „Lives of the novellists" [12]). Eine bedauernswerthe Beeinträchtigung seines Ruhmes ist Scotts neunbändiges „Life of Napoleon Bonaparte" (1829), weit mehr nur eine Schutzrede für das englische Torythum als ein Geschichtswerk. Die Gerechtigkeit, ein auszeichnendes Merkmal Scotts als Dichter, hat ihn hier ganz verlassen und das Buch erfuhr daher von allen, welche in der französischen Revolution mehr sahen als das willkürliche Machwerk einer Horde von Frevlern, die verdiente Abweisung.

Scott ist ganz wesentlich nationaler Dichter, specifisch schottischer sogar, welcher zwar seinen Blick weit umher sendet, aber stets vom Standpunkt eines Schotten aus. Von dem Gefühle des Vaterlandes, dem er so schöne Worte gegeben [13]), entlieh er seine Inspiration, die ihre wärmsten Aus-

11) Schon im Frühjahre 1815 brachte der Prinz Regent, nachmals Georg IV., welcher Scott zum Baronet machte, bei einem Bankett, das er dem in London anwesenden Dichter gab, einen Toast auf diesen als den Verfasser des Waverley aus. Scott antwortete jedoch ausweichend.

12) Ueberf. v. Rellstab, 1826, 3 Bde.

13) „Breathes there the man, with soul so dead,
Who never to himself had said:
This is my own, my native land!

Digitized by Google

ſtralungen immer wieder dem geliebten ſchottiſchen Heimatlande zugewendet [14]). Kein Dichter hat das Land ſeiner Geburt, als ſolches, mit einer ſolchen Glorie umgeben wie Scott das ſeinige. Ebenſo weſentlich ſodann, wie er nationaler Poet, iſt er ein epiſcher, weßhalb auch ſeine dramatiſchen Dichtungen, denn auch ſolche hat er bekanntlich geſchrieben [15]), nur dialogiſirte Epik ſind. Seine Geſtalten leben ein epiſches Leben, d. h. ſie heben ſich in plaſtiſcher Beſtimmtheit von dem Hintergrunde der Scenerie ab und bewegen ſich und handeln nicht kraft des eigenen ſouveränen Willens, ſondern nach den Winken ihres Schöpfers. Die ſinnliche Plaſtik in der Schilderung von Menſchen, Landſchaften und Begebenheiten iſt Scotts eigentlichſtes Weſen. Sie tritt einem überall, in ſeinen Balladen-Epopöen wie in ſeinen Romanen, gleich mächtig entgegen. Man nehme z. B. im Fräulein vom See die Hirſchjagd, womit der erſte Geſang anhebt, und die Beſchreibung der Höhle Coir-nan-Uriſkin im dritten oder die Wirthſchaft eines hochſchottiſchen Räubers im Waverley oder das Bankett im Schloß eines Klanhäuptlings im Montroſe oder den Einzug Eliſabeths in Kenilworth oder das Turnier im Ivanhoe oder die Zuſammenkunft Ludwigs XI. und Karls des Kühnen im Durward oder das Schlachtgetümmel im Marmion, wie ſinnlich begreiflich, klar anſchaulich erſcheint das alles vor unſeren Augen! Vielleicht wäre Scots Figuren, die er immer in Athem zu halten liebt, da und dort etwas mehr epiſche Ruhe zu wünſchen, aber nichts zu wünſchen laſſen ſeine Zeichnungen der Scenerie übrig: denn es iſt geradezu wunder-

---

Whose heart hath ne'er within him burn'd,
As home his footsteps he hath turn'd,
From wandering on a foreign strand!
If such there breathe, go, mark him well;
For him no Minstrel raptures swell;
High though his titles, proud his name,
Boundless his wealth as wish can claim;
Despite those titles, power, and pelf,
The wretch, concenter'd all in self,
Living, shall forfeit fair renown,
And, doubly dying, shall go down
To the vile dust, from whence he sprung,
Unwept, unhonour'd and unsung."

Lay of the last minstrel, VI, 1.

14) Ebendaſelbſt, VI., 2:

„O Caledonia! stern and wild,
Meet nurse for a poetic child!
Land of brown heath and shaggy wood,
Land of the mountain and the flood,
Land of my sires! what mortal hand
Can e'er untie this filial band,
That knits me to thy rugged strand!" u. ſ. f.

15) Halidon Hill. Macduff's cross. The doom of Devorgoil. The Anchidrane tragedy.

Digitized by Google

bar, wie er, welche Scene er auch ſchildere, nicht allein die Form, ſondern auch den Geiſt der Lokalität wiederzugeben vermag. Man hat Scott den Dichter des Adels genannt und inſofern nicht mit Unrecht, als er mittels ſeiner hinreißenden Erzählungsgabe der Romantik der Feudalwelt eine außerordentliche Popularität zu verſchaffen verſtand; allein weit entfernt, ſich auf einen Stand zu beſchränken, hat er alle Stände und Klaſſen mit objektiver Meiſterſchaft in dramatiſche Beziehung zu einander geſetzt, nicht als Stände wohlverſtanden, ſondern als Individuen: denn ſeine Figuren ſind nicht nach einem Schema zugeſchnitten, ſondern friſch aus der Geſchichte und dem Leben gegriffen, und daher die Maſſe origineller Charaktere, die er uns vorführt. Man könnte aber Scott, wenn derartige Bezeichnungen überhaupt erſprießlich wären, ohne Anſtand auch den Dichter des Volkes nennen, denn kein Dichter hat mit ſolcher Vollendung, wie er, die im Volke lebende wirkliche Kraft, Verſtändigkeit und Treue gezeichnet. Geradezu auf ſeinen volksmäßigen Charakteren beruht ein Hauptzauber ſeiner Romane: ſeine Figuren aus dem Bürger- und Bauernſtand, wie aus der Vagabondenwelt, Figuren wie Cuddie Headrigg, Richie Moniplies, Monkbarns, Dinmont, Charlies Hope, Andreas Fairſervice, Harry Wynd, Edie Ochiltree, Meg Merrilies, Madge Wildfire und andere prägen ſich dem Gedächtniß unauslöſchlich ein und keiner ſeiner Königinnen und Ladies hat Scott einen ſolchen Glorienſchein von Poeſie um das Haupt gelegt, wie ſeiner Rebekka, der Tochter des verachteten Stammes Iſrael, und ſeinem Bauernmädchen Jeanie Deans, welche die gefahrvolle Fußwanderung von Edinburg nach London unternimmt, um in einer Scene, die von der Beredſamkeit des Herzens überſtrömt, von der Gemahlin Georgs II. das Leben ihrer zum Tode verurtheilten Schweſter Effie zu erflehen [16]).

Zur Zeit, wo Sir Walter ſeinem ſchottiſchen Heimatlande die Theilnahme Englands und der ganzen gebildeten Welt gewann, that dies, wenn auch nicht in ſo hohem Grade, ein anderes glänzendes Talent für das grüne Erin, die „Smaragdinſel im Weſten". Irland war von ſeiten der Eng-

16) Scott zog bekanntlich einen ganzen Schwarm von Nachahmern hinter ſich her. Seine Schule war eine der ausgebreitetſten, die es je gegeben. Eines der älteſten Mitglieder derſelben iſt Horace Smith (Brambletye house — Towr Hill), das allerfruchtbarſte aber G. P. R. James (Darnley — Richelieu — Mary of Burgund, etc. etc.), welcher ſeinem Vorbilde da und dort nahekommt. Auch Thomas Grattan gehört zu den beſſeren Verfaſſern hiſtoriſcher Romane (The heiress of Brugge — Agnes de Mansfeld, etc.). Lady Morgan, als Reiſeſchriftſtellerin berühmt (France — Italy), hat in ihren Romanen (O'Donnor — The O'Briens and O'Flahertys, etc.) mit Glück die Romantik der Geſchichte Irlands, ihrer Heimat, kultivirt. Ebenſo ihr Landsmann John Banim (Tales of the O'Hara family — The battle of the Boyne, etc.) W. H. Ainsworth machte die Räuberromantik zu ſeiner Domäne, ſo ziemlich im Geſchmacke unſeres Vulpius Rinaldo-Rinaldiniſchen Andenkens, nur mit etwas mehr Gräuelhaftigkeit (Rookwood — Jack Sheppard, etc.). Mit wenigen Ausnahmen ſind ſämmtliche Werke der Genannten ins Deutſche übertragen worden.

Digitized by Google

länder herkömmlicher Weise seit langem nur als ein Gegenstand der Ausbeutung und Abneigung angesehen worden. Die Iren galten ihnen, ungeachtet schon so mancher Mann hoher Begabung über den St.-Georgs-Kanal herübergekommen war, für eine in jeder Beziehung untergeordnete Rasse. Thomas Moore trat als der erste katholische Irishman in die englische Nationalliteratur ein, welchen diese als einen ihrer bedeutendsten Träger in der neuen Zeit anerkennen mußte. Er wurde am 28. Mai 1780 zu Dublin geboren, studirte an der Universität seiner Vaterstadt, fand, nach England herübergekommen, vermöge seiner anakreontischen Lieder Zutritt in den muntern Gesellschaftskreis des Prinzregenten, war dann eine Weile Beamter auf den Bermudas-Inseln und hat hierauf bis zu seinem Tode (1851) in ländlicher Zurückgezogenheit der Dichtkunst und historischen Arbeiten gelebt.

Moore's erstes Auftreten enthielt nicht wie das Scotts seine ganze künftige Thätigkeit im Keime: er war nicht wie jener von vornherein mit solcher Bestimmtheit nationaler und romantischer Dichter. Im Gegentheil, er ging zuerst in dem Geleise tändelnder Lyrik und epigrammatischer Satirik, welches aus dem Zeitalter der Königin Anna herablief. So dichtete er dem Anakreon seine niedlichen Liederchen nach, welche er unter dem auf die Kleinheit seiner Leibesgestalt anspielenden Namen Tom Little bekannt machte, so gab er nach seiner Rückkehr von den Bermudas satirische Episteln heraus, die ihre Stacheln hauptsächlich gegen das nordamerikanische Yankeethum kehrten. Der mächtige nationale Zug der Zeit ergriff aber auch ihn. Ein Nachhall der altirischen Musik durchzitterte seine Seele und mahnte ihn an seine Pflicht gegen sein unglückliches Vaterland. Er zog die Harfe seines Landes aus ihrem Dunkel hervor [17]) und sang in ihre Saiten jene unsterblichen Lieder, welche, den Text zu irischen Nationalweisen bildend, unter dem Namen „Irish melodies“ (1807—34) so großen Anklang gefunden und dem Lande, welchem sie entsprangen, Trost gegeben und Theilnahme erweckt haben. Es ist etwas keltisch Weiches und Melancholisches in diesen Gesängen. Die Klagelaute herrschen in ihnen vor und ihre elegische Romantik bildet einen diametralen Gegensatz zu der männlich markigen und ritterlichen Scotts. Moore hatte, wenn er auf das grüne Erin blickte, überall nur Verfall und alles Unheil der Knechtschaft zu beklagen: es war ihm nur karge Gelegenheit geboten, jenes stolze Nationalbewußtsein auszusprechen, womit Scott auf die Vergangenheit Schottlands blickte. Er verfährt auch nicht, wie dieser, episch und schildernd, sondern lyrisch, d. h. er holt sich nicht wie der schottische Minstrel aus der Geschichte seines Landes Gestalten

17) „Dear harp of my country! in darkness I found thee!
The cold chain of silence had hung o'er thee long,
When proudly, my own Island harp! I unbound thee,
And gave all thy cords to light, freedom, and song.“

Digitized by Google

und Scenen, sondern nur Stimmungen, die dann in lyrischen Weisen auftönen, von denen viele an süß schwermüthigem Zauber kaum ihres Gleichen haben [18]). Der Schmelz von Moore's lyrischem Stil hat sich außerdem auch in seinen „Sacred songs“ und in seinen „National airs“ bewährt. Uebrigens hatte er schon in seinen Erstlingen bewiesen, daß, so weich die eine Seite seines Talents sei, der anderen eine ätzend satirische Schärfe zu eigen. Er machte davon unter dem Namen Thomas Brown Gebrauch, indem er 1810 seine „Intercepted letters or the Twopenny postbag“ herausgab. Hier war Moore nicht mehr der anakreontische Theilhaber an den Zechgelagen des Prinzen von Wales, sondern der irische Patriot, welcher dem englischen Torysmus scharf zu Leibe ging. Von bleibenderem satirischen Werth sind jedoch nur seine „Letters of the Fudge family in Paris“ (1818), in welchen mit vieler Heiterkeit die Freuden und Leiden einer englischen Philisterfamilie während ihres Aufenthalts in der französischen Hauptstadt geschildert

---

18) „As a beam o'er the face of the waters may glow
While the tide runs in darkness and coolness below,
So the cheek may be tinged with a warm sunny smile,
Though the cold heart to ruin runs darkly the while.

One fatale remembrance, one sorrow that throws
Its bleak shade alike o'er our joys and our woes,
To which life nothing darker or brighter can bring.
For which joy has no balm, and affliction no sting!

Oh! this thought in the midst of enjoyment will stay,
Like a dead, leafless branch in the summer's bright ray;
The beams of the warm sun play round it in vain, —
It may smile in his light, but it blooms not again!“

„Come, rest in this bosom, my own stricken deer!
Though the herd have fled from thee, thy home is still here;
Here still is the smile, that no cloud can o'ercast,
And the heart and the hand all thy own tho the last!

Oh! what was love made for, if 'tis not the same
Through joy and through torments, through glory and shame?
I know not, I ask not, if guilt's in that heart,
I but know that I love thee, whatever thou art!

Thou hast call'd me thy angel in moments of bliss,
And thy angel I 'll be, 'mid the horrors of this, —
Through the furnace, unshrinking, thy steps to pursue,
And shield thee, and save thee, or — perish there too.“

Von diesen und ähnlichen der irischen Melodien pflegte Byron zu sagen, daß er für jede derselben alle Heldengedichte hingäbe, welche zu seiner Zeit erschienen wären. Anderer Meinung war Hogg, der Ettrickschäfer. „Eines Morgens“, erzählt Walter Scott bei Lockhart, „kam Hogg zum Frühstück. Der ehrliche Murrkopf ist in seiner köstlichen Naivität der Ansicht, die Gedichte von Muir — seine Aussprache von Moore — seien gar zu süß und seine Noten zu künstlich gespannt. Ja, fügte er hinzu, sie sind viel zu sehr verkünstelt, denn die meinigen sind gerade recht.“

Digitized by Google

werden. Ein Jahr vor Bekanntmachung dieſer Satire war Moore's „Lalla Rookh, an Oriental romance“ erſchienen und mit allgemeiner Bewunderung aufgenommen worden. Sie iſt das Hauptwerk des Dichters.

Die Romantik empfand einen naturgemäßen Zug nach dem Orient. Dort war ja die Heimat der Grundidee der romantiſchen Weltanſchauung, der Idee des unſühnbaren Zwieſpaltes zwiſchen Geiſt und Natur, Gott und Welt, Dieſſeits und Jenſeits. Dort war alle die Symbolik und myſtiſche Spekulation ausgebrütet worden, welche in der Brahmareligion und im Buddhismus die Aufhebung der Entzweiung von Geiſt und Materie nur in der gänzlichen Vernichtung der letzteren erblickte, während die Lehre Zoroaſters die Möglichkeit einer endlichen Verſöhnung behauptete und das Chriſtenthum dieſe Verſöhnung als durch den Opfertod Chriſti vollzogen oder wenigſtens als in beſtändiger Vollziehung begriffen annahm. „Im Orient müſſen wir das höchſte Romantiſche ſuchen!“ hatte ein deutſcher Romantiker, Friedrich Schlegel, ausgerufen und man war in Deutſchland ſeinem Fingerzeige mit Eifer gefolgt. Hammer-Purgſtall ſchloß die Fundgruben öſtlicher Weisheit und Poeſie auf, aus welchen ſich Göthe, Rückert und Platen die Anregungen zu einer morgenländiſch gefärbten Lyrik holten, und die orientaliſchen Studien wurden ein Hauptzweig der deutſchen Gelehrſamkeit. In England waren ſie ſchon im vorigen Jahrhundert begründet worden, namentlich durch Jones, und hatten unter einer Nation, welche durch eine Geſellſchaft von Kaufleuten, die oſtindiſche Kompagnie, mehr als hundert Millionen von Orientalen mittelbar oder unmittelbar beherrſchte, bald große praktiſche Bedeutung gewinnen müſſen. Als nun Byron mit ſeinen orientaliſchen Novellen in Verſen auftrat, wurde das Wohlgefallen an poetiſchen Stoffen und Bildern jener Zone immer größer und die ritterlich-nationale Romantik mußte ſich, was ihr übrigens nicht ſchwer fiel, bequemen, die morgenländiſche neben ſich zu dulden, wenn nicht als gleichberechtigt anzuerkennen. Gerade in dieſer Zeit, wo die, übrigens ſchon durch Burke's phantaſiereiche Anklagereden im Proceſſe Warren Haſtings gereizte Neugier des engliſchen Publikums der farbenſchimmernden Welt des Oſtens ſich zugekehrt hatte, gab Moore ſeine Lalla Rookh und erregte damit allgemeines Entzücken.

Die Engländer, in ihrem realiſtiſchen Sinne, prieſen und preiſen an dieſem Gedichte vor allem die Treue des lokalen Kolorits und Männer, welche den Orient genau kannten, machten Moore das Kompliment, daß er mit den Farben eines Hafis und Dſchami gemalt habe. Selbſt das Edinburgh Review, welches unter der Leitung von Jeffrey, des Doktor Johnſon dieſer Zeit, die neuauftauchenden Richtungen und Talente in der Literatur in der Regel ſo geringſchätzig zu beurtheilen pflegte, war über Lalla Rookh des Lobes voll. Es nannte das Gedicht die ſchönſte orientaliſche Blume, welche noch je im Abendland geſehen worden. Nie noch ſeien dem entzückten Sinne der Europäer die Lieblichkeiten Aſiens ſo hingeſchüttet oder ſeine

Digitized by Google

Gorgonengestalten so enthüllt worden. Der blendende Glanz, die aromatischen Lüfte des Orients hätten auf den Inseln des Westens einen verwandten Dichter gefunden, dessen Genie nun in jenen Zaubergegenden spielend schwelge, als fühle es, daß es sein heimatliches Element wieder gewonnen habe [19]). Dieses Lob ist im Ganzen ein gerechtfertigtes. Lalla Rookh bietet uns, in geschickt nachempfundener orientalischer Anschauungsweise gedichtet, ein Kaleidoskop voll buntschimmernder Bilder und funkelnder Stralenbrechungen. Ueber dem Ganzen liegt ein Duftflimmer, aus welchem die Gestalten und Scenen nur in flüchtigen Umrissen auftauchen, um wieder in der magischen Beleuchtung zu verschwimmen, die in der Seele des Lesers eine orientalisch-träumerische Stimmung hervorruft. Das Gedicht besteht aus vier Romanzen: „The veiled prophet of Khorassan" — Paradise and the Peri" — „The fire-worshippers" — „The light of the Haram". Um diese Romanzen schließt sich ein schmaler Rahmen in Prosa, der eigentliche Roman. Lalla Rookh (Tulpenwange), die Tochter Aurungzebs, des Beherrschers von Indien, ist mit dem Kronprinzen der Bucharei verlobt. Eine Gesandtschaft erscheint in Delhi, um die Braut heimzuholen. An den Rastorten unterwegs trägt ein junger bucharischer Dichter und Sänger der Prinzessin die oben genannten poetischen Erzählungen vor und weiß, obgleich er sich von dem Kämmerling des Harems, Fadladeen, kritisch herunterreißen lassen muß, durch die Anmuth seiner Persönlichkeit und seines Vortrags eine heimliche Neigung im Herzen der Braut anzufachen, welche den ihr bestimmten Bräutigam noch nicht gesehen hat. Am Ende der Reise aber zeigt sich, zu Fadladeens nicht geringem Schrecken, daß der Romanzensänger der Prinz selber war, welcher unter dieser Maske das Herz seiner Braut gewonnen hat, und die Geschichte schließt mit dem Hochzeitjubel. Die erste der Romanzen Feramorz' erzählt die tragische Geschichte eines persischen Liebespaares, Azim und Zelika, welches in die Geschicke des verschleierten Propheten von Khorassan, Mokanna, hineingerissen wird. Die zweite, ein Gedicht von großer Lieblichkeit, stellt die Sühne einer aus dem Paradies verstoßenen Peri dar, welche den Zutritt zu demselben dadurch wieder erlangt, daß sie, „die den Himmlischen köstlichste Gabe" an die Pforten Edens bringt. Sie schafft zuerst den letzten Tropfen Herzblut eines in der Vertheidigung seines Vaterlandes gefallenen Jünglings herbei; dann den letzten Seufzer eines Mädchens, welches lieber mit dem Geliebten sterben als leben wollte; endlich die Reuethräne eines Räubers und Mörders, in welchem der Anblick eines betenden Kindes ein Bekehrungswunder wirkt: die rechte Gabe [20]). Die dritte Romanze, in Idee und Ausführung die be-

19) Edinburgh Review, 1817, Nr. 57.

20) Zu den schönsten Bildern dieser reizenden Dichtung gehören folgende drei:
„Rapidly as comets run
To the embraces of the sun" . . . .

Digitized by Google

deutendſte und kräftigſte, erzählt die unglückliche Liebe des Ghebernhäuptlings Hafed und der Emirstochter Hinda und rundet die hiſtoriſche Kataſtrophe des Unterganges des perſiſchen Feuerdienſtes durch den Islam zu einem reichgeſchmückten poetiſchen Gemälde. Die vierte Romanze, das Licht des Harems, iſt nur eine zierliche Kleinigkeit [21]). Ein ſpäteres erzählendes Gedicht Moore's, „The loves of angels“ (1823), einen der Geneſis (Kap. 6) entnommenen Stoff behandelnd, welcher auch Byron anzog, bewegt ſich ebenfalls in orientaliſchen Bildern und Vorſtellungen, erreicht aber den Glanz der Tulpenwange nicht mehr. Nachher brachte Moore als Dichter nur noch den Roman „The Epicurean“ (1827), welcher eine etwas geſchraubte Darſtellung der Konflikte des Chriſtenthums mit der Prieſterreligion Aegyptens und den griechiſchen Philoſophemen gibt, und das Gedicht „Alciphron“, eine Variation des genannten Romans in Verſen [22]). Er kehrte zum Thema der

„Those groups of lovely date-trees bending
Languidly their leaf-crown'd heads,
Like youthful maids, when sleep descending
Warns them to their silken beds“ . . . .

„Now, upon Syria's land of roses
Softly the light of eve reposes,
And like a glory, the broad sun
Hangs over sainted Lebanon.
Whose head in wintry grandeur towers,
And whitens with eternal sleet,
While summer, in a vale of flowers,
Is sleeping rosy at his feet.“

21) Sehr ſtreng, zu ſtreng, aber doch ſo, daß man fühlt, er habe nicht ganz unrecht, beurtheilt Taine (Hist. d. l. litt angl. III, 479) die orientaliſche Romanzendichtung Moore's und Southey's: — „Cette fantasmagorie est bien brillante: par malheur elle sent la fabrique. Si vous voulez en avoir l'image, figurez-vous que vous êtes à l'opéra. Beau spectacle! on en sort ébloui, assourdi; les sens défaillent sous cette inondations de magnificences; mais en rentrant chez soi, on se demande ce qu'on a appris, ce qu'on a senti, si véritablement on a senti quelque chose. Après tout, il n'y a guère ici que des décors et de la mise en scène; les sentiments sont factices; ce sont des sentiments d'opéra; les auteurs ne sont que d'habiles gens, manufacturiers de livrets et de toiles peintes; ils ont du talent et point de génie; ils tirent leurs idées non de leur coeur, mais de leur tête. Telle est l'impression que laissent „Lalla Rookh“, „Thalaba“, „Kehama“. Ce sont de grandes machines décoratives appropriées à la mode. La marque propre du génie est la découverte de quelque large région inexplorée dans la nature humaine, et cette marque leur manque; ils témoignent seulement de beaucoup d'habilité et de savoir.“

22) Die Poetical works of Th. Moore, collected by himself, 1841, 10 vols., enthalten: Odes of Anacreon — Juvenile poems — Poems relating to America — Satirical and humerous poems — Irish melodies — National airs — Sacred songs — Legendary ballads — Set of Gleen — Miscellaneous poems — Lalla Rookh — Political poems — Fables for the holy alliance — The Fudge family in Paris — Rhymes on the road — The loves of the angels — The Fudges in England — The blue-stockings — The Epicurean — Alciphron. Memoirs, Journal

Digitized by Google

irischen Melodien zurück und führte in den „Memoirs of the captain Rock“ (1823) die Sache seines Landes in Prosa nicht weniger beredsam, als er sie früher in Liedern geführt hatte. Das Buch enthält eine nicht unwahre, aber sehr grell gefärbte Schilderung der durch die englische Unterdrückung herbeigeführten Leiden Irlands. Mehr objektiver Historiker ist Moore in seiner meisterhaften „History of Ireland“ [23]), welche leider nur bis zur englischen Invasion reicht. Endlich hat sich Moore auch als Biograph verdient gemacht, namentlich um Sheridan und Byron.

Zwölftes Kapitel.

Die Seeschule; Wordsworth, Coleridge, Southey, (Wilson).

Die englische Literatur hatte in ihren neuen Entwickelungen ein eigenes Glück, — das Glück, vor Einseitigkeit bewahrt zu werden, welche stets die Gefahr einer Ueberreizung in sich trägt, die dann ihrerseits Erschlaffung zur Folge haben muß. Die neuromantische Dichtung der Franzosen stellt ein warnendes Beispiel auf von diesem traurigen Verlauf einer in ihrem anfänglichen Wollen wohlberechtigten Reform, welche in ihrem einseitigen und unergänzten Streben nur auf eine Unnatur anderer Art, als die von ihr bekämpfte, hinauslief, um zuletzt ohnmächtig in sich zusammenzusinken. Ganz anders gestaltete sich die Sache in England. Hier war von einer Centralisation der Literatur im französischen Sinne keine Rede. Der germanische Individualismus, in der Entwickelung der englischen Gesellschaft, gegenüber dem französischen Uniformirungsdrang, von jeher ein Hauptmotiv, sicherte dem Strome der literarischen Bewegung von so entgegengesetzten Seiten her und in Gehalt und Färbung so verschiedene Zuflüsse, daß die eine oder die andere Richtung wohl momentan vorherrschen konnte, nicht aber eine dritte und vierte zu verdrängen vermochte. Jede ergänzte, kontrolirte, zügelte die anderen und der gegenseitige Wetteifer gab der Literatur eine außerordentliche Fülle und Vielseitigkeit.

Die Richtungen von Scott und Moore, so reich und schön sie in sich selber waren, konnten dennoch leicht über ihre naturgemäßen Ziele hinaus-

---

and Correspondence of Th. M., ed. by the R. H. Lord John Russel, 1852. Moore's poet. Werke, metrisch übers. v. Th. Oelckers, 1839, 4 Bde. Viele von M's. lyrischen Gedichten haben wiederholte Uebersetzungen erfahren, ebenso Lalla Rookh und insbesondere das Paradies und die Peri (sehr schön verdeutscht von H. Kurtz, 1844).

23) Lond. 1835, 3 vols. Deutsch v. Schäfer, 1835.

Digitized by Google

gehen. Die Nachahmungen, welche die beiden hervorriefen, zeigten das klar. Scotts historische Romantik lief Gefahr, in einer mechanischen Inscenesetzung der Geschichte aufzugehen, während Moore's orientalische Romantik schon von Haus aus sehr geneigt war, sich in inhaltslose Bilderschwelgerei aufzulösen. Gegen eine solche Verflüchtigung des Wesens der Poesie nun, wie gegen die in der byron'schen Dichtung der Leidenschaft liegende Gefahr der Ueberreizung, bot die Richtung der sogenannten „Seeschule (Lake-school)" ein heilsames Gegengewicht.

Man zählt zu dieser Dichtergruppe Wordsworth, Coleridge, Southey und Wilson: letzteren freilich ganz willkürlich. Denn wenn auch auf die drei erstgenannten der Begriff einer Schule nur insofern paßt, als diese Poeten ursprünglich von gleichen Principien ausgingen und die Verwirklichung derselben zum Theil gemeinschaftlich anstrebten, so findet er wenigstens darin seine Erklärung, daß das Band vertrauter Freundschaft Wordsworth, Coleridge und Southey mit einander verband. Außerdem liegt für ihre Kollektivbenennung als Lakers ein Motiv in dem Umstande, daß die drei längere oder kürzere Zeit an den reizenden Seen von Kumberland und Westmoreland ihren Aufenthalt nahmen und diese an schönen Wassern und schönen Bergen gleich reichen Gegenden mit Vorliebe zum Gegenstand ihrer poetischen Naturschilderungen machten. Wilson, ein Schotte, stand, soviel wir haben in Erfahrung bringen können, mit den anderen in keinen vertrauten Beziehungen; seine Beizählung zu den Lakers rechtfertigt sich also nur dadurch, daß er als Poet im Allgemeinen die Grundsätze der Seeschule theilte. Uebrigens gingen auch der drei anderen Bestrebungen später vielfach auseinander und beging Southey eine förmliche Apostasie an den *Principien* philosophischer und politischer Freiheit, für welche er in jungen Jahren mit seinen Freunden geschwärmt. Wordsworth und Coleridge dagegen sind der Sache der Freiheit und Humanität nie untreu geworden, obgleich sie als Poeten in ihren reiferen Werken verschiedene Wege wandelten, indem der erste mehr die philosophirende Reflexion, der andere mehr die Phantasie, um nicht zu sagen die Phantastik, zur Führerin nahm.

William Wordsworth (1770—1850) gab, nachdem er früher seine Fußwanderungen in den Schweizeralpen und an den nordenglischen Seen in Versen beschrieben hatte, gemeinschaftlich mit Coleridge die „lyrischen Balladen" [1]) heraus. Die Vorrede legte die Grundsätze dar, nach welchen diese und die neun Jahre später erschienenen „Miscellaneous poems" (1807) geschrieben waren [2]). Wordsworth stellte an den Dichter die Forderung,

1) Lyrical ballads, 1798.

2) Ich wüßte, Viktor Hugo ausgenommen, keinen Poeten, der sich so große Mühe wie Wordsworth gegeben hätte, in Vorreden, Nachreden und Erläuterungen aller Art seinen Lesern die Theorie, nach welcher er arbeitete, begreiflich und annehmbar zu machen.

Digitized by Google

daß derselbe besitze a) Darstellungsgabe, welche aber nie zu anhaltend in Anwendung kommen darf, weil dabei alle höhere Geistesthätigkeit sich leidend verhält oder äußeren Gegenständen dienen muß; b) Empfänglichkeit, mit deren Ausbildung und Verfeinerung auch das Feld des Dichters progressive sich erweitert; c) Reflexion, als Werthmesserin der Bilder, Ideen, Gefühle und Handlungen; d) Phantasie, welche schafft, mäßigt, harmonisirt; e) Erfindungsgeist, um aus dem durch die Beobachtung gelieferten Material Gestalten und Charaktere zu formen; f) Urtheilskraft, welche zu entscheiden hat, wann, wo und wie jede der vorgenannten Eigenschaften angewandt werden soll. Aus diesen Quellen, meint Wordsworth, sprudele die wohlthätige Flut der Poesie. Bei Licht betrachtet, war mit dieser ebenso pedantischen als nichterschöpfenden Analyse des poetischen Vermögens wenig gewonnen. Man hätte dieselbe, ohne einen bedeutenden Anachronismus zu begehen, um ein Halbjahrhundert zurückdatiren und sie einem Addison oder Pope in den Mund legen können. Allein Wordsworth und die übrigen Lakisten setzten sich in der weiteren Ausführung ihrer Theorie und in der praktischen Anwendung derselben gerade der Dichtung des pope'schen Zeitalters, dem Perückenstil in der englischen Literatur, des bestimmtesten entgegen. Sie standen in der Vorderreihe der dichterischen Reformer: Natürlichkeit! Natürlichkeit! war ihre Losung. Sie entkleideten, und zwar nicht in der manierlichsten Weise, die englische Muse des gallischen Reifrockes und des boileau'schen Schnürleibes, schlugen ihr die hohen rothen Absätze von den Schuhen, zerrten ihr die verschnörkelte mythologische Frisur vom Kopfe und stießen sie im Rock und Kamisol eines kumberländischen Bauernmädchens aus den Salons der Nobility und Gentry hinaus unter das Volk. Dort, unter den Arbeiten der Werkstatt und des Pächterhofs, in der Hütte des Tagelöhners, an der Seite des wandernden Hausirers, neben der Hürde des einsamen Berghirten, lehrten sie, in Fortsetzung der Bemühungen Cowpers, den man mit Recht als den Vater der Seeschule bezeichnet hat, die Poesie wieder die unverfälschte Natur kennen und die Sprache derselben reden. Sie lehrten sie die Dinge bei ihrem wahren Namen nennen, aus den Alltäglichkeiten gewöhnlicher Menschenleben die poetischen Seiten herauskehren und mit Verwerfung alles Gesuchten nicht nur, sondern alles Außergewöhnlichen, in „jeder ländlichen Scene, jedem ländlichen Ton“ ihre Freude suchen und finden. Es geht ein tiefgermanischer, ja wir möchten sagen ein specifisch deutscher Zug durch diese Poesie des Naturlebens, der einfachen Familienfreuden, der naiven und innigen Anhänglichkeit an Herd und Heimat. Freilich, die Gefahr, in prosaische Nüchternheit zu verfallen, lag hierbei zu nahe, um immer vermieden zu werden: gerade wie bei unserer sogenannten schwäbischen Dichterschule. Gleich dieser, verfiel auch die Seeschule nicht selten in eintönige Gänseblümelei.

In Begleitung seines Freundes Samuel Taylor Coleridge (1772—1834) ging Wordsworth im Herbste 1798 nach Deutschland. Beide trieb

Digitized by Google

das Gefühl der Stammverwandtschaft, sich mit unserer Sprache und mit unseren Sitten, unserem Gedankenleben und unserer Literatur näher bekannt zu machen, und dieser Aufenthalt der Freunde unter uns ist ohne Frage ein bedeutendes Glied in der Kette von Erscheinungen geworden, welche die literarische Bewegung Deutschlands und Englands zu gegenseitiger Förderung mit einander enger als bis dahin zu verbinden anfing und seither in lebhafter Wechselwirkung gehalten hat. Coleridge gab seinem Vaterlande eine treffliche metrische Uebersetzung von Schillers Wallenstein (1800) und erwies so seinen Landsleuten den Dienst, sie zuerst in würdiger Form mit dem Meisterstück des idealsten Dichters germanischer Rasse bekannt zu machen. Zur Zeit, als die beiden Lakers auf deutschem Boden weilten, begründete die aus Fichte hervorgegangene Naturphilosophie Schellings ihre Herrschaft im Reiche des deutschen Geistes[3]). Wie alle Empfänglichen, wurden auch Wordsworth und Coleridge von dieser Erscheinung ergriffen, welche für die Naturwissenschaften eine neue Epoche herbeiführte. Nach England zurückgekehrt, machten sie in ihrer Weise naturphilosophische Propaganda, d. h. sie brachten in die englische Poesie einen pantheistischen Zug. Die belebte und unbelebte Schöpfung gestaltete sich in ihren dichterischen Anschauungen zu einer großen Harmonie, deren kleinste wie größte Theile durch geheimnißvolle Bande mit der göttlichen Weltseele verbunden waren, so zwar, daß die intellektuelle und sittliche Kraft in Millionen von Adern durch den physischen Organismus rollend gedacht und mittels mystischer Symbolisirung die moralische Welt der Gefühle und Leidenschaften auf die ganze gegenständliche Natur übertragen wurde. Die letzten Konsequenzen dieser Weltanschauung wagte jedoch die dichterische Form der Naturphilosophie in England ebenso wenig zu ziehen als die wissenschaftliche in Deutschland. Bekanntlich fiel hier die schelling'sche Philosophie kläglich von ihrem eigenen Princip ab und rettete sich vor den von ihr heraufbeschworenen Geistern des Alls, die sie nicht zu beherrschen verstand, in das Asyl des Offenbarungsglaubens. Zu einem entschiedenen Bruche mit diesem ließ es in England die religiöse Versteifung gar nie kommen und die dichterische Philosophie oder das philosophirende Dichten der Seeschule begnügte sich damit, dem vorgeschrittenen Geiste der Zeit gemäß eine Vermittelung zwischen dem Gedanken und dem Dogma zu versuchen. Zu einer poetischen Beseelung und Durchgöttlichung des Alls, wie sie bei uns einem Novalis und später einem Leopold Schefer gelang, hat es die Seeschule nicht gebracht. Was von spekulativer Kraft in ihr war, erlahmte bald: Coleridge wurde aus einem Pantheisten wieder ein eifriger Trinitarier und Southey, der überhaupt von den philosophischen Anläufen

3) Schellings Schriften: „Ideen zu einer Philosophie der Natur" und „Von der Weltseele" erschienen jene 1797, diese 1798.

Digitized by Google

seiner Freunde nur wenig berührt worden war, predigte zuletzt in seinem „Book of the church“ das allerkrasseste Hochkirchenthum.

Wordsworth ist der idyllisch-einfachen und philosophirenden Tendenz der Seeschule am konsequentesten treugeblieben und hat derselben in dem Hauptwerke seines Lebens, in dem Gedicht „The recluse“ (1814), dessen erste Abtheilung „Excursion“, dessen zweite „The white doe of Rylstone“ betitelt ist, ein bleibendes Denkmal gesetzt. Der „Ausflug“ gibt das umfassendste Bild von dem, was man die religiöse, moralische und sociale Theorie Wordsworths nennen kann. Die Fabel des Gedichts, falls eine lose Verknüpfung der allereinfachsten Vorgänge so heißen kann, ist diese: Ein Hausirer, welcher die Berggegenden Nordenglands durchzieht, trifft mit dem Dichter bei einer zerfallenen Hütte auf einsamer Haide zusammen, beide wandern mitsammen weiter, begegnen einem abgedankten Feldprediger, der Frau eines unglücklichen Webers, einer Magd und noch anderen Personen geringen Standes, mit welchen sie sich über die wechselnden Geschicke des menschlichen Lebens unterhalten. In diesen Gesprächen kommt das Verhältniß des Menschen zu Gott, zur Natur, zu seinen Mitmenschen und zu seinem eigenen Selbst nach allen Seiten hin zur Betrachtung. Das Endresultat dieser durch alle Kanäle des Daseins sich hinwindenden Reflexion ist kein anderes als ein trotz seiner studirt einfachen Sprache mystischer Quietismus, welcher der altchristlichen Beschaulichkeit auf ein Haar gleicht und uns unwillkürlich daran denken macht, daß unser Friedrich Schlegel am Ausgangspunkte seiner romantischen Spekulation dahin gelangte, das pflanzenhafte Vegetiren für den Idealzustand der Menschheit zu erklären. In seinem Gedichte „The old beggar“ hat Wordsworth seinen aus der Auffassung des Naturganzen als eines Organismus entspringenden naturphilosophischen Glauben, daß in der Schöpfung jedes Ding an seinem Platze sei und einem Zwecke entspreche, besonders warm ausgesprochen [4]). Manchmal wird er aber in seinem Bestreben, durch die einfachsten Mittel die höchsten Wirkungen zu erzielen, platt und trivial: so in seinem bekannten Gedicht der blöde Knabe (Peter Bell), wo die Absicht, die Mutterliebe in ihren zartesten Instinkten und ihrem höchsten Aufschwunge zu schildern, mit den hierzu angewandten Mitteln in einem Kontraste steht, welcher schlechterdings den parodirenden Spott herausfordern muß. Viele der kleineren Gedichte Wordsworths bieten reizende idyllische Bilder und seine Sonette, deren er an vierhundert schrieb, enthalten manchen treffenden

4) „Gesetz ist's der Natur, daß kein Erschaffnes,
Nicht das geringste, niedrigste und stumpfste
Geschöpf, das häßlichste und schädlichste,
Soll in der Welt sein, ohne etwas Gutes,
Entblößt von einem Geist und Puls des Guten,
Von einem Leben, einer Seele, die
Untrennbar jedem Dasein sind vermählt.“

Digitized by Google

und klar ausgedrückten Gedanken. Seine Wirkung — auf die wir später noch kurz zurückkommen werden — war eine langsame, aber tiefgehende und in mancher Beziehung wohlthätige. Eine Bewunderung jedoch, wie sie einige neuere englische Kritiker für Wordsworth zur Schau tragen, vermögen wir mit dem besten Willen nicht zu empfinden. Sie scheint uns vielfach eine gemachte und erkünstelte zu sein, denn was man auch sage, einen reinen poetischen Eindruck vermag das wordsworth'sche Zwitterwesen von Dichtung, Philosophie und Predigt nicht hervorzubringen [5]).

Coleridge hat sich mehr als Wordsworth bemüht, die reformistischen Ansichten der Seeschule aus der ländlichen Verborgenheit und quietistischen Zurückgezogenheit hervor und in das Geräusch des politischen und socialen Lebens hineinzuziehen. Er brachte zu diesem Zwecke nach dem Muster der deutschen Romantiker die ästhetischen und literarhistorischen Vorträge vor einem gemischten Publikum in England auf und war außerdem sein Lebenlang als Publicist thätig. In welchem Sinne, haben wir schon oben berührt. Was seine poetischen Werke betrifft, so ist er in seinen *lyrischen* Gedichten [6]) dem Lakisten-Stile meistens treu geblieben, außerdem hat er sich aber, ganz im Gegensatz zu der Nüchternheit und Simplicität Wordsworths einerseits die wildesten und bizarrsten Vorwürfe zur dichterischen Behandlung ausersehen, andererseits in die Monotonie des lakistischen Idylls romantische Traditionen verwoben. Letzteres that er namentlich in seiner Romanze „Genevieve", welche in England großer Popularität sich erfreut. Ebenso günstig nahm das Publikum sein Drama „Remorse" auf, welches 1813 auf der Bühne erschien und schöne Anklänge an Shakspeare enthält. Am originellsten jedoch äußerte sich sein Genius in der *poetischen* Erzählung „Christabel" (1816), welche er passend eine Vision nannte, und in der Ballade „The ancient mariner" [7]). Die Christabel sollte dem Plane zufolge aus fünf Gesängen bestehen, von denen jedoch nur zwei vollendet wurden. Aber das Fragmentarische des Gedichts thut seiner Wirkung keinen Eintrag, es erhöht im Gegentheil das eigenthümlich Grauenhafte desselben. Wie in diesem Gedichte, so ist auch in der wildgenialen Ballade vom alten Matrosen das geheimnißvolle Wirken dämonischer Naturgewalten nicht der Anschauung, aber dem Gefühle so eindrücklich nahegebracht, daß uns bei der Erzählung des alten Seemanns von seinen furchtbaren Erlebnissen ein ahnungsvolles Grauen überschleicht. Der Grundgedanke des Gedichtes ist, daß der Mensch gegen die übrigen Geschöpfe mild und dankbar sich verhalten soll, um nicht die geheimnißvollen Mächte herauszufordern, deren Walten an dem schrecklichen Strafgericht aufgezeigt wird, welches in Folge der muthwilligen Tödtung eines Albatros über eine ganze

5) Poetical works of W. W. Lond. 1833, 4 vols.
6) Juvenile poems — Sibylline leaves — Miscellaneous poems.
7) Meisterlich deutsch von Freiligrath.

Digitized by Google

Schiffsmannſchaft ergeht. Die bizarre Phantaſtik des Inhalts der Ballade ſteht zu der Gedrängtheit ihres Stils in einem ſehr wirkſamen Gegenſatz und Schilderungen, wie die der Windſtille, welche das Schiff befällt, und die der Erſcheinung des Geſpenſterſchiffes, auf deſſen Deck die Nachtmahr mit dem Tod um die dem Verderben geweihte Mannſchaft würfelt [8]), ſind vom mächtigſten Eindruck. Das literariſche Leben ſeiner Zeit und ſeine Stellung in demſelben hat Coleridge in einem autobiographiſchen Buche ſehr anziehend beſchrieben [9]).

Robert Southey (1774—1843), der dritte im Bunde der Lakiſten, war in ſeinen Jugendjahren in religiöſer und politiſcher Beziehung ſo extremen Anſichten zugethan, daß er ſich nicht nur mit ſchwärmeriſchem Eifer für die franzöſiſche Revolution ausſprach, ſondern auch, weil ihm die euro-

8) „The western wave was all a-flame,
The day was well nigh done!
Almost upon the western wave
Rested the broad bright sun;
When that strange shape drove suddenly
Betwixt us and the sun.

And straight the sun was flecked with bars,
(Heaven's mother send us grace!)
As if through a dungeon-grate he peered
With broad and burning face.

Alas! (thought I, and my heart beat loud)
How fast she nears and nears!
Are those her sails that glance in the sun,
Like restless gossameres?

Are those her ribs through which the sun
Did peer, as through a grate?
And is that Woman all her crew?
Is that a Death? and are there two?
Is Death that Woman's mate?

Her lips were red, her looks were free,
Her locks were yellow as gold;
Her skin was as white as leprosy,
The Night-Mare Life-in-Death was she,
Who thicks men's blood with cold.

The naked hulk alongside came,
And the twain were casting dice;
„The game is done! I 've won, I 've won!"
Quoth she, and whistles thrice.

The sun's rim dips; the stars rush out:
At one stride comes the dark;
With far-heard whisper, o'er the sea,
Off shot the spectre-bark."

9) Biographical sketches of my literary life and opinions, 1817. Poetical works, 1828, 3 vols. Vgl. auch: „Memoirs and letters of Sara Coleridge", ed. by her daughter, 2 vols. 1873.

Digitized by Google

päische Gesellschaft für seine Freiheitsideale keinen genügenden Raum zu haben schien, die Absicht hegte, mit seinem Freunde Coleridge nach Amerika zu gehen, um dort in den Urwäldern einen wahrhaft freien und menschlichen Staat zu gründen. Diese Stimmung vermochte ihn auch, in seinem Erstlingswerk einen altenglischen Revolutionär, den Ziegelbrenner Wat Tyler, welcher unter König Richard II. einen gefährlichen Aufstand der von dem Feudalwesen gepeinigten Landbevölkerung erregt hatte, dramatisch zu verherrlichen. Bald aber nahmen Southey's Neigungen und Meinungen eine ganz entgegengesetzte Richtung und endigten, nachdem sie ihm das Amt eines Poet laureate eingetragen (1813), in der schon oben angedeuteten argen Versumpfung. Er hat um seiner Apostasie willen viel leiden müssen, besonders von seiten Lord Byrons, welcher ihn bei jeder Gelegenheit mit den bittersten Sarkasmen überschüttete. Diese zum Maßstab der Beurtheilung Southey's als Dichter zu nehmen, darf man sich jedoch nicht verleiten lassen. Southey war ein Poet, und zwar einer der produktivsten und phantasievollsten, welche England je besessen. Man hat seine Poesie mit der feierlichen Harmonie einer Orgel verglichen und wir fügen hinzu, daß diese Orgel mit einer ihrem Charakter angemessenen Virtuosität gespielt wurde. In seinen lyrischen Erstlingsversuchen dem Stile der Seeschule huldigend, wandte er sich bald dem seinen Gaben mehr zusagenden epischen Felde zu und er hat die von Scott begründete romantische Epik nach verschiedenen Seiten hin wesentlich erweitert und bereichert. Nachdem er als Epiker zuerst mit seiner „Joan of Ark" (1797) hervorgetreten war, schuf seine die beiden Hemisphären der Erde mit gleicher Kraft umspannende Phantasie eine Reihe von glänzenden epischen Gemälden. Im Jahre 1804 erschienen *seine* „Metrical tales" und seine arabische Geschichte „Thalaba the destroyer"[10]), die man eine Epopöe in Arabesken nennen könnte; dann folgten „Madoc" (1805), die Sage von der Entdeckung Amerika's durch einen walliser Häuptling im Jahre 1170 behandelnd, ferner „The curse of Kehama" (1813), das Leben Indiens zu einem farbenschimmernden Bild zusammenfassend, und endlich „Roderick the last of the Goths" (1814), in kraftvollen Blankversen geschrieben, ein wahrhaft heroisches Gedicht, welches den Untergang der westgothischen Macht in Spanien durch die Invasion der Araber zum Gegenstand hat. In allen diesen Dichtungen offenbart sich eine Fülle von Phantasie und wahrhaft poetischer Auffassung in einem bilderreichen und dennoch klaren Stil. Noch eindrucksvoller zeigt sich derselbe in Southey's Balladen, von denen mehrere, wie die Alte von Berkeley, Lord William und Mary, die Wirthshausmagd, unbedingt zu den besten Gedichten dieser Gattung gehören, welche überhaupt vorhanden sind[11]). Southey's episches

10) Fragmentarisch übers. v. Freiligrath.

11) Die erwähnten drei Balladen hat J. G. v. Reinhold trefflich verdeutscht (Dicht. Nachlaß, I, 237—75).

Digitized by Google

Talent gewann ihm auch auf dem historischen Gebiete große Erfolge. Seine „History of Brazil“ (1810), wie seine „History of the Peninsular war“ (Geschichte des spanischen Unabhängigkeitskrieges gegen Napoleon), zeichnen sich durch eindringliche Kombination und anschauliche Darstellung der Massenbewegungen aus und seine „Lebensbeschreibung Nelsons“ (1813) wird stets ihren Rang als eine Zierde der englischen Biographik behaupten. Auch als Literator und Kritiker entwickelte Southey eine vielseitige Thätigkeit, wobei freilich die Unbefangenheit seines Urtheils nicht selten durch hochtoryistische Schrullen bedenklich beeinträchtigt wurde [12]).

John Wilson (geb. 1789), den man, wie schon bemerkt, ohne ausreichende Gründe der Seeschule beizählt, dürfte seine Bezeichnung als Lakist noch am meisten durch sein beschreibendes Gedicht „The angler's tent“ und durch seine naturfrischen, mit dem Pinsel eines trefflichen Genremalers entworfenen Romane [13]) rechtfertigen. Jenes, wie diese, bringen eine anmuthige Vermittelung zwischen der Prosa des Lebens und der Poesie zu stande, ohne durch eine Absichtlichkeit zu stören, wie sie bei Wordsworth so oft hervortritt. In der Dichtung höheren Stils versuchte sich Wilson durch sein dramatisches Gemälde „The city of the plague“, welches in ergreifenden und dabei keineswegs widerlichen Zügen die Verheerungen Londons durch die Pest schildert, ferner durch sein reizendes Feenmärchen „Edith and Nora“ und durch seine poetische Erzählung „The isle of palms“, welche seinen Ruf zuerst begründete. Die Fabel des Gedichts ist einfach: zwei Liebende leiden im indischen Meere Schiffbruch, werden auf eine unbewohnte Insel verschlagen, leben dort sieben Jahre, zeugen ein Kind und gelangen endlich durch ein zufällig landendes Schiff in ihre Heimat zurück. Wilsons reiche Einbildungskraft hatte bei Behandlung dieses Stoffes reichliche Gelegenheit, in Schilderung der Tropennatur und eines idyllischen Lebens unter Palmen zu schwelgen, und das hat sie denn auch fast bis zum Uebermaße gethan.

Dreizehntes Kapitel.

Byron [1]).

Zur Zeit, als Scott den Zenith seines Ruhmes in der romantischen Epopöe erreicht hatte, Moore die schönsten seiner irischen Melodieen sang,

12) Poetical works of R. S. 1820, 14 vols.

13) Lights and shadows of Scottish life — The trials of Margareth Lindsay — The foresters.

1) The works of Lord Byron, in one volume, with notes by Moore, Jeffrey, Scott, Heber, Rogers, Wilson, Lockhart, Ellis, Campbell and Milman. 1842.

Digitized by Google

Southey die glänzendſten ſeiner Phantaſiegemälde entwarf, Coleridge an ſeiner Chriſtabel und Wordsworth an ſeinem Ausflug arbeitete, ſtieg am literariſchen Himmel Englands das Meteor herauf, welches, wie ein Komet prächtig zugleich und furchtbar, bis an das Ende ſeiner Laufbahn alle

---

The life and prose works of Lord Byron, including his letters and journals, with notices of his life, by Th. Moore. 1842. Conversations with Lord Byron, ed. by Medwin, 1824. Lord Byron en Italie et en Grèce, ed. by De Salvo, 1825. Lord Byron and some of his contemporaries, ed. by Leigh Hunt, 1828. Conversations with Lord Byron, ed. by Lady Blessington, 1834. Lord Byron, eine Biographie von F. Eberty, 1862. Lord Byron, jugé par les temoins de sa vie, par la comtesse Th. Guiccioli, 1868. The true story of Lady Byrons life, ed. by Mrs. Harriet Beecher-Stowe „Atlantic Monthly", 1869. Lady Byron vindicated, ed. by H. Beecher-Stowe, 1870. Die beiden Machwerke der amerikaniſchen Muckerin ſind eigens geſchrieben, um unter dem gleißenden Mäntelchen der Scheinheiligkeit hervor der Skandalſucht der engliſchen Geſellſchaft willkommenes Futter hinzuwerfen. Denn die Verfaſſerin erzählt mit triefender Salbung, die Ehe Byrons wäre verunglückt, weil der Lord mit ſeiner Halbſchweſter Auguſta Blutſchande getrieben hätte. In ſeiner trefflichen Schrift „Lord Byron" (1870) hat K. Elze der frommen Verleumderin geſagt, was ihr gebührte. — Um mir im Texte Wiederholungen zu erſparen, ſtehe hier die

Chronologie der Werke Byrons.

1807.

Hours of idleness.

1809.

English bards and Scotch reviewers.

1812.

The two first cantos of Childe Harold.

1813.

The waltz. The Giaour. The bride of Abydos.

1814.

The corsair. Lara. Hebrew melodies.

1816.

The siege of Corinth. Parisina. The prisoner of Chillon. Monody on the death of Sheridan. The dream. Darkness. Prometheus. The third canto of Childe Harold.

1817.

Manfred. The lament of Tasso. Beppo.

1818.

Ode to Venice. The fourth canto of Childe Harold. Mazeppa. The two first cantos of Don Juan.

1819.

Don Juan (cant. III—IV).

1820.

The prophecy of Dante. Marino Faliero. Don Juan (cant. V).

1821.

Sardanapalus. The two Foscari. Cain. Vision of judgment. Heaven and earth.

1822.

Werner. The deformed transformed. Don Juan (cant. VI—IX).

1823.

The age of bronze. The island. Don Juan (cant. XII—XVI).

Digitized by Google

übrigen Gestirne verdunkelte, mit seinem düster rothen Lichte die Zeitgenossen zu einem aus Bewunderung und Schrecken gemischten Staunen hinriß und bei seinem Verschwinden da, wo es gewandelt, eine unauslöschliche Flammenfurche hinter sich zurückließ.

Das Leben von George Byron-Gordon ist ein moderner Roman mit heroisch-romantischem Schluß. Diese Lebensgeschichte eines Wesens, in welchem sich der Dichter, Wüstling und Held wunderbar mischten, hat schon viele zu dichterischer Darstellung gereizt, ohne daß irgend eine solche der Wirklichkeit an Poesie nahegekommen wäre, und es wird noch eine geraume Zeit vergehen müssen, bis die künstlerische Auffassung mit Erfolg zu dieser Mischung von Titanismus und Don-Juanerie, wertherischem Enthusiasmus und mephistopheliſchem Hohn herantreten kann. Byrons Leben ist der beste Kommentar zu seinen Werken. Man kann zwar von ihm nicht sagen, wie man von anderen Dichtern gesagt, seine Werke seien sein Leben; aber doch finden nur in jenem diese ihre Erklärung.

Byron wurde am 22. Januar 1788 zu London geboren, der Sprößling einer unglücklichen Ehe; denn sein Vater, der schon 1791 starb, war, in den londoner Wüstlingskreisen unter dem Namen des tollen Jack bekannt, ein lüderlicher Verschwender, welcher Frau und Kind in beschränkten Umständen zurückließ. George war, auch abgesehen davon, nicht von Haus aus ein Glückskind, denn es haftete ihm der körperliche Mangel eines Klumpfußes an, welcher für Byrons außerordentliche Reizbarkeit ein Gegenstand unüberwindlichen Aergers wurde. Seine Mutter, welche von der Erziehung die sonderbarsten oder vielmehr gar keine Begriffe hatte, ging mit dem Knaben in ihr Geburtsland Schottland und lebte eine Zeit lang mit ihm in den Hochlanden. Hier empfing seine junge Phantasie die ersten poetischen Eindrücke, die er später in mehreren seiner Gedichte aussprach. Seine geistige Ausbildung schritt bei der zwischen übertriebener Zärtlichkeit und übertriebener Strenge wechselnden Behandlung von seiten seiner Mutter nur langsam vor, desto rascher aber seine körperliche Kräftigung. Seinem lahmen Fuße zum Trotz wurde er schon als Knabe ein kühner Schwimmer, wie er in Jünglingsjahren zum ausgezeichneten Reiter, Boxer, Fechter und Pistolschützen sich ausbildete. Auf diese Vorzüge that er sich sehr viel zu gut und sein Lebenlang blieb ihm ein fast knabenhafter Stolz auf dieselben zu eigen.

Die kleineren Gedichte Byrons, außer den „Stunden der Muße", sind unter den Titeln Domestic pieces und Occasional pieces zusammengestellt. Die bittere Satire The curse of Minerva, im März 1811 zu Athen geschrieben, wurde erst 1828 veröffentlicht. Was die Verdeutschungen Byrons angeht, so existiren deren von den sämmtlichen Werken des Dichterlords nicht weniger als sechs. Darunter sind die von Böttger (8 Bde., 4. Aufl., 1854), von Gildemeister (6 Bde., 1864) und von Neidhardt (6 Bde., 1867) die gelungensten. An einzelnen Dichtungen haben sich viele Verdeutscher mehr oder weniger glücklich versucht. Am glücklichsten wohl Pfitzer, Hilscher, Zedlitz und Jaxert.

Digitized by Google

Zehn Jahre nach seiner Geburt trat Byron in die Aristokratie seines Landes ein, indem er von Lord William, seinem durch Wunderlichkeiten aller Art berüchtigten Großoheim, eine Peerschaft mit dem Familiensitz Newstead-Abbey erbte. Bei so veränderten Glücksumständen ging seine Mutter mit ihm nach England zurück, wo er auf der berühmten Schule zu Harrow seine wissenschaftlichen Vorstudien machte. Im letzten seiner Gymnasiastenjahre knüpfte der Jüngling während eines Ferienaufenthalts bei seiner Mutter in Nottingham mit Miß Mary Chaworth ein Verhältniß an, welches von seiten des Mädchens auf dem Fuße kühler Freundschaft behandelt wurde, in der Seele des werdenden Dichters aber zur lodernden Flamme der ersten Liebe aufschlug. Miß Chaworth, deren Großvater von Byrons Großoheim im Duell getödtet worden war, zog dem „lahmen Jungen" einen ganz unbedeutenden Landgentleman vor, mit welchem sie eine sehr unglückliche Ehe einging. In Byrons Brust aber fand der Name Mary bis an seinen Tod einen lebhaften Widerhall [2]) und lange Jahre nach seiner Verschmähung durch die Heißgeliebte hat er die Erinnerung an sie noch in den tiefsten Herzenstönen gefeiert [3]). Auf der Universität Cambridge, deren Dreifaltigkeits-Kollegium er 1805 bezog, that er sich durch excentrisch-studentisches Gebaren hervor, hielt sich einen zahmen Bären auf seiner Stube — er ist sein ganzes Leben hindurch ein großer Thierfreund gewesen — gab sich dem Wein und dem Hazardspiel hin und trug mit einer gewissen eiteln Selbstgefälligkeit eine größere Liederlichkeit zur Schau, als er sich eigentlich zu schulden kommen ließ. Bevor er das 19. Jahr erreicht hatte, verließ er Cambridge und lebte abwechselnd zu London und in Newstead-Abtei, welche letztere der geräuschvolle Sammelplatz einer Bande gleichgesinnter Freunde

---

2) Vgl. Don Juan, Cant. V, St. 4. „I have a passion for the name of Mary" — u. s. f.

3) „As the sweet moon on the horizont's verge,
The maid was on the eve of womanhood;
The boy had fewer summers, but his heart
Had far outgrown his years, and to his eye
There was but one beloved face on earth,
And that was shining on him; he had look'd
Upon it till it could not pass away;
He had no breath, no being, but in hers:
She was his voice; he did not speak to her,
But trembled on her words: she was his sight,
For his eye follow'd hers, and saw with hers,
Which colour'd all his objects: — he had ceased
To live within himself; she was his life,
The ocean to the river of his thoughts,
Which terminated all: upon a tone,
A touch of hers, his blood would ebb and flow,
And his cheek change tempestuously" — —

The dream, II.

Digitized by Google

war, welche die Hallen des ehemaligen Klosters mit allerhand lärmenden Genialitäten erfüllten. Es ging damals dort ungefähr so zu wie unter den Kraftgenies zu Weimar in den ersten Jahren von Göthe's Aufenthalt am dortigen Hofe. Indessen regte sich in Byron der Ehrgeiz und er ließ im Frühjahre 1807 eine erste Gedichtesammlung, die „Stunden der Muße", ausgehen. Diese Gedichte waren, obgleich nicht gerade schlecht, doch keineswegs geeignet, die künftige Entwickelung von Byrons Genius ahnen zu lassen, und der Titelbeisatz: „Von einem Minderjährigen" gab dem Edinburgh Review Veranlassung, mit einer bitter höhnenden Kritik über das Büchlein herzufallen. Byron selbst erzählt, daß ihn bei erster Lesung dieses Schmähartikels Schmerz und Wuth fast wahnsinnig gemacht und daß er durchaus keine Ruhe fand, bis er seine Rache genommen. Er that dies durch seine Satire „Englische Barden und schottische Kritiker", welche das ganze damalige literarische Leben der britischen Inseln vom Standpunkte der Negation und des Spottes aus in Betracht zog. Das Gedicht beurkundete eine entschiedene Kraft und von seinem Erscheinen an hörte die öffentliche Aufmerksamkeit nicht mehr auf, mit seinem Verfasser sich zu beschäftigen. Es konnte übrigens nicht fehlen, daß in einem solchen Werke der Erbitterung viele Ungerechtigkeiten und Uebereilungen mitunterliefen. Byron unterdrückte die meisten derselben in den späteren Ausgaben der Satire und trat zu mehreren der in der ersten am härtesten Angegriffenen, wie Moore, Scott und Lord Holland, in freundschaftliche Beziehungen. Die ästhetische Kritik war überhaupt eine seiner schwächsten Seiten: man traut seinen Augen kaum, wenn man die unmäßigen, geradezu närrischen Lobeserhebungen liest, welche Byron auf Kosten Shakspeare's und Miltons an Pope verschwendet hat[4]).

Im Januar 1809 mündig erklärt, nahm er im März seinen Sitz im Hause der Lords ein. Aber die parlamentarische Laufbahn reizte ihn nicht, seine Phantasie zog ihn nach den sonnigen Ländern des Ostens und im Juni schiffte er sich mit seinem Freund Hobhouse nach Lissabon ein, von wo er über Sevilla, Cadix und Gibraltar nach der Levante ging. Er landete in Albanien, in dessen wildschönen Bergen er den Hof des im orientalischen Stile großartigen Despoten Ali Pascha besuchte. Dort, unter jenen fremdartigen Umgebungen ward der erste Gesang des „Childe Harold" begonnen. Er ging von Albanien aus über Patras, am Parnaß vorbei, über Delphi

4) In seinem literarischen Streit über Pope mit Bowles schrieb Byron am 3. Mai 1821 an Moore: „Was Pope angeht, so habe ich ihn immer für den größten Namen in unserer poetischen Literatur gehalten. Sie können sich darauf verlassen, alle anderen sind Barbaren. Er ist ein griechischer Tempel, mit einer gothischen Kathedralkirche auf der einen Seite und eine türkische Moschee und alle möglichen phantastischen Pagoden und Kapellen um ihn her. Sie können Shakspeare und Milton Pyramiden nennen, wenn's Ihnen beliebt; ich aber ziehe den Tempel des Theseus und das Parthenon einem Berge von gebrannten Ziegelsteinen vor.

Digitized by Google

und Theben nach Athen, wo er im Februar 1810 sein berühmtes Lied an die „Maid of Athens“ [5]) dichtete; dann weiter nach Smyrna, wo der zweite Gesang von Childe Harold vollendet wurde. Auf der Fahrt von Smyrna nach Konstantinopel besuchte der Dichter die Ebene von Troja und durchschwamm den Hellespont zwischen Sestos und Abydos, zu zeigen, daß er es dem Leander gleichthun könne, auch ohne eine Hero. Nach zweimonatlichem Aufenthalt in Konstantinopel kehrte er nach Griechenland zurück, durchreiste Morea, machte nochmals Athen einen Besuch und kehrte dann im Sommer 1811 über Malta nach England zurück, wo er bald nach seiner Ankunft seine Mutter verlor.

Am 27. Februar 1812 hielt Byron seine Jungfernrede im Oberhause. Sie erregte Hoffnungen, allein der Dichter sprach nachher nur noch zweimal. Die parlamentarische Debatte war nicht sein Feld und wir können Göthe nicht beistimmen, wenn er Byrons sämmtliche Dichtungen verhaltene Parlamentsreden nannte. Zwei Tage nach jenem Auftreten Byrons im Hause der Lords erschienen die zwei ersten Gesänge von Childe Harolds Pilgerfahrt. Der Erfolg war beispiellos: die Auflage war augenblicklich vergriffen und der Eindruck des Gedichts war ebenso allgemein als tief und dauernd. Byron sagte ganz offen, er setze viel von diesem Erfolg auf Rechnung seines Standes als Lord. Er war über das Wesen und die Tragweite seines Genius noch selber nicht mit sich im Reinen. Er hatte außer dem Childe Harold noch den didaktisch-satirischen Versuch „Hints from Horace“ und die Satire der „Fluch der Minerva“ [6]) von der Reise mitgebracht und namentlich auf die Veröffentlichung des ersteren ziemlich mittelmäßigen Produkts einen großen Werth gelegt. Nur mit Mühe überredete ihn *sein* Freund Dallas, den Childe Harold zuerst bekannt zu machen, und erst die Entzückung des Publikums zeigte seinem Verfasser den Werth des Gedichts und wies seinem Genius die ihm eigenthümliche Bahn. Byron nannte die Pilgerfahrt eine Romanze (a romaunt), aber das Epische spielt in dem Gedicht eine ganz untergeordnete Rolle. Unter der durchsichtig dünnen Maske des Helden blicken stets die Züge des Dichters hervor. Das in Spenserstanzen geschriebene Gedicht ist ein poetisches Reisetagebuch, welches die vom Dichter auf der pyrenäischen Halbinsel und in der Levante empfangenen Eindrücke in prachtvollen Bildern wiedergibt. Der Form an sich nach war also hier keine neue Gattung gefunden, denn die in England altbeliebte beschreibende Dichtung hatte schon früher Reisegedichte zuwegegebracht: ich erinnere nur an Goldsmiths „Traveller“. Die Originalität des Childe Harold lag in der Art und Weise, wie Byron die überkommene Form handhabte. Er erhob die beschreibende Poesie zur Lyrik höchsten Stils, die in

---

5) Theresa Makri.

6) Gegen Lord Elgin gerichtet, welcher die Alterthümer Athens schamlos geplündert und seinen Raub um 35,000 Pfd. an die englische Regierung verkauft hatte.

Digitized by Google

flammenden Worten ihre hochherzige Sympathie mit allem Großen und Edlen ausſprach und in den Feuerſtrom der Entrüſtung gegen Unſinn und Tyrannei die Klagelaute der tiefſten Melancholie über den Untergang des Schönen und die Leiden der Völker miſchte. Mit einem Wort, die Leidenſchaft war das auszeichnende Merkmal des Childe Harold. Seit Shakſpeare war kein Dichter mehr aufgeſtanden, der ſo wie Byron die Leidenſchaft ſprechen ließ: was jener als Dramatiker, das that dieſer als Lyriker.

Im März des folgenden Jahres veröffentlichte Byron unter dem Namen Horaz Hornem die Satire „Der Walzer", eine bitter witzige Auslaſſung ſeines Aergers über ſeinen Klumpfuß, welcher ihm zu walzen verwehrte. Zwei Monate darauf erſchien in genial fragmentariſcher Form der Giaur, das tragiſche Schickſal Leila's, einer türkiſchen Sklavin, erzählend, welche von ihrem Herrn um ihrer Liebe zu einem Ungläubigen (Giaur), einem Venetianer, willen in's Meer geworfen, aber von dem Geliebten blutig an ihrem Mörder gerächt wird. Das Gedicht funkelt von den Glutfarben des Orients und der Enthuſiaſmus der Liebe [7]), wie der Ingrimm des Haſſes, ſind darin mit wunderbarer Energie gezeichnet. An den Giaur ſchloſſen ſich in raſcher Folge: „Die Braut von Abydos", „Der Korſar", „Lara", „Die Belagerung von Korinth" und „Pariſina", fünf poetiſche Erzählungen, in welchen Byron dieſes Genre zur Vollendung brachte. Daſſelbe war ja in England von jeher ſehr populär geweſen und ſchon bei den Anfängen

---

7) Die herrlichſte Stelle zum Preiſe der Liebe iſt dieſe: —

„Yes, Love indeed is light from heaven;
A spark of that immortal fire
With angels shared, by Alla given,
To lift from earth our low desire.
Devotion wafts the mind above,
But heaven itself descends in love;
A feeling from the Godhead caught,
To wean from self each sordid thought;
A ray of him who form'd the whole,
A glory circling round the soul!

Ja, von dem Himmel ſtammt ſie ab,
Ein Funke ew'ger Glut iſt Liebe,
Den Allah uns und den Engeln gab,
Vom Staub zu heben niedre Triebe.
Dringt Andacht auch zum Himmel ein,
Herabzieht Liebe ihn allein.
Sie iſt ein Fühlen, Gott entlehnt,
Das von der Selbſtſucht Schmutz entwöhnt,
Ein Stral, vom Allerſchaffer ſtammend,
Ein Nimbus, rings das Herz umflammend."

Schöne Parallelſtellen hierzu ſind beſonders Childe Harold (IV, 121): „Oh, love, no habitant of earth thou art", etc. und The island (II, 16): „The devotee lives not in earth", etc.

Digitized by Google

der englischen Poesie durch Chaucer bedeutend geworden. Dem Genius Byrons mußte aber die Form der poetischen Erzählung ausnehmend zusagen, denn dieselbe verträgt ein starkes lyrisches Element und gibt der Subjektivität des Dichters Raum zur Aeußerung. Die düstere Pracht der genannten Dichtungen steigerte die Begeisterung der englischen Gesellschaft für Byron, welcher zur nämlichen Zeit auch die sanft und religiös gestimmten Gemüther mittels der tiefen Seelenlaute seiner „Hebräischen Melodien“ gewann, eine Sammlung von elegischen Gedichten, die uralten israelitischen Sangweisen angepaßt waren.

Zu Anfang des Jahres 1816 stand der Dichter auf dem Höhepunkt der Beliebtheit bei seinen Landsleuten. Dann folgte ein großer Umschlag seiner Popularität, welchen zu einem dauernden zu machen die englische Prüderie und Rechtgläubigkeit kein Mittel verschmähten. Byron hatte in den ersten Tagen des Jahres 1815 mit Anna Isabella Milbanke eine Ehe geschlossen, zu welcher beide Theile, wie die bezüglichen Dokumente darthun, ohne rechte Neigung geschritten waren. Die Harmonie zwischen den Gatten, von Anfang an nur eine äußerliche, wurde bald gestört, um so mehr, da die Vermögensverhältnisse des Lords zu dieser Zeit in nicht geringer Zerrüttung sich befanden. Lady Byron scheint in dem Umstand, daß ihr Gatte als Mitglied der Vorsteherschaft von Drurylane viel mit dem weiblichen Theaterpersonal in Berührung kam, mehr oder weniger Grund zur Eifersucht gesucht und gefunden zu haben und jedenfalls war der Wandel Byrons nicht der Art, um dem sehr kühlen Naturell seiner Frau zuzusagen. Sie verließ mit ihrem einzigen Kinde, einem Töchterlein, das Haus ihres Mannes, um nie wieder dahin zurückzukehren, obgleich sie ihm noch auf der Reise nach dem Landsitze ihrer Eltern einen Brief schrieb, welcher mit dem bizarr zärtlichen Ausdruck: „Liebe Ente!“ anhob und von einem Entschluß der Trennung kein Wort verlauten ließ. Die Trennung wurde sofort eingeleitet und Byron schrieb das Unheil seiner ränkesüchtigen Schwiegermutter zu. Indessen ist die ganze Sache nie recht aufgeklärt worden, da Moore, welchem Byron seine hierauf bezüglichen Aufzeichnungen übergeben hat, dieselben zu veröffentlichen nicht für gut fand. Uebrigens hatte der Dichter der Gattin sein rührendes „Fare thee well! and if for ever“ — nachgerufen, welches seine Schuld, falls eine solche wirklich auf ihm lastete, in den Augen eines liebenden Weibes wohl hätte sühnen können, so aber, wie die Sachen standen, nur dazu beitrug, das Skandal zu erhöhen und allen Tugendstolzen und Heuchlerinnen willkommenen Anlaß bot, ihr Verdammungsurtheil über den Lord auszusprechen, welchen die Zionswächter, den Apostaten Southey an der Spitze, schon damals als das Haupt einer sogenannten „satanischen“ Schule verketzerten.

Der Zustand der aristokratischen Gesellschaft Englands unter dem Prinzregenten gehört zu den verderbtesten, die sie jemals erlebt hat. Das Haupt des Staates ging mit eifrigem Beispiel in aller Ausschweifung und

Digitized by Google

Schamlosigkeit voran. Die Zügellosigkeit gefiel sich in einer Ungenirtheit, welche an die Tage Karls II. erinnerte und von der das Tagebuch Byrons vom December 1813 viele charakteristische Züge mitgetheilt hat[8]). Der unabhängigste und stolzeste Adel Europa's wußte sich etwas damit, dem Seifenkönig und Toilettenkünstler Brummell, genannt Beau Brummell, den Hof zu machen. Dieser Mann beherrschte die Welt der Fashion mit tyrannischem Skepter und war das Orakel der Abkömmlinge der Barone Wilhelms des Eroberers. Herzoge und Earls umstanden ehrerbietig den Toilettentisch des Nichtsers, während er sich die Zähne reinigte, um von ihm die Tugenden eines neuen Zahnpulvers zu vernehmen oder in die Mysterien einer neuen Art, die Schleife einer Kravatte zu binden, eingeweiht zu werden. Und eine solche Geckenhaftigkeit war noch die harmlosere Seite der fashionabeln Welt. Von der anderen her vernehmen wir ganz andere Dinge. Einer der Specialfreunde des Prinzregenten, der letzte Herzog von Queensbury, rühmte sich laut, mehr Jungfernschaften zerstört zu haben, als er Haare auf dem Kopfe habe. Ein anderes Mitglied der Nobility, der Marquis von Hertford, war ein berühmter „Grieche", d. h. er gewann während seines Lebens anderthalb Millionen Pfund durch Betrug im Spiele. Ein dritter Peer hatte sich der Auszeichnung zu erfreuen, daß in dem Wettbuch eines Klubs die Wette eingetragen war, er würde der erste (Gauner) sein, welcher in nächster Zeit in Großbritannien an den Galgen käme.

So war, hinzugerechnet die Verderbtheit und Käuflichkeit der Frauen, die Gesellschaft, welche dem jungen Ruhme Byrons alle Lockungen und Verführungen entgegengebracht hatte und die jetzt über ihn den Stab brach. Er beschloß, in der Fremde ein wärmeres Klima und wärmere Herzen zu suchen, verkaufte Newstead-Abbey und verließ am 25. April 1816 die Küste von England, um sie nicht wieder zu betreten. Er besuchte das Schlacht-

---

8) Z. B. „Ging heute Abend in meine Loge in Coventgarden und fand mein Zartgefühl etwas erschüttert, als ich S . . .'s Geliebte, die, wie ich sicher weiß, von ihrer Geburt an für ihre Profession erzogen wurde, mit ihrer Mutter, einer verdammten, in der ganzen Armee bekannten niedrigen Kreatur, in einer Privatloge mir gegenüber sitzen sah. Ich war beinahe empört; als ich aber meine Augen rings im Hause umherwarf, saßen in der Loge neben mir und in der nächsten und wieder in der nächsten die ausgezeichnetsten alten und jungen Babylonierinnen von Rang — und ich brach in ein Gelächter aus. Es war wirklich seltsam: Lady . . . , geschieden, Lady . . . und ihre Tochter, Lady . . . , beide sehr scheibbar, Mrs. . . . in der nächsten desgleichen und noch näher . . . ! Was für eine Versammlung für mich, der ich alle ihre Geschichten kenne. Es war, als ob das Haus zwischen den öffentlichen und den dafür bekannten Courtisanen getheilt gewesen wäre; aber die Intrikantinnen übertrafen bei weitem die regelmäßigen Söldnerinnen. Gegenüber waren nur Pauline mit ihrer Mutter und in den angränzenden Logen drei von geringerem Rang. Wo lag denn nun der Unterschied zwischen ihr und Mama und Lady . . . mit ihrer Tochter? Darin, daß die beiden letzteren nach Carleton House und jedem anderen (vornehmen) Hause gehen können, die beiden ersteren aber auf die Oper und das B. beschränkt sind."

Digitized by Google

feld von Waterloo und ging dann den Rhein aufwärts nach der Schweiz. Auf dieser Fahrt wurde der dritte Gesang von Childe Harold begonnen, in welchem die Schönheit unseres edlen Stroms so warm anerkannt ist. Den Sommer verlebte er in vertrautem Umgange mit seinem neugewonnenen, ebenfalls in freiwilligem Exile lebenden Freund Shelley theils auf der Villa Diodati unweit Genf, theils auf Streifereien durch das berner Oberland, dessen unvergleichliche Herrlichkeit er auf einigen Blättern seines Tagebuchs vom Jahr 1816 in Lapidarschrift geschildert [9]) und mehrfach zur Scenerie im Manfred benützt hat. Er dichtete in dieser Zeit weiter am Childe Harold, ferner den „Gefangenen von Chillon", eine Hymne auf die Freiheit in Form einer poetischen Erzählung, dann die beiden schönen Elegien auf den Tod Sheridans und der Traum, die kühne Apostrophe an Prometheus und das Nachtstück Finsterniß, dem an grandioser Düsterheit selbst in Dante's Hölle nichts gleichkommt. Im Herbst über die Alpen gezogen, brachte er den Winter über zu Venedig den schon in der Schweiz begonnenen „Manfred" zu Ende. Der Held dieses metaphysischen Drama's gehört zur Familie Faust. Wir sehen eine großartig angelegte Natur, zu Boden gedrückt durch eine furchtbare Schuld, unrettbar den finsteren Mächten verfallen. Manfred hat seine Schwester mehr geliebt, als ein Bruder soll, und hat ihr durch seine Liebe den Tod gegeben. Vergebens macht er sich die Geisterwelt dienstbar, um eine Erinnerung zu sühnen, die sein Leben verzehrt, ohne seinen Stolz brechen zu können. Ein unheimlich schwüler Gewitterhimmel liegt auf dem Stücke: nur da und dort zerreißt die düstere Wolkendecke und ein prachtvoller Sonnenblitz fällt auf die Scenen der Alpennatur, in welche Manfred seine Pein getragen hat [10]).

Auf einer im Frühjahre 1817 zu dem Kerker, in welchem der Dichter des befreiten Jerusalem in Ferrara geschmachtet hatte, unternommenen Wallfahrt Byrons entstand die tiefrührende Rhapsodie „Tasso's Klage" und, von einem Ausflug nach Rom nach Venedig zurückgekehrt, wurde in Achtzeilern die Novelle „Beppo" geschrieben, in der Manier Casti's, eine Art Vorübung zum Don Juan. Zur gleichen Zeit begann und beendigte der Dichter den vierten und letzten Gesang von Childe Harold, der mit den berühmten Stanzen auf Venedig anhebt. Byron hatte im Verlaufe des Ge-

9) Diary v. 22. und 23. September.

10) Ich erinnere nur an die ebenso originelle als hochpoetische Schilderung des Staubbachs:

„It is not noon — the sumbow rays still arch
The torrent with the many hues of heaven,
And roll the sheeted silver's waving column
O'er the crag's headlong perpendicular,
And fling its lines of foaming light along,
And to and fro, like the pale courser's tail,
The Giant steed, to be bestrode by Death,
As told in Apocalypse" . . . .

Digitized by Google

dichtes die leichte epiſche Maſke immer mehr fallen laſſen und im vierten Geſange war er ganz er ſelbſt. Dieſe Dichtung macht von allen Schöpfungen Byrons den reinſten und größten Eindruck. An die Betrachtung der Denkmäler und der hiſtoriſchen Erinnerungen Italiens knüpft ſich eine Lyrik, die vom edelſten Zürnen zur erſchütterndſten Wehmuth übergeht und zuletzt zu einem Pathos ſich erhebt, deſſen Echtheit und Kraft unſere Seele zum tiefſten Mitgefühle für den Dichter ſtimmt, welcher, unter den Ruinen römiſcher Größe wandelnd, die Nemeſis anruft, ihn zu rächen, und dann ſeinem Fluch eine ſo erhaben ſchöne Wendung gibt[11]). In der zweiten Hälfte des Jahres 1818 dichtete Byron die gramſchwere „Ode auf Venedig", in welcher er, in Anſchauung des Verfalls der „Kybele des Meeres", das Thema: There

11) „And thou, who never yet of human wrong
Left the unbalanced scale, great Nemesis!
Here, where the ancient paid thee homage long —
Thou, who didst call the Furies from the abyss,
And round Orestes bade them howl and hiss
For that unnatural retribution — just,
Had I but been from hands less near — in this
Thy former realm, I call thee from the dust!
Dost thou not hear my heart? — Awake! thou shalt, and must.

It is not that I may not have incurr'd
For my ancestral faults or mine the wound
I bleed withal, and, had it been conferr'd
With a just weapon, it had flow'd unbound;
But now my blood shall not sink in the ground;
To thee I do devote it — thou shalt take
The vengeance, which shall yet be sought and found,
Which if shave not taken for the sake —
But let that pass — I sleep, but thou shalt yet awake.

And if my voice break forth, 'tis not that now
I shrink from what is suffer'd: let him speak
Who hath beheld decline upon my brow,
Or seen my mind's convulsion leave it weak;
But in this page a record will I seek.
Not in the air shall these my words disperse,
Though I be ashes; a far hour shall wreak
The deep prophetic fulness of this verse,
And pile on human heads the mountain of my curse!

That curse shall be Forgiveness. — Have I not —
Hear me, my mother Earth! behold it, Heaven! —
Have I not had to wrestle with my lot?
Have I not suffer'd things to be forgiven?
Have I not had my brain sear'd, my heart riven,
Hopes sapp'd, name blighted, Life's life lied away?
And only not to desperation driven,
Because not altogether of such clay
As rots into the souls of those whom I survey.

Digitized by Google

is no hope for nations! durchführte; ferner die poetiſche Erzählung „Mazeppa“, in wilder Kraft dahinfliegend wie der Steppenrenner der Ukraine, auf deſſen Rücken feſtgebunden der Held ſeinen ſchrecklichen Ritt beſteht — und außerdem noch den Anfang des „Don Juan“. Dieſes moderne Heldengedicht, wie ein zweites nicht exiſtirt, iſt ſchon in ſeiner Form ein Triumph der engliſchen Sprache, obzwar es von der engliſchen Prüderie verworfen wurde. In den gewagteſten Sprüngen und Wendungen und doch mit graziöſeſter Sicherheit geht die Diktion einher, bald in den ſüßeſten Schmeicheltönen der Liebe ſchwelgend, bald aufſchreiend in Haß und Zorn, jetzt mit Behagen die üppigſten Situationen ausmalend, dann mit plaſtiſcher Kraft Schilderungen von Seeſtürmen, Schiffbrüchen und Schlachten hinſchleudernd, jetzt in herb ſatiriſcher Menſchenverachtung ſich ergehend, dann wieder zu einer Begeiſterung ſich erhebend, welche ſelbſt die Steine zum Kampfe gegen die Tyrannen der Erde aufrufen möchte[12]). Don Juan iſt die dichteriſche Totalität von Byrons Weſen: Glut und Skepticiſmus, Grimm und Liebe, Ueberdruß und Enthuſiaſmus, alle Gefühle, welche dieſe reich und kräftig beſaitete Bruſt wechſelnd durchſtürmten, führen hier einen bakchantiſchen Reigen auf, über welchem wie ein in allen Farben ſchillernder Duft eine unerſchöpflich muthwillige Laune ſchwebt, die einen unwiderſtehlichen Zauber übt.

Die erſten Geſänge dieſes wunderbaren Gedichtes ſind eine poetiſche Spiegelung des damaligen Schwelgerlebens Byrons. Venedig, der Hauptſitz aller Wollüſte, bevor Paris der alten Lagunenſtadt dieſen Ruf entzog, übte auch an dem Dichter die Magie ſeiner Ueppigkeiten. Der von ihm bewohnte Palaſt war mit Odaliſken angefüllt, von denen namentlich *eine*,

---

From mighty wrongs to petty perfidy
Have I not seen what human things could do?
From the loud roar of foaming calumny
To the small whisper of the as paltry few,
And subtler venom of the reptile crew,
The Janus glance of whose significant eye,
Learning to lie with silence, would seem true,
And without utterance, save the shrug or sigh,
Deal round to happy fools its speechless obloquy.

But I have lived, and have not lived in vain:
My mind may lose its force, my blood its fire,
And my frame perish even in conquering pain;
But there is that within me which shall tire
Torture and Time, and breathe when I expire;
Something unearthly, which they deem not of,
Like the remember'd tone of a mute lyre,
Shall on their soften'd spirits sink, and move
In hearts all rocky now the late remorse of love.“

12) „For I will teach, if possible, the stones
To rise against earth's tyrants.“ Canto VIII, 135.

Digitized by Google

die wilde Venetianerin Margarita Cogni, das Haus zum Schauplatze burleſker und ärgerlicher Auftritte machte. Byron ſchien damals das Leben in geiſtiger und materieller Beziehung nur noch als eine Orgie zu betrachten, die man möglichſt ſchnell durchmachen müßte, um zum Ende zu gelangen. Eine ſchöne Weiblichkeit, welche um dieſe Zeit ihren Einfluß auf ihn zu üben begann, gab ſeinem Leben wieder eine ernſtere und edlere Richtung. Im April 1819 ſah er zum erſtenmal Thereſa Gamba, die, als Sechszehnjährige an den Grafen Guiccioli verheiratet, jetzt einundzwanzigjährig, noch mädchenhaft ſchön und wie dazu geſchaffen war, die Geliebte eines Dichters zu ſein [13]). Sie wurde es und Byron, welcher ihr zu Ausgang des Jahres nach Ravenna folgte, koſtete im Umgang mit ihr und den beiden Grafen Gamba, Thereſa's Vater und Bruder, eigentlich zuerſt die Reize einer häuslichen Exiſtenz, für welche ihm, wie jedem Engländer, ein tiefer Sinn innewohnte. Das Leben, welches er in Ravenna führte, war von dem venetianiſchen ſehr verſchieden: es verfloß unter Arbeit, unter lebhafter Theilnahme an den patriotiſchen Plänen der Karbonari, in welche ihn die Gamba eingeweiht hatten, und unter Thaten einer raſtloſen Mildthätigkeit, von welchen zu ſprechen die Gegner Byrons daheim ſich wohl hüteten, während ſie nicht müde wurden, die Verfehlungen des Dichters gegen die Geſetze der Prüderie der gehäſſigſten Analyſe zu unterwerfen [14]).

Die Guiccioli forderte Byron auf, das Andenken Dante's poetiſch zu verherrlichen, wie er das Taſſo's verherrlicht hatte, und ſo ſchrieb er die unvollendet gebliebene „Prophezeiung Dante's“ in Terzinen, eine des größten Dichtergenius Italiens nicht unwürdige Huldigung. Der wohlthätige Ein-

---

13) Es exiſtirt von der Gräfin ein Brief, worin ſie das erſte Begegnen mit Lord Byron in dem Salon der Gräfin Benzoni erzählt. Sie ſagt darin über die perſönliche Erſcheinung des Dichters: „Sein edles und außerordentlich ſchönes Antlitz, der Ton ſeiner Stimme, die Art und Weiſe, ſich zu gebaren, und tauſend Reize, die ihn ſchmückten, machten ihn zu einem Weſen, ſo verſchieden und ſo erhaben über alle diejenigen, welche ich bisher geſehen, daß ich davon den tiefſten Eindruck empfangen mußte.“

14) In ihren Memoiren äußert die Gräfin Guiccioli über Byrons Aufenthalt in Ravenna Folgendes. „In die Einfachheit ſeiner Lebensweiſe kam nur Abwechſelung durch die Veranlaſſungen, Gutes zu thun und eine edelſinnige Freigebigkeit walten zu laſſen. Viele Familien verdankten ihm die wenigen frohen Tage, die ſie je erlebten. Von ſeiner Ankunft in der erwähnten Stadt ſprach man wie von einem glücklichen Ereigniſſe, von ſeiner Abreiſe wie von einem öffentlichen Unfall und dieſes Leben iſt es, das manche als das eines Wüſtlings zu verunglimpfen ſuchten. Aber die Welt muß endlich erfahren, wie Lord Byron, bei einem ſo guten edelmüthigen Herzen, zwar der heftigſten Leidenſchaften fähig, aber zugleich voll Gefühls für die größte Erhabenheit und Reinheit der Geſinnung und durch die That jeder Tugend huldigend, — wie er, ſage ich, tückiſcher Verleumdung ſo zur Beute werden konnte. Die Beſchaffenheit der Umſtände, vielleicht auch etwas Excentriſches in ſeinem Weſen, welches jedoch in der Tiefe ſeines ſittlichen Gefühls und einem lebhaften Abſcheu vor aller Heuchelei und Verſtellung ſeinen Grund hatte, trug vermuthlich dazu bei, den Glanz ſeines erhabenen Charakters in manchen Augen zu verdunkeln.“

Digitized by Google

fluß Thereſa's zeigte ſich überhaupt in der Richtung auf das Ernſte und Große, welche Byrons Poeſie ſeit der Bekanntſchaft mit der geiſtvollen und gebildeten Italienerin nahm. Selbſt in der Fortſetzung des Don Juan wurde der Humor des Dichters weniger üppig und ausſchreitend. In Ravenna entſtanden die zwei tragiſchen Staatsaktionen aus der Geſchichte Venedigs, „Marino Faliero“ und „Die beiden Foſkari“, allerdings mehr nur ihrer äußeren Form nach dramatiſche Dichtungen, aber durch eine Sprache von außerordentlicher Energie [15]) den Mangel an dramatiſcher Belebtheit der Handlung wenigſtens einigermaßen erſetzend. Man war gleich bereit, auf dieſe beiden Stücke hin Byron jede Befähigung zum Dramatiker abzuſprechen, und er ſelbſt hatte dagegen nicht viel einzuwenden. In der That gehen ihm zwei weſentliche Eigenſchaften eines dramatiſchen Dichters ab: die Fähigkeit, zu individualiſiren, und die Kunſt, die Charaktere in ihrem Werden darzuſtellen. Seine Charaktere ſind, mit ganz wenigen Ausnahmen, bei ihrem erſten Auftreten ſchon ganz fertig und abgeſchloſſen und ſie ſind, wenigſtens die männlichen, immer Byrons. Mit einem Wort, Byron war, um es noch einmal zu wiederholen, ebenſo weſentlich Lyriker, als Shakſpeare Dramatiker war. Alle ſeine Poeſie iſt nur Entfaltung ſeiner drangvollen Subjektivität. Dennoch hat er zu dieſer Zeit ein dramatiſches Werk, eine Tragödie geſchaffen, welche dieſen Namen im vollſten Maße verdient, den „Sardanapal“. Nur byron'ſcher Kühnheit war es gegeben, einen ſo verrufenen Gegenſtand zu tragiſcher Behandlung zu wählen, und nur ein Dichter vom erſten Range vermochte daraus ein Gedicht von ſo hinreißender Schönheit zu formen. Hier, wie in dem unlange darauf vollendeten Trauerſpiel Werner, iſt mit bewundernswerther Originalität die Schwäche zu einem tragiſchen Motiv erhoben [16]). Außerdem waltet im Sardanapal die Liebe in ihrem höchſten Aufſchwunge, verkörpert in der Geſtalt der Sklavin Myrrha, die keiner ſhakſpeare'ſchen oder göthe'ſchen Frauengeſtalt weicht und in dem reichen Kranz von Byrons Frauencharakteren, vor welchen ſeine Männer weit zurücktreten müſſen, die ſchönſte Blüthe iſt. In Ravenna wurden 1821

---

15) Namentlich die Rede, in welcher der Doge Faliero angeſichts von Block und Beil das entartete Venedig verflucht und den Göttern des Verderbens weiht — (I speak to Time and to Eternity, etc.) — iſt von erſchütternder Erhabenheit. Jeffrey durfte wohl davon ſagen: „His last speech is a grand prophetic rant; something strained and elaborate — but eloquent and terrible.“

16) „Byrons Sardanapal und Werner haben die Schwäche zum Gegenſtand. Im Sardanapal erhebt ſich eine an ſich edle, aber zu weiche, humane, zu nachſichtige Natur von ſorglos heiterer Hingebung an den Genuß des Lebens Schritt um Schritt zur wahrhaft königlichen Würde, zum Heldenmuth, zur Tapferkeit, zur Erhabenheit des Opfertodes; ein Seelengemälde von unvergleichlicher Tiefe und Schönheit. Im Werner dagegen hat der Dichter gezeigt, wie eine an ſich ebenfalls edle Natur durch ihre Schwäche bis zur Gemeinheit fortgeriſſen wird und nun das ganze übrige Leben an der ſchmachvollen Erinnerung ihres Vergehens würgt.“ Roſenkranz: Aeſthetik des Häßlichen, 194.

Digitized by Google

auch noch die beiden dramatiſchen Dichtungen Kain und Himmel und Erde geſchrieben, welche Byron in der Erinnerung an die bibliſchen Schauſpiele des Mittelalters Myſterien nannte. Kain iſt das in ſich geſchloſſenſte und gerundetſte Werk des Dichters und wir möchten Shelley nicht widerſprechen, welcher es für das Größte erklärte, was Byron gedichtet habe. Kain iſt der zum Titanen potenzirte Manfred, ein ebenbürtiger Bruder von Hiob und Prometheus. Ein wahrhaft äſchyleiſcher Odem geht durch das ganze Gedicht und, wenige Stellen im verlorenen Paradies und im Fauſt ausgenommen, hat die ganze moderne Poeſie nichts ſo Kühnes und Erhabenes hervorgebracht, wie Kains Flug mit Lucifer durch den unermeßlichen Raum [17]) und das Geſpräch der beiden im Hades [18]). In England freilich wurde das Gedicht zunächſt nur von wenigen gewürdigt und ihr Beifall verhallte unter dem wüthenden Geſchrei der Hochkirchenmänner, welche jetzt auf's neue über die ſataniſche Schule Byrons Weh und Zeter riefen und im Verein mit den Prüden, die der Don Juan ſo ſchwer geärgert hatte, einen förmlichen Kreuzzug gegen den Dichter predigten. Byron ſagte achſelzuckend, er finde es ſonderbar, daß man an ihm tadle, was man an Milton lobe, nämlich, daß er den Satan als ſolchen auftreten und ſprechen laſſe, und nannte den Kain ſcherzend das Waterloo ſeiner Popularität [19]). Die äſthetiſche Wahrheit iſt, daß die Schaffung der Geſtalt des Satan im Kain den größten Thaten der modernen Poeſie beigezählt werden muß. Es gibt überhaupt nur vier wirkliche Satans-Dichter: Vondel, Milton, Göthe und Byron. Taſſo's Teufel iſt nur ein geflickter Lumpenſatan, wogegen Vondels Lucifer allen Reſpekt verdient. Dieſer vierzehn Jahre vor dem milton'ſchen geſchaffene Satan iſt ein gewaltiger Kerl und zweifelsohne die größte dichteriſche Figur, welche auf dem Boden Hollands gewachſen. Eine genaue und unbefangene Vergleichung der Satanaſſe Dante's und Miltons muß zu dem Ergebniſſe führen, daß der milton'ſche dem dante'ſchen weit überlegen iſt. Indem Dante den ſchildert, welcher „contra 'l suo fattore alzò le ciglia", läßt er der überſättigten Phantaſie des Leſers nichts mehr zu thun übrig. Milton dagegen weiß dieſelbe ſo mächtig anzuregen, daß ſie dem Dichter ſeinen Satan gleichſam ausſchaffen hilft. Klopſtocks Höllenfürſt verhält ſich zu dem des „Paradise lost" wie ein deutſcher Magiſter zu einem Hauptmann von Cromwells „Iron-sides". Göthe's Mephiſto laſſen wir hier billig beiſeite als eine ganz eigenthümliche Verkörperung der Teufelsidee, welche mit den Traditionen der jüdiſch-chriſtlichen Mytho-

17) Akt II, Sc. 1. „I tread on air, and sink not," u. ſ. f.
18) Akt II, Sc. 2. „How silent and how vast are these dim worlds!" u. ſ. f.
19) „Even I . . . . . .
Was reckon'd a considerable time
The grand Napoleon of the realms of rhyme.
But Juan was my Moscow, and Faliero
My Leipsic, and my Mount Saint Jean seems Cain." Don Juan XI, 55.

Digitized by Google

logie nichts zu schaffen hat. Am nächsten steht dem milton'schen Satan der byron'sche. Alle die grelle Detailmalerei, welche der Florentiner an seinen Höllenkönig verschwendet, bringt doch nur einen Popanz zuwege, welcher an die mehr lächerlichen als schrecklichen Ungeheuer erinnert, welche der Humbuger Barnum für sein „Museum" zusammengeplätzt hat. Der Satan der beiden Engländer dagegen hat die Umrisse der menschlichen Gestalt, aber ins Kolossale gedehnt und von gewitterdüsterem Halbdunkel umwölkt, das erhabenes Grauen erregt und doch auch wieder etwas wie Theilnahme, während uns Dante's buntes Scheusal ganz gleichgiltig läßt. Es lassen sich aber zwei byron'sche Satanasse deutlich unterscheiden. In der Zeichnung des Satans, von welchem in der „Vision of judgment" geschrieben steht: „His brow was like the deep when tempest-toss'd" und dessen „ewiger Wuthblick das Weltall dunkel macht", beruht der Eindruck, welchen die Erscheinung hervorbringt, auf dem Materiell-Furchtbaren. Im „Kain" hinwider hat der Dichter einen Lucifer geschaffen, dessen Erscheinung, mit außerordentlicher Feinheit umrissen, so zu sagen nur geistig wirkt. Die Stelle, wo Kain den herankommenden Satan zum erstenmal erblickt — („Whom have we here? A shape like to the angels, yet of a sterner and a sadder aspect of spiritual essense", u. s. w.) — steht unter allem, was von Geisterweltlichem jemals gedichtet worden ist, geradezu einzig da.

Inzwischen war der Dichter zur Aenderung seines Aufenthalts veranlaßt worden. Theresa's Vater, in dessen Haus sie leben mußte, wenn sie nicht in ein Kloster gesperrt werden wollte, mußte in Folge der über die Karbonari verhängten Untersuchung das päpstliche Gebiet verlassen und Byron folgte im November 1821 der Freundin, die er mit Recht hochhielt, nach Pisa, wohin sich die Gamba's gewendet hatten. In Ravenna hatte er noch die „Vision des Gerichts" geschrieben, gereizt durch die Ausfälle, welche Southey in der Vorrede zu seinem gleichnamigen Poem gegen ihn gemacht hatte. Das Gedicht ist eine von Witz und Leidenschaft funkelnde Kritik der Regierung Georgs III. und ein ähnliches politisches Strafgericht ließ Byron ein Jahr später auch in der Satire „Das eiserne Zeitalter" ergehen. Im September 1822 von Pisa, wo ihn der Verlust seines Freundes Shelley betroffen, nach Genua übergesiedelt, schrieb er sein letztes größeres Gedicht, die poetische Erzählung „Die Insel". Er kehrte also noch einmal zu einer Form zurück, welche ihm so große Erfolge gebracht hatte. Die Insel unterscheidet sich aber mehrfach von Byrons früheren Dichtungen dieser Art: sie ist nicht eine vulkanische Eruption des Genies, sondern das Werk des Künstlers. Die anziehende Fabel ist mit künstlerischer Ruhe dargelegt, auf dem Ganzen liegt ein mildes Kolorit und es hat keinen byron'schen Schluß, d. h. es läuft nicht in eine schmerzliche Dissonanz aus, sondern die Treue der Heldin, des Südseeinselmädchens Neuha [20],

20) Eine der anmuthigsten Bildungen Byrons. Seltsam kontrastirt übrigens

Digitized by Google

triumphirt über das drohende Verhängniß, welches ihr den geliebten Weißen entreißen will. Das Gedicht macht den Eindruck, als wäre zur Zeit, da es geschrieben wurde, das stolze und empörerische Herz des Dichters durch die Liebe und Freundschaft, die er damals in seiner Umgebung fand, besänftigt und beschwichtigt gewesen.

Wenn nicht dies, so war es doch auf große Ziele gelenkt. Die Kirchhofsruhe, welche die heilige Allianz über Europa gebreitet hatte, wurde in den drei südlichen Halbinseln des Erdtheils unterbrochen. Spanien forderte von einem Fürsten, dessen Verworfenheit nicht ihresgleichen hat, den Preis namenloser Aufopferung, Italien knirschte in seinen Ketten, Griechenland schickte sich an, das Joch einer barbarischen Eroberung zu zerbrechen. Byron nun, sympathisirend mit allen rebellischen Regungen, beschloß, seine Dichtung in Handlung umzusetzen und Gut und Blut der Sache Griechenlands zu weihen. Er trat mit den griechischen Häuptlingen und mit der philhellenischen Gesellschaft zu London in Beziehung, machte Gelder flüssig und ging im Juli 1823 mit dem Bruder seiner Geliebten und anderen seiner Freunde nach Griechenland unter Segel. In Missolonghi mit Enthusiasmus empfangen, errichtete er auf eigene Kosten eine Brigade von Sulioten und sollte eben das ihm von der griechischen Regierung übertragene Kommando einer gegen Lepanto bestimmten Expedition übernehmen, als ihn im Januar ein tödtliches Fieber befiel. Am 22. Januar 1824, seinem siebenunddreißigsten Geburtstag, hatte er sein letztes Lied gedichtet und der letzte Dichterwunsch, welchen er aussprach, zielte auf das Grab eines Kriegers [21]). Er sollte nicht erfüllt werden. Die Krankheit steigerte sich rasch, am 18. April Abend sprach er die letzten Worte: „Ich muß nun schlafen" — und am Tage darauf war er hingegangen. Die griechische Regierung erwies dem großen Todten kriegerische Ehren und anerkannte den unersetzlichen Verlust durch Anordnung einer Landestrauer. Byrons Leiche wurde nach England gebracht und unweit von Newstead-Abbey in der Kirche des Dorfes Hucknell beigesetzt. Hochkirchliche Bornirtheit verweigerte dem Dichter des Childe

---

mit der Fülle von Schönheit, Liebe und Idealismus, welche er in seinen Frauengestalten niedergelegt hat, eine bizarre Aeußerung in seinem Tagebuch aus Ravenna (6. Jan. 1821). „Dachte über den Zustand der Frauen im alten Griechenland nach — er war komfortable genug. Ihr dermaliger Zustand, ein Ueberrest von der Barbarei der Feudalzeiten, ist ein künstlicher und unnatürlicher. Sie sollten sich um ihr Hauswesen bekümmern und sich gut herausfüttern und kleiden, aber in die Societät nicht hineinmengen. In der Religion müßten sie auch gut unterrichtet werden, aber Gedichte und politische Schriften sollte man sie nicht lesen lassen, — nichts weiter als Bücher frommen Inhalts und über die Kochkunst. Musik, Zeichnen, Tanzen, — auch ein wenig Gartenbau und Pflugarbeit dann und wann."

21) „Seek out — less often sought than found —
A soldier's grave, for thee the best;
Then look around, and choose thy ground,
And take thy rest."

Digitized by Google

Harold eine Ruheſtätte in der Weſtminſter-Abtei, aber die Dichter aller Nationen haben ſein Grab mit Kränzen überſchüttet [22]).

Der innerſte Kern von Byrons Poeſie iſt die Verzweifelung, — die Verzweifelung an der Welt, an den Menſchen, an ſich ſelbſt. Er ſtand zu einer Zeit auf, wo der Glaube an die alten Lebensmächte der Geſellſchaft vernichtet und ein neuer noch nicht gefunden war. Die zerſtörerische Philoſophie des achtzehnten Jahrhunderts, von England ausgegangen, durch die Franzoſen populariſirt und propagirt, in Deutſchland durch Kant mit der höchſten Würde wiſſenſchaftlicher Freiheit bekleidet, hatte eine ungeheure Leere in den Gemüthern erzeugt, eine Leere, die erſt dann recht fühlbar wurde, als die That dieſer Philoſophie, die franzöſiſche Revolution, geſcheitert war und die große Enttäuſchung eine entſprechende Erſchlaffung mit ſich gebracht hatte. Das Motiv der Nationalität, welches zunächſt auf reſtaurativem Wege die Völker aus der Nebelhaftigkeit eines idealen Weltbürgerthums zu ſich ſelbſt zurück und dann auf die Bahn weiterer Entwickelungen führte, erwies ſich vorerſt noch zu dunkel, zu unſicher und zu vielfach

22) Die Byron von Göthe, Zedlitz, Müller und anderen in Deutſchland dargebrachten poetiſchen Huldigungen ſind bekannt, ebenſo die Lamartine's und Hugo's in Frankreich, Rogers' und Bulwers in England. Weniger bekannt dagegen iſt die ſchöne Stelle über Byron in dem religiös-didaktiſchen Gedicht „The course of time" (1827) von Robert Pollock (1799—1827), der, obgleich ein ſtrengkirchlich geſinnter Mann, dem Genius den Zoll der Bewunderung nicht verſagen mochte. Da mir das Original im Augenblicke nicht mehr zur Hand iſt, führe ich einige Stellen deutſch an.

. . . . „Er griff die Harf' und Völker horchten ſtaunend;
So rauſcht ein Strom aus nie verſiegter Quelle,
Wie reich und raſch und tief ſein Lied entrauſcht
Und neue Quellen gräbt im Menſchenherzen.
Wenn andre Geiſter flugesmüde raſten,
Da ſteigt der ſeine morgenfriſch hinaus
Zu nie betretnen Höh'n und ſcheint zu Haus,
Wo Engel ſchen ſich neigen. Andre, groß auch,
Sie ſchienen ſchwer oft mit dem Stoff zu ringen;
Er ſteigt von oben nieder, weilt und greift
Den kühneſten Gedanken, greift ihn ſtolz,
Als lohnt's der Zeile kaum. Von der Natur
Iſt er ein alter Freund, der nach Gefallen
Mit ihrer ſchauerlichen Hoheit ſpielt
Und ſeine Hand legt auf des Meergotts Mähnen,
Dem ſie die grauſen Locken traut durchwühlt.
Er ſtand auf Alpen, ſtand auf Apenninen
Und ſprach zum Donner wie der Freund zum Freund;
Er flocht den Kranz ſich aus des Blitzes Schwingen,
In frohem Scherz aus Schwingen rothen Blitzes,
Der in dem Fußtritt des erzürnten Gottes
Auf Racheſturm einherzuſchreiten ſchien;
Dann kehrt er koſend ſich zur Grille nieder,
Die zirpt ihm fröhlich ihre Abendlieder.
Geſtirne, Sonnen, Wolken ſind ihm Schweſtern,

Digitized by Google

irregeleitet, um genialen Menschen einen neuen Inhalt des Denkens und Strebens zu bieten, und von den plumpen Bestrebungen des religiösen Obscurantismus, die Nationen Europa's ins Mittelalter zurückzuscheuchen, mußten sie sich geradezu angewidert fühlen. Hierzu kam noch Byrons Stellung als Engländer und Lord: er konnte weder seines nationalen Naturells sich entäußern, noch vermochte er in demselben aufzugehen, und einerseits Aristokrat durch Geburt und persönliche Neigungen, fühlte er andererseits jeden Tropfen seines Bluts sich empören, wenn er sehen mußte, wie die Politik Castlereaghs England den freiheitsfeindlichen Grundsätzen der heiligen Allianz dienstbar zu machen suchte. So, bei großem Wollen kein deutliches Ziel vor Augen, in seinen idealen Ansprüchen an das Leben früh gestört und enttäuscht, auf die Gränzscheide einer untergehenden und einer erst im Keimen begriffenen Gesellschaft gestellt, wurde er aus einem Zweifel rastlos in den andern gehetzt, um zuletzt an allem zu verzweifeln. Wie dem Hamlet, schien auch ihm die Welt ein verwilderter Garten voll verworfenen Unkrauts und wie jenem selbstquälerischen Grübler kam ihm alles Menschentreiben ekel, schal und unersprießlich vor[23]). Die werther'sche

---

Gebirge, Felsen, Seen, Wind und Sturm
Sind Brüder, jüngre Brüder, die er kaum
Als gleiche grüßt. Die Neigungen des Menschen,
Die wilden, sanften, freundlichen und strengen,
Gedank' und Grundsatz, heilig und gemein,
Und allen Glauben, Zeit und Ewigkeit,
Was je gehaßt war und was je geliebt,
Was je gehofft von Menschen, je gefürchtet —
Er treibt's umher wie Sturm das welke Laub
Und läßt's dann lächelnd, der Verwesung Raub;
Erstarrt dir schaudernd jetzt das Blut in Schrecken
Und schmilzt dir jetzt das Herz in Zärtlichkeit —
Er selbst allein erzittert nie noch weint.
In seinen Geist zurückgezogen sieht
Umdüstert, finster, stolz er mit Verachtung
Vor seinem Fuß die Herzen und Gefühle.
So weicht der Ocean von Fluren, die
Zur Wüste jüngst die Flut verheerte, stolz
Und brüstet sich im Ruhme seiner Macht
Und spricht dem Elend Hohn, das er gebracht.
Wie ein Komet, der graunvoll, mächt'gen Umfangs
Vorüberzieht — rings neigen sich die Sterne —
So nahm durch Wissenschaft und Dichtung er
Den kühnen Flug und saß auf letzter Spitze
Der stolzen Ruhmeshöh', nicht matt, bestäubt,
Als der vom Boden sich emporgerungen —
Nein! auf besonntem himmlischem Gefieder,
Ein Vogel, der aus sel'gen Welten kam,
Und setzt sich dort und schaut zur Erde nieder."

23) . . . . . „O God! O God!
How weary, stale, flat, and unprofitable

Digitized by Google

Senſibilität, der fauſt'ſche Drang verſchwammen in gränzenloſem Ueberdruſſe, der in Selbſtmord hätte auslaufen müſſen, wenn nicht eine raſtloſe Schaffensluſt der entnervenden Langeweile [24]) das Gleichgewicht gehalten hätte. Dieſer Langeweile zu entgehen, ſchleuderte Byron ſeine Dichtungen auf's Papier. Aber wie ſein Leiden, war auch ſein Dichten wahr. Er trug wirklich voll und ganz jenen titaniſchen Weltſchmerz in ſich, mit deſſen verbrauchten Lappen ſich nachher ſo viele ſeiner Affen aufgeputzt haben. Er ſprach die Pein ſeiner Zeit aus, wie ſein Manfred das Geheimniß ſeiner Seelenqualen den Gletſcherwinden preisgegeben [25]), und ſo dröhnend und majeſtätiſch klang der von ihm gen Himmel geworfene Verzweiflungsſchrei, daß ſelbſt die Stimmen der ihm verwandteſten Dichter des Zweifels und der Negation, wie die Heine's und Lenau's, George Sands, Puſchkins und Lermontoffs, nur ein mehr oder weniger deutliches Echo deſſelben ſind.

Vierzehntes Kapitel.

Shelley [1]).

Byron warf einmal in ſeinen Tagebüchern die Frage auf: „Was *iſt* Poeſie?" und beantwortete ſie dahin: „Poeſie iſt das Gefühl von einer vergangenen und von einer zukünftigen Welt." Dieſer ſchöne Gedanke gibt

Seem to me all the uses of his world!
Fye on't! O fye! 'tis an unweeded garden,
That grows to seed; things rank, and gross in nature,
Posses it merely." Hamlet, I, 2.

24) „Was mag doch wohl der Grund davon ſein, daß ich mein ganzes Leben lang mehr oder weniger Langeweile gehabt habe? Ich weiß dieſe Frage nicht zu beantworten." Tageb. v. 6. Jan. 1821.

25) „My pang shall find a voice" —

Die Worte, welche Manfred hinzufügt, (Akt II, Sc. 2), paſſen ganz auf ſeinen Schöpfer:

. . . . . „From my youth upwards
My spirit walk'd not with the souls of men,
Nor look'd upon the earth with human eyes;
The thirst of their ambition was not mine;
The aim of their existence was not mine;
My joys, my griefs, my passions, and my powers,
Made me a stranger."

1) Works, 1824. The Shelley papers, by F. Medwin, 1833. Memoirs and correspondence of P. B. Sh. ed. by Mary Godwin (Mrs. Shelley), 1842. Shelley's

Digitized by Google

einen Maßstab zur Beurtheilung des Byronismus selber: es hat derselbe nur die eine Seite der Poesie in sich darzustellen gewußt, ein Mangel, welcher daraus entsprang, daß Byron die Tradition in politischer, religiöser und socialer Hinsicht zwar überall anzweifelte und angriff, nicht aber sich von ihr zu befreien vermochte. Er sang einer am Horizonte der Geschichte hinabsinkenden Epoche ein Grablied voll dämonischen Vernichtungsjubels, zum Glauben an eine bessere Zukunft der Menschheit hat er sich nicht erhoben. Die Poesie seines Freundes Shelley dagegen ist das Gefühl von einer zukünftigen Welt. Shelley hat entschieden mit der Tradition gebrochen, und wenn er auch etliche Glieder der gesprengten Kette noch am Fuße nachschleift, so ist seine Befreiung doch eine vollständigere als die irgend eines andern Engländers seiner Zeit. Er war der ideellen Bildung seines Landes so weit vorausgeeilt, daß nur sehr wenige seiner Landsleute dem Fluge seiner Gedanken folgen konnten, einige Mildgesinnte ihm ein mitleidiges Achselzucken widmeten, die ungeheure Mehrzahl aber ihn verwünschte und verfluchte. Sein Dichten ist ein schöner Zukunftstraum, dessen schimmernde Bilder in metaphysischer Luft verschweben. Die Kühnheit deutscher Spekulation arbeitete in ihm und der englische Realismus konnte zu den Aeußerungen derselben nur in ein feindseliges Verhältniß treten, um so mehr, da diese Aeußerungen in einer aller Rücksichten auf die kirchliche und staatliche Konvenienz ledigen Form auftraten.

Zu Fieldplace bei Warnham in Sussex am 4. August 1792 geboren, brachte Percy Bysshe Shelley schon auf die Schule zu Eton einen so frühgereiften Geist, daß er mit der Mittelalterlichkeit der dortigen Schulzucht in die heftigsten Kollisionen gerieth und von Mitschülern und Lehrern eine Behandlung erfuhr, welche nicht die Liebe aus seinem glühenden Herzen zu verdrängen vermochte, wohl aber die Selbstständigkeit seines Charakters stählte und ihm einen brennenden Haß gegen alle Unterdrückung einflößte. Von Eton wegen Rebellerei fortgeschickt, sollte es ihm in Oxford noch schlimmer ergehen. Es gehörte aber auch shelley'scher Idealismus dazu, zu wähnen, er würde auf dieser Universität, der verknöchertsten Wächterin hochkirchlicher Orthodoxie, mit seinen jugendlich-extrem reformistischen Ansichten fußfassen können. Zu der Ueberzeugung gelangt, daß alles Unglück der Menschheit im Priesterthume wurzle, identificirte er mit diesem die Religion. Diese, behauptete er, habe alle Gräuel der Geschichte verschuldet, und so schrieb er seinen Essay über die Nothwendigkeit des Atheismus. Die Häupter der Universität nahmen sich nicht die Mühe, zu untersuchen, daß Shelley nicht so fast ein Atheist, als vielmehr ein Pantheist sei, forderten ihn vor den Konvent der Professoren, verlangten unbedingten Widerruf und stießen, als dieser entschieden verweigert wurde, den Jüngling aus

---

Poetische Werke, a. d. Engl. übertr. von H. Seybt, 1844. Shelley's ausgew. Dichtungen, deutsch von A. Strodtmann, 1866.

Digitized by Google

dem Verbande der Hochschule. Das hatte weit mehr zu bedeuten als etwa eine Relegation auf deutschen Universitäten: Shelley war von diesem Augenblicke an ein von der englischen Gesellschaft Ausgestoßener und ist es sein Lebenlang geblieben.

Seine Familie gab ihn auf, denn die Bigoterie ist ein Messer, welches alle Bande zerschneidet. Er lebte zu London in bitterer Armuth, bei Mangel und körperlichen Leiden — er war von äußerst zartem Bau — nur aufrecht erhalten durch jenen heiligen Enthusiasmus, welcher das Genie zwingt, sich zu offenbaren. Er hatte seine wildgährenden Jugendträume schon früher in poetische Formen zu kleiden gesucht, und bevor er das sechszehnte Jahr erreicht, ein episches Gedicht, „der ewige Jude", und zwei Romane „Zasterozzi" und „Die Rosenkreuzer", geschrieben. Jetzt, siebzehnjährig, dichtete er die „Queen Mab", eine geniale Ausströmung seines Weltverbesserungseifers, voll schemenhafter Phantastik, aber auch, wie alle Dichtungen Shelley's, voll zarter, hoher, glänzender Gedanken. Das Buch, wider des Dichters Willen durch einen betrügerischen Buchhändler ins Publikum gebracht, wurde verboten. Shelley hatte namentlich durch die beigegebenen Noten die Verfolgung aufgereizt. Die Polemik, welche diese Noten gegen das Christenthum enthalten, brachte viel jugendliche Unzulänglichkeit zu Markte. In seinem Eifer, den Krebsschaden des englischen Lebens, die hochkirchliche Orthodoxie zu exstirpiren, schnitt er mit unbedacht hastiger Messerführung links und rechts ins gesunde Fleisch hinein. Er übersah ganz, daß, was man auch vom Wesen des Christenthums halten mag, seine Berechtigung als Moment in dem weltgeschichtlichen Processe leugnen wollen nur die Geschichte schulmeistern heißt. Die Betrachtungen der Wirkungen des Christenthums — und sie mußte bei der ganzen Organisation Shelley's eine einseitige sein — führte ihn zu dem Schlusse, daß auch die Ursache verwerflich sei. Was das Gedicht selbst angeht, so gehört dasselbe einer bestimmten Gattung nicht an. Es ist eine Reihenfolge von lyrisch-schildernden, polemisch-didaktischen Skizzen in wechselnden Rhythmen [2]). Die Feenkönigin Mab führt auf ihrem Wagen die Seele Janthe's, welche auf Erden an dem Glauben an eine allweise und allgütige Gottheit irre geworden, durch die Räume des Universums, um ihr dessen Zweck zu enthüllen. Die Fee läßt ihren Schützling in die Vergangenheit zurückblicken und die Gegen-

2) Byron bewunderte besonders die Eingangszeilen über Tod und Schlaf:

„How wonderful is Death,
Death and his brother Sleep!
One, pale as yonder waning moon
With lips of lurid blue;
The other, rosy as the morn
When throned on ocean's wave
It blushes o'er the world:
Yet both so passing wonderful!"

Digitized by Google

wart überschauen, beide gleich schrecklich und trostlos. Aber zuletzt enthüllt sie der schaudernd von diesem Knäuel von Unsinn und Verworfenheit sich abkehrenden Janthe auch die Zukunft, wo die Erde des Himmels Wirklichkeit sein wird, ein so schimmerndes Utopien, wie es der liebevollste Schwärmer in seinen entzücktesten Visionen nur immer ersinnen mag [3]). Diese Zukunftsahnung ist nicht nur hier ausgesprochen; sie ist, wie schon bemerkt, das eigentliche Wesen von Shelley's Dichtung.

Er suchte um diese Zeit die Liebe, deren Evangelium er als Poet verkündigte, auch im Leben: sein liebebedürftiges Herz sollte aber eine große Täuschung erfahren. Er entführte Miß Harriet Westbrook und ließ sich mit ihr von dem berühmten Eheschmied zu Gretna Green trauen. Doch diese Verbindung war keine glückliche und nach drei Jahren schieden sich die Gatten mit beiderseitiger Einwilligung. Shelley ging hierauf, 1814, nur mit sehr knappen Mitteln versehen, auf das Festland und durchstreifte Frankreich und die Schweiz. Bei seiner Rückkehr entzog ihn seine Mündigkeit wenigstens der Gefahr, durch seine hartherzig-gläubige Familie ferner der Gefahr des Verhungerns ausgesetzt zu werden, denn es fiel ihm jetzt gesetzlich ein Lehnsgut zu, dessen Ertrag er um eine Jahresrente von 1000 Pfund seinem Vater abtrat. Den Sommer von 1815 verlebte er in einem Hause am Saume des Windsorforstes und hier schrieb er sein schönes Gedicht „Alastor or the spirit of solitude", das träumerische Zwielichtsleben eines Jünglings, eines Poeten schildernd, den sein rastloses Streben, auf seiner Wanderschaft durch alle Zonen die Ideale seiner Seele verwirklicht zu finden, in ein frühes Grab treibt, eine halb bewußte, halb unbewußte Transfiguration von Shelley's eigenem Leben [4]). Die pantheistische Naturschwelgerei des Gedichtes ist von hinreißendem Zauber.

Im Jahre 1816 lernte Shelley in Mary Godwin, der Tochter des Verfassers von „Caleb Williams", ein weibliches Wesen kennen, welches fähig war, ihn zu verstehen und zu lieben. Mary, welche später durch ihre phantasievollen, originellen Romane [5]) einen vortretenden Rang unter den

---

3) „O happy Earth! reality of Heaven!
To which those restless souls that ceaselessly
Throng through the human universe, aspire;
Thou consummation of all mortal hope!" u. s. f.

4) In den folgenden Versen aus Alastor erkennt jeder den Dichter selber:
„By solemn vision and bright silver dream
His infancy was nurtured. Every sight
And sound from the vast earth and ambient air,
Sent to its heart its choicest impulses.
The fountains of divine philosophy
Fled not his thirsting lips, and all of great,
Or good, or lovely, which the sacred past
In truth or fable consecrates, he felt
And knew."

5) „Frankenstein" — „Valperga" — „The last man" — „Lodore". Franken-

Digitized by Google

englischen Novelliſtinnen gewann, ward Shelley's Frau und hat ihn durch ihre Liebe und Treue aus ſeiner ſchwermüthigen Reſignation wieder zu neuem Zukunftsglauben erweckt. Sie gingen mitſammen nach der Schweiz und verlebten einen glücklichen Sommer am Genferſee. Hier wurden Shelley und Byron Freunde: manche Sommernacht brachten ſie im regen Austauſche von Ideen und Plänen mit einander in ihrem Boote auf dem See zu und ihr Umgang war für beide von der bedeutendſten Anregung. Shelley beſchäftigte ſich damals hauptſächlich mit ſeiner Ueberſetzung des Prometheus von Aeſchylos. Auch aus Göthe's Fauſt überſetzte er Bruchſtücke und machte Byron mit dieſer deutſchen Univerſaldichtung bekannt. Bei ſeiner Rückkehr nach England ſollte er ſchmerzliches erfahren. Seine frühere Frau gab ſich in einem Anfall von Wahnſinn den Tod. Shelley wollte nun ſeine zwei Kinder aus erſter Ehe zu ſich nehmen, allein der „Radikale", der „Atheiſt" war in den Augen der Hochtories und Hochkirchler nicht würdig, Vater zu ſein. Auf Betreiben des fanatiſchen Lordkanzlers Eldon wurde er als Verfaſſer der Königin Mab gerichtlich für unfähig erklärt, die Pflichten eines Vaters zu üben, eine Brutalität, die man allenfalls in Rußland, nicht aber in dem „freien" England für möglich halten ſollte [6]). Tiefverwundet zog er ſich in ländliche Einſamkeit zurück und unter den Schatten der Buchenwälder von Becham dichtete er die zwölf Geſänge ſeiner in Spenſerſtanzen geſchriebenen „Empörung des Islam (the revolt of Islam)" [7]).

ſtein oder der moderne Prometheus iſt eine Dichtung von außerordentlicher Kühnheit im Gedanken und in der Ausführung. Selten hat ſich eine Frau an einen ſo großen Stoff gewagt und noch ſeltener ihn ſo tüchtig behandelt.

6) Als würdiges Seitenſtück zu dieſer Mißhandlung Shelley's folgende. Als der Dichter im Herbſte 1820 eines Tages auf der Poſt zu Piſa nach Briefen fragte und dabei ſeinen Namen nannte, ſchrie ihn ein Unbekannter an: „Was, Sie ſind der Atheiſt Shelley?" und gab ihm einen Fauſtſchlag auf den Kopf, daß er zu Boden ſtürzte. Der Elende war zu feig, die Folgen dieſer Heldenthat ſtupideſter Beefſteaksnatur abzuwarten, und verließ eilends die Stadt. Shelley reiſte ihm nach, verlor aber in Genua ſeine Spur und erfuhr nur, daß es ein engliſcher Officier geweſen.

7) „Dieſes Gedicht, ſagt Shelley in der Vorrede, iſt ein Verſuch, zu erforſchen, ob in der Seele gebildeter Menſchen die Sehnſucht nach einer beſſeren Einrichtung der Geſellſchaft die Stürme, welche unſer Jahrhundert erſchütterten, überlebt habe. In dieſer Abſicht habe ich eine Erzählung gewählt, in welcher die menſchliche Leidenſchaft in ihrem umfaſſendſten Charakter auftritt. Dieſe Erzählung iſt ausgeſchmückt mit rührenden und romantiſchen Abenteuern und ſie wendet ſich an die allen Menſchenherzen gemeinſamen Sympathien, alle angelernten Vorurtheile und verderbten Einrichtungen verachtend. Mein Gedicht iſt eine Reihe von Gemälden, welche das Wachsthum einer ſtrebſamen, der Sache der Menſchheit ſich widmenden Seele darſtellen, ihren läuternden Einfluß auf die kühnſten Impulſe der Phantaſie, der Sinne und des Verſtandes, ihren Widerſtand gegen jede Tyrannei, ihr Vermögen, die Hoffnung der Völker zu ſtärken und die Menſchen zu erleuchten und beſſer zu machen; ferner die Wirkungen dieſes Vermögens, die Erhebung eines großen Volkes aus Erniedrigung und Sklaverei zu dem Gefühle der Freiheit und ſittlicher Würde, den Sturz der Ty-

Digitized by Google

Im Mai 1818 verließ Shelley mit seiner Gattin England auf Nimmerwiederkehr. Geldverlegenheiten, die er sich durch seine unermüdliche Wohlthätigkeit zugezogen hatte, und heftige Brustleiden machten es räthlich, ein wärmeres Land aufzusuchen, wo nicht nach englischen Preisen gerechnet wurde. Er ging durch Frankreich und Savoyen über den Mont Cenis nach Mailand und suchte dann Byron in Venedig auf. Das Gedicht „Julian und Maddolo" gibt ein anmuthiges Bild von dem Zusammenleben der beiden Dichter in der alten Stadt des heiligen Markus. Es dauerte aber nicht lange: neues Unglück kam über Shelley. Er verlor rasch hintereinander erst seine Tochter, dann seinen Knaben und unstät und krank zog er jetzt in Italien umher. In Rom dichtete er seinen „Entfesselten Prometheus (Prometheus unbound)", ein Hymnus auf die welterlösende Kraft der Humanität, und das Trauerspiel „Die Cenci", dessen historischer Stoff einer der furchtbarsten ist, die man sich denken kann. Ein in Mord und unnatürlichen Lastern ergrauter Greis mißhandelt seine Familie aufs empörendste, stellt seinen Söhnen nach dem Leben, jubelt über ihren Tod, thut seiner Tochter Gewalt an, wird endlich, nachdem er alle Bande der Natur frevelhaft zerrissen, auf Anstiften der Gemißhandelten ermordet und reißt noch aus dem Grabe herauf all die Seinigen ins Verderben. Man sollte denken, die visionäre Poesie Shelley's wäre vor einem solchen Gegenstande zurückgebebt, aber sie bemächtigte sich desselben vielmehr energisch und bewältigte ihn. Sein Trauerspiel ist eines der wenigen wahrhaft großen, welche seit Shakspeare in England gedichtet wurden, und der Mittelpunkt des Gedichtes, die schöne und namenlos unglückliche Beatrice Cenci, erweckt die tiefste Sympathie. In der Zeit, wo er die Cenci schrieb, entstanden außerdem seine zwei herben politischen Satiren „Swellfoot the tyrant" und „The masque of anarchie", jene veranlaßt durch den skandalösen Scheidungsproceß, welchen Georg IV. gegen seine Gemahlin, die Königin Karoline, einleiten ließ, diese hervorgerufen durch die berüchtigte Schlächterei von Manchester. Während seines Aufenthaltes zu Pisa im Jahre 1821 dichtete Shelley, gleich Byron tiefergriffen von der Sache Griechenlands, das von begeisterter Freiheitslyrik überströmende Drama „Hellas". In diesem und dem vorhergehenden Jahr schuf er auch seine drei vollendetsten lyrischen Ge-

---

rannen und die Enthüllung der religiösen Täuschungen, durch welche die Völker eingeschläfert wurden, die Zufriedenheit siegreichen Patriotismus und den Triumph der Philanthropie; dann die tückische Rohheit der Söldlinge, das Laster, nicht als Gegenstand des Hasses, sondern des Mitleids, die Treulosigkeit der Tyrannen, den Bund der Könige, die Zurückführung der gestürzten Dynastie durch fremde Heere, den Mord der Patrioten, die Folgen legitimer Gewaltherrschaft: Bürgerkrieg, Hungersnoth, Seuchen, Aberglauben und Vernichtung aller häuslichen Tugenden; den zeitlichen Sieg der Despotie, dieses sichere Pfand ihres unvermeidlichen Sturzes; endlich die Vergänglichkeit des Irrthums, die Aufhebung der Unwissenheit und die Ewigkeit des Genies und der Tugend."

Digitized by Google

dichte, die beiden schönen Elegien „Adonais“ [8]) und „Epipsychidion“ und das ätherisch zarte „Lied von der Sinnpflanze (the sensitive plant)“.

Im April 1822 verließ Shelley mit seiner Mary Pisa und bezog die dicht an der Bai von Spezzia gelegene Villa Magni, unweit Lerici. Hier, in stiller Abgeschiedenheit, verbrachte er seine meiste Zeit auf dem Meere. Gemeinschaftlich mit einem vertrauten Freunde, dem Captain Williams, hatte er sich in Genua ein Boot bauen lassen, welches sie ohne Beihilfe regieren konnten. In diesem Fahrzeuge schifften sie am 1. Juli nach Livorno zu einer Zusammenkunft mit einem dritten Freunde. Nachdem sie sich an genanntem Orte und zu Pisa eine Woche aufgehalten, traten sie die Rückfahrt an. Ein Bekannter verfolgte vom Leuchtthurme zu Livorno herab mit dem Fernrohr die Barke weit ins Meer hinaus. Sie war auf der Höhe von Via Reggio angelangt, als ein plötzlicher Gewittersturm losbrach. Nachdem er vorüber, schaute der Freund ängstlich nach dem Boot aus: es

---

8) Gedichtet auf den Tod des zu früh dahingerafften Dichters und Landsmanns John Keats. In der Reihe von Schattengestalten, welche Shelley trauernd an dem Grabe vorüberziehen läßt, hat er in wunderschönen, in der ganzen Eigenthümlichkeit seines Stils geschriebenen Strophen (31—33) auch die eigene vorgeführt und sein Loos und Streben gezeichnet: —

„Midst others of less note came one frail Form,
A phantom among men; companionless
As the last cloud of an expiring storm
Whose thunder is its knell; he, as I guess,
Has gazed on Nature's naked loveliness,
Actaeon-like, and now he fled astray
With feeble steps o'er the world's wilderness,
And his own thoughts, along that rugged way,
Pursued, like raging hounds, their father and their prey.

A pard-like Spirit beautiful and swift —
A Love in desolation masked; — a Power
Girt round with weakness; it can scarce uplift
The weight of the superincumbent hour;
It is a dying lamp, a falling shower,
A breaking billow; — even whilst we speak
Is it not broken? On the withering flower
The killing sun smiles brightly: on a cheek
The life can burn in blood, even while the heart may break.

His head was bound with pansies over-blown,
And faded violets, white, and pied, and blue;
And a light spear topped with a cypress cone,
Round whose rude shaft dark ivy-tresses grew
Yet dripping with the forest's noonday dew,
Vibrated, as the ever-beating heart
Shook the weak hand that grasp'd it; of that crew
He came the last, neglected and apart;
A herd — abandon'd deer, struck by the hunter's dart.“

Digitized by Google

war verschwunden. Das Meer, das er so sehr geliebt, hatte Shelley verschlungen. Einige Tage nachher warf es seinen Leichnam an den Strand. Byron kam mit einigen Freunden von Pisa herüber, um dem Todten die letzten Ehren zu erweisen. Ein auf antike Weise geschmückter Holzstoß verzehrte Shelley's Ueberreste. Dann wurde die Asche gesammelt und in Rom bei der Pyramide des Cestius beigesetzt, wo auch Keats anderthalb Jahre zuvor seine Ruhestätte gefunden hatte [9]).

Fünfzehntes Kapitel.

Gleichzeitige und neuere Strebungen. Dichter und Dichterinnen:

Leyden, White, Keats, Elliott, Hunt, Landor, Wolfe, Procter, Barton, Hood, Milnes, Aird, Aytoun, Mackay, Tennyson, Swinburne, Rossetti; Felicia Hemans, Letitia Landon, Karoline Norton, Elisabeth Browning. Das Drama: Maturin, Milman, Shiel, Talfourd, Knowles, Taylor, Browning, Mary Mitford. Die Novellistik in ihren verschiedenen Auszweigungen: Hannah More, Jane Austen, Hope, Morier, Trelawney, Rowcroft, Lover, Lever, Croker, Carleton, Griffin, Hall, Wilson, Marryat, Chamier, Glascock, Novellistik des high life, Hook, Warren, d'Israeli, Harriet Martineau, Bulwer, Dickens, Thackeray, Trollope, Ruffini, Kingsley, Reade, Collins, Currer Bell (Charlotte Bronte), Miß Craik, Miß Kavanagh, Miß Yonge, Miß Braddon, George Eliot (M. A. Evans). Historik: Malcolm, Napier, Alison, Tytler, Turner, Lingard, Hallam, Mackintosh, Miß Martineau, Macaulay, Froude, Kemble, Wright, Grote, Buckle. Parlamentsredner: Canning, O'Connel, Peel, Brougham. Reviews und Reviewers, Literarhistorik und Essayismus: Jeffrey, Gifford, Hazlitt, Lamb, Mistreß Jameson, Collier, d'Israeli d. ä., Shaw, Dunlop, Carlyle, Dixon, Grant.

Bis hierher konnten wir in Erfüllung unserer Aufgabe die historisch-genetische Methode festhalten, vermöge welcher allein es möglich ist, die

---

9) „Wir haben — schrieb Byron im August 1822 an Moore — so eben die Leichname von Shelley und Williams an der Seeküste verbrannt, um sie transportiren und ordentlich beerdigen zu können. Sie können sich nicht vorstellen, was solch ein Scheiterhaufen für die Todten auf einer öden Küste, Berge hinten und vorn die See, und das eigenthümliche Ansehen, das Salz und Weihrauch der Flamme geben, für einen Eindruck macht." Und in einem andern Brief an denselben: „Da ist also wieder ein Mann dahin, den die Welt aus Unwissenheit, Rohheit und Bosheit verkannte. Shelley war der beste und selbstsuchtsloseste Mensch von allen, die ich je kennen gelernt, ein Mann, der sein ganzes Glück und Vermögen für andere geopfert hat." Ein schönes Denkmal, das dem Todten und der Zurückgebliebenen gleich sehr zur Ehre gereicht, hat dem unglücklichen Dichter seine Witwe gesetzt in ihrem oben Note 1) erwähnten Buche: — „Die Einsamkeit, in welcher Shelley lebte, war

Digitized by Google

Literaturhistorie kulturgeschichtlich zu behandeln. Jetzt aber müssen wir sie wohl oder übel aufgeben; denn die gegenwärtige Phase der englischen Literatur ist noch in voller Entwickelung begriffen, bietet also kein fertiges Bild dar, um welches sich die historische Betrachtung als abschließender Rahmen legen könnte. Die englische Literatur in ihrer jüngsten Vergangenheit und Gegenwart sieht uns an wie ein halbvollendetes Mosaikgemälde: viele Felder innerhalb der nur leise angedeuteten Umrisse desselben sind noch völlig leer, andere zeigen fragmentarische Bildungen, wieder andere weisen in sich fertige Gestalten und Gruppen von trefflicher Zeichnung und schönem Kolorit auf, deren Verhältniß zum ganzen aber noch unbestimmt ist. Wir müssen dieses vielfach ganz zusammenhangslose Nebeneinander nehmen, wie es ist, verzichten zum voraus darauf, einen Organismus in das noch nicht organisch Gegliederte hineinzuzwingen, und wollen unsere folgende Betrachtung durchaus nur als eine skizzenhafte angesehen wissen.

Seit Byrons Abtreten vom Schauplatze ist in England keine dichterische Persönlichkeit von überwältigender Größe und Macht aufgetreten. Shelley steht nur wie ein weitvorgeschobener Posten der Zukunft da und ist im ganzen in seinem Lande noch immer ein Fremder, wenn auch einzelne Poeten aus seiner social-philosophischen Dichtung leicht nachweisbare Inspirationen sich geholt haben. Nachahmer fand Byron wohl, aber keine Nachfolger. Mehr war dies bei Scott der Fall und hat die von ihm gebahnte Heerstraße des historischen Romans in neuerer Zeit mehrere Erscheinungen gesehen, welche dem Meister selbst nicht ganz mißfallen würden [1]). Moore's Einfluß auf die Dichtung war ein nicht geringer, ob aber ein günstiger, ist sehr die Frage. Was der naive Ettrickschäfer von der allzu großen *Süßigkeit* der moore'schen Poesie sagte, findet in noch verstärktem Maße Anwendung auf die Nachahmung derselben. Die „Delicacy" und das „Lovely" waren es, welche, namentlich von dichtenden Frauen kultivirt, ein Ansehen

---

Ursache, daß nur wenige ihm näher traten, und seine furchtlose Begeisterung für das, was er für das Heiligste auf Erden hielt, die Verbesserung des physischen und moralischen Zustandes der Menschheit nämlich, gab der Verleumdung und dem Hasse Veranlassung, ihn, gleich anderen Reformatoren, zu verfolgen. Mehr als er war nie ein Mensch bemüht, alle um ihn her zu beglücken. Die undankbare Welt hat seinen Verlust nicht empfunden und die Lücke, die er verursachte, schien sich über seinem Andenken nicht weniger schnell zu schließen, als die mörderische See über seinem Leben sich geschlossen hatte. In der Zukunft aber wird man es beklagen, daß sein erhabener (trancendent) Genius unterging, bevor er der Welt seine erwähltesten Schätze geoffenbart hatte. Für seine Freunde ist sein Verlust unersetzlich: der Weise, der Edle, der Wackere ist dahin für immer. Er ist ihnen wie eine lichtschimmernde Vision, deren in der Erinnerung zurückgebliebene Stralenspur alle Wirklichkeiten des Lebens aufwiegt. Seine bloße Gegenwart reichte aus, um, dem Speer Ithuriels gleich, die Falschheit dessen zu enthüllen, was seine Feinde der getäuschten Welt über ihn ins Ohr zischelten."

1) Z. B. die Romane „Cesar Borgia", „Whitefriars", „Jeanne d'Arc" von einem Ungenannten.

Digitized by Google

in der Literatur gewannen, welches für eine Weile alle Kraft und Männlichkeit verdrängen zu wollen schien. Die anstandsvolle Haltung, welche im Gegensatz zu der Skandalwirthschaft Georgs IV., der Hof unter Wilhelm IV., weit mehr aber noch unter Viktoria annahm und zur „Fashion" machte, artete vielfach in Geziertheit, in ein bis zur Lächerlichkeit gesteigertes prüdes Wesen aus. Man zwang die Gartenkunst zur Hervorbringung blauer Rosen und muthete ähnliches auch der Dichtkunst zu [2]). So kam eine hermaphroditische Dichterei auf, die ihr Wesen insbesondere in den Albums trieb, jedoch auch viel gute Druckerschwärze und schönes Velin vernutzte. Das war ein Girren von Täubchen und ein Gurren von Turteltauben in den „Keepsakes"! Gegen diese fashionable Unnatur bildete die immer größer werdende Bedeutung der Poesie Wordsworths sicherlich ein heilsames Gegengewicht, denn wenn wir auch die überstiegene Bewunderung einiger neueren englischen Kritiker für diesen Dichter schlechterdings nicht zu theilen vermögen, so muß doch, namentlich der naturlosen Lovely-Dichtung gegenüber, anerkannt werden, daß Natur und gesunde Lebensansicht in ihm sind. Einen wirklichen Vorschritt zu begründen, scheint uns freilich die wordsworth'sche Poesie unvermögend: es liegt in ihr vielmehr die Gefahr eines ästhetischen Rückschritts und zwar deßhalb, weil sie gegenüber der byron'schen Poesie der Leidenschaft wieder zur Reflexion zurückleitet. Nicht aber in dieser, sondern eben in der Leidenschaft besteht das wahre Wesen der Poesie.

Im übrigen stellen wir jetzt alles Generalisiren ein und beschränken uns darauf, die vortretenden Gestalten auf den verschiedenen Gebieten der Nationalliteratur einzeln vorzuführen, wobei wir genöthigt sind, die Zeitgenossen Scotts und Moore's, der Lakisten und Byrons mit der jüngeren Autorengeneration zusammenzustellen, weil sich ein wesentlicher Unterschied überall nicht ergeben will.

Was die Poesie, mit Ausschluß des Drama's und des Romans, anzeht, so verdienen zunächst der Balladendichter John Leyden (st. 1811) und der Lyriker Henry Kirke White (st. 1806) erwähnt zu werden. Beide wurden weggerafft, bevor ihr Talent zur Vollreife gelangt war. Das nämliche war bei John Keats (1795—1820) der Fall, welcher 1818 mit seiner Romanze „Endymion" hervortrat. Eine mißgünstige Recension des Gerichtes im Quaterly Review steigerte die hektische Reizbarkeit des Dichters und soll an seinem frühen Tod mit schuldgewesen sein. Sein zweites größeres Gedicht „Hyperion" erschien als Fragment. Keats ist nicht so fast, wie man

2) Bei dem Wort Rosen fällt uns eine charakteristische Anekdote ein, die wir doch, obgleich sie aus guter Quelle stammt, nicht verbürgen können. Eines der Hoffräulein der Königin Viktoria erschien eines Tages im Buckinghampalast mit einer rothen Rose am Busen, mußte aber von der Königin die Zurechtweisung hinnehmen, das sei „impudique", da sich für unverheiratete Damen bloß weiße Rosen geziemten.

Digitized by Google

ihn genannt hat, ein mythologischer als vielmehr ein mystischer Dichter, der eine starke Verwandtschaft mit Shelley und mit unserem Novalis hat. Wie diesen beiden, hat sich auch ihm die Natur in der Herrlichkeit ihrer Nacktheit gezeigt und ihn zu außerordentlich zarten Gemälden und erhabenen Visionen begeistert [3]). Will man einen recht starken Kontrast haben, so stelle man Keats Ebenezer Elliott (1781—1849) gegenüber. Dort alles zerflatterte Phantasie, hier alles straffe Gesinnung. Elliott war Autodidakt und hat als Schmied im Dorfe Masbro bei Sheffield gelebt. Er heißt der Korngesetzdichter, weil die Gedichtesammlung, womit er 1832 Aufsehen erregte, den Titel „Corn-Law-Rhymes“ führte. Ihr Inhalt war auch hauptsächlich gegen das Korngesetz von 1815 gerichtet, welches, zum Vortheile der Grundbesitzer gemacht, den arbeitenden Klassen das Brot vertheuerte. Elliott ist durchweg dichterischer Volkstribun und verbindet mit tiefem Naturgefühl einen kräftigen und prägnanten Stil. Die Grabschrift, welche er sich gedichtet hat, gibt Geist und Form seiner Poesie trefflich wieder [4]). Leigh Hunt (1784—1859) wird von seinen Landsleuten der angenehme (delightful) Dichter genannt und legitimirt sich als solcher durch seine poetischen Erzählungen „The story of Rimini“ (1816), nach Dante's berühmter Episode von Paolo und Franceska (Inferno V, 73—142) bearbeitet [5]), und „The Palfrey“ (1842). Außerdem hat er sich als Tragöde versucht („A legend

3) Works, 1844. Life, letters and literary remains of J. K. ed. by R. Monckton Milnes 1848, 2 vols.

4) „Stop, mortal! Here thy brother lies,
The poet of the poor,
His books were rivers, woods, and skies,
The meadow, and the moor;
His teachers were the torn heart's wail,
The tyrant and the slave,
The street, the factory, the jail,
The palace — and the grave!
Sin met thy brother every where!
And is thy brother blamed?
From passion, danger, doubt andcare,
He no exemption claim'd,
The meanest thing, earth's feablest worm,
He fear'd to scorn or hate;
But, honouring in a peasant's form
The equal of the great.
He bless'd the Steward, whose wealth makes
The poor man's little more;
Yet loath'd the haughty wretch that takes
From plunder'd labour's store.
A hand to do, a head to plan,
A heart to feel and dare —
Tell man's worst foes, here lies the man
Who drew them as they are.“

5) Deutsch v. Pfizer (Blätt. z. K. d. Lit. d. Ausl. 1836, S. 285 fg.)

Digitized by Google

of Florence", 1840), aber am angenehmsten ist er als Essayist und Memoirenschreiber [6]). Walter Savage Landor (1775—1864) ist ebenfalls weniger ausgezeichnet als Dichter denn als Prosaiker. Sein episches Gedicht „Gebir" und seine dramatischen „Acts and Scenes" machen keine hohen Ansprüche und können dies auch nicht, aber ganz vortrefflich sind seine erdichteten Gespräche von Autoren, Staatsmännern und Künstlern, 125 Dialoge, die in sehr anziehender Form eine ungemeine Vielseitigkeit von Kenntnissen und Ideen darlegen [7]). Ein sonst wenig bekannter Poet, Charles Wolfe (1791—1823), hat sich durch sein meisterhaftes Gedicht „The burial of John Moore", welches man lange Byron zuschrieb, ein bleibendes Andenken gestiftet [8]) Bryan Walter Procter (geb. 1790), be-

---

6) Men, women and books, 1847, 2 vols. The town, 1848, 2 vols. The autobiography of L. H: with reminiscences of friends and contemporaries, 1850, 3 vols.

7) Imaginary conversations, 1824. Später bedeutend vermehrt.

8) „Not a drum was heard, nor a funeral note,
At his corse to the ramparts we hurried;
Not a soldier discharged his farewell shot
O'er the grave where our hero we buried.

We buried him darkly at dead of night
The sods with our bayonets turning —
By the struggling moonbeam's misty light,
And the lantern dimly burning.

No useless coffin confined his breast,
Nor in sheet nor in shroud we wound him;
But he lay like a warrior taking his rest,
With his martial cloak around him.

Few and short were the prayers we said,
And we spoke not a word of sorrow,
But we sted fastly gazed on the face of the dead,
And we bitterly thought of the morrow.

We thought, as we heap'd his narrow bed,
And smooth'd down his lonely pillow,
„That the foe and the stranger would tread o'er his head,
And we far away on the billow!

Lightly they'll talk of the spirit that 's gone
And o'er his cold ashes upbraid him;
But nothing he 'll reck, if they let him sleep on
In the grave where a Briton has laid him."

But half of our heavy task was done,
When the clock told the hour of retiring;
And we heard by the distant and random gun
That the foe was suddenly firing.

Slowly and sadly, we laid him down
From the field of his fame fresh and gory;
We carved not a line, we raised not a stone,
But left him alone with his glory."

Digitized by Google

kannter unter seinem Dichternamen Barry Cornwall, war ein Schulkamerad Byrons. Die schöne poetische Erzählung „Marcian Colonna“ (1820), seine bedeutendste Leistung in der epischen Gattung [9]), ist ziemlich byronisirend. Seine „Miscellaneous poems“ enthalten gediegene lyrische Sachen und reich an schönen Einzelnheiten sind auch seine „Dramatic Scenes“ und das Trauerspiel „Mirandola“. Der Quäker Bernard Barton (1784—1849) verstand es, in die Ausströmungen seiner religiösen Gefühle manchen zarten lyrischen Gedanken, manches glückliche Bild zu verweben. Thomas Hood (1798—1845) dagegen zeichnete sich durch seinen springenden lyrischen Humor aus, welcher ihn den alltäglichen Dingen höchst ergötzliche Seiten abgewinnen ließ. Man lese nur sein Scherzgedicht „A parental ode to my son“, wo die Auslassungen väterlicher Zärtlichkeit mit dem Gebaren des ungebärdigen Jungen allerliebst kontrastiren. Es fehlte ihm aber auch nicht an pathetischer Kraft. Zeuge davon sind seine Ballade „The dream of Eugene Aram“ und die beiden wehevollen Romanzen „The song of the shirt“ und „The bridge of sighs“ [10]), welche eine außerordentliche Wirkung hervorbrachten und mehr verhärtete Herzen bewegten als tausend Predigten. Es hat aber auch nicht bald ein Dichter dem socialen Elend so die Zunge gelöst, wie Hood in diesen zwei herrlichen Gedichten that. Richard Monckton Milnes (geb. 1809) ist ein zartsinniger Lyriker, dem in Scherz und Ernst manches Lied gelungen ist. Eigenthümlicher und kräftiger äußerte sich die Begabung der drei Schotten Thomas Aird (geb. 1802), William Edmondstoune Aytoun (geb. 1813) und Charles Mackay (geb. 1812), ohne jedoch einen neuen Ton gefunden zu haben. Der erstgenannte hat, wie unter seinen 1848 erschienenen Dichtungen insbesondere „The *devil's* dream on mount Aksbeck“ bezeugt, die orientalisirende Phantastik Moore's mit der Christlichkeit Southey's zu verbinden gesucht. Der zweite, Aytoun, erneute in seinen „Lays of the Scottish cavaliers“ (1849) und in seiner Romanze „Bothwell“ (1856) mit Geist und Energie die patriotische Epik Scotts. Der dritte, Mackay, erinnerte mit seinem Erstling „The hope of the world“ (1840) an die lehrhafte Reflexionsdichtung des pope'schen Zeitalters und trat dann mit seiner schönen poetischen Erzählung „The Salamandrine“ (1842) in die Kreise der Romantiker herüber, wie sie in der „tennyson'schen“ Schule gepflegt wird, d. h. in die Kreise einer Romantik, welche die leidenschaftliche Gefühlsweise und die phantastische Anschauungsart des Mittelalters mit der modernen Freiheitstendenz zu verbinden strebt und zwar kraft des Bindemittels eines poetischen Stils, welcher antikplastische Zeichnung mit der Farbenglut der Renaissance vereinigen soll.

9) Mit Ausnahme seines kurzen, aber höchst energischen Gedichtes „The last day of Tippo Saib“ (deutsch v. Freiligrath).

10) Das Lied vom Hemde und die Seufzerbrücke, deutsch v. Freiligrath.

Digitized by Google

Von den späteren Dichtungen Mackay's sind namhaft zu machen: „Voices from the mountains“ — „Egeria“ — „The lump of gold“.

Wenn das soeben gekennzeichnete, freilich nicht immer, aber doch nicht gar zu selten gelungene Streben den Anspruch, einen anderen Ton angeschlagen, eine neue Saite im Menschenherzen zum Fibriren gebracht, eine neue dichterische Schule gestiftet zu haben, rechtfertigt, so darf Alfred Tennyson (geb. 1810 zu Somersby) diesen Anspruch erheben und insofern durfte der Historiker Alison allerdings von ihm sagen: „He has opened a new vein in English poetry.“ Es ist geradezu dumm und bezeugt nur eine gänzliche Unkenntniß der Werke Tennysons, wenn man ihn, wie ja mitunter geschehen ist, mit der Bemerkung abfertigen will, er sei „ein glatter akademischer Stilist“. Er ist ein Stilist, ja, ein Stilist ersten Ranges; aber er ist auch — die sechs Bände seiner „Works“ beweisen es unwiderleglich — ein echter und rechter Dichter. Freilich nicht da, wo ihn seine Landsleute der Mehrzahl nach vorzugsweise als einen solchen anerkennen, nämlich in seinen allegorisirenden und moralisirenden Predigten in Versen (wie „The vision of sin“ — „The two voices“ — „The palace of art“ und ähnlichen), sondern in seinen ebenso originell geschauten als tief empfundenen und meisterlich komponirten Romanzen und Rhapsodien wie „Mariana“ und „Mariana in the South“, „The miller's daughter“, „Lady Clara Vere de Vere“, „Dora“, „Oenone“, „The lotos-eaters“, „Simeon Stylites“. Eine wahre Perle von Seelenmalerei ist die Legende „Godiva“, und ein voller Brustton der Leidenschaft tönt, dröhnt in der prächtigen Elegie „Locksley Hall“, die sich zugleich durch die Fülle und Hoheit des Gedankengehalts empfiehlt und auf jeden Empfänglichen bedeutend wirken wird. Auch zeigt dieses Gedicht sehr deutlich, daß zwischen einem englischen „Poet-laureate“ und einem festländischen Hofpoeten ein ungeheurer Abstand existirt, denn Tennyson tritt höchst energisch für das demokratische Princip ein. Das, was auch sterile Geister sagen mögen, erste Kennzeichen wirklichen Talents, die Produktivität, ist auch Tennyson eigen und sein Hervorbringen war seit der Ausgabe seiner ersten „Poems“ (1830) ein vorschreitendes. Damit soll freilich nicht behauptet werden, daß alle seine größeren Dichtungen, die sich nur schwer einer der herkömmlichen Gattungen bestimmt einreihen lassen, gleich gelungen seien. Die dem Andenken eines Freundes gewidmete Todtenklage „In memorium“ ist voll schwermüthiger Zärtlichkeit, wird aber in die Länge monoton. Auch die krause Romantik der „Kings Idyls“ spricht wenig an und der „Mischmasch“ (medley) „The princess“ wirkt ermüdend. Dagegen reißt „Maud“ den Leser unwiderstehlich in den leidenschaftlichen Strom ihrer Diktion hinein. „Aylmer's field“ führt ein tausendmal und wieder tausendmal schon dagewesenes Thema mit erschütternder Neumotivirung durch und die Krone von des Dichters Wollen und Können ist das Idyll-Epos „Enoch Arden“, weil sich darin Tennysons Eigenart ihrem Gehalt wie ihrer Form nach

Digitized by Google

am bedeutendsten und glänzendsten kundgibt[11]). Unter den Mitgliedern der tennyson'schen Schule, falls man überhaupt von einer solchen sprechen darf, haben sich hervorgethan John Brent, Aubrey de Vere, A. Smidt, Th. Ashe, Dante Gabriel Rosetti und Algernon Charles Swinburne. Die „Poems" des englisirten Italieners Rosetti, eines Malers, bringen das, was ein englischer Kritiker mit einem glücklichen Ausdruck „the renaissance of mediaeval feeling" bezeichnet und als eines der gemeinsamen Charaktermerkmale dieser neuesten Richtung englischer Dichtung angegeben hat, sehr glücklich und ansprechend zur Anschauung. Swinburne hat diesen Zug auch, aber er ist, mit einer außerordentlich üppigen Phantasie ausgestattet, vielseitiger und von einer Formfrische, welche den Originalpoeten offenbart. Seine farbenglühenden Seelengemälde „Poems and ballads" — die hellenisirende Tragödie „Atalanta" und das romantische Trauerspiel „Chastelard"[12]) sind von einem mystischen Hauche durchathmet, der an die Ausströmungen Shelley's erinnert, wie denn der Einfluß dieses Dichters, verbunden mit dem Carlyle's, in allen diesen jüngsten Aeußerungen der englischen Muse sehr mächtig spürbar ist.

Unter den Dichterinnen behauptet Felicia Hemans (1798—1835) im Lied und in der Romanze noch immer den Vorrang. Eine schönere Weiblichkeit als die, welche aus den seelenvollen Gedichten dieser Frau spricht, dürfte kaum in irgend einer Literatur zu finden sein. Sanfte Schwermuth, beschwichtigt durch tiefreligiöses Hoffen, ist der Grundton ihrer Lieder, ihre Poesie ein brechend Herz, ausathmend in Melodieen[13]). Die Wärme ihres Kolorits, der musikalische Schmelz ihres Rhythmus blieben bei großer Fruchtbarkeit stets dieselben: es ist eine Sprache voll elegischer Süße ohne süßlichen Beigeschmack, wie ihre Melancholie durchaus frei ist von krankhafter Sentimentalität. Ihre Lieder „The song of night", „the better land", „I dream of all things free", „the hour of prayer", „the homes of England" und viele andere sind wahre Perlen der englischen Lyrik. Es fehlt ihr auch nicht an epischer Gestaltungskraft: jeder Meister der Ballade dürfte sie um ihre „Songs of Cid" beneiden. Endlich reichte die Phantasie und Stimmung der Dichterin auch zu größeren Schöpfungen aus, wie ihre beiden Romanzen „The Indian town" und „The forest sanctuary"[14]) schön darthun. Die letztere, das Waldheiligthum, hielt sie

11) Freiligrath, Hertzberg und Strodtmann haben Tennysons Gedichte der deutschen Sprache angeeignet. Die Todtenklage und Enoch Arden verdeutschte Waldmüller Duboc, die Königsidyllen und Aylmers Feld Feldmann, Maud F. W. Weber.

12) Deutsch von O. Horn.

13) „A passion unto music given,
A sweet, yet piercing cry:
A breaking heart's appeal to heaven,
A bright faith's victory."

14) Deutsch von Freiligrath (Engl. Gedichte, S. 3—91. S. 100—183 hat dieser Uebersetzungsmeister noch andere hemans'sche Gedichte übertragen).

Digitized by Google

mit Recht für ihr bestes Werk. In Spenserstanzen geschrieben, schildert es in zwei Gesängen das einsame Leben eines Spaniers, der um seiner religiösen Ueberzeugung willen daheim furchtbares erlebt hat, in den Urwäldern Südamerika's, wo er die Bilder seines früheren Lebens an seiner Seele vorüberziehen läßt[15]). An Popularität kam der Hemans nur Letitia Elisabeth Landon (1804—38) gleich, deren tragischer Tod durch Gift ein unseres Wissens noch immer unaufgeklärtes Räthsel ist[16]). Sie hat namentlich in der lyrisch sich bewegenden Epik viel schönes hervorgebracht: ihre „Improvisatrice", ihr „Troubadour", ihr „Golden bracelet", ihr „Golden violet" sind anmuthige Romanzenkränze, durchhaucht von der sonnigen Luft Italiens und der Provence, welche Länder die Lieblingsschauplätze ihrer Dichtung waren. Unter ihren Romanen steht „Ethel Churchill" voran. Karoline Elisabeth Sarah Norton (geb. 1808), eine Enkelin des berühmten Sheridan, hat in Schicksal[17]) und Stil einige Aehnlichkeit mit dem Dichter des Childe Harold, so daß man sie den weiblichen Byron nannte. Sie debütirte in der Literatur mit dem Idyll „The sorrows of Rosalie" und wagte sich dann an einen der großartigsten Stoffe, an die Sage vom ewigen Juden („The undying one", 1837). Größeren Erfolg erlangte sie mit ihrem Gedicht „The dream" (1840), in welchem die Entwickelungen eines Frauenlebens mit der Natürlichkeit Wordsworths und der Kraft Byrons dargestellt werden, und mit noch lauterer Bewunderung wurde ihr „Child of the islands" (1845) aufgenommen, eine sehr poetisch durchgeführte Gegenüberstellung der Höhen und Tiefen des englischen Lebens. Der Gedanke, den jungen Prinzen von Wales, denn dieser ist unter dem Inselkind zu verstehen, zu einem gesellschaftlichen Typus zu machen, ist freilich etwas barock. Von ihren späteren Veröffentlichungen sind noch auszuzeichnen die „Tales and sketches" (1850) und der Roman „Stuart of Dunleath" (1851). Wir nennen als Liedersängerinnen und Romanzendichterinnen außerdem Mary Howitt, Flora Hastings, Emmeline Stuart Wortley, Elisa Cook, Anna Twamley, Miß Jewsbury und verweilen noch einen Augenblick bei Elisabeth Browning (1809—1861), der Gattin des gleichnamigen Dichters. Ihr erstes Werk war das Produkt einer „for a young Lady" sehr achtungswerthen Gelehrsamkeit, eine Uebersetzung des äschyleischen Prometheus. In ihren eigenen Gedichten wandelt

15) Memoirs of Mrs. F. H. by H. F. Chorley, 1836, 2 vols.

16) Sie heiratete im Juni 1838 George Maklean, Gouverneur von Kap Coast Castle, und folgte ihm nach Südafrika. Im Oktober fand man sie eines Morgens todt in ihrem Zimmer, eine Phiole mit Blausäure in der Hand. Ihr Mann hatte früher mit einer Schwarzen gelebt, welche sich noch im Hause befand, als die Dichterin dasselbe als Hausfrau betrat. The life and correspondence of L. E. L. by Blanchard, 1839. 3 vols.

17) Sie wurde 1840 nach einem ärgerlichen Proceß, dessen Skandal übrigens nicht auf sie, sondern auf ihren Gatten fiel, von diesem geschieden.

Digitized by Google

sie fast ausschließlich in höheren Sphären und man muß gestehen, daß sie sich, getragen von einem unermüdlichen Enthusiasmus, heimisch darin zu bewegen weiß. Ihr Hauptwerk, „A drama of exil", ist eine Vision in lyrisch-dramatischer Form, ein Mysterium, in welchem die Einbuße der Jugendideale des Menschen an dem Mythus der Vertreibung Adams und Eva's aus dem Paradiese sehr schön veranschaulicht wird. Die Eva der Dichterin darf als eine Gestalt von wahrhaft ätherischer Lieblichkeit gerühmt werden.

Die dramatische Dichtung Englands theilt in neuerer und neuester Zeit das Schicksal der deutschen: sie ist in weit höherem Grade eine nur experimentirende als eine wirklich schaffende. Obgleich von mimischen Talenten ersten Ranges — Kean, Macready, Miß O'Neil — unterstützt, ist das neuere englische Drama, wenige, sehr wenige Ausnahmen abgerechnet, über unsicher umhertastende Versuche und hoffnungsvolle Anläufe überall nicht hinausgekommen. Die Dramatiker haben selbst keinen rechten Glauben an ihre Kunst und deßhalb sind oft gerade die besseren, d. h. die am meisten dichterischen, auf den auch in Deutschland häufigen Abweg gekommen, ihre Stücke viel weniger für die Bühne als für die Lesung zu schreiben. Kein Wunder also, daß uns, wie diesseits des Kanals, auch jenseits desselben so viel dramatisirte oder vielmehr dialogisirte Lyrik und Epik geboten wird. Der Tragödien Joanna Baillie's haben wir schon früher erwähnt. Sie haben sich, obgleich sie nicht ohne Glück den alten Nationalstil kopirten, keine scenische Wirksamkeit verschaffen können. Die überstiegenen Gewaltsamkeiten, welche Robert Maturin in seinem „Bertram" und seinem „Manuel" vorbrachte, verschwanden nach kurzem Effekt wieder von der Bühne, wo auch die lyrisch auftönenden Bibelstücke von Henry Milman keinen Boden gewinnen konnten. Die Stücke von Richard Shiel sind mehr nur leidenschaftlich entworfene Umrisse zu Dramen als solche selbst und verstoßen auf allen Seiten gegen die poetische Wahrscheinlichkeit. Thomas Noon Talfourd experimentirte in seinen Stücken mit dem griechisch-antiken Stil. Sein „Jon" (1834) erwarb sich große Lobsprüche von seiten der Kenner hellenischer Dramatik, aber obwohl er unter Macready's Leitung mit Beifall in Scene ging, so konnte ein nachhaltiger Einfluß von diesem antikisirenden Versuch, der mit allen Traditionen des englischen Schauspiels im Widerspruche stand, so wenig ausgehen als von dem gleichnamigen, womit A. W. Schlegel bei uns schon 1803 hervorgetreten war. Wirklich bühnengerechte und dabei der poetischen Weihe keineswegs bare Dramen hat der treffliche Schauspieler James Sheridan Knowles (geb. 1794) geliefert. Seine historischen Stücke („Virginius", „Gracchus", „Alfred") lassen zwar merken, daß die Kraft des Dichters diesen Stoffen nicht gewachsen ist, aber durchweg befriedigend sind seine Lustspiele „The love chase" und „The hunchback". Höherer Schwung beseelt die Tragödien von Henry Taylor, dem die englische Kritik den Vorrang unter den Dramatikern der

Digitized by Google

Gegenwart zugesteht. Er begann mit seinem „Isaac Comnenus“, der so ein Held der Blasirtheit ist, wie sie unser Hebbel so sehr liebte. Das Stück endigt mit einer krassen Attitüde, nachdem es sich hamletisirend durch fünf Akte fortgeschleppt hat. Straffer sind die Charaktere und Motive in „Philip van Artevelde“ gehalten, wenn nur diese Straffheit nicht allzuoft den Eindruck machte, als wäre sie mehr dem Zwange der Reflexion als der frei schaffenden Kraft entsprungen. In einem dritten Drama, „Edwin the fair“, dessen Held der heilige Dunstan ist, hat Taylor den gelungenen Versuch gemacht, einen aus Heuchelei, Hochmuth und Fanatismus gemischten Priestercharakter zu zeichnen. Ein viertes Stück, „The virgin widow“, zerflattert in melodramatischen Anläufen. Robert Browning sodann ist einer von den Poeten, welche schlechterdings nicht begreifen wollen, daß das Drama nicht die ihren Gaben entsprechende Form. Er besitzt Phantasie, er hat Geist, aber keine Idee von dramatischer Technik. Er ist ein philosophischer Dichter, aber wenn von der Bühne herab philosophirt werden soll, so muß die Philosophie in Handlung umgesetzt werden. Doch gerade das hat Browning nicht zuwegegebracht. Sein Dichten hat viel Aehnlichkeit mit dem Shelley's, allein nie ist es ihm wie diesem in den Cenci gelungen, an die Stelle visionärer Zerflatterung plastische Gestalten zu setzen. Sein „Paracelsus“ (1836) ist eine Art englischen Fausts, ein Kind wordsworth'scher Naturphilosophie und demnach viel frommer als der deutsche. Ein zweites lyrisches Drama, „Sordello“, ist nur eine Variation des Faustthema's, den Kampf des Genius mit der Noth des Lebens und der trägen Gleichgiltigkeit der Menge darstellend. Auch einige historische Stoffe hat Browning behandelt, mit Vorliebe aber weilt er in metaphysischen Regionen. Dort spielen seine zwei Dichtungen „Christmas eve“ und „Easter day“: im Weihnachtsabend disputirt die Metaphysik ziemlich prosaisch über Katholicismus und Phantheismus, im Ostertag sublimirt sie sich zu dünner Märchenphantastik[18]). Unter den Tragödien der Miß Mary Mitford gebührt dem „Rienzi“ der Preis, denn er ist ein bühnengerechtes Stück, mit gut motivirten Effekten und konsequenter Charakteristik, in blühender und doch bei der Sache bleibender Sprache geschrieben. Das Verdienst dieser Dame als dramatische Dichterin wird indessen in Schatten gestellt durch die Schilderungen, welche sie vom englischen Landleben entworfen hat. Ihre ländlichen Skizzen sind eine wahre Zierde der Literatur ihres Landes und die Treue und Heiterkeit dieser Dorfgeschichtschreibung hat kaum ihreszleichen[19]).

Wie überall, ist auch in England seit den Tagen Defoe's und Richardsons der Roman der populärste Zweig der Literatur geblieben. Er ist für die moderne Gesellschaft, was der antiken die epische Rhapsodie, der mittelalterlichen der Gesang der Troubadours, der Minstrels und Minnesänger

18) Poems by R. B. 1849, 2 vols.
19) Our village, sketches of rural character and scenery, 1824—32, 5 vols.

Digitized by Google

war. Er muß einer Masse von Menschen Schauspiel, Oper und Koncert ersetzen, er ist das Medium, durch welches die Menge mit der idealen Seite des Lebens in Beziehung gesetzt und erhalten wird. In England hatte nach dem Sinken der Novellistik des 18. Jahrhunderts die des neunzehnten durch Scott einen neuen und mächtigen Aufschwung gewonnen. So lange der Zauberstab in seiner Hand sich regte, mußten vor der historischen Romantik alle anderen Richtungen weit zurücktreten. Selbst die sonst so beliebten Predigtromane, womit Hannah More etliche zwanzig enggedruckte Bände füllte, wie die utilitarischen Moralromane von Jane Austen konnten gegen die Waverley-Novellen nicht stichhalten. Als aber Scotts Manier in den Werken seiner Nachahmer — wir haben die besseren weiter oben angeführt — sich verflachte, verlangte das Publikum nach Abwechselung und es fanden sich Autoren genug, dieses Verlangen zu befriedigen. Ein weites Feld gewann sich zunächst der geographische und ethnographische Roman, unterstützt durch eine ausgezeichnete Reiseliteratur, von deren trefflichsten Pflegern wir hier nur Basil Hall und den berühmten Bischof von Kalkutta, Reginald Heber, namhaft machen wollen. Wie ihrem Handel, so machten die Engländer auch ihrer Novellistik alle Zonen tributpflichtig. Thomas Hope wies mit seinem meisterhaften Roman „Anastasius“ (1819) die Bahn nach dem Orient, auf welcher ihm viele nachfolgten. James Morier schilderte in seinen Romanen („Hajji Baba“, „Zohrab“, „Aijesha“) das öffentliche und häusliche Leben Persiens und Kurdistans; Trelawney entrollte in seiner unübertroffenen Memoiren-Novelle „Adventures of a younger son“ das farbenglühende Gemälde einer hochromantischen Abenteurerlaufbahn in den Meeren und auf den Inseln Ostindiens; Charles Rowcroft brachte aus Australien in seinen „Tales of the colonies“ Bilder einer werdenden Gesellschaft[20]). Auch in nächster Nähe, in Irland, gab es noch immer Zustände, welche sich der Mühe novellistischer Ausbeutung verlohnten, und so haben Samuel Lover, Charles Lever, Crofton Croker, William Carleton, Gerald Griffin und Mistreß Hall in Romanen und Skizzen die Eigenthümlichkeiten der Smaragdinsel allseitig zur Anschauung gebracht. Den Seeroman sahen die Engländer, seit ihn der Amerikaner Cooper wieder aufgefrischt hatte, für eine ihnen recht eigentlich zustehende Domäne an, welche Wilson — nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Lakisten — Marryat, Chamier, Glascock und andere fleißig bewirthschafteten. Wilsons Schiffstagebuch („Tom Cringle's log“) enthält von allen diesen Romanen am meisten Meer- und Schiffspoesie. Marryats niederländisch treue Zeichnungen des Seelebens sind zwar sehr populär geworden, bei Licht betrachtet ist aber der gute Captain dessenungeachtet ein recht pro-

20) Von allen den genannten ethnographischen Romanen existiren deutsche Uebersetzungen. Ueberhaupt ist jeder nur einigermaßen lesenswerthe englische Roman verdeutscht und sind es auch sehr viele nicht lesenswerthe.

Digitized by Google

faiſcher Theer, deſſen maritimer Realiſmus nur ſelten einen Hauch von Poeſie in ſeinen Segeln auffängt.

Die Engländer jeden Standes ſind bekanntlich ſehr begierig nach Neuigkeiten aus den Kreiſen des „high life“. Ihre Zeitungen haben immer eine oder mehrere Spalten übrig für Beſchreibungen aus dem vornehmen Modeleben und nicht nur adelige und bürgerliche Blauſtrümpfe, wie Lady Bleſſington, Miſtreß Trollope, Miſtreß Gore und Miſtreß Marſh, ſondern auch männliche Dilettanten, wie Liſter, Ward und Lord Mulgrave, haben mit größerem oder geringerem Geſchick dergleichen Modenovellen geſchrieben, Plaudereien, die mit dem Tage kommen und wieder verſchwinden. Der Stadtgeſchichtenerzähler par excellence aber war Theodor Hook, der, heimiſch in den faſhionablen Quartieren Londons wie im Hauſe des City-Millionärs, die Verſchrobenheiten und Nichtigkeiten modiſchen Lebens mit gewandter Feder porträtirte. Mehr pſychologiſche Tiefe entwickelte Samuel Warren, der Verfaſſer des berühmten Tagebuchs eines Arztes („Passages from the diary of a late physician“), welcher ſich aber die Wirkung ſeines größeren Romans, „Zehntauſend Pfund Renten“, durch unmäßige Weitſchweifigkeit und gehäſſigen Toryiſmus verdorben hat. Noch abſichtlicher tritt die Tendenz in den Romanen des bekannten toryiſtiſchen Staatsmanns und Parlamentsredners Benjamin d'Iſraeli hervor. Seine Reiſenovelle „Vivian Grey“ und ſein ganz formloſes „Revolutionary Epic“ gingen ziemlich unbeachtet vorüber. Dagegen erregte ſein Roman „Coningsby“ (1844) großes Aufſehen. Derſelbe gibt eine novelliſtiſche Darlegung der Grundſätze des ſogenannten Jungen Englands, welche man aber ja nicht für gleichbedeutend mit denen des Jungen Deutſchlands, Italiens und Frankreichs verwechſeln darf. Coningsby und die folgenden Romane d'Iſraeli's, „Sibyl“, „Lothaire“ und „Tancred“ fordern freilich ebenfalls eine ſociale Reform, aber ſie wollen behufs derſelben die Geſellſchaft ganz einfach auf den Sinai und Kalvarienberg zurückgeführt wiſſen, und wenn man die kunterbunte jungengliſche Phraſeologie dieſer Bücher beiſeite ſchiebt, ſo findet man darunter nicht mehr und nicht weniger als die altariſtokratiſche Fiktion von antediluvianiſch-patriarchaliſchen Zuſtänden. Miß Harriet Martineau wendet in ihren Tendenzromanen nicht ſo viel Rauſchgold und künſtliche Blumen auf wie d'Iſraeli. Sie geht geraden Weges auf ihr Ziel los, mittels einfacher Erzählungen den Leuten dieſe oder jene nationalökonomiſche Frage klar zu machen („Illustrations of political economie“). Poeſie muß man übrigens bei dieſer ſcharfrechnenden Dame nicht ſuchen, nicht einmal Unterhaltung. Sie iſt mit eiſernem Fleiß in die Myſterien des Soll und Haben der politiſchen Oekonomie eingedrungen, allein ihren ſpröden Stoff poetiſch flüſſig zu machen, das hat ſie keineswegs verſtanden.

Der hiſtoriſche Roman ſtand noch in früchtereichem Nachſommer, als ihm in dem wiedererweckten Sittenroman ein Nebenbuhler um die Gunſt des Publikums an die Seite trat, welcher jetzt das Feld behauptet. Bulwer,

Digitized by Google

Dickens und Thackeray haben den englischen Familien- und Sittenroman da, wo ihn Fielding, Smollet und Goldsmith stehen gelassen, wieder aufgenommen und neuerdings zu Ehren gebracht. Edward George Lytton Bulwer (1803—1873) ist in Deutschland fast populärer als in seinem Heimatlande [21]). Die metrischen Versuche, womit er zuerst auftrat, (O'Neil the rebel" 1826, u. a.) fanden wenig Beachtung, aber sein Roman „Pelham" (1828) wandte ihm die allgemeine Aufmerksamkeit zu. Er hat sie durch eine lange Reihe von Romanen zu beschäftigen und zu verdienen gewußt. Seine Kompositionen sind mit überlegenem Verstand entworfen und mit einer poetischen Feder ausgeführt. Umfassende Menschenkenntniß, feine Psychologie, ungemeine Kunst der Gruppirung und geistreicher Dialog vereinigen sich, seinen Werken einen bleibenden Werth zu verbürgen. An Reichthum der Charaktere steht er bloß Walter Scott nach, an fesselnder und spannender Darstellungsgabe keinem Erzähler. Man langweilte sich nie bei ihm, d. h. in der Zeit, als sein Talent in Saft und Kraft stand. Am schwächsten ist er da, wo er, wie in den „Pilgern des Rheins", den englisch-realistischen Boden verlassen und sich in deutsch-idealistische Sphären erheben will. Man glaubt da hundert Centner Plumpuddings an seinen Füßen hängen zu sehen. Auch seine historischen Romane — „Te last days of Pompeji" — „Cola Rienzi" — „The last of the barons" — „Harold" — sind nur Mosaik, dem man oft die mühsame Arbeit anmerkt. Dagegen aber findet das Lob seiner bezeichneten Vorzüge in vollstem Maße Anwendung auf seine Romane aus dem Leben der englischen Gesellschaft älterer und neuerer Zeit. „Pelham", „Der Verstoßene", „Paul Clifford", „Eugen Aram", „Ernst Maltravers", „Alice", „Nacht und Morgen" sind Schöpfungen, welche der Literatur jedes Volkes zur Ehre gereichen würden [22]). Von Bulwers später entworfenen Romanen theilen zwei — „The Caxtons" und „My novel" — manche der guten und besten Eigenschaften der früheren. An anderen rächte sich aber die Schwäche des Autors, nicht bei rechter Zeit

---

21) Das sollte man freilich nicht glauben, wenn man den Kontrakt ansieht, welchen Bulwer 1853 mit dem Buchhändler Routledge abschloß. Er überließ diesem das Verlagsrecht von 19 Romanen, für welche alle er bei ihrem einzelnen Erscheinen schon sehr beträchtliches Honorar erhalten hatte, auf 10 Jahre. Dafür erhielt er 20,000 Pfund. Und nicht nur fiel ihm nach dieser Zeit das Eigenthumsrecht wieder zu, sondern er hatte auch das Recht, inzwischen eine kostspieligere Ausgabe der in Frage stehenden Werke zu veranstalten, weil der genannte Buchhändler nur berechtigt war, dieselben in zwei bestimmten wohlfeilen Ausgaben zu drucken.

22) Bulwer hat sich neben der Novellistik bekanntlich auch dem Theater zugewendet und einige historische Stoffe in der Manier des französischen Konversationsstückes behandelt. Außerdem gab er die treffliche Schilderung von englischem Land und Volk: „England and the English" und die historische Betrachtung: „Athens, its rise and fall". Sein Bruder, Henry Bulwer, schrieb: „France, social, literary, political", welches Buch man als ein sehr gelungenes Seitenstück zu „England und die Engländer" betrachten kann.

Digitized by Google

aufhören zu können. Seine Produktionslust war so regsam, daß sie nach allen Seiten hin tastete, wobei starke Fehlgriffe freilich nicht ausblieben. Ein solcher war der Rosenkreuzerroman „Zanoni“ mit seiner konfusen Mystik und mystischen Konfusion. Mittels seines Giftmischerromans „Lucretia“ gab Bulwer so recht das Signal zu der sogenannten „Sensationsnovellistik“ in England, während seine hinterlassene Erzählung „The Parisians“, worin die Stimmungen von Paris bei und nach Ausbruch des Krieges von 1870 geschildert worden, stellenweise noch einmal das ganze Talent des berühmten Erzählers bewährte, so daß man sagen kann, ein schöner Sonnenuntergang habe den Lebenstag Bulwers beschlossen. — Charles Dickens (1812—1870), zuerst berühmt unter dem Namen Boz, unter welchem er seine „Sketches of London“ (1831—37) schrieb, gab der Welt eine Reihe jener poetischen Typen, die sich unverwischbar dem Gedächtniß einprägen und, wo sie erscheinen, Behagen und Heiterkeit um sich verbreiten [23]). Ein solcher Typus ist vor allen Mr. Pickwick, der Held der „Pickwick papers“ (1837), welcher auf Schritt und Tritt eine Gesellschaft von originellen Charakteren aus den mittleren und unteren Volksschichten um sich versammelt. In seinen zwei folgenden Romanen, „Nikolas Nickleby“ und „Oliver Twist“, plädirte Dickens für die Armen und Vernachlässigten gegen die Reichen und Privilegirten. Aber er that es als Dichter, indem er die düsteren Schlagschatten, welche das Leben der genießenden Klassen auf das der arbeitenden und darbenden wirft, zwar in voller Schärfe hervortreten ließ, jedoch zugleich auch die Möglichkeit einer Versöhnung andeutete. Ein weiterer Roman, „Master Humphrey's Wanduhr“, leidet an Weitschweifigkeit und Uebersteigerung der Charakteristik. Dickens liebt es zu sehr, solche Figuren zu zeichnen, welche die Franzosen chargirte nennen. Das Groteske geht da oft ins Geschmacklose über. Eine andere seiner Lieblingsneigungen ist die Darstellung von Charakteren, die zwischen Blödsinn und somnambüler Genialität schwanken. In seinem „Barnaby Rudge“ hat er eine Gestalt dieser Art sogar zum Helden eines historischen Romans gemacht, in welchem freilich die Historie nur so nebenher läuft. Drei neuere Romane von Dickens, „Dombey“, „David Copperfield“ und „Bleak House“, sind wieder in seiner besten Manier geschrieben. Namentlich im Copperfield spielt Dickens' Humor in den reichsten Farben, erweist die drastische Kraft Smollets und streift an die Laune Sterne's. Der Roman „Martin Chuzzlewit“ ist eine bittere, aber nur allzu gerechte Satire auf das Yankeethum. Von Weihnachten 1843 an bis 1847 bescheerte er sein Publikum alljährlich zu der bezeichneten Zeit mit einer allerliebsten Märchen-Novelle und 1850 gründete er die Zeitschrift „The household words“, worin sociale Probleme in novellistischer oder sonst populärer Form abgehandelt werden. Wie hier, so hat Dickens überhaupt

23) „The life of Ch. Dickens“ by Forster, 1871. (Deutsch von Althaus.)

Digitized by Google

praktische Ziele im Auge, und er weiß sie zu erreichen. Die Bolzen seines Humors haben manches für unangreifbar gehaltene Vorurtheil, manchen wohlversteckten Mißbrauch ins Herz getroffen und seine Wirksamkeit gehört zu den wohlthätigsten, die je ein Schriftsteller geübt hat. Die späteren Romane — „Little Dorrit“ — „Hard times“ — „A tale of two cities“ — können ein Nachlassen der Kraft des Verfassers nicht ganz verbergen. Der Humor geht hier häufig genug mehr in die Breite als in die Tiefe. Auch kann ein unbefangenes Urtheil nicht anstehen, zu sagen, daß die Neigung zu kautschukartiger Dehnung von Situationen und Gesprächen selbst in Dickens früheren und besten Werken schon sattsam vorhanden war. Sogar in den Pickwickiern z. B. fabriziren denn doch Weller sen. und Weller jun. in unendlichen Wechselreden mitunter sehr ordinäres Blech und in „Master Humphrey's clock“ sind ganze lange, lange Kapitel der reine Kautschuk. Muthete ein deutscher Novellist seinen Lesern derartige Langeweile zu, wie würde die deutsche Kritik über ihn herfallen! An dem Ausländer Dickens findet sie auch die offenbarste Langweiligkeit schön und preiswürdig. — Zu Bulwer und Dickens hat sich als dritter Meister des modernen Sittenromans gesellt William Makepeace Thackeray (1811—1863), welcher unter dem Namen Michel Angelo Titmarsh und George Fitz-Boodle im „Fraser's Magazine“ seine literarische Thätigkeit begann. Zunächst als „sketcher“ mit seinem „Paris Sketch Book“ 1840, dem „Chronicle of the drum“ 1841 und dem „Irish Sketch Book“ 1843. Im „Punch“ veröffentlichte er seine „Snob papers“, welche die künftige Entfaltung seiner kaustischen Witzfülle schon deutlich ankündigten. In die erste Reihe der Autoren seines Landes und seiner Zeit trat er mit seiner Erzählung „Vanity fair, a novel without a hero“ (1847). Die Heldin des Buches, Becky Sharp, wenn man dieses ganz eigenartige Geschöpf mit dem herkömmlichen Ausdrucke bezeichnen darf, war einmal wieder ein Originaltypus, wie solche zu schaffen nur selten gelingt. Das Buch funkelt von Geist, Witz und edlem Zorn. Thackeray hat hier, wie in seinen weiteren zwei großen Romanen — „The history of Arthur Pendennis“ und „The Newcomes“ — mit unerhörter Kühnheit und Sicherheit auf das ganze Heuchelwesen seiner Landsleute, auf alle die Scheinheiligkeit und falsche „Respektabilität“, kurzum auf den „Cant“ in allen seinen Auszweigungen und Variationen die Skorpionengeißel der Satire niederfallen lassen. Thackeray war recht eigentlich zum Satiriker geschaffen. Sein Blick drang den Menschen durch Herz und Nieren und die kaustische Schärfe seiner Schilderung schnitt mit der Unerbittlichkeit eines Secirmessers in die geheimsten Schäden der englischen Gesellschaft hinein. Kaum hat jemals ein Meister der Satire sich zugleich als ein solcher Meister der Darstellung erwiesen wie Thackeray. Seine Figuren, aus der Lebenswirklichkeit herausgegriffen mit unwiderstehlicher Faust, leben so voll und ganz vor uns, daß wir unwillkürlich sagen: Ja, das sind Menschen, leider, leider! Denn einen tröstlichen Ein-

Digitized by Google

druck gewinnen wir da nirgends. Unser Kaustiker ist wie eben so ziemlich jeder, welcher seine lieben Mitmenschen kennen gelernt hat, entschiedener Pessimist. Wenn das Menschenleben ein Narrenspiel und zumeist noch dazu ein sehr bösartiges, was kann er dafür, daß es als solches auch in seinen Büchern erscheint? Daß übrigens der Zorn in Thackeray die Liebe nicht getödtet hat, beweis't schön die Figur seines Henry Esmond in der gleichnamigen, in autobiographischer Form geschriebenen „History“ (1852). „The Virginians“ sind die am planvollsten angelegte, aber nur nothdürftig ausgeführte Novelle Thackeray's, dem Gedankengehalt nach seine reifste. Bekanntlich hat der Dichter auch „Lectures“ über „the English humorists“ des 18. Jahrhunderts und über das Zeitalter der „Four Georges“ gehalten und diese geistvollen, auch sittengeschichtlich wichtigen Vorträge unter den angegebenen Titeln drucken lassen.

Die Zahl der in den letzten zwanzig Jahren aufgetretenen englischen Novellisten und Novellistinnen ist Legion. Zähle sie, wer mag. Wir unsererseits dürfen uns begnügen, aus der Unzahl noch folgende herauszuheben. Unter den Vertretern des Sittenromans zeichnet sich der äußerst fruchtbare Anthony Trollope („The Bertrams“ — „Doctor Thorne“ — „The Warden“ — „Barchester towers“ u. a. m.) durch die Gewandtheit aus, womit er bulwer'sche Motive unterhaltend genug neu in Scene setzt. J. Ruffini dagegen durch den sehr anmuthenden idyllisch-sinnigen Zug, welcher durch seine Erzählungen hindurchgeht („A quiet nook“ — „Savinia“ u. a.). Charles Kingsley hat in seiner „Hypatia“ einen historisch-theologischen Roman geliefert, der ihm alle Ehre macht. Von seinen übrigen Erzählungen („Westward ho“ — „Two years ago“ u. a.), in welchen sich das bekannte „Muskelchristenthum“ sehr streitbar zeigt, kommt keine der Hypatia gleich. Charles Reade streift mit seinen Romanen („It is never too late to mend“ — „A terrible temptation“ u. a. m.), welche mit Aufzeigung der „socialen Konflikte“ sich befassen, schon stark an die Sensationsnovellistik, deren anerkannter Meister Wilkie Collins, welcher sich zuerst (1848) mit einer Biographie seines Vaters, des bekannten Malers William Collins, in die Literatur einführte. Nach einigem Schwanken erkannte er, daß „die dunkle That“, das geheimnißvolle Verbrechen, die Sensation machende Bizarrerie des Verkehrten und Bösen seine novellistische Domäne sei, und so schrieb er eine ganze Reihe von Sensationsromanen („Hide and seek“ — „After dark“ — „The dead secret“ — „Armadale“ — „Man and wife“), welche ein ganz unzweifelhaft großes Erzählertalent bezeugten, eine wahrhaft raffinirte Kunst der Motivirungen wie der Ueberraschungen. Auf die Höhe seines Rufes — und diese Höhe war zugleich die der Sensationsnovellistik überhaupt — hob ihn der Roman „The woman in white“, worin die Gabe, das unwahrscheinlichste wahrscheinlich zu machen, auf die Spitze getrieben ist. Gut erzählt sind auch noch die späteren Novellen „The moonstone“ — „Poor Miss Finch“ — „Miss

Digitized by Google

or Mistress“? — „The new Magdalen“ — aber am gewissenhaftesten, scheint mir, hat Collins seine Gaben verwerthet in seinem Roman „No name“. Charlotte Bronte (Currer Bell) gab ihr Bestes in ihrem Erstling „Jane Eyre“, welche Novelle als solche und als theatralisch verbirchpfeifert, ja, so zu sagen, die Runde um die Welt gemacht hat. Eine ganze Schar von Misses, worunter Georgina Craik („Lost and won“ — „Leslie Tyrrell“ — „Esther Hill's serret“ u. a.), Miß Kavanagh („Daisy Burns“ — „Grace Lee“ u. a.) und Miß Yonge („The heir of Redcliffe“ — „Dynevor terrace“ u. a. v.), baut mit einer wahrhaft kaninchenhaften Fruchtbarkeit den Familien- und Sittenroman unermüdlich an, gelegentlich auch stark in Sensation machen. Aber die eigentliche Sensationswütherichin ist Miß M. E. Braddon, deren Raub-, Brand und Mordhistorien einen ganzen Katalog füllen. Von ganz anderem Metall — falls dieser Ausdruck auf Damen anwendbar — ist die unter dem Namen George Eliot schreibende Mary Ann Evans. Zwar will uns scheinen, man habe den Ruf dieser Dichterin vielfach überspannt; aber auch nach Abzug der Uebertreibungen bleibt noch eine erkleckliche Summe wohlbegründeten Ruhmes übrig, wie wir ja schon damit andeuten wollten, daß wir Mistreß Lewes (M. A. Evans) eine Dichterin nannten. Das ist sie: sie schafft Gestalten und sie zeigt psychologische Proceduren auf. Die Lebenswahrheit von jenen und die logische Richtigkeit von diesen machen den Reiz ihrer Schriften aus, denn als Erzählerin kann sie sich mit Bulwer und Thackeray bei weitem nicht messen, nicht einmal mit Collins. Die Schärfe und Bestimmtheit ihres dichterischen Realismus sind bewundernswerth, ihre Darlegungen und Motivirungen zeugen von vielseitiger und tiefgegriffener Menschenkenntniß, die Verschmähung aller Effekthascherei wirkt wohlthuend; aber mitunter scheint die kräftige Hand, welche die Maschinerie in Bewegung setzt und lenkt, plötzlich zu erlahmen, die Handlung stockt und wir müssen, um uns der Langweile zu erwehren, mit mühsam gespanntem Ohr einer immer gescheidten, jedoch zuweilen altjungferlich gespreizten Abhandlung zuhören. Mrs. Lewes trat zuerst i. J. 1857—58 mit ihren „Scenes of clerical life“ hervor, einer Reihe von geistlichen Dorfgeschichten, so zu sagen. Es folgte der Roman „Adam Bede“, welcher den Höhepunkt ihres Schaffens bezeichnen dürfte. Denn die folgenden „The mill on the floss“ — „Silas Marner“ — „Romola“ und „Felix Holt“ markiren Vorschritte im Detail, nicht aber im Grundwesen dieser Autorschaft und der vielbändige Roman „Middlemarch“ läßt bei allen seinen unbestreitbaren Vorzügen doch eine große Zerfaserung der Komposition wahrnehmen und zersplittert das Interesse des Lesers ins unendliche.

Wenn die novellistische Prosa Englands im 19. Jahrhundert mit vollen Ehren neben der des achtzehnten stehen kann, so darf das sicherlich auch von der historischen gesagt werden. Wir waren in den vorstehenden Abschnitten schon öfters veranlaßt, ausgezeichneter historischer und biogra-

Digitized by Google

phiſcher Arbeiten zu erwähnen, und gedenken jetzt noch der vorragendſten neuern Datums. Es gehören dazu die „History of Persia“ (1815) von John Malcolm, die „History of the war in the peninsula“ (1834—36) von W. F. P. Napier und Archibald Aliſons „History of Europe“ von 1789—1815, ein Werk, deſſen geſchichtlicher Gehalt und kräftig maleriſcher Stil über die torypiſtiſchen Schrullen des Verfaſſers hinwegſehen läßt[24]. Ausgezeichnete Kräfte widmeten ſich der nationalen Geſchichte. Chalmers, Pinkerton und andere unterzogen ſich jenen Mühſalen antiquariſcher Forſchungen, auf deren Reſultaten allein, als auf einem ſoliden Fundamente, die wahre Geſchichtſchreibung ſich erheben kann. Tytler lieferte eine umfaſſende „Geſchichte von Schottland“, Turner und Lingard bearbeiteten ebenſo umfaſſend die von England, jener freilich mehr ſchwerfälliger Gelehrter als hiſtoriſcher Stiliſt, dieſer mehr ein gewandter und beredſamer Advokat des Katholicismus, als dem Hiſtoriker zu ſein anſteht, gleichviel ob er für dieſe oder jene Konfeſſion ſpreche. Sir James Mackintoſh machte ſich zuerſt durch ſeine gegen Burke's Sophiſtereien gerichtete „Defence of the French revolution“ (1791) berühmt und war einer der angeſehenſten Publiciſten und Parlamentsredner ſeiner Zeit. Er beabſichtigte auch, eine Geſchichte Englands zu ſchreiben, zu welcher der in Lardners Cyklopädie erſchienene Abriß derſelben nur eine Vorübung ſein ſollte. Der Plan kam nicht zur Ausführung und auch Mackintoſh's „History of the revolution in 1688“ mußte nach ſeinem 1832 erfolgten Tode von fremder Hand vollendet werden. Henry Hallam hat die allgemeine Geſchichte, die ſeines Landes und die der Literatur gleichmäßig bereichert: die erſte durch ſein Buch „The state of Europe during the middle-ages“ (1818), die zweite durch ſeine „Constitutional history of England“ (1828), die dritte durch ſeine „Introduction to the literature of Europe in the 15th, 16th and 17th centuries“ (1837). In gemeinfaßlichem Ton und belebter Darſtellung hat Thomas Keightley die engliſche Geſchichte von ihren Anfängen bis zur Throngelangung Viktoria's erzählt. Miß Martineau, die Tendenznovelliſtin, ſtellte ſich in ihrer „History of England during the thirty years' peace“[25] die Aufgabe, in und durch Darſtellung der Geſchichte ihres Landes von 1816—46 den Beweis zu führen, daß mittels der politiſchen Reformen, welche in dieſer Zeit der Liberalismus dem Torythum abzwang, im Grunde für das Volk in materieller und ideeller Hinſicht blutwenig geſchehen ſei. Zu dieſem Zwecke beſchäftigt ſie ſich mit der politiſchen Geſchichte nur nebenbei und wendet das Hauptaugenmerk den ökonomiſchen Zuſtänden des Landes zu. Die Darlegung derſelben iſt ſo, wie

24) Aliſons Werk erſchien in 14 Bänden 1833—42. L. Meyer lieferte eine abkürzende Ueberſetzung (Lpzg. 1842 fg.). Im Jahr 1852 ließ Aliſon den 1. Band einer Fortſetzung erſcheinen.

25) 1849—50, 2 vols. Deutſch v. Bergius, Berl. 1853.

Digitized by Google

sie sich von einer Schriftstellerin erwarten ließ, welche nationalökonomische Untersuchungen zu ihrer Lebensaufgabe gemacht. Allein ihrem Stile haftet etwas abstrakt farbloses an, welches allen gewissenhaften Zahlenbeweisen zum Trotz die Wirkung ihrer Argumente schwächt, und nur in sehr seltenen Fällen — wir werden weiter unten einen anführen — weiß sie die Adern ihrer Erzählung von poetischen Säften schwellen zu lassen, wie dies dem historischen Stil so wohl ansteht. Welche Wirkungen damit erreicht werden, haben die großen Geschichtschreiber des Alterthums gezeigt und zeigte in unseren Tagen Thomas Babington Macaulay (1800—1859). Auf dem Kontinent erst durch sein großes Geschichtswerk bekannter geworden, war er, in Indien und England mit hohen Staatsämtern bekleidet und zugleich einer der angesehensten Parlamentsredner [26]), daheim auch als Autor schon längst berühmt. Auf seine poetischen Versuche zwar („Lays of ancient Rome") vermögen wir kein Gewicht zu legen, aber als Essayist scheint er uns kaum seinesgleichen zu haben. Seine kritischen, historischen und biographischen Abhandlungen, welche das Edinburgh Review seit 1825 zierten, sind 1843 in sechs Bänden gesammelt worden. Sie liegen dem deutschen Leser in zwei Uebersetzungen vor [27]) und haben wir schon mehrfach davon Notiz genommen. Das Verfahren Macaulay's als Kritiker ist ganz eigenthümlich. Er nimmt ein gutes oder auch ein schlechtes Buch über irgend einen bedeutenden Menschen oder Gegenstand zur Hand und seine Besprechung desselben gestaltet sich zu einem selbstständigen historischen oder biographischen Kunstwerke. Solche vollendet schöne Kabinettsstücke der Historik sind seine Essays über die römischen Päpste, über Milton, Addison, Macchiavelli, Robert Walpole, Pitt, Warren Hastings. Die Darstellung des Proceßverfahrens gegen den letztgenannten steht in ihrer plastischen Pracht ganz einzig da. Im Jahre 1848 erschienen die beiden ersten Bände von Macaulay's „History of England from the accession of James the Second" [28]), eingeleitet durch eine übersichtliche Betrachtung der Entwickelung englischer Nationalität und Verfassung. Dieses Geschichtswerk hat den Namen seines Verfassers in der ganzen civilisirten Welt populär gemacht und namentlich uns Deutsche schmerzlich empfinden lassen, daß wir in unserer unermeßlich reichen Literatur ein solches Werk nicht besitzen [29]).

---

26) Seine Speaches wurden 1853 in 2 Bänden gesammelt. Deutsch von Steger, 1854.

27) Deutsch v. Bülau und von Steger.

28) Es existiren nicht weniger als vier Uebersetzungen: von Bülau, Paret, Lemcke und Beseler.

29) Ich sage nicht in Beziehung auf Schärfe und Umsicht der Forschung, denn da ließe sich von Spittler an eine ganze Reihe deutscher Historiker anführen, welche Macaulay zum wenigsten das Gleichgewicht halten, — sondern hinsichtlich der Form. Ich wüßte in unserer historischen Literatur kein Buch zu nennen, welches eine ästhetische Befriedigung gewährte wie das macaulay'sche.

Digitized by Google

Es ist wahr, der englische Historiker hat vor dem deutschen die bedeutendsten Vortheile voraus. Er hat als Mittelpunkt seiner Forschung und Erzählung eine Hauptstadt, in welcher sich das politische, religiöse, literarische und sociale Leben in seinen Entscheidung gebenden Aeußerungen koncentrirt. Seine Untersuchung der Quellen wird ihm von staatswegen und von Privaten auf alle Weise erleichtert, während bei uns eine armsälige Geheimnißthuerei mit armsäligen Geheimnissen den Zutritt zu den Archiven meist nur solchen gestattet, von welchen zu erwarten steht, daß sie die Geschichte hofhistoriographisch schminken, maskiren oder verschweigen. Endlich hat der Engländer, während der Deutsche mit Territorialgeschichten, die viel mehr einen niederdrückenden als erhebenden Eindruck machen, sich abquälen muß, eine Nationalgeschichte zu schreiben, welche ihn mit einem Gefühle des Stolzes erfüllen muß, wie es nur ein Bürger Roms in den besten Zeiten der Republik hegen konnte. Man muß aber gestehen, daß kein englischer Geschichtschreiber dieser Vortheile sich so meisterhaft zu bedienen verstand wie Macaulay. Sein Buch bringt uns den Verlauf der englischen Geschichte zu greifbarer Anschauung. Mit dem Individualisirungsvermögen und der Gestaltungskraft Walter Scotts ausgestattet, läßt er die englische Gesellschaft in ihren verschiedenen Abstufungen und ihrer historischen Entwickelung vor uns reden und handeln, leiden und kämpfen, intrikiren und beten, ja, wir möchten sagen essen und trinken. Da leibt und lebt alles, wir werden mit geschichtlichen Motiven des genauesten, mit geschichtlichen Persönlichkeiten bis in ihre innersten Herzensfalten bekannt. Die Gruppirung des Stoffes, die Harmonie von Licht und Schatten in der Darstellung, die lebenswarme, oft pompöse und immer frische Diktion: dies alles erregt ein ästhetisches Behagen, welches noch dadurch vermehrt wird, daß man überall fühlt, hier spreche kein herz- und blutloser Diplomat, sondern ein patriotischer, vielerfahrener Staatsmann. Daß Macaulay ein standhafter Whig, daß er von inniger Pietät gegen die Männer erfüllt ist, welche in den Tagen der Stuarts für „die alte gute Sache" Leib und Leben wagten, mag bloß bei solchen Anstoß erregen, welche den Despotismus für die einzige mögliche Staatsform halten. Allerdings, über die Traditionen des Whigismus reicht Macaulay's Ideenkreis kaum hinaus; allein er weiß die unzweifelhaft großen und noch immer fruchtbaren Gedanken der Partei, zu welcher er zählt, in so vielseitiger Beleuchtung zu zeigen, daß die Betrachtungen und Maximen, mit welchen sein Werk durchflochten ist, ihres Eindrucks nie verfehlen [30]).

30) Um ein Beispiel anzuführen: in der folgenden Stelle (H. of E. edit. Tauchn. II., 94) ist der Gedanke nicht neu, aber sicherlich ist er noch nie in einer so, ich möchte sagen, praktischen Form geäußert worden.

„A politician driven into banishment by a hostile faction generally sees the society which he has quitted through a false medium. Every object is distorted and discoloured by his regrets, his longings, and his resentments. Every little

Digitized by Google

Wie bei diesem Historiker, so nimmt bei allen neueren englischen das Kultur- und Sittengeschichtliche den großen Raum ein, welcher demselben gebührt, mag auch in Deutschland ein lächerlicher Zunftzopf sich noch so sehr dagegen sträuben, anzuerkennen, daß die Geschichtschreibung endlich aufhören sollte, nur eine Historik der Höfe und der Diplomaten, der Kabinette und der Schlachtfelder zu sein. So hat auch James Anthony Froude in seiner „History of England from the fall of Wolsey to the death of Elizabeth“ (1861 fg.) sich erfolgreich bemüht, die ganze Zeit, welche er behandelt, in allen ihren Lebensformen zur Erscheinung zu bringen. Nur nach einer Seite hin hat er dies leider unterlassen, nämlich nach der Schattenseite des Charakters und Thuns der sogenannten „jungfräulichen“ Königin Beß. Doch über diesen Punkt läßt sich bekanntlich mit einem Engländer nicht reden, geschweige streiten, weil der Engländer hier auf dem Borniertheitfelsen des Dogma-Fanatismus steht. Sehr tüchtige kulturhistorische Arbeiten sind sodann „The Saxons in England“ von J. M. Kemble und „A history of English culture from the earlist know period to modern times“ (new edit. 1874) von Thomas Wright. Namentlich die Behandlung der Sittengeschichte des eigentlichen Mittelalters im letztgenannten Buche darf musterhaft genannt werden. Wie sehr die Beachtung der kulturgeschichtlichen Methode auch der politischen Geschichte zu gut kommt, kann die mit Recht berühmte „History of Greece“ (6 vols. deutsch von Meißner) von George Grote (1794—1871) zeigen. Dieser außerordentlich kenntnißreiche „Dilettant“, dieser ernste Wahrheitsforscher und treffliche Stilist hat dem klassischen Werke Gibbons über Rom ein ebenbürtig klassisches über Hellas zur Seite gestellt. Von hoher Bedeutung für die Geschichtewissenschaft endlich war das großartige Wollen von Henry Thomas Buckle (gest. 1862), den ein vorzeitiger Tod verhindert hat, seine „History of civilisation in England“ (2 vols, deutsch von Ruge) über die grundlegende Einleitung hinauszuführen. Aber auch in seiner Torsogestalt ist das Buch zweifelsohne von hoher Bedeutung. Buckle

discontent appears to him to portend a revolution. Every riot is a rebellion. He cannot be convinced that his country does not pine for him as much as he pines for his country. He imagines that all his old associates, who still dwell at their homes and enjoy their estates, are tormented by the same feelings which make life a burden himself. The longer his expatriation, the greater does his hallucination become. The lapse of time, which cools the ardour of the friends whom he has left behind, inflames his. Every month his impatience to revisit his native land increases; and every month his native land remembers and misses him less. This delusion becomes almost a madness when many exiles who suffer in the same cause herd together on a foreign shore. Their chief employment is to talk of what they once were, and of what they may yet be, to goad each other into animosity against the common enemy, to feed each other with extravagant hopes of victory and revenge. Thus they become ripe for enterprises which would at once be pronounced hopeless by any man whose passions had not deprived him of the power of calculating chances.“

Digitized by Google

stellte sich bekanntlich die Aufgabe, der Historik eine ganz neue Basis und Bestimmung zu geben, um durch die Geschichtewissenschaft, wie er meinte, die Gesetze der intellektuellen Welt zu finden und festzustellen, gerade so, wie durch die Naturwissenschaft die Gesetze der physischen Welt gefunden und festgestellt wurden. Das war freilich nur ein blendender Wahn. Denn die Geschichte hat es ja mit dem Menschen zu thun, mit dem aus Widersprüchen zusammengewürfelten, zwischen gut und böse, Thorheit und Leidenschaft ewig unberechenbar hin- und herschwankenden Menschen. Die Anläufe, welche Buckle, ausgerüstet mit einem ungeheuren Wissen, zur Schablonisirung der Menschheit genommen hat, sind demnach nicht sehr glücklich ausgefallen. Immerhin darf er jedoch das „In magnis voluisse sat est" — für sich in Anspruch nehmen und fest steht, daß er sich mittels einzelner Abschnitte seines Buches, welche die Geschichte des bevormundenden Geistes in Frankreich und England oder die Ursachen der französischen Revolution oder die Geschichte des protestantischen Fanatismus in Schottland behandeln, als ein Großmeister der Kulturhistorik einen dauernden Stand gemacht hat.

Wir erwähnten oben, daß Macaulay auch den besten Parlamentsrednern beizurechnen sei, welche England in neuerer Zeit hervorgebracht. Es waren deren nicht wenige, aber wir müssen uns darauf beschränken, die berühmtesten zu nennen. Es sind Charles Grey, der „Vater der Reform"; George Canning (1770—1827), der erlauchte Plebejer, der erleuchtete Bekämpfer der Heiligen-Allianz-Politik, mit dessen Ministerschaft das englische Staatsleben wieder eine entschiedene Wendung zu den Principien der Freiheit nahm [31]); Daniel O'Connel (1774—1847), der große Dan, „the great agitator" von Irland, die Haupttriebfeder der Katholiken-Emancipation [32]); Robert Peel (1788—1850), welcher als Führer

31) Sehr schön sagt Harriet Martineau in ihrer Geschichte Englands, über Geist und Form von Cannings Beredsamkeit: „Niemals durchflogen die Feuer der westlichen Wälder (Amerika's) die Wildnisse herrlicher als die Reden Cannings die politischen Wildnisse Europa's bei der tiefen Nacht der heiligen Allianz. In diesen westlichen Wildnissen zittern die nicht daran Gewöhnten und Furchtsamen und schreien auf und halten sich zusammen, wenn sie die sich verbreitenden Flammen sehen und den Sturz und das Krachen hören und denken an die Brandverheerungen, die sie morgen sehen werden. Doch der kühne Mann erfreut sich des Anblicks, erfreut sich der sich ausbreitenden Gluten, welche Verdorbenes und Anbrüchiges ergreifen, um es in Unverdorbenes und Befruchtendes umzuwandeln. Und so war es auch, wenn die Sprache Cannings im britischen Parlament sich über Europa verbreitete und zündete, wohin sie kam. Sie war verhaßt und schrecklich den Despoten, weil sie ihre Täuschungen angriff und ihre Falschheiten vernichtete und ihre veralteten Dogmen zu Asche machte, woraus neue Meinungen hervorwachsen sollten."

32) O'Connel wußte selbst jene barocken Redensarten, welche unter dem Namen der „Irish bulls" weltbekannt sind, höchst glücklich anzuwenden. Seine Beredsamkeit war vielleicht nie poetischer als damals, wo er mitten in der Erbitterung parlamentarischen Kampfes seinem Gegner Lord Stanley, der zu ihm gesagt hatte: „Ich

Digitized by Google

der Tories von der Unwiderstehlichkeit der öffentlichen Meinung gezwungen wurde, durch Aufhebung der Kornzölle dem alten Torythum den Todesstoß zu geben; Francis Burdett, dessen Charakter und Redekunst in Chamäleonsfarben spielten; Henry Brougham (1779—1868), der überall, wo es die Sache des Rechtes und Volkes galt, dieselbe mit der Beredsamkeit eines Demosthenes und mit fast südlichem Feuer geführt hat [33]). Diesen haben neuestens von seiten der Whigs Lord John Russel und Lord Palmerston, von seiten der Tories der schon früher berührte D'Israeli und Lord Derby nachgeeifert.

Die Kritik spielt in der modernen Literatur überall eine große Rolle. Sie ist nicht mehr darauf beschränkt, in Sachen des Geschmacks oder der Gelehrsamkeit ihr Urtheil abzugeben, sondern sie hat, die Kreise ihrer Wirksamkeit erweiternd, die höhere Aufgabe übernommen, zwischen der Literatur und dem socialen und politischen Leben die Vermittlerin zu machen. In England schuf sie sich in den verschiedenen „Reviews" und „Magazines", welche seit Anfang unseres Jahrhunderts aufkamen, Organe, wie sie der Solidität und Großartigkeit des dortigen literarischen Lebens entsprechen. Die Leiter dieser Zeitschriften, die Reviewers und Magaziners, waren und sind in der Literatur sehr gewichtige Leute. Es ist auch, wenn wir Byron und Shelley ausnehmen, unter den bedeutendsten englischen Autoren der Neuzeit kaum einer, welcher nicht Artikel in dieses oder jenes Review geliefert hätte. Das älteste derselben ist das „Edinburgh Review", gegründet 1802 und in seiner glänzendsten Periode, d. h. bis gegen 1830 hin, von Francis Jeffrey redigirt, dessen Sarkasmen die Dichterlinge nicht weniger fürchteten als die politisch Angeklagten unter Jakob II. die Richtersprüche seines Namensvetters, des Lordkanzlers Jeffreys. Der edinburger Zeitschrift gegenüber, als einem Organ der Whigs, wurde 1809 das toryistische „Quaterly Review" gestiftet und bis 1824 durch William Gifford sehr talentvoll geleitet. Im Jahre 1825 begann das „Westminster Review" zu erscheinen, hauptsächlich zur

---

liebe Irland so gut als Ihr" — die Erwiderung gab: „Ich lege meiner Zunge Zügel an — ich will kein kränkendes Wort mehr gegen Euch aussprechen. Wer Irland liebt, kann mich nicht hassen. — Laßt unsere Herzen sich die Hände schütteln!"

33) Broughams äußerliches Gebaren als Redner hatte oft etwas von der theatralischen Aktion der Franzosen, denen er sehr zugethan war. Als er im Oberhause seine berühmte Rede über Parlamentsreform mit der feierlichen Beschwörung schloß: „By all you hold most dear, by all the ties that bind every one of us to our common order and our common country, I solemnly adjure you, warn you, I implore you, yea, on my bended knees, I supplicate you — reject not this bill!" bog er wirklich sein Knie auf den Wollsack nieder. Brougham war auch ein ausgezeichneter Publicist, wie besonders seine „Political philosophy" (1842—44) und seine „Historical sketches of statesmen in the reign of George III." (1842 bis 1843) darthun.

Digitized by Google

Verbreitung der national-ökonomischen Grundsätze der Benthamisten bestimmt, und schon früher, 1817, stellte sich das „Blackwood's Magazin" in die Reihe der einflußreichsten literarischen Zeitschriften, deren Zahl sich seither sehr vermehrt hat. Eine der ersten Stellen, wo nicht die erste, unter den Reviewers behauptete William Hazlitt, ein sehr vielseitiger und feinsinniger Kritiker, manchmal etwas paradox, d. h. die Respektability, Delicacy und Fashion nicht gehörig respektirend, aber stets den Nagel auf den Kopf treffend [34]). Mit Hazlitt engbefreundet war der liebenswürdigste der Essayisten, Charles Lamb (1775—1834), im Umgange, wie in seinen Versen und in seiner Prosa von Geist und Humor übersprudelnd. Seine Skizzen aus dem englischen Leben, die er unter dem Titel „Essays of Elia" (1823—33) sammelte, sind mit einer ganz eigenthümlichen Kordialität geschrieben. Es ist, möchte ich sagen, der Witz des Herzens, nicht der des Kopfes, welcher in diesem anziehenden Buch umgeht. Wie auf so vielen Gebieten der englischen Literatur, that sich auch auf dem der ästhetischen Kritik eine Frau rühmlich hervor, Mistreß Jameson, namentlich durch ihre „Female characters of Shakspeare", in welchem Buche sie mit feinstem Gefühl und richtigstem Takte die Poesie des Meisters analysirte. Der eigentliche Hauptmann auf dem Felde der Shakspeare-Literatur war bekanntlich Collier, dessen literar-historische Thätigkeit schon mehrfach berührt wurde. Seine Geschichte der dramatischen Dichtung bleibt noch immer eine der bedeutendsten Leistungen der englischen Literarhistorik. Auf andere literargeschichtliche Bücher, wie die von Warton, D'Israeli, Cunningham, Chambers und Craik, haben wir in der Einleitung zum vorliegenden Buche hingewiesen. Isaak D'Israeli ist in seinen „Curiosities of literature", wie in seinen „Calamities and quarrels of authors" ein höchst pikanter Anekdotenerzähler, aber wir bezweifeln, ob er der Mann gewesen wäre, zu thun, was man von ihm erwartete, nämlich Wartons Geschichte der englischen Poesie fortzusetzen; denn er ist zwar unübertrefflich im Aufspüren von literarischen Kuriositäten, allein sein ästhetisches Urtheil ermangelte aller Durchbildung. Das Verdienst klar übersichtlicher Ordnung des Stoffes haben Thomas Shaw's „Outlines of English literature" (1849), aber die kritische Ansicht des Verfassers ist oft eine sehr schiefe, und im ganzen müssen wir das schon früheren Ortes Gesagte hier wiederholen, daß die Engländer noch keine befriedigende historische Darstellung ihrer Nationalliteratur besitzen. Die auch verdeutschte „History of English literature" von W. Spalding straft diesen Satz keineswegs Lügen [35]).

---

34) Hazlitts Essays sind gesammelt unter den Titeln: Table talk — The spirit of the age — The plain-speaker. Hauptwerk: Characters of Shakspeare's play's.

35) Die älteste Periode der englischen Literatur zwar hat Mr. Spalding mit einlässlicher Gewissenhaftigkeit behandelt, wenn auch in ziemlich geschmackloser Form. Ueber die ganze Literatur des 19. Jahrhunderts dagegen weiß er nur ein zusammen-

Digitized by Google

Der Schotte John Dunlop hat mit viel Gelehrsamkeit eine Geschichte des Romans geschrieben [36]), in welcher namentlich die Zergliederung des Inhalts der antiken und mittelalterlichen Prosadichtung ganz vortrefflich genannt werden muß. Aber es ist zu bedauern, daß der Verfasser so gar keine Ahnung davon hatte, daß sich seinem anziehenden Gegenstand eine höchst wichtige kulturgeschichtliche Seite abgewinnen ließe.

Eine ganz eigenthümliche Stellung nimmt in der neuesten Entwickelung der englischen Literatur Thomas Carlyle ein, geboren 1795 in dem Dorfe Ecclesfechan in Schottland. Er ist so recht der Mittelsmann zwischen der deutschen und der englischen Literatur und seine Vorliebe für deutsches Wesen geht soweit, daß er seinem Stil eine germanistische Färbung gegeben, welche aber demselben keineswegs zum Vortheile gereicht. Man hat gesagt, dieser Stil sei eine Mischung von Luther und Jean Paul: uns will scheinen, daß er auffallend dem hamann'schen ähnlich sei, denn wie dieser ist er dunkel, symbolisirend, springend und bilderreich. Carlyle hätte ohne Zweifel besser gethan, seinen Stil, falls er denselben doch einmal germanisiren wollte, nach dem Lessings, Göthe's und Schillers zu bilden. Wir in Deutschland sind allmälig dahin gekommen, gute Gedanken um so höher zu schätzen, in je einfacherer und klarerer Sprache sie sich geben. Carlyle fing seine Laufbahn als Autor mit seinem Life of Schiller (1825) an, einem für die Geltendwerdung deutschen Geistes in England wahrhaft epochemachenden Buch. Ein kritisches Talent ersten Ranges, gebildet durch gründliche Studien, machte hier seine Landsleute mit dem gedankenreichsten Dichter einer stammverwandten Nation bekannt. Im nämlichen Jahre ließ Carlyle seine Uebersetzung von Göthe's Wilhelm Meister erscheinen und 1827 gab er seine „German Romances", welche Uebertragungen aus den Werken von Göthe, Schiller, Tieck, Jean Paul, Fouqué und Hoffmann mit biographischen und kritischen Erläuterungen brachten. Das Hauptresultat seiner literarischen Kritik sind die aus verschiedenen Reviews gesammelten „Critical and miscellaneous essays" in vier Bänden (1839). Seine abgerissenen philosophischen Ideen, welche er hauptsächlich aus dem Studium der deutschen Philosophie gewonnen und die schon in diesen Essays der englischen Orthodoxie ganz eigenthümlich ins Ohr geklungen, suchte er systematischer — sofern dieses Wort überhaupt von Carlyle gebraucht werden darf — zu gestalten in dem barock betitelten Buch „Sartor Resartus or the life and opinions of Herr Teufelsdröckh" (1836). Die Philosophie Carlyle's, wie sie hier

---

hangloses, lückenhaftes und oberflächliches Geplauder vorzubringen. Für das Verständniß von Erscheinungen wie Byron hat er gar kein Organ und spricht daher mit seichter Splitterrichterei darüber ab.

36) The history of fiction, being a critical account of the most celebrated prose works of fiction from the earliest Greek romances to te novels of the present age. Edinb. 1814, 3 vols. Deutsch von Liebrecht, 1851.

Digitized by Google

erscheint, ist ein pantheistisches Fühlen und Glauben, welches ich nicht besser zu charakterisiren wüßte, als es durch die schönen Zeilen Wordsworths von dem Kinde mit der Seemuschel geschieht [37]). Carlyle ist übrigens weit entfernt, ein thatloses Sichhineinfühlen in die Weltseele nach Art der Mystiker alter und neuer Zeit zu wollen. Im Gegentheil, er ist ein Vergötterer der That und setzt die Arbeit als Mittelpunkt der Geschichte. Dieser Kultus der Arbeit in ihren ideell und materiell schöpferischen Aeußerungen macht Carlyle zum Socialisten, d. h. zum Apostel der großen Wahrheit, daß nur der thätige, der arbeitende, der producirende Mensch würdig ist, ein Mitglied der Gesellschaft zu sein, deren Entwickelung durch politische Phrasen und Systeme nicht gefördert wird. Als Socialist in diesem Sinne spricht Carlyle in seinen drei Schriften „Chartism" (1839), „Past and Present" (1843), „Latter-Day-Pamphlets" (1850). Ueberall der Tirade und dem Scheine den Krieg machend, fordert er stets die That und seine Begeisterung für die Männer derselben steigert sich bis zur Heldenanbetung. Das verleiht denn auch seinem Buche „The French revolution" (1837), welches mehr ein geniales Revolutionsepos als Geschichte ist, einen ganz eigenen Reiz. Noch deutlicher und umfassender hat er 1840 seine originelle Geschichtephilosophie dargelegt in seinen „Lectures on heroes, hero-worship and the heroic in history" [38]). Wie er in seiner Rhapsodie über die französische Revolution als die eigentlich heroischen Charaktere derselben, als Gestalten der Wirklichkeit und der That Mirabeau und Danton, Charlotte Corday und Frau Roland feierte, so stellt er in diesen Vorlesungen Mohammed als Propheten, Dante, Shakspeare und Göthe als Dichter, Luther und Knox als Priester, Johnson, Rousseau und Burns als Schriftsteller, Cromwell und Napoleon als Herrscher in dem Tempel des Heldenkultus auf. Diesem hat er weiterhin noch zwei schwerwiegende Opfer dargebracht: seine zwei

37) „. . . . . Ich sah
Ein Kind, geboren tief im Binnenlande;
Das hielt voll Neugier und voll Staunens einer
Glattlippigen Muschel Wölbung an sein Ohr.
Mit ganzer Seele, schweigend und gespannt
Lauscht' es hinein und bald ward sein Gesicht
Stralend von Freude; denn von innen kam
Ein brausend Murmeln — laute, volle Klänge;
Die, meint' es, wiesen auf der hallenden
Geheimnißvolles Einverständniß hin
Mit ihrer fernen mütterlichen See.
Solch eine Muschel ist das weite All
Dem Ohr des Glaubens."

38) Deutsch von Neuberg, 1843. Die „French revolution" hat Feddersen übersetzt (1849), die „Essays" Kretschmar („Ausgewählte Schriften" von Th. C. 6 Bde. 1855), „Frederik the great" endlich verdeutschten Neuberg und Althaus (6 Bde. 1858 fg.).

Digitized by Google

auf umfassenden, liebevollen Studien beruhenden Bücher „Oliver Cromwells Letters and Speeches“ und die „History of Frederik the Great“. Das erstgenannte Buch ersetzt vollkommen ein dem großen Lord-Protektor von dem Aristokratismus und dem Cant seiner Landsleute verweigertes Denkmal aus Erz oder Stein. Das zweitgenannte beeinträchtigt seine Wirkung leider mehr als billig durch die schrankenlose Hingabe des Verfassers an seine stilistischen Schrullen und Wunderlichkeiten. Im ganzen muß Carlyle als der Mann bezeichnet werden, welcher völlig dazu organisirt ist, dem Realismus seines Landes im deutschen Idealismus eine wesentliche Ergänzung zuzuführen und so den Bann anglikanisch-kirchlicher Verknöcherung zu brechen. Die englische Literatur der Zukunft wird mit dankbarer Pietät auf ihn zurückzublicken haben. Von neueren und neuesten Essayisten mögen noch namhaft gemacht werden W. Heptworth Dixon, dessen Erstlinge („The tower of London“ und „Spiritual wifes“) schöne Hoffnungen erregten, der aber später mehr und mehr zum seichten Schwätzer sich verwässerte, wie namentlich sein geradezu albernes Machwerk „The Switzers“ lächerlich darthat, und J. Grant, dessen Geschichte der englischen Zeitungspresse („Newspaper Press“, deutsch von Duboc) eine sehr dankenswerthe Leistung. Der geistvollste Essay übrigens, welcher uns binnen der letzten zehn Jahre in der englischen Literatur vorgekommen, ist, wenn wir recht erwägen, der, womit der Dichter Swinburne die „Selection from the works of Lord Byron“ (1871) eingeleitet hat. Hier endlich ist einmal dem Genius des großen Dichters von landsmännischer Seite sein volles Recht widerfahren.

Sechszehntes Kapitel.

Blick auf die anglo-amerikanische Literatur. Entstehung und Charakter derselben.

Dichter und Dichterinnen: Hopkinson, Barlow, Dwight, Pierpont, Sprague, Brainard, Street, Percival, Dana, Whittier, Halleck, Holmes, Bryant, Poe, Longfellow, Lowell, Stoddard, Taylor, Boker, Aldrich, Dorgan, Whitman, Bret Harte, — Mary Brooks, Lydia Sigourney, Hannah Gould, Grace Greenwood, Frances Sargent Osgood, Mary Stuart-Sterne. Novellistik: Irving, Cooper, Brown, Paulding, Fay und andere, — Katharine Sedgwick, Harriet Beecher Stowe, Elisabeth Wetherell. Staatsberedsamkeit und Publicistik, Essayismus und Geschichtschreibung: Henry, Adams, Clay, Webster, Calhoun und andere, Franklin, Jefferson, — Audubon, Catlin, Channing, Everett, Hudson, Tuckerman, Emerson, — Prescott, Sparks, Bancroft, Motley, Lecky, Draper.

Am Abend des 11. Novembers 1620 ging das gute Schiff die Maiblume an der Küste von Neu-England in der Bai von Kap Cod vor Anker.

Digitized by Google

Es führte die erste Schar jener puritanischen Auswanderer, welche dem Zwange der Konformitätsakte entfliehend jenseits des atlantischen Oceans ein Asyl für ihre religiösen Ueberzeugungen suchten. Angesichts des einsamen, mit den düsteren Schatten des Urwaldes bedeckten Ufers dankten sie knieend ihrem Gott für die Erreichung des Zieles ihrer Irrfahrt und dann traten sie in der Kajüte zusammen, um die erste Verfassungsurkunde in der Geschichte zu entwerfen, welche unbedingt gleiches Recht und Gesetz für alle gewährleistete. Noch ein voller Monat verging jedoch, bevor die Pilgrime, die Gründer der Kolonie Plymouth, festen Fuß auf dem Boden von Amerika faßten. Der Tag, an welchem dieses geschah, der 11. December alten, der 22. neuen Stils, wird noch jetzt unter dem Namen des Landungstags der Pilgerväter oder auch des „Forefathers-day" im ganzen Umkreise der großen republikanischen Union von Nordamerika gefeiert.

Im hundertundsechsundfünfzigsten Jahre darauf, am 4. Juli 1776, erließen die Vertreter der Kolonien von Nordamerika, zu Philadelphia im Kongresse versammelt, auf den Antrag von Richard Henry Lee jene berühmte Erklärung, welche das Band zwischen dem Mutterland und den Kolonien löf'te und diese zu freien und unabhängigen Staaten machte. Der Tag, an welchem solches geschah, wird in der großen Republik als der festlichste des Jahres begangen.

Zwischen diesen beiden Daten liegt eine kurze, aber inhaltsreiche Geschichte voll von Nöthen und Gefahren, Entsagung und heldenmüthiger Beharrlichkeit, die Geschichte der Gründung einer neuen Staatsgesellschaft, welche, ungehemmt durch mittelalterliche Voraussetzungen, gleich damit begann, wozu die europäischen Völker noch immer nicht ganz haben kommen können: mit dem gleichberechtigten Bürgerthum, mit der religiösen und politischen Selbstbestimmung. Die Entwickelung dieser Gesellschaft hat, weil eine illusionslose Verstandesthätigkeit ihr Hauptfaktor war, etwas nüchternes, dem romantischen Sinne wenig zusagendes. Sie war zunächst durchweg und streng auf praktische Ziele gerichtet und mußte es sein. Zwar fehlte es dem Leben nicht an einer ideellen Seite, aber diese ging vollständig in einer Religiosität auf, deren puritanisch-düsterer Charakter gegen alles, was das Leben verschönt und schmückt, als gegen Tand und Sünde eiferte. Der Puritanismus des Mutterlandes war in den Kolonien zu eiserner Herbigkeit potenzirt, aber man muß anerkennen, daß er nur so, wie er war, sein großes Werk zustande zu bringen vermochte. Wenn er der ganzen älteren Geschichte der Union ein gewisses düstermonotones Gepräge aufdrückte, so fehlte es derselben trotzdem nicht an Romantik. Das an eine unermeßlich weit hingedehnte Küste anbrandende Meer, die Zauber der Einsamkeit von Urwald und Prairie, prachtvolle Binnenseen, unendliche Ströme, eine nach den Breitegraden in starken Kontrasten wechselnde, hier karge, dort üppige, überall aber jungfräuliche Vegetation — das alles waren landschaftliche Elemente, welche ihres Ein-

Digitized by Google

drucks auf die Menschenseele nicht verfehlen konnten. Hierzu kam die Poesie der Gefahr, welche das Ansiedlerleben im Urforste begleitet, das frische franke Jägerleben in Busch und Wald mit seinen Entbehrungen, Anstrengungen und einfachen Freuden, hierzu kamen die kühnen Entdeckungswanderungen in den geheimnißvollen fernen Westen, die Jagd auf Büffel und Panther, der mannhafte Streit mit dem furchtbaren grauen Bären und jene heroischen Kämpfe mit den allerdings oft schwer gereizten, listigen und in den Ausbrüchen ihrer Wuth mitleidslosen Eingeborenen. Die Kriege mit den Indianern, durch mehrere Generationen hindurch fortgesetzt und so reich an abenteuerlichen Zügen, an tragischen oder tiefrührenden Episoden, bilden das eigentliche Heldenzeitalter der Geschichte von Nordamerika und sind ganz naturgemäß ein Hauptmotiv seiner jungen Poesie geworden.

Daß diese in einer Weise, welche sie berechtigt, Poesie genannt zu werden, erst im 19. Jahrhundert erwachte, ist unschwer zu erklären. Erstlich hatte die nordamerikanische Gesellschaft lange vollauf zu thun, der Prosa des Lebens zu genügen, bevor sie der poetischen Seite desselben einige Achtsamkeit zuwenden konnte. Zweitens hielt die puritanische Theologie, so lange sie noch die erste Lebensmacht in der werdenden neuen Welt war, alle geistige Regsamkeit innerhalb der Schranken ihrer oft sehr beschränkten, ja geradezu bornirten Weltanschauung, so daß in den älteren Zeiten nur selten ein Kolonist zu freieren Ansichten sich zu erheben vermochte. Das Beispiel, welches Roger Williams, der ruhmreiche Stifter des Staates Rhode-Island, der erleuchtete Apostel der Toleranz, gab, blieb lange ein einzelnstehendes. Drittens waren die Nordamerikaner, wie sie die Sprache ihrer englischen Altvordern mit herüber gebracht hatten [1]), lange Zeit hindurch gewohnt, ihre geistigen Bedürfnisse aus dem Mutterlande zu beziehen. Diese literarische Abhängigkeit von England hielt den Aufschwung einheimischer Poesie und Wissenschaft lange nieder; denn wie sollten, wurde gedacht und gesagt, in der Wildniß Dichter und Gelehrte gedeihen, welche sich neben denen des Mutterlandes dürften sehen

1) Das anglo-amerikanische Englisch ist — obgleich es im Verlaufe der Zeit holländische, französische, deutsche und andere fremde Elemente in sich aufgenommen hat — dennoch keineswegs so durch Amerikanismen entstellt, wie einige mißgünstige englische Reiseautoren zu behaupten sich bemüssigt gefunden haben. Daß in die Aussprache und Schreibart einige Abweichungen von der englischen Schriftsprache eingegangen, daß ferner in der Umgangssprache des gemeinen Lebens viele Provinzialismen vorkommen, ist richtig. Aber letzteres findet ja in England selber ebenfalls statt, wie in jeder Sprache. Vgl. über diesen Gegenstand Herrigs Einleitung zu seiner sehr verdienstlichen Anthologie: The American classical authors, 1854. Dann über englisch-amerikanische Poesie und Poeten: Broth. Duyckink, Cyclopaedia of American Literature (1856) — R. W. Griswold, The poets and poetry of A. — Desselben Female poets of A. und A. Strodtmann, Amerikanische Anthologie (Einleitung, 1870).

Digitized by Google

lassen? Vollends im 18. Jahrhundert, wo das Wesen der Dichtkunst in die raffinirteste Korrektheit gesetzt wurde, war an eine solche Kühnheit seitens der Amerikaner kaum zu denken. Ja, sogar noch heutzutage, wo vielversprechende Anfänge einer anglo-amerikanischen Literatur wirklich gemacht sind, wird das literarische Protektorat Englands wenigstens stillschweigend anerkannt von dem Volke, welches sich im Bewußtsein seiner Zukunft mit stolzer Emphase „the smartest nation of all creation" zu nennen liebt. Die englische Kritik ihrerseits betrachtete alles Literarische, was über das atlantische Meer herüberkam, lange mit Mißtrauen und schlechtverhehlter Verachtung. Man muß jedoch so billig sein, nicht zu verschweigen, daß sie es ebenfalls war, welche später die ersten amerikanischen Autoren von Bedeutung zuerst so bereitwillig anerkannte, daß der Ruhm, welchen sie daheim gewannen, anfangs nur einem geräuschvollen Widerhall des in England erhaltenen Beifalls gleichsah.

Der siegreich beendigte Unabhängigkeitskrieg gab dem nordamerikanischen Leben einen gewaltigen Schwung. Die Kultur begann Kreise von riesenhafter Ausdehnung zu ziehen, innerhalb welcher das erhöhte Nationalgefühl nicht mehr mit den wunderbaren materiellen Fortschritten sich begnügte, sondern auch alles Ernstes die Förderung geistiger Bildung ins Auge faßte. Mit einer in den Verhältnissen der alten Welt unerhörten und unmöglichen Raschheit und Energie warf sich die neue Gesellschaft auf die Bahnen des Handels und der Industrie, wandte Fultons große Erfindung in kolossalem Maßstab an, verbreitete sich über die Einöden der Felsengebirge an den stillen Ocean, drängte die romanisch-amerikanische Rasse immer weiter nach Süden zurück, unterwarf Wildnisse von ungeheurer Ausdehnung dem Ackerbau, machte unzählige Städte aus den Urwäldern aufsteigen und ließ die Sternenflagge auf allen Meeren wehen. Zugleich stiftete sie Kollegien und Universitäten, gründete Schulen aller Art, trug die Buchdruckerpresse aus den Städten des Ostens in die Blockhäuser des Westens, hielt politische Meetings, wo gestern noch der schweifende Indianer den Bison gejagt hatte, vervielfältigte das Zeitungswesen ins Unendliche und ging daran, sich unter anderem auch eine Literatur zu schaffen.

Zwar, wenn unter Literatur gedrucktes überhaupt verstanden werden wollte, so hätte es den nordamerikanischen Kolonien schon in den ersten Zeiten ihres Bestehens daran nicht gefehlt. Wenn der alte Puritaner Abends von der Feldarbeit, von der Jagd, vom Fischfang oder von einem Streifzug gegen die „rothen Heiden" heimkehrte, versenkte er sich an seinem Herdfeuer mit grübelnder Aufmerksamkeit in irgend einen dicken Quartband, angefüllt mit der haarspaltenden theologischen Polemik jener Zeit. Seine Geistlichen trugen Sorge, daß es ihm nie an derartigem Lesestoff fehlte. Wird doch von dem berühmtesten derselben, Cotton Mather, berichtet, daß er nicht viel weniger als 400 gedruckte Bücher hinterlassen habe. Auch Verse machten diese Theologen, aber dieselben beschränkten

Digitized by Google

sich natürlich meistens auf heilige Gegenstände und das erste aller in Neu-England gedruckten Bücher war eine metrische Uebersetzung der Psalmen (1640). Allmälig dehnte sich das Versemachen, denn einen anderen Namen verdienen die poetischen Versuche der Amerikaner bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht, auch auf nicht gerade religiöse Gegenstände aus und um die Zeit des Unabhängigkeitskampfes emancipirte sich die Dichtkunst mehr und mehr von der Theologie. Damals entstanden auch die beiden berühmten Nationalgesänge, der „Yankee Doodle", welcher aber nichts weniger als poetisch ist, und Hopkinsons „Hail, Columbia!" welches Lied einen Ton patriotischen Stolzes anschlug, der seither ein Grundton der amerikanischen Literatur geblieben ist.

Fragen wir nach dem allgemeinen Charakter derselben, so wird die Antwort dahin lauten, daß der germanische Geist, welcher die englische beseelt, auch die Grundlage der anglo-amerikanischen Kultur und Literatur bildet. Die Pilgrime hatten die Traditionen der Poesie ihrer Heimat mit über das Meer genommen, und wenn dieselben vor dem Drange des Lebens und vor der Autorität der puritanischen Theologie lange verstummten, so regten sie sich doch sogleich, als mit dem materiellen Wohlbehagen und der politischen Selbstständigkeit eine mildere Auffassung des Daseins und der Trieb, dasselbe ideell auszuschmücken, aufkam. Romanisches Wesen konnte in Nordamerika in keiner Weise Einfluß übend platzgreifen, und wenn einerseits nicht geleugnet werden soll, daß dem germanisch-englischen Element in Amerika ein Zug von Yankeethum sich beimischte, so ist andererseits doch gewiß, daß jenes den eigentlichen Gehalt der nordamerikanischen Bildung und Literatur ausmacht. Abgerechnet die specifisch-patriotischen Auslassungen der anglo-amerikanischen Poeten, sowie etwa genau individualisirende Lokalschilderungen, wird man zugeben müssen, daß ihre Gedichte ganz wohl von Engländern geschrieben sein könnten. In Ansehung der Form dieser Poesie ist zu sagen, daß sie vorwiegend eine lyrisch-epische. Ihre schwächste Seite ist die dramatische, welche in ihrer Entwickelung gegen die übrigen unverhältnißmäßig zurückgeblieben ist. Es rührt dies ohne Zweifel hauptsächlich von der im neuen England länger als im alten dauernden Nachwirkung des alten Puritanergeistes her, dessen feindselige Stellung zum Theaterwesen wir früher am geeigneten Orte dargelegt haben. Die Leistungen der amerikanischen Dichter im Drama sind bedeutungslos und das Theaterwesen in der Union ist fast durchweg nur geistloseste Spektakelei, die vom Abhub französischer Melodramatik lebt. Die Pilgerväter würden sich nicht wenig entsetzen, könnten sie, aus ihren Gräbern erstanden, das Operngelärm und die Balletspringerei mitanhören und mitansehen, an welchen sich ihre Nachkommen ergötzen. Den Grad von ästhetischer Bildung, welcher zum Genusse eines dramatischen Kunstwerks erforderlich ist, haben die Amerikaner

Digitized by Google

noch nicht erreicht oder auch sind sie in der Hast ihres Vorschrittes schon darüber hinausgeschossen [2]).

Die ältere Poesie in Amerika, d. h. die des 18. Jahrhunderts, ist nur ein dünner Schatten der gleichzeitigen englischen. Das Verhältniß der Nachahmung, in welchem sie zu dieser stand, ließ sie lange nicht zu Hervorbringungen kommen, welche auf Eigenthümlichkeit Anspruch hatten. Die Heldengedichte „The Columbiad“ und „The conquest of Canaan“, welche von Joel Barlow (1755—1812) und Timothy Dwight (geb. 1752) angefertigt wurden, kamen selbst ihren Landsleuten, welche doch gegen einheimische Versuche der Art sehr nachsichtig waren, gar zu ungenießbar ledern vor. In den frommen Liedern von John Pierpont (geb. 1785) begann ein Hauch von Poesie fühlbar zu werden, der in den lyrischen Sachen von Charles Sprague (geb. 1791), John Brainard (geb. 1796), Alfred Street (geb. 1811) und James Percival (geb. 1795) schon kräftiger wurde. Mehr noch in den Dichtungen von Richard Henry Dana (geb. 1787) und John Whittier (geb. 1808). Dana war eigentlich der erste Poet, welcher Kraft genug besaß, die Eigenthümlichkeiten des Naturlebens seines Landes zu schildern und die in der Geschichte desselben ruhenden Schätze der Romantik zu heben. Seine originellsten Schöpfungen sind die beiden Gedichte „The dying raven“ und „The buccaneer“, ersteres ein tiefschwermüthiges Naturgemälde, letzteres eine poetische Erzählung, dessen Held der Pirat Matthew Lee ist — ein Nachtstück voll Blut und Schrecken, mit brennender Phantasie und höchst energischer Charakteristik gemalt. Whittiers erzählende Gedichte, namentlich „Mogg Megone“, worin das Ansiedlerleben der Pilgerväter in Massachusetts geschildert wird, zeichnen sich durch die Treue aus, womit sie den Geist des alten Puritanismus wiedergeben. Fitz Greene Halleck (geb. 1795) gewann Popularität durch sein humoristisches Gedicht „Fanny“, welches den Stil von Byrons Don Juan ziemlich geschickt kopirte, und steigerte seine Beliebtheit durch sein Schlachtstück „Marco Bozzaris“. Er gilt neben Oliver Holmes (geb. 1809), dem Meister ironisch lächelnden Spottes, für den witzigsten Poeten Amerika's. Des allgemeinsten Beifalls erfreuen sich Bryant, Poe und Longfellow. William Cullen Bryant (geb. 1794) besitzt ein Dichterohr, welches fähig ist, die große Harmonie der Natur aus ihren leisesten wie lautesten Klängen herauszuhören. Mit Vorliebe aber malt er das Stillleben der Natur und der Menschen und die Innigkeit seines Gefühls weiß gerade aus den einfachsten Situationen die köstlichsten Liederperlen zu schöpfen. Solche sind die Klage des Indianers auf den Gräbern seiner Väter und das Lied

2) Die erste Aufführung eines Theaterstücks, und zwar die von Shakspeare's Kaufmann von Venedig, fand in Nordamerika am 5. September 1752 zu Williamsburg in Virginien statt. Die Geschichte der amerikanischen Schaubühne hat William Dunlap geschrieben (History of the American theatre, 1832).

Digitized by Google

der Pitcairn-Insulanerin. Sein Dichten hat viel Aehnlichkeit mit dem von Cowper und Gray, allein er weiß einen so specifisch amerikanischen Ton hineinzumischen, daß man ihn mit Fug den ersten Originaldichter seines Landes genannt hat. Ein gewisser didaktischer Ernst steht seiner Lyrik sehr gut zu Gesichte, wie sein berühmtes Gedicht „Thanatopsis“ [3]) beweist. Seine größere Dichtung „The ages“, welche in Spenserstanzen geschrieben ist, predigt, indem sie die Entwickelungsfähigkeit der Menschheit von Stufe zu Stufe nachweist, einen wahrhaft poetischen Optimismus. Edgar Allan Poe (1811—49) ist der eigentliche Romantiker unter den anglo-amerikanischen Poeten und ist der phantastische Glanz seiner Romanzen „Annabel Lee“, „Ulalume“ und „The raven“ (meisterlich deutsch von Strodtmann) von keinem andern erreicht worden. Der „Rabe“ ist geradezu die originellste Schöpfung der amerikanischen Poesie, eine durchaus eigenartige wunderbare Variation des Thema's vom „Hereinragen“ der sogenannten „Nachtseite der Natur“ in das Menschendasein. Poe war ein richtiges „Kraftgenie“ à la Lenz der deutschen Sturm- und Drangzeit und so ist er denn, ein unverbesserlicher Trunkenbold, vorzeitig im Spittel zu Grunde gegangen. Schade um ihn, denn auch seine novellistischen Anläufe („Arthur Gordon Pym“ — „M. Valdemar“ — „The descent in the Maëlstrom“) verrathen trotz ihrer verwilderten Phantastik überall den wirklichen Dichter. Henry Wadsworth Longfellow (geb. 1808) ist tief mit deutscher Bildung getränkt. Er hat unser Land bereist und eine begeisterte Kenntniß unserer Sprache und Literatur mit in seine überseeische Heimat genommen. Sein Roman „Hyperion“ (1839) fällt kaum unter den Begriff dieser poetischen Gattung: es ist eine mehr lyrische als erzählende Reisenovelle, ausgeschmückt mit deutschen Landschaftsbildern und durchwoben mit sehr gelungenen Uebersetzungen deutscher Gedichte. Hier, wie in seiner Lyrik, in seinen Erzählungen, in seiner dichterischen Thätigkeit überhaupt, ist Anmuth das auszeichnende Merkmal. Große Leidenschaften sind Longfellows Sache nicht, er ist wesentlich elegischer Dichter im besten Sinne des Wortes. Seine Poesie gleicht einer friedevollen Landschaft, durchströmt von einem ruhig gleitenden Flusse, durchzogen von einer Hügelkette, aus deren bewaldeter Krone da und dort eine romantische Ruine hervorschaut, während ein mildes Abendroth eine sanfte Verklärung über das ganze hinhaucht. So tritt sie auch auf in seiner „Evangeline, a tale of Acadia“, einem in Hexametern geschriebenen Idyll-Roman, dem die traurige Geschichte der Bewohner der französischen Kolonie Akadien (Neu-Schottland) zu Grunde liegt, welche 1755 von den Engländern in brutaler Weise aus ihrer Heimat getrieben wurden. Glanzpunkte des lieblichen Gedichtes sind seine prachtvollen Naturschilderungen, die besonders da eintreten, wo die Heldin der Erzählung, Evangeline, auf ihrer zur

3) Deutsch v. Ploennies (Britannia, S. 649).

Digitized by Google

Aufſuchung des verlorenen Geliebten unternommenen Wanderung den mächtigen Miſſiſippi hinabfährt[4]). Der Dichter entwickelte die regſte Strebſamkeit und ſuchte insbeſondere auch den Kranz dramatiſcher Schöpfung der Literatur ſeines Landes anzueignen. Allein ſeine einſchlägigen Verſuche — ich möchte dieſelben als dramatiſche Rhapſodieen bezeichnen — „The Spanish student“ — „The golden legend“ — „The divine tragedie“ — „The New England tragedies“ — ſind weder in der Anlage noch in der Ausführung geeignet, ein amerikaniſches Drama zu ſchaffen. Dagegen gab Longfellow der Weltliteratur ein eigenwüchſig-echtes amerika-

4) Wir heben einige dieſer reizenden Schilderungen hier aus, um ſo mehr, da Evangeline in Deutſchland ſo gut wie gar nicht bekannt iſt.

„Day after day they glided down the turbulent river;
Night after night, by their blazing fires, encamped on its borders,
Now through rushing chutes, among green islands, where plumelike
Cotton-trees nodded their shadowy crests, they swept with the current,
Then emerged into broad lagoons, where silvery sand-bars
Lay in the stream, and along the wimpling waves of their margin,
Shining with snow-white plumes, large flocks of pelicans waded.
Level the landscape grew, and along the shores of the river,
Shaded by china-trees, in the midst of luxuriant gardens
Stood the houses of planters, with negrocabins and dovecots.
They were approaching the region where reigns perpetual summer,
Where trough the golden coast, and groves of orange and citron,
Sweeps with majestic curve the river away to the eastward.
They, too, swerved from their course; and, entering the Bayou of Plaquemine,
Soon were they lost in a maze of sluggish and devious waters,
Which, like a network of steel, extended in every direction.
Over their heads the towering and tenebrous boughs of the cypress
Met in a dusky arch, and trailling mosses in mid air
Waved like banners that hang on the walls of ancient cathedrals.
Deathlike the silence seemed, and unbroken, save by the herons
Home to their roosts in the cedar-trees returning at sunset,
Or by the owl as he greeted the moon with demoniac laughter.
Lovely the moonlight was as it glanced and gleamed on the water,
Gleamed on the columns of cypress and cedar sustaining the arches,
Down trough whose broken vaults it fell as trough chinks in a ruin.
Dreamlike and indistinct and strange were all things around them;
And o'er their spirits there came a feeling of wonder and sadness. — — —

Then in his place, at the prow of the boat, rose one of the oarsmen,
And as a signal sound, if others like them peradventure
Sailed on those gloomy and midnight streams, blew a blast on his bugle.
Wild through the dark colonnades and corridors leafy the blast rang,
Breaking the seal of silence, and giving tongues to the forest.
Soundless above them the banners of moss just stirred to the music.
Multitudinous echoes awoke an died in the distance,
Over the watery floor, and beneath the reverberant branches;
But not a voice replied; no answer came from the darkness
And when the echoes had ceased, like a sense of pain was the silence. — — —

Digitized by Google

niſches Epos, ſeinen „Song of Hiawatha“ (deutſch von Freiligrath und von Böttger). Dieſe „indianiſche Edda“, wie man das Gedicht wohl nennen durfte, iſt ohne Frage die bedeutendſte bislang von einem Amerikaner vollbrachte Dichterthat. Eine jüngere Poetengeneration hat ſich der talentvollen Lyriker J. R. Lowell, R. H. Stoddard, B. Taylor, Th. B. Aldrich und J. A. Dorgan zu rühmen und auch einen Tragiker, G. H. Boker, aufzuweiſen, der als ſolcher mehr leiſtete als bislang irgendeiner ſeiner Landsleute. In den Ruf der Bewunderung, womit das Auftreten von Walt Whitman (geb. 1819) und von Bret Harte in Amerika und da und dort auch in Europa begrüßt worden iſt, vermögen wir beim beſten Willen nicht einzuſtimmen. Die formloſen Streckverſe von Whitmans orakelhaften Auslaſſungen (geſammelt unter den Titeln „Leaves of grass“ und „Drum taps“) verblüffen allerdings anfangs durch ihre wildoriginelle Regelloſigkeit. Bald merkt man aber, daß hinter dieſem Vorhang von anſpruchsvoller Formloſigkeit nur ein ſehr dünner Gedankenvorrath ſich verbirgt, und wird verſtimmt. Bret Harte („Prose and poetry“, 2 vols. Tauchn. edit.) führt uns in ſeinen Gedichten und Novellenſkizzen unter die Squatters und Goldgräber Kaliforniens und zwar mit einem Realismus, deſſen packende Anſchaulichkeit alle Achtung verdient. Aber Harte verwechſelt denn doch allzuoft Poeſie mit yankeehafter Aufſchneiderei und muthet uns, indem er uns erzählt, wie ſeine kaliforniſchen Rauf- und Trunkenbolde, Spiel-, Raub- und Mordgeſellen der zarteſten Gefühle, der höchſten Aufopferung fähig ſeien, einen Wunderglauben zu, wie ſolchen nur irgend ein Bonze für die Phantaſmen irgend einer heidniſchen oder chriſtlichen Mythologie fordern mag. — Die Anzahl der „Dichterinnen“ iſt ſehr groß in den Vereinigten Staaten und man darf nicht ſagen: „Sie ſind auch darnach“; denn es finden ſich darunter Damen von unzweifelhaft hübſcher

---

Thus, ere another noon they emerged from those shades; and before them
Lay, in the golden sun, the lakes of the Atchafalaya,
Water-lilies in myriads rocked on the slight undulations
Made by the passing oars, and resplendent in beauty, the lotus
Lifted her golden crown above the heads of the boatmen.
Faint was the air with the odorous breath of magnolia blossoms,
And with the heat of noon; and numberless sylvan islands,
Fragrant and thickly embowered with blossoming hedges of roses,
Near to whose shores they glided along, invited to slumber,
Soon by the fairest of these their weary oars were suspended.
Under the boughs of a Wachita willow, that grew by the margin,
Safely their boat was moored; and scattered about on the greensward,
Tired with their midnight toil, the weary travellers slumbered.
Over them vast and high extended the cope of a cedar.
Swinging from its great arms, the trumpet-flower and the grape vine
Hung their ladder of ropes aloft, like the ladder of Jacob,
On whose pendulous stairs the angels ascending, descending,
Were the swift humming birds, that flitted from blossom to blossom.“

Digitized by Google

Begabung. Die älteste, d. h. frühzeitigste dürfte Anne Bradstreet (1613—1672) sein. Ihr folgten zunächst als Ausüberinnen der „fröhlichen Kunst“ Mary Brooks und Lydia Sigourney. Dann kamen Mary Hewitt, Emma Embury, Karoline Sawyer, Grace Greenwood, Frances Sargent Osgood (1816—50) und Stuart Sterne (eigentlich Gertrud Blöde, eine Deutsche, geb. 1848). Die beiden letztgenannten haben es an Beruf und Ruf über ihre Mitbewerberinnen davongetragen. In Frances Sargent Osgood anerkennen die Angloamerikaner nicht mit Unrecht eine Lyrikerin, welche sich der Hemans und Landon Englands zur Seite stellen darf.

Die transatlantische Novellistik war es, welche Europa zuerst von dem Vorhandensein einer amerikanischen Literatur überzeugte, und insbesondere bahnten die Namen Irving und Cooper dieser Ueberzeugung den Weg. Beider Werke, wiederholt übersetzt, sind in Deutschland so bekannt, daß es überflüssig wäre, weitläufig davon zu sprechen. Washington Irving (1783—1859) hat in seinen novellistischen Arbeiten viel von der Manier der englischen Novellisten des vorigen Jahrhunderts. Seinem Stile kann das Beiwort addison'scher Grazie sicherlich nicht verweigert werden. Daneben haben seine Erzählungen eine Eigenschaft, welche die amerikanische Novellistik, mit seltenen Ausnahmen, durchweg charakterisirt, jenen Realismus nämlich, der weit mehr auf die dichterische Schilderung der Wirklichkeit des Lebens und der Geschichte als auf kühne Schöpfungen reiner Fiktion ausgeht. Irvings humoristische „History of New York“ gewann ihm die Theilnahme seiner Landsleute, seine drei Novellenbücher „Sketch-book“ (1819), „Bracebridge Hall“ (1822) und „Tales of a traveller“ (1824) machten ihn zu einem beliebten Zeitkürzer in der ganzen gebildeten Welt. Gleich liebenswürdig war er in seinen spätern drei Skizzenbüchern: „Alhambra“, — „A tour of the prairies“ und „Abbotsford and Newstead Abbey“. Die anmuthige Frische seiner humoristischgefärbten Darstellung blieb ihm auch auf dem Felde der Geschichte treu, wie seine „History of the life and voyages of Columbus“ bezeugt; noch erfreulicher aber das Werk, womit er sein Leben und seine Autorthätigkeit so schön gekrönt hat, sein „Life of Washington“ (4 vols, deutsch v. Drugulin). James Fenimore Cooper (1789—1851) hat uns in seinen Romanen Seestücke und amerikanisches Wald- und Steppenleben mit farbensattem Meisterpinsel gemalt. Seine Schiffskapitäne und Bootsmänner, seine Sachems und Trappers gehören zu den populärsten Figuren der Novellistik des Jahrhunderts. Er verstand es, den romantischen Elementen der Geschichte seines Landes zu einer Wirksamkeit zu verhelfen, welche der, welche Scott mit der schottischen Romantik hervorbrachte, kaum nachstand. Scott ist allerdings das formelle Vorbild Coopers, aber dieser ist weit mehr Realist als jener. Sein Hauptvorzug ist ein außerordentliches pittoreskes Talent, womit er, ganz objektiv ruhig verfahrend, die große

Digitized by Google

Natur der Wildniß und des Meeres, wie die auf beiden Schauplätzen spielenden ungewöhnlichen oder wilden Scenen in so zu sagen handgreiflicher Deutlichkeit vor uns hinstellt. Diese Fähigkeit zeigte sich schon in seinem Erstlingsroman „The spy“ (1821), zu welchem „Lionel Lincoln“ ein ebenso patriotisches, aber weit schwächeres Seitenstück bildet. Die berühmten Lederstrumpferzählungen („Leatherstockings tales“) machen zusammen ein fünfaktiges Drama aus (the deers-killer, the pathfinder, the last of the Mohicans, the pioneers, the prairie), in welchem ein simpler Waldläufer, Coopers Lieblingscharakter, die Hauptrolle spielt. Alle diese fünf Novellen sind voll ergreifender Scenen und namentlich ist im letzten Mohikan die nächtliche Kampfscene auf der Flußinsel zwischen den Katarakten mit unübertrefflicher Meisterschaft erzählt. Dennoch aber glauben wir, daß unter Coopers Indianernovellen der „Wept of Wish-ton-Wish“ nicht weniger der Preis gebühre, als unter seinen Seenovellen dem „Pilot“. Die späteren Romane Coopers kommen den früheren nicht im entferntesten gleich. Die Erzählung verliert sich darin in eine monströse Breite; eine Schwatzhaftigkeit, welche auch des zähesten Lesers Geduld besiegt, überwuchert die Handlung und die Dürftigkeit der letzteren läßt Coopers Mangel an psychologischer Tiefe um so greller hervortreten. Was ihm an psychologischer Kunst der Charakterentwicklung abging, das besaß in hohem Grade Charles Brockden Brown (1771—1810), mit welchem eigentlich die selbstständige amerikanische Novellistik anhob, indem er schon 1798 mit seinem bedeutendsten Werk, „Wieland or the transformation“ hervortrat. Dieser Roman, welcher die Geschichte eines Fanatikers enthält, der durch seine religiöse Raserei zur Ermordung von Weib und Kindern getrieben wird und zuletzt als Selbstmörder endigt, gehört zu den meisterhaftesten Seelengeschichten, die je erzählt wurden. Auch Browns weitere Novellen: „Ormond“, „Arthur Mervyn“ und „Edgar Huntley“ sind großartige Konceptionen. Die Novellen von Theodor Sedgwick Fay (geb. 1807) zeichnen sich ebenfalls durch feinsinnige psychologische Zeichnung des innerlichen Getriebes der menschlichen Leidenschaften aus, während die Romane von James Kirke Paulding (geb. 1779) die äußerlichen Erscheinungsformen der menschlichen Thorheit mit einem gewissen hausbackenen Humor schildern. Neben diesen haben sich noch Nathaniel Hawthorne, Joseph Neal, John Kennedy, Nathaniel Willis und Robert Bird als Novellisten hervorgethan. Unter den Novellistinnen behauptete Katharine Sedgwick, obgleich sie den Namen des weiblichen Cooper, welchen man ihr gegeben, nicht rechtfertigte, die populärste Stelle, bis Mistreß Harriet Beecher Stowe (geb. 1812), die Verfasserin von „Uncle Tom's cabin“ (1852), sie derselben entsetzte. Dieses Buch hat die Runde um die Welt gemacht und wurde überall mit Heißhunger verschlungen, was, soweit seine humane Tendenz in Frage kommt, ganz in der Ordnung ist. Daß es trotz seiner Schwäche als Novelle auch in Deutschland so unge-

Digitized by Google

heuren Beifall gewann, kann keinen befremden, welcher da weiß, daß nie der Zährenfluß ausbleibt, wenn man mit dem Finger der Gottseligkeit gehörig auf die deutsche Thränendrüse drückt. Als Fortsetzerin dieser novellistischen Frömmelei schrieb Elisabeth Wetherell ihre breite Geschichte „The wide, wide world".

Zu den besten Aeußerungen des geistigen Lebens von Nordamerika gehört die politische Beredsamkeit, welche schon in den alten Provinzial-Versammlungen ihre Schule machte und seit dem Unabhängigkeitskampfe, welcher alle rednerischen Talente aufregen mußte, in ihrer Ausbildung bedeutend vorgeschritten ist. Es ist in dieser Beredsamkeit eine eigene Frische und Naturwüchsigkeit, die allerdings da und dort in die rohere Seite der Waldursprünglichkeit umschlägt, im ganzen aber im Munde aller besseren Redner durch wissenschaftliche Bildung gezügelt und veredelt wird. In der Zeit des Befreiungskrieges stand Patrick Henry als so unvergleichlicher Redner da, daß die Macht seines Wortes sprichwörtlich wurde und blieb. In der unmittelbar folgenden Periode galt John Quincy Adams für den ersten Staatsredner, während nach ihm bis auf die Gegenwart herab Henry Clay, Daniel Webster, John Calhoun, William Preston, Thomas Corwin und George Duffie den größten Ruf erlangten. Mit der politischen Redekunst steht die Publicistik in genauem Zusammenhang. Der größte Namen auf diesem Felde ist der von Benjamin Franklin (1706—1790), dem großen Bürger, welcher mit Washington ein Dioskurenpaar ausmacht, wie es die Weltgeschichte nur einmal auf ihren Blättern zu verzeichnen hatte. Es ist überflüssig, die Verdienste des Mannes zu preisen, der „dem Himmel den Blitz, den Tyrannen das Scepter entriß" und in politischer und moralischer Beziehung einer der wirksamsten Aufklärer war, die es je gegeben. Thomas Jefferson (1743—1826), der Verfasser der Unabhängigkeits-Erklärung, wurde durch seine publicistischen Arbeiten der eigentliche Formgeber der amerikanischen Demokratie und damit einer der bedeutendsten Bildner des demokratischen Princips überhaupt.

Unter der Bezeichnung Essayismus begreift man in Amerika, wie in England, Schriftwerke sehr verschiedenen Inhalts. Unser deutsches Wort Versuch ist ungenügend, das englische Essay im literarischen Sinne zu übersetzen, und unser Begriff Kritik reicht zur Dolmetschung des englischen lange nicht aus; denn es gibt kritische, geschichtliche, literarhistorische, naturwissenschaftliche, philosophische, politische und selbst novellistische Essays. Man könnte Washington Irving ohne Verstoß einen Essayisten nennen und kann diese Bezeichnung auch auf John James Audubon anwenden, der in seiner „Ornithological biography" das Leben der amerikanischen Vogelwelt mit so treuer Naturforschung und so anschaulicher Waldpoesie beschrieben hat. Ebenso werthvoll sind die naturforschenden Reiseberichte von Henry Rowe Schoolcraft und außerordentlich anziehend ist das Buch, in welchem George Catlin die Resultate seiner Forschungen

Digitized by Google

über die Indianer Nordamerika's und seine Erlebnisse unter den verschiedenen Stämmen derselben veröffentlicht hat[5]). Unter den Begründern der ästhetischen Kritik in Amerika ragt der berühmte Kanzelredner und Mäßigkeitsapostel William Ellery Channing hervor („Essay on national literature", 1823) und sind A. H. Everett, P. N. Hudson und H. Th. Tuckerman („Thoughts on the poets") mit Glück in seine Fußstapfen getreten. Eine ganz vorzügliche Leistung der Literarhistorik ist die „History of Spanish literature" von George Ticknor[6]). Das rege Leben, welches auf allen Gebieten der amerikanischen Literatur herrscht, veranschaulicht die vielseitige essayistische Thätigkeit von Ralph Waldo Emerson (geb. 1803), welcher, ein eifriger Dolmetsch und Verkündiger deutscher Philosophie, als Charakteristiker von Nationalitäten und von Dichtern für die Ethnographie wie für die Aesthetik gleich vortreffliches geleistet hat („English traits" — „Representative men" — „Shakspeare and Goethe" — „Essays"). Auch der Geschichtschreibung in ihren strengeren Formen ist diese Regsamkeit sehr zu statten gekommen und es haben demzufolge die Amerikaner historische Forscher und Darsteller aufzuweisen, welche selbst vor der strengsten Kritik mit allen Ehren bestehen. Da ist vor allen William Henry Prescott (1796—1859), welcher in seiner „History of Ferdinand and Isabel" und in seiner „History of Philipp the second" bedeutsamste Perioden der Geschichte Spaniens meisterhaft behandelte und sodann in seiner „History of the conquest of Mexico" und in seiner „History of the conquest of Peru" nicht minder tüchtig und formschön die zwei großen romantischen Episoden der Geschichte Amerika's, wie auch deutsche Leser — (Prescotts sämmtliche Geschichtewerke sind übersetzt) — dankbar anerkannt haben. Da ist ferner Jared Sparks (geb. 1794), welcher einestheils durch seine Urkundensammlung der amerikanischen Revolution, anderntheils durch sein umfassendes biographisches Werk über Washington („Life and writings of W." 1833—40) die Geschichte jener großen Epoche nach allen Seiten hin beleuchtet hat. Da ist endlich George Bancroft (geb. 1800), welcher, in der Schule deutscher Geschichteforschung gebildet, 1834 mit dem ersten Bande seiner „History of the United states" (8 vols, deutsch von Kretschmar) hervortrat. Dieses Werk führt die Geschichte der großen transatlantischen Republik von den ersten Anfängen der Kolonisation bis zur vollständigen Erringung und Sicherstellung der Unabhängigkeit herab. Bancroft schrieb die Geschichte seines Landes mit dem Geist eines Staatsmannes und mit der Seelenwärme eines Patrioten und kein Buch ist so geeignet wie dieses, uns Europäern die Motive der beispiellosen Entwickelung der Vereinigten Staaten begreiflich zu machen. Prescott hatte bekanntlich in der Vorrede zu seinem letzten Buche auf einen

5) Deutsch v. Berghaus, 1851.
6) Deutsch v. Julius, 1852, 2 Bde.

Digitized by Google

jungen Historiker hingewiesen, welcher das Zeug hätte, die von ihm eingeschlagene Bahn weiter zu verfolgen. Es war dies John Lothrop Motley (geb. 1814). Wie Prescott das Spanierthum in der alten und in der neuen Welt zum Lieblingsgegenstande seiner Forschung und Darstellung gemacht hatte, so wandte sich sein Nachfolger mit Vorliebe der niederländischen Geschichte zu und bereicherte mit seinen gewissenhaft entworfenen und in edlem Stil ausgeführten drei Werken „The rise of the Dutch republic“ (deutsch von einem Ungenannten 1857, 3 Bde.), „A history of the united Netherlands from the death of William the silent to the twelve yars' truce“ (4 vols) und „The life and death of John of Barneveld“ (2 vols) die historische Literatur seines Heimatlandes wie die Europa's. Die von Buckle gegebene kulturgeschichtliche Anregung hat auch nach Amerika hinübergewirkt. Im buckle'schen Sinne schrieb W. E. H. Lecky seine „History of Rationalism in Europe“ (2 vols, 1866, deutsch von Jolowicz), in deren zwei Bänden die Bekanntschaft des Verfassers mit deutscher Wissenschaft freilich mitunter sehr sich vermissen läßt. Etliche Jahre früher schon hatte John William Draper eine Kulturgeschichte Europa's zu schreiben und zu veröffentlichen unternommen („History of the intellectual development of Europe“, 2 vols, deutsch von Bartels), ebenfalls mit Anwendung der von Buckle empfohlenen sogenannten induktiven Methode. Der Verfasser hat jedoch den groben Mißgriff begangen, den amerikanischen Realismus so auf die Spitze zu treiben, daß er sich den Anschein gab, vom Idealismus gar nichts zu wissen, und demzufolge — in einer Kulturgeschichte! — die Kunst und ihre verschiedenen Erscheinungsformen ganz beiseite liegen ließ. Da kann man auch wieder einmal fragen: „Was hat das Ewige verschuldet, daß man's nur nebenher noch duldet“ oder auch wohl gar nichts mehr von ihm wissen will? Wie ist denn ein „intellectual development“ denkbar ohne das Moment des Schönen? Und was wäre die Welt und das Menschendasein ohne das bißchen Schönheit? Ein Knäuel Unsinn, ein Klumpen Koth.

Gerade die Amerikaner hätten es doppelt und dreifach nöthig, inmitten ihres widerwärtigen Gewimmels von „Religionen“ den Kultus des Schönen mit Andacht und Eifer zu pflegen. Denn von der Pflege oder aber der Nichtpflege desselben wird ein gut Stück der Zukunft ihres Landes abhängen. Wohl ist die Entwickelung der Union bislang eine riesenhafte gewesen; allein der Materialismus allein thut's nicht, wenigstens nicht in die Länge. Die Amerikaner werden das auch noch innewerden, früher vielleicht, als sie selber glauben. Eine kräftige Ahnung hiervon durchzieht übrigens bereits ihre junge Literatur. Diese ist ein entschiedener Protest gegen das allmächtige Dollarsthum. Möge sie wachsen und gedeihen und stark genug werden, um den Lichtstrom idealer Anschauungen durch die Adern des Volkskörpers zu treiben.

Digitized by Google

Regiſter.

A.

Adams 257.
Addiſon 137.
Ainsworth 179.
Aird 224.
Aldrich 254.
Alfred d. Gr. 21.
Aliſon 237.
Andubon 257.
Angelſächſiſche Dichtung 17.
Annet 129.
Arbuthnot 139.
Arthur, Sagenkreis vom König 14.
Aſhe 226.
Auſten, Jane 230.
Aytoun 224.

B.

Bacon, Roger 26.
Bacon, Francis 46.
Baillie, Joanna 166, 228.
Bancroft 258.
Banim 179.
Barbour 40.
Bardenthum, das keltiſche 14.
Barlow 251.
Barrow 120.
Barton 224.
Beaumont 90.
Beda 18.
Beecher Stowe, Mrs. 256.
Behn, Aphra 118.
Bentham, 293.
Beowulf, Lied vom 19.
Berkeley 127.
Bird 256.
Blair 136.
Blaustrumpfgeſellſchaften 127.
Bleſſington, Lady 231.
Blount 128.
Boker 254.
Bolingbroke 129.
Boſwell 161.
Boyle 119.
Boz, ſ. Dickens.
Braddon 236.
Bradſtreet 255.
Brainard 251.
Brent 226.
Bronte 33.
Brooks, Mary 255.
Brougham 242.
Brown 256.
Browning 229.
Browning, Eliſabeth 227.
Bryant 251.
Buckingham 118.
Buckle 240.
Bulwer, Edward 232.
Bulwer, Henry 232.
Bunyan 120.
Burdett 242.
Burke 157.
Burnet 120.
Burney, Franziſka 143.
Burns 162.
Butler 109.
Byron 193 fg.

C.

Caedmon 21.
Calhoun 257.
Campbell 167.
Canning 241.
Carleton 230.
Carlyle 244.
Catlin 257.
Caxton 41.
Centlivre 118.
Ceolfrid 18.
Chalmers 237.
Chamier 230.
Channing 258.
Chapman 87.
Chatterton 149.
Chaucer 35.
Cheſterfield 141.
Chettle 87.
Chubb 129.
Churchill 136.
Clarendon 121.
Clay 257.
Coleridge 187.
Collier, Jeremy 124.
Collier, J. P. 243.

Digitized by Google

Collins 128, 136.
Collins, Wilkie 235.
Congreve 118.
Conſtable 73.
Cook, Eliſa 227.
Cooper 255.
Cornwall, ſ. Procter.
Corwin 257.
Cowley 111.
Cowper 149.
Crabbe 167.
Craik 236.
Croker 230.
Cumberland 145.
Cunningham 166.
Currer Bell 236.
Cynewulf 21.

D.

Daſydd ab Gwilym 16.
Dana 251.
Daniel 73.
Defoe 142.
Dekker 87.
Denham 111.
Derby 242.
Dickens 233.
D'Iſraeli, d. ä. 243.
D'Iſraeli, d. j. 231.
Dixon 246.
Donne 54.
Dorgan 254.
Draper 259.
Drayton 54.
Druidenthum, das 13.
Dryden 115.
Duffie 257.
Dumb-ſhows, die 58.
Dunbar 42.
Dunlop 244.
Duns 25.
Dwight 251.

E.

Edgeworth, Mary 146.
Eliſabeth, Königin 42.
Eliot (Mary Ann Evans) 236.
Elliott 222.
Embury 255.
Emerſon 258.
Enterludes, die 58.
Etherege 118.
Everett 258.

F.

Farquhar 118.
Fay 256.
Ferguſon 131.
Field 90.
Fielding 143.
Filmer 112.
Fletcher 90.
Foote 155.
Ford 90.
Fox 158.
Franklin 257.
Freidenker, die 128.
Froude 240.

G.

Garrick 154.
Gay 136.
Geoffrey v. Monmouth 24.
Gibbon 131.
Gifford 242.
Glaſcock 230.
Glover 149.
Godwin 146.
Godwin, Mary 215.
Goldſmith 145.
Gore, Mrs. 231.
Gower 34.
Grant 246.
Grattan, Henry 160.
Grattan, Thomas 179.
Gray 149.
Greene 63.
Greenwood 255.
Grey 241.
Griffin 230.
Grimſtone 49.
Grote 240.
Gruffud 19.

H.

Hall, Joſeph 54.
Hall, Baſil, 230.
Hall, Mrs. 230.
Hallam 237.
Halleck 251.
Harrington 119.
Harte, Bret 254.
Haſtings, Flora 227.
Hawthorne 256.
Hazlitt 243.
Heber 230.
Hemans, Felicia 226.
Henry (Blind Harry) 41.
Henry, Patrick 257.
Herbert 48.
Hewitt 255.
Heywood 58.
Heywood, Mrs. 119.
Hobbes 94.
Holmes 251.
Hogg 166.
Hood 224.
Hook 231.
Hope 230.
Hopkinſon 250.
Howard 53.
Howitt, Mary 227.
Hudſon 258.
Hume 129, 131.
Hunt 222.

I.

Jakob I. von Schottland 41.
James 179.
Jameſon, Mrs. 243.
Jefferſon 257.
Jeffrey 242.
Jewsbury, Miß 227.
John-Bullismus, der 138.
Johnſon 138.
Johnſtone 145.
Jonſon 85 fg.
Irving 255.
Junius 141.

K.

Kaffeehaus, das literariſche 115.
Kavanagh 236.
Kean 228.
Keats 221.
Keightley 237.

Digitized by Google

Kemble 155.
Kemble, J. M. 240.
Kennedy 256.
Kingsley 235.
Knowles 228.
Kyd 63.

L.

Lamb 243.
Landon, Letitia 227.
Landor 223.
Layamon 24.
Lecky 259.
Lee 118.
Lever 230.
Lewis 147.
Leyden 221.
Lillo 155.
Lily 50, 62.
Lindsay, Lady 162.
Lingard 237.
Lister 231.
Locke 127.
Lodge 63.
Longfellow 252.
Longland 24.
Lover 230.
Lowell 254.
Ludlow 121.

M.

Macaulay 238.
Mackay 224.
Mackenzie 145.
Mackintosh 237.
Macpherson 153.
Macready 228.
Magazines, die 242.
Malcolm 237.
Mallet 172.
Malthus 293.
Mandeville 26.
Manley, Mary 119.
Marlowe 63, 64.
Marryat 230.
Marsh, Mrs. 231.
Marston 87.
Martineau, Miß 231, 237.
Massinger 90.
Maturin 147, 228.
Mayhew 293.
Middleton 87.
Milman 228.
Milnes 224.
Milton 96.
Minot 28.
Minstrels, die 23.
Minstrelsy, die 31.
Miracle-Plays, die 57.
Mitford, William 131.
Mitford, Mary 229.
Montagu, Lady 125.
Montgomery, James 168.
Montgomery, Robert 167.
Moralitäten, die 57.
More (Morus) 47.
More, Hannah 230.
Morgan 129.
Morgan, Lady 179.
Moore 180 fg.
Morier 230.
Motherwell 166.
Motley 259.
Mulgrave 231.
Munday 87.
Myrrdin Wyllt 16.
Myrvyrian Archaiology 15, 16.
Mysterien, die 57.

N.

Napier 237.
Nash 54.
Neal 256.
Newton 130.
Nicoll 166.
Norton 59.
Norton, Karoline 227.
Novelliſtik, Quellen der 45.

O.

O'Connel 241.
Oſſin 15.
O'Neil, Miß 228.
Osgood 255.
Oſſian, der Macpherſon'ſche 153.
Otway 118.

P.

Palmerſton 242.
Parnell 136.
Paulding 256.
Paynter 49.
Peel 241.
Peele 63.
Penroſe 136.
Percival 251.
Percy 154.
Philips 136.
Pierpont 251.
Pinkerton 237.
Pitt, d. ä. 156.
Pitt, d. j. 159.
Poe 252.
Pollock 210.
Pope 132.
Porter 293.
Preſcott 258.
Preſton 257.
Prior 136.
Procter 223.
Prynne 95.
Pulteney 156.
Puritanismus, der 91 fg.

R.

Radcliffe, Anna 147.
Raleigh 54.
Ramſay 161.
Reade 235.
Reſtaurationszeit, die 111 fg.
Reviews, die 242.
Richardſon 142.
Ritterromane 49.
Robertſon 131.
Robert von Gloucester 24.
Rocheſter 135.
Rogers 167.
Romantik, die 27.
Romantik, die neue 172.
Roſcoe 132.
Roſetti 226.
Rowcroft 232.
Rowe 118.
Rowley 87.
Ruffini 235.
Ruſſel, Lord John 242.

S.

Sachſen-Chronik, die 22.
Sackville 54, 59.
Sawyer 255.

Digitized by Google

Scholaſtik, die 25.
Schoolcraft 257.
Scop, der 17.
Scott 173 fg.
Sedgwick 256.
Sedley 118.
Seeſchule, die 185 fg.
Shadwell 118.
Shaftesbury 129.
Shakſpeare 66 fg.
Shaw 243.
Shelley 212 fg.
Shenſtone 136.
Sheridan 156, 158.
Shiel 228.
Siddons, Mrs. 155.
Sidney, Philip 51.
Sidney, Algernon 121.
Sigourney, Lydia 255.
Skelton 58.
Smidt 226.
Smith, Henry 206.
Smith, Adam 293.
Smollet 144.
Southey 191.
Spalding 243.
Sparks 258.
Spectator, der 137.
Spenſer 52.
Spinoza 127.
Sprague 251.
Steele 137.
Sterne 144.
Still 59.
Stoddard 254.
Street 251.
Stuart Sterne 255.
Surrey 53.
Swift 138.
Swinburne 226.

T.

Talfourd 228.
Taliesin 16.
Tannahill 166.
Taylor, Jeremy 120.
Taylor Henry 228.
Taylor, B. 254.
Temple 121.
Tennyſon 225.
Thackeray 234.
Thomſon 149.
Tickell 136.
Ticknor 258.
Tillotſon 120.
Tindal 129.
Toland 128.
Trading-Compagnies, die 57.
Traveller Song, der 20.
Trelawney 230.
Triaden, die von Britannien 16.
Trollope, Mrs. 231.
Trollope, Anthony 235.
Tuckerman 258.
Turner 237.
Twamley, Anna 227.
Tytler 237.

U.

Udall 59.
Ueberſetzungen der Klaſſiker ins Engliſche 53.
Ueberſetzungen von Ritterromanen 49.

V.

Vanbrugh 118.
Vere, de 226.
Volksballadendichtung ſ. Minſtrelſy.
Volksglauben, engliſcher und ſchottiſcher 7.

W.

Wace 23.
Waller 110.
Walpole, Horace 132, 146.
Walpole, Rob. 156.
Ward 231.
Warren 231.
Warton 243.
Webſter, John 87.
Webſter, Daniel 257.
Wetherell 257.
Whetſtone 49.
White 221.
Whiteloke 121.
Whitman 254.
Whittier 251.
Wickliffe 25.
Willis 256.
Wilſon, Lakiſt 193.
Wilſon, Seeromantiker 230.
Wolfe 223.
Woolſton 128.
Wordsworth 186.
Wortley, Emmeline 227.
Wright 240.
Wycherley 118.

Y.

Yonge 236.
Young 136.

Leipzig, Walter Wigand's Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google